

*Zur Regulation psycho-sozialer
Systeme durch architektonische
und alltagsdingliche Kultur (II)*

Weitere Ergebnisse deskriptiver Wohnpsychologie

**Daniel Slongo, Marianne Schär Moser,
Sabine Schläppi Schreiber, Margrit Richner,
Chantal Billaud, Alfred Lang**

**Forschungsbericht 1996-1
Institut für Psychologie • Universität Bern**

Vorwort zum zweiten Forschungsbericht 1996-1

Menschen reagieren nicht nur auf ihre umweltlichen Bedingungen, sondern sie schaffen diese auch weitgehend selber. Nicht jede und jeder allein, sondern gemeinsam in der Entwicklung einer kulturellen Tradition. Und sie lassen sich davon wieder bestimmen, absichtlich oder nicht, vom früher Geschaffenen und von dem, das sie selber daran überformt haben. Sie sind, um eine tiefe Idee von Herder und eine schöne Formel von Simmel aufzunehmen, "Schöpfer und Geschöpfe ihrer Kultur". So sind die Räume und Dinge, in denen sie "wohnen", wohl ein wesentlicher Teil ihrer Existenz. Wir werden weder diese Umwelt noch die Menschen verstehen, wenn wir nicht diesen Zusammenhang begreifen.

Das Projekt, aus dem hier in Fortsetzung unseres ersten Berichts Ergebnisse dargestellt werden, hat sich zum hauptsächlichen Ziel gesetzt, gründliche Beschreibungen des konkreten Geschehens in solchen Mensch-Umwelt-Systemen beizubringen, um damit Grundlagen für die Bearbeitung von spezielleren Fragen über Bedingungs-Wirkungs-Zusammenhänge zu erschliessen. Im ersten Bericht (1995-2) haben wir die Ausgangsfragen, unseren theoretischen und methodischen Zugang und einen ersten "Fall", das Wohnen von L & L, dargestellt. Hier folgen Darstellungen des Wohnens zweier weiterer Wohngruppen, eines jungen Paares und eines Paares mit einem Kleinkind. Über die Anlage des ersten Berichts hinaus, werden hier Einblicke in die Entwicklung des Wohnens gegeben, insofern bei beiden Wohngruppen eine zweite Datenerhebung im Abstand eines Jahres erfolgt und ausgewertet worden ist. Ferner ist ein Kapitel zum Verfahren beigegeben, welches einerseits die zweite im Verhältnis zur ersten Erhebung und die Veränderungen im Vorgehen darstellt, welche sich aus der Erfahrung aufgedrängt haben, und andererseits Aspekte der Gültigkeit diskutiert, welches sich aus einer Methodik ergeben, die nicht verleugnet, dass in den Wissenschaften die Methode den Gegenstand mitkonstituiert.

Leser dieses Berichts werden mit Vorteil auf den ersten Bericht zurückgreifen und auch in Rechnung stellen, dass beide Berichte vermittelnde Produkte, d.h. also eigentlich Arbeitsinstrumente sind. Wohnen ist ein ungemein komplexes Geschehen. Und obwohl wir nur etwa zweimal drei Wochen des Wohnens unserer Auskunftspersonen und natürlich nur punktuell und in gewissen Aspekten erfassen konnten, hat sich von den bisher vier untersuchten Wohngruppen ein riesiges Datenrohmaterial (in der Größenordnung von 100 Megabyte Text plus weitere Dokumente) angesammelt, welches als solches keinem Leser zugemutet werden kann.

Aber wenn Wohnen in der menschlichen Kondition wichtig ist – und wer möchte das leugnen –, dann dürfte eigentlich kein Aufwand gescheut werden, es in aller nur erdenklichen Gründlichkeit zwar nur exemplarisch, aber in angemessener Detailliertheit und Diversität zu dokumentieren. Andererseits geht es darum, diesen Aspekt der menschlichen Existenz auf wissenschaftliche Begriffe zu bringen und damit einem Verständnis zu erschliessen, welches alle einzelnen konkreten Akte und Dinge in ihrem rechten Zusammenhang ausweist. Die Analysen unseres Materials bestehen mithin in einer Reihe von ordnenden Transformationsschritten, über die Rechenschaft abzulegen ist, zunächst in den hier vorliegenden Formen noch nahe am konkreten Geschehen. Eine Reihe von weiteren und stärker abstraktiven Schritten wird aus dem Verständnis einer Mehrzahl von konkreten Fällen ein allgemeineres Bild erstellen müssen. Wie schaffen diese Dinge und Räume, wenn sie denn gerade so geschaffen worden sind, wie sie sind und wie sie benutzt und verändert werden, an den Menschen mit, die sich ihnen anvertraut haben?

Mit dem Dank an meine einsatzfreudigen und gewissenhaften Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, an die Auskunftspersonen, die uns viel von ihrer Zeit geschenkt und von ihrem Leben anvertraut haben, und an alle weiteren Personen und Institutionen, die unserer Arbeit in diesem zweiten Jahr des NF-Projektes 11-36427-92 finanziell, fachlich oder moralisch förderlich gewesen sind, möchte ich wieder die Bitte an alle Leser verbinden, mit ihrer konstruktiven Kritik zu einem noch besseren Forschungsergebnis beizutragen.

Bern, im Juni 1996

Alfred Lang

Inhalt

1 Zu unseren Methoden	7
Triangulation 8	
Aufbau der Studie 12	
Tätigkeits-Stichprobe 14	
Wohnungs-Beschreibung 15	
Foto-Report 17	
Repertory Grid 18	
Der Fall Maya und Moritz	
2 Hintergrundinformationen	21
Die Personen 21	
Wohnsituation und Grundriss 22	
Familie, Arbeit und Sozialleben 26	
Auswahl der Themen für die Wohngeschehensfelder 27	
3 Büroarbeit	29
Daten aus der ersten Erhebung 29	
Veränderungen bezüglich der Analyse der zweiten Erhebung 40	
Daten aus der zweiten Erhebung 40	
4 Mediennutzung	49
Daten aus der ersten Erhebung 49	
Veränderungen bezüglich der Analyse der zweiten Erhebung 54	
Daten aus der zweiten Erhebung 54	
5 Wohnungsgestaltung	63
Daten aus der ersten Erhebung 63	
Veränderungen bezüglich der Analyse der zweiten Erhebung 69	
Daten aus der zweiten Erhebung 70	
6 Besuch	77
Daten aus der ersten Erhebung 77	
Veränderungen bezüglich der Analyse der zweiten Erhebung 81	
Daten aus der zweiten Erhebung 82	
7 Der Fall Moritz und Maja – Zusammenfassende Analyse	89
Der Fall Felix, Fia und Freyli	
8 Hintergrundinformationen	91
Die Personen 91	
Wichtige Veränderungen zwischen den Datenerhebungen 92	
Wohnsituation und Grundriss 93	
Begründung zur Auswahl der nachfolgenden Kapitel 97	
9 Sozialkontakte	99
Erste Erhebung 99	
Zweite Erhebung 107	
Sozialkontakte - zusammenfassende Analyse 115	

10 Partnerschaftspflege	119
Erste Erhebung	119
Zweite Erhebung	127
Zusammenfassung zweite Erhebung	136
Partnerschaftspflege; Zusammenfassende Analyse	136
11 Tätigkeitsunterbrüche durch das Kind	139
Erste Erhebung	139
Zweite Erhebung	145
Tätigkeitsunterbrüche durch das Kind - zusammenfassende Analyse	151
12 Kindgerechte Einrichtung der Wohnung	153
Erste Erhebung	153
Zweite Erhebung	160
Kindgerechte Einrichtung - zusammenfassende Analyse	164
13 Nebenräume im Zweifamilienhaus	167
Erste Erhebung	167
Zweite Erhebung	177
Nebenräume – Zusammenfassende Analyse	186
14 Der Fall Felix und Fia mit Freyli – Zusammenfassende Analyse	189
 Anhang	
15 Übersicht über die erhobenen Daten	197
16 Ergänzungen zum Repertory Grid von Moritz und Maja	199
Moritz im Grid	199
Maja im Grid	204
17 WBS-Tabellen Moritz und Maja	209
18 Ergänzungen zum Repertory Grid von Fia und Felix	212
Fia im Rep Grid	212
Felix im Rep-Grid	217
19 WBS-Tabelle Felix und Fia	221

1 Zu unseren Methoden

Wie in der Folge genauer dargestellt wird, haben wir das Wohnen unserer Auskunftspersonen in einer Kombination von vier unterschiedlichen Methoden zweimal im Abstand von etwa einem Jahr erfasst. Im ersten Forschungsbericht¹ wurde genauer ausgeführt, wie sich die verwendeten vier Methoden auf die einzelnen Phasen im semiotisch-ökologischen Funktionskreis sensu Lang beziehen.

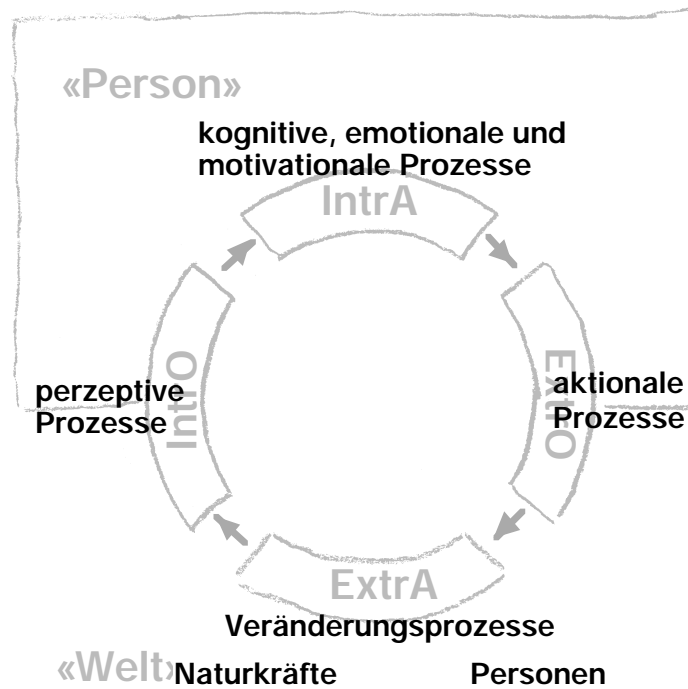


Abbildung 1: Funktionskreis

Als ExtrO-Prozess wird die aktionale Phase des Funktionskreises bezeichnet. Der Fokus hier liegt also auf *Wohn-Tätigkeiten*. Diese wurden mit Hilfe eines Zeit-Sampling-Verfahrens (Tätigkeits-Sampling; TS) erhoben: Zweimal pro Stunde, in einem durchschnittlichen Abstand wurden die Auskunftspersonen mit Hilfe eines Pagers als Signalgeber aufgefordert, auf ein Kassettengerät zu sprechen. Sie geben dabei Auskunft über ihre aktuelle Tätigkeit, wo diese genau stattfindet und wer sich sonst noch wo in der Wohnung aufhält. Diese Daten konnten verwendet werden, um Tagesabläufe zu rekonstruieren und die Häufigkeit und Konstellationen uns interessierender Wohnhandlungen zu extrahieren.

Der konkreten *Wohnumgebung* entspricht im Funktionskreis die ExtrA-Phase. Diese wurde der Auswertung zugänglich gemacht, indem der Grundriss und die Einrichtung aufgenommen, und die ganze Wohnungsgestaltung auf Video aufgezeichnet wurde. So konnten einerseits Spuren von Tätigkeiten ausgewertet, andererseits auch die Wohnung als Feld möglicher Handlungen interpretiert werden.

1. Slongo, D., Schär Moser, M., Richner, M., Billaud, Ch., Schläppi Schreiber, S. & Lang, A. (1995). Über die Regulation psycho-sozialer Systeme durch architektonische und alltagsdingliche Kultur. Ansatz, Methodik und erste Ergebnisse deskriptiver Wohnpsychologie. (Forschungsberichte aus dem Institut für Psychologie, 1995-1). Universität Bern: Institut für Psychologie.

IntrO-Prozesse betreffen die Wahrnehmungsaspekte im transaktionalen Verhältnis von Wohnenden und ihrer Wohnumgebung. Wir möchten hier wissen, wie Menschen ihre Wohnumwelt wahrnehmen, also "mit den Augen der Auskunftsperson" schauen. Im Foto-Report – einem an die Autofotografie angelehnten Verfahren – zeigten die Auskunftspersonen mit zwölf Fotos was für sie Wohnen und Daheimsein heisst. In einem anschliessenden Tiefeninterview wurde, ausgehend von den Fotos, die subjektive Bedeutung des Wohnens thematisiert und in einen grösseren Kontext gestellt.

Kognitive, emotionale und motivationale Prozesse bilden im semiotisch-ökologischen Funktionskreis die sogenannte Intra-Phase. Basierend auf dem Repertory-Grid sensu Kelly konnten für die Auskunftspersonen typische Wohnsituationen in einem System bipolarer Konstrukte erhoben und dargestellt werden. So ergaben sich einerseits Verwandtschaften und Kontraste zwischen einzelnen Wohnsituationen, gleichzeitig wird deren *subjektive Bedeutung* im mehrdimensionalen Raum der Konstrukte sichtbar.

In den folgenden Kapiteln werden die verwendeten Methoden erläutert. Dem vorangestellt soll hier noch ein Problembereich diskutiert werden, der im Rahmen unserer Datenerhebung, -auswertung und -darstellung immer wieder zu Diskussionen Anlass gegeben hat: Das Verhältnis der Ergebnisse aus unterschiedlichen Methoden am gleichen Gegenstand; dies betrifft das Problem der (Methoden-)Triangulation. Wir hoffen, mit dieser "Werkstatt"-Darstellung unsere Diskussionen und Methodenreflexionen als Diskussionsbeitrag einer breiten Leserschaft zugänglich zu machen.

1.1 Triangulation

Wir betrachten das Wohnen unserer Auskunftspersonen mit vier unterschiedlichen Methoden und damit aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Dabei weisen unsere Methoden eine grosse Bandbreite in der Art der Daten auf: Verbale Daten werden kombiniert mit Tätigkeitsdaten und mit der Analyse von Grundrissen und Gebrauchsspuren. Leider werden in psychologischen Untersuchungen selten so verschiedene Methoden zur Datengewinnung eingesetzt und noch seltener werden diese Daten systematisch zueinander in Bezug gesetzt, allenfalls additiv nebeneinander gestellt. Deshalb konnten wir uns nicht auf einfache und gut eingeführte Verfahren stützen, um die Daten im gegenseitigen Bezug auszuwerten.

Die Frage also, auf welche Art und mit welchem Ziel die Daten aufeinander bezogen werden sollen, gaben zu einigen methodologischen Überlegungen Anlass, die hier in einer ersten Fassung zur Diskussion gestellt werden. Das Stichwort "methodenkonvergent", mit welchem solche Art von Forschung oft bezeichnet wird, macht zwar deutlich, dass die einzelnen Methoden – präziser wohl die Ergebnisse – auf einen virtuellen Punkt hin zusammenlaufen sollen, aber es braucht eine Präzisierung, wie diese Konvergenz aussieht. Und genau dies soll hier versucht werden.

Hilfe in dieser Frage erwarten wir aus einer Diskussion, die Ende der fünfziger Jahre durch die beiden Persönlichkeitspsychologen Campbell und Fiske aufgebracht wurde¹. Es war dies die Frage, wie denn valide Ergebnisse produziert werden können, die der "Konfrontation" mit unterschiedlichen Methoden stand halten können. Die beiden Autoren führen die "multitrait-multimethod matrix" ein, in der im Idealfall für einen bestimmten Sachverhalt systematisch alle untersuchten Merkmale mit allen gewählten Methoden erhoben werden. Ein Ergebnis ist erst dann valide, wenn erstens die Korrelationen der so entstandenen Variablen signifikant von null verschieden sind, und zweitens zusätzlich sogenannte "diskriminante" Validierungskriterien erfüllt

1. Campbell, D. T. & Fiske, D. W. (1959). Convergent and discriminant validation by the multitrait-multimethod matrix. *Psychological Bulletin*, 56, 81-105.

Triangulation

werden: So sollten die Korrelationen zwischen verschiedenen Methoden, die ein Merkmal messen, höher sein als Korrelationen zwischen Messungen, die weder ein gemeinsames Merkmal noch eine gemeinsame Methode haben.

Hier ist nicht die Stelle, die "multitrait-multimethod matrix" im Detail zu erläutern, zumal diese auch auf Daten zugeschnitten ist, die in Form von Variablen bei einer grösseren Stichprobe erhoben wurden. Der interessierte Leser, die interessierte Leserin sei hier auf die Originalarbeit verwiesen. Interessant für unsere Zwecke ist die Argumentation, die zur Begründung dieser Vorgehensweise von den Autoren verwendet wird. Bestimmte Merkmale werden mit unterschiedlichen Methoden erhoben und es stellt sich die Frage, wie das Verhältnis der unterschiedlichen so entstandenen Datensätze beurteilt werden kann. Zur Diskussion dieser Frage führen die Autoren den Begriff der *Triangulation* ein, einen Begriff übrigens, der anders als in vielen Sekundärdarstellungen behauptet wird, nicht von Campbell und Fiske zu stammen scheint:

"In discussing the manner in which abstract scientific concepts are tied to operations, Feigl speaks of their being 'fixed' by 'triangulation in logical space'."
(Campbell & Fiske 1959, S. 83)

Zentral an dieser triangulativen Herangehensweise ist die Einsicht, dass jede Methode den erforschten Gegenstand auf ihre eigentümliche Weise konstituiert. Damit stellt sich die Frage, wie im Ergebnis die Methode vom Gegenstand unterschieden werden kann, bzw. ob und in welcher Art dies möglich sein kann.

"Each test or task employed for measurement purposes is a *trait-method unit*, a union of a particular trait content with measurement procedures not specific to that content. The systematic variance among test scores can be due to responses to the measurement features as well as responses to the trait content." (a.a.O., S. 81)

Nehmen wir also ernst, dass jede Methode ihre eigenen Ergebnisse mit-produziert, stellt sich die Frage der Validität: Wie können wir die Validität unserer Ergebnisse glaubhaft machen, wenn wir ernst nehmen, dass die Methoden diese mitbestimmen? Geht dies mit einem Validitätsbegriff einher, der darauf basiert, dass Validität verstanden wird als Übereinstimmung der Ergebnisse von zwei Versuchen, mit unterschiedlichen Methoden ein Merkmal zu messen?

Ein Ansatz mit diesem Problem umzugehen findet sich wiederum bei Campbell und Fiske. Sie ergänzen die typischerweise konvergente Validierung durch "discriminant validation" (ebd., S. 81). Statt also wie üblich durch Konvergenz der Ergebnisse zweier unterschiedlicher Methoden, das heisst aus der Ähnlichkeit auf die Validität der Ergebnisse zu schliessen wird *erwartete Unterschiedlichkeit* von zwei Messergebnissen als Kriterium genommen, um die Gültigkeit der Ergebnisse zu begründen.

"For the justification of novel trait measures, for the validation of test interpretation, or for the establishment of construct validity, discriminant validation as well as convergent validation is required. Tests can be invalidated by too high correlations with other tests from which they were intended to differ." (ebd., S. 81)

Wird akzeptiert, dass Methoden das Ergebnis mitbestimmen, so steckt im Prinzip der konvernten Validierung alleine ohnehin eine strukturelle Schwierigkeit: Werden zwei verwandte Methoden angewendet, kann erwartet werden, dass im Vergleich die Ergebnisse sich ähnlicher sind als wenn die Methoden sehr unterschiedlich gewählt werden. Dies deshalb, weil der "Methodenanteil" am Ergebnis im ersten Fall sich ähnlicher sein müsste als im zweiten Fall. Im ersten Fall würde also hohe Übereinstimmung und damit hohe Gültigkeit behauptet, die aber "erkauft" wird durch grössere "Nähe" der Methoden zueinander und damit durch Schwächung des Validierungsinstrumentes.

Wir können also für unsere Arbeit folgende Punkte festhalten:

1. Jede mögliche Methode spiegelt sich im Ergebnis wieder. Damit sind bei Methoden, die einander ähnlich sind, zum vornherein schon Ergebnisse zu erwarten, die einfacher zueinander passen. Foto-Report und Grid-Interview, beides Verfahren, in denen Reflexionen verbal geäußert werden und in Form eines Interviews erhoben wurden, produzieren also tendenziell ähnlichere Daten als die anderen beiden Methoden.

In der Tätigkeitsstichprobe werden die Daten zwar auch mittels Tonband verbal erhoben, aber gefragt sind nicht Reflexionen zu Tätigkeiten, sondern möglichst aktuelle Tätigkeitsberichte.

Die Wohnungsbeschreibung ist zwar primär eine a-verbale Methode, doch sie bezieht sich in der Beschreibung der Einrichtung auf die Spuren von Handlungen, das heisst auf gegenwärtig noch bestehende Folgen von Tätigkeiten, die einen längeren Zeithorizont abdecken. Damit ist hier durch die Zeitspanne eine Affinität zu den ersten beiden Methoden gegeben. In ihrem Film-Teil ist die Wohnungsbeschreibung dann eher wieder verwandt mit der Tätigkeitsstichprobe, da in beiden Fällen aktuelle Nutzungen und deren eher kurzfristige Spuren thematisiert sind.

Diese wechselseitigen Affinitäten der gewählten Methoden müssen auch bei der Interpretation der Ergebnisse mitverwendet werden.

2. Die Verwendung mehrerer Methoden ist an sich ein Versuch, die Qualität der Daten zu verbessern. Bereits dadurch, dass unterschiedliche Standpunkte eingenommen werden, erhöht sich die Sicherheit, mit der Aussagen gemacht werden können.

Dabei darf aber nicht der Fehlschluss gemacht werden, dass die Aussagen durch triangulative Datenerhebung irgendwie "objektiver" sind. Dieser Validierungsanspruch, wie er beispielsweise bei von Denzin (1978)¹ vertreten wird, wird von verschiedener Seite problematisiert. So muss darauf geachtet werden, dass in der Validierungsdiskussion nicht plötzlich wieder von *einer* Realität und *einem* Gegenstandsverständnis ausgegangen wird. Dieser klassische Validierungsanspruch würde verlangen, dass der Gegenstand unabhängig vom methodischen Zugang erfasst werden könnte. Und genau dieses Problem stand – wie wir gesehen haben – an der Wurzel der Triangulationsdiskussion.

3. Die Gültigkeit unserer Aussagen kann auf zwei Arten sichergestellt werden: Die einzelnen Aussagen passen gut zueinander (konvergente Validierung) oder aber aus den Aussagen der einen Methode können Ergebnisse für andere Methoden formuliert werden, die nicht auftreten dürfen (diskriminante Validierung). Dabei ist das zueinander der einzelnen Methoden komplexer, als dies auf den ersten Blick erscheinen mag. Es kann ja nicht einfach davon ausgegangen werden, dass das Ergebnis der einen Methode automatisch ein Korrektiv der Ergebnisse der anderen Methode ist. Insbesondere durch das Formulieren von Möglichkeitsräumen (welche Ergebnisse aus einer anderen Methode erwartet werden können) und durch formulieren von Kriterien, welche Ergebnisse nicht erwartet werden dürfen, kann die Sicherheit der Aussagen erhöht werden. In der Fortsetzung müsste vor allem von diesen Möglichkeiten noch systematischer Gebrauch gemacht werden.

Mit Absicht aber haben wir verschiedene Ansatzpunkte für die Datengewinnung gewählt. Triangulation verstehen wir als einen konstruktiven Ansatz, mit dem Faktum umzugehen, dass jede Methode ihrer Gegenstand ein Stück weit konstituiert. Wir nutzen im Gegenteil eher aus, dass die unterschiedlichen Methoden verschiedene Aspekte des Geschehens hervorheben. Durch die Wahl eines möglichst breiten und wohlüberlegten Spektrums an Methoden werden die je methodentypischen "blinden Flecke" in ihrer Konsequenz für das Verständnis des Gegenstandes nach Möglichkeit

1. Denzin, N.K. (1978). *The research act*. New York: McGraw Hill.

Triangulation

entschärft. Damit kann der Analyse der einzelnen Fälle mehr Breite und Tiefe gegeben werden. Köckeis-Stangl (1980, S. 363)¹ sieht hier die Chance der Triangulation:

"Anstelle von Validierungen zu sprechen, wäre es vielleicht adäquater, unsere Prüfprozesse als multiperspektivische Triangulation anzusehen (...) und im voraus darauf gefasst zu sein, als Ergebnis kein einheitliches, sondern eher ein kaleidoskopartiges Bild zu erhalten."

In unserer konkreten Arbeit kann man die oben diskutierten Probleme der Konvergenz beziehungsweise Diskrepanz von Ergebnissen unterschiedlicher methodischer Zugänge und unser Umgang damit an einer Frage aufhängen, die uns immer wieder gestellt wird:

"Was macht Ihr, wenn die Ergebnisse von zwei Methoden nicht übereinstimmen?"

Diese Frage lässt sich in eine Reihe von Teilfragen gliedern.

Erstens: was heisst in diesem Zusammenhang "übereinstimmen"? Immer wenn ich mit mehreren unterschiedlichen Methoden untersuche, fokussiert jede dieser Zugangsweisen auf einen anderen Aspekt und konstituiert damit ein Stück weit ihren Gegenstand. Genau genommen haben wir also mit zwei Methoden zwei verschiedene Gegenstände "erzeugt", und wir sind es als Forscherinnen und Forscher, die festsetzen, dass diese Gegenstände etwas miteinander zu tun haben.

Dies anzunehmen gibt es gute Gründe. So sind beispielsweise die Daten aus den unterschiedlichen Methoden in demselben Setting erhoben worden, das heisst dieselben Personen sind in der gleichen Zeitspanne an etwa denselben Orten. Nun kann eine allzu strenge Konstanzannahme auch Probleme bieten, denn wir untersuchen Mensch-Umwelt Einheiten in Entwicklung. Wir können also nicht anders, als uns überlegen, ob wir theoretisch genügend Gründe haben um anzunehmen, dass die uns interessierenden Aspekte der Mensch-Umwelt-Einheit hinreichend konstant sind.

Zudem können – wie bereits gesehen – durch Analyse der einzelnen Methode spezifische Eigenarten der erhaltenen Daten herausgearbeitet werden. So wird das Interview eher Reflexionen über das Wohnen erzeugen, die auch über die erhobene Zeitspanne hinausreichen, während die gefilmte Wohnung sehr detaillierte Information über die Wohnung und Nutzungsspuren ergibt, aber das nur zu einem einzigen relativ willkürlichen Zeitpunkt. Diese spezifischen Eigenarten müssen eine wichtige Rolle spielen, wenn Ergebnisse einzelner Methoden zusammengebracht werden.

Zweitens: was tun wir mit Ergebnissen, die nicht übereinstimmen? Es stellt sich als weiteres Teilproblem, was wir im Falle einer vermuteten Diskrepanz von Ergebnissen tun. Hier müssen wir unterscheiden, ob Diskrepanz meint, dass innerhalb einer Methode Inkonsistenzen in den Daten auftreten, oder, dass aus der Analyse der übrigen Methoden bestimmte Erwartungen erwachsen sind, die dann nicht erfüllt waren.

Treten innerhalb einer Methode Inkonsistenzen auf, zum Beispiel zwischen verschiedenen Teilen eines Interviews, unwahrscheinliche Tätigkeitsmuster, usw. dann werden die üblichen Verfahren der Reliabilitätssicherung angewendet: Kontrolle der Instruktion auf mögliche Missverständnisse, mögliche Kodierfehler ausschliessen, Konsistenzprüfungen, u.a. Führen diese Prüfungen zu einem negativen Ergebnis, dann stellt sich allenfalls noch die Frage, ob das methodische Verfahren der Sache ange-

1. Köckeis-Stangl, E. (1980). Methoden der Sozialisationsforschung. In: K. Hurrelmann & D. Ulich. *Handbuch der Sozialisationsforschung*. Weinheim: Beltz.

messen war. Ansonsten haben wir es mit einer inhaltlichen Differenz zu tun, die begründet werden müsste. Damit sind wir bei der nächsten Alternative:

Drittens: eine empirische Diskrepanz sollte begründet werden. Interessant ist das Problem, wie mit Diskrepanzen umgegangen wird, die sich aus Auswertungen in einer anderen Methode ergeben. Formale Verfahren versagen an dieser Stelle, denn der Zusammenhang der verwendeten Methoden und damit der durch die Methode produzierten Gegenstände ist postuliert und nicht mehr Teil der Methode selber.

Dennoch können eine Reihe von Überlegungen angestellt werden, wie es dazu kommt, dass eine echte Diskrepanz und nicht nur eine mangelhafte Überlappung zwischen zwei Methoden bestehen kann:

1. Da der Zusammenhang postuliert ist, bringt eine Reflexion darüber etwas, auf welchen theoretischen, kulturspezifischen oder sachlogischen Voraussetzungen diese Annahme einer Konvergenz von Ergebnissen beruht.
2. Insbesondere bei kulturspezifischen Annahmen muss natürlich überlegt werden, ob diese auch für die Auskunftsperson gültig sind.
3. Ist die Frage, die mit Hilfe von Auswertungen an die Daten gestellt wird, überhaupt auf Grund der Ergebnisse aus dieser Methode zu beantworten?
4. Sind es bestimmte Eigenarten der Methode, die zu einer "scheinbaren" Diskrepanz führen? Eine genaue Analyse der Methoden in dieser Hinsicht würde hier Entscheidungshilfen bringen.
5. Die theoretischen Annahmen stellen sich als zu wenig differenziert oder gar als falsch heraus; In dem Fall dient eine Diskrepanz der Weiterentwicklung der theoretischen Grundlagen.

Es geht also darum, einen Interpretationsrahmen zu finden, in dem die Ergebnisse aus den Methoden einen Sinn ergeben. Dieser Interpretationsrahmen kann im besten Fall eine inhaltlich neue Erkenntnis sein und damit zur Differenzierung des theoretischen Wissens beitragen. Oder aber sie führen zur Modifikation von Grundannahmen im Bereich Wohnen. Im weniger optimalen Fall zwingen uns Diskrepanzen zur Änderung an unseren methodischen Zugängen oder den Auswertungsschritten.

Viertens: Kunstfehler. Der ungünstigste Fall aber tritt ein, wenn bei der Erhebung oder Auswertung ein "Kunstfehler" unterlaufen ist. Die Daten müssen entweder neu ausgewertet werden, die Rohdaten in ihrer Qualität neu beurteilt werden oder aber die Daten sind für die Fragestellung überhaupt unbrauchbar.

Im Folgenden wird nun die Anlage der Untersuchung dargestellt und das methodische Vorgehen beschrieben.

1.2 Aufbau der Studie

Unsere Studie wurde als Längsschnitt angelegt, das heisst, die von uns untersuchten Wohngruppen wurden im Abstand von rund einem Jahr (Frühjahr 1994 und Frühjahr 1995) mit den bereits erwähnten vier Methoden erfasst.

Anhand der folgenden Abbildung soll schematisch der Aufbau unserer Datenerhebung veranschaulicht werden.

Aufbau der Studie

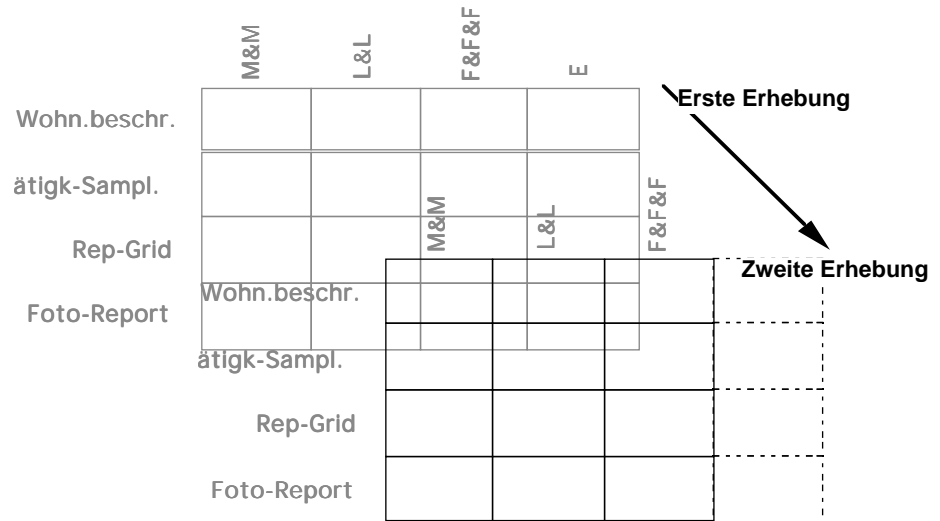


Abbildung 2: Schema des Aufbaus der Untersuchung.

In der Abbildung wird deutlich, dass vom Haushalt «E» nur Daten vom ersten Zeitpunkt vorliegen. Diese Auskunftsperson war aus persönlichen Gründen zu keiner zweiten Erhebung bereit.

Insgesamt stehen uns also zum Zeitpunkt der ersten Erhebung vier, zu dem der zweiten drei umfangreiche Datensätze zur Verfügung. Diese setzen sich bei den Fällen «M», «L» und «F» innerhalb der Wohngruppe eigentlich aus zwei Datensätzen zusammen, da wir die Tätigkeits- Grid- und Foto-Report-Daten bei Mann und Frau je separat erhoben haben. Die grundrissbezogenen Daten sind, da beide im selben Haushalt leben, natürlich dieselben.

Insgesamt liegen also dreizehn Datensätze vor, wobei sich jeder Datensatz aus den Beiträgen der vier Methoden zusammensetzt. Eine quantifizierende Beschreibung der einzelnen Datensätze (Länge der Interviews, Dauer der Tätigkeitsstichprobe, usw) befindet sich im Anhang "Übersicht über die erhobenen Daten", S. 197.

In der Zeit zwischen den beiden Datenerhebungen haben sich bei allen Wohngruppen zum Teil grosse Veränderungen in der Wohn- und Lebenssituation ergeben: Familie «M» ist in einen andern Kanton umgezogen, in Familie «F» wurde eine neue ausserhäusliche Erwerbstätigkeit aufgenommen. Die genauen Veränderungen werden in Kap. 2 "Hintergrundinformationen" bzw. Kap. 8 "Hintergrundinformationen" dargestellt. Die Wohngruppe «L», die im bereits erwähnten Forschungsbericht basierend auf der ersten Erhebung in einer Rohform ein erstes mal vorgestellt wurde, wird im vorliegenden Bericht nicht berücksichtigt, weil die längsschnittliche Analyse zur Zeit der Drucklegung noch im Gange ist. Sie wird später zugänglich sein.

Im Folgenden sollen ergänzend zu den Informationen über Aufbau und Struktur des Datenmaterials kurz die einzelnen Methoden vorgestellt werden. Dabei sollen auch die Anpassungen der Methoden zwischen erster und zweiter Erhebung dargestellt und begründet werden. Für genauere Informationen zu Wahl und Anlage der einzelnen Methoden verweisen wir auf den bereits erwähnten Forschungsbericht 1995-2.

1.3 Tätigkeits-Stichprobe

Was tun Menschen eigentlich in Ihrer Wohnung? Um Einblick in diese im privaten Bereich stattfindenden Tätigkeiten zu erhalten, haben wir uns für eine Tätigkeits-Stichprobe (kurz TS) entschieden. Bei der konkreten Anlage unserer Datenerhebungen konnten wir auf die Studie von Markwalder (1993)¹ aufbauen. Ein TS soll stichprobenweise aus dem Verhaltensstom Tätigkeiten erfassen. Dazu werden Personen zu zufällig ausgewählten Zeitpunkten aufgefordert, über bestimmte Aspekte ihrer momentanen Situation zu berichten.

Mit dem TS wird es möglich, Berichte aktuell zu erheben, ohne dass Erinnerungsleistungen nötig sind, wie das Tagebuch-Erhebungen der Fall ist. Dadurch können präzise Informationen über die Situation in der Wohnung (Aufenthaltsort, andere Personen, Gegenstände, etc.) gewonnen werden, wie sie in der Rekonstruktion aus verschiedensten Gründen kaum zu erhalten sind. Das Vorgehen ist zudem für die Forschenden sehr ökonomisch und ermöglicht es, Daten von einzelnen Personen häufig und über längere Zeit zu erfassen. Die Konzentration auf Tätigkeitsaspekte, also auf räumliche, zeitliche, dingliche und soziale Komponenten des Alltagshandelns hat den Vorteil, dass Aspekte erfasst werden, über die Menschen im allgemeinen mit grösserer Leichtigkeit konsistent berichten können als etwa über Gedanken, Ziele oder Einstellungen.

1.3.1 Konkretes Vorgehen

Die Auskunftspersonen wurden mit einem Signalgeber (SWATCH Pager), den sie wie eine Uhr am Handgelenk tragen konnten, und einem handlichen Tonbandgerät ausgerüstet, und in der Bedienung beider Geräte ausführlich instruiert. Es wurde ein Computerprogramm erstellt, das es erlaubte, zweimal pro Stunde zu zufälligen Zeitpunkten ein Signal auszusenden, das vom entsprechenden Signalgeber empfangen wurde, sofern dieser eingeschaltet war. Dieses Signal war die Aufforderung für die Auskunftsperson, einen Bericht über ihre momentane Situation auf das Tonband zu sprechen. Sie hatten die Aufgabe, über folgende Fragen Auskunft zu geben:

- Wann tue ich etwas (Tageszeit; Datum an jedem neuen Tag beim ersten Bericht)
- Wo genau tue ich es (Ortsangabe gemäss Grundrissplan)
- Mit wem tue ich es
- Was mache ich und in welchem Zusammenhang
- Fällt mir an der momentanen Situation etwas besonders auf

Diese Fragen wurden bei der zweiten Erhebung leicht modifiziert. Die letzte Frage wurde weggelassen, weil sie sich nicht bewährt hatte. Dafür wurde neu explizit erfragt, wo sich der Wohnpartner befindet und mit was er - sofern er sich daheim aufhält und es die Berichtende ohne nachzusehen weiss - gerade beschäftigt ist. Bezüglich der Formulierung der Berichte wurden den Auskunftspersonen zu beiden Erhebungszeitpunkten keine Auflagen gemacht.

Wir baten die Auskunftspersonen, während der in der Wohnung oder den halbprivaten Bereichen des Hauses verbrachten Wachzeit den Signalgeber möglichst immer eingeschaltet zu halten. Wir stellten es ihnen aber frei, aus persönlichen Gründen den Empfänger auszuschalten, uns dann aber einen kurzen Bericht über den Grund der Pause und das, was in dieser Zeit passiert ist, zu geben.

Ueber eine Zeitdauer von drei bis vier Wochen berichteten uns die Wohnenden in dieser Art über ihre Alltagshandlungen. Von unseren sieben Auskunftspersonen kamen

1. Markwalder, S. (1993). Auf den Spuren des Wohnens. Eine explorative Untersuchung zur Regulation der sozialen Bezüge im Zweipersonenhaushalt. Lizentiatsarbeit, Institut für Psychologie.

auf diese Weise zu beiden Erhebungszeitpunkten von etwas mehr als 100 als Minimum bis fast 500 Episoden als Maximum zusammen. Wer weniger Episoden hat, ist tendenziell weniger zu Hause, also zum Beispiel ausser Haus erwerbstätig oder verbringt das Wochenende häufig anderswo. Nach einer ersten Aufbereitung der so erhobenen Wohn-Episoden wurde ein Klärungs-Interview angefügt, das Unklarheiten im Hinblick auf die Berichte bereinigen aber auch grössere Zusammenhänge aufzeigen sollte, indem Fragen zum Wohnkontext (Nachbarschaft, Wohngeschichte, etc.) besprochen wurden. Dieses Klärungsinterview erhielt bei der zweiten Erhebung einen kleineren Stellenwert, weil durch die Vorkenntnisse der ersten Erhebung generell weniger Unklarheiten auftauchten.

1.3.2 Auswertung

Die einzelnen Episoden wurden transkribiert und hinsichtlich verschiedener inhaltlicher Merkmale (wie etwa Wohnungsbelegung, beteiligte Personen und deren Art der Involviertheit in das Geschehen, Raumecke, etc.) kategorisiert. Die berichteten Tätigkeiten wurden zu Tätigkeitskategorien zusammengefasst. Das Klärungs-Interview wurde sinngemäss transkribiert und diente in der Auswertung vor allem als Hintergrundinformation.

Die weitere detaillierte Analyse stand unter dem Ziel, die Dynamik des Wohngeschehens in seinem raum-dinglichen und sozialen Kontext darzustellen. Dazu wurden Tätigkeitsmuster in bestimmten Situationen gesucht, Regelmässigkeiten oder Brüche näher betrachtet, etc. Ausgehend von der gesamten Anlage der Studie war auch bei dieser Methode das Hauptziel, Regulationsprozesse in ihrem Kontext und in ihrer Entwicklung aufzuzeigen.

Als besonders ergiebig erwies sich auch die Analyse der TS-Daten im Zusammenhang mit den Grundrissdaten (vgl. unten bei WBS). So liessen sich damit spezifische Nutzungsmuster von bestimmten Einrichtungs- oder Raumkonstellationen in ihrer Veränderung betrachten.

1.4 Wohnungs-Beschreibung

Wohnen findet in konkreten räumlich-dinglichen Strukturen statt, welche aus früheren Handlungen, eigenen und fremden, innerhalb einer kulturellen Tradition resultieren. Diesen Bereich versucht die Methode, die wir Wohnungs-Beschreibungs-System (kurz WBS) nennen, zu erfassen. Die Wohnung soll in Anlage, Möblierung und Tätigkeits-spuren (externe Strukturen) im Zusammenhang mit darin potentiell stattfindenden Tätigkeiten (Verhalten, externe Prozesse) dargestellt werden. In Räumen stattfindende Tätigkeiten sind ein offenes Feld, gewisse sind möglich, andere erschwert. Auf die wahrscheinlichen Tätigkeiten soll in dieser Methode aufgrund der beobachtbaren Spuren geschlossen werden.

Die Möblierung kann als erste persönliche Interpretation des Grundrisses durch die Wohnenden verstanden werden. Je nach Einrichtung des Zimmers mit Möbeln kann geschlossen werden, welche Funktion die Bewohner einem Raum zuschreiben. Die Möblierung ist zumindest temporär relativ fix, weil Umstellungen mit grösserem Aufwand verbunden sind. Anders ist es mit kleineren Dingen, die als Spuren von Alltagstätigkeiten verstanden werden können. Aufgrund der Spuren kann in verschiedenen Raumecken auf mögliche dort stattfindende Tätigkeiten geschlossen werden. So kann das Bett, das naheliegenderweise als Schlafstätte verstanden wird, zum Lesesofa werden, wenn die dort umherliegenden Bücher dies nahelegen. Eine Analyse der Interpretation der Wohnung durch die Bewohner muss also neben den Möbeln zwingend auch die kleinen Spuren von Tätigkeiten umfassen.

Um diesen Themenbereich unserer Forschung zugänglich zu machen, konnten wir nicht auf ein bewährtes Methodeninventar zurückgreifen, sondern standen vor der Herausforderung, ein sinnvolles Vorgehen zu entwickeln.

1.4.1 Konkretes Vorgehen

Grundriss. Der Grundriss und die Möblierung der ganzen Wohnung wurden erhoben und als Plan aufbereitet. Die Räume, Möbel und einzelne Gegenstände wurden nach Angaben der Bewohner mit ihren Namen versehen.

In starker Anlehnung an das Wohnungsbewertungssystem (Wiegand, Aellen & Keller, 1986)¹, einem System zur Beurteilung von Wohnungen, wurden Daten zur Wohnung, Wohnanlage und Wohnstandort erhoben und der Interpretation zugänglich gemacht.

Um den Grundriss nicht nur aus psychologischer sondern auch aus architektonischer Sicht einschätzen zu können, wurde ein Architekt beigezogen. Er beschrieb die Grundrisse in seiner Begrifflichkeit und charakterisierte sie wohnbezogen. Dazu gehörten auch Angaben zur Bauepoche, den angesprochenen Bewohnertypus und die für einen Architekten naheliegenden Einrichtungsmöglichkeiten.

Der Grundriss musste - mit Ausnahme des umgezogenen Haushalts «M» - nur zum Zeitpunkt der ersten Datenerhebung aufgenommen und analysiert werden, dasselbe gilt bis zu einem gewissen Masse auch für die Möblierung: Hier gab es in jedem Fall kleinere oder grössere Veränderungen, die nachgetragen werden mussten, vieles blieb aber auch identisch.

Möblierungszonen - Tätigkeitszonen. Die zweite Art von Daten wurde in der Wohnung der Auskunftspersonen aufgenommen: sogenannte Möblierungszonen – darunter verstehen wir Anordnungen von Möblierungsteilen, die normalerweise bzw. von Handlungsabläufen her zusammengehören (z.B. der Küchentisch mit Stühlen). Diese Möblierungszonen repräsentieren implizit eine oder mehrere Funktionen – im Falle des Küchentisches sind dies z.B. in aller Regel Essen, Zusammensitzen u.ä. Um die so erhaltenen Funktionen zu überprüfen wurde das Tätigkeitszonendiagramm den Auskunftspersonen vorgelegt. Die Instruktion lautete, dass Funktionen bei Fehlen ergänzt oder bei einer Fehlinterpretation der Spuren unsererseits gestrichen werden sollten. In der zweiten Erhebung wurde diese ad hoc Interpretation durch die Analyse der erhobenen Daten ersetzt, die nicht mehr direkt in der Wohnung durchgeführt wurde. Das Vorgehen wurde also zugunsten einer analytischen Trennung von Möblierungs- und Spurenebene geändert. Übereinstimmungen und Diskrepanzen zwischen diesen Ebenen werden nun als aufschlussreich erachtet.

Die Dinge und ihre Anordnung (Video). Für die detaillierte Aufzeichnung der Einrichtung mit den Gegenständen wurden Videofilme gemacht. Alle Teile der Wohnung wurden systematisch gefilmt, dies zu beiden Erhebungszeitpunkten. Das Video erwies sich als reichhaltige Datenquelle, und insbesondere für eine mehrfache Analyse der Spuren zu verschiedenen Themen sehr geeignet.

1.4.2 Auswertung

In Anlehnung an Kriterien und Argumente aus dem Wohnungsbewertungssystem wurden die einzelnen Wohnungen beschrieben. Dabei sollte sich herausstellen, inwieweit die Wohnungen Flexibilität der Möblierung zulassen, wie Wohnanlage und Wohnstandort der vier Wohnungen aussehen. Als flexibel taxiert wird ein Raum hinsichtlich seiner Grösse und Lage, wenn er im Vergleich zu den andern genügend

1. Wiegand, J., Aellen, K. & Keller, T. (1986). Wohnungsbewertung/Wohnungsbewertungssystem (WBS). Schriftenreihe Wohnungswesen, 35, 116.

Stellflächen hat, unter Berücksichtigung von Lichtverhältnissen, fixen Einrichtungsgegenständen wie z.B. eine Küchenkombination, etc. Ausgehend von den Kommentaren des Architekten wurden mögliche bzw. naheliegende Möblierungen entworfen und mit den realisierten in Beziehung gesetzt. Gegenstände wurden als Spuren von Tätigkeiten analysiert. Dabei muss berücksichtigt werden, dass diese Spuren lediglich punktuelle Hinweise auf Tätigkeiten geben können - manche Tätigkeiten hinterlassen keine sichtbaren Spuren, andere Spuren, die noch vorhanden sind, sind sozusagen "Überreste" aus vergangener Zeit und haben aktuell keine Entsprechung im konkreten Tätigkeitsvollzug. Durch Inbezugsetzung dieser räumlich-dinglichen Analyse mit den TS-Daten, die die Handlungen in der Wohnung erfassen (vgl. oben) lassen sich diesbezüglich Interpretationen validieren.

Die Grenzen des WBS zeigten sich im Verlaufe der Auswertung deutlich. Während bei den "tätigkeitsbezogenen" Analysen erst durch die Bezugnahme auf das TS eine weitere Interpretation möglich wird, ist auch eine "bedeutungsbezogene" Analyse aus dem WBS alleine nicht machbar. Wenn man die subjektive Bedeutung von Dingen und Raumecken erfassen will, kann das nur aus der persönlichen Sicht der Wohnenden und nicht durch eine reine Spurenanalyse gemacht werden. Dieser bedeutungsbezogene Fokus kann zum Teil durch Beibezug von Interviewdaten (vgl. weiter unten, Foto-Report) in die Auswertung gelegt werden. Ähnlich verhält es sich mit der Interpretation von Veränderungen in der Anordnung von Dingen zwischen der ersten und der zweiten Erhebung: Aus den Spuren kann nur die Veränderung eines Gegenstandes, sein Verschwinden oder seine Umplazierung gesehen werden. Eine bedeutungsbezogene Interpretation ist aus dem WBS alleine nur beschränkt möglich, dafür aber stellte sich bei der Analyse eine Kombination mit anderen Datenquellen als besonders fruchtbar heraus.

1.5 Foto-Report

Mit den beiden bisher vorgestellten Methoden haben wir Wohnen als konkrete Tätigkeit in konkreten räumlich-dinglichen Strukturen erfasst. Die Wohnung und die Wohnumgebung ist aber auch Ausdruck und Aufforderung für Wohnende selbst und für Gäste. Es stellt sich uns also die Frage, wie die Bewohner ihre eigene Wohnumwelt selbst wahrnehmen bzw. welche Vorstellungen sie darüber haben. Um diesen Themenbereich zu erfassen, wählten wir die Methode des Foto-Reports, ein an die Autofotographie (Ziller, 1990)¹ angelehntes Verfahren. Dieses Verfahren sollte es uns erlauben, sozusagen durch die "Augen der Auskunftspersonen" zu sehen, und so Hinweise auf ihre Wahrnehmungsweise zu erhalten.

1.5.1 Konkretes Vorgehen

Wir wollten, dass unsere Auskunftspersonen die Weltausschnitte, die für sie im Zusammenhang mit ihrem Wohnen und Daheim-Sein besonders relevant sind, aktualisieren. Dafür gaben wir ihnen die Instruktion, in zwölf Fotos darzustellen, was für sie ganz persönlich «Wohnen und Daheim-Sein» bedeutet. Die Instruktion wurde schriftlich abgegeben und mündlich erläutert. Zu jedem Foto füllten die Auskunftspersonen zusätzlich auf einem Kontrollblatt aus, wo und wann das Bild gemacht wurde. Sie hatten auch Gelegenheit, Bemerkungen anzufügen. Die in der Folge entstandenen Bilder können als freie Assoziation auf unsere Instruktion und die Wohnsituation verstanden werden. Die Fotos erlauben es, die für die fotografierende Person bedeutsamen Relationsysteme bzw. Reflexionen über «Ich-Umwelt-Bezüge» zu erfassen.

1. Ziller, R.C. (1990). Photographing the Self. Methods for Observing Personal Orientations. Newbury Park: Sage.

Im Anschluss daran wurde, ausgehend von diesen Bildern, ein fotogestütztes Interview durchgeführt. Wir nahmen also die nonverbalen Mitteilungen als Ausgangspunkt für verbale Mitteilungen zum selben Thema. Um auf die spezifische Lebenssituation der einzelnen Auskunftspersonen möglichst genau eingehen zu können, planten wir ein offenes, leicht strukturiertes Tiefeninterview. Mit dem Interview wurde es nicht nur möglich, die Bildinhalte in ihrer Bedeutung besser zu verstehen, sondern sie konnten auch bezogen auf einen grösseren Lebenskontext eingeordnet werden.

Vorbereitend wurden die Bilder hinsichtlich des Ortes ihrer Aufnahme, des Bildinhaltes und anderer Auffälligkeiten analysiert. Bei den Auskunftspersonen, die in derselben Wohnung leben, wurden sie zudem untereinander verglichen und aufgrund inhaltlicher Kriterien gruppiert. Bei der zweiten Erhebung wurden sie zusätzlich in Beziehung zum Foto-Set derselben Person bei der ersten Erhebung gestellt. Ausgehend von dieser Voranalyse erstellten wir den Interviewleitfaden. Das Interview war in drei Teile strukturiert: zunächst wurde über jedes Foto einzeln gesprochen und dann die vorgängig gebildeten Gruppen besprochen. In einem dritten Schritt wurden die Auskunftspersonen gebeten, aus den vorliegenden Fotos jene sechs auszuwählen, die ihr Wohnen und Daheim-Sein am deutlichsten zeigen. Mit diesen sechs sollten sie anschliessend eine Rangliste erstellen und dieses Auswahlverfahren kommentieren.

Die Interviews fanden in der Wohnung der Auskunftspersonen statt, wurden auf Tonband aufgenommen und dauerten zwei bis fünf Stunden.

1.5.2 Aufbereitung und Analyse der Daten

Die Fotos wurden pro Auskunftsperson numeriert, eingeordnet und für die weitere Auswertung vorbereitet. Weiter wurden sie hinsichtlich verschiedener theoriegeleiteter Kategorien von sieben unabhängigen Personen kategorisiert.

Die Interviews wurden ins Hochdeutsche übersetzt, wörtlich transkribiert und computerunterstützt nach Kategorien ausgewertet. Die Analyse des Inhalts erfolgte unter der Leitfrage der Suche nach Regulationsprozessen in ihrer Entwicklung. Dazu wurden die Interviewstellen nach Themen inhaltlich geordnet und so zur Bearbeitung der einzelnen Fragestellungen in den Wohngeschehensfeldern vorbereitet.

1.6 Repertory Grid

Das Interview des Foto-Reports erfasst zumindest zum Teil bereits Reflexionen und Bewertungen des eigenen Wohnens, Aspekte also, die wir in unserem Funktionskreis im Intra-Bereich ansiedeln würden. Die eigentliche Intra-Methode in unserem Projekt ist aber ein Repertory Grid, das in Anlehnung an die traditionellen Vorgehensweisen bzw. die Theorie der Persönlichen Konstrukte sensu Kelly (1955)¹ entwickelt wurde. Im Kern besagt diese Theorie, dass Menschen Situationen und Ereignisse bewertend wahrnehmen und dass diese Bewertungen als eine Menge von bipolaren Dimensionen bzw. Konstrukten verstanden werden können. Bezogen auf das Wohnen würde das also heissen, dass versucht werden muss, verschiedene Wohnsituationen in ihren Bedeutungsdimensionen in bezug zueinander zu analysieren.

1.6.1 Konkretes Vorgehen

Auswahl der Elemente. Um die individuelle Konstruktwelt unserer Auskunftspersonen erfassen zu können, haben wir ihnen die Auswahl der Situationen selber überlassen. Um eine möglichst relevante Auswahl von Wohnsituationen zu erhalten, sind wir bei der ersten Erhebung mit den Leuten durch alle Räume ihrer Wohnung gegangen und haben sie aufgefordert, uns zu sagen, was sie dort gewöhnlich zu tun pflegen. Ausgehend von dem so gewonnenen Satz an Wohnsituationen - bestehend aus

1. Kelly, G.A. (1955). A Theory of Personal Constructs. Bd. 1, New York: NW. Norton & Company.

Tätigkeiten in ihrem räumlichen und sozialen Bezug - liessen wir die Auskunftspersonen 15 auswählen, die ihnen subjektiv am wichtigsten waren. Diese Situationen liessen wir detailliert beschreiben.

Bei der zweiten Erhebung wurden die schon bei der ersten Erhebung gewählten Situationen den Auskunftspersonen noch einmal vorgelegt, sie konnten noch relevante Situationen beibehalten, andere weglassen und neue dazu wählen. Beibehaltene Situationen - sie bildeten in unserer Studie die Mehrheit - konnten, wenn sie sich in gewisser Hinsicht verändert hatten, auch neu beschrieben werden.

Konstruktgewinnung. Mittels der erhobenen Situationen haben wir nach dem Prinzip der Kontrastbildung von Kelly die Bedeutungsdimensionen erfasst. Das heisst, dass die Auskunftspersonen Ähnlichkeits- und Verschiedenheitsurteile zu den Situationen abgeben mussten (Konkret also z.B. Welche Situationen sind sich ähnlich? Warum sind sie sich ähnlich? Was wäre das Gegenteil dieses Merkmals? Welche Situation passt zu diesem Gegenteil?). Solche Triaden- oder Paarvergleiche wurden so lange durchgeführt, bis in etwa so viele bipolare Konstrukte wie Elemente gebildet worden waren. Dieses Vorgehen wurde zu beiden Erhebungszeitpunkten analog durchgeführt.

Erstellung des Grids. Alle Wohnsituationen wurden hinsichtlich der gebildeten Konstrukte auf einer fünfstufigen Ratingskala eingeschätzt. Wir haben eine fünfstufige Skala gewählt, um den Auskunftspersonen die Entscheidung zu einer natürlichen Mitte offen zu lassen und um eine Differenzierung von «Konstrukt- respektive Kontrapol trifft wenig oder sehr zu» zu erhalten.

1.6.2 Aufbereitung und Auswertung.

Die Grid-Daten wurden computergestützt ausgewertet. Eine der gewählten Darstellungsarten sind die sogenannten ESA-Plots, grafische Darstellungen des Zusammenhangs von Konstrukten und Elementen (vgl. Kap. 16 "Ergänzungen zum Repertory Grid von Moritz und Maja", S. 199 und Kap. 18 "Ergänzungen zum Repertory Grid von Fia und Felix", S. 212). Diese Darstellung in Form eines Musters hilft mit, ein Verständnis der Konstruktwelt zu entwickeln.

Nach der zweiten Datenerhebung wurden die beiden Grids aufeinander bezogen dargestellt, so dass Entwicklungen und Veränderungen in der Konstruktwelt direkt ersichtlich wurden. Mit Hilfe einer neuen Auswertungsroutine¹, die es erlaubt, mehrere Rep-Grids zueinander in Beziehung zu setzen und gemeinsam in einem Konstruktraum darzustellen, wurde es möglich, die Lokalisation einzelner Wohnsituationen innerhalb der Konstrukte in ihrer Veränderung von der ersten zur zweiten Erhebung darzustellen.

Dadurch, dass die ganze Erhebungsphase auf Tonband aufgenommen und anschliessend transkribiert wurde, ergaben sich im Zusammenhang mit dem Rep-Grid auch noch andere Daten. Während der Erhebungsphase werden Informationen offenbar, die mit dem Grid im engeren Sinn nichts zu tun haben. Diese verbalen Daten wurden als eine Art "Quasi-Interview" im Zusammenhang mit den Daten des Foto-Reports (vgl. oben) zur Analyse und Darstellung der Wohngeschehensfelder verwendet.

Die Daten aus allen vier Methoden zu beiden Zeitpunkten wurden aufeinander bezogen und themenzentriert in Wohngeschehensfeldern ausgewertet.

1. Diese Verfahren verdanken wir den Informationen und der Mithilfe von PD Dr. A. Raeithel, der uns freundlicherweise auch Programme zur mathematischen Transformation zur Verfügung stellte.

Moritz und Maja

2 Hintergrundinformationen

2.1 Die Personen

Moritz und Maja sind ein junges Paar ohne Kinder. Sie sind beide im Kanton Wallis aufgewachsen und haben auch jetzt noch regelmässig Kontakt dorthin. Zum Zeitpunkt der ersten Datenerhebung wohnen sie in B. in einer grosszügigen Vier-Zimmer-Wohnung. Bei der zweiten Datenerhebung wohnen sie im Wallis, denn Moritz hat dort eine neue Stelle im Bereich der Sozialarbeit angetreten. Auch da mieten sie eine Vierzimmerwohnung, ca. 30km von jenem Ort entfernt, an dem sie aufgewachsen sind, und wo auch heute noch Verwandte leben.

Biografisches zu Moritz. Moritz ist 27 Jahre alt, das jüngste von vier Kindern. Er ist in L. aufgewachsen, hat von dort aus das Gymnasium im etwa 30 Kilometer entfernten Br. besucht und ist nachher – nach obligatam Militärdienst – nach B. gekommen, um zu studieren. Er hat schon sehr bald neben dem Studium im Medienbereich gearbeitet. Nach Abschluss des Studiums hat er zunächst als Forschungsassistent und weiterhin im Medienbereich gearbeitet, bis er sich in einem langwierigen Prozess (ungefähr in diese Zeit ist unsere Datenerhebung gefallen) und tiefen Auseinandersetzungen mit seinem Leben entschieden hat, eine Stelle im Sozialbereich im Wallis anzunehmen.

Wichtigste ausserberufliche Tätigkeiten sind Sport (Fussball und Tennis), Engagement in der Jugendarbeit und die Mitgliedschaft in einer Guggenmusik. Daneben trinkt er gerne ein gutes Glas Wein und pflegt dabei Kontakte.

Wohngeschichte von Moritz.

Moritz ist aufgewachsen in L., im unteren Teil eines Zweifamilienhauses. Nach dem Rotationsprinzip erhält er, nachdem die älteren Geschwister ausgezogen sind, das grösste Zimmer für sich. Dieses Zimmer kann er dann auch für sich behalten, bis er nach B. zieht, und, da er der jüngste ist, über diese Zeit hinaus.

Als Moritz für sein Studium nach B. zieht, wohnt er zunächst in einem möblierten Zimmer bei einer Schlummermutter. Dann zieht er für zwei Jahre mit einem Kollegen zusammen in eine Drei-Zimmer-Wohnung.

Nach diesen drei Jahren in B. zieht Maja ebenfalls dahin, und zusammen mieteten die beiden eine Drei-Zimmer-Blockwohnung im Universitätsquartier. Dort blieben Moritz und Maja etwas länger als ein Jahr. Neben dem Wohnzimmer richteten sie sich ein gemeinsames Büro und ein Schlafzimmer ein. Schliesslich ziehen beide in die zu behandelnde Drei-Zimmer-Wohnung.

Biografisches zu Maja. Maja ist 25 Jahre alt und hat eine jüngere Schwester. Sie ist in S., dem Nachbardorf von L. aufgewachsen. Nach Abschluss der obligatorischen Schulen besucht sie eine französischsprachige Weiterbildungsschule um anschliessend den Beruf der Sekretärin zu erlernen. Bis dahin hat sie bei ihren Eltern gewohnt. Als Sekretärin hatte sie verschiedene Stellen im Wallis, dann eine Stelle auf ihrem Beruf in B. und schliesslich wiederum eine im Wallis.

Hintergrundinformationen

Wichtigste ausserberufliche Tätigkeiten sind die Jugendarbeit, die Guggenmusik, Chorsingen, Basteln und «Lädele». Maja hat - das ist vielleicht für unseren Zusammenhang erwähnenswert - ausserordentliche soziale Fähigkeiten: sie kann mit fast allen Menschen ins Gespräch kommen und geht sehr leicht auf diese zu.

Wohngeschichte von Maja.

Maja wächst in einer Dreizimmerwohnung in S. auf. Mit ca. vier jähig bauen Majas Eltern ein Haus, ebenfalls in S., in dem Maja ein eigens Zimmer hat. Dort wohnt sie, bis sie mit zwanzig Jahren mit Moritz in B. eine Wohnung mietet.

2.2 Wohnsituation und Grundriss

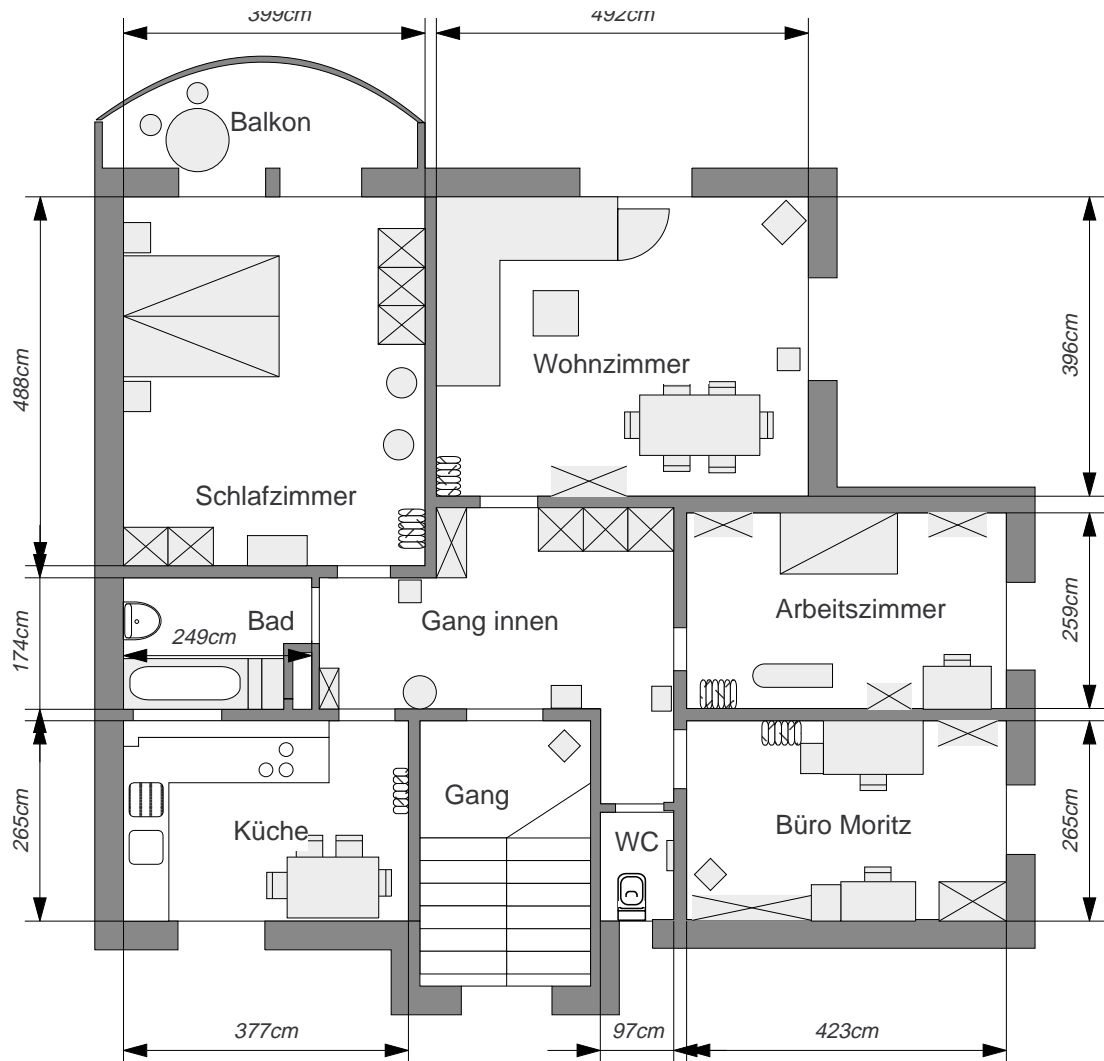
2.2.1 Wohnsituation bei der ersten Erhebung

Moritz und Maja wohnen zum Zeitpunkt der ersten Datenerhebung also beide in B. , dem ehemaligen Studienort von Moritz. Ihre Wohnung befindet sich im Universitätsquartier, was auch mit sich bringt, dass Einkaufsmöglichkeiten, öffentliche Verkehrsmittel, Restaurants und Erholungsmöglichkeiten sehr gut zu erreichen sind.

Ihre Wohnung liegt im vierten Stock in einem vierstöckigen, städtischen Mehrfamilienhaus des Baujahres 1928. Vom Erschliessungstyp her handelt es sich um einen Einspänner, d.h. es ist jeweils eine Wohnung pro Stockwerk erreichbar. Die Wohnungen sind Vier-Zimmer-Wohnungen. Zum Mietobjekt von M&M gehört eine Mansarde (6 m²), ein Estrich- und ein Kellerabteil. In der Wohnung sind die zwei grösseren Zimmer (19.5 m²) gegen Süd-Westen orientiert, wobei das eine ein zweites Fenster Richtung Nord-Osten hat, das andere einen Durchgang zum Balkon (7 m²). Gegen Nord-Osten liegen die beiden kleineren Zimmer dieser Wohnung (je 11 m²). Ein relativ grosser Vorraum verbindet sämtliche Zimmer miteinander (12 m²). Die Küche hat eine L-förmige Kombination und ein Fenster gegen Süd-Osten. Getrennt sind in dieser Wohnung das Bad und das WC, wobei das Bad zwischen dem Zimmer mit dem Balkon und der Küche liegt, das WC zwischen Treppenhaus und dem östlichen Zimmer. Die Grundfläche der Wohnung beträgt 94m².

In dieser Wohnung wurden drei relativ monofunktionale Räume eingerichtet: Ein Schlafzimmer, ein Wohn- und Esszimmer und ein Arbeitszimmer (Büro von Moritz). Das vierte Zimmer ist in seiner Funktion etwas schwieriger zu interpretieren: Es kann gleichzeitig Gästezimmer, Arbeitszimmer (Büroarbeiten), Hausarbeitszimmer (Wäsche), und annähernd ein zweites Wohnzimmer sein. Ergänzt werden diese Räume durch die Küche, die etwa vier Personen Platz zu einem einfacheren Essen bietet. Bad und Toilette sind getrennt. Ungewöhnlich ist vielleicht, dass das Zimmer mit Balkon als Schlafzimmer gebraucht wird.

Abbildung 3: Grundriss Wohnung «B» von M&M (1:100)



Eine Besonderheit an ihrer Wohnsituation ist folgender Umstand: Moritz und Maja leben, obwohl beide auch ihre Bekanntschaften in B. haben (Moritz durch sein Studium, beide durch ihre Erwerbsstelle, Maja zusätzlich durch die ebenfalls hier wohnhafte Schwester), wie «klassische» Wochenaufenthalter in B. Das heisst sie kehren fast immer an den Wochenenden zu ihren Eltern in ihren Heimatkanton zurück.

2.2.2 Wohnsituation bei der zweiten Erhebung

Im Herbst nach der ersten Datenerhebung sind Moritz und Maja in eine Vier-Zimmer-Wohnung in einer grösseren Gemeinde ihres Heimatkantones umgezogen. Der Ort war ursprünglich ein Dorf, dessen alter Kern noch existiert, ist aber nun mit der nahegelegenen Stadt zusammengewachsen und somit zur städtischen Agglomeration zu zählen. Familie M. wohnt also nicht in einem Neuzuzügerquartier, sondern bei den Einheimischen. Das Wohnhaus ist ein dreistöckiges Zweifamilienhaus des Baujahres 1978. Die Wohnung unserer Auskunftspersonen liegt im Parterre, die Aussicht ist bemerkenswert, sowohl Schneeberge wie die Stadt sind sichtbar.

Hintergrundinformationen

Die Wohnung ist eine Vier-Zimmer-Wohnung von eher luxuriöser Ausstattung, ihr zugeordnet ist ein Bastelraum (12 m²), ein Estrich und ein Keller. Neben einem repräsentativen Wohnraum von 28 m² mit Fensterfront gegen Süden und Osten (mit Cheminée und Durchgang zum Balkon) gibt es ein weiteres Zimmer (16 m²) mit Südfenster und Durchgang zum Balkon. Ein drittes Zimmer hat ein Fenster Richtung Süden (12 m²), ein viertes, sehr kleines Zimmer (8 m²) schliesslich eine Öffnung Richtung Osten. Die Küche (10 m²) hat eine grosszügige L-förmige Kombination und ein Fenster gegen Nordwesten. Zwischen den beiden kleinsten Räumen liegen zwei Baderäume (einer mit WC, Badewanne und Lavabo, einer mit WC, Lavabo und Dusche) von je 4.4 m², mit je einem Fenster Richtung Osten. Die Grundfläche der Wohnung beträgt 108 m².

Während die Wohnung auf den ersten Blick repräsentativ (grosses Wohnzimmer mit ansprechender Aussicht und anschliessendem, ebenfalls grösserem Balkon) und luxuriös (zwei vollständige Badezimmer, Steinplattenboden, Cheminée, Zugang vom "Elternschlafzimmer" zum Balkon) wirkt, so kann sie diese Attribute bei näherem Hinsehen kaum verdienen. Die Wohnung bleibt nur dann repräsentativ, wenn sich die Bewohner dem vorgegebenen Stildiktat unterziehen, sich etwa neue Möbel und neue Dekorationen anschaffen.

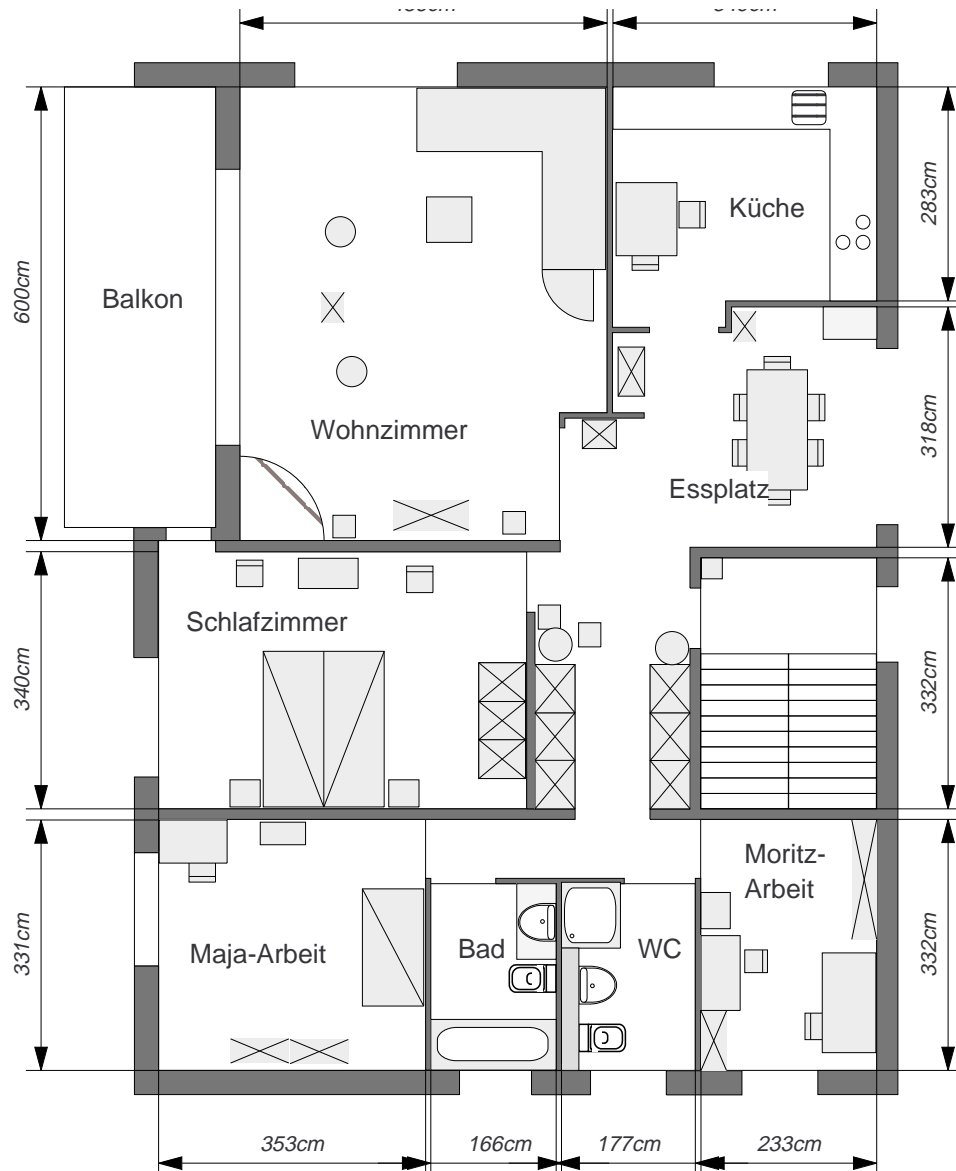
Nach Aussagen eines Architekten, den wir um Beurteilung des Grundrisses aus architektonischer Sicht gebeten haben, handelt es sich um ein Exemplar von ausgesprochenem Stil (Epochen-) durchmischung, was den Eindruck einer gewissen Konzeptionslosigkeit erweckt. Dies zeigt sich bereits an der nicht Übereinstimmung von Fassade und Innenausbau: Während die Fassade sich am Chalet-Bau anlehnt, so gibt es im Innern kaum Aspekte, die auf das Äussere hindeuten. Der Reiz eines Chalets besteht aber gerade darin, dass sich im Innern, auch am Grundriss, die Massiv-Konstruktion mit Balken bemerkbar macht.

Aber auch das Innenleben zeigt keine einheitliche Konzeption: Wäre das Ziel etwa die relative Unabhängigkeit eines Tages- und Nachtbereiches, oder jene eines öffentlichen und privateren Bereiches, so wird dieses Konzept durch die Lage der Baderäume durchbrochen: Für die Benutzung der Toilette während des Tages muss jeweils der Wohnungsteil gewechselt werden; die Bewohner müssen demnach in den Nachtbereich wechseln, und Besucher würden jeweils den Privatbereich betreten. Die Errichtung von zwei Badezimmern an derselben Stelle innerhalb der Wohnung anstelle eines separaten WC-Raumes mag deshalb wohl auf den ersten Blick für ein Konzept sprechen, das Bewohnern zusätzliche Annehmlichkeiten schafft, bei näherem Hinsehen allerdings verliert der vordergründige Nutzen an.

Etwas schief in der Wohnung steht zudem das grössere, mittlere Zimmer an der Südseite: ist es als Elternschlafzimmer gedacht, so müsste einen Durchgang zum Bad vorhanden sein; für die Verwendung als durchschnittlichen Arbeitsplatz zu Hause nimmt das Zimmer etwas viel Platz in Anspruch, und wenn der Benutzer hier etwa Aussenkontakte pflegen möchte (Massagestudio, Schneideratelier, etc.), so müsste das Zimmer idealerweise einen direkten Zugang von Aussen haben. Würde das Zimmer jetzt trotzdem für Aussenkontakte geschäftlicher Art genutzt, so hätten die Besucher sowohl Einblick in das Wohnzimmer wie zum Essplatz. Die Familie müsste sich somit in die Küche zurückziehen, diese ist aber wiederum zu klein, sogar knapp für drei Personen, obwohl die Grundfläche grosszügig ist. Da aber die Küchenkombination und der -eingang so ungünstig ausgerichtet sind, kann der Platz nicht für einen grösseren Tisch genutzt werden.

Wohnsituation und Grundriss

Abbildung 4: Grundriss Wohnung «Wallis» M&M (1:100)



2.2.3 Veränderungen Grundriss

In der Folge sollen kurz einige der charakteristischen Punkte zusammengestellt werden, in denen sich die erste und zweite Wohnsituation unterscheiden.

Der einschneidendste Umstand ist hier gleich der offensichtlichste: Umzug in eine andere Wohnung - M&M leben von nun an in anderen Räumen. Die Anzahl der Zimmer bleibt sich gleich, doch die Anordnung der Räume und auch der Stil der Wohnung unterscheidet sich deutlich. Die Wohnung in B. ist eine helle Altwohnung, die Wohnung im Wallis ist eine moderne Wohnung in rustikalem Stil.

Dieser wesentliche Umstand bringt selbstverständlich auch eine ganze Reihe von logischen Folgeveränderungen mit sich, die, wie wir sehen werden, eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielen.

Hintergrundinformationen

So leben M&M nun in einer anderen Nachbarschaft, müssen also neue Kontakte aufbauen und sich in ein anderes Sozialsystem einfügen. Sie leben nicht mehr im vierten Stock in einem Haus im Universitätsquartier, sondern im Parterre eines Zweifamilienhauses, nahe beim Dorfkern einer Agglomerationsgemeinde. Da haben sie neu einen Gemüsegarten und einen Sitzplatz draussen.

Die veränderte Lage ihrer Wohnung hat weitere Konsequenzen: Die neue Wohnung ist nicht direkt mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Das bringt mit sich, dass Moritz und Maja vermehrt auf das Auto angewiesen sind, was wiederum bedeutet, dass sie z.B. ihre Arbeitszeiten möglichst aufeinander abstimmen.

Auf einer gröberen Ebene bringt dieser Umzug zudem einen anderen räumlichen Kontext mit sich: M&M leben in einer neuen Wohnumgebung, einer anderen Stadt. Diese Stadt ist zwar im Wallis, bedeutet so eigentlich ein "Zurückkommen zum Vertrauten", unterscheidet sich aber dennoch u.a. bezüglich der Grösse von den Heimatgemeinden.

2.3 Familie, Arbeit und Sozialleben

2.3.1 Veränderungen Paar

Auch auf der zwischenmenschlichen Ebene hat das Paar aber grössere Veränderungen zu verzeichnen: Moritz und Maja wussten zum zweiten Erhebungszeitpunkt, dass sie heiraten werden (ob dies auf das Alltagshandeln bereits einen Einfluss hatte, sei dahingestellt; zumindest in Zukunftsüberlegungen, wie sie im Interview vorkommen, dürfte dieser Aspekt wesentlich mitspielen).

Zudem sind die Distanzen zwischen Wohn- & Arbeitsort und Herkunftsfamilien nun massiv kleiner geworden, was ein Übernachten bei den Eltern hinfällig macht. Auf das partnerschaftliche Zusammenleben hat dies sicher einen wesentlichen Einfluss.

2.3.2 Veränderungen Moritz

Moritz hat eine Stelle angetreten, die für ihn völlig neu ist. Im Vergleich zu seinen bisherigen Tätigkeiten ist sie gänzlich anders. Es handelt sich um den Einstieg in die konkrete berufliche Praxis, und wohl gleichzeitig den definitiven Schritt weg vom universitären Leben: Die Laufbahn als Medienwissenschaftler, die ihm vorher noch offen stand, ist in die Ferne gerückt.

Von Seiten der Arbeitgeber wird nicht erwartet, dass Moritz daheim für seinen Beruf arbeitet. Hingegen wird erwartet, dass er ausserhalb von Bürozeiten an Sitzungen teilnimmt. Dies bedingt demnach zusätzliche Abwesenheiten von zu Hause, aber Moritz ist nicht mehr unbedingt auf ein Büro zu Hause angewiesen.

Zudem ist Moritz durch diese Position im Oberwallis eine "öffentliche Person" geworden. Auch insofern nimmt also die neue Erwerbsarbeit Einfluss auf sein Privatleben im öffentlichen Raum (z.B. nicht in B. dem Tennisclub beitreten, in dieser Beiz nicht ausfällig werden, etc.).

Schliesslich ist Moritz effektiv einem Tennisclub beigetreten - dies sei als neue, ausserhäusliche Tätigkeit erwähnt.

2.3.3 Veränderungen Maja

Maja hat ebenfalls eine neue Stelle. Sie ist arbeitet auf ihrem Beruf, die Stelle unterscheidet sich aber von bisherigen wesentlich, weil sie alleinige Sekretärin ist und weil das Geschäft in einem ihr fremden Gebiet angesiedelt ist. Das hat zur Folge, dass sie vermehrt administrative Aufgaben (im Gegensatz zu labor-medizinischen) zu erledigen, und in der Arbeit keine direkten Kolleginnen hat (in B. arbeitete sie mit fünf Sekretärinnen zusammen). Maja ist mit ihrer beruflichen Situation unzufrieden, die Stelle in B. hat ihr viel besser gefallen.

Auswahl der Themen für die Wohngeschehensfelder

Zu der neuen Wohnung äussert sich Maja ziemlich negativ: Der rustikale Stil (sichtbare Steine, dunkles Holz) gefällt ihr weit weniger als jener in der alten Wohnung.

Zum Wohnort hat sie ein eher schlechtes Verhältnis, d.h. sie ist schon im Voraus mit (Vor)urteilen belastet, sie wäre viel lieber in ein Dorf gezogen und lieber in Richtung Mittelwallis.

Neben jenen ausserhäuslichen Tätigkeiten, die Maja von B. her weiterführt (Guggenmusik, Hochzeits-Chörlein) hat sie neu mit Turnen, einem Nähkurs und später einem Homöopathiekurs begonnen.

2.3.4 Veränderungen Soziale Einbettung

Moritz erlebt den Wechsel ins Wallis als Klärung der Rollen gegenüber beiden Elternhäusern, ein weiterer Ablöschungsschritt von zu Hause: "Jetzt haben wir einen eigenen Haushalt, sind im Beruf, und demnach gänzlich selbständig".

Gleichzeitig ist es ein Umzug in einen andern sozialen Kontext: M&M leben in einer neuen Stadt, in der sie noch kaum Leute kennen (ausser Moritz in "lockerer" Weise aus der Zeit des Gymnasiums), ihr soziales Netz ist also nicht dort, sondern eher noch in B. und in der Region Mittelwallis, wo sie aufgewachsen sind. Die Pflege von Sozialkontakten müsste sich demnach verändern.

2.3.5 Belegung der Wohnung

Wie bereits oben erwähnt, sind Moritz und Maja während der ersten Erhebung Wochenaufenthalter in B. und verbringen die Wochenenden alternierend bei einem Elternpaar. Beide sind vorwiegend abends zu Hause.

In der zweiten Erhebung hat Moritz eine Vollzeit- und Maja eine 80%-Stelle. Das Tagesmuster dürfte sich demnach im Wesentlichen gleich bleiben. Der Wochenablauf hingegen müsste sich deutlich unterscheiden, zumal Maja und Moritz nun auch am Wochenende in ihrer neuen Wohnung übernachten.

2.4 Auswahl der Themen für die Wohngeschehensfelder

Im ersten Kapitel haben wir das Thema *Büro* von Moritz und dessen Umgang gewählt. Interessant ist dieser Bereich im Leben von Moritz und Maja, da er als räumliche Grundlage verstanden werden kann, die eine spezifische Art von Befindlichkeit bei Moritz herbeizurufen imstande ist, da er in charakteristischer Weise eingerichtet und personalisiert wurde, da der Raum an sich Moritz eine Möglichkeit bietet, sich innerhalb der Wohnung sein Reich und somit auch Rückzugsmöglichkeiten zu schaffen, die eine weiterführende Dynamik entstehen lassen und da er als Identitätsstütze in einer schwierigen Übergangsphase verstanden werden kann. Drei Gesichtspunkte sollen also dieses Wohngeschehensfeld beleuchten, und uns besser verstehen lassen, warum ein Bürobereich wichtig sein kann, auch wenn die darin stattfindenden Arbeiten in den Hintergrund getreten sind.

Das Büro als Privatheitsregulator, der sich nach dem Umzug in seiner Bedeutung veränderte, kann in direktem Zusammenhang mit dem Wohngeschehensfeld *Mediennutzung* betrachtet werden. Die spezifische Dynamik im Spannungsfeld von Autonomie und Integration zwischen Moritz und Maja findet ihren Ausdruck nicht nur im Rückzugsverhalten des einen, sondern auch bei typisch gemeinsamen Aktivitäten, der Partnerschaftspflege. Das gemeinsame Fernsehen nimmt eine wichtige Stellung im Wohnleben von Moritz und Maja ein und verändert sich, parallel zur Büronutzung, in anschaulicher Weise nach dem Umzug des Paares. Die Veränderungsbedingungen sollten in diesem Kapitel herausgearbeitet werden.

In einem dritten Kapitel kommt ein weiterer dominanter Bereich zur Sprache, nämlich die offensichtlich bedeutungsvolle Tätigkeit der *Wohnungsgestaltung*. Offen-

sichtlich in dem Sinne, dass sich die Wohnung durchgehend und sorgfältig dekoriert präsentiert. Die Analyse dieses Bereiches soll verdeutlichen, dass die Dekorationstätigkeit für Maja ein identitätsbildendes Moment darstellt, und dass zusätzlich dadurch Drittpersonen Spuren gegenüberstehen, die als Träger einer vermittelten Paaridentität verstanden werden können. Die Wichtigkeit der räumlichen Grundlage für Gestaltungsmöglichkeiten kommt oft erst zum Vorschein, wenn sie nicht in idealer Weise gegeben sind. Dieses Faktum kommt nach dem Umzug von Maja und Moritz klar zur Geltung und soll in diesem Kapitel herausgearbeitet werden.

Eng mit dem vorhergehenden Kapitel verbunden ist auch das Wohngeschehensfeld der Sozialkontakte innerhalb der Wohnung. Ist Gestaltung der Wohnung ein zentrales Gebiet, stellt sich schnell die Frage nach den Adressaten dieser Gestaltung, die in diesem Fall zu einem grossen Teil die empfangenen Besucherinnen ausmachen. *Besuch* wird im letzten Kapitel also vorwiegend unter dem Aspekt der Selbstpflege angeschaut werden. Für Maja stellt die Tätigkeit der Besuchsvorbereitung und der Einladung selbst eine wichtige Komponente der Selbstbestätigung dar. Auch hier zeigt sich wieder die Wichtigkeit der räumlichen Grundlage für Besuchsettings, die nach dem Umzug nicht in sehr befriedigender Weise gegeben sind. Dass weiter vor allem Maja Schwierigkeiten mit dem Umgang mit den räumlichen Strukturen thematisiert, kann als Charakteristikum einer klassischen Rollenverteilung angesehen werden, die alle Wohngeschehensfelder als Grundbedingung mitbestimmt.

3 Büroarbeit

Der Bürobereich und die darin stattfindenden Tätigkeiten sollen im Weiteren unter drei verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden, nämlich

1. unter dem Aspekt der *Befindlichkeitsregulation* bei Moritz: Welche Zustände sucht oder meidet Moritz, mit welchen Tätigkeiten will er dies erreichen und wie gestaltet er seinen Bereich, damit die Chance grösser wird, dass er diese angestrebten Zustände erleben kann?
2. unter dem Gesichtspunkt der *Selbstpflege* und dementsprechender Existenzregulation: Welche Tätigkeiten, Konstruktwelten und raumdinglichen Strukturen erlauben Moritz unter welchen Bedingungen, seine Identität zu kultivieren?
3. unter dem Aspekt der *sozialen Bezüge und Prozesse*: Welche Privatheitsregulationen (Altman, 1975)¹ spielen zwischen Maja und Moritz bezüglich der Nutzung des Büros eine zentrale Rolle?

Alle drei Aspekte werden im Folgenden jeweils zur Analyse der ersten und der zweiten Erhebung und auf die wichtigen Veränderungen angewendet.

3.1 Daten aus der ersten Erhebung

3.1.1 Büroarbeit als Befindlichkeitsregulation für Moritz

Was erzählt Moritz über seine Befindlichkeiten im Bürobereich?

Gibt es Interviewausschnitte, die uns zeigen, welche Zustände Moritz in seinem Büro anstrebt?

Der Bürobereich ermöglicht es Moritz nicht nur, seine "Arbeitsmittel" so zu ordnen, wie er das für sich möchte, sondern auch seine Arbeitsumgebung durch Personalisierungen vertraut zu machen. Diese Vertrautheit verstärkt sich dadurch, dass Moritz dort, wo er arbeitet, auch Erinnerungen an Leute hat, die ihm nahe stehen, seien es Familienmitglieder oder Freunde:

Ja, (...) vielleicht macht eben das doch genau die Umgebung aus, warum ich eben da am liebsten und am besten arbeite. Vielleicht macht es eben schon genau das aus. Und vor allem sicher in schwierigen Zeiten, oder, weil wenn du irgendwie so viel... irgendwie doch denkst, doch, es gibt Leute, die wirklich an dich glauben oder so, hinter dir stehen oder so.

So bestätigt die vertraute Arbeitsumgebung Moritz ständig in seinem Können, seiner Handlungskompetenz. Dort sind sowohl Ergebnisse seiner bisherigen Arbeit wie auch die ihn in seiner Arbeit und in anderen Lebensbereichen stützenden sozialen Beziehungen repräsentiert.

Moritz arbeitet also in einer Umgebung, die er als emotional stützend erlebt. Ein wichtiges Mittel, diese Wirkung zu erzielen, ist sicher die Gestaltung; ein anderes die Handlungsmöglichkeiten, die sich durch das hier präsente Telefon ergeben:

Also ich wollte das, dass ich bei meinem Pult am Bürotisch ein Telefon habe. Ich hätte das schon immer gern gehabt und hier hatte ich jetzt die Möglichkeit, das zu machen und dann kaufte ich dann ein zweites Telefon für mich. Und ja, ich weiss nicht, das ist vielleicht ein wenig übertrieben, ich weiss es nicht. (lacht) Aber ich muss sagen, ich habe das Telefon noch gerne hier. I: Und warum das? Mo: Ja, also ich telefoniere natürlich logischerweise auch da, oft. Auch wenn... also sagen wir, wenn ich jetzt anrufe und weiss, es geht irgendwie länger, also dann gehe ich ganz sicher auch da telefonieren, auch wenn ich jetzt nicht arbeite, dann gehe ich da telefonieren. Und für sonst, sagen wir jetzt, das ist immer schön, wenn man das sagen kann, "geschäftliche Sachen" ist es praktisch, dann

1. Altman, I. (1975). The environment and social behavior: Privacy, personal space, territory, crowding. Monterey, Calif.: Brooks/Cole.

Büroarbeit

kannst du nachher etwas aufschreiben, hast den Bleistift da, hast Papier da, dann kannst du es gerade aufschreiben, hast die Agenda da, kannst gerade nachschauen, ob es dir geht und so, ob es reicht und wann nicht. Und auch sonst, wenn ich sonst irgendwie privat jemanden anrufe, sei es Mama oder die Schwester oder den Bruder oder so oder Dich (lacht), dann kannst du dich so schön im Sessel zurücklehnen und die Füße auf den Tisch legen und so und das ist noch so praktisch. (lacht) Das ist so schön gemütlich.

Auch in bezug auf das Telefon ist im Büro von Moritz also Privates mit Beruflichem vermischt. Sein Telefonort zeichnet sich nicht nur dadurch aus, dass er praktisch ist, sondern ebenso sehr, dass er gemütlich ist. Dieselbe Vermischung von Entspannung und Arbeit zeigt sich auch in bezug auf den Computer. Der Computer ist für Moritz ein wichtiges Arbeitsmittel - aber auch mehr als das:

Ja, ich muss schon sagen, wenn ich spiele oder so, dann nimmt er schon eher die Funktion von einem... also in diesem Sinn, von einem Ersatz ein, das schon. Weil eben schon vor allem in der Zeit, wenn du viel daheim bist oder lernst, also als ich gelernt habe und so, also wenn du intensiv arbeitest und gerne gerade eine Ablenkung möchtest oder so, dann kann es schon so eine Art Ersatzfunktion haben, das schon, das glaube ich schon.

Moritz erzählt uns also von drei hauptsächlichen Befindlichkeiten, die er im Büro zu erleben sucht; das Getragenwerden von ihm wichtigen Personen, die Entspannung als Gegensatz zur Arbeit und die Zerstreung, die er v.a. im Computerspiel finden kann. Wie schon erwähnt hat sich Moritz die Umgebung so eingerichtet, dass es ihm gelingt, diese Befindlichkeiten herzustellen. Einmal über die technischen Hilfsmittel Telefon und Computer, aber auch durch Repräsentation der sozialen Beziehungen. Die Analyse der räumlich-dinglichen Strukturen soll uns diese Personalisierungen klarer vor Augen führen.

Welche Interpretationsmöglichkeit bieten die Personalisierungen im Büro von Moritz? Wie in der allgemeinen Beschreibung ersichtlich haben Moritz und Maja je ein eigenes Zimmer. Das Zimmer von Moritz kann aufgrund der Möblierung als Arbeitszimmer bezeichnet werden: Zwei Arbeitstische, ein Bücherregal, der Computer und das Telefon bestimmen den Raum funktional relativ eindeutig als Arbeitsraum. Die Interpretation der Gegenstände zeigt nun aber deutlich, dass Arbeit für Moritz sozial eingebettet ist: Erstens gibt es verteilt über den Schreibtisch, das Regal und die Pinnwand mehrere Gegenstände, die alle auf die Lizentiatsprüfung verweisen, aber auf je unterschiedliche Personen: auf Maja, auf eine Freundin und Studienkollegin, auf die Schwester von Moritz, und auf weitere Personen.

An denselben Orten hat Moritz eine Anzahl Gegenstände aufgestellt, die auf unterschiedliche Bezüge zum sozialen Umfeld, aber nicht auf einen bestimmten Anlass verweisen: Auf die beiden Herkunftsfamilien des Paares, auf seine Erwerbsarbeit und wiederum auf Maja.

Über dem Computer, also gegenüber der bisher beschriebenen Zone hängt ein Bild, das einen Clown darstellt. Für Moritz ist damit Maja repräsentiert, da sie sich an der Fastnacht oft als Clown verkleidet habe, und in jener Zeit auch Clowns gesammelt hat. Zudem hat sich das Paar an der Fastnacht kennengelernt.

An denselben Orten sind demnach Dinge aufgestellt, die sowohl auf verschiedene Arbeitsbereiche wie auf verschiedene Personen verweisen:

Der Schreibtisch ist stark mit dem Studium und der Abschlussprüfung verbunden, gleichzeitig zeigen sich über ihm Dinge aus dem Erwerbsleben, und in ihm Dokumente, die auf die ganz private Vergangenheit von Moritz hinweisen. Familiäre Verbindungen sind bisweilen gleichzeitig mit dem Studienabschluss repräsentiert, an anderer Stelle auch völlig ausserhalb des Arbeitskontextes. Maja erscheint selbst in verschiedenen Zusammenhängen - einmal bezogen auf die Prüfung, mehrere male

ohne uns bekannten Hintergrund und einmal auf sich selbst verweisend, jeweils in den Augen von Moritz. Sie ist dabei nicht aktuell repräsentiert, etwa mit einem Gegenstand der auf eine gemeinsame Aktivität in diesem Zimmer verweist, sondern vielmehr in der Vergangenheit.

Die Personalisierungsanalyse zeigt uns also schön, dass auf gegenständlicher Ebene weit mehr vorhanden ist als ein funktional ausgestatteter Arbeitsbereich. Moritz hat sich durch eine charakteristische Durchmischung mit privatem Dingen eine Umgebung geschaffen, die ihn emotional trägt und in seinen Leistungen stärkt. Eine wichtige Rolle dabei tragen die Gegenstände, die ihm eine Bestätigung seiner Kompetenzen liefern, seien es Gratulationen, Geschenke oder sonstige Bezüge zu seiner Arbeit im Büro. Maja scheint, wie dies schon im Interview zum Ausdruck kam, eher emotional als inhaltlich zu stützen.

Aufgrund des bisher festgehaltenen ist anzunehmen, dass die Innenwelt von Moritz Konstrukte aufweist, die die Wichtigkeit der Sozialbezüge bei der Arbeit thematisieren. Das Rep Grid soll uns darüber aufklären:

Die Konstruktwelt, welche die Bürosituationen bestimmt. Bei Moritz lassen sich in der Auswahl fünf Arbeitssituationen unterscheiden, aus denen sich drei Gruppen bilden lassen (eine Gruppe und zwei Einzelsituationen);

1. Die Gruppe der anspruchsvollen Herausforderungen die Moritz motivieren, bei denen er sich bestätigen kann und bei denen er auf sich selbst gestellt ist. Diese Situationen haben im engeren Sinn mit intellektueller Auseinandersetzung zu tun. Es ist anzunehmen, dass diese Art von Tätigkeit für Moritz in hohem Masse identitätsbildend ist.
2. Die administrativen Tätigkeiten, deren Ausführung er als Pflicht betrachtet, die er aber als Beziehungsbeitrag sieht.
3. Die "Telefonarbeit", bei der er in seiner intellektuellen Tätigkeit Unterstützung von anderen Personen hereinholen kann oder sich Pausen verschafft.

Für die Schwerpunktsetzung der Befindlichkeitsregulation ist v.a. Gruppe 3 interessant. Die anderen zwei Gruppen sollen weiter unten besprochen werden (vgl. Kap. 3.1.2 "Büroarbeit als Selbstpflege", S. 32 und Kap. 3.1.3 "Der Bürobereich als Rückzugsmöglichkeit von Moritz", S. 35). Hier wollen wir die Telefonsituation unter die Lupe nehmen, da bei ihr die Stützfunktion nur undeutlich zur Geltung kommt. Zur Betrachtung der Situation im kognitiven Raum vgl. Abb. 16 "Gesamtbild von Moritz aus erster Erhebung", S. 200.

Telefonieren am Schreibtisch stuft Moritz als eher hinderlich für die Partnerschaft ein. Die zwischenmenschliche Komponente zu den Telefonpartnern wird aber positiv beschrieben, denn Moritz sucht aktiv Interaktion, findet Unterstützung, pflegt dabei Sozialkontakte, erlebt Harmonie und ist motiviert. Das Telefonieren ist für Moritz also ein Mittel, das er einsetzt, um mit anderen Personen Kontakt aufzunehmen wenn er Unterstützung sucht, und offenbar findet er sie auch. Dass dies der Beziehungspflege eher hinderlich ist, deutet darauf hin, dass er diese Art von Unterstützung wohl in der Beziehung nicht finden kann respektive dass die Unterstützung, die er in dieser Art aktiv sucht, in seinen Augen von der Partnerin schlecht akzeptiert werden kann (vgl. Kap. 3.1.3 "Der Bürobereich als Rückzugsmöglichkeit von Moritz").

Aus den drei bisher besprochenen Datenlagen heraus kristallisierte sich bis jetzt vor allem der Zustand der inhaltlichen und emotionalen Unterstützung bei seiner Arbeit heraus, die Moritz primär in seinem Bürobereich erfahren kann, und weniger innerhalb der Partnerschaft. Zur Abrundung der Datenlage aus der 1. Erhebung interessiert

Büroarbeit

nun natürlich, was Moritz konkret unternimmt, in seinem Bürobereich, da dieses Zimmer offenbar mehr als ein Arbeitsbereich darstellt.

Welche Tätigkeiten finden im Büro konkret statt? Vorerst ein pauschaler Blick auf die Tätigkeiten, hier in abstrahierter Form.

Table 1. Häufigkeit von Tätigkeiten im Büro von Moritz

Tätigkeit	Computer	Schreibtisch
Administration	2	8
Vortrag	3	0
Computerspiel	7	0
Telefonieren	0	3

Administrative Arbeiten erledigt Moritz primär am Schreibtisch, den erfassten Vortrag schreibt er am Computer. Administrative Arbeiten (worunter auch Post durchsehen summiert wurde) bestimmen gleichzeitig die Hauptkategorie, Computerspiel eine wesentliche, Telefonieren eine kleine. Letzteres dürfte allerdings bisweilen zwischen die Erhebungszeitpunkte gefallen sein.

Hier soll uns erst einmal nur die Tatsache interessieren, dass Moritz abgesehen von einem Vortrag, der als Ausnahmebeschäftigung eingestuft wurde, eigentlich nicht intellektuell arbeitet in seinem Büro, obwohl der Arbeitsbereich auf den ersten Blick als solcher eingerichtet wurde. Die Intra-Daten haben uns gezeigt, dass intellektuelle Tätigkeit auch nicht der einzig ausschlaggebende Punkt war, seinen Bürobereich aufrechtzuerhalten.

Mit dem Fokus auf Befindlichkeitsregulation können wir also festhalten, dass Moritz in seinem Reich emotionale und inhaltliche Unterstützung finden kann; sei dies dadurch, dass er seinen Raum auf diese Art Wirkung hin gestaltet hat, sei es, indem er sich über das Telefon unterstützen lässt. Die konkreten Tätigkeiten zeigen zudem auch, dass intellektuelle Arbeiten keinen allzu grossen Stellenwert einnehmen.

Nun drängt sich natürlich die Frage auf, in welchem Zusammenhang die Wichtigkeit der sozialen Unterstützung und der Zerstreuung gesehen werden kann. Denn zumindest auf den ersten Blick ist es nicht einleuchtend, wieso ein ganzes Zimmer von einer Person besetzt werden kann, ohne dass diese den primär repräsentierten Aktivitäten nachgeht.

Zu diesem Zweck wechseln wir den Blickwinkel und schauen die Daten unter dem Aspekt der Existenzregulation an;

3.1.2 Büroarbeit als Selbstpflege

Sind identitätskonstituierende Konstrukte bezüglich den Bürosituationen auszumachen? Wie oben angesprochen können bei Moritz drei Gruppen von Bürosituationen unterschieden werden. Hier interessiert uns Gruppe 1, da bei diesen Tätigkeiten die Selbstpflegeaspekte am deutlichsten zum Ausdruck kommen: Es handelt sich um die Gruppe der anspruchsvollen Herausforderungen, die Moritz motivieren, bei denen

er sich bestätigen kann und bei denen er auf sich selbst gestellt ist. Diese Situationen haben im engeren Sinn mit intellektueller Auseinandersetzung zu tun. Die folgenden Erläuterungen zeigen, dass sie in hohem Masse identitätsbildend sind.

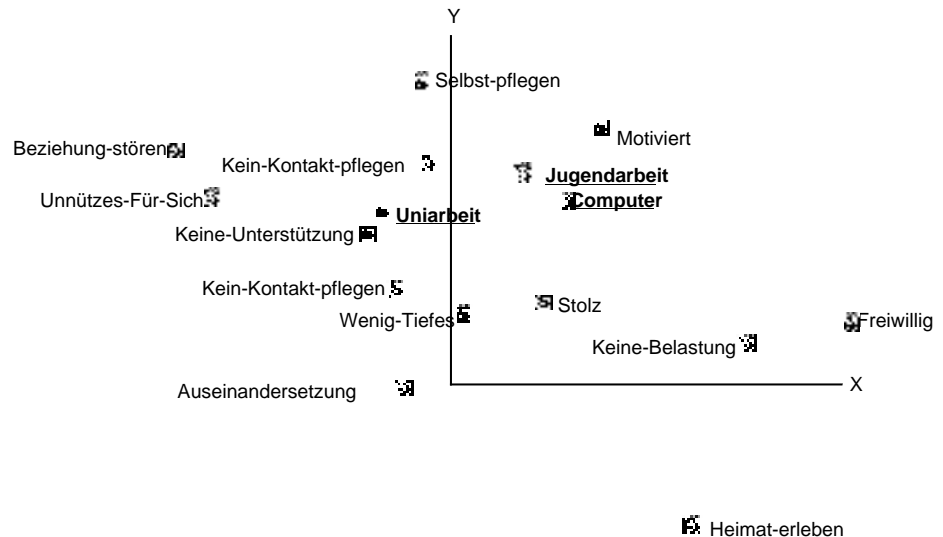


Abbildung 5: Kognitiver Bedeutungsraum von Moritz zum Thema intellektuelle Arbeit

Auf diesem Bild ist ersichtlich, dass

1. Jugendarbeit (d.h. die Arbeiten die Moritz im Zusammenhang mit seiner Beschäftigung als Betreuer von Jugendlichen in seiner Freizeit erledigt), Uniarbeit (d.h. Arbeiten, die er als Dissertand zu erfüllen hat) und Computerarbeiten (in Abhebung zur reinen Denkarbeit; die Beschäftigung mit dem Computer als technisches Hilfsmittel für alle Arten von intellektueller Arbeit, aber auch Computerspiele) von denselben wichtigen Konstrukten bestimmt sind und dementsprechend im kognitiven Raum als Gruppe zum Ausdruck kommen. Die wichtigsten Konstrukte, die für alle drei Situationen gelten, sind
“Selbst-pflegen”, “kein-Kontakt-pflegen”, “motiviert-sein”, “wenig-Tiefes”, “stolz”, also alle Konstrukte, die auf Einzelarbeit hinweisen, bei der er motiviert ist, auf die er stolz ist und die zur Identitätsbildung beitragen. Das Konstrukt “wenig-Tiefes” verbindet Moritz mit zwischenmenschlichen Kontakten, die er beim Arbeiten am Schreibtisch offenbar nicht erleben kann.
2. die Arbeit am Computer eine zusätzliche Komponente aufweist: Unvereinbarkeit mit Beziehungspflege. Dieser Aspekt soll im nächsten Abschnitt besprochen werden (vgl. Kap. 3.1.3 "Der Bürobereich als Rückzugsmöglichkeit von Moritz", S. 35).
3. sich Jugend- und Computerarbeit in den Aspekten Freiwilligkeit und Heimatgefühl ähnlich sind. Moritz verbindet diese Tätigkeiten offenbar mit seiner Heimat, und er verspürt keine äusseren Zwänge, sie auszuführen. Für Moritz ist es also möglich, dass er auch bei intellektuellen Auseinandersetzungen Freude an der Tätigkeit an sich hat.

Und schlussendlich

4. dass die Arbeit, die er im Universitätskontext erledigen muss, am klarsten auf rein intellektuelle Arbeit hinweist; offenbar steht sie der Beziehungspflege nicht entgegen, aber sie weist auch weniger Komponenten der Freizeit auf.

Generell wählte Moritz recht viele Situation aus, die in seinem Bürobereich ablaufen. Einige davon ordnet er der intellektuellen Arbeit zu. Diese Art von Tätigkeit trägt in hohem Masse zur Selbstpflege von Moritz bei, da er dabei seine Handlungskompetenzen bestätigen kann und stolz ist auf seine Leistungen. Auch Computerspiele fallen in diesen Bereich, da er auch dort sein Handlungspotential stärken kann und sich herausgefordert fühlt.

Nun haben wir oben gesehen, dass Moritz im Büro real nicht mehr intellektuell arbeitet. Wie kann die Wichtigkeit des Identitätsaspektes dennoch sinnvoll verstanden werden?

Wie reflektiert Moritz die identitätsbildenden Momente im Zusammenhang mit dem Bürobereich?

(...) [Das] ist dort wo ich arbeite, wo ich gelernt habe, wo ich die Arbeit geschrieben habe. Und eben auch irgendwie wieder, das habe ich vorher schon gesagt, dass das bei mir ganz klar daheim ist und bei mir quasi zum Wohnen dazugehört in dem Sinn, (...) dass ich meine vertraute Umgebung brauche, um mich wirklich gut konzentrieren zu können oder so. Eben, ich habe auch... gut, jetzt, wenn du jetzt ins Büro gehst, kannst du dort genau gleich auch arbeiten, aber es ist schon nicht ganz dasselbe, wie wenn du daheim arbeitest. Eben, ich kenne nichts anderes, bei mir hat das immer dazu gehört. (...) Also eben, das ist so, das gehörte einfach zu meinem persönlichen Rahmen, einfach so wirklich zum eher privaten Rahmen.

Dass das Büro zu einer Zeit eingerichtet wurde, in der Moritz in der intensiven, arbeitsreichen Abschlussphase seines Studiums stand, macht die Zentralität dieses Raumes im Erleben von Moritz verständlich. So erstaunt es nicht, dass das Büro für Moritz generell einer der wichtigsten Orte in seiner Wohnung ist. Das Büro ist "sein Reich". Obwohl seine momentane Arbeitssituation nicht mehr unbedingt Arbeit zu Hause bedingt, ist er seiner Ansicht nach oft in seinem Büro, relativ regelmässig nach dem Abendessen, wobei die Aufenthalte im Büro zur Zeit nicht mehr primär den Charakter von intellektueller Arbeit im engeren Sinn haben. In den Reflexionen über seine Tätigkeiten im Büro bezieht sich Moritz - so auch in obigem Beispiel - nicht selten auf die vergangene Studenzeit.

Für Moritz ist das Arbeiten zu Hause und der Aufenthalt in seinem Büro zu einer derartigen Selbstverständlichkeit geworden, dass er auch ohne situative Notwendigkeit daran festhält. Damit verbunden ist ein Festhalten an der Studentenrolle, was ihm nicht nur die materiellen Gegebenheiten im Büro erleichtern sondern auch die Disser-tandenstelle (bzw. die damit verbundene Einstellung) nahelegt.

In bezug auf das Büro kann ein Festhalten an Bestehendem bzw. an Gewohnheiten festgestellt werden, welches in der Übergangsphase, in der Moritz lebt (Studienabschluss, Abbruch der universitären Aufgaben, Einstieg in die Praxis) für ihn wichtig wird, weil er hier eine Stütze seiner Identität erleben kann.

Die Selbstpflege hat also wenig mit konkreten Tätigkeiten zu tun, sie ist vielmehr zu einem Sich-Festhalten an einer eigentlich vergangenen Zeit geworden, deren Abschluss jedoch weder in seinem Kopf drinnen noch in seiner Umgebung ganz vollzogen worden ist. Auch die Raumanalyse erlaubt eine Interpretation, die in Richtung Identitätsstütze in einer Übergangsphase zu verstehen ist.

Identitätsstützende Elemente der räumlich-dinglichen Gegebenheiten in einer Übergangsphase. Wie wir unter dem Aspekt der Befindlichkeitsregulation gesehen haben, verweisen die Gegenstände, die über die intellektuelle Arbeit hinaus gehen, insgesamt auf ein relativ breites soziales Netz. Gleichzeitig sind allerdings verschiedene Arbeitskontexte repräsentiert: Zum einen gibt es die erwähnten Dinge, die mit dem Studium und dem Abschluss desselben verbunden sind. Dass die intellektuelle Arbeit aber nicht generell abgeschlossen ist, zeigt das Buch auf dem Schreibtisch, das

klar dem Thema der Doktorandenstelle zuzuordnen ist, wie das ganze Arbeitszimmer, das kaum verändert wurde. Vergangenheit und Gegenwart stehen somit nebeneinander.

Auch die Gegenstände, die auf die zweite gegenwärtige Erwerbstätigkeit verweisen, die Medienarbeit, stellen gleichzeitig einen Vergangenheits- wie einen Gegenwartsbezug dar (Abschiedskarte und aktueller Veranstaltungskalender). Das Verhältnis dazu dürfte demnach ein ambivalentes sein. Es liegt damit nahe, dass dieser Tätigkeitsbereich durch seine permanente Symbolisierung in nächster Umgebung ebenfalls zu Nachgedanken anregt.

Aufgrund der Gegenstände und der Möblierung kann demnach geschlossen werden, dass Moritz in seinem Zimmer verschiedene Felder repräsentiert hat. Beide Bereiche, sowohl die Arbeit an der Uni wie die Medienarbeit, stellen für Moritz gegenwärtig Alternativen dar.

In diesem Abschnitt soll somit gezeigt werden sein, dass Moritz real nicht, oder nur noch in Ausnahmefällen in seinem Büro intellektuell tätig ist. Dennoch haben der Raum und die gezeigten Tätigkeiten ein hohes Potential an identitätsstützender Funktion. So erstaunt es nicht, dass ein derart wichtiger Bereich im Leben von Moritz "künstlich" am Leben erhalten bleibt, solange kein adäquater Ersatz dafür vorhanden ist. Der Bereich an sich wurde deshalb im Bewusstsein und in der Ausstattung weitgehend erhalten, damit eine Umgebung vorhanden ist, die ihm erlaubt, in rückblickender und orientierender Weise eine neue Richtung einzuschlagen, die auch konkret bevorsteht (vgl. Kap. 2.3.2 "Veränderungen Moritz", S. 26). Zu diesem Zweck braucht er Unterstützung von anderen Menschen, die ihm beratend und emotional zur Seite stehen. Diese Unterstützung kann er aber offenbar primär ausserhalb der Partnerschaft finden, was nahelegt, dass er den Bürobereich auch als eine Art Rückzug vom partnerschaftlichen Leben benutzt.

Wir wollen abschliessend den dritten Punkt der Regulationen betrachten, die zwischen Maja und Moritz spielen, damit wir besser verstehen, warum Maja diese stützende Funktion nicht übernehmen kann.

3.1.3 Der Bürobereich als Rückzugsmöglichkeit von Moritz

Wie uns das WBS zeigt, sind im Büro von Moritz keinerlei Spuren von gemeinsamen Tätigkeiten von Maja und Moritz zu finden. Auch hat sie, ausser beim Anbringen der Vorhänge, nicht an der Gestaltung mitgewirkt, was angesichts ihrer dominanten Stellung in diesem Bereich bemerkenswert ist. Bereits diese wenigen räumlichen Daten weisen also darauf hin, dass der Bürobereich wirklich der Bereich von Moritz ist, in dem sich Maja nicht aufhält. Die Interviewdaten und das TS werden diese Tatsache bestätigen.

Schauen wir zuerst auf Handlungsebene, ob sich so etwas wie ein Rückzugsmuster ausmachen lässt.

Können aus den Handlungsdaten Rückzugstendenzen ausgemacht werden? Die folgende Tabelle unterscheidet vier soziale Situationen, von denen Moritz berichtet, wenn er mit Maja zu Hause ist: fr-di meint, dass sich zwei Kommunikationspartner auf dieselben Äusserungen beziehen, sich aber nicht im selben Raum aufhalten (Telefon),

Büroarbeit

fr-pr meint ebenfalls denselben Bezug, zusätzlich halten sich die Personen im selben Raum auf, la-di meint unterschiedliche Bezüge in unterschiedlichen Räumen, la-pr meint unterschiedliche Bezüge im selben Raum.

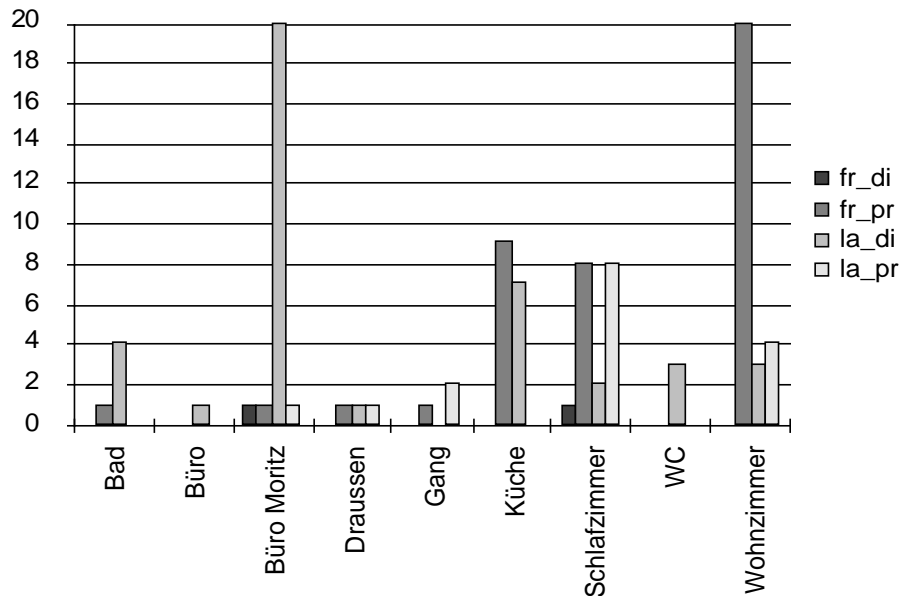


Abbildung 6: Die soziale Situation von Moritz bei familiärer Wohnungsbelegung

Moritz erwähnt insgesamt hundert Situationen in denen er mit Maja zu Hause ist. 41 davon sind fr-pr Bezüge, d.h. Moritz und Maja beziehen sich aufeinander, 41 sind la-di, d.h. Moritz ist nicht im selben Raum wie Maja und geht zudem einer anderen Tätigkeit nach. Sechzehn mal sind Moritz und Maja im selben Raum gehen aber je anderen Tätigkeiten nach, zweimal telefoniert Moritz. Als Ort des Zusammenseins tritt das Wohnzimmer mit Abstand in den Vordergrund, gefolgt von Küche und Schlafzimmer. Hält sich Moritz alleine in einem Zimmer auf, dann tut er das in der Regel im Büro, eher selten in der Küche.

Ist das Paar zusammen bei einer gemeinsamen Unternehmung, so hält es sich primär im Wohnzimmer auf, geht hingegen Moritz einer eigenen Tätigkeit nach, so tut er das am ehesten in seinem Büro. Beide Arten des zusammen in der Wohnung Seins treten mit derselben Häufigkeit auf. Ein Teil der Aktivitäten von Moritz kann also durchaus als Rückzug bezeichnet werden, aber die Partnerschaft wird in ähnlichem Ausmass im direkten Austausch gepflegt.

Betrachten wir nun am Beispiel des sowohl einrichtungsmässig wie sozial klar abgegrenzten Büros einige konkrete regulative Bezüge. Interessant ist dabei die Frage, was Maja in der Zeit macht, in der Moritz im Büro ist;

Tabelle 2. Was macht Maja, während Moritz in seinem Büro ist?

Tätigkeit	Anzahl Episoden
Musik hören	1
Ausruhen	4
Hausarbeit	1
Kochen	3
Körperpflege	1
Lesen	2
Fernsehen	1

Jede Tätigkeit weist nur geringe Häufigkeiten auf. Werden die Aktivitäten aber gruppiert, so gewinnen jene Tätigkeiten, die unter Selbstpflege subsumiert werden können (Musik hören, Ausruhen, Körperpflege, Lesen, Video =9), überhand über jene, die mit Hausarbeit überschrieben werden können (Hausarbeit, Kochen =4). Dass Maja nur 13 Episoden berichtet, dürfte damit zusammenhängen, dass sie einige Male früher schlafen geht als Moritz. Auch diese Tätigkeit könnte allerdings der Selbstpflege zugeordnet werden. Damit überwiegt letztere deutlich über jene Tätigkeiten, die unter Hausarbeit subsumiert werden können.

Hält sich Moritz also alleine im Büro auf, so pflegt sich Maja am ehesten selbst. Bisweilen pflegt sie den Haushalt.

Von Maja gibt es keinen Bericht darüber, dass sie sich im Büro von Moritz aufhalten würde. Darauf angesprochen meint sie:

[...]wenn Du (zu Moritz) dort bist, so ein wenig reden, aber dann eher von der Türe aus. Sonst wirklich fast nie. I: Und sein Büro, gehst Du in sein Büro? Ma: Ja, eben um zu telefonieren. Wenn ich so geschäftliche Telefons machen muss (lacht), da kann man so gut sitzen. Und ich komme schon dorthin, wenn ich von der Arbeit heim komme und du bist im Zimmer, da komme ich etwas reden oder fragen.

Maja hält sich also im Bürobereich von Moritz kaum auf und bleibt sogar an der Türe stehen, wenn sie kurz mit ihm reden will. Sie scheint also seinen Rückzug weitgehend zu respektieren.

Die Daten, die das Verhalten von Moritz und Maja dokumentieren, erwecken den Eindruck, dass die Regulation zwischen Autonomie und Integration innerhalb der Partnerschaft gut zu funktionieren scheint. Moritz braucht seinen Raum, um sich dort mit sich, oder über's Telefon mit anderen Personen, zu beschäftigen und Maja akzeptiert dies. Die Aktivitäten von Moritz geben ihr einen gewissen Freiraum, sich selbst zu pflegen.

Die folgenden Intra-Daten zeigen aber ein recht anderes Bild: Den Äusserungen von Moritz ist abzulesen, dass die Regulationen nicht so gut klappen, wie dies bis jetzt den Anschein macht.

Was berichtet Moritz von seinem Rückzugsverhalten und von der Akzeptanz dessen seitens seiner Partnerin? Moritz erlebt seine Tätigkeiten im Büro als zur Partnerschaft konkurrierend; die Zeit, die er dort verbringt, "stiehlt" er sozusagen bei der Partnerschaftspflege.

Die Datenlage ist allerdings relativ einseitig, uns stehen fast ausschliesslich die Aussagen von Moritz zur Verfügung.

Für Moritz steht die Beziehung zu Maja in zwei relativ gegensätzlichen Bezügen zur Arbeit. Sie ist für seine Arbeit eine grosse Stütze, nicht nur bezogen auf die Arbeit daheim sondern generell für das Berufsleben:

Also wo ich ja... ich brauche ja auch jemanden, quasi, dem ich dann auch erzähle über meine Arbeit und wie es bei uns im Büro war (...) oder, ich meine, in diesem Sinn zur Arbeit ist sie schon integriert. Da sind wir im Gegenteil sehr viel miteinander... also erzählen einander sehr viel über das, also das ist ja eines der Hauptthemen, über das du ja redest. Oder, was ist tagsüber gelaufen und so.

Maja wird hier als Kommunikationspartnerin geschätzt. Gleichzeitig aber erlebt Moritz sie inhaltlich von seiner berufsbezogenen Arbeit daheim eher ausgeschlossen. Sie ist zwar symbolisch mehrfach repräsentiert, am deutlichsten im Clown-Bild, das über dem Computer hängt und das er mit ihr verbindet (vgl. S. 30). Im Sinne einer menschlich-stützenden Komponente kommt Maja also eine zentrale Rolle zu - inhaltlich-fachlich aber erlebt sie Moritz als eher nicht beteiligt. In zeitlicher Hinsicht wird die Arbeit gar zur Konkurrenz zur Partnerschaft und umgekehrt.

Moritz hat das Gefühl, dass sie zuwenig Zeit füreinander haben - nicht zuletzt bedingt durch die Wochenenden, die kaum zu zweit verbracht werden können.

Aber ich glaube, so Maja sagt auch noch jetzt, dass sie schon noch findet, dass ich viel im Büro sei am Abend. Weil das ja im Prinzip unsere restliche Zeit wäre. Das Wochenende kannst du ja vergessen, oder weniger, weil wir viel weg sind, haben wir weniger Zeit für solche Dinge.

Dennoch ist ihm die Zeit im Büro wichtig und er ist regelmässig dort, sei es zur Arbeit oder zur Erholung. Gerade wenn es sich um Erholung handelt, fühlt sich Moritz

Maja gegenüber auch schuldig, denn schliesslich ist die Erholung im Büro Moritz - zum Beispiel beim Computerspiel - gleichzeitig ein Rückzug von Maja. So hat Moritz denn auch ab und zu ein schlechtes Gewissen, wenn er spielt, weil er ja in dieser Zeit auch etwas mit Maja machen könnte. Generell ergeben sich durch seine Aufenthalte im Büro Rückzugssituationen. Wenn er konzentriert arbeiten will, muss er alleine sein und hat das Gefühl, auf sich selber angewiesen zu sein. Der Rückzug führt dazu, dass er seine Arbeit im Büro und die Beziehung zu Maja oftmals als in einem Konkurrenzverhältnis stehend erlebt, weil die Zeit, die er im Büro verbringt, dann für die Beziehung fehlt.

Ja, das ist manchmal schon eine Spannung, dass sie das dann irgendwie nicht oder weniger begreift, dass ich jetzt noch irgendwie etwas mache und jetzt nicht irgendwie zu ihr komme oder so. Weil sie in dem Sinn schon einen anderen Tagesablauf hat, also ich meine, sie hat in dem Sinn halt einen geregelten, also arbeitet nach Zeit. (...) weil ich kenne nicht viel anderes als im Prinzip mir die Arbeit selber einteilen zu können, sei es halt, am Abend noch etwas zu machen oder am Abend halt noch etwas zu arbeiten, oder das Gefühl zu haben, ja, jetzt sollte ich doch noch etwas machen. Dass das dann manchmal schon Spannungen gibt oder so, oder zu Mißstimmungen beiträgt. <.....>

Kann Moritz den Rückzug mit Arbeit legitimieren, fühlt er sich kaum schuldig sondern erwartet von Maja Verständnis - fehlt es, kann er dies mit ihrer eigenen, anderen beruflichen Situation begründen. Beinhaltet der Rückzug Spiel und Entspannung anstelle von Arbeit, hat er nicht selten ein schlechtes Gewissen.

Wir sehen also, dass die handlungsbezogenen Daten einen anderen Eindruck erweckt haben im Hinblick auf geglückte, partnerschaftliche Regulation. Maja scheint in den Augen von Moritz eher Mühe zu haben, sein Rückzugsverhalten zu akzeptieren. Zum einen, da sie kaum einen inhaltlichen Bezug zu seinen Tätigkeiten aufbauen konnte, was sie doppelt ausschloss, zum anderen, da Maja und Moritz durch die Situation des verteilten Wohnens prinzipiell wenig Zeit für Partnerschaftspflege zu zweit zur Verfügung hatten und Maja die Wichtigkeit des Rückzugs von Moritz unter diesen Bedingungen nur mit Vorbehalten nachvollziehen konnte. Die schon geschilderte aktuelle Situation der Übergangszeit bringt es zudem mit sich, dass Moritz seinen Aufenthalt im Büro kaum mehr durch einen Aussendruck legitimieren kann. Zudem hat er beim Spielen eher Zeit, über seine Gefühle zu reflektieren und ist deshalb für die negativeren Seiten empfänglich.

Das Grid bestätigt diese Aussagen zusätzlich: Im folgenden werden die Konstrukte, die die Konkurrenz zwischen Partnerschaftspflege und Selbstpflege im Büro thematisieren, anhand der Gesamtgridbilder erläutert.

Beim Bild von Moritz werden die zwei Situationshauptgruppen B) und D) einander gegenübergestellt. Gruppe B) (Jugendarbeit, Uniarbeit und Arbeit & Spiel am Computer) ist primär durch die Konstruktgruppe "U" bestimmt. Das heisst, er ist motiviert bei seiner Arbeit, die er alleine macht, die kein direktes Gegenüber braucht und die dabei identitätsbildend ist (vgl. oben). Vor allem die Jugendarbeit und die Beschäftigung mit seinem Computer, also Tätigkeiten, bei denen der Pflichtaspekt weniger offensichtlich ist, scheinen für Moritz klar beziehungsbelastend zu sein. Es ist Zeit, die er mit sich selbst im "Kämmerchen" verbringt, die der Beziehungspflege abgeht.

Die Beziehungspflege hingegen verbindet Moritz mit harmonischem Beisammensein. Die Beziehung lebt durch ein enges Beisammensein, das Harmonie- und Geborgenheitsgefühle auslöst. Also keine Konstrukte, die (konstruktive) Auseinandersetzung thematisieren oder die Beschäftigung mit den gegenseitigen Arbeitsbereichen beschreiben würden.

Beim Gesamtgridbild von Maja zeigen sich ähnliche Partnerschaftsgruppen (B und C). Auch sind sie durch ähnliche Bedeutungsmerkmale wie Geborgenheit, Entspannung und Zufriedenheit, gekennzeichnet. Bei Maja ist dieser Aspekt aber zentraler als

bei Moritz. Die Beziehungssituationen sind überwiegend, und die Harmoniekonstrukte bestimmend. Der Selbstpflegeaspekt muss bei Maja indirekt erschlossen werden, indem Freude und Bestätigung in dieser Weise interpretiert werden. Diese Merkmale haben ausschliesslich mit Situationen zu tun, bei denen sie sich um andere kümmert (Nachbarschaft), oder bei denen sie anderen eine Freude bereitet (Basteln, Singen). Ist der Partner nicht anwesend, fühlt sie sich schnell einsam und ist traurig. Inwiefern der Partner für Maja auch abwesend ist, wenn er im Büro für sich arbeitet, kann nur über die Konstruktwelt von Moritz erschlossen werden. Dort zeigt sich aber klar, dass er bei seinem Rückzug in seine Bürowelt das Gefühl hat, die Beziehung zu stören und Unnützes für sich zu tun, obwohl er gleichzeitig betonen kann, dass ihm diese Tätigkeiten Spass machen.

Über die Beziehungspflege haben Maja und Moritz demzufolge ähnliche Vorstellungen. Sie können sie auch in ähnlicher Art und Weise ausleben und daran Freude haben.

Die Selbstpflegekomponente jedoch unterscheidet sich bei ihnen recht stark. Kann Maja Bestätigung vor allem zu zweit oder im sozialen Rahmen finden, braucht Moritz Raum für Tätigkeiten, die ein Zusammensein ausschliessen. Hier könnte demnach ein Konfliktpunkt der Beziehung angelegt sein.

Das Grid kann damit die Aussage, dass die Autonomie-Integrationsregulation zwischen Maja und Moritz nicht reibungslos funktionieren könnte, erläutern. Zusätzlich zu den Aspekten des inhaltlichen Ausgeschlossenseins von Maja bei den Arbeiten von Moritz, und der Problematik des verteilten Wohnens und der demzufolge knappen Zeit zur Partnerschaftspflege, zeigt uns das Grid einen dritten wichtigen Aspekt: Möglicherweise fällt es Maja schwer, den Rückzug von Moritz nachzuvollziehen, da ihre Konstruktwelten bezüglich Selbstpflege andere Formen zeigen: Für Maja ist Selbstpflege eine soziale Angelegenheit.

3.1.4 Zusammenfassung der Ergebnisse aus der ersten Erhebung

Der Bürobereich von Moritz wurde unter drei Gesichtspunkten durchleuchtet. Einmal bezüglich der darin stattfindenden Befindlichkeitsregulationen, die an den Tag brachten, dass Moritz im Büro eine bestimmte Art von emotionaler und inhaltlicher Unterstützung sucht, die er innerhalb der Partnerschaft wohl nicht finden kann. Das Büro als Ort der Besinnung, der Zerstreuung und der Neuorientierung. In dieselbe Richtung können jene Gegenstände, die über die Arbeit hinausweisen, interpretiert werden: Eine Durchmischung von Zeichen für aktuelle und vergangene Tätigkeiten und Sozialbeziehungen. Zudem ermöglicht die Präsenz des Telefonapparates die aktuelle Pflege von sozialen Beziehungen. Die handlungsbezogenen Daten beweisen denn auch, dass Moritz in der Tat kaum intellektuelle Arbeiten im Büro ausführt, sondern vermehrt Computerspielen und administrativen Arbeiten nachgeht.

Der Fokus auf Selbstpflege zeigte zudem, dass die intellektuellen Tätigkeiten für Moritz von hoher identitätskonstituierender Wichtigkeit sind, er aber in der aktuellen Lage keine Bestätigungsfelder pflegen kann. In der Erhebungszeit wurde er kaum intellektuell gefordert, es sei denn bei der Neuorientierung auf den ihn erwartenden neuen Lebensabschnitt. Der Bürobereich ist somit eine Identitätsstütze in einer Übergangsphase, und nicht ein Ort von aktueller Bestätigung des Handlungspotentials.

Der Fokus auf Befindlichkeitsregulation zeigte, dass Moritz in dieser Zeit eine inhaltliche und emotionale Stütze von grosser Wichtigkeit ist, er diese aber offenbar nicht in derselben Art innerhalb der Partnerschaft finden kann. Ein Blick auf Regulationsmechanismen zwischen Maja und Moritz ist deshalb naheliegend.

Die Verhaltens-Daten erweckten den Eindruck, dass die Privatheitsregulation zwischen Maja und Moritz gut funktioniert: Moritz kann sich in sein Bürobereich auch dann zurückziehen, wenn er nicht in erster Linie arbeitet, und Maja scheint dies

zu akzeptieren. Die Aussagen von Moritz selbst veränderten das Bild aber: Je nach Tätigkeit stellen sich bei Moritz negative Gefühle ein, insbesondere dann, wenn er nicht intellektuell arbeitet, sondern sich eher besinnlichen Tätigkeiten hingibt. Die Gründe können darin gesehen werden, dass Maja nicht nur räumlich und zeitlich, sondern auch inhaltlich von den Tätigkeiten von Moritz ausgeschlossen ist. Zudem erschwert das verteilte Wohnen den beiden, genügend Zeit zur Verfügung zu haben, Autonomie- und Integrationsbedürfnisse aufeinander abzustimmen. Ein Blick auf die Konstruktwelten von Maja und Moritz zeigte zudem, dass es für Maja schwierig sein könnte, prinzipiell Rückzugsansprüche nachzuvollziehen, da ihre Selbstpflegekonstrukte ausschliesslich sozial angelegt sind.

3.2 Veränderungen bezüglich der Analyse der zweiten Erhebung

Im folgenden sollen jene Interventionen erläutert werden, die für das Verständnis der Veränderungen im Bürobereich wichtig sind.

Der Eintritt ins vollzeitliche Berufsleben von Moritz schliesst grob gesehen die Zeit des Werkstudenten mit Büro zu Hause ab. Damit verschwinden gleich mehrere Gründe für die Einrichtung eines Büros zu Hause: Erstens wird Moritz nun den grössten Teil der Arbeit an seinem externen Arbeitsplatz verrichten, zweitens ist die Übergangsphase der Besinnung weitgehend abgeschlossen, und drittens ist die Arbeit selbst eine andere geworden.

Dadurch kann die identitätsstützende Funktion des Bürobereiches weniger wichtig geworden sein, aber auch die Rolle von Maja als Unterstützende kann sich verändert haben, zumal die Tätigkeiten, die Moritz nun ausführen muss, wohl weniger speziell und abstrakt als jene in der Universitätszeit sind.

Möglicherweise kann Maja nun auch vermehrt inhaltlich mit Moritz kommunizieren, und damit jene Art von Austausch bieten, die Moritz in der 1. Erhebung über andere Personen vermittelt bekam. Ein eigenes Büro ist für diese Art Befindlichkeitsregulation möglicherweise schwerer zu legitimieren.

Zudem verschwindet durch die nun vorhandene Nähe zu den Herkunftsfamilien die Problematik des verteilten Wohnens. Für die Familienpflege sind nicht mehr ganze Wochenenden nötig, was dem Paar mehr Freiheiten erlauben wird, ihre Autonomie- und Integrationswünsche zu regulieren. Weiter ist möglich, dass dieser Umstand es Maja erlaubt, ihr Alleinsein beim Rückzug von Moritz durch Sozialkontakte mit Familienangehörigen zu kompensieren. Das würde ihr eine grössere Selbständigkeit bei ihrer sozialen Selbstpflege und Moritz grössere Autonomiemöglichkeiten bringen. Dies wiederum hätte wahrscheinlich die Folge, dass der Regulationsprozess über den Bürobereich weniger gewichtig wird und evt. eine zeitliche Überlagerung genügt, um den verschiedenen Ansprüchen gerecht zu werden.

Sehen wir uns also die Daten aus der 2. Erhebung bezüglich dieser 3 Arbeitshypothesen an:

3.3 Daten aus der zweiten Erhebung

Finden sich Hinweise, dass der Bürobereich identitätsstützende Funktionen in einer Übergangsphase ausübt? In erster Linie interessiert uns nun, ob sich Moritz in der neuen Wohnung wiederum einen Bürobereich geschaffen hat, was nicht selbstverständlich ist, wenn man bedenkt, dass Moritz durch die Veränderung der Arbeit wohl unter Legitimationsdruck käme.

Wie, wenn überhaupt vorhanden, wurde der neue Bürobereich von Moritz möbliert und gestaltet? Obwohl Moritz, wie gesagt, nach dem Umzug des Paares einen externen Arbeitsplatz mit "Büro" hat, richtet er sich zu Hause ein eigenes Arbeitszimmer ein. Wie hat er diesen Bereich eingerichtet?

Die Möbel aus dem Büro von Moritz sind weitgehend dieselben geblieben, d.h. es gibt einen Schreibtisch, einen Computertisch, eine Ablage mit dem Drucker und zwei Bücherregale. Auch die Anordnung dieser Möbel ist sehr ähnlich wie im ersten Zimmer: der Computertisch und der Schreibtisch stehen sich gegenüber.

Auf der gegenständlichen Ebene lassen sich allerdings grössere Unterschiede feststellen.

Zunächst ist das grössere Büchergestell nicht mehr leer, sondern es findet sich eine Reihe von Büchern und Ordnern, die in der Mehrzahl dem Studium von Moritz zuzuordnen sind. Sowohl die Gratulationskarten zu seinem Abschluss, die vorher auf dem Regal neben dem Schreibtisch standen, wie die Glücksbringer, die Moritz auf seinem Schreibtisch aufgestellt hatte, sind weitgehend verschwunden. Damit sind die Repräsentationen von bestimmten Sozialkontakten jenen einer allgemeinen Repräsentation des Studiums gewichen.

Während Moritz bei der ersten Erhebung einige Gegenstände ausgestellt hatte, die auf seine Erwerbsarbeit verwiesen, so fehlen diese Dinge nun vollständig. Von der neuen Arbeit sind bis zum Erhebungszeitpunkt keine Zeugnisse zu sehen. So fehlt denn schliesslich auch die Pinnwand, an der aktuelle Ereignisse und Veranstaltungen, aber auch etwa Postkarten schnell angebracht werden könnten.

Das gerahmte Bild mit dem Clown, das Moritz gemäss seinen Aussagen im ersten Fotoreport mit Maja verbindet, das sie repräsentiert, hat seinen Platz an der Wand noch nicht gefunden; es steht hinter einem Kleiderständer, zwischen Wand und Bücherregal, an der Wand.

Bevor wir diese Anordnung kommentieren stellt sich die Frage, ob Moritz vielleicht einige Dinge aus dem ehemaligen Büro zu Hause ins jetzige Büro am externen Arbeitsplatz mitgenommen hat.

Auf Anfrage berichtete uns Moritz, dass er die leere Pinnwand, eine Pflanze ("ohne weitergehende Bedeutung") und ein Geschenk von seinen Arbeitskollegen der Universitäts-Stelle ins neue Büro mitgenommen hat.

Neben der wohl hauptsächlich funktionalen Bedeutung der Pinnwand erinnert also bloss ein Gegenstand an seine frühere Tätigkeit, vielleicht an die (noch) nicht realisierte Möglichkeit, eine Dissertation zu schreiben, und an die damit verbundenen Menschen.

Zusammenfassend ergibt dies folgendes Bild des Zimmers von Moritz;

Anstelle einer vorwiegend sozialen Repräsentation des Studiums durch Karten und Gegenstände zu seinem Abschluss ist eine eher allgemeine, auf Wissen oder absolvierte Ausbildung verweisende Repräsentation getreten. Die aktuelle Erwerbsarbeit ist gemäss unseren Kenntnissen mit keinem Ding repräsentiert. Die Gegenstände die auf Maja verweisen sind mit Ausnahme des Clownbildes, das (noch) am Boden steht, ebenfalls weggefallen.

Aber auch im externen Büro gibt es bloss einen Gegenstand, der auf Sozialkontakte verweist.

Die dingliche Analyse zeigt demnach, dass Moritz wohl ein Büro zu Hause eingerichtet hat, dass er sich dabei in der Möblierung an das Büro in B. anlehnt, dass darin aber keine aktuellen Arbeiten oder sozialen Bezüge repräsentiert sind. Insgesamt hat

der Bereich an Lebendigkeit verloren. Abgesehen von den Büchern, die Moritz bisweilen konsultieren dürfte, gibt es eigentlich keinen Grund, dieses Büro überhaupt aufzusuchen.

Schauen wir nun, ob uns die Verbaldaten mehr Auskunft über die Veränderungen unter diesem Gesichtspunkt verraten;

Gibt es Hinweise aus der veränderten Konstruktwelt, dass Moritz seine Übergangsphase nun abgeschlossen hat? Zwei Bürosituationen wurden auch in der zweiten Erhebung wieder gewählt, mit den Hinweisen, dass am Computer nun eher das Spiel im Vordergrund stehe und bei der Jugendarbeit der Charakter von Arbeit jenem von Hobby weitgehend gewichen sei.

Die Uniarbeit ist also definitiv weggefallen. Dass die beiden Situationen im Büro dennoch gewählt wurden, deutet darauf hin, dass diese Tätigkeiten immer noch Wichtigkeit besitzen. Haben sich die Konstruktwelten verändert? Eine Teilerläuterung der folgenden Bilder soll uns Aufschluss geben.

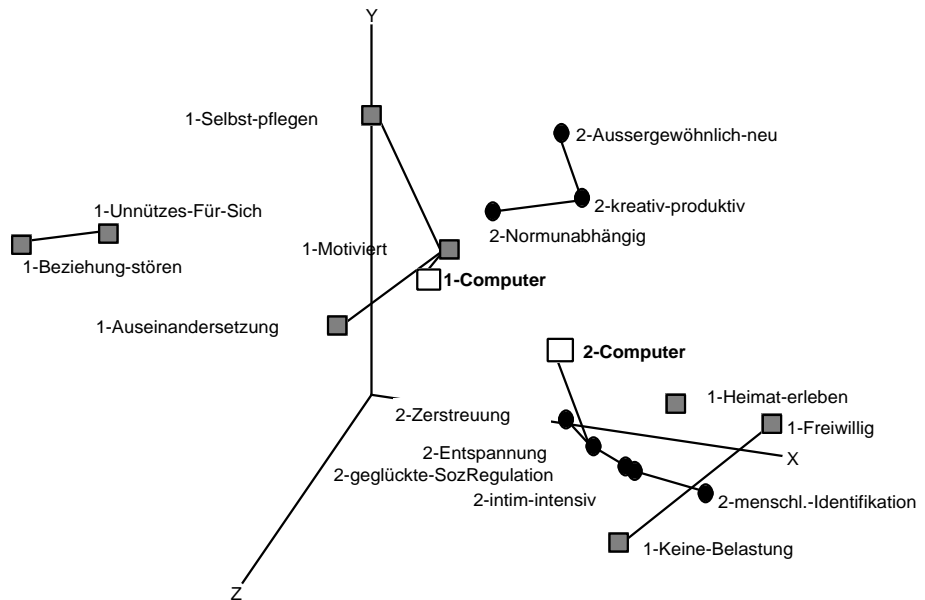


Abbildung 7: Computerarbeit und ihre Bedeutungen in der ersten und zweiten Erhebung

In der zweiten Erhebung wird die Selbstpflege weder beim Computerspiel noch bei der Jugendarbeit thematisiert. Auch die Dimension des Stolzes und der Motivation sind weggefallen, also Bedeutungen, die in der ersten Erhebung für jene intellektuellen Auseinandersetzungen charakteristisch waren, die zur Selbstpflege von M. beigetragen haben. Bezüglich der Befindlichkeit, die er bei diesen Situationen erlebt, sind hingegen die Freiwilligkeit, die Kreativität, das Normunabhängige und das Ausserge-

wöhnlich-Neue getreten. Es scheint, dass die Herausforderung, die die intellektuelle Tätigkeit früher für Moritz bedeutete, nun Konstrukten der hobby-mässigen Beschäftigung gewichen ist.

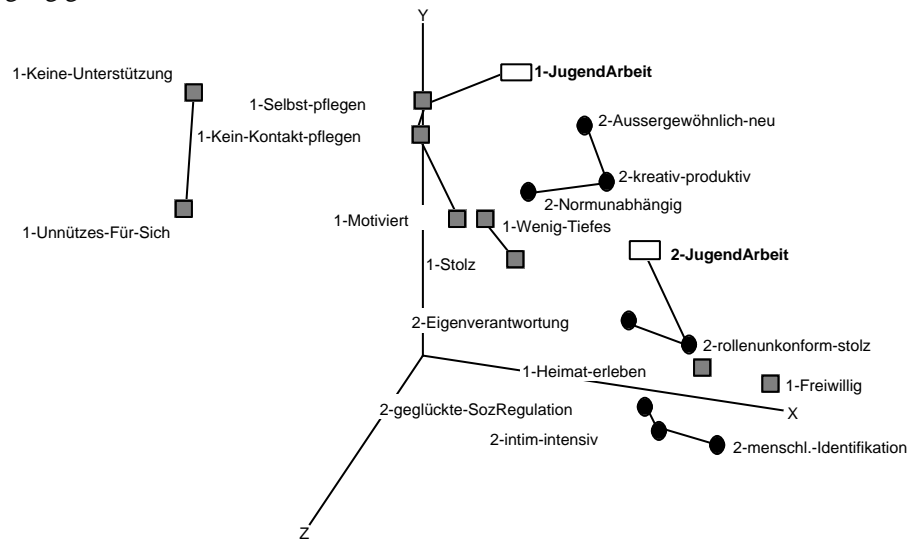


Abbildung 8: Jugendarbeit und ihre Bedeutungen in der ersten und zweiten Erhebung

Die neuen Situationen im Büro von Moritz verwiesen damit endgültig nicht mehr auf jene intellektuelle Auseinandersetzung, die er bei der 1. Erhebung noch thematisierte. Die Unizeit mit den diese bestimmenden Bedeutungen ist somit auch in der Konstruktwelt nicht mehr repräsentiert.

Unterstützt auch der Fotoreport die schon doppelt belegte Arbeitshypothese?

3.3.1 Was sagt uns Moritz selbst über die neue Funktion des Bürobereichs?

Zum Einstieg eine dingliche Tatsache, die wie erwähnt, bezüglich der stützenden Sozialkontakte im Bürobereich von grosser Wichtigkeit war: Das Telefon.

Der Raum hat keinen Telefonanschluss und Moritz erklärt, dass es nur dann in Frage gekommen wäre, den Anschluss zu ziehen, wenn er noch mehr im Büro arbeiten würde und das Telefon wie früher eines seiner Arbeitsmittel wäre. Zwar hat sich Moritz für ein schnurloses Telefon eingesetzt und diesen Wunsch auch durchgesetzt, er kann also grundsätzlich im Büro telefonieren. Allerdings tut er das nach eigenen Aussagen vor allem für Gespräche mit offiziellerem Charakter. Die Telefone aus dem Büro sind nun gezielt, und ein Stück weit an einen nicht-privaten Charakter gebunden, während sie in B. sowohl für private wie für geschäftliche Situationen im Büro stattfanden. Nun führt Moritz private Telefone auch in Anwesenheit von Maja aus dem Wohnzimmer, verzichtet also auf den diesbezüglichen Rückzug beim Telefonieren. Die Anwesenheit von Maja stört ihn dabei nach eigenen Aussagen nicht.

Dass seine persönlichen Dinge weniger im Büro repräsentiert sind, insbesondere Verweise auf Sozialbezüge fehlen, und Moritz sich zum telefonieren nicht mehr zurückzieht, hat zur Folge, dass die charakteristische Mischung zwischen Privatem und Berufsbezogenen im Büro abgeschwächt ist bzw. in diesem neuen Raum gar nie aufgebaut werden konnte.

Selbstbestätigung auf Handlungsebene zieht Moritz demnach nicht mehr primär aus Tätigkeiten im Büro daheim.

Der Stellenwert der intellektuellen Arbeit im engeren Sinn (also "wissenschaftsbezogen") hat für ihn klar abgenommen, weil die Praxis andere Anforderungen an ihn stellt, die durchaus als intellektuell bezeichnet werden können, aber nicht mit

derselben Konnotation, wie das in B. der Fall war. Zudem findet diese Art von Arbeit eben nicht mehr daheim statt. Im Büro zu Hause erledigt er nun vorwiegend administrative Arbeiten, die er, wie er im Rep-Grid erklärt, eher als notwendige Pflicht erlebt. Im Freizeitbereich anzusiedeln sind die Computerspiele, die allerdings weit weniger häufig vorkommen. Ebenfalls im Büro findet die Jugendarbeit statt, diese hat aber an Intensität verloren, nicht zuletzt, weil Moritz weniger Zeit hat und deshalb dort weniger aktiv ist. Dennoch betont Moritz, dass es für ihn zentral ist, mit dem Büro noch seinen Raum zu haben. Warum eigentlich, wenn er ihn doch gar nicht mehr brauchen würde? Moritz liefert die Analyse im Interview eigentlich gleich selbst:

Ja, es hat schon nicht mehr die gleiche Bedeutung, in dem Sinn, wie vorher. Ich meine, vorher ist es mehr oder weniger auch ein zentraler Arbeitsplatz gewesen von mir, oder und... und das ist es jetzt natürlich nicht mehr. Jetzt ist es im Prinzip <...> ja das kannst Du schon irgendwie so sagen, jetzt ist es im Prinzip noch der mitgenommene Platz von vorher, das schon. Aber ich arbeite schon noch hier, aber sicher... ist es weniger die zentrale Bedeutung als vorher.

Wenn Moritz sein Büro als "mitgenommenen Platz" bezeichnet, und wenn wir aus dem "Zwischeninterview" wissen, dass Moritz das Büro in B. unbedingt eigenhändig räumen wollte, kaum etwas weggeworfen hat und das Ganze auch als Ablösungsprozess vom Studium und von B. erlebt hat, so wird die Relevanz dieses Raumes als Stütze in dieser Übergangsphase deutlich: Nicht als Ort für aktuelle Handlungen im Alltag, sondern als Ort mit grossem Vergangenheitsbezug.

Erstaunlicherweise legt uns das Interview nahe, die Abgeschlossenheit dieser Phase zu relativieren. Moritz sagt uns zwar klar, dass der Bürobereich als Arbeitsbereich der Vergangenheit angehört und doch lag ihm viel daran, weiterhin einen Bürobereich in der neuen Wohnung einzurichten. Er wollte diesen Ort mitnehmen, also die vergangene Bedeutung dieses Bereiches nicht ganz aufgeben.

Schliesslich interessieren uns die konkreten Handlungen. Bestätigen diese die Aussagen im Interview, wonach Moritz im Büro in erster Linie spielt und die Administration erledigt?

Welche Tätigkeiten finden im Bürobereich statt? Moritz berichtet 37 Episoden in seinem Büro. Alle sind in lateral-distaler Situation, d.h. Maja ist in einem anderen Raum mit einer anderen Tätigkeit beschäftigt. Mit einer Ausnahme berichtet Maja keine Episode im Büro von Moritz. Dieser Befund weist darauf hin, dass Moritz sich auch in der neuen Wohnung nicht nur ein eigenes Büro eingerichtet hat, sondern sich auch dort fast ausschliesslich alleine aufhält. Was macht er aber nun konkret, wenn er in seinem Bereich verschwindet?

Table 3. Welche Aktivitäten zeigt Moritz in seinem Büro?

Tätigkeit	Anzahl Episoden
Administration	13
Computer-spielen	1
Vortrag-vorbereiten	21
übrige	2

Die Arbeit an einem Vortrag nimmt die überwiegende Anzahl Takes in Anspruch, Administration bestimmt einem wesentlichen Teil und die Computerspiele sind vollständig in den Hintergrund getreten.

Grundsätzlich entsteht also der Eindruck, dass sich Moritz in ähnlicher Art und Weise in seinem Büro aufhält - allerdings hat das Computerspielen sehr deutlich abgenommen. Die doch beachtliche Anzahl Situationen in seinem Büro stützt die Aussage, dass die Wichtigkeit seines Bereiches gewichen ist nur dann, wenn der Vortrag als Ausnahmesituation betrachtet wird, was die Aussagen aus dem Interview bestätigen.

In jedem Fall fehlen jegliche Telefonate in diesem Raum. Zusammen mit den Personalisierungsänderungen verdeutlicht sich das Bild, wonach gewisse Befindlichkeiten wie die inhaltliche Stütze im Bürobereich nicht mehr gesucht werden.

Die Frage aber, welche Funktion das neue Büro nun vorwiegend ausübt, und wer denn nun in seiner neuen Lebensphase Unterstützungen bietet, ist noch nicht beantwortet.

Gehen wir deshalb zur 2. Arbeitshypothese und fragen uns, ob die Rückzugsfunktion immer noch gegeben ist, da diese ja eng verknüpft war mit der speziellen Art von sozialer Stütze, die Moritz weniger im partnerschaftlichen Bereich finden konnte:

3.3.2 Kann die Nutzung des neuen Büros immer noch unter dem Rückzugsaspekt betrachtet werden?

Vergegenwärtigen wir uns zuerst die Konstruktwelt.

Welche Bedeutungsdimensionen thematisieren in welcher Art die Regulationsprozesse bei den Bürosituationen? Wie bereits oben gezeigt, wurden zwei Bürosituationen wieder gewählt. Hier sollen sie unter dem Gesichtspunkt der Autonomie-Integrationsregulation erläutert werden.

In der 1. Erhebung thematisierte Moritz Konstrukte, die die Rückzugsdimension direkt ansprechen. Die Bürosituationen waren bestimmt durch Konstrukte wie, "Beziehung-stören", "Unnützes-für-sich" oder "Keine-Kontakte-pflegen", Bedeutungsdimensionen also, welche klar hervorhoben, dass er alleine sein wollte an seinem Arbeitsplatz, dabei aber das Gefühl hatte, mit der Partnerschaftspflege in Konflikt zu treten. Wir brachten dies in Zusammenhang mit dem verteilten Wohnen, der anderen Selbstpflegeform von Maja und Moritz und der relativ geringen inhaltlichen Integration von Maja in den Arbeitsbereich von Moritz. Betrachten wir die neuen Konstruktdimensionen fällt auf, dass erstens die Konfliktdimension gänzlich weggefallen ist, und zudem neue Dimensionen entstanden sind, die die gegenteilige These stützen. Konstrukte wie "geglückte-soziale-Regulation", "keine-Belastung" oder "intim - intensiv" deuten darauf hin, dass in der zweiten Erhebung in Bezug auf die Partnerschaftspflege keine Konflikte mehr stattfinden. Die Partnerin scheint diese Art der Auseinandersetzung nun zu akzeptieren. Ein möglicher Grund dafür, den uns der kognitive Raum nahelegt, ist die Tatsache, dass auch der Selbstpflegeaspekt weggefallen ist und die freiwillige Freude am Tun in den Vordergrund rückte. So kann die Aussage gewagt werden, dass die Bürotätigkeiten für Moritz an Bedeutung und Ernsthaftigkeit verloren und für die Beziehung weniger bedrohlich wurden. Das würde also dafür sprechen, dass sich Moritz auch weiterhin in sein Büro zurückziehen kann, das aber nicht so oft tun wird, weil ihm die dort zu erledigenden Tätigkeiten weit weniger wichtig sind als früher. Das hat zur Folge, dass für Maja das Rückzugsverhalten von Moritz weniger auffallend und störend wirkt.

Wird die Rückzugshypothese durch die Interpretation der Verbaldaten gestützt oder geschwächt?

Bringt Moritz den Rückzugsaspekt im Interview zur Sprache?

Das ist da im Prinzip irgendwie so ein bisschen quasi mein Reich, mein Rückzugsgebiet. Das ist da, wo ich noch etwas arbeite für mich oder so, wo ich irgendwelche Sachen mache, wo meine Bücher sind, wo ich meine persönlichen Sachen habe, wo ich den PC habe, einfach das Ganze miteinander.

Die Aussagen beziehen sich auf ähnliche Aspekte des Bürozimmers wie die der ersten Erhebung. Trotz allem bezeichnet er den Raum weiterhin als sein Reich und Rückzugsgebiet, wie obige Aussage belegt. Allerdings scheint das Büro nicht mehr ganz so zentraler Ort für Moritz zu sein, wie das noch in B. der Fall war.:

Es kommt teilweise noch so... ja es ist im Moment noch ein bisschen ein Übrigbleibsel, das ich hier noch habe, aber es ist sicher da, wo ich mich zurückziehe. Aber es hat sicher an Bedeutung verloren, einfach so als Ganzes, das stimmt ja.

Die zwei kleinen Interviewausschnitte zeigen doch, dass Moritz an seinem Reich festhält, dass es für ihn immer noch potentieller Rückzugsort ist, auch wenn die Handlungsdaten zeigten, dass er ihn nicht mehr so oft nutzt wie vorher. Er will sich eine Umgebung erhalten in der er alleine sein, und seine Dinge um sich haben kann. Wie die Konstruktwelt aus der 1. Erhebung zeigte, braucht Moritz Autonomiemomente im Alltag, Rückzug ist im prinzipiell wichtig. Dass er nun öfters auch in der ganzen Wohnung alleine sein kann, zeigt auch das veränderte Verhalten von Maja, das wir uns nochmals vergegenwärtigen wollen;

Haben sich Veränderungen auf Handlungsebene bezüglich der Autonomie-Integrationsebene ergeben? Wie schon besprochen, hält sich Moritz mit ähnlicher Häufigkeit in seinem Büro auf, allerdings mit leicht veränderten Aktivitäten. Sehen wir weiter, wann genau Moritz in seinem Büro ist und was Maja dann unternimmt;

Wann hält sich Moritz in seinem Büro auf?

Tabelle 4. An welchen Wochentagen finden wir Moritz in seinem Büro?

WOCHENTAG	Anzahl Episoden
Montag	13
Dienstag	6
Mittwoch	12
Freitag	2
Samstag	4

Mit deutlichem Abstand ist Moritz am meisten Montags und Mittwochs in seinem Büro. Es sind genau jene Abende, an denen Maja Kurse besucht.

Moritz hält sich am häufigsten an jenen Abenden im Büro auf, an denen Maja Kurse besucht. Dies findet regelmässig zweimal wöchentlich statt. Dennoch stammen die meisten Episoden aus der Situation, in der beide Partner zu Hause sind. Wie die detaillierte Analyse der einzelnen Takes ergibt, ist diese Tendenz darauf zurückzuführen, dass Moritz regelmässig in seinem Büro bleibt, auch wenn Maja nach Hause kommt.

Im Zusammenhang mit dem aufgehobenen verteilten Wohnen ist weiter die Nutzung der Büroräumlichkeiten an den Wochenenden interessant: Nur an einem Samstag zieht sich Moritz in sein Büro zurück, um an seinem Vortrag zu arbeiten. Die übrige Zeit am Wochenende verbringt Moritz fern von seinem Büro. Obwohl also Moritz nun am Wochenende mehr Gelegenheit hätte, sich im Büro zu beschäftigen, tut er es kaum. An diesen Tagen scheint anderes Priorität zu haben.

Dieser Befund zeigt klar, dass Moritz und Maja nun Möglichkeiten haben, zusammen ihre Beziehung zu pflegen an den flexibler gestaltbaren Wochenenden, was sicher eine bedeutende Rolle spielt in der Akzeptanz des Rückzugs von Moritz für Maja. Eine weitere spannende Frage in diesem Zusammenhang ist die nach den Beschäftigungen von Maja, wenn Moritz sich in seinem Büro befindet. Vielleicht ist sie nicht nur häufiger ausser Haus, sondern ihre neue Selbständigkeit zeigt sich auch, wenn sie mit Moritz zu Hause ist. Ein Vergleich mit der 1. Erhebung lohnt sich, wie die folgende Tabelle zeigt;

Daten aus der zweiten Erhebung

Tabelle 5. Was macht Maja, während Moritz im Büro ist?

Tätigkeit	Anzahl Episoden 1. Erhebung	Anzahl Episoden 2. Erhebung
Selbstpflege	8	8
Reproduktionsarbeiten	4	7
Soziale Interaktionen	0	9
übrige	1	5

Abgesehen von der generellen Zunahme von Takes ist eine deutliche Zunahme in der Kategorie "soziale Interaktionen" zu verzeichnen. Werden die Takes im Verhältnis der generellen Zunahme betrachtet, so hat die Selbstpflege alleine abgenommen, zugunsten der Kontaktpflege; die Reproduktionsarbeiten nehmen etwa dasselbe Ausmass ein. Dies legt die Interpretation nahe, dass Maja in der neuen Wohnsituation mehr Möglichkeiten hat, ihr soziales Selbst zu pflegen.

Eine naheliegende Interpretation dieser Daten aufgrund der Rückzugshypothese lautet demnach, dass sich Moritz mit vergleichbarer Häufigkeit in seinem Büro aufhält, die Aktivitäten selbst aber einen Bedeutungswandel erfahren haben. Gleichzeitig pflegt Maja nun in dieser Zeit ihr soziales Selbst, welches ja, wie wir oben gesehen haben, für ihr Selbst von zentraler Bedeutung ist. Somit kann sich Moritz nun aus zwei Gründen zurückziehen, ohne dass dies für die Partnerschaft negative Folgen hat.

Zusammenfassend zeigte sich im Grid, dass die Bürosituationen der Beziehungspflege nicht mehr im Wege stehen, die Interviewdaten machen deutlich, dass Moritz an seinem Rückzugsort festhält, aber die Bedeutung desselben abgeschwächt ist und die TS-Daten belegen, dass Moritz und Maja sich mehr Freiräume zur Autonomie-Integrationsregulation geschaffen haben. Die WBS-Daten zeigten uns weiter schon bei der Beantwortung der ersten Frage, dass sich Moritz sehr wohl ein angenehmes Reich schaffen will, dies aber bei weitem nicht mehr so stark auf Befindlichkeitsregulationsmöglichkeiten hin ausgestattet ist. Dies legt wiederum nahe, dass auch bezüglich des Rückzugs weniger offensichtliche Gründe vorliegen.

Unsere letzte Frage bezog sich auf die mögliche neue Stützfunktion, die Maja in Bezug auf die neue Berufssituation von Moritz einnimmt. Diese Frage steht natürlich in engem Zusammenhang mit Rückzugs- und Befindlichkeitsregulation, da für Moritz die Suche nach Unterstützung in beruflichen Fragen nicht mehr im Büro stattfinden muss, wenn er sie bei seiner Partnerin finden kann.

Haben wir Daten, welche diese Arbeitshypothese stützen?

3.3.3 Kann Maja nun Stützfunktionen übernehmen, wenn er um den neuen Arbeitsbereich von Moritz geht?

Diese Frage kann uns leider nur das Interview annähernd beantworten. Aus den räumlichen und tätigkeitsbezogenen Daten müsste eine solche Frage indirekt beantwortet werden - eine geeignete Datenlage fehlt. Das Grid schliesslich hat nur Wohnsituationen erhoben und keine zur externen Arbeitssituation. Was hilft uns also das Interview?

Was berichtet Moritz über die Beziehung zwischen seiner neuen Arbeit und seiner Partnerin? Und was sagt Maja zur neuen Berufssituation von Moritz?

Moritz berichtet, dass er die Nähe von Maja nun auch aus beruflichen Gründen sucht: Er erklärt, dass seine neue Stelle ihn sehr belaste und ihm das Gespräch mit Maja Stütze sei. Auch Maja erklärt, dass Moritz jetzt viel mehr über seine Arbeit rede als noch in B. Das heisst, dass Maja jetzt - zumindest in stützender Funktion - mehr in die Arbeitstätigkeit von Moritz einbezogen ist. Das Büro hat seine Rückzugsfunktion im

Alltag weitgehend verloren, obwohl das Potential durchaus noch da wäre. Die Lebensumstände bringen es mit sich, dass Rückzug innerhalb der Wohnung nicht mehr so wichtig ist - und ihm Moritz auch gar nicht mehr - wie noch in Freiburg - mit situativen Zwängen legitimieren könnte.

Diese knappe aber klare Aussage bestätigt, dass Maja nun auch inhaltlich ins Berufsleben von Moritz eingebettet ist.

3.3.4 Zusammenfassung der Gegenüberstellung von erster und zweiter Erhebung

Die Daten der ersten Erhebung zum Thema Büro wurden unter drei Gesichtspunkten interpretiert: Befindlichkeitsregulation, Selbstpflege und Privatheitsregulation. Folgende Zusammenhänge haben wir beschrieben:

Moritz berichtet in seinem Büro von drei Befindlichkeiten: Integriertheit, Entspannung und Zerstreuung. Die Analyse der Möblierung zeigt denn auch eine Art von Personalisierung, die stark auf soziale Bezüge unterschiedlichster Art verweist. Zudem steht im Büro ein Telefon, welches die aktuelle Pflege von sozialen Beziehungen ermöglicht, und damit die Aussagen über die Befindlichkeit im Büro wesentlich mitbeeinflussen kann. Auf die Frage, welche Formen von Befindlichkeiten er in diesem Bereich zu erleben erhoffte, liegt die Antwort deshalb nahe, dass er v.a. soziale Unterstützung suchte, die ihm in der schwierigen Übergangsphase zwischen Studentenleben und Berufsleben helfen sollte. Beim Blick auf die konkreten Tätigkeiten zeigt sich denn auch, dass Moritz sich kaum mehr intellektuell in seinem Arbeitsbereich beschäftigte, obwohl uns die Konstruktwelt und die Reflexionen von Moritz darlegten, wie wichtig ihm diese Tätigkeiten für seine Identitätspflege waren. Da Moritz aber in der 1. Erhebungszeit noch keine neuen Bestätigungsfelder erleben konnte, erstaunte es nicht, dass er sein Büro noch als Identitätsstütze brauchte. Ein dritter wichtiger Punkt war der, dass seine Art von Selbstpflege - über die relativ solitäre Arbeit - der Beziehungspflege entgegenstand. Insbesondere bei Tätigkeiten, bei denen die Dringlichkeit oder der Nutzen für die Partnerschaft nicht unmittelbar einsichtig ist, etwa Computerspiel, erlebte Moritz negative Aspekte, die sich auf die Partnerschaftspflege bezogen. Majas Selbstpflege im Wohnbereich bezog sich in ihren Äusserungen ausschliesslich auf soziale Settings, was mit Moritz' Rückzug zur intellektuellen Auseinandersetzung nicht vereinbar war. Zudem war durch das verteilte Wohnen die Zeit, die das Paar für sich in Anspruch nehmen konnte, knapp bemessen.

Die drei wichtigen Änderungen legten uns die Vorstellung nahe, dass in der neuen Wohnsituation der Bürobereich für Moritz an Bedeutung verlieren müsste, was die Spannungen in der Autonomie-Integrationsregulation zwischen Maja und Moritz aufheben sollte. Die Selbstbestätigung an externen Orten, die neue Selbständigkeit von Maja durch die grössere Familiennähe, die zunehmende fachliche Integration Majas in Moritz' Berufswelt und das Wegfallen des verteilten Wohnens führte in der Tat dazu, dass Moritz mehr Freiräume zu Hause erleben kann, Maja nun in beruflichen Fragen als Stütze erlebt und so weniger externe Unterstützungen zu suchen braucht, dass das Paar demnach mehr Möglichkeiten zur Beziehungspflege hat und dass Moritz demzufolge der Rückzugs- und Selbstbestätigungsort "Büro" weit weniger wichtig ist als noch in 1. Erhebung. Dies zeigt sich denn auch in der Gestaltung des Büros. Zeichen für soziale Beziehungen sind weitgehend verschwunden; ebenso die Möglichkeit, diese aktuell zu Pflegen, denn ein Telefon fehlt.

Die Regulationsprozesse um den Bereich der Arbeit von Moritz, die natürlich die Partnerschaft von Moritz wesentlich mitbestimmen, haben sich demnach wesentlich verändert. Diese Entwicklung müsste sich auch in anderen Bereichen der Partnerschaft zeigen. Die Mediennutzung von Moritz und Maja ist ein schönes Illustrationsfeld dafür.

4 Mediennutzung

Die Mediennutzung soll anschliessend an die Analyse des Bürobereichs unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden, nämlich

1. unter dem Aspekt der *Partnerschaftspflege*: Mit welchen Mitteln und unter welchen Bedingungen schaffen Maja und Moritz mittels gemeinsamem Fernsehen eine soziale Identität?
2. unter dem Gesichtspunkt der aktuellen *Interaktion*: Welche geteilte Befindlichkeit stellt das Paar über das zweiseame Fernsehen her?

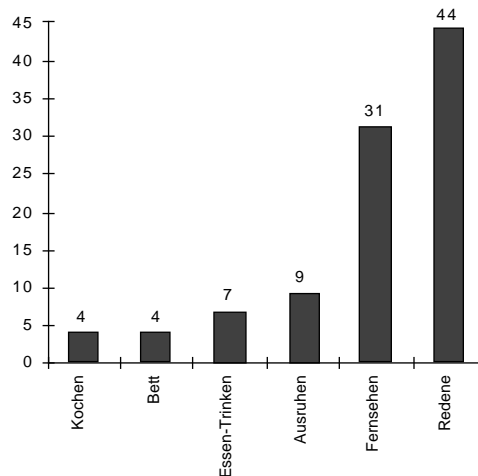
4.1 Daten aus der ersten Erhebung

4.1.1 Mediennutzung als Partnerschaftspflege

Wenn wir im Folgenden von Mediennutzung sprechen, meinen wir ganz einfach das gemeinsame Fernsehen von Moritz und Maja. Wir beginnen die Analyse mit der Frage nach dem konkreten Verhalten, damit sofort klar wird, warum das gemeinsame Fernsehen ein zentraler Bereich im Wohnen von Moritz und Maja darstellt:

Zeigen sich im Verhalten von Moritz und Maja bezüglich des Fernsehens typische Musterungen? Auf dem Hintergrund der gemeinsamen Tätigkeiten bei familiärer Wohnungsbelegung hebt sich das "Fernsehen" als zweithäufigste Tätigkeit neben dem "Reden" deutlich von den übrigen Kategorien ab:

Abbildung 9: Gemeinsame Aktivitäten von Moritz und Maja



Von insgesamt 111 Datensätzen in partnerschaftlichen Situationen nimmt das Fernsehen einen Anteil von rund 28%, Sprechen einen von 40% ein. Die übrigen Aktivitäten übersteigen 10% nicht.

Fernsehen als wiederholte gemeinsame Tätigkeit hat somit im Gewohnheitsmuster des Paares einen recht grossen Stellenwert. Schauen wir uns die gemeinsame Fernsehzeit ein wenig genauer an.

In den vier Wochen der Erhebungszeit sehen Maja und Moritz an neun Abenden gemeinsam fern. Vier der neun Tage beenden sie gemeinsam vor dem Fernseher.

Aber nicht nur die Häufigkeit des gemeinsamen Fernsehens fällt bei der Datenanalyse auf. Auch in den verbalen Berichten von Moritz und Maja erscheint Fernsehen als gemeinsame Aktivität. Aufgrund der Häufigkeiten alleine wissen wir noch nicht, ob

diese gemeinsam verbrachte Zeit ein ruhiges Nebeneinander oder ein angeregtes Zueinander darstellt. Vor dem Fernseher ist erst einmal beides möglich.

Was berichten uns Moritz und Maja im Interview über die Funktion der gemeinsam verbrachten Zeit vor dem Fernseher? Moritz und Maja erklären beide, dass sie an einem "normalen" Abend relativ regelmässig zusammen fernsehen. Moritz erklärt auch, dass sie, wenn sie am Abend zusammen sind, sehr oft dort zusammen sind. Nicht selten ist Maja schon früher dort und Moritz gesellt sich zu ihr, nachdem er einige Zeit in seinem Büro verbracht hat. Moritz gibt uns Auskunft über die Rolle, die der Fernseher für die Partnerschaft spielt:

(...) zum Entspannen, aber ja, ich meine, man redet ja dann nicht immer nur gerade, sondern man ist einfach irgendwie auch zusammen und sagt nichts... Das machen wir manchmal schon auch noch viel, das ist dann quasi auch noch so ein wenig die Zeit, wo wir auch noch so ein wenig zusammen sind, einfach wirklich um zusammen zu sein, einfach ohne noch etwas abmachen zu müssen oder etwas zu diskutieren oder... einfach zusammen sein. (...) Im Prinzip, es hat schon ein wenig etwas zu tun mit Erholung (...) es hat schon etwas mit dem zu tun, dass man noch ein wenig gemütlich sein kann, ein wenig auch ungezwungen, ein wenig legère, sich auch ein wenig zurückziehen zu können, ein wenig auf sich oder eben mit der Partnerin zusammen.

Das gemeinsame Fernsehschauen scheint für beide eine Möglichkeit zu sein, sich zusammen zu erholen, ohne etwas anderes tun zu müssen und ohne gross Gespräche zu führen. So haben beide das Gefühl, noch etwas gemeinsam zu tun, auch wenn sie nicht mehr sehr aktiv sind. Die Partnerschaft wird in diesen Situationen mehr durch körperliche Nähe beim gemeinsamen Kuseln als durch verbalen Austausch gepflegt. Dabei scheint aber eine grosse Vertrautheit, Nähe und Geborgenheit zu entstehen. Beide erklären auch, dass sie meistens beim Fernsehen nicht reden, sondern wirklich Sendungen gemeinsam anschauen. Beiden scheint diese Art von Zusammensein an sich wichtig zu sein, sie erleben sie als gemütlich, sie fühlen sich einander nahe. Gerade das nicht-zusammen-reden (oder jedenfalls nicht über Themen, wie sie in der Küche oder im Schlafzimmer besprochen werden) scheint die entspannende Komponente zu prägen. Maja erklärt, dass diese Art von Zusammensein ohne zu reden eine Möglichkeit für sie sei, ein wenig vom Tag abzuschalten. Beide erleben das gemeinsame Fernsehen als "etwas zusammen machen", es sind gute Gefühle dabei, die Situation wird als positiv erlebt.

Gemeinsames Fernsehen ist also für Moritz und Maja ein Weg, ihre Partnerschaft zu pflegen. Sie können so gemeinsam "abschalten" und ohne zu reden eine gegenseitige Nähe und Vertrautheit erleben.

Diese Art der Partnerschaftspflege, die gerade darauf aufbaut, dass kein verbaler Austausch gepflegt wird, kann also in der Tat zu den lateral-proximalen Tätigkeiten gezählt werden. Es handelt sich nicht um ein gegenseitiges Bezugnehmen mit der Nebenerscheinung des laufenden Fernsehens, sondern um ein Nebeneinander und gleichzeitiges Bezugnehmen auf ein gemeinsames Drittes. Das Nebeneinander, das beiden eine spezielle Form der Befindlichkeit vermittelt, wurde hier nur angedeutet und soll unter dem zweiten Gesichtspunkt ausführlich besprochen werden (Kap. 4.1.2 "Mediennutzung als gemeinsame Befindlichkeitsherstellung", S. 53).

In den Konstruktwelten der Beiden sollte demzufolge bei den Fernsehsituationen Partnerschaftspflege als Bedeutungsdimension thematisiert werden, die unabhängig von direktem Austausch behandelt wird. Schauen wir uns die Grid-Daten an.

Werden die Fernsehsituationen in den Konstruktwelten von Moritz und Maja durch Konstrukte, die Partnerschaftspflege beinhalten, bestimmt? Hier wird Bezug genommen auf die Gesamtgridbilder von Maja und Moritz aus der ersten Erhebung (vgl. Anhang "Ergänzungen zum Repertory Grid von Moritz und Maja", S. 199).

Bei Moritz findet sich die Fernsehsituation in Gruppe D). Es ist die einzige Situation, bei der es um Mediennutzung geht und es ist explizit das gemeinsame Fernsehen gemeint. Die Gruppe D) ist v.a. durch die Konstruktgruppen X) und V) bestimmt, d.h. es geht einerseits um das Zusammensein an sich und andererseits um die Qualität des Zusammenseins. Diese Qualität zeichnet sich durch Geborgenheit, Intensität und Harmonie aus. Zusätzlich ist Fernsehen eine Form der Beziehungspflege und -förderung. Die anderen Situationen in dieser Gruppe haben mit dem Fernsehen gemeinsam, dass es sich ebenfalls um gemeinsame Aktivitäten handelt. Fernsehen ist also trotz des eher passiven Nebeneinanderseins eine Form der Beziehungspflege.

Bei Maja befindet sich die Situation des gemeinsamen Fernsehens in Gruppe C) zusammen mit der Situation des gemeinsamen Essens. Die Konstrukte, die diese Gruppe bestimmt, sind v.a. das "sich akzeptiert fühlen", Geborgenheit erleben, die sozialen Freuden schätzen und das "sich sicher verstanden fühlen". Für Maja ist also diese Situation auch eine Form des Zusammenseins, bei der sie sich ihrem Partner nahe fühlt. Geborgenheit spielt wie bei Moritz eine wesentliche Rolle, wie auch die offenbar funktionierende Kommunikation, bei der sie sich auf irgendeine Art verstanden fühlt.

Für beide ist Fernsehen eine nicht sehr anspruchsvolle, gemeinsame Tätigkeit, die ohne Aufwand Geborgenheit, Entspannung und Zusammengehörigkeitsgefühl vermittelt und die sich im Konstruktraum nicht unterscheidet von anderen Formen der gemeinsamen Aktivität. Im Erleben der Partnerschaft scheint es also keinen Unterschied zu geben, ob Moritz und Maja aktiven Austausch pflegen oder ob sie eher ein passives Beieinander kultivieren.

Betrachten wir zum Schluss, wie sich die Gestaltung dieses offenbar wichtigen Bereiches für die Partnerschaftspflege präsentiert.

Wie ist die Ecke, in der durch gemeinsames Fernsehen die Partnerschaft gepflegt wird, gestaltet und welchen Stellenwert hat der Fernseher in der gesamten Möblierung der Wohnung? Vorerst die Bemerkung, dass zusätzlich zur Analyse der räumlich-dinglichen Gegebenheiten Aussagen aus dem Interview über die Gegenstände herangezogen werden, um die Bedeutungen der Gegenstände erfassen zu können.

Schauen wir zuerst, wo der Fernseher überhaupt steht, und was es zu diesem Standort zu sagen gibt. Der Fernseher steht auf einem Regal im Wohnzimmer, gegenüber dem Sofa, eingebettet in einige Dekorationsgegenstände.

Grundsätzlich ist in der gesamten Wohnung nur ein TV-Anschluss vorhanden, jener im Wohnzimmer. Wenn die Bewohner also keinen Installationsaufwand betreiben wollen, ist es naheliegend, den Fernseher ins Wohnzimmer zu nehmen, was denn in unserem Fall auch geschehen ist. Nun gibt es aber sicher dominantere Orte innerhalb eines Zimmers und weniger dominante - in manchen Fällen wird der TV-Apparat etwa auch im Schrank aufbewahrt. Die Wandschränke sind in dieser Wohnung relativ knapp bemessen, nicht aber die freien Wände, an die der Apparat hingestellt werden könnte. Angesichts der Tatsache, dass es sicher diskretere Orte innerhalb der Wohnung gäbe, an denen der Fernseher stehen könnte, kann man den Bewohnern einmal ein grundsätzliches Einverständnis mit der Platzierung des Apparates an ziemlich dominanter Stelle unterstellen.

Gemäss den Aussagen von Moritz im Fotointerview hat nun das Regal im Wohnzimmer darüberhinaus eine spezielle Bedeutung: "es macht das Wohnzimmer aus":

Aber sonst ist eigentlich schon eher mehr, der Fernseher und das Gestell, ja, die in dem Sinn unser Wohnzimmer ausmachen, (...) wir legen im dem Sinn überhaupt keinen Wert darauf, dass wir jetzt eine riesige Wohnwand hätten oder so. Das möchten wir beide eigentlich nicht. Und darum gehört

Mediennutzung

eben im Prinzip - das Gestell ist in dem Sinn unsere Wohnwand, es braucht gar keine Wohnwand, also ich könnte mir jetzt nicht vorstellen, wozu es da eine brauchen würde, eine Wohnwand...und das ist ein Stück weit... eben zeigen wie man wohnt.

Der Fernseher in seinem Kontext, dem Regal, macht also geradezu das Wohnzimmer aus, was auf eine grosse Wichtigkeit dieser Möblierungsstücke hindeutet. Was befindet sich denn zusätzlich auf diesem Gestell, das zu dessen Wichtigkeit beitragen könnte?

Obwohl Moritz im Interview zunächst angibt, dass die Dinge auf dem Regal eigentlich Dekorationen von Maja sind, die weniger mit ihm zu tun haben, gibt es bei näherer Betrachtung einige Gegenstände, die auch für ihn wichtig sind; z.B. findet sich ein Foto auf dem TV-Apparat, das auch für Moritz eine zentrale Bedeutung hat:

Das Foto da, das ist Maja und ihr Patenkind. Und ich meine, eben, von dem her hat das jetzt für mich auch eine spezielle Bedeutung, eben dieses Foto. Also einfach in dem Sinn, dass Maja ihr Gotte ist und dass ich das noch schön finde, dass, obwohl dass wir jetzt zum Beispiel eigentlich nicht verheiratet sind oder so - das ist bei uns im Wallis also schon noch nicht gerade so selbstverständlich, dass jetzt eben meine Schwester also quasi meine Partnerin gefragt hat, obwohl wir nicht verheiratet sind. Und auch das besprochen hat, ja, dass es dann auch egal ist, dass man nicht voraussehen könnte, wenn wir im Fall auseinandergingen oder so, dass sie dann da klar immer noch Gotte sei, das sei ja ganz klar. (...) das ist für mich wirklich noch speziell und habe ja, habe ich das schon noch schön gefunden von meiner Schwester, dass sie eben trotzdem Maja gefragt hat als Gotte, weil sie im Prinzip, ja auf der einen Seite quasi dadurch ja auch mich als Götti hat.

In dieser Fotografie ist also die Verbindung der beiden Herkunftsfamilien wiedergegeben, die sich in der Sicht von Moritz über traditionelle Konventionen hinwegsetzt, was ihn sowohl erstaunt wie erfreut. Zum "Zeigen wie man wohnt" gehören also durchaus familiäre Bezüge. Dieser Gegenstand ist aber nicht etwa ein Einzelfall: Im selben Regal gibt es ein Buch, das Moritz von der Mutter von Maja erhalten hat:

Also dieses Buch da, das eine, das grosse, das heisst "Das grosse Heimwerkerbuch" - das habe sinnigerweise ich, als handwerkliches Talent bekannt, habe das erhalten zu Weihnachten von der Mutter von Maja, weil sie wohl Sorgen hatten, um die Tochter, dass der dann auch handwerklich etwas kann...

Damit ist wiederum die Verbindung zu den Herkunftsfamilien mitsymbolisiert, hier wird allerdings an traditionelle Vorstellungen angeknüpft. Nicht genug damit: ein Gesellschaftsspiel verweist ebenso auf Majas Herkunftsfamilien und die Verbindung mit Moritz. Er hat dieses zum Studienabschluss von der Schwester von Maja erhalten. Im Regal steht weiter ein Buch, das die Herkunftsgemeinde von Moritz an der Bürgerfeier überreichte; auch hier also ein Verweis auf die Heimatgemeinde. Schliesslich erwähnt Moritz die Fotografie seines Patenkindes, dem Kind seines Bruders, also wiederum einen familiären Bezug.

Auf diesem Regal, das ihr Wohnen ausmacht, stehen demnach fast ausschliesslich Gegenstände, die auf die Herkunftsfamilien oder den -ort verweisen. Die beiden Herkunftsfamilien spielen also offenbar eine wichtige Rolle im Wohnen von Moritz und Maja. Wenn man weiter bedenkt, dass gemeinsames Fernsehen eine häufige Tätigkeit von Maja und Moritz ist, sie demzufolge häufig mit den Gegenständen, die sie um den Fernseher herum arrangiert haben, konfrontiert werden, so ist es naheliegend, diese Form der Beziehungspflege und die Bedeutungen der Gegenstände zusammen zu interpretieren - familiäre Bezüge spielen also offenbar eine Rolle in der angesprochene Form der Beziehungspflege.

Zusammenfassend haben uns alle Datenlagen, geordnet unter dem Aspekt der Beziehungspflege, gezeigt, dass Maja und Moritz oft zusammen fernsehen, dass sie dabei keinen aktiven Austausch pflegen, dass sie das Beisammensein an einem speziell ausgestatteten Ort geniessen und beide dieser Tätigkeit bezüglich der Partnerschaftspflege eine hohe Bedeutung beimessen.

Wie schon mehrfach angedeutet wurde, erleben beide eine ähnliche Form von Befindlichkeit, die etwas mit Geborgenheit und Entspannung zu tun hat. Obwohl der Aspekt der aktuellen Befindlichkeitsregulation und der Entwicklungsaspekt der Beziehungspflege nicht getrennt werden können, wollen wir die Daten noch einmal unter dem Gesichtspunkt der Gefühle, die beide beim Fernsehen empfinden, ordnen. So können wir vielleicht besser verstehen, welche Form von Austausch von so grosser Bedeutung ist für dieses Paar.

4.1.2 Mediennutzung als gemeinsame Befindlichkeitsherstellung

Hier soll nochmals das Augenmerk auf die Aussagen gesetzt werden, die spezifisch das Gefühl thematisieren, das vor dem Fernseher erlebt wird. Das TS kann uns dazu nicht weiterhelfen, da es uns über die Gefühlslagen keine Auskunft gibt. Wir müssen also Moritz und Maja selbst zu Wort kommen lassen.

Welche Aussagen machen Moritz und Maja über ihre Befindlichkeit bei gemeinsamem Fernsehen? Maja beschreibt die Situation im Interview nur kurz, geht aber direkt auf ihre Befindlichkeit ein.

Nachher hier, das Wohnzimmer, wo das Sofa drin ist, wo du eben gemütlich dich ausspannen kannst, wo du die Beine hochlagern kannst, wo du fernsehen kannst, und es ist gemütlich auf dem Sofa mit Moritz zusammen (...).

Und bei Moritz soll nochmals ein Teil des schon erwähnten Zitates in Erinnerung gerufen werden:

(...) Im Prinzip, es hat schon ein wenig etwas zu tun mit Erholung (...) es hat schon etwas mit dem zu tun, dass man noch ein wenig gemütlich sein kann, ein wenig auch ungezwungen, ein wenig legere, sich auch ein wenig zurückziehen zu können, ein wenig auf sich oder eben mit der Partnerin zusammen. Und einfach ohne gross auch miteinander in dem Sinn auch etwas sagen wir jetzt, machen zu müssen oder so, einfach ein wenig noch zu sein.

Die Entspannung, das Gemütliche und Ungezwungene erleben beide als positiv. Gerade weil sie sich nicht primär auf den Austausch mit dem anderen konzentrieren müssen, können sie offenbar Nähe und Geborgenheit erleben, wobei das nahe Zusammensein und die dabei erlebte nonverbale Kommunikation wahrscheinlich prägend sind.

Rufen wir uns kurz die Konstrukte, die auf dieselbe Befindlichkeitsdimension hinweisen, ins Gedächtnis zurück: Die Qualität des Zusammenseins vor dem Fernseher zeichnet sich wie oben erwähnt durch Geborgenheit, Intensität und Harmonie aus. Maja thematisiert weiter Gefühle wie "sich akzeptiert fühlen", Geborgenheit erleben, die sozialen Freuden schätzen und "sich sicher verstanden fühlen". Auffällig ist, dass eine Situation, die auf den ersten Blick als nicht kommunikativ eingestuft würde, gerade auch durch Austausch mit dem Partner bestimmt ist. Die Geborgenheit scheint weiter bereits in der Analyse der räumlich-dinglichen Strukturen angelegt zu sein: Der Kontext, in dem das Fernsehen stattfindet, ist mit Heimat, Familie und gegenseitiger Wertschätzung zu charakterisieren.

Die Beziehung von Maja und Moritz wird unter anderem dadurch gepflegt, dass sie durch das Erleben von Geborgenheit und Nähe das Gemeinschaftsgefühl, die Harmonie und die damit verbundene Stabilität der Beziehung stärken. Das Paar scheint einen Teil seiner Beziehungsstruktur gefestigt zu haben, der nicht mehr zur Diskussion gestellt wird. Dieser Teil hat sehr wahrscheinlich mit einer gemeinsamen Vorstellung von Heimat und Familie zu tun, was uns auch die Ausstattung der "Kuschelecke" nahelegt. Beide leben getrennt von ihren Herkunftsfamilien, haben wohl ab und zu Sehnsucht und die gemeinsamen Pläne, dorthin zurückzukehren. Diese Komponente innerhalb der Partnerschaft muss nicht besprochen werden, sie ist für beide klar. Beim gemeinsamen Fernsehen könnten somit gewisse Zukunftsvorstel-

lungen beim einfachen Beisammensein erlebt werden, was natürlich die Beziehungsstrukturen stärkt. Bei der zweiten Erhebung, die dann ja in ihrer Herkunfts- und Heimatumgebung spielt, sollte diese Komponente der Partnerschaftspflege in den Hintergrund treten, wenn nicht verschwinden, da die gemeinsam erlebte Nostalgie durch die Realität ersetzt werden kann.

Fassen wir aber vorerst die Ergebnisse aus der ersten Erhebung zusammen und rufen uns die relevanten Interventionen nochmals ins Gedächtnis;

4.1.3 Zusammenfassung der Ergebnisse aus der ersten Erhebung

Gemeinsam Fernsehen nimmt im Leben von Maja und Moritz eine wichtige Stelle ein. Der Apparat ist an einem zentralen Ort im Wohnzimmer plaziert und mit einem für beide wichtigen Kontext versehen: Er steht auf einem Regal, auf dem eine Anzahl wichtiger Gegenstände zu finden sind, die allesamt auf die jeweiligen Herkunftsfamilien verweisen, welche für das Paar wichtig sind. Der Fernseher befindet sich also in einer Umgebung, die von Maja und Moritz so gestaltet wurde, dass klar wird, dass Fernsehen bei ihnen nicht nur aus Informationsaufnahme oder Unterhaltung besteht.

Die Häufigkeit dieser Tätigkeit legt weiter nahe, dass sie einen wichtigen Teil der gemeinsamen Aktivitäten ausmacht. So zeigen auch die Verbaldaten deutlich, dass gemeinsames Fernsehen ein zentraler Punkt bei der Beziehungspflege darstellt. Dadurch, dass Maja und Moritz beim gemeinsamen Fernsehen Nähe und Geborgenheit erleben können, kultivieren sie eine gemeinsame Identität, die stark durch Harmonie und Stabilität geprägt ist. Die gemeinsam erlebte und wohl auch vermisste Heimat spielt dabei wahrscheinlich eine Rolle.

4.2 Veränderungen bezüglich der Analyse der zweiten Erhebung

Wie schon angedeutet nehmen wir an, dass das gemeinsame Fernsehen an Bedeutung verlieren wird. Die kontemplative Seite des Fernsehens als Beziehungspflege in einer Umgebung, die Herkunftsfamilie und Heimat symbolisiert, könnte wegfallen, da die Herkunftsfamilien und die Heimat nun gewissermassen Alltag geworden sind.

Bezugnehmend auf die Tatsache, dass Maja nun stärker in die beruflichen Angelegenheiten von Moritz integriert ist (vgl. Seite 47), ist es möglich, dass der direkte Austausch innerhalb der Partnerschaft nun wichtiger wird. Es gibt verstärkt Inhalte, auf die beide Bezug nehmen können. Bisher war die indirekte, nonverbale Beziehungspflege vor dem Fernseher ein wichtiger Faktor für die Partnerschaft. Eine weitere Arbeitshypothese ist also, dass die lateral-proximalen Sozialbezüge den frontal-proximalen weichen werden, also vermehrt direkt und explizit aufeinander Bezug genommen wird. Auf dieses Thema bezogen heisst das, dass das Paar weniger gemeinsame Zeit fernsehend verbringen würde.

Schauen wir uns also die Daten aus der zweiten Erhebung unter der pauschalen Annahme an, dass Fernsehen als Beziehungspflegemöglichkeit an Bedeutung verlieren wird.

4.3 Daten aus der zweiten Erhebung

4.3.1 Mediennutzung als Partnerschaftspflege

Betrachten wir zuerst, wie Maja und Moritz ihre Fernsehecke in der neuen Wohnung eingerichtet haben;

Wurde die Fernsehcke in ähnlicher Weise wieder hergestellt? Um die Gegenstände in ihrer Bedeutung für die Bewohner zu erfassen, werden wiederum Aussagen aus den Interviews beigezogen. Bei der Analyse werden im Wesentlichen jene Gegenstände fokussiert, die bisher auf dem Fernseh-Gestell zu finden waren, da diese den räumlichen Kontext beim Fernsehen bildeten.

Beginnen wir auf grober Ebene: Wo hätten Maja und Moritz ihre Fernsehcke überhaupt einrichten können?

Während es in der vorherigen Wohnung nur einen TV-Anschluss gab, hat das Paar nun die Möglichkeit, im "Schlafzimmer" oder/und im Wohnzimmer einen Apparat anzuschliessen. Das Paar hat das Wohnzimmer als Standort gewählt und das gesamte Regal mit dem TV-Apparat ähnlich wie bisher wiederhergestellt. Damit kann grundsätzlich festgehalten werden, dass versucht wurde, den Apparat in ähnlichem Kontext wieder aufzustellen, also nicht etwa in das privatere Schlafzimmer hereinzunehmen.

In der ersten Erhebung wurde festgestellt, dass das Möbel, auf dem der Apparat steht, nicht etwa zufällig so aussieht, sondern in seiner Art bewusst gewählt wurde und insgesamt einen Aspekt der Art des Wohnens des Paares darstellen soll. Dieser Gedanke ist mit grosser Wahrscheinlichkeit bestehen geblieben. Dennoch gibt es nun Veränderungen, die den Kontext des Regals und damit die Tätigkeit Fernsehen deutlich beeinflussen dürften: Auf ästhetischer Ebene fällt der grundsätzlich andere Innenausbau auf - anstelle von beige Teppichboden und weissen Holzrahmen-Fenstern und Wänden zeigt das Wohnzimmer an sich nun starke Kontraste: hochweisse Fliesen und Wände stehen dunkelbraunen Fensterrahmen gegenüber. Das eher kleine Holz-Regal kann durch die im Raum bereits bestehenden groben farblichen Kontraste leicht etwas untergehen, zumal es auch von seiner Grösse her kaum optimal in das deutlich grössere Wohnzimmer integriert werden kann.

Eine weitere Schwierigkeit räumlicher Art dürfte sich durch die Anordnung der Fenster und durch die bereits erwähnte Grösse des Raumes ergeben (Kap. 2.2.2 "Wohnsituation bei der zweiten Erhebung", S. 23). Während der Apparat in der alten Wohnung so hingestellt werden konnte, dass er in angenehmer Distanz vom Betrachter und in "guten" Lichtverhältnissen stand, so stellt die Einrichtung eines solchen Ortes in der neuen Wohnung eine echte Schwierigkeit dar. Einmal ist die Entfernung zwischen den Wänden (und somit zwischen Sofa und TV) grösser, zudem besteht die eine Wand fast ausschliesslich aus Fenstern, was im einen Fall zu Gegenlicht führt, im anderen zu einer unangenehmen Lichtquelle, die sich im TV-Apparat spiegelt. Dass dies effektiv ein Problem für die Bewohner darstellt, zeigt ihre Anpassung an diese Situation: Das Regal mit dem Apparat wurde an die zweite, teilweise freie Wand gestellt (Abb. 4, S. 25), die dem Sofa in einer Entfernung von 4.60 m gegenübersteht, einer Distanz also, die für das Fernsehen - insbesondere mit einem kleinen Apparat, wie ihn Moritz und Maja besitzen - sicher zu gross ist.

Anstelle des Regals aber wurde in derselben Position im Verhältnis zum Sofa ein anderes Möbel aufgestellt, nämlich eine Harasse. Das lässt vermuten, dass sich die Bewohner möglicherweise an die Gruppierung von Regal und Sofa gewöhnt haben - dass eine Harasse aber nicht dieselbe Funktion übernehmen kann, wie ein Regal ist einleuchtend und auch durch die Gegenstände um und in der Harasse angezeigt: anstelle von Fotografien, Geschenken familiärer Art und dem TV-Apparat stehen Dekorationsgegenstände, die unseres Wissens nicht von spezieller Bedeutung für das Paar sind.

Sehen wir uns nun die Standorte jener Gegenstände an, die bei der ersten Erhebung als familiär beschrieben wurden:

Die Fotografie, die früher alleine das Haupt des Regals bildete, die das Patenkind von Maja (das Kind der Schwester von Moritz) in den Armen von Maja wiedergibt, ist wiederum an derselben Stelle zu finden. Allerdings steht dieses Bild nicht mehr alleine da, sondern es hat einen gleichwertigen Partner bekommen: eine Fotografie, auf der zwei Nichten von Moritz abgebildet sind, als sie in Majas Elternhaus am Fernsehen schauen sind. (Diese Fotografie stand früher im Arbeitszimmer von Moritz).

Damit hätten wir einen ähnlichen gegenständlichen Kontext des TV-Apparates wie in der alten Wohnung: Repräsentiert wurde jeweils die Akzeptanz oder Wertschätzung des Partners durch die Gegenfamilie, was offensichtlich immer noch wichtig ist für dieses Paar.

Zwei Gegenstände, die auf dieselbe Verbindung hinwiesen, haben aber ihren Ort im Regal nicht wieder erhalten: das "Heimwerkerbuch", das Moritz von seiner zukünftigen Schwiegermutter erhalten hat und ein Spiel, das er von der zukünftigen Schwägerin zum Studienabschluss erhalten hat. Interessanterweise sind diese Gegenstände in das Arbeitszimmer von Maja gewandert.

Betrachten wir die "Sofaecke" selbst, so kann ein Bemühen um Kontinuität festgestellt werden. Über dem Sofa wurden dieselben Bilder aufgehängt, auf dem Sofa findet sich dieselben "Kuscheltiere". Der Couchtisch wurde wiederum einladend hergerichtet, d.h. mit Naschereien und Blumen.

Da aber das für die Beziehungspflege auf dem Sofa wesentliche Regal etwas weit entfernt liegt und zudem möglicherweise in diesen neuartigen Räumen schwer zur Geltung kommt, könnten für die Bewohner die räumlichen Aspekte für ihr Zusammensein nicht optimal erfüllt sein.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass der Eindruck entsteht, als ob der Wunsch bestanden habe, die frühere Anordnung wieder herzustellen, denn gewisse, wichtige Teile der Kontextdekoration und die Möblierung auf grober Ebene wurden in ähnlicher Art und Weise rekonstruiert. Zwar ist eine leichte Abnahme an Gegenständen zu verzeichnen, die auf die Herkunftsfamilie verweisen, aber jene Dinge, die geblieben sind, verkörpern dieselbe Idee. Und doch wirkt die Fernsehecke bei weitem nicht mehr in derselben Art, wie dies in B. der Fall war, was mit den gegebenen räumlichen Strukturen der neuen Wohnung zu tun hat, die es nicht erlauben, die Sofaecke so einzurichten, dass ein "angenehmes" Fernsehen überhaupt möglich ist. Zudem findet das Regal, das nach den Aussagen von Moritz von grosser Bedeutung war, keinen adäquaten Platz mehr im Wohnzimmer.

Kuscheln, fernsehen und die Einrichtung auf sich wirken lassen und dementsprechend in einer typischen Art die Beziehung pflegen, ist also in der neuen Wohnung gar nicht mehr in derselben Art möglich. Zeigt sich diese Veränderung auch in der Konstruktwelt von Moritz und Maja?

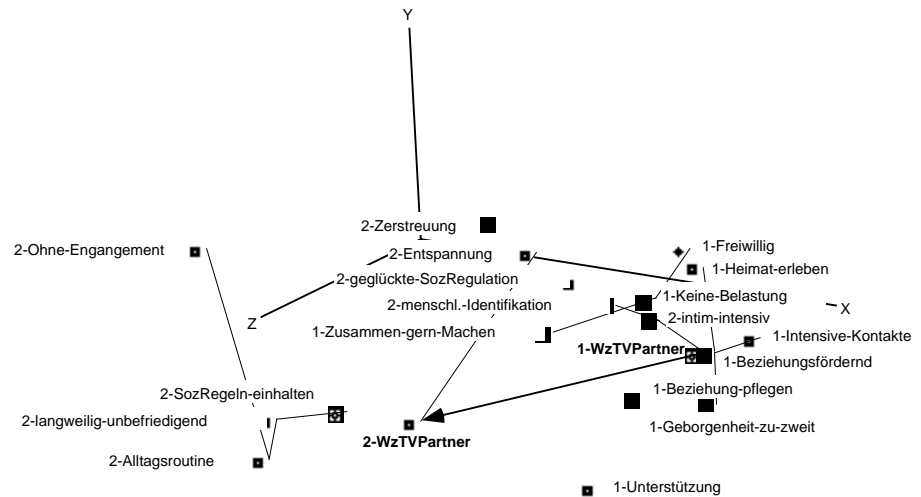
Haben sich die Konstruktwelten bezüglich des gemeinsamen Fernsehens verändert? Nur Moritz hat die Fernseh-Situation mit Partnerin gewählt, Maja dagegen ausschliesslich das alleine Fernsehen (das hier nicht behandelt wird). Dass Maja das gemeinsame Fernsehen nicht mehr gewählt hat, spricht klar dafür, dass für Maja das Beisammensein vor dem Fernsehapparat stark an Bedeutung verloren hat. Dieser Aspekt der Beziehungspflege müsste also an einem anderen Ort zu finden sein, oder er wurde transformiert.

Schauen wir zunächst die Veränderungen bei Moritz an. Auf dem folgenden Bild ist die Fernsehsituation aus der ersten und zweiten Erhebung in einem einzigen kogni-

Daten aus der zweiten Erhebung

tiven Raum, und die sie bestimmenden Konstrukte im dreidimensionalen Raum miteinander verbunden dargestellt.

Abbildung 10: Kognitiver Bedeutungsraum von Moritz zum Thema Fernsehen mit Partnerin



Folgende Interpretationen sind daraus abzuleiten;

In der ersten Erhebung war die Situation v.a. durch Konstrukte der Beziehungspflege bestimmt. Moritz erlebte Geborgenheit zusammen mit der Partnerin und trug damit etwas zur Beziehungspflege bei.

Auch in der zweiten Erhebung wird die Situation durch Konstrukte bestimmt, die auf gemeinsames Tun hinweisen, wie "geglückte soziale Regulation", bei der er sich menschlich angesprochen fühlt, die ihm Intimität, Zerstreung und Entspannung vermittelt. Durch die relative Nähe zu den Konstrukten aus der ersten Erhebung kann eine semantische Ähnlichkeit angenommen werden.

Neu hingegen ist die Gruppe links im Raum, die für die Fernsehsituation stark bestimmend ist. Offenbar verbindet Moritz nun auch Bedeutungen wie Langeweile, Routine, fehlendes Engagement und Anpassung an Normen mit dem Fernsehen. Ein klarer Bedeutungswandel hat sich vollzogen, der dadurch zustande kommt, dass Moritz diese Art der Beziehungspflege nicht mehr voll genießen kann, sondern im Gegenteil klar negative Konstrukte mit gemeinsamem Fernsehen verbindet. Sie weisen darauf hin, dass eine gemeinsame Tätigkeit durch Gewohnheit offenbar weiter gepflegt wird, dies aber kaum mehr dieselbe Befriedigung mehr bietet. Ob dies mit der räumlichen Struktur zusammenhängt, die eine angemessene Ausführung des Kuschelns und Nähe-Erlebens vor dem Fernseher gar nicht mehr erlaubt oder ob sich neue Arten der Beziehungspflege eingestellt haben, bleibe noch offen.

Schauen wir zuerst, was Moritz und Maja selbst zu der veränderten Fernsehsituation sagen.

Welche Aussagen finden sich im Interview zur neuen Situation des gemeinsamen Fernsehens? Bei der ersten Erhebung haben wir gesehen, dass die Sofaecke bei Moritz und Maja stark mit gemeinsamem Fernsehen und damit verbundener positiv erlebter Partnerschaftspflege verbunden war. Es stellt sich nun die Frage, ob sich diese Verbindung in der neuen Wohnung in derselben Weise erhalten hat.

Moritz erklärt, dass das Wohnzimmer im Wallis sicher primär ein Repräsentationsraum sei, dass es aber für ihn selbst immer noch mit Partnerschaft und Geborgenheit verbunden sei. Maja und er seien dort oft zusammen, zögen sich gemeinsam aus der

Welt zurück und ruhen sich aus - im Gegensatz zu B. passiere das jetzt auch oft über den Mittag. Moritz macht allerdings klar, dass er das "alte" Wohnzimmer als wärmer erlebt habe. Dennoch erklärt er im, dass sowohl Soziales als auch Partnerschaftliches am meisten im Wohnzimmer passiere und dieser Raum deshalb die gewichtigste Bedeutung habe. Auch Maja berichtet davon, dass sie in der Sofaecke noch immer oft zusammen seien, ob am Mittag oder am Abend, und dort lesen, plaudern und kuscheln. Auffallend ist nun, dass bei all diesen Berichten zum Wohnzimmer - im Gegensatz zu B. - zunächst nicht über das Fernsehen gesprochen wird. Beide berichten von Kuschneln, Rückzug, und Reden, Maja zudem von Lesen. Ist das Fernsehen als Tätigkeit verschwunden?

Moritz erklärt, dass sie schon auch noch gemeinsam vom Sofa aus fernsehen. Allerdings sei insbesondere für ihn wegen seinem Sehproblem die Distanz zum Fernseher zu gross bzw. der Fernseher zu klein.

Zusammen schauen wir hier [auf dem Sofa] fern und alleine schaue ich dann eigentlich meistens vorne am Boden. Also wenn ich jetzt zum Beispiel einen Fussballmatch schauen will, oder so, weil mir der Fernseher ganz einfach zu weit weg ist, und ich dann nicht mehr ganz sehe und dann regt mich das auf und von dem her schaue ich eben eigentlich in letzter Zeit eigentlich auch ein bisschen weniger fern. Weil mich das ganz einfach aufregt, weil ich von dem Sofa aus zuwenig sehe. Also ich könnte vom Sofa aus keinen Fussballmatch ansehen.

Beide berichten, dass sie zunächst darüber diskutiert haben, ein anderes Fernsehgestell auf Rollen, mit dem man den Fernseher zum Sofa hätte ziehen können oder aber einen grösseren Fernseher zu kaufen. Letzteres hätte den Nebeneffekt gehabt, dass sie den alten Fernseher ins Schlafzimmer hätten nehmen können, wo auch ein Kabelanschluss ist. Während sich Moritz zunächst für eine dieser beiden Lösungen eingesetzt hat, war Maja von Anfang an dagegen. Einen neuen Fernseher zu kaufen findet sie Luxus, solange der alte noch geht, zudem hat sie lieber kleine TV-Geräte:

Aber ich finde so oder so, ich habe lieber kleine Fernseher als grosse. Also jetzt für mich persönlich, für in der Wohnung. (...) Wegen dem Aussehen, denn ich finde, das sollte wirklich nichts wichtiges sein. Ich finde das immer etwas einen Blödsinn. Ich finde, wenn die Bildqualität immer besser ist, dann schaust du dann auch mehr. Also gerade wenn ich zum Beispiel bei meiner Mutter fern sehe oder wenn wir bei den Eltern von Moritz fernsehen, und dann siehst du das Bild, ah super so ein grosses Bild! (lacht) Das fällt einem dann schon auf. Also das schon. Aber ich finde das so gar nicht schlecht. Dann entwöhnst du dich ein wenig, der Moritz schaut schon viel weniger fern.

Maja erklärt also übereinstimmend mit Moritz, dass dieser weniger fern schaue. Auch sie schaue dementsprechend eher weniger, sie mache dann einfach auch etwas anderes. Sowohl die Idee des grösseren Fernsehers als auch die des Regals mit Rollen wurde aufgegeben - Konsequenz davon scheint, dass beide weniger fernsehen und dass die damit verbundene Partnerschaftspflege an Bedeutung verloren hat, zumindest an Regelmässigkeit. Allein durch die Grösse des Raumes hat sich also ein wesentlicher Teil des Zusammenlebens von Moritz und Maja verändert.

Moritz und Maja äussern - ganz im Gegensatz zur ersten Erhebung - kritische Gedanken in bezug auf das Medium Fernseher. Maja findet die regulative Wirkung der eigentlich unangenehmen Situation gut, sie möchte vermehrt aktive, kreative Sachen machen - und Fernsehen gehört für sie nicht (mehr) dazu:

[Wenn du weniger Fernsiehst hast du] mehr Zeit und dann machst du in dieser Zeit auch etwas in dieser Wohnung, da machst du etwas Kreatives, da schaust du nicht nur so passiv fern. Da bist du in der Wohnung und machst etwas. Bist aktiv. (...) Dann bist du einfach wie du bist, du kannst dich so gehen lassen, du bist so frei. Wenn du so passiv bist, dann machst du alles, was sie dir sagen, dann schaust du vielleicht fern... also weisst du, so. Oder du machst nicht das, was du möchtest.

Maja scheint es also nicht zu bedauern, dass der Fernseh-Partnerschaftspflege weniger Bedeutung zukommt als in B. Es scheint, als ob Moritz und Maja andere Wege gefunden haben, diese Geborgenheit, die in B. das gemeinsame Fernsehen der Partnerschaft gab, zu erleben. Maja berichtet, dass sie sich darauf freue, am Abend zusammen noch etwas im Garten zu machen anstatt fern zu sehen - dann baue man gemeinsam etwas auf und könne auch noch gleich nachbarschaftliche Kontakte pflegen. Ob so die Geborgenheit aufkommen kann, die in B. beim Fernsehen da war, kann auch Maja noch gar nicht wissen, weil zur Zeit des Interviews die abendliche Gartenarbeit noch kaum aktuell war. Im Moment muss also ein anderer Mechanismus tragend sein. Nebst dem Zusammensein auf dem Sofa, das immer noch vorkommt, aber weniger offensichtlich mit Fernsehen verbunden ist, erhalten wir von Moritz einen Hinweis darauf, dass noch ein anderer Aspekt zum tragen kommt:

(...) vielleicht das, ja, dass ich eher ein wenig mehr als vorher... also dass du am Abend vielleicht eher ins Bett gehst oder so, wo das dann vielleicht eher noch vorkommt. Einfach dass du früher ins Bett gehst und vielleicht dort ein bisschen miteinander redest.

Früheres und vermehrt gemeinsames zu Bett gehen könnte also der Weg sein, diese Geborgenheit und Entspannung zu erleben, die in B. mit dem gemeinsamen Fernsehen verbunden gewesen ist. Moritz erklärt, dass das Schlafzimmer seine Bedeutung als Ort des Vertrauten für ihn hat verstärken können, weil es nicht mehr der Durchgang zum Balkon ist, also ein eher abgeschlossener Raum. Es ist der Ort des intensivsten Zusammenseins. Damit sei nicht primär Sexualität gemeint, sondern Gespräche über den Tag, womit man den Abend gemeinsam beschliesst:

(...) wo du hie und da Visionen hast oder wo du wirklich auch über Visionen reden kannst, so quasi so vor dem Schlafen oder je nach dem, ja, wo du irgendwie Projekte, oder wie geht es weiter... oder was wollen wir, oder so mehr wirklich einfach auch die grundsätzlichen Fragen, wo du einfach... entsprechend dann auch in einer entspannten Atmosphäre bist, (...) wo du eben im Prinzip einander sehr nahe bist.

Diese Geborgenheit hat nun aber ganz offensichtlich andere Qualitäten als die vor dem Fernseher. Moritz und Maja sind stärker aufeinander bezogen, sei es ganz einfach durch das Erleben der Nähe vor dem Einschlafen, wie Maja aufzeigt oder durch intensive Gespräche, wie sie Moritz beschreibt. Die intensiven Gespräche können auch zu Auseinandersetzungen führen, wie Moritz erzählt. Das Zusammensein im Schlafzimmer schliesst also aktive Auseinandersetzung im positiven Sinn ein, ebenso wie völlige Vertrautheit durch die Nähe. Auch das Zusammensein im Wohnzimmer beim Reden und Entspannen bedingt wahrscheinlich eine grössere Bezogenheit aufeinander. Diese Art Zusammensein ist anders als die vor dem Fernseher. Allerdings lassen sich die beiden Arten ganz offensichtlich kombinieren bzw. das Schlafzimmer kann auch jene Funktion übernehmen, die vorher das Wohnzimmer hatte. So berichtet Moritz, dass sie an der Fastnacht den Fernseher ins Schlafzimmer genommen haben, um einen wirklich entspannten Tag zu haben:

Eben zum Beispiel auch - um auf den Ort des Vertrauten zurückzukommen - was wir eben hier zum Beispiel eben auch gemacht haben, wenn wir eben wirklich kaputt sind, eben, wie jetzt das Wochenende an der Fastnacht, wo wir, um uns wirklich total zu entspannen oder so, da haben wir bis am Mittag geschlafen und dann bist du immer noch kaputt, oder, nach drei Tagen. Und zum Beispiel da haben wir dann den Fernseher geholt und haben ihn dann hierher getan und so, dann wirklich den ganzen Tag, wie man so schön sagt, die Regenwettertage, wo man den ganzen Tag im Bett liegt, wirklich. Und dann kann ich das nur hier geniessen, dann könnte ich das drüben nicht, weil mir die Distanzen zu gross sind und alles, das ginge dann nicht, das wäre nicht dasselbe.

Das vorher geschätzte Fernseh-Entspannen scheint also im Wohnzimmer wirklich beinahe unmöglich geworden zu sein - wenn sie das wünschen, nehmen sie den Fernseher ins Schlafzimmer. Allerdings scheint sich die Beziehung auch ein Stück weit

verändert zu haben - die andere Art der Partnerschaftspflege im Schlafzimmer ohne Fernseher, wie sie oben beschrieben wird, scheint der momentanen Lebenssituation in der Regel besser gerecht zu werden.

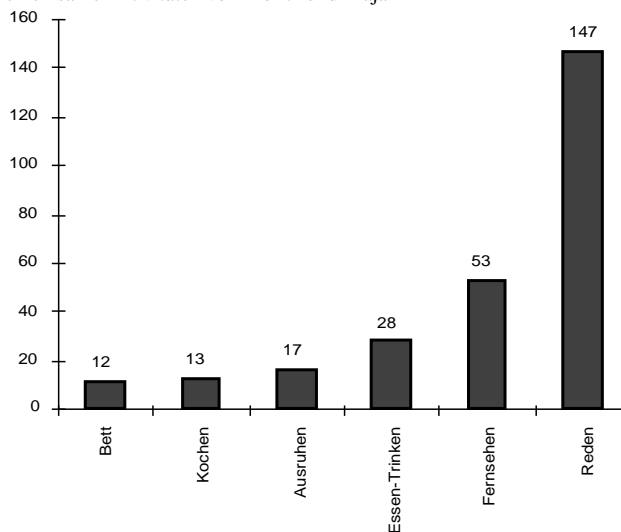
Gemeinsames Fernsehen ist für Moritz und Maja also weitaus weniger als in B. ein Weg, ihre Partnerschaft zu pflegen und gemeinsam abzuschalten und sich verbunden zu fühlen. Dazu hat der grosse Raum des Wohnzimmers wesentlich beigetragen. Moritz und Maja sind weiterhin oft auf dem Sofa zusammen, das Fernsehen spielt dabei aber eine weit weniger explizite Rolle. Um die Geborgenheit, die vorher mit dem Wohnzimmer verbunden war, zu erleben, ziehen sie sich jetzt häufiger gemeinsam und früher ins Schlafzimmer zurück. Beim Zusammensein im Schlafzimmer können sie ebenso Nähe und Geborgenheit erleben - weil sie sich aber direkter aufeinander beziehen, kann vermutet werden, dass die Partnerschaft eine andere Qualität bekommen hat. Wenn das Fernseh-Entspannen wirklich noch gelebt werden will, nehmen Moritz und Maja den Fernseher ins Schlafzimmer.

Dies alles belegt, dass die lateral-proximale Art der Beziehungspflege einer frontal-proximalen gewichen ist, d.h. beide wollen ihre Partnerschaft vermehrt durch direkten Austausch pflegen. Und obwohl ihnen das Kuscheln und die Geborgenheit immer noch wichtig ist, versuchen sie, dies in einem Kontext herzustellen, der auch aktive Auseinandersetzung mit sich bringt, sei das gemeinsame Gartenarbeit oder reden beim Kuscheln auf dem Sofa. Dass die räumlichen Gegebenheiten eine wesentliche Rolle spielen bei dieser Neudefinition der Bedeutung des Fernsehens, haben die beiden selbst bestätigt, aber offenbar ist ihnen die passive Form der Partnerschaftspflege doch weniger wichtig geworden, da sie ansonsten wohl grössere Anstrengungen unternommen hätten, den ungünstigen räumlichen Strukturen durch andere Interpretationen entgegenzuwirken.

Die Daten auf Handlungsebene sollen uns zuletzt zeigen, ob und wie die tatsächliche ablaufenden Tätigkeiten ins bisher aufgezeigte Bild passen.

Hat sich das gemeinsame Fernsehen im Tätigkeitsablauf verändert und sind vermehrt direkte Formen der Partnerschaftspflege ersichtlich geworden? Zuerst die Frage, ob sich in den Häufigkeiten des gemeinsamen Fernsehens im Kontext anderer gemeinsamer Tätigkeiten etwas verändert hat. Die folgende Tabelle soll uns Aufschluss geben;

Abbildung 11: Gemeinsame Aktivitäten von Moritz und Maja



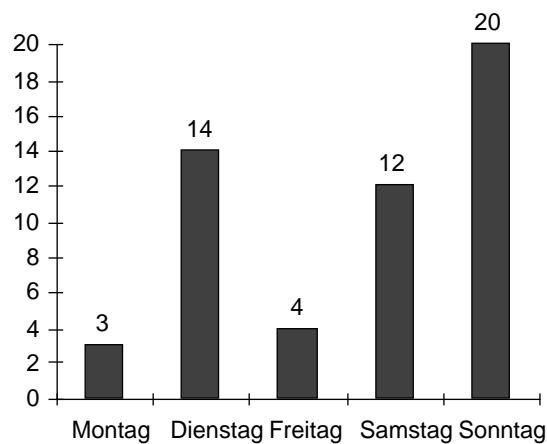
Daten aus der zweiten Erhebung

Vergleichen wir diese Tabelle mit derselben der ersten Erhebung (Tabelle 9, S. 49), so finden wir generell gesehen ein erstaunlich ähnliches Verhältnis der Häufigkeiten, obwohl es insgesamt rund zweieinhalb mal mehr Episoden (111/270) gibt: Das Verhältnis der beiden häufigsten Tätigkeiten (Sprechen/Fernsehen) zu den übrigen ist in etwa dasselbe geblieben: Sie machen gut zwei Drittel der Aktivitäten aus. Die übrigen Tätigkeiten übersteigen wiederum kaum 10%. Bei den beiden häufigsten Kategorien hat allerdings der Anteil sprechen (40 zu 54%) deutlich zugenommen, zuungunsten des Fernsehens (28 zu 20%).

Moritz und Maja sprechen also deutlich öfter zusammen, wogegen das Fernsehen als Aktivität an Wichtigkeit verloren hat. Dieser erste Beleg untermauert also die Aussage, dass Moritz und Maja in ihren gemeinsamen Tätigkeiten wesentlich mehr frontal-proximale Situationen leben, dass sie ihre Beziehung so auch häufiger in direktem Austausch pflegen.

Schauen wir nun das Fernsehverhalten im Speziellen genauer an. Die Anzahl Episoden "Fernsehen" sind zwar im Verhältnis zur Gesamtzahl der sozialen Episoden deutlich zurückgegangen, aber dieses Verhältnis kann nicht ohne Kontext interpretiert werden, dazu ist vorerst einmal die Verteilung auf die Wochentage interessant.

Abbildung 12: An welchen Wochentagen sehen Moritz und Maja fern



Gemeinsames Fernsehen findet demnach mit überwiegender Deutlichkeit am Wochenende statt (68%), also jener Zeit, die Moritz und Maja in der ersten Erhebung jeweils ausserhalb ihrer Wohnung von B. bei ihren Eltern verbracht haben.

Es wird klar, dass das gemeinsame Fernsehen immer noch relativ häufig vorkommt, meistens aber auf die Wochenenden fällt. Diese Situation ist in der ersten Erhebung durch die Tatsache des verteilten Wohnens kaum vorgekommen. Wie Maja und Moritz ihre Wochenenden bei den Eltern verbrachten, wurde von uns nicht erfasst. Damit zeigen die Daten der zweiten Erhebung deutlich, dass das gemeinsame Fernsehen zumindest unter der Woche deutlich an Wichtigkeit verloren hat.

4.3.2 Zusammenfassung der Ergebnisse der zweiten Erhebung

Unter dem Gesichtspunkt der Partnerschaftspflege und der damit verbundenen aktuellen Befindlichkeitsregulation des Paares haben wir festgestellt, dass Fernsehen eine weniger grosse Rolle spielt respektive spielen kann.

Den Aussagen von Moritz und Maja folgend zeichnet sich ab, dass beide dem Fernseher weniger Bedeutung geben wollen, auch als Mittel, ihre Beziehung zu leben. Vor allem Moritz erwähnt aber, dass die Beziehungspflege vor dem Fernseher, wie sie bisher gelebt wurde, bei den veränderten räumlichen Gegebenheiten auch gar nicht möglich wäre, da die Distanz zwischen Kuschelecke und Fernseher zu gross ist. Der

gegebene Wohnzimmerraum ist also nicht geeignet, ein ähnliches Arrangement wie in B. wiederherzustellen. Auch der Kontext des Fernsehens, das beiden wichtige Regal, kommt in der neuen Wohnung nicht mehr zur Geltung und kann somit auch nicht mehr dieselbe Wirkung haben bei der Partnerschaftspflege. Die Kuschecke scheinen aber beide noch zu nutzen, wenn auch in aktiverer und exklusiverer Weise, d.h. sie gehen bewusst dorthin um zu kuscheln und zu reden und sehen weniger fern dabei. Der neue, prominente Ort, an dem beide Geborgenheit und Wärme erleben können, ist nun das Schlafzimmer geworden. Dass sie den Fernseher nicht im Schlafzimmer angeschossen haben, oder das Wohnzimmer nicht mittels technischer Einrichtungen (z.B. Fernsehregal mit Rollen, grösserer Apparat) der Kuschecke näher brachten, liegt mit grosser Wahrscheinlichkeit daran, dass sich auch die Einstellung gegenüber dem Medium Fernseher geändert hat. Es soll nicht mehr in derselben Weise eine Rolle spielen innerhalb der Beziehungspflege, sondern beide wollen vermehrt aktiv aufeinander Bezug nehmen. Diese Absicht zeigt sich bereits im Verhalten: Moritz und Maja sprechen häufiger miteinander. Die Partnerschaft wird also tatsächlich vermehrt durch direkten Austausch geprägt.

Welche zentralen Bedingungen hierbei eine ausschlaggebende Rolle spielen, kann nur vermutet werden. Wie zum Beispiel die Analyse des Büroverhaltens von Moritz zeigte, hat Maja nun eine wichtigere Stelle innerhalb der Partnerschaft, wenn es um berufliche Fragen von Moritz geht, d.h. sie kann nun vermehrt inhaltlich einen Beitrag leisten. Die häufigeren Diskussionen könnten ein Hinweis sein, dass die Beziehungspflege sich in Richtung aktive Auseinandersetzung mit Inhalten aus dem Berufsleben von Moritz bewegt und somit das passive Beieinandersein weniger wichtig geworden ist.

Wie schon angedeutet, könnte auch die Nähe zu den Herkunftsfamilien und das Leben in der gemeinsamen Heimat bedeutsam sein, da das eher nostalgisch-kontemplative Nebeneinandersein vor dem Fernseher in einem Kontext, der Heimat und Familie symbolisiert, durch das konkret Mögliche nun in den Hintergrund getreten ist. Das teilweise Wegfallen von Familien- und Heimatsymbolen auf gegenständlicher Ebene um den Fernsehapparat kann diesbezüglich als Hinweis gedeutet werden.

5 Wohnungsgestaltung

Ein interessanter Punkt im Haushalt von Maja und Moritz ist die Gestaltung der Wohnung, die bis ins Detail in allen Ecken ausgeführt ist. Im folgenden soll dieser Themenbereich nach zwei Blickpunkten analysiert werden;

1. unter dem Gesichtspunkt der *Selbstpflege bei Maja*: In welcher Art findet Maja Selbstbestätigung und Erweiterung ihrer Handlungskompetenz, wenn sie sich um die Dekoration der Wohnung kümmert?
2. unter dem Aspekt der Bildung einer *sozialen Identität des Paares* gegenüber potentiellen Besuchern: Welche Eindrücke können bei Drittpersonen entstehen, wenn sie mit Gestaltungselementen der Wohnung konfrontiert werden?

5.1 Daten aus der ersten Erhebung

5.1.1 Gestaltung innerhalb der Wohnung unter dem Aspekt der Selbstpflege bei Maja

Wer kümmert sich in welcher Art um die Dekoration im Haushalt von Moritz und Maja? Es sei vorausgeschickt, dass die Datenlage auf der Ebene der konkreten Handlungen in diesem Bereich äusserst karg ist. Wir haben in der ersten Erhebung sehr wenige Episoden zur Wohnungsgestaltung im TS; sechs von Maja und zwei von Moritz.

Grundsätzlich handeln alle Episoden ausschliesslich von Blumen- und Rasenpflege. Bei den Gestaltungsmomenten innerhalb der Wohnung kann diese den Grund haben, dass Maja sich "en passant" um die Dekoration kümmert. Wie das WBS zeigen wird, zeugt die Dekoration von grosser Stabilität, was auf Handlungsebene bedeuten kann, dass eigentlich nur mehr wenig gemacht werden muss, da alles schon seinen Platz gefunden hat. Kleinere Tätigkeiten wie Zurechtrücken oder den Ort eines Dings leicht verändern können mit dem TS kaum erfasst werden. Wie aber wiederum die Spurenanalyse zeigen wird, heisst dies keineswegs, dass bei der Gestaltung kein Aufwand getrieben wird. Schauen wir trotzdem, was mit der knappen Datenlage ausgesagt werden kann.

Die Blumenpflege in der Wohnung besorgt ausschliesslich Maja. Sie erzählt jedesmal, von wem sie das Bouquet erhalten hat, das sie gerade pflegt. Der soziale Bezug ist ihr somit wichtig. Folgende Episode soll dies illustrieren;

Ich bin jetzt hier in der Küche, die Türe ist offen, ich fülle gerade die Giesskanne und will jetzt dann umhergehen und die Blumen giessen. Und ich habe vor mir den schönen Blumenstrauss, den ich von Moritz und von der Gotte, den ich zum Geburtstag erhalten habe und will dann nachher die welken Blätter wegnehmen und frisches Wasser geben und ihn ein wenig gestalten.

Dass wir gerade die Blumenpflege erfassen, erstaunt wenig, da dies jener Aspekt innerhalb der Dekoration ist, der am wenigsten stabil sein dürfte.

Aus den weiteren Daten soll klarer werden, welche Bedeutung die Blumenpflege und die Gestaltungsmomente für Maja haben. Zuerst schauen wir uns aber die Gestaltungsergebnisse einmal an, damit ersichtlich wird, warum dieser Bereich überhaupt in unser Blickfeld getreten ist.

Wo und in welcher Art ist die Wohnung von Maja und Moritz dekoriert? Grundsätzlich ist die ganze Wohnung durchgestaltet, d.h. es gibt kaum einen Ort, an dem die Dinge aussehen, als wären sie in aller Eile hingestellt, oder dass sie bloss da stehen, weil sich kein anderer Platz fand. Die aufwendigste Gestaltung findet sich im Wohnzimmer: neben jener an den Fenstern gibt es sowohl auf dem Couchtisch wie auf dem Esstisch Pflanzen oder Blumen, eine Nasch-Schale und etwa ein weiterer kleiner Gegenstand, der auf eine Dekorationsdecke gestellt ist.

Wichtig ist, dass die Gestaltung auch in denjenigen Räumen zu finden ist, die in der Regel nicht als Repräsentationsräume angesehen werden: die Küche, das Büro von Moritz und das Schlafzimmer. Weil Majas Arbeitszimmer zuweilen als Gästezimmer benutzt wird, so ist es relativ naheliegend, dass auch dieses Zimmer ebenso dekoriert ist.

Das Zimmer von Moritz, das Bad und das WC sind die am wenigsten gestalteten Räume, obwohl auch da die Handschrift der Bewohner(in) nicht zu verkennen ist: auch im Büro von Moritz finden sich Vorhänge und im WC-Raum hat Maja eine Palme angebracht, die sie selbst gebastelt hat. Bad und WC sind denn auch die einzigen Räume, in denen es keine lebenden Pflanzen gibt.

Schauen wir die Art der Gestaltung etwas genauer an. Alle Räume sind sehr ordentlich hergerichtet, mit Pflanzen, Dekorationen und passenden Vorhängen. Kaum liegen Gegenstände von offenen Projekten herum. Ausser an den beiden Pinnwänden in den Arbeitszimmern und den Zeichnungen am Kühlschrank gibt es in der ganzen Wohnung kein ungerahmtes Bild, keine Zettel und keine Poster. Damit erhält die Wohnung etwas stabiles: Wenn ein Bild schon gerahmt wird, dann hängt man es nicht gleich im nächsten Monat wieder ab, wenn die Pflanze an einem Ort gut gedeiht, so stellt man sie nicht wieder weg. Um so grösser kann der Widerstand gegen eine Veränderung sein, wenn erst noch alles so gut zusammen passt, was wiederum einen längerfristigen Auswahlprozess bedingt.

Die Dekorationen insgesamt zeugen also von Stabilität. Die Dekorationen wurden - wie wir weiter unten zeigen werden - fast ausschliesslich von Maja angebracht. Dies deutet auf ein traditionelles Rollenverständnis zwischen Ehepartnern hin. Die Wohnung wird so im doppelten Sinn zur Sicherheitsspenderin: Längerfristig gesehen lehnen sich Moritz und Maja an traditionelle Muster an, nach denen Maja für das Heim zuständig ist, und auf der Dimension der aktuellen Befindlichkeitsregulation dürfte eine so hergerichtete Wohnung den Bewohnern ebenfalls Ruhe vermitteln.

Zusammenfassend zeichnen sich die Gestaltungselemente in der Wohnung von Maja und Moritz durch wenig Provisorisches aus. Die Dekorationen sind aufeinander abgestimmt und qualitativ hochwertig. Es scheint, als ob sich Maja bei der Ausführung viel überlegt und viel Sorgfalt aufgebracht hat. Dass die ganze Wohnung durchgestaltet ist, wird vor allem unter dem zweiten Gesichtspunkt, der sozialen Identität, von Interesse sein.

Zuerst wollen wir zeigen, was Maja und Moritz selbst zum Resultat ihrer Bemühungen zu sagen haben.

Was berichten Maja und Moritz über die Dekoration ihrer Wohnung? Maja beschreibt im Interview ausführlich, dass sie sehr gerne Blumen habe, drinnen und draussen, eigentlich überall. Den Umgang mit den Blumen empfindet Maja keineswegs als Arbeit, ganz im Gegenteil:

Nachher da ist auch wieder in der Stube, das sind eben die Blumen, die einfach das Wohnen auch noch verschönern, auch dass du dich noch wohlfühlst, dann kannst du noch etwas eben machen in der Wohnung, kannst die noch giessen, kannst die noch pflegen, hast noch eine Aufgabe.

Der Umgang mit den Blumen bereichert also den Alltag von Maja hier in B. Sie geniesst es, diese Aufgabe zu haben. Es stellt sich gar nicht die Frage, ob Moritz hier mithelfen soll oder nicht: Die Blumen sind Majas Hobby, Moritz kommt das gelegen, weil für ihn nicht die Arbeiten mit den Blumen sondern lediglich deren Vorhandensein wichtig ist. Dieses Hobby von Maja trägt wesentliches dazu bei, dass sie sich in ihrer Wohnung wohl fühlen kann, aber auch, dass sich Moritz in der Wohnung wohlfühlt.

Die Dekoration beschränkt sich aber keineswegs auf Blumen. Die Wohnung von Moritz und Maja ist mit vielen Kleinigkeiten dekoriert. Die Elemente reichen bis in den Kühlschrank hinein, wo ein kleiner Clown steht, "damit einem jemand anlacht, wenn man den Kühlschrank öffnet". Die Wohnung gestalten zu können, ist für Maja sehr wichtig. Das Gestalten und Einrichten nach dem persönlichen Geschmack macht für sie das eigentliche Wohnen aus. Maja erklärt, dass sie Dinge, die ihr gefallen, gerne so in der Wohnung aufstellt, dass sie diese immer sieht. Wenn der Platz fehlt - wie etwa im Badezimmer - kann sie einen Raum nicht so wohnlich machen, wie sie es gerne möchte. Deshalb schätzt sie in ihrer Wohnung das Wohnzimmer besonders.

Ja, das ist eigentlich fast der grösste Raum, wo ich einfach so Sachen hinstellen kann, die mir gut gefallen. Weisst du, in der Küche kann ich klar auch einen Teil hintun, der mir gut gefällt. Aber du bist schon eingeschränkt, eben, hast schon den Kochherd und den Tisch... Und im Schlafzimmer hast du schon das Schlafzimmer und den Schrank. Und eben, im Wohnzimmer kannst du wirklich ein wenig, ja, noch supplement irgend etwas hinstellen, das dir gefällt.

Es sind die Dekorationen und die Einrichtung bis ins kleinste Detail, die für Maja die Wohnung wohnlich machen. Dieses Einrichten ist nicht selten mit Basteln verbunden. So hat Maja im WC eine Palme gebastelt, an der sie grosse Freude hat. Sie hat in dem kleinen Raum eine Möglichkeit gefunden, eine Gestaltung anzubringen, die keinen Platz wegnimmt und den Raum doch prägt. Darauf ist sie stolz. Derartige Beispiele liessen sich in allen Räumen zeigen, für Maja passt in subjektiver Sicht alles so zusammen, wie sie es gestaltet hat, alles findet dort seinen Platz, wo es sich für sie sinnvoll einfügt. Das Gestalten der Wohnung ist für sie eine Möglichkeit, das Wohnen persönlich zu machen, ihre Identität zu manifestieren.

Ja, das gehört einfach auch zum Wohnen. Ich finde, das ist nicht nur Wohnen... sind nur die Möbel und ist das nötig Übel, sondern Wohnen ist eben wirklich, dass du gestalten kannst und so dich persönlich... dass du das auch dreinbringen kannst da.

Die Wohnung von Moritz und Maja ist - mit Ausnahme des Büros von Moritz - fast ausschliesslich von Maja gestaltet. Maja hat den Eindruck, dass es Moritz so schon gefällt, wie sie es macht, dass es ihm aber wohl weniger wichtig sei. Diesen Eindruck bestätigt Moritz mit seinen Aussagen. Er erklärt, dass ihm die Dinge und die Art wie Maja einrichtet, gefallen. Er stehe zu ihrem speziellen Geschmack. Moritz ist in gewisser Weise auch stolz darauf, dass Maja mit so viel Liebe zum Detail einrichtet. Er macht ihr diese Aufgabe nicht streitig, ihm sind Details auch nicht derart wichtig:

Ich meine, die meisten Sachen haben wir ja zumindest irgendwie zusammen gekauft (...) vielleicht ab und zu, gerade bei den Möbeln, war es sicher ein wenig die grössere Initiative von Maja, ganz klar. Aber ja, letztendlich geht es ja im Prinzip... es ist ja wohnlich oder es ist ja bei der Wohnung in der Art und Weise, wie wir hier leben kein Problem, es muss einfach wohnlich sein. Und letztendlich geht es doch da genau um unsere Beziehung, dass es uns wohl ist und so. (...) Ja, wenn es jetzt Maja wohl ist, ist es auch mir wohl und umgekehrt. Und von dem her, so lange dass das stimmt, mag ich mich... ja, mag ich doch auch nicht streiten, ob mir jetzt genau das dort gefällt oder nicht.

Die Interviewausschnitte zeigen schön, dass die Gestaltungen und die Blumenpflege für Maja Möglichkeiten sind, sich in ihrem Handlungspotential zu bestätigen und damit ihre Identität zu stützen. Die Tätigkeiten sind klar Hobby von Maja und entsprechen persönlichen Interessen. Die Tätigkeiten passen aber sehr gut zu Aufgaben, die nach dem traditionellen Geschlechtsrollenbild der Frau zukommen. Dass für Maja die Gestaltungen ein Weg sind, die Wohnung zu einem Daheim nicht nur für sich sondern auch für Moritz zu machen, kann ebenfalls Ausdruck traditioneller Rollenvorstellungen sein. Moritz schient diese Einstellung zumindest in diesem Bereich voll und ganz zu teilen; er ist mit dem Resultat dann zufrieden, wenn Maja zufrieden ist.

Schauen wir die Konstrukträume bezüglich der Dekorationssituationen an, um unser Bild abzuschliessen.

Welche Bedeutungsdimensionen sind bei den Gestaltungsmomenten für Maja und Moritz relevant? Vorerst muss auch hier mit Erstaunen festgestellt werden, dass die Datenlage ausgesprochen schlecht ist. Das hat damit zu tun, dass Maja und Moritz keine Situationen gewählt haben, in denen Wohnungsgestaltungen direkt ein Thema sind. Bei Maja können bei einigen wenigen Situationen indirekte Rückschlüsse gemacht werden, bei Moritz aber führt auch dies zu Spekulationen.

Die Rückschlüsse beziehen sich auf die Gesamtgridbilder aus der ersten Erhebung von Maja und Moritz (vgl. Kap. 16 "Ergänzungen zum Repertory Grid von Moritz und Maja", S. 199):

Bei Maja kann über vier (eigentlich zwei) Situationen das wenige an Aussage abgelesen werden. Es geht um die Blumenpflege auf dem Balkon und in der Küche, und um den Umgang mit Weingläsern (die sie im Entrée im Buffet aufbewahrt) und Servietten, die bei "wichtigeren" Einladungen verwendet werden.

Diese Situationen befinden sich in drei verschiedenen Situationsgruppen, was darauf schliessen lässt, dass ihnen keine einheitliche Bedeutungsstruktur zugrunde liegt. Im einzelnen sind jedoch Dimensionen der Sinnhaftigkeit des Tuns, des Zufriedenseins und des phantasievollen Handelns im Vordergrund. Bedeutungen also, die als identitätsbildend verstanden werden können.

Maja gestaltet also gern, kann dabei ihre Phantasie ausleben und sieht einen Sinn in ihrem Tun.

Bei Moritz lassen sich wie erwähnt keine Situationen zur Raumgestaltung finden. Dies lässt immerhin die Aussage zu, dass ihm dies wohl von geringer Bedeutung ist und er sich eben nicht aktiv um Gestaltung kümmert.

Folgen wir der Hypothese, dass Maja ihre Tätigkeit in der Gestaltung "en passant" verrichtet, was wir schon bei der TS-Analyse vermutet haben, so kann auch hier angenommen werden, dass die Tätigkeiten nicht sehr bewusst ablaufen und im Tagesablauf keinen festen Ort und keine feste Zeit einnehmen. Es handelt sich also auch nicht um Situationen, die dann angesprochen werden, wenn frei gewählt werden darf.

Jedenfalls widersprechen die Aussagen aus dem Grid den restlichen Aussagen keineswegs.

Wenden wir uns jetzt der Fragestellung zu, welche Paaridentität durch die Gestaltung von Maja zum Ausdruck kommt. Wir haben schon festgehalten, dass durch die typische Arbeitsteilung ein eher klassisches Bild von Rollenverteilung entsteht, was darauf hinweist, dass über die Gestaltungstätigkeit ein traditionsbewusstes Paar dargestellt wird. Finden sich noch weitere Hinweise aus den Daten, was die soziale Identitätspflege anbelangt?

5.1.2 Gestaltung als Kommunikationsform gegenüber Drittpersonen

Schauen wir uns also nochmals die dinglichen Strukturen an, diesmal unter dem Blickwinkel potentieller Besucher.

Gestaltungselemente betrachtet unter dem Gesichtspunkt von potentiellen Adressaten. Sucht man nun nach Unterschieden in der Gestaltung zwischen Räumen, die eher Besuchern zugänglich sind, und solchen, die eher geschlossen bleiben, so steht man vor folgendem Problem: Zunächst gibt es kaum einen Raum, für den es keinen Grund gibt, dass ihn ein Besucher betritt. Wie auf dem Grundriss ersichtlich, muss das Schlafzimmer durchquert werden, wenn jemand auf den Balkon geführt wird; wenn Gäste übernachten, so tun sie dies auf dem Bettsofa im Majas Zimmer. Damit ist nur das Büro von Moritz als autonomes Zimmer zu betrachten, denn hier haben Gäste keinen Grund es zu betreten, ausser allenfalls zum Telefonieren, was sie aber auch im Schlafzimmer tun können.

Nehmen wir nun aber den Fall von Besuchern, die den Bewohnern eher fremd sind, verglichen mit solchen, die zu den engsten Freunden zählen. Ergeben sich Unterschiede bei den Dingen, die sie zu Gesicht bekommen?

Beide würden zunächst von den Personalisierungen begrüsst, die sich bereits vor der Eingangstüre befinden: Pflanze und Türdekoration. Beide würden nun in das grosszügige Entrée geführt, wo das repräsentative Buffet ins Auge springt. Im übrigen findet sich hier kaum eine freie Wand: wo nicht ein gerahmtes Bild hängt, da steht eine Pflanze. Nachdem Jacke und Hut abgelegt sind, was nicht ohne den Anblick einer weiteren Dekoration gelingt, werden die fremden Besucher etwa zum Apéro ins Wohnzimmer geführt. Hier treffen sie auf den bereits beschriebenen, maximal gestalteten Raum, der auch alle notwendigen Möbel für einen repräsentativen Empfang anbietet.

Die guten Freunde hingegen werden vielleicht zunächst in die Küche schauen und nachsehen, was denn da gekocht wird, um anschliessend auf dem Balkon etwa eine Zigarette zu rauchen. Vielleicht werden sie den Apéro sogar da draussen einnehmen. Wenn es etwa Bekannte von Moritz sind, wird dieser vielleicht sein neues Computerspiel vorführen wollen, oder ein neues Buch zeigen, und so gelangen die Besucher in sein Zimmer. Maja hat vielleicht etwas genäht und will das im Laufe des Abends ebenfalls zeigen, und so geht man etwa in ihr Zimmer. Aber auch in diesen beiden Räumen finden sich die Dekorationen in ähnlichem Stil fortgesetzt.

Was mit diesem Beispiel gezeigt werden soll: Obwohl die Besuchssituation eine hochgradig andere ist, präsentiert sich den Gästen von den Dekorationen her gesehen nicht ein grundsätzlich anderes Bild der Wohnung.

Alle Besucherinnen und Besucher stehen vor einer Wohnung, die einerseits mit viel Liebe zum Detail und mit viel Aufwand dekoriert, zudem in allen Bereichen zugänglich ist, und andererseits einer sehr stabilen und durchdachten Gestaltung, die nichts Provisorisches an sich hat.

Für Drittpersonen entsteht so das Bild eines stabilen Paares mit gemeinsamer Zukunft und - sofern sie wissen, dass die Dekorationsbemühungen Maja zuzuschreiben sind - klassischer Rollenverteilung. Besucher können jederzeit in angenehmer Art empfangen werden, seien es "offiziellere" Gäste oder spontane Besuche (vgl. auch Kap. 6 "Besuch").

Wie gesagt, finden wir im Grid keine weiteren Aussagen zur Gestaltung, ausser die Tatsache, dass Maja Situationen der Besuchsvorbereitung wählte, was darauf hindeutet, dass ihr eine schön gestaltete Wohnung für Einladungen wichtig ist. Aber vielleicht kann uns das Interview weiterhelfen, den sozialen Aspekt der Wohnungsgestaltung zu verstehen.

Was sagen Maja und Moritz selbst über den Eindruck, der ihrer Meinung nach die Wohnung ihm bei Gästen hinterlässt? Beide zeigen die durchgestaltete Wohnung gerne Gästen. Nicht nur Maja kann so ihre Identität gegen aussen manifestieren, beide präsentieren damit nicht zuletzt ihre Partnerschaft. Moritz äussert sich im Interview darüber, welche Momente in der Gestaltung ihm besonders wichtig sind:

Alle sagten jetzt immer, ja also einen Glastisch würden sie jetzt nie kaufen, weil es im Prinzip mühsam sei zum Putzen und so. Jetzt ist es für mich mehr so fast ein Ausdruck: ja, wir haben trotzdem einen Glastisch. Ich bin auch irgendwie stolz darauf, dass wir trotzdem einen Glastisch haben, weil viele sagen dann auch, ja, ihnen gefiele Glas eigentlich auch, aber sie hätten keinen, weil es mühsam sei zum putzen, irgendwie so. Und darum bin ich irgendwie stolz, dass wir trotzdem einen haben.

Der Glastisch stellt für ihn den angemessenen Rahmen dar, geladene Gäste zu bewirten.

Es ist natürlich schon auch der Ort, den du dann logischerweise zeigen willst, oder eben, wenn du dann Gäste oder Besucher hast, den du dann sicher zeigen willst, weil dann isst man dann auch da. Es kommt sicher auch ein wenig auf die Gäste an, das schon. Aber sicher, es geht sicher schon ganz klar darum, auch zu präsentieren halt, in dem Sinn, wie wir jetzt wohnen.

Moritz erwähnt also nur den Glastisch, auf den er aber besonders stolz ist, da er repräsentiert. Für Moritz ist also in der Tat wichtig, dass er in seiner Wohnung Orte zeigen kann, die auf eine bestimmte Art des Wohnens verweisen. Es kann angenommen werden, dass ihm dieser Aspekt in der ganzen Wohnung von Bedeutung ist.

Was meint Maja, der Sozialkontakte allgemein am Herzen liegen (vgl. Kap. 3 "Büroarbeit"), und somit naheliegenderweise auch das Bild, das sie über sich vermittelt?

Damit sich Besuch "jederzeit willkommen" fühlen kann, ist es Maja nicht nur wichtig, für "offiziellen" Besuch einen schönen Tisch und wohl eingebettete Essen zu präsentieren, ebenso wichtig dürfte ihr die permanente Herstellung eines Zustandes der Wohnung sein, der auf potentielle, unerwartete Gäste ausgerichtet ist.

So schätzt sie zum Beispiel die durch sie gebastelte Palme auf dem WC sehr, sie ist ihr persönlich wichtig, ebenso wichtig ist ihr aber der Gedanke, dass dadurch das WC wohnlicher wird und so auch der Besuch lieber dorthin geht - auch andere Leute sollen Freude an ihrer Palme haben. Sie wählt für Gäste die schöneren Weingläser und die schöneren Servietten. Es ist ihr wichtig, dass sich der Besuch bei ihr willkommen fühlt. So hat sie es gern, wenn sie etwas zu offerieren hat, deshalb ist ihr die Hausbar auch sehr wichtig. Neben dem Gästezimmer liegen Zeitschriften, damit Besucher, die hier übernachten, sich mit Lektüre bedienen können. Das Wohnzimmer ist für Maja der wichtigste Raum, weil sie dort am meisten gestalten kann - und das sieht dann auch der Besuch. Auf dem Sofa hat sie nicht gerne zu viele Dinge, die rumstehen, weil man sonst meine, man dürfe nicht mehr absitzen. Aussergewöhnlich an der Raumaufteilung ist vielleicht, dass der Besuch durch das Schlafzimmer muss, wenn er auf den Balkon gelangen will (die Wahl des Raumes für das Schlafzimmer geschah auf Wunsch der Hausbesitzerin, die eine Etage tiefer wohnt). Maja erklärt explizit, dass sie das überhaupt nicht stört, wenn die Leute durch ihr Schlafzimmer gehen, sei es, um auf dem Balkon zusammen zu sitzen oder sei es, um dort rauchen zu gehen.

Weil da sehen ja alle gerade wo du schläfst, aber das stört uns auch nicht. Oder jedenfalls mich stört das nicht. Klar gehst du mit dem Besuch auch raus auf den Balkon und gehst durchs Schlafzimmer, aber das stört mich nicht. Weil das Schlafzimmer... das ist auch ein Raum, in dem du leben kannst.

Die Gäste - und je nach dem auch Gäste, die nicht zum engeren Bekanntenkreis gehören - haben also eigentlich zu allen Räumen Zutritt. Das Bestätigt den Eindruck, dass die Gestaltung der Wohnung bzw. der Umgang mit den Räumen (z.B. keine Unordnung) permanent ein Stück weit auf potentielle Gäste ausgelegt ist.

Das Interview zeigt deutlich, dass Majas Energie bei der Gestaltung ihrer Wohnung zu einem grossen Teil dadurch bestimmt ist, dass sie potentiellen Gästen eine wohnliche und angenehme Umgebung schaffen will. Moritz scheint es v.a. wichtig zu sein, dass auch offizielle Gäste einen repräsentativen Ort mit dem "gewissen Etwas" vorfinden.

Schaut man also das Gestaltungsmoment unter dem kommunikativen Aspekt an, so präsentiert sich das Bild eines stabilen und gut organisierten Paares, das sich nach Interessen und wahrscheinlich auch nach Rollenvorstellungen auf angenehme Weise ergänzt. Sie, die ihr Hobby so einsetzen kann, dass es einer Hausfrau entspricht, die es nicht nur dem Partner, sondern auch allen Gästen so einrichtet, dass sie sich wie zu

Hause fühlen. Und er, der sich an dem Resultat ihrer Arbeit erfreuen kann, da auch ihm wichtig ist, wie ihre Wohnung auf andere wirkt.

5.1.3 Zusammenfassung der Ergebnisse aus der ersten Erhebung

Es kann festgehalten werden, dass sich vor allem Maja um die Wohnungsdekoration kümmert und sie dies in aufwendiger Art und Weise tut. Sie sieht darin eine Art Hobby, bei dem sie sich in ihrem Handlungspotential gestärkt fühlt und dabei einen Teil ihrer Persönlichkeit in die Wohnung legen kann. Somit verleiht sie ihrer Identität Ausdruck.

Moritz scheint sich wenig bis gar nicht um die Dekoration zu kümmern, er freut sich aber an den Resultaten von Majas Tätigkeiten. Er ist froh darüber, dass sie ihm und gemeinsamen Gästen eine wohnliche Umgebung schafft.

Diese Art von Arbeitsteilung lässt an eine traditionelle Rollenverteilung denken, bei der sich die Frau um das Wohlbefinden zu Hause kümmert. Falls Moritz und Maja diese traditionellen Vorstellungen teilen, so machen sie es mit vollem Einverständnis und grosser Freude daran. Unter dem Aspekt von potentiellen Dritten in der Wohnung wird klar, dass Maja ihre Wohnung zu einem beträchtlichen Teil für Gäste gestaltet. Und zwar in einer Weise, dass alle möglichen Besucher sich in allen Räumen wie zu Hause fühlen. Moritz sind bezüglich Einladungen primär die offiziellen wichtig, und die Tatsache, dass die Wohnung entsprechende Orte zur Verfügung stellt. Der Glattisch im Wohnzimmer ist das prototypische Beispiel dafür, aber wohl auch, wenn auch weniger ausgeprägt, der ganze Rest der Wohnung. So zeigen Maja und Moritz allen Besuchern eine Wohnung, die von der Hausherrin so hergerichtet wurde, dass der Gast sich willkommen fühlen soll. Sie demonstriert somit eine klare Stellung als verantwortliche Hausfrau innerhalb einer stabilen und traditionellen Partnerschaft.

Welche Änderungen sind bezüglich der Gestaltung von Interesse? Rufen wir uns einige davon ins Gedächtnis zurück.

5.2 Veränderungen bezüglich der Analyse der zweiten Erhebung

Die räumlichen Strukturen haben sich, wie an anderen Stellen schon ausführlich behandelt, stark verändert. Der Stil der neuen Wohnung ähnelt in keiner Weise dem bisherigen, was Maja zwingen wird, sich damit auseinanderzusetzen, da sie ihre Dekorationen nicht wie bestehend übernehmen kann.

Was die soziale Umgebung anbelangt, wird sie sich vermutlich verstärkt in traditionellen Strukturen präsentieren. Nicht nur ist das Wallis an sich ein eher traditionsbewusster Kanton, auch die nähere Umgebung, also das Quartier von Moritz und Maja, besteht aus einer recht homogenen sozialen Schicht, die sich eher an traditionellen Wohn- und Lebensformen orientiert.

Auch Moritz und Maja haben sich von ihrer Lebenssituation her eher traditionellen Strukturen angenähert. Moritz hat eine verantwortungsvolle Vollzeitstelle angenommen und Maja hat sich mit einer nicht ganz optimalen Arbeitssituation abgefunden. Dies alles deutet nicht darauf hin, dass sich Moritz stärker an der Wohnungsgestaltung beteiligen wird.

Die beschriebenen Veränderungen lassen vermuten, dass sich Moritz und Maja tendenziell noch verstärkt an traditionellen Partnerschaftsvorstellungen orientieren werden. Gleichzeitig muss sich Maja mit veränderten räumlichen Strukturen auseinandersetzen, die sich ihrem Dekorationsstil entgegenstellen könnten. Schauen wir in der zweiten Erhebung, ob sich diese Vermutung bestätigen.

5.3 Daten aus der zweiten Erhebung

Auch hier soll zuerst der Selbstpflegeaspekt behandelt werden. Ist die Gestaltungsaufgabe für Maja stärker eine Möglichkeit geworden, ihre Rolle und ihre Aufgabe innerhalb einer Partnerschaft zu erfüllen?

5.3.1 Gestaltungsmomente innerhalb der Wohnung unter dem Aspekt der Selbstpflege bei Maja

Wie wurde die neue Wohnung von Maja hergerichtet? Gemäss den Aussagen des Architekten ist die neue Wohnung viel stärker als diejenige von B. von einem bestimmten, besser von *mehreren* Stilen, geprägt. Die dunkelbraunen Fensterrahmen und Balken, kombiniert mit weissen Bodenplatten in Korridor, Wohnzimmer und einem Bad, und sichtbarem Mauerwerk lassen Gestaltungen einer feineren Art leicht als unpassend wirken. Ergänzt werden diese gröberen Einschränkungen durch die dunkelbraunen Wandschränke im Korridor und die dunkelbraune Küche. Dazwischen liegt die Essecke mit weissen Wänden, die aber wiederum mit dunkelbraunen Fensterrahmen und einer Aussicht Richtung dunkelbraunem Garagentor und Zufahrtsstrasse konfrontiert werden. Die Wände beider Badezimmer sind mit Fliesen überzogen, das eine wiederum mit dunkelbraunen, und im Arbeitszimmer von Maja schliesslich ist die eine Wand vollkommen mit braun-rottem Kork überzogen. Die drei Individualräume haben Parkettboden und eine abgedunkelte Täferdecke. Zudem gibt es an mehreren Stellen fest installierte Lampen, die nicht so leicht auszuwechseln sein dürften: Schmiedeiserne Wandlampen mit Glasschirmen, die mit mehreren Schrauben befestigt sind. Eine Wohnung also, die den Bewohnern auf breitem Niveau schon einen Stil aufdrängt.

Sehen wir uns nun die realisierten Gestaltungen auf der Detailebene näher an.

Majas Arbeitszimmer zeigt ähnliche Gestaltungselemente wie in B. Sieht man aber genauer hin, so fallen durchaus wesentliche Unterschiede auf. Es entsteht ein Eindruck, als sei alles einmal relativ willkürlich an einen Platz gestellt worden und seither nicht mehr oft berührt. Auch etwa die Pinnwand hängt nicht mehr über dem Pult, sondern sie steht auf der Stereoanlage, die wiederum ihre Rückseite dem Betrachter entgegenwendet. Über dem Sofa hängt kein Bild mehr, sondern es glänzt die weisse Wand. Zwei Gegenstände wurden an die mit Kork überzogene Wand geheftet, aber auch diese sehen nicht danach aus, als wären sie nach längerem Überlegen da angebracht worden, wie dies bei fast allen Gegenständen in der vorherigen Wohnung den Anschein machte, sondern sie wurden wohl kurzum da hin geheftet, damit wenigstens etwas an den Wänden hängt.

In den beiden Badezimmern gibt es keine Gestaltungen mehr - die Fliesen erschweren oder verunmöglichen offenbar das Anbringen von Gegenständen, abgesehen davon, dass auf eine dunkelbraun-weiss-gemusterte Fliese kaum ein Dekorationsgegenstand passt.

Obwohl im Büro von Moritz dekorative Elemente ihren Ort gefunden haben, erweckt das Zimmer einen eher "provisorischen" Eindruck: das Clown-Bild etwa, das Moritz in B. bewusst in seinem Zimmer über dem Computer aufgehängt hatte, steht nun am Boden, neben einem Wäscheständer. Auch die Pinnwand wurde nicht mehr angebracht (vgl. auch Kap. 3.3.1 "Was sagt uns Moritz selbst über die neue Funktion des Bürobereichs?", S. 43).

Das Schlafzimmer wurde weitgehend wiederhergestellt. Sowohl auf der Möbliebungsebene wie auf der Gegenstandsebene gibt es dieselben Elemente.

Die wichtigsten Veränderungen zeigen sich aber im westlichen Wohnungsteil: Obwohl das "neue" Wohnzimmer fast 10m² grösser ist, wäre es nur schwer möglich, sowohl für den Tisch wie für das Sofa eine "gemütliche" Ecke zu schaffen, da keine Wand durchgehend frei ist. Somit muss die Sofaecke oder das ganze Wohnzimmer und

der Essplatz getrennt gestaltet werden. Um den Essplatz gibt es aber wiederum nur in beschränktem Ausmass freie Wände, an denen Bilder oder Objekte befestigt werden können, was den Gestaltungsfreiheiten ebenfalls nicht entgegenkommt. Ein Beispiel für die fehlende Einheit zeigt sich im Bereich um die Hausbar die für die beiden Bewohner ja ein nicht unwesentliches Möbelstück darstellt. Während diese in der alten Wohnung im Wohnzimmer durch Bilder, Pflanzen und die Wände mehrfach eingegliedert wurde, so steht sie nun etwas "verlassen" da.

Im wesentlichen verunmöglicht ist die Gestaltung des Entrées, wenn man von einem solchen überhaupt sprechen kann. Während in der vorherigen Wohnung dieser Wohnungsteil nahezu einem Zimmer gleichkam und auch entsprechend dekoriert war, so handelt es sich hier eher um den Restplatz, der nach Planung der anderen Räume übrig geblieben ist. Zudem ist er zum reinen Durchgangsraum geworden, der immer ganz durchschritten werden muss, wenn jemand die Toilette benutzen will. So finden wir denn in diesem Bereich auch eine Gestaltung, die für die bisherige Wohnart sehr untypisch ist: Kinderzeichnungen hängen lose an den dunkelbraunen Schranktüren, bloss mit Klebestreifen befestigt - es sind die einzigen Orte in diesem Bereich, wo überhaupt etwas befestigt werden kann.

Damit haben sich die Gestaltungsmöglichkeiten in zweifacher Hinsicht verändert: durch einen relativ dominanten Stil, sowohl in der Farbgebung wie in der Präsenz in allen Zimmern, wird eine Gestaltung der feineren Art verunmöglicht. Ein Bild, das etwa in Pastellfarben gehalten ist, kann zwischen Weiss und Dunkelbraun ebenso wenig wirken, wie die Tischdecke in rosaroter Farbe. Zudem muss die Gestaltung da entfallen, wo schlicht die freien Wände dafür fehlen.

Grundsätzlich kann also in der neuen Wohnung eine ähnliche Bemühtheit in der Gestaltung erkannt werden, wie wir sie in der Wohnung in B. vorgefunden haben. Und doch fällt auf, dass es Maja in den wenigsten Bereichen vollumfänglich gelingt, was die vielen provisorischen Gestaltungsmomente beweisen, die so sehr untypisch sind für Majas Bemühen, einen qualitativ hochwertigen, durchdachten und durchgehend passenden Stil herzustellen.

Der Grund für diese Ungereimtheit wird in der Art der Wohnung gesehen. In recht massiver Art erschwert sie die feinen Gestaltungen, wie sie in der früheren Wohnung realisiert wurden, einerseits durch die Material- und Farbwahl, andererseits durch die ungünstige Raumaufteilung.

Die Detailanalyse der räumlich-dinglichen Strukturen haben uns gezeigt, dass die neue Wohnung nicht in vollem Ausmass erlaubt, dass Maja ihr Handlungspotential in Gestaltungen so ausleben kann, wie sie es gerne würde. Was sagt sie selbst dazu?

Welche Aussagen finden sich im Interview über die neuen Gestaltungsbedingungen? Maja ist die Gestaltung der Wohnung immer noch sehr wichtig. Eine zentrale Rolle nimmt dabei - wie auch schon in B. - die Gestaltung mit Pflanzen ein. Die Pflege der Blumen fällt wie auch schonvorher in die Zuständigkeit von Maja.

Nicht nur die Wohnung selber, auch der Balkon wird von Maja mit Blumen gestaltet, sie freut sich, dass der Balkon grösser ist und sie dann mehr Platz für Blumen hat. Wie auch innerhalb der Wohnung müssen sich die Blumen auch auf dem Balkon in ein Ganzes fügen, so möchte sie eigentlich nicht die "hässlichen" Betonblumenkübel brauchen, die zur Wohnung gehören, sondern sie überlegt sich, neue zu kaufen.

Die Blumen sollten also für Maja mit der restlichen Gestaltung harmonieren. Innerhalb der Wohnung versucht sie, dieses Ziel zu erreichen. Kleine Dinge und die Gestaltung mit ihnen sind für sie deshalb in der Wohnung auch wichtig, ohne sie würde ihr

die Wohnung steril vorkommen. Sie hat in bezug auf die Gestaltung ganz klare Vorstellungen, ein persönliches ästhetisches Empfinden, wie schon bei der ersten Erhebung klar geworden ist. Als Beispiel folgende Aussage:

Ja, das ist natürlich, zu einem Bild gehört ein Rahmen... Das hast du vielleicht noch so in der Pubertät gemacht, so ein Poster aufgehängt. So ein Bild kommt nur zur Geltung, wenn es rundherum auch einen Abschluss hat. Es stellt schon viel, also es stellt schon etwas ganz anderes dar.

Bei der Gestaltung ist ein weiterer Aspekt besonders auffällig: viele Raumecken wurden bis auf Detailebene analog der ehemaligen Wohnung gestaltet. Zum Teil erklärt Maja, das passe einfach dorthin (wie etwa das Bild ins Schlafzimmer oder die Ente auf dem Sofa), zum Teil aber gibt sie explizit an, sie habe die Ecke so gemacht, weil sie auch in B. schon so war und sie somit an B. erinnert werde. Maja ist sich sicher, dass auch Moritz durch diese Gestaltungen an B. erinnert wird. An prominenter Stelle in der Wohnung, gleich neben dem Eingang, hängt ein Bild von B., das der ehemalige Chef von Maja gemalt und ihr zum Abschied geschenkt hat. Derartige wiederhergestellte Ensembles können ohne weiteres als "Rekonstruktion" der mit der Zeit in B. verbundenen Identitätsaspekte und als Aspekte von Kontinuität im Wandel verstanden werden.

Obwohl sich Maja alle Mühe gibt, die Wohnung wohnlich zu gestalten, gelingt es ihr nicht so, wie sie es gerne möchte:

Ich finde, es ist hier sehr schwierig einzurichten. Weil ich finde, hier ist so ein gewisser Stil, wo man nicht mit allerlei Möbel einrichten kann. In B., das war so alt, da konnte man altes und neues hineintun, das hat schön ausgesehen, zum Beispiel der alte Schrank, wenn Du hineingekommen bist. Aber dann doch wieder der Glastisch in der Stube. Und hier finde ich ist schon so ein rustikaler Stil, mit dem dunklen Holz, den dunklen Balken und dem Steinbogen. Da ist so ein gewisser Stil schon drin. Und auch die Lampen sind schon da, da ist schon so ein gewisser Stil, und dann finde ich es viel schwieriger, es hier einzurichten. Jetzt am einfachsten, oder wo ich auch am liebsten einrichte ist im Wohnzimmer, da finde ich, da kannst du noch ein wenig.

Aber selbst das Wohnzimmer, das noch am besten einzurichten ist, fällt im Vergleich zu B. ab:

Aber in B., weisst Du, das Wohnzimmer in B. hat mir schon besser gefallen. Es ist schon viel heimeliger gewesen, hier ist das Holz alles dunkel, das dünkt mich nicht so warm. In B. ist es eher älteres Holz gewesen, so richtig so robust. Und dann hat es einen Spannteppich gehabt und es hat noch so geknirscht darunter, wenn Du darüber gegangen bist. Es hat schon mehr so Ambiente gehabt als hier.

Was Maja ganz besonders stört, ist der Fliesenboden und das dunkle Holz, insbesondere in der Kombination. Die Fliesen bringen es mit sich, dass sie die Wohnung als kalt empfindet. Sie versucht das mit Teppichen ein wenig aufzufangen, sie erlebt die Wohnung aber nie so warm, wie wenn sie Spannteppich hätte. Zudem haben sie Mühe, einen Teppich in der Grösse, wie er in der Essecke nötig wäre, zu finden. Deshalb ist der Glastisch in der Essecke immer mit einem farbigen Plastiktischtuch bedeckt, weil das sonst zu kalt wirken würde. Maja erklärt, dass ihr diese Ecke deshalb nicht wichtig sei, weil sie eben noch unfertig, noch gar nicht gestaltet sei. Die Gestaltung wird ihrer Ansicht nach aber auch durch das dunkle Holz erschwert, es macht für sie die Wohnung düster und trist. Sie versucht es an den Fenstern mit hellen Vorhängen und im Gang mit Kinderzeichnungen ein wenig zu kaschieren - Tatsache ist aber, das es sie immer noch stört. Weil die Gestaltungen nicht ganz nach ihren Vorstellungen möglich sind, hat Maja auch weniger Lust, überhaupt zu gestalten. Das hat aber klare Folgen für ihre Bindung an diese Wohnung:

Hier macht es mich auch weniger an, etwas einzurichten als in B. In B. habe ich mich sofort "heimelig" gefühlt und hier fühle ich mich nicht so sofort "heimelig"... Hier ist es für mich eher so, wie soll ich sagen, ebenso kalt, auf Distanz so.(...) so in B. fand ich das viel, da konnte ich viel mehr so etwas einrichten, da fand ich das viel... so stilvoller und hübscher.

Die von uns vermuteten Schwierigkeiten, dem so dominanten Stil der neuen Wohnung eine persönliche Note zu verleihen, scheinen sich auch für Maja vollständig zu bewahrheiten. Sie hat keine Chance, ihre Vorlieben umzusetzen, wird wahrscheinlich deshalb nostalgisch bezüglich der Zeit in B., wirkt aber eher unzufrieden, da sie ihr Handlungspotential nicht umsetzen kann, was sich an den vielen provisorisch eingerichteten Bereichen schon manifestiert.

Wie steht Moritz zu diesen Schwierigkeiten?

Moritz zieht sich aus diesem Gestaltungsbereich wie auch schon in B. weitgehend zurück. Aber auch er scheint irgendwie zu merken, dass die Wohnung "anders" ist, insbesondere im Wohnzimmer, das für ihn vor allem eine "Repräsentationshalle" ist, merkt er, dass die Geborgenheit etwas weniger einfach aufkommen kann.

Aber eben ich meine, trotzdem passiert da sicher... ist es auch für uns - also nicht nur als Repräsentationsfunktion - sondern auch für uns zwei ist es sicher ein Ort, wo wir zusammen sind, wo wir zusammen reden oder eben... auch eine gewisse Geborgenheit. Eben, das hat sich vielleicht schon... ist vielleicht weniger ganz so zentral, wie es in B. war, also das mit der Geborgenheit im Wohnzimmer, das ist vielleicht ein wenig weniger. Aber trotzdem natürlich halt sicher die Bemühungen... also jetzt aber von Seiten von Maja, das sehr... wohnlich und warm und belebt zu gestalten.

Moritz schätzt die Gestaltung von Maja, er scheint nur wenig zu merken, dass Maja darin weniger Befriedigung finden kann als noch in B. Für ihn muss - wie schon vor einem Jahr - das Gesamte irgendwie stimmen, den Rest überlasse er gerne Maja, der das wichtiger sei. Er ist sich aber bewusst, dass der Gestaltungsstil ihm vor allem aus der Verbundenheit zu Maja gefällt.

Ja, ja schon, irgendwie... und zwar einfach in dem Sinn, dass... also, abgesehen von dem, dass es mir auch gefällt, aber es ist klar, wenn die jetzt einfach höher und gerade wären, würde es mir trotzdem auch gefallen, oder, das ist klar. Aber es ist mehr so ein wenig... ein wenig der Ausdruck, oder der Stil so ein wenig von Maja und von da her eigentlich mehr ein wenig die Verbundenheit zu Maja, so in dieser Linie. Und eben, ich meine, die könnten anders sein, sie würden mir trotzdem gefallen.

Wenn also Maja einen anderen Geschmack hätte, würde Moritz die demnach anders eingerichtete Wohnung auch gefallen. Die Gestaltungen sind für ihn Ausdruck der Kreativität von Maja - und er ist diesbezüglich stolz auf sie. Es gibt keine Hinweise darauf, dass Moritz das Gefühl hat, die Wohnung sei weniger gelungen gestaltet als die in B.

Bei den Aussagen von Moritz kommen zwei Dinge klar zur Geltung. Einmal die immer noch vorhandene Wichtigkeit der Repräsentation der Wohnung, die für ihn offenbar durch die Grösse des Wohnzimmers gegeben ist. Und zum anderen das Desinteresse am Stil an sich. Für ihn spielt es keine Rolle, wie Maja die Wohnung gestaltet, hauptsächlich, sie macht es und hat Freude daran.

Es kann aus diesen Aussagen nicht klar gezeigt werden, ob sich der Selbstpflegeaspekt in bezug auf die Gestaltung bei Maja verändert hat. Klar wird, dass Gestaltung immer noch wichtig ist und dass Maja in der Verwirklichung deutlich durch die Wohnung eingeschränkt ist.

Zu erwarten ist aber nun, dass Maja eine neue Strategie findet, um ihr Handlungspotential in einem ähnlichen Bereich ausleben zu können, zumal sie ja gleichzeitig in der Erwerbsarbeit eine gewisse Unzufriedenheit erlebt. Diesen Bereich haben wir bei einem neuen Hobby von Maja gefunden, dem Nähen.

Maja besucht einen Nähkurs und näht regelmässig zu Hause. Die Nähmaschine steht auf ihrem Schreibtisch im Maja-Zimmer, so dass sie jederzeit nähen kann. Sie näht für sich, für Moritz aber auch für ihre Familienangehörigen. So hat sie für die Tante ein Taufkleidchen und für die Mutter eine Bluse genäht. Das neue Hobby gibt Maja Befriedigung und Selbstbestätigung:

Und dann machst du in dieser Zeit auch etwas in dieser Wohnung, da machst du etwas Kreatives, da schaust du nicht nur so passiv fern. Da bist du in der Wohnung und machst etwas. Bist aktiv.(...)
Dann bist du einfach wie du bist, du kannst dich so gehen lassen, du bist so frei. Wenn du so passiv bist, dann machst du alles, was sie dir sagen, dann schaust du vielleicht fern, schaust fern... also weisst Du, so.

Die aktive, kreative Tätigkeit des Nähens bringt es mit sich, dass sich Maja in der Wohnung mehr daheim fühlt. Das Nähen kann so in gewisser Weise die Bestätigung ersetzen, die ihr durch die für sie nicht mehr voll befriedigenden Gestaltungsarbeiten verwehrt bleiben. Gleichzeitig erlebt sie die Tätigkeit als sinnvoll, was angesichts der tendenziell unbefriedigenden beruflichen Situation identitätsstützende Wirkung haben kann. Gleichzeitig könnte Maja aber dadurch weg vom Beruf und hin zur Familiengründung gezogen werden. Das neue Hobby fügt sich wiederum in das Muster ein, wonach bei Maja die persönlichen Interessen traditionelle Rollenvorstellungen bzw. einen Lebensentwurf als Hausfrau und Mutter stützen.

Die unbefriedigende Lage bezüglich ihren Gestaltungsmöglichkeiten in der neuen Wohnung und der Ersatz, den Maja in Näharbeiten gefunden hat, sollte auch auf Handlungsebene aufscheinen. Obwohl die Tätigkeiten, die im engeren Sinne Gestaltung betreffen, auch in der zweiten Erhebung möglicherweise durch die Maschen der Methode gefallen sind, sollte sich die Kompensationsstrategie in Majas neuer Näharbeit zeigen.

Zeigt sich bei Maja eine neue Tätigkeitskategorie "Nähen", die die Gestaltungsschwierigkeiten ausgleichen könnte? Die als mögliche "Kompensation" der nicht optimalen Gestaltungsmöglichkeiten vermutete Nähtätigkeit von Maja tritt im Zusammenhang mit ihrem Nähkurs in Erscheinung. Dazu macht sie an zwei Tagen "Hausaufgaben". Einmal näht sie gerade vor dem Nähkurs etwas fertig während Moritz das Abendessen zubereitet und einmal arbeitet sie an einem Taufröckchen an einem Sonntagabend, während Moritz fort ist.

Bezogen auf die Gestaltung der Wohnung an sich ist die Datenlage noch magerer als in der ersten Erhebung, insbesondere unter Berücksichtigung der Tatsache, dass wir insgesamt fast doppelt so viele Episoden haben. Wir haben fünf Berichte von Maja im Zusammenhang mit Pflanzenpflege und sonst keine Episode zur Gestaltung. Es gibt weiter immer noch keinen Hinweis darauf, dass sich Moritz an der Wohnungsgestaltung beteiligt.

Die Daten lassen also keine weitere Aussage zu, als dass offenbar die Einrichtungsphase abgeschlossen ist und die provisorischen Einrichtungen nicht eine Folge der noch nicht geregelten Gestaltungen sind, denn sonst müsste sich die Einrichtungsphase der auf Handlungsebene noch zeigen. Die kleineren Bemühungen sind wohl wie in der ersten Erhebung auch von unserer Methode nicht erfasst worden, da sie sich zeitlich wiederum kaum ausdehnen dürften. Zudem ist dieser Mangel hier verstärkt zu erwarten, da Maja ja mit den Möglichkeiten der Gestaltung nicht zufrieden ist, also insgesamt weniger Zeit investieren dürfte, weil es ihr weniger Spass macht. Dass das Nähen aber deutlich an Prominenz gewonnen hat und als eine wichtige neue Tätigkeit angeschaut werden muss, zeigen die doch grösseren Aufgabe, die sich Maja vorgenommen hat, das Engagement in einem Kurs und die offenbar permanent eingerichtete Arbeitsgrundlage.

Wenden wir uns nun den Intra-Daten zu um zu sehen, ob sich bezüglich der Bedeutungsstruktur zur Gestaltung etwas verändert hat.

Finden sich bei Maja neue Gestaltungssituationen respektive neue Dimensionen, die die Gestaltungsmomente bestimmen? Hat sich bei Moritz diesbezüglich etwas verändert in der Konstruktwelt? Die Analyse bezieht sich auf die Gesamtgridbilder von Maja und Moritz (Abb. 16, S. 200 und Abb. 18, S. 205).

Beginnen wir bei Maja. Drei Situationen hat Maja in der ersten und zweiten Erhebung gewählt: Basteln, "in der Küche Blumen pflegen" und "auf dem Balkon Blumen pflegen". Mit Balkon ist explizit auch die Gartenpflege gemeint. Die drei Gestaltungssituationen aus der ersten Erhebung sind, wie oben schon ausgeführt, durch folgende Konstrukte hauptsächlich bestimmt: "Freude haben", "Phantasie haben", "ideenreich sein", "ungezwungen und entspannt sein", also Konstrukte, die sich auf Aktivationsqualitäten beziehen und allgemein als erfreuend und das Handlungspotential stärkend bezeichnet werden können.

"Dieselben" Situationen aus der zweiten Erhebung werden zwar auch durch Konstrukte, wie "kreativ-aktiv" und "Phantasie haben" bestimmt, beschreiben also auch eine Befindlichkeit während der Tätigkeit, stärker aber durch die Konstrukte "verantwortlich sein", "Vorfreude auf Leute" und v.a. durch das linksziehende Konstrukt "alleine Verantwortung übernehmen". Hauptsächlich Konstrukte, die einen Aufgabenbereich bezeichnen und die Stellung darin festigen. Dekorieren geschieht damit nicht mehr in erster Linie aus Spass an der Sache, sondern ist vermehrt als soziale Verantwortungsübernahme zu interpretieren.

Neu in der zweiten Erhebung wählt Maja die Situation "den Wandschrank mit Bildern von verwandten Kindern dekorieren" aus. Die Nähe zum Zentrum deutet auf eine schwache semantische Ausprägung hin. Offenbar wurden die Konstrukte, die diese Situation adäquat beschrieben hätten, nicht erhoben. Dass die Situation aber gewählt wurde, deutet auf ihre Wichtigkeit hin. Ob dies durch die Bilder an sich oder durch die schon erwähnte unbefriedigende Situation der Gestaltung im Entrée zustande kommt, kann hier nicht beantwortet werden.

Das Nähen, das ebenfalls neu hinzukommt, wird wiederum durch das Konstrukt "alleinige Verantwortung" bestimmt, wie auch durch das Konstrukt "kreativ-aktiv". Eine Beschreibung, die einerseits Aufgabenbewusstsein anzeigt und andererseits die Freude am Tun.

Die Veränderungen bezüglich aller drei Gestaltungssituationen aus der ersten und zweiten Erhebung gehen eindeutig von "Freude am Tun" zu "Freude an der Aufgabe" und "Akzeptanz der neuen Rolle". Das könnte als Hinweis verstanden werden, dass das Konstruktsystem von Maja stärker in Richtung stabile Familienstruktur und damit verbundene Aufgaben ausgerichtet ist.

Die zwei neuen Situationen, die mit Gestaltung i.w.S. in Verbindung zu bringen sind, können auch in Beziehung zur neuen Stabilität gesetzt werden. Nähen als neues Hobby, das aber auch unter dem Verantwortlichkeitsaspekt behandelt wird: Eine Aufgabe, die eine angehende Haus- und Ehefrau und evt. Mutter in ihrer Rolle wird brauchen können. Die Kinderbilder, die Verwandtschaft, Familie und Mutterschaft symbolisieren, könnten in derselben Richtung interpretiert werden. Dass Nähen als Kompensation dienen kann, wird aus den Griddaten nicht deutlich. Dass aber die Selbstpflege durch die Stärkung der eigenen Handlungsmöglichkeiten wegfällt zugunsten einer diffuseren Aufgabe, die eher mit einer sozialen Rolle in Verbindung zu bringen ist, zeigt sich deutlich.

Dass Moritz die Gestaltung wiederum nicht behandelt, ist unter dem Aspekt der markierten Rollenverteilung insofern verständlich, als es eben nicht seine Aufgabe ist, was auch die übrigen Daten bestätigen.

Die Ergebnisse der ersten Erhebung und die Veränderungen, die zwischen den Erhebungen stattfanden, haben uns vermuten lassen, dass der Gestaltungsbereich für Maja an Bedeutung gewinnen würde, da sie es stärker noch als früher als ihre Aufgabe betrachten sollte, wenn sich die traditionellen Strukturen noch verstärken.

Die Ergebnisse der zweiten Erhebung zeigen uns aber nur, dass Maja, auch wenn sich das Bewusstsein für die Wichtigkeit der Gestaltungsaufgabe bei ihr verstärkt hätte, ihre Aufgabe gar nicht richtig ausführen kann, da ihr der Stil der neuen Wohnung zu stark entgegensteht.

Einzig die Analyse der Griddaten könnten einige Hinweise bieten, die unsere Hypothese belegen. Wenn sich nämlich das Verantwortungsgefühl stärker ausbreitet, so deutet dies darauf hin, dass sich Maja der neuen Lebensaufgabe in diesem Bereich stärker bewusst ist.

Der Versuch, auch die Gestaltungsmomente aus der zweiten Erhebung unter dem kommunikativen Aspekt zu behandeln, ist weitgehend gescheitert. Es sind keine Daten vorhanden, die diesen Aspekt zusätzlich beleuchten würden. Unter dem Kapitel "Besuch" (S. 77) wird der Aspekt der ungünstigen räumlichen Aufteilung für Besuchsettings und die Wichtigkeit der offiziellen Besucher für Moritz nochmals aufgegriffen werden.

5.3.2 Zusammenfassung der Ergebnisse der zweiten Erhebung

In der ersten Erhebung haben wir festgehalten, dass sich Maja hauptsächlich um die Wohnungsgestaltung kümmerte, dies mit Freuden und Traditionsbewusstsein. Moritz bleibt dabei die Rolle des eher traditionellen Mannes, der die Gestaltungen seiner Frau durchaus schätzt, ihr aber diesen Bereich vollständig überlässt, wohl aber eine repräsentative Wirkung auf Drittpersonen wünscht.

Da alle Veränderungen zwischen erster und zweiter Erhebung die traditionelle Partnerschaftsvorstellung und demzufolge die klassische Rollenverteilung noch stärkten, haben wir angenommen, dass der Aspekt der Identifikation von Maja mit Wohnungsgestaltungsaufgaben und der Rolle des dafür weniger aktiv interessierten Partners in der zweiten Erhebung noch stärker zum Ausdruck kommen sollte.

Nun haben uns aber die neuen räumlichen Strukturen einen Strich durch die Rechnung gemacht. Da Maja mit dem dominanten Stil der neuen Wohnung in ihren Gestaltungsbemühungen stark eingeschränkt ist, ist es schwierig zu sagen, ob sich bei ihr der Selbstpflegeaspekt verändert hat. Die Unzufriedenheit bezüglich dieses Aspektes überwiegt, und wir wissen nicht, welche Entwicklung dies in einer anderen Wohnung genommen hätte.

Dass sie sich einen Bereich suchte, der ihr Handlungspotential doch noch stärken könnte und der ihrer Vorstellung von Frauenaufgaben entspricht, liegt nahe. Nähen kommt offenbar beiden Zielen entgegen.

Dass sich Moritz bezüglich seiner Interessen wenig geändert hat, zeigt die Tatsache, dass er die Schwierigkeiten von Maja kaum zur Kenntnis nimmt. Sein Interesse, das sich eher im sozialen Bereich zeigte, da ihm ja wichtig war, wie die Wohnung auf Drittpersonen wirkte und das ebenfalls grosse Interesse Majas dem Wohlsein von Gästen in ihrer Wohnung gegenüber, konnte nicht verglichen werden. Die Datenlage sagte uns kaum etwas über den kommunikativen Aspekt der Wohnungsgestaltung in der zweiten Erhebung.

Der Gestaltungsbereich innerhalb der Wohnung war also vorwiegend für das Rollenverständnis eines Paares und für das Kommunikationspotential, das Gestaltung für Drittpersonen in sich trägt, von Bedeutung. Das Sozialleben, das Moritz und Maja pflegen und die Wichtigkeit der Rollenvorstellungen in diesem Bereich, sollen uns im nächsten Kapitel beschäftigen.

6 Besuch

Die Sozialkontakte in der Wohnung von Moritz und Maja sollen unter dem Gesichtspunkt der *Selbstpflege* behandelt werden: Wie können Maja und Moritz ihre Identität in sozialen Settings zu Hause kultivieren?

6.1 Daten aus der ersten Erhebung

6.1.1 Besuch als Selbstpflege

Betrachten wir zunächst die räumliche Ebene, um zu sehen, auf welchem Hintergrund die sozialen Ereignisse ablaufen.

Welche Orte sind für BesucherInnen hergerichtet und in welcher Art sind sie ausgestattet? Den ersten Eindruck, den die Gäste von der Wohnung von Maja und Moritz erhalten dürften, ist bestimmt durch das grosszügige Entrée: Wie in der allgemeinen Beschreibung der Wohnung ersichtlich, kommt dieser Raum aufgrund seiner Fläche und Form einem Zimmer nahe (vgl. Kap. 2.2.1 "Wohnsituation bei der ersten Erhebung", S. 22). Im Kapitel Gestaltung wurde weiter festgehalten, dass dieser Raum, wie alle übrigen Zimmer auch, wohl gestaltet ist.

Auf der Möblierungsebene ist nun weiter festzustellen, dass Gäste an vier Orten bewirtet werden können: Im Wohnzimmer steht eine Sofaecke mit Couchtisch und ein grösserer Esstisch mit sechs passenden Stühlen. Das Paar kann demnach sechs Gäste in gepflegtem Rahmen am Glastisch bewirten. In einer etwas leichteren Atmosphäre kann sich die Gesellschaft anschliessend auf dem Sofa bequemer einrichten, der gepflegte Rahmen kann dennoch erhalten bleiben.

Neben diesen zwei verschiedenen Sitzgelegenheiten im Wohnzimmer gibt es zwei weitere Orte, die auch im Zusammenhang mit Gästen ihre Rolle spielen könnten: Die Küche und der Balkon. In der Küche finden sich wiederum Gestaltungselemente, deren Art sich allerdings etwas unterscheidet von jener in der übrigen Wohnung: Kinderzeichnungen und Karten sind lose, d.h. ohne Rahmen, am Kühlschrank befestigt, und auf dem Küchentisch steht anstelle einer Dekoration eine Kaffeemaschine. Die Anzahl Sitzgelegenheiten weist aber deutlich daraufhin, dass hier dennoch bisweilen Besucher sitzen.

Der vierte Ort, der auch für den Aufenthalt mit Gästen in Frage kommt, ist der Balkon. Hier steht ein Gartentisch mit drei Stühlen. Der Ort ist allerdings, wie im obigen Kapitel bereits erläutert, nur durch das Schlafzimmer der Bewohner erreichbar.

Die beiden Individualräume schliesslich bieten jeweils pro Arbeitstisch eine Sitzgelegenheit und können demnach als Aufenthaltsort mit Gästen ausgeschlossen werden. Im Zimmer von Maja gibt es hingegen ein Bettsofa, jedoch keine weiteren Elemente, die auf eine Nutzung mit Gästen hindeuten.

Auf dem Detailniveau gilt für die ganze Wohnung, dass persönliche Gegenstände, und jene, die auf Hobbys oder Hausarbeit verweisen, weitgehend aus dem Blickfeld von Besuchern fallen. Gäste sollen demnach nicht mit Spuren von alltäglichen Arbeiten konfrontiert werden. Gleichzeitig soll sich ein Gast überall, sogar am "Stillen Örtchen" geborgen fühlen (Papierpalme im WC), man sorgt also überall für ihn (vgl. Kap. 5 "Wohnungsgestaltung"). Da die Gestaltung weiter kaum zwischen privaten und öffentlicheren Räumen differenziert, kann der Gast alle Zimmer betreten, ohne dass er viel mehr über die Bewohner erfährt.

Die Wohnung ist damit permanent "besuchsbereit", d.h. so hergerichtet und aufgeräumt, dass jederzeit Gäste unterschiedlichster Art empfangen werden können. Dies zeigt sich sowohl am Grundriss (repräsentatives Entrée, das dennoch gemütlich wirkt),

Besuch

an der Möblierung (gleichzeitiges Aufrechterhalten von drei bis vier unterschiedlichen Orten) und an der Dekoration (gleichmässige Dekoration über die ganze Wohnung). Gäste empfangen dürfte demnach für Moritz und Maja von grosser Wichtigkeit sein, wobei die Sozialbezüge von unterschiedlichster Art sein dürften.

Bevor wir auf die Bedeutung von Besuch für Moritz und Maja zu sprechen kommen, wollen wir schauen, wie oft und in welcher Art Moritz und Maja überhaupt Besuch empfangen;

Wie sehen die konkreten Besuchssituationen und deren Vorbereitungen aus?

Vorerst die Frage, wer bei Moritz und Maja zu Besuch kommt. Grob können die Besucher in Verwandte von Maja und gemeinsame Freunde des Paares aufgeteilt werden. Die Verwandtenbesuche sind weiter in einen einmaligen, aufwendigen Besuch der Herkunftsfamilie von Maja, und in die mehrmaligen Besuche der Schwester von Maja, welche wie das Paar in B. wohnt, zu gruppieren.

Gibt es spezielle Orte, wo sich die Besucherinnen aufhalten?

ORT	mehrere
Balkon	8
draussen	1
Gang	3
Küche	31
Schlafzimmer	1
Wohnzimmer	6

Tabelle 6. Wo wird Besuch empfangen?

Die Tabelle zeigt, dass die Küche und das Wohnzimmer mit Abstand am meisten genutzt werden, wobei die Küche doppelt so oft erwähnt wurde, wie das Wohnzimmer. Der Balkon scheint ebenfalls eine gewisse Bedeutung zu haben.

Grundsätzlich am wichtigsten scheint also die Küche im Kontext mit Gästen zu sein. Die Individualräume werden wie oben bereits vermutet, nicht mit den Gästen aufgesucht, das Wohnzimmer dagegen regelmässig.

Nun interessiert natürlich die Verknüpfung der beiden Fragen: Mit wem wird welcher Ort aufgesucht? Der Küchentisch tritt in verschiedensten Besuchssituationen auf, der Balkon dient mehrmals für lockeres Beisammensein mit der gemeinsamen Freundin und der Schwester von Maja. Diese Art von Besuch ist verbunden mit Weintrinken, Reden und die Aussicht geniessen.

Die Sofaecke im Wohnzimmer wird mit allen Gästen aufgesucht, der Glastisch jedoch nur für ein festliches Essen mit Majas Verwandten. Dieses Essen wird, wie fast immer, wenn für Besuch gekocht wird, von Maja geleitet und serviert.

Der Gästetisch ist also reserviert für spezielle Gäste oder Anlässe, wie zum Beispiel zukünftige Schwiegereltern oder Einladungen, die aufwendig vorbereitet werden. Am Glastisch wird demnach gepflegt gespeist und die Vorbereitungen für das Essen macht primär Maja. Es kann also einmal die Hypothese gewagt werde, dass Maja sich gern als Gastgeberin darstellt. Moritz übernimmt nach aussen, d.h. bei jedem hier erfassten Besuch, die traditionelle männliche Rolle des Haushaltvorstandes. Die Besuche in der

Küche dürfen aber nicht vernachlässigt werden: Dass dort ein lockeres Beisammensein gepflegt wird, versteht sich von selbst. Diese Art von Besuchssituationen scheinen dem Paar also auch sehr wichtig zu sein.

Lassen wir sie aber einmal über die Besuche erzählen. Uns interessiert hier ja schliesslich, ob und wie Maja und Moritz ihre Identität über Drittpersonen im eigenen Haushalt pflegen können. Das TS hat die Tendenz sichtbar gemacht, dass beide zumindest bei "offizielleren" Anlässen ein eher traditionelles Bild von Mann und Frau in der Gastgeberrolle vermitteln.

Welche Aussagen von Maja und Moritz über Besuchssituationen finden sich im Interview? Wir haben aus den vorgestellten Daten gesehen, dass Moritz und Maja Besucher in ihrer Wohnung sehr wichtig sind, dass sie zwei Arten von Besuch haben, alltägliche, die den Charakter von ungezwungenem Zusammensein haben und eher "offizielle" Anlässe. Die Wohnung bietet erstens permanente die Möglichkeiten für diese verschiedenen Arten von Besuchern, und sie ist so gestaltet, dass ebenfalls jederzeit Besuch empfangen werden kann. Diese Aussagen bestätigen sich auch im Interview.

Besucher werden bei Maja und Moritz in der Küche, auf dem Balkon oder im Wohnzimmer empfangen. Spontaner Besuch wird in der Küche oder auf dem Balkon bewirtet, je nach Situation aber auch in der Sofaecke im Wohnzimmer. Maja beschreibt die Situation des spontanen Besuchs folgendermassen:

Der Besuch kommt spontan vorbei, man trinkt ein Glas Wein und redet ein wenig, spielt vielleicht zusammen. Ich schätzte es auch, dass in der Küche der Besuch problemlos am Fenster rauchen kann, ohne dass der Rauch stören würde.

Auch Moritz erklärt, dass die Gäste, die mehr oder weniger unerwartet eintreffen, in der Küche oder auf dem Balkon empfangen werden. Er erlebt solche Situationen als locker: "man kann über Gott und die Welt reden". Spontaner Besuch - und das darf hier nicht missverstanden werden - ist nicht nur der Besuch, der unangemeldet vorbei kommt, sondern ebenso der Besuch, der durchaus erwartet wird, dessen Anwesenheit aber etwas alltägliches ist.

Von dieser üblichen Art von Besuch unterscheiden sich die Situationen, in denen Gäste sozusagen "hochoffiziell" zu einem Essen eingeladen werden. Das können zum Teil dieselben Leute wie beim alltäglichen Besuch sein, zum Teil andere. Immer anders aber ist die Situation. Dann nämlich wird am Tisch im Wohnzimmer gegessen. Wie wir im vorangehenden Kapitel gesehen haben (vgl. Kap. 5 "Wohnungsgestaltung", S. 63), ist Moritz auf diesen Tisch stolz, gerade weil es ein Glastisch ist. Der Glastisch an einem repräsentativen Ort ist für ihn also von Bedeutung. Moritz sind diese offizielleren Essen wichtig, er findet diese Art der Pflege von sozialen Kontakten wichtig für sein soziales Umfeld.

Während normalerweise im Alltag eher Moritz kocht, ist es bei geladenen Gästen nicht unbedingt mehr so, da übernimmt immer mehr auch Maja diese Aufgabe. Maja scheint die Rolle der Gastgeberin - und dazu gehört traditionellerweise auch das Vorbereiten des Essens, etwas, was sie eigentlich nicht gerne macht - sehr wichtig zu sein, erklärt sie doch auf die Frage, wo man von ihr ein Foto bezogen auf ihr Wohnen und Daheimsein machen dürfe, dass sie in der Küche wäre und gerade ein Filet im Teig zubereiten würde. Die Zentralität dieser Rolle kann natürlich auch aus ihrer Neuheit stammen, weist aber doch darauf hin, dass Maja sich gerne als Gastgeberin sieht.

Maja berichtet aber auch, dass ihr Besuch generell sehr wichtig ist, dass sie froh ist, wenn jemand zu ihr und Moritz kommt, denn das heisst für sie, dass diese Leute sie

mögen und mit ihr und Moritz zusammen sein wollen. Im Normalfall fühlt sie sich mit Besuch wohl, ist fröhlich und ungezwungen.

Damit sich Besuch "jederzeit willkommen fühlen" kann, ist es Maja nicht nur wichtig, für "offiziellen" Besuch einen schönen Tisch und ein schönes Essen zu präsentieren, für sie ist die Gestaltung ihrer Wohnung, auf die ein potentieller Besucher trifft, ebenso wichtig. Die Gäste - und je nach dem auch Gäste, die nicht zum engeren Bekanntenkreis gehören - haben Zutritt zu eigentlich allen Räumen.

Zusammenfassend äussert sich Moritz eher bezüglich der Repräsentativität zu Besuch. Es scheint ihm wichtig zu sein, dass die Wohnung den Besuchern einen gepflegten Eindruck vermitteln kann. Maja hingegen ist Besuch von genereller Wichtigkeit. Ihr sind nicht nur einzelne Orte von Bedeutung, sondern eher der Umstand, dass alle Räume allen offenstehen und sich die Besucherinnen darin so wohl wie möglich fühlen. Wie wir schon gezeigt haben, übernimmt sie für diesen Bereich die Verantwortung (vgl. Kap. 5 "Wohnungsgestaltung"). Auch unterscheidet sie kaum zwischen "offiziellen" und "privaten" Settings. Für sie sind Besuchssituationen insofern gleichartig, als sie sich generell freut, wenn Gäste kommen. Die Arbeitsteilung bei den Besuchsvorbereitungen scheint tatsächlich recht traditionell zu verlaufen, obwohl Maja diese Arbeiten an sich nicht gerne übernimmt.

Findet sich in den Grids eine Trennung in offizielle und spontane Besuchssituationen und die unterschiedliche Bedeutung, die Maja und Moritz diesen zuweisen, auch?

Welche Besuchssituationen sind bei Moritz und Maja in welcher Art im kognitiven Raum repräsentiert? Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Gesamtgridbilder von Moritz und Maja (vgl. "Moritz' Gesamtbilder", S. 200 und "Majas Gesamtgridbilder", S. 205).

Bereits in der Auswahl zeigt sich, dass nur Moritz zwischen "spontanen" Gästen und offiziellen Einladungen unterscheidet, wobei bei Maja indirekt erschlossen werden kann (über die schönen Weingläser und die Servietten für offizielle Anlässe), dass auch für sie die aufwendigen Einladungen ein Thema sind. Als abgeschlossene Situationen kommen sie jedoch nicht vor. Maja differenziert aber zusätzlich zwischen "spontanem Besuch" und "Spielen mit spontanem Besuch".

Bei Moritz ist die Unterscheidung in eingeladene Gäste und spontanen Besuch zwar in der Auswahl gegeben, über die Konstruktpole lassen sie sich aber nicht mehr unterscheiden.

Bei Moritz finden sich beide Besuchssituationen in Gruppe C), in der zusätzlich die private Telefonssituation zu finden ist. Diese Gruppe ist v.a. durch die Konstrukte "Sozialkontakte-pflegen, Lockeren Kontakt pflegen, viel Oberflächliches, Interaktion suchen und Unterstützung" bestimmt. Konstrukte also, die recht unterschiedliche Qualitäten des Kontaktes repräsentieren. Zudem unterscheidet Moritz auf Konstruktebene nicht zwischen Besuchen von Freunden und offizielleren Gästen. Dies mag erstaunen. Konstrukte wie "Intensive Kontakte, Harmonie und Geborgenheit", die sich qualitativ deutlich unterscheiden, bestimmen v.a. die Situationsgruppe D), die sich aus Partnerschaftssituationen zusammensetzt.

Die die Besuchssituationen bestimmenden Konstrukte weisen Gegenpole auf, die auf Selbstpflege hinweisen. Sie bestimmen jene Situationen, bei denen Moritz alleine etwas für sich macht. Die Sozialkontakte können also als Gegenpol zum Rückzug angesehen werden. In diesem Sinne bilden sie einen "Integrationspol", von dem er sich nicht unbedingt tiefe Auseinandersetzung verspricht, auf den er aber dennoch gerne zurückgreift.

Bei Maja ist die Situation etwas komplizierter und schwieriger aufzutrennen. Die Besuchssituationen (spontane Gäste bewirten und mit spontanen Gästen Spiele machen) befinden sich beide in Gruppe B) zusammen mit der Idealsituation, einer Nachbarschaftssituation, dem Basteln und "mit dem Partner in der Küche reden oder essen". Eine Gruppe also, die sich wohl aus sozialen Situationen zusammensetzt, diese erscheinen aber recht inhomogen. Maja trennt demnach nicht stark zwischen unterschiedlichen sozialen Settings. Allen gemeinsam ist, dass sie dabei Freude empfindet, sich akzeptiert und verstanden fühlt und dabei auch mit dem Partner Geborgenheit leben kann. Die Qualität des Austausches, die sich spezifisch auf Besuchssituationen beschränken würde, kann nicht ausgemacht werden.

Besuch hat für Moritz also die Qualität von recht lockerem und manchmal auch oberflächlichem Kontakt, den er aber pflegen will und aktiv sucht. Es ist für ihn klar der Gegenpol zum Rückzug, den er ebenso schätzt und braucht. Maja thematisiert nur den spontanen Besuch von Freunden direkt. Beim offiziellen Anlass scheint ihr vor allem die Vorbereitung wichtig zu sein, weniger die Situation an sich. Die Spontanbesuche sind ihr wichtig, weil sie sich in diesen Settings akzeptiert und verstanden fühlt.

Es zeigt sich also ansatzweise auch im Grid, dass Besuchssituationen von Maja und Moritz anders erlebt werden. Für Maja ein Anlass, sich mit Leuten zu treffen, es mit ihnen lustig und fröhlich zu haben, Bestätigung als Gastgeberin und als Mensch zu finden und somit einen wichtigen Teil ihrer Identität zu pflegen. Auch bei Moritz ist die Wichtigkeit der sozialen Kontakte zu Hause ersichtlich, wenn auch deutlich weniger stark als bei Maja. Die Menschen, die zu Besuch kommen und die Qualität des Kontaktes werden von Moritz nicht stark thematisiert. Ihm scheint bedeutender zu sein, dass er repräsentieren kann, und er erwartet keinen tiefgehenden oder sonst besonderen Austausch. Wenn man bedenkt, dass sich Maja auch viel intensiver um die Besuchssituationen kümmert, sei dies in der aktuellen Vorbereitung einer Einladung oder sei dies, indem sie die ganze Wohnung auf soziale Anlässe einrichtet, so erstaunt diese Gewichtung wenig.

Somit kann zwar keine sehr differenzierte Aussage gemacht werden, jedoch lässt sich feststellen, dass für Maja jene Sozialkontakte, die sie direkt zu Hause pflegt, für ihre Befindlichkeit und ihren Selbstwert tendenziell von grösserer Bedeutung sind, als für Moritz.

6.1.2 Zusammenfassung der Ergebnisse aus der ersten Erhebung

Maja und Moritz pflegen Sozialkontakte in der Wohnung ausschliesslich gemeinsam, treten zusammen in einer charakteristischen, eher traditionellen Art und Weise gegenüber Drittpersonen auf und scheinen das ohne Schwierigkeiten zu akzeptieren, auch wenn die Aufgabenteilung im Alltag nicht in gleicher Art und Weise abläuft (jedenfalls, was die Kochgewohnheiten des Paares anbelangt). Maja übernimmt klar mehr Aufgaben bei der Bewirtung der Gäste und bei der Bereitstellung der Wohnung. Es ist demnach auch nicht weiter erstaunlich, dass ihr die Sozialkontakte von grösserer Bedeutung sind als Moritz. Diese Wichtigkeit geht so weit, dass bis zu einem gewissen Grade die ganze Gestaltung der Wohnung auf potentielle Besucher ausgerichtet ist und die Wohnung jederzeit vollständig allen Besuchern offensteht. Zusätzlich zur Gestaltung ermöglichen unterschiedlich möblierte Orte die permanente Bereitstellung von verschiedenartigen Settings.

6.2 Veränderungen bezüglich der Analyse der zweiten Erhebung

Rufen wir uns die Veränderungen, die vorrangig bei den Besuchssituationen von Bedeutung sind, ins Gedächtnis zurück;

Zunächst fällt natürlich die veränderte räumliche Struktur ins Gewicht. Die neue Wohnung von Moritz und Maja ist anders konzipiert und demzufolge nicht mehr in gleicher Art und Weise geeignet, BesucherInnen zu empfangen.

Weiter wird die veränderte Arbeitslage von Moritz eine Rolle spielen. Seine neue Stelle ist gleichzeitig der Einstieg in ein neues, anspruchsvolles Berufsgebiet, in dem er vollzeitlich engagiert ist und auch an der Öffentlichkeit steht. Damit ist es naheliegend, dass in Besuchssituationen eher noch vermehrt das klassische Bild einer Partnerschaft gelebt wird. Die auf Traditionen ausgerichtete soziale Umgebung wird diese Tendenz wohl unterstützen. Die neue Berufssituation von Moritz wird es möglicherweise auch mit sich bringen, dass das Paar vermehrt offizielle Besuchssituationen leben wird, da Moritz aus seinem Berufsleben solchen Verpflichtungen vielleicht folgen muss. Da ihm aber auch in der ersten Erhebung der repräsentative Aspekt bereits wichtig war, wird sich wohl in seiner Einstellung wenig verändern.

Ein zusätzlich wichtiger Punkt ist die Nähe zu den Herkunftsfamilien. Da beiden die Familie am Herzen liegt, was bereits bei den Besuchssituationen der ersten Erhebung zum Ausdruck kam, könnte sich die Pflege dieses Kontaktes intensivieren. Ob sich die Kontakte nun auch in der Wohnung von Moritz und Maja abspielen und diese nicht mehr an den Wochenenden zu den jeweiligen Familien zu Besuch gehen, wird sich zeigen. Schauen wir, ob die erwarteten Verschiebungen eingetreten sind.

6.3 Daten aus der zweiten Erhebung

Beginnen wir mit einer Interpretation bezüglich der Besuchssituationen in den räumlich-dinglichen Gegebenheiten der neuen Wohnung von Moritz und Maja.

In welcher Art haben sich die besuchsrelevanten Orte in der neuen Wohnung verändert? Zunächst betrachten wir die Unterschiede zwischen den beiden Wohnungen auf der Ebene des Grundrisses. Wie in der allgemeinen Beschreibung dargestellt (vgl. Kap. 2.2.3 "Veränderungen Grundriss", S. 25), gibt es hier massive Veränderungen. Anstelle eines grosszügigen Entrées, das immerhin den ersten Eindruck der Wohnung bestimmt, ist ein Durchgangsraum getreten, ein kleiner Platz ohne Wände, die dekoriert werden könnten und ohne grössere Abstellfläche für die Strassenkleider. Das Wohnzimmer ist nun 10m² grösser und hat ein Cheminée, dennoch dürfte es schwierig sein, eine ähnliche Differenzierung, wie sie bisher zwischen Essen und Wohnen im selben Raum bestanden hat, wieder herzustellen, denn es fehlen schlicht die Ecken. Anstelle der Möglichkeit einer Essecke im Wohnzimmer hat der Architekt eine separate "Essecke" geschaffen, die aber wiederum keine Ecke wie bisher ist, denn erstens liegt sie im Durchgang zwischen Eingang und Küche und zweitens ist sie von Aussen durch ein Fenster vollständig einsehbar. Schliesslich gibt es die grosszügige Küche, die für die Bewohner allerdings nicht dieselbe Funktion wie bisher übernehmen kann, da die Kombination so grosszügig gestaltet wurde, dass jeder Tisch der Hausarbeit verrichtenden Person im Wege stehen muss, es sei denn er ist so klein, dass höchstens zwei Personen eine einfache Mahlzeit einnehmen können.

Diese recht ungünstige Anordnung der Räume verhindert die Wiederherstellung der bisherigen Funktionsbereiche. Sehen wir, wie die Bewohner diese öffentlicheren Bereiche möbliert haben.

Zwei neue Möbel gibt es in dieser Wohnung: einen neuen Küchentisch und eine Glasvitrine. Der Küchentisch ist knapp dreissig Zentimeter kürzer als jener in der alten Wohnung, und die Vitrine kann nur einen Bruchteil dessen fassen, was das grosse Buffet im Entrée der vorherigen Wohnung in sich aufgenommen hat.

Diese Veränderungen stellen wohl bereits eine Anpassung an die neue Wohnung dar, die recht bedeutsam werden können, insbesondere wenn sie mit der Ebene des Grundrisses in Beziehung gebracht werden. Der Küchentisch muss um diese 30 cm kürzer sein, wenn er nicht Arbeitswege behindern soll - dies bedeutet aber, dass die Bewohner nun nicht einmal mehr mit *einem* Gast in der Küche essen können, sondern auch für diese Situation den Essplatz benutzen müssen. Die Vitrine kann wohl als ästhetisch gut mit dem gläsernen Esstisch harmonisierend angesehen werden und damit vielleicht den Ansprüchen der Bewohner genügen, aber die Bewohner wurden zu den Massen dieses Möbels in gewisser Weise gezwungen. Abgesehen von diesen beiden Gegenständen wurden dieselben Möbel in die neue Wohnung mitgenommen. Allerdings werden sich auch mit denselben Möbeln wegen den veränderten räumlichen Voraussetzungen die Funktionen kaum in derselben Art wiederherstellen lassen.

Am augenfälligsten ist die Trennung des gepflegteren Essbereiches vom Wohnzimmer (mit Sofabereich). Die oben erwähnte Tatsache, dass es im Wohnzimmer bloss eine geschützte Ecke gibt, könnte zu dieser Veränderung ebenso beigetragen haben, wie das offensichtliche architektonische Angebot der Essecke.

Auf der Handlungsebene bedeutet die neuartige Möblierung, dass alle Gäste an demselben Tisch bewirtet werden müssen. Will man das Setting dennoch differenzieren, ist dies immer mit einem Mehraufwand verbunden. Zudem ist es für die Bewohner nur schwer möglich, Essen und "Gesprächeführen" bei gepflegteren Anlässen im selben Raum durchzuführen - trotz der beachtlichen Grösse des neuen Wohnzimmers ist es durch den Mangel an freien Ecken nicht leicht, einen Tisch und das Sofa in diesem Raum in einer ähnlichen Art wie bisher unterzubringen.

Diese detaillierte Analyse zeigt deutlich, dass offenbar die räumliche Anordnung der neuen Wohnung ungünstig ist, um in differenzierter und analoger Art wie vorher Gästeecken einzurichten. Sehen das die Bewohner selbst in derselben Weise?

Welche Aussagen zu den Besuchssettings finden sich von Moritz und Maja im Interview? Für Moritz ist das Wohnzimmer zum wichtigsten Raum der Wohnung geworden, nicht mehr unbedingt wie in B. wegen der Partnerschaft (vgl. auch Kap. 4 "Mediennutzung") sondern ganz klar wegen den Aussenkontakten:

(...) also die Funktion, die es immer hat, also die das Wohnzimmer immer hat, es ist einfach DIE Repräsentationshalle, das ist es, das ist es von unserer Wohnung. Also einfach rein von der Grösse her, oder, es ist ja weitaus das grösste Zimmer und vorne ja im Prinzip kein kleiner Balkon dran, vor dem Wohnzimmer und irgendwie dann zur Seite abgeschoben, eine kleine Essnische und im Prinzip nachher in den Gängen verschlungen die relativ kleinen Zimmer. Also das ist im Prinzip schon, also das Wohnzimmer ist im Prinzip, das was in dem Sinn <...> unsere Wohnung ausmacht. Weil sonst im Prinzip die Zimmer sind an und für sich relativ klein, die hier. Und das ist einfach schon die Repräsentationshalle, irgendwie das Kernstück unserer Wohnung, ja, so das Wohnzimmer.

Gleichzeitig ist für Moritz offensichtlich, dass der Glastisch wegen dem Plastiktischtuch, das darüber gelegt ist, nicht mehr die Repräsentationsfunktion haben kann, wie noch in B. Er betont aber, dass der Zustand ja noch unfertig sei (bekanntlich fehlt ein Teppich) und sich das wieder ändern könne. Moritz scheint offenbar daran zu liegen, dass die Wohnung dazu geeignet ist, Gäste repräsentativ zu empfangen. Dass die "nicht-offiziellen" Kontakte nun ebenfalls in diesen Gegebenheiten stattfinden müssen, scheint für ihn kein Problem zu sein. Etwas anders sieht das Maja.

Also, du bist einfach nicht mehr, wie soll ich sagen, du bist einfach nicht mehr in der Küche wenn du isst. Es ist einfach eine anderes Ambiente, wie soll ich sagen, wenn du in der Küche isst, ist es einfach etwas legèrer. Du bist einfach noch dabei, also wenn du noch ein Gewürz holen musst, das Aromat oder so, dann bist du noch in der Küche, oder jetzt mit Moritz zusammen oder mit dem Besuch und jetzt so trennst du dich immer wieder und gehst wieder in einen anderen Raum. (...) Also wenn wir alleine sind, dann stört es mich eigentlich nicht so, aber wenn wir Besuch haben, dann stört

Besuch

es mich schon ein wenig. Dann möchte ich auch wissen, was man erzählt, sonst muss man immer wieder in die Küche, etwas machen und dann geht man wieder zurück. Das finde ich eigentlich ein wenig blöd.

Maja hat ganz offensichtlich das "legère" Zusammensein mit Gästen in der Küche in B. geschätzt und stört sich ein wenig, dass es hier nicht mehr möglich ist. Ansonsten äussert sich Maja nicht näher über die räumlichen Gegebenheiten in bezug auf Besucher, sie erwähnt lediglich, dass sie es schätze, jetzt einen wirklich benutzbaren Gartensitzplatz zu haben, wo man mit Gästen auch draussen grillieren könne - auch dies wieder ein Hinweis auf eher lockeres Zusammensein.

Wie äussern sich Moritz oder Maja zur Familie, die nun ganz in der Nähe wohnt? Beide erklären, dass alle Familienmitglieder von beiden Familien schon einmal zu einem Essen eingeladen wurden, auch die wichtigsten Kollegen waren einmal da. Diese Besuche hatten alle ein Stück weit eher offiziellen Charakter, es ging nicht zuletzt darum, allen die neue Wohnung zu zeigen. Spontane Besuche scheinen eher seltener zu sein. Moritz erklärt, dass das aber ein gesellschaftliches Phänomen sei, man komme halt doch eher auf Einladung. Maja scheint aber gerade auch spontane Besuche zu schätzen, weil dort nicht vorbestimmt ist, was man macht, dass man sich dort also von der Situation mitreissen lassen kann. Die Familie - und das bedauert Moritz - kommt im Normalfall nur auf Einladung, sonst sei es ihnen zu weit hier hinauf, es werde von ihnen erwartet, dass sie runter kommen. Offenbar sind die wirklich "alltäglichen" Besuche eher seltener geworden als in B., was eigentlich nicht erstaunt, weil Moritz und Maja in ihrer näheren Wohnumgebung mit Ausnahme der Nachbarn noch kaum engere Sozialkontakte haben und alltägliche, kurzfristig angemeldete Besuche im Normalfall doch eine gewisse räumliche Nähe ebenso wie einen gewissen Vertrautheitsgrad voraussetzen.

Die Interviewdaten zeigen uns also, dass v.a. für Maja die neuen räumlichen Strukturen ein Problem sind (vgl. auch Kap. 5 "Wohnungsgestaltung", S. 63), was nicht erstaunt, wenn wir uns erinnern, dass sich das Paar schon vorher als Paar mit traditioneller Rollenverteilung dargestellt hat. Moritz wird so von den Schwierigkeiten der Bewirtung weniger betroffen sein, es vielleicht gar nicht so merken. Ihm fällt v.a. die Möglichkeit zur Repräsentativität auf, was wiederum die Annahmen aus der ersten Erhebung bestätigt, dass ihm die repräsentativen Besuchssituationen wichtiger sind als Maja. Sollte die Wahl der Wohnung durch die Möglichkeit, in repräsentativer Art Gäste zu empfangen, beeinflusst gewesen sein - was durchaus sein kann, erwähnt Moritz doch ausdrücklich die "Repräsentationshalle" - so ist dem Paar bei der Wahl nicht aufgefallen, dass die Möglichkeit, Gäste zu empfangen trotz allem nicht so ideal ist.

Das TS soll uns nun zeigen, ob sich bei den konkreten Besuchssituationen etwas augenscheinlich verändert hat.

Haben sich die konkreten Besuchssituationen in der zweiten Erhebung verändert? Zuerst interessiert die Frage, von wem Moritz und Maja überhaupt Besuch erhalten und wo sie sich mit den Besuchern aufhalten:

Ort	Verwandte	Bekannte
Balkon	0	3
Essplatz	0	2
Küche	1	10
Wohnzimmer	4	0

Tabelle 7. Welche Gäste werden wo empfangen?

Erstaunlicherweise ist wiederum die Küche der häufigste Aufenthaltsort mit Gästen, obwohl es da wie erwähnt kaum Platz und Sitzgelegenheiten gibt. Das Wohnzimmer wird ausschliesslich mit den Verwandten aufgesucht, der Balkon ebenso ausschliesslich mit Bekannten.

Die Personen, die auf Visite kommen, sind zum grössten Teil aus den Herkunftsfamilien des Paares, wobei hier nun auch Cousins und Cousinen dazugezählt werden.

Viermal haben die beiden spontan Besuch: Einmal laden sie beim gemeinsamen Einkaufen Kollegen spontan mit nach Hause ein, zweimal kommt Maja mit Kursteilnehmerinnen Kaffeetrinken, u.a. mit der Schwester von Moritz und einer Cousine von Maja, einmal kommen auch die Eltern von Moritz "spontan", das heisst nur kurzfristig angemeldet.

Zwar macht Maja nun kurzfristige Einladungen, aber mit einer Ausnahme sind es nähere oder entferntere Familienmitglieder. Die Daten können aber dahingehend interpretiert werden, dass das gemeinsame Besuche-haben aufgelockert worden ist; Maja pflegt nun auch in der Wohnung alleine Sozialkontakte.

Dreimal erhalten sie Besuch, bei welchem wir Vorbereitungen feststellen können. In allen Fällen sind es Mitglieder der Herkunftsfamilien, an Majas Geburtstag gleich beide zusammen. Offenbar gehören die Besuche aus der Verwandtschaft damit eher zu den aufwendigeren Anlässen, was sich auch am Aufenthaltsort zeigt.

Da Moritz und Maja bei Besuchssituationen den Pager vielfach ausgeschaltet haben, können wir über die Art des Ablaufs der Besuchssettings keine weiteren Aussagen machen. Die Datenlage macht tendenziell aber doch klar, dass immer noch eine Unterscheidung zwischen Einladungen und Spontanbesuch gemacht werden kann. Einladungen werden wie bisher aufwendig vorbereitet.

Die räumlichen Gegebenheiten haben nicht zu einer Reduktion von Besuchssituationen geführt, was aber nicht heisst, dass die Qualität der Settings oder die Befindlichkeit der Gastgeberin nicht doch unter den veränderten Bedingungen leidet.

Wenn nun die räumliche Analyse eine Verschlechterung der Gegebenheiten aufzeigt, Maja dies verbal auch zum Ausdruck bringt, trotzdem aber natürlich Besucher empfangen werden, kann erwartet werden, dass sich die Konstruktwelt der Bewohner im Hinblick auf Besuchssituationen verändert haben muss, damit doch ein adäquater Umgang mit dieser Schwierigkeit möglich ist.

In welcher Art hat sich die Konstruktwelt von Moritz und Maja bei den Besuchssituationen verändert? Bei Moritz zeigt sich die folgende Veränderung: Besuch wurde in der ersten Erhebung als eher oberflächlich-neutral beschriebener Gegenpart zu Autonomiesituationen beschreiben. Die Kontakte gingen nicht sehr tief, wurden aber bezüglich der Beziehungspflege und des Integrationsbedürfnisses als nötig erachtet. Besuch aus der zweiten Erhebung wird durch andere Bedeutungsdimensionen bestimmt: Einerseits durch die Konstruktgruppe, die den Sozialkontakt thematisieren. Moritz findet menschliche (im Gegensatz zu behördlichen) Identifikationsmöglichkeiten, erlebt den Kontakt intensiv und als ein Setting, bei dem soziale Regeln eingehalten werden. Er kann sich dabei entspannen, wohl gerade, weil er die Regulationsmechanismen als geglückt bezeichnet. Abgesehen vom Konstrukt, das den intensiven Kontakt beschreibt, handelt es sich wiederum um eine recht neutrale Beschreibung der Interaktion an sich.

Die Besuchssituation beinhaltet für Moritz folgende neuartige Merkmale: Das Aussergewöhnlich-Neue, das Rollenunkonforme, worauf er stolz ist, und die Eigenverantwortung. Wenn man diese Dimensionen in Bezug auf seine neue Lebenslage interpretiert, wird die neue Art von Gästen wichtig: Durch seinen Eintritt ins offizielle Berufsleben werden auch Visiten aus diesen Kreisen zu erwarten sein (auch wenn der Zeitpunkt für konkrete Durchführungen noch verfrüht ist). Das verlangt von Moritz eine neue Interpretation der Rolle, nämlich die des Gastgebers gegenüber Berufskollegen, Vorgesetzten oder Kunden im eigenen Haushalt. Dass er dabei ein Konstrukt einbringt, das Rollenunkonformes beinhaltet, kann folgendermassen verstanden werden: Zwar verlangt die Rolle grössere Anpassung an Konventionen und Regeln als die des "frischen Hochschulabgängers", der Freunde geladen hat (was er auch betont, indem er explizit das Merkmal "soziale-Regeln-einhalten" verwendet), und doch will er sich durch seine Vorstellungen von Rollenteilung und Lebensstil allgemein eine Nische schaffen innerhalb von traditionellen Vorstellungen, indem er sich den traditionellen Regeln nicht ganz so beugt, wie man es erwarten würde.

Die Besuchssituation hat demnach ihre Bedeutung verändert: Besucherinnen werden nicht mehr fast ausschliesslich unkomplizierte Freunde und Bekannte sein, sondern auch solche mit "offiziellerem" Charakter. Das verlangt von Moritz (wiewohl auch von Maja) neue Aufgaben, denen er sich stellen wird, die er aber nicht hundertprozentig gemäss allgemeinen Erwartungen einhalten will.

Auch bei Maja kommen neue Aspekte hinzu. Sie wählte, wie in der ersten Erhebung, den spontanen Besuch, wobei sie den Aspekt der Spontaneität nicht mehr so sehr betont. Zusätzlich wählt sie wiederum die Situation des Spielens-mit-Besuch, die in der neuen Wohnung aber im Wohnzimmer stattfindet und nicht mehr in der Küche. Bei beiden Erhebungen thematisiert Maja stark die eigene Befindlichkeit. Sie fühlt sich ungezwungen, geniesst den direkten Kontakt und die Tatsache, dass etwas "läuft", sie kann dabei ihre Kreativität und Phantasie ausleben (wahrscheinlich in der Vorbereitungsphase) und fühlt sich vom Umfeld akzeptiert.

Neu sind die Konstrukte, die Verantwortung thematisieren. Sie übernimmt Verantwortung, expliziert aber noch, dass es sich um geteilte Verantwortung handelt (innerhalb der Partnerschaft). Zwar ist dies ein neuer Aspekt, doch heben sich die Konstrukte nicht dramatisch von der vorher genannten Konstruktgruppe ab. Es scheint also für Maja nicht eine grundsätzlich neue Dimension zu sein, sondern einfach ein neuer Aspekt, der die Situation an sich, aber nicht ihre Bedeutung verändert. Dass sie aber nun Verantwortung einbringt, könnte dieselben Gründe haben wie bei Moritz. Auch Maja könnte klar geworden sein, dass eine neue Aufgabe und Rollenerwartung auf sie zukommt, da sich das Umfeld und ihre Position darin geändert hat. Offenbar ist dies aber nicht sehr belastend für Maja. Das kann darauf zurückzuführen sein, dass Maja weniger Mühe hat, sich den herrschenden Konventionen anzupassen. Sie verspürt keinen Legitimationsdruck, sondern kann ihre Rolle als angehende Ehefrau und Gastgeberin voll übernehmen. Ob sie mit "geteilter Verantwortung" ansprechen will, dass Moritz seine Aufgaben in den Besuchsettings wahrnehmen soll oder will, kann nicht hinlänglich geklärt werden.

Die Situation des Spielens mit Besuch müsste sich eigentlich eher auf Situationen beschränken, die weniger offiziellen Charakter haben. Aber auch da spielt der Aspekt der Verantwortung eine Rolle. Die neue Dimension bezieht sich also nicht nur auf Aufgaben bezüglich der Repräsentativität gegenüber "offizielleren" Gästen. Ihre Rolle als angehende Ehefrau mit eigenem Haushalt in traditioneller Umgebung, die Verantwortlichkeit verlangt, erstreckt sich über alle Situationen, die mit Gästen zu tun haben, auch wenn es sich um einen lockeren Umgang handelt.

Die Konstruktwelten haben sich also in der Tat verändert und erstaunlicherweise bei beiden in eine ähnliche Richtung. Der Aspekt der Verantwortung kann sinnvollerweise im Hinblick auf ihre neue Lebenssituation, den klaren Eintritt ins verantwortungsvolle Erwachsenenalter interpretiert werden. Das Bild, das uns das Grid vermittelt, scheint also wiederum die anderen Datenanalysen zu bestätigen.

6.3.1 Zusammenfassung der Ergebnisse aus der zweiten Erhebung und Analyse der Veränderungen

Die Analyse der räumlichen Gegebenheiten der neuen Wohnung zeigte uns, dass sie bei weitem nicht mehr so geeignet ist, Besucher zu empfangen: Es gibt nur noch einen Ort, der ein gemeinsames Essen erlaubt. Dieselbe Essecke, muss also sowohl im Alltag wie für festliche Anlässe gebraucht werden. Dies bedeutet einen Mehraufwand für die Herstellung des geeigneten Rahmens für gepflegte Einladungen. Durch die ungünstige Anlage der Küche kann zudem erstens die Möglichkeit, in der Küche legèren Umgang mit Gästen zu pflegen, nicht mehr gelebt werden, da kein grösserer Tisch so hingestellt werden kann, dass er beim Kochen nicht hinderlich ist. Zudem ist die Küche relativ abgeschlossen, so dass man beim Kochen jeweils aus dem Besuchsetting ausgeschlossen ist, wenn etwas in der Küche verrichten muss. Beide Mängel werden von Maja thematisiert. Wichtig zu bemerken ist, dass diese Schwierigkeiten bestehen, obwohl die neuen Gemeinschaftsräume Küche und Wohnzimmer grösser sind, und nicht etwa eine Optimierung auf geringem Platz darstellen!

Diese Nachteile der neuen Wohnung werden von Moritz weniger wahrgenommen, was seine Rolle als traditioneller Gastgeber, der sich nicht im selben Ausmasse mit Vorbereitungen und Kochen abgibt, bestätigt. Er scheint vielmehr begeistert vom grosszügigen, repräsentativen Wohnzimmer.

Maja und Moritz scheinen also die klassische Arbeitsteilung immer noch zu leben, jedenfalls ist das gemeinsame Auftreten vor BesucherInnen immer noch üblich. Dass die Nähe zu den Herkunftsfamilien zu regerem Kontakt führen wird, hat sich bestätigt. Es wird jedoch erwähnt, dass es sich bloss um Wohnungsbesichtigungen handelte.

Die bestehende Wichtigkeit der Sozialkontakte und die wahrscheinlich häufiger auftretenden Besuche aus Berufsleben von Moritz und von der Familie, welche klar offizielleren Charakter haben werden als der gleichalterige Freundeskreis, hat bei beiden dazu geführt, dass der Verantwortungsaspekt zum Vorschein tritt. Das Unkomplizierte ist in der neuen Lebensphase dem "Seriösen" gewichen. Trotz dem grossen, repräsentativen Wohnzimmer mit Cheminée kann die konkrete Bewirtung der Gäste doch nicht so differenziert wie früher stattfinden

7 Der Fall Moritz und Maja – Zusammenfassende Analyse

Moritz und Maja haben zwischen der ersten und zweiten Erhebung den Wohnort gewechselt. Das implizierte für das Paar eine Fülle von Veränderungen, die mehr oder weniger vorhersagbar waren. Der Stellenantritt und gleichzeitige Einstieg in ein neues, anspruchsvolles Berufsfeld stellten für Moritz eine beachtliche Umstellung dar, die sich bereits während der ersten Erhebung in der Nutzung des Büroraumes, der Möblierung und den Aussagen über das Büro ankündigte. Der Büroraum nahm für Moritz eine prominente Stellung ein, da er sich dort in charakteristischer Weise sein Reich geschaffen hatte, in dem er Entspannung und Zerstreuung erleben konnte, mit Nahestehenden Sozialkontakte über das Telefon pflegte und sich innerhalb des Wohnalltags einen Rückzugsort erhielt. Nur die erwarteten intellektuellen Tätigkeiten fanden darin nicht statt. Es stellte sich heraus, dass der Ort von zentraler Bedeutung für Moritz war, gerade in bezug auf seinen nahestehenden definitiven Berufseinstieg. Ein Raum, worin er sich kontemplativ mit seinen Zukunftsplänen und der Vergangenheit auseinandersetzte, bei ehemaligen Studienkollegen Unterstützung fand und in dem er über die Personalisierungen seine Identität in einer Übergangsphase pflegte. Es war anzunehmen, dass das Büro in der neuen Wohnung, wenn überhaupt wieder eingerichtet, an Bedeutung verlieren würde, da Moritz nun vollzeitlich ausser Haus tätig ist. Die Übergangsphase wäre somit abgeschlossen und Moritz braucht demnach keinen Bürobereich mehr. Einzig die Möglichkeit des Rückzugs könnte weiterhin ausschlaggebend sein. Es zeigte sich, dass auch diese letztgenannte Funktion weniger zentral wurde, da sich eine neue Autonomie- Integrationsdynamik im Haushalt von Moritz und Maja entwickelte. Dadurch dass Maja nun näher bei ihren Familienmitgliedern wohnhaft ist, mit denen sie gerne Kontakt pflegen will, kann sie sich leichter ausser Haus aufhalten. Durch das Wegfallen des verteilten Wohnens hat das Paar zudem mehr Zeit an den Wochenenden; Moritz kann somit mehr Zeit und Raum für sich alleine in der Wohnung in Anspruch nehmen und ist weniger auf sein Büro angewiesen. Der Rückzugsanspruch von Moritz, der in der ersten Erhebung der Partnerschaftspflege eher entgegenstand, ist in den Hintergrund getreten. Überhaupt hat sich die Pflege der Partnerschaft nach dem Wohnungswechsel in spezifischer Weise verändert. Die aktive Komponente hat stark an Gewicht gewonnen. Haben sich früher Maja und Moritz des öfteren vor dem Fernsehen zusammengesüßelt und so die Geborgenheit und Nähe genossen, so finden wir sie nun häufiger in aktiver Auseinandersetzung bei Gesprächen. Das Kuschneln vor dem Fernseher wurde durch den ungünstigen Grundriss des Wohnzimmers verunmöglicht - nur durch zusätzliche Investitionen wäre eine ähnliche gegenständliche Anordnung möglich gewesen - nun ist der Fernseher zu weit von der Kuschecke entfernt. Auch diese Änderung hat mit dem Berufswechsel und dem Wohnortwechsel zu tun. Moritz bewegt sich nun ausser Haus in einem Milieu, in dem Themen diskutiert werden, bei denen auch Maja mitreden kann. Ihre inhaltliche Integriertheit in sein Berufsleben ermöglicht es beiden, neue Auseinandersetzungen zu pflegen, die während der Studienzeit bzw. der Forschungstätigkeit weniger möglich waren. Das passive Nebeneinandersein hat seine dominante Stellung innerhalb der Beziehungspflege abgeben müssen, was sich auf raum-dinglicher Ebene deutlich abzeichnet.

Die neuen räumlichen Gegebenheiten illustrieren zudem in deutlicher Weise zwei andere Dynamiken, die sich bei dem Wohnungswechsel veränderten; zum einen die Gestaltungstätigkeiten von Maja und zum anderen die eng damit verbundene Pflege von Sozialkontakten innerhalb der Wohnung.

Konnte Maja in der ersten Wohnung ihren Gestaltungsvorstellungen überall Ausdruck geben, so fällt ihr dies in der neu gewählten Wohnung schwer. Diese Schwierigkeiten konnten wir klar auf die gegebenen räumlichen Strukturen zurückführen, die durch ihren vorgegebenen, dominanten Stil eine individuelle Ausdrucksmöglichkeit über Gestaltung erschweren, wenn nicht sogar verhindern. Da Dekoration für Maja eine wichtige Komponente ihrer Selbstpflege ist und eine Bestätigung ihres Handlungspotentials darstellt, ist diese Problematik eine nicht zu unterschätzende. Bei Moritz, der sich bedeutend weniger über diese Form von Ausdrucksmöglichkeit definiert, scheint diese Schwierigkeit kaum auf.

Auch der Empfang und die Bewirtung von Gästen konnte in der ersten Wohnung in befriedigender und differenzierter Weise von statten gehen: Die Wohnung bot dem Paar den Raum zur Möblierung von verschiedenen Settings, um Gäste je nach Anlass zu bewirten. Die neue Wohnung hingegen kann bloss auf den ersten Blick diese Möblierungsalternativen bieten. In der konkreten Möblierung aber dürften sich deutliche Schwierigkeiten ergeben. Auch damit hat Maja mehr Schwierigkeiten als Moritz, da sie sich wiederum stärker über die Pflege von Sozialkontakten definiert, aber auch weil sie konkret in derartigen Situationen Aufgaben wie Kochen übernimmt, die sie nun nicht mehr in gleicher Weise durchführen kann.

Wir sehen also, dass die Wahl der neuen Wohnung den Grossteil der von uns fokussierten Ausschnitte in beträchtlicher Weise beeinflusst. Der mögliche und tatsächliche Umgang mit den gegebenen und gestalteten räumlichen Strukturen kann identitätsbildende und soziale Dynamiken in einer Weise bedingen, deren Ausmass erst auf den zweiten Blick aufscheint.

Gleichzeitig konnte gezeigt werden, dass auch Veränderungen im ausserhäuslichen Setting einen deutlichen Einfluss auf die Wohntätigkeit haben: Der Wohnalltag von Maja und Moritz hat vor allem durch die neuen ausserhäuslichen Tätigkeiten von Moritz, aber auch durch die neuartigen Möglichkeiten zur Kontaktpflege von Maja neue Dimensionen erhalten.

FIA, FELIX & FREYLI

8 Hintergrundinformationen

8.1 Die Personen

Familie Frey – wie wir sie genannt hatten – besteht aus Fia, die zur Zeit der ersten Datenerhebung 24 Jahre alt ist, aus Felix, der 30 Jahre alt ist und aus ihrem kleinen Sohn Freyli, der mit seinen 14 Monaten natürlich nur indirekt an der Datenerhebung teilgenommen hat.

Freys wohnen bei der ersten Datenerhebung seit einem guten halben Jahr im umgebauten Elternhaus von Fia; ihre Eltern selber wohnen nun in der neu aufgestockten Dachwohnung in demselben Haus. Das Haus selber befindet sich in einer kleinen Gemeinde mit ca. 140 Einwohnern. Bei der Zweiten Datenerhebung hat sich rein äusserlich an der Wohnsituation kaum etwas verändert. In der Familie aber haben sich einige Veränderungen ergeben: Fia arbeitet wiederum teilzeitlich, der kleine Freyli ist inzwischen ein Jahr älter und "beweglicher" und Familie Frey erwartet auf den Herbst ein Geschwister von Freyli.

Biographisches zu Fia. Fia kommt als viertes von fünf Mädchen zur Welt. Ihr Vater arbeitet als Ingenieur, ihre Mutter als Hausfrau. Sie wächst in dem Haus auf, welches sie nun gemeinsam mit Felix bewohnt.

Nach der Primar- und Sekundarschule macht sie eine Lehre als Drogistin in einem nahen Dorf und wohnt zu Hause. Nach Abschluss ihrer Lehre zieht sie von zu Hause weg und nimmt zusammen mit ihrem damaligen Freund und heutigen Ehemann Felix eine Wohnung. Im Jahr darauf wechselt sie ihre Stelle.

Kurz vor der Geburt von Freyli kündigt Fia ihre Stelle, um sich vorläufig ganz ihrem Kind zu widmen. Nach unserer ersten Datenerhebung beginnt Fia an einer neuen Stelle 30% wiederum als Drogistin zu arbeiten.

Fia geht, nachdem sie die Lehre begonnen hat, einmal die Woche ins Volleyballtraining. Dies unterbricht sie um die Geburt von Freyli. Ein Jahr nach der Geburt nimmt sie das Volleyballspiel wieder auf, und zwar in einem neuen Club in einer Stadt in der Nähe ihres jetzigen Wohnortes.

Wohngeschichte von Fia. Fia wohnt während ihrer Kindheit und Jugend in dem Dorf, das sie nun zusammen mit Felix bewohnt. Mit zwanzig Jahren ist Fia nach ihrer Lehre von Zuhause ausgezogen und hat gemeinsam mit Felix eine Wohnung bezogen. Im November vor unserer ersten Datenerhebung ist Fia zusammen mit Felix und dem inzwischen knapp achtmonatigen Freyli in das ausgebaute Elternhaus umgezogen.

Biographisches zu Felix: Felix wird als viertes Kind einer Bauernfamilie geboren. Nach Primar- und Sekundarschule beginnt er eine Lehre als Landschaftsgärtner. Dies bedingt, dass er in das Internat der Gartenbauschule eintritt. Während dem anschließenden Praktikum bewohnt er als Wochenaufenthalter ein Studio in einer grösseren Gemeinde etwa 20 km von seinem Elternhaus entfernt.

Die nächsten Arbeitsorte bringen mit sich, dass Felix in eigenen Wohnungen in der Nähe der jeweiligen Arbeitsorte wohnt. Anschliessend an einen erneuten Stellen-

Hintergrundinformationen

wechsel nimmt Felix eine Wohnung gemeinsam mit Fia. Dies war nach Abschluss der Lehre von Fia etwa 4 Jahre vor der ersten Datenerhebung. Felix hat die Angewohnheit, den Arbeitsweg wenn immer möglich mit dem Fahrrad zurückzulegen. Der Wohnortwechsel ins Elternhaus von Fia verlängert seinen Arbeitsweg nur wenig, doch auch diese 15 km legt Felix mit dem Fahrrad zurück. Zwischen der ersten und der zweiten Datenerhebung wechselt Felix seine Stelle. Sein Arbeitsplatz liegt nun etwas näher bei seinem Wohnort.

Ein zentraler Bereich im Leben für Felix ist weiter der Sport. Nebst "üblicher" sportlicher Betätigung (mit dem Fahrrad zur Arbeit, Stretching, usw) macht Felix schon seit seinem 22. Lebensjahr in einem Unihockey-Klub mit. Das bedingt zu Beginn einen Abend Training, später erfordert der Erfolg seiner Mannschaft dreimal pro Woche einen Abend, die Spiele an Wochenenden nicht eingeschlossen.

Nach unserer ersten Datenerhebung gibt Felix sein intensives Unihockey-Training auf und beginnt ein bis zweimal die Woche mit Karate.

Wohngeschichte von Felix. Nach Lehre und Militärdienst tritt Felix eine neue Stelle in B. an, wo er bei seinem Arbeitgeber als Wochenaufenthalter ein Zimmer bezieht.

Zwei Jahre später zieht Felix wiederum um, auch hier weil er die Stelle gewechselt hat.

Mit 26 Jahren, also wiederum drei Jahre später, wechselt Felix wiederum seinen Arbeitgeber und damit den Wohnort. Er nimmt dort nun gemeinsam mit Fia eine Wohnung.

Das letzte Stück seiner Wohnbiographie kennen wir schon von Fia: es ist dies der Umzug in das Haus seiner Schwiegereltern.

8.2 Wichtige Veränderungen zwischen den Datenerhebungen

8.2.1 Veränderungen Fia

Ab Juli 1994 nimmt Fia ihre Arbeit in L. nach eineinhalb-jähriger Pause wieder auf. Vor der Geburt des ersten Kindes hatte sie 100% gearbeitet, nun steigt sie mit 30% wieder ein. Die Tage sind nicht ganz fix, werden aber einen Monat im Voraus vereinbart. L. liegt 25km von ihrem Wohnort entfernt - meist nimmt Fia dafür das Auto.

Während beider Erhebungsphasen wäre Fia in einem Volleyballclub, wo sie einmal in der Woche Training hat. Durch die neu aufgenommene Arbeit besucht sie das Training während der zweiten Erhebungsphase allerdings nicht mehr sehr regelmässig.

Ein weitere, zentrale Veränderung ist die zweite Schwangerschaft. Der Geburtstermin für das zweite Kind ist der 5. Oktober, d.h. Fia war während der ersten Erhebung noch nicht schwanger. Zum Zeitpunkt der zweiten Erhebung hingegen war Fia Anfang vierter Monat schwanger.

8.2.2 Veränderungen Felix

Felix hat für den 1.11.94 eine neue Stelle begonnen. Sein Arbeitsweg war vorher 15km lang, jetzt nur noch 10 km. Den Arbeitsweg legt er sowohl in der ersten wie in der zweiten Erhebung mit dem Fahrrad zurück - die Wegzeit und der Energieverbrauch sind aber geringer.

Weiter hat Felix seine organisierten sportlichen Aktivitäten deutlich reduziert. Bei der ersten Erhebung nahm er dreimal wöchentlich an einem Training oder Match teil, beim Unihockey Club in E. Im Sommer 1994 wechselt Felix die Sportart und damit die zeitliche Beanspruchung: Er besucht ein- bis zweimal wöchentlich ein Karate-Training.

8.2.3 Veränderungen Freyli

Die wichtigste Veränderung bei Freyli ist ganz einfach die Tatsache, dass er älter geworden ist; bei der ersten Erhebung war er gut einjährig, bei der zweiten demnach etwas mehr als zweijährig.

Freyli wird während der Arbeitszeit von Fia auswärts betreut. Wenn Fia den ganzen Tag arbeitet, ist er bei einer Bekannten, die ein Kind im selben Alter hat und in der Nähe des Arbeitsortes von Fia wohnt. Einen halben Tag lang regelmässig am Nachmittag betreut die Mutter von Felix das Kind - so kann auch Felix manchmal seinen Sohn nach der Arbeit abholen gehen, und so gleichzeitig seine Eltern treffen. Die Mutter von Fia, die im selben Haus wohnt, hütet vor allem dann, wenn Fia morgens arbeiten geht, damit Freyli nicht zu früh geweckt und transportiert werden muss.

8.2.4 Veränderungen Soziale Einbettung

Die erwähnten Veränderungen bei Felix und Fia führen dazu, dass Fia einerseits wieder stärker als bei der ersten Datenerhebung in familienexterne Erwachsenenwelt eingebettet ist. Ihre Arbeit in der Drogerie bringt sie regelmässig unter Leute.

Felix hat seine regelmässigen Unihockey-Abende zugunsten eines Karate-Trainings aufgegeben. Das führt dazu, dass er sich an den Abenden weniger ausser Haus aufhält und so auch mehr Zeit für die Familie hat.

8.3 Wohnsituation und Grundriss

8.3.1 Wohnsituation bei der ersten Erhebung

Bei der ersten Datenerhebung wohnen Fia, Felix und Freyli seit einem guten halben Jahr im umgebauten Elternhaus von Fia.

Die Wohnung befindet sich in einem Haus auf dem Lande, in einem Dorf mit ca. 150 Einwohnern. Es gibt weder Spielplätze noch ein Freibad noch eigentliche Spazierwege, so dass spontane Zusammentreffen mit Leuten aus dem Dorf eher unwahrscheinlich sind.

In diesem Dorf gibt es zudem keinen Laden, keinen Kiosk und kein Gasthaus, einzig die Käserei am Rande des Dorfes. Diese ist aber vor allem für die Bauern des Dorfes wichtig, die Bewohner der Ein- oder Mehrfamilienhäuser gehen ab und zu da ihre Milchprodukte kaufen, meist erledigen sie diese Einkäufe aber anderswo. Also gibt es keinen Ort, an dem sich alle Einwohner treffen könnten, ausser auf privatem Grund.

Eine weitere Einschränkung der spontanen Kontakte bildet die altersmässige Zusammensetzung der unmittelbaren Nachbarschaft: es gibt keine Kleinkinder, einzig eine Familie hat zwei Kinder im Schulalter. Die übrigen Familien haben selbst bereits Enkel, die mit ihren Familien anderswo wohnen. Dadurch ist eine gewisse Unterschiedlichkeit der Interessen und Tagesrhythmen gegeben. Das heisst, dass trotz der auf dem ersten Blick idealen Lage dieser Wohnung, die in einem Inserat sicher als kinderfreundlich umschrieben würde, die Familie hier eine der wenigen mit einem Kleinkind ist. Die erwartbaren sozialen Vorteile des Landlebens können also nicht genutzt werden, da Generationsunterschiede bestehen.

Der Grundriss entspricht den Idealvorstellungen eines durchschnittlichen Architekten der 50er und 60er Jahre von einer Wohnung für eine durchschnittliche Familie (zwei Kinder, mittleres Einkommen): Es gibt eine kleinere Küche (8.4 m²), in der eine vierköpfige Familie gerade essen kann und eine Person kochen - sie ist gegen Norden orientiert; zwei kleinere Zimmer (je 12 m²) und ein grösseres, die um das Bad herum angeordnet sind (Bad und WC sind nicht getrennt, was z.Z. des Baujahres ebenfalls einem durchschnittlichen Standard auf dem Lande entsprach. Ein Zimmer hat Zugang zu einem Balkon, auf zwei Seiten Fenster, gegen Süden und Westen: Die idealen Verhältnisse, um Gäste repräsentativ zu bewirten.

Hintergrundinformationen

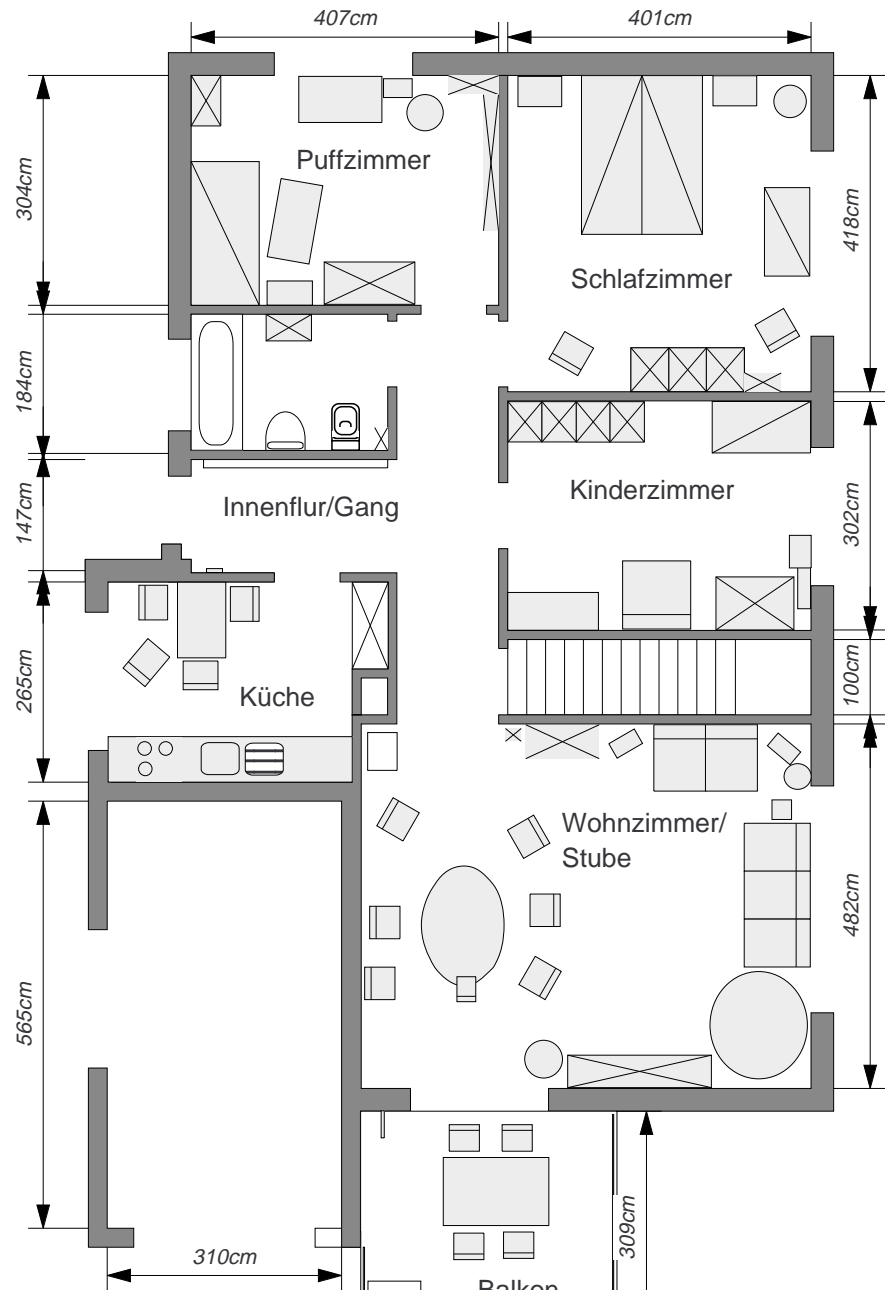
Das Haus ist unterkellert, d.h. es gibt zusätzlich Raum in der Grösse der Wohnfläche. Ungefähr 20 m² sind davon abzuziehen für die Heizung. Der übrige Raum ist aufgeteilt in einen Wein-/Gemüsekelner, eine Waschküche, einen Cheminéeraum in der Grösse des Wohnzimmers, ein Bastelzimmer mit dem Boiler darin und einem grosszügigen Korridor.

Dieses Einfamilienhaus wurde aufgestockt und die Eltern von Fia bewohnen nun das obere Stockwerk. Der Keller wird von beiden Parteien genutzt. Rings um das Haus hat es grosszügig Garten.

Der nachfolgende Grundriss und der Situationsplan soll einen ersten Einblick in die Wohnverhältnisse der Familie Frey zeigen.

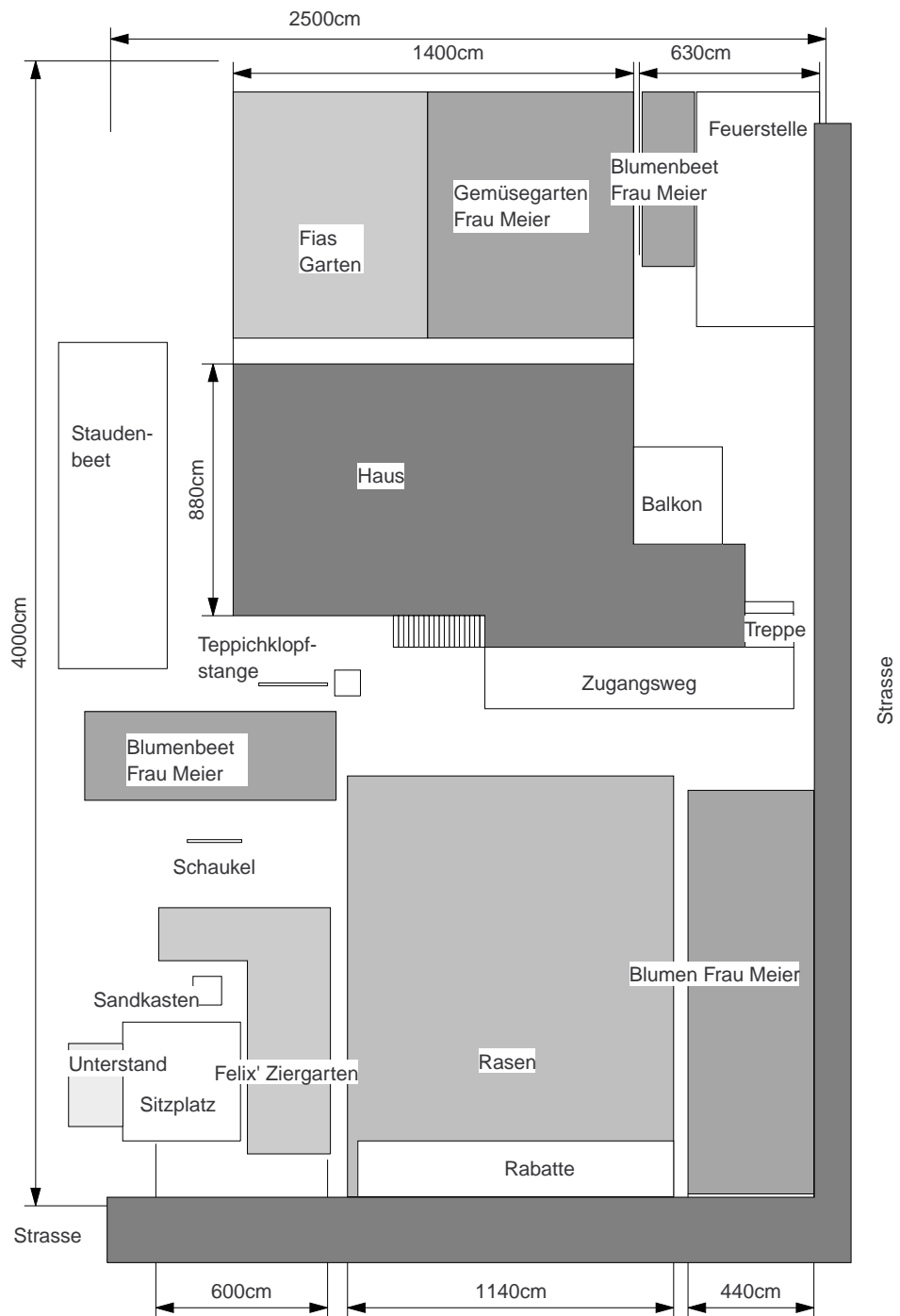
Wohnsituation und Grundriss

Abbildung 13: Grundriss Wohnung F&F (1:100)



Hintergrundinformationen

Abbildung 14: Situation mit Garten



8.3.2 Wohnsituation bei der zweiten Erhebung

Zum Zeitpunkt der zweiten Erhebung, wiederum im Frühjahr, wohnen Fia, Felix und Freyli noch in derselben Wohnung.

Was sich natürlich verändert hat, ist die Wohndauer. Sie wohnen nun 1 1/2 Jahre in diesem Haus und haben sich dementsprechend eingelebt. Der Grundriss hat sich nicht verändert. In der Möblierung hat sich ebenfalls sehr wenig verändert. Zu erwähnen sei hier die Anschaffung eines Salontischchens im Wohnzimmer, welches das Sofaarran-

gement in seiner Verwendung stark veränderte. Ansonsten hat sich zum Zeitpunkt der zweiten Erhebung innerhalb der Wohnungseinrichtung wenig Relevantes ergeben.

8.4 Begründung zur Auswahl der nachfolgenden Kapitel

Hier sei kurz dargestellt, aus welchen Gründen die Themen der bearbeiteten Kapitel gewählt wurden und welche grundlegenden Fragestellungen die Bearbeitung gelenkt hat.

Wie in jeder Wohngruppe ist auch bei Felix und Fia das Thema der *Sozialkontakte* ein verfolgenswertes. Durch die Oeffnung gegenüber aussen - sei das durch direkte Kontakte im Sinne von Besuch oder durch Telefonate - tritt eine neue Dimension in den ansonsten privaten Lebensbereich des Wohnens. Das Familiensystem wird temporär erweitert, es entstehen Möglichkeiten zur Selbstdarstellung gegenüber Dritten aber auch zur Selbstpflege aufgrund von Kontakten mit Nicht-Familienmitgliedern. Wie wir sehen werden, wird bei Freys relativ regelmässig Besuch empfangen. Wie gehen sie damit um? Welche Bedeutung wird diesen Kontakten zugemessen? Welche Rolle spielt das Kind dabei? Ergeben sich im Vergleich der beiden Datenerhebungen diesbezüglich Veränderungen? Antworten auf diese Fragen kann uns das Anhang "Sozialkontakte", S. 99 geben.

Wenn wir bei Besuch davon gesprochen haben, dass sich das Familiensystem öffnet, so wollen wir uns in einem anderen Kapitel der Frage zuwenden, ob sich innerhalb des Familiensystems auch ein *Partnerschaftssystem* abgrenzen lässt. Das würde bedeuten, dass sich die Partner gegenüber dem Kind Autonomie herausnehmen, um neben ihren Rollen als Eltern innerhalb der Familie auch Raum zur Partnerschaftspflege zu finden, sich also ein Stück weit aus dem Familiensystem zurückzuziehen. Ist das mit einem Kleinkind überhaupt möglich? Welchen Stellenwert nimmt die Partnerschaft gegenüber der Familie ein? Lassen sich auch hier Veränderungen zeigen? Im Kap. 10 "Partnerschaftspflege", S. 119 soll im Detail auf diese Thematik eingegangen werden.

Wenn wir uns oben gefragt haben, inwieweit innerhalb der Familie von einem abgrenzbaren Partnerschaftssystem gesprochen werden kann, so soll im darauffolgenden Kapitel die Frage im Zentrum stehen, inwieweit zwischen den Ansprüchen des Kindes und denen der Erwachsenen ein Spannungsfeld besteht, in dem insbesondere Fia, die, wie wir wissen, weit mehr mit Freyli zusammen ist, zwischen ihren eigenen Ansprüchen und denen des Kindes einen Weg finden muss. Freyli ist als Kleinkind in starkem Masse von seinen Betreuungspersonen abhängig und gibt gleichzeitig seinen Rhythmus selber vor. Das führt dazu, dass die betreuende Person ihre eigenen Handlungsabläufe denen des Kindes zumindest teilweise anpassen muss - es kann zu *Tätigkeitsunterbrüchen* kommen. Wie Felix und Fia mit dieser Situation umgehen und wie sie sie erleben, wollen wir im Kap. 11 "Tätigkeitsunterbrüche durch das Kind", S. 139 näher betrachten.

Verbunden mit dem Wohnen mit einem Kind ist auch die Frage, inwieweit dem Kind in der Wohnung Raum zugestanden wird bzw. welchen Einfluss es auf Wahl und Gestaltung von Wohnung und Wohnumgebung hat. Wie wir auf dem vorher beschriebenen Grundriss sehen, haben Felix und Fia ein Kinderzimmer eingerichtet. Ist dies der Raum, in dem sich Freyli primär aufhält? Wie hängt die Einrichtung der Wohnung mit den Möglichkeiten der Betreuung des Kindes bzw. der Hausarbeit oder anderer Tätigkeiten zusammen? Gibt es eine "*kindgerechte*" Einrichtung, die für den alltäglichen Umgang mit dem Kind besonders gut geeignet ist? Dieser, stark auf räumlichdingliche Gegebenheiten fokussierte Fragestellung, wollen wir im Kap. 12 "Kindgerechte Einrichtung der Wohnung", S. 153 nachgehen.

Hintergrundinformationen

Eng mit dieser Thematik verbunden ist schlussendlich die Frage, wie das Wohnen der Familie Frey durch die ihnen zur Verfügung stehenden *Nebenräume* geprägt ist. Freys steht ein grosser Garten und Kellerräume in der Grösse der Wohnung zur Verfügung, die sie allerdings mit den Eltern von Fia, die auch im Haus wohnen, teilen müssen. Als individuellen Nebenraum wollen wir das Puffzimmer verstehen, das bei der momentanen Familiengrösse als eine Art Freiraum, der für das "Funktionieren" des Alltags nicht zwingend nötig ist, bezeichnet werden kann. Wie nutzen Freys diese Räume? Welche Einflüsse haben sie auf die Art ihres Wohnens? Diese Thematik wird uns im Kap. 13 "Nebenräume im Zweifamilienhaus", S. 167 beschäftigen.

9 Sozialkontakte

Sozialkontakte sind im Kontext des Wohnens eines der grundlegenden Themen. Wird Besuch in der Wohnung oder der Wohnumgebung empfangen, öffnet sich die Wohngruppe gegen aussen, kann sich ändern gegenüber darstellen, aber aus diesem Öffnen auch Grundlagen für die Selbstpflege erhalten. Sozialkontakte im Kontext des Wohnens braucht sich nicht auf Besuch zu beschränken, so ist zum Beispiel das Telefon ein möglicher Weg, die Aussenwelt sozusagen vermittelt "hereinzuholen". Auch die in der Wohnumgebung stattfindenden Nachbarschaftskontakte können von Bedeutung sein. In diesem Kapitel wollen wir die Sozialkontakte - seien sie direkt in Form von Besuch in der Wohnung bzw. Wohnumgebung oder Nachbarschaftskontakten im Dorf, aber auch vermittelter in Form von Telefonkontakten - näher betrachten. Es soll zunächst die Situation bei der ersten Erhebung beschrieben werden, um dann auf allfällige Veränderungen nach einem Jahr bei der zweiten Erhebung zu fokussieren.

9.1 Erste Erhebung

Nehmen wir zunächst etwas voraus: Fia, die als Hausfrau und Mutter eines Kleinkindes recht stark an das Haus gebunden ist, sagt von sich, dass sie den Austausch mit Erwachsenen braucht, sie möchte nicht tagein, tagaus mit dem Kind alleine sein. Felix hat - wie es die ausserhäusliche Berufstätigkeit mit sich bringt - ständig Austausch mit Erwachsenen. Fia hingegen muss ihn sich vermehrt schaffen. Nebst den familiären Sozialkontakten, die die Familie Frey pflegt, geht es also ganz klar auch darum, wie Fia in ihrem "Beruf" die Art von Austausch pflegen kann, die bei ausserhäuslichen Tätigkeiten natürlicherweise auftreten kann.

Betrachten wir zunächst einmal, wo Felix und Fia überhaupt wohnen - diese räumlich-soziale Beschreibung ihrer Wohnsituation kann uns bereits erste Hinweise auf mögliche Arten der Pflege von Sozialkontakten geben, insbesondere auf dem Hintergrund der Tatsache, dass Fia viel daheim ist.

Wie sieht die räumlich-soziale Situation der Wohnlage von Fia und Felix aus?

Die Wohnung befindet sich in einem Haus auf dem Lande, in einem Dorf mit ca. 150 Einwohnern. Wie schon ausführlich in der Einleitung behandelt (vgl. 8.3.1 "Wohnsituation bei der ersten Erhebung", S. 93), ist diese Kleinheit und Übersichtlichkeit des Wohnortes keine ideale Grundlage für alltägliche Sozialkontakte. Die erwartbaren sozialen Vorteile des Landlebens können nur bedingt genutzt werden, da Generationsunterschiede bestehen und es kaum öffentliche Treffpunkte gibt. Natürlich sind auch Kontakte zu älteren Menschen möglich, diese sind höchstwahrscheinlich aber weniger unmittelbar, insbesondere nicht durch Kinder, die zusammen spielen können, vermittelt. Es kann vermutet werden, dass Fia demnach nicht allzuviel Kontakt im Dorf hat. Nicht vergessen werden darf allerdings, dass der unmittelbarste Nachbar der Familie Frey die Eltern von Fia sind, die, wie sich noch zeigen wird, innerhalb der Nachbarn und der Sozialkontakte eine spezielle Stellung einnehmen.

Der einfachste Weg für Fia, im Alltag mit dem Kind soziale Kontakte zu pflegen, wären die Nachbarschaftskontakte. Schon allein die Betrachtung der Situation, wie sie oben vorgenommen wurde, zeigt uns aber, dass das höchstwahrscheinlich schwierig sein könnte. Die Daten der Tätigkeitsstichprobe können uns Auskunft darüber geben, inwieweit Nachbarn im Alltag von Fia (oder auch Felix, der aber weit weniger daheim ist) auftreten. Als Nachbarn zählen in diesem Zusammenhang die Eltern von Fia nicht. Wie der Kontakt zu ihnen gepflegt wird, werden wir weiter unten noch genauer betrachten.

Welche Nachbarschaftskontakte werden gepflegt? Familie Nagel - die einzige Familie im Dorf, die neben den Freys noch Kinder hat, allerdings ältere - ist die einzige Nachbarsfamilie, die in den TS-Episoden erwähnt wird und dies nur in Berichten von Fia. Insgesamt sind es 7 Episoden an 4 Tagen. Zweimal geht Fia mit Freyli Nagels besuchen, einmal einen ganzen Nachmittag und einmal am Morgen etwa eine Stunde lang nach 10 Uhr. Wir haben keine Episode, in der Frau Nagel bei Fia zu Besuch ist.

An einem weiteren Nachmittag trifft Fia Frau Nagel zufällig im Garten und bald darauf spielen die Kinder von Frau Nagel mit Freyli in seinem Sandkasten. Dieses gemeinsame im Sandkasten-Spielen berichtet Fia noch einmal an einem späteren Nachmittag.

Obwohl Frau Nagels Garten unmittelbar an denjenigen von Fia anschliesst, treffen sich die Nachbarinnen nicht täglich, sondern durchschnittlich einmal pro Woche, eher bei Nagels als bei Freys. Es scheint ein lockerer Kontakt zu sein, der durch die Kinder gefördert wird; die grösseren Kinder spielen offenbar gerne ab und zu mit einem Kleinen, Fia kommt das entgegen, indem Freyli so gehütet ist. Sie kann dann Dinge für sich machen - sei es Hausarbeit (so räumt sie einmal auf) oder sich entspannen (so liest sie einmal neben den Kindern die Zeitung).

Es wird deutlich, dass diese Art von Nachbarschaftskontakt durch die Kinder vermittelt ist und tendenziell eher eine Betreuungserleichterung als eine Möglichkeit des Austauschs für Fia darstellt, was angesichts der Seltenheit aber doch nicht so sehr gewichtig zu sein scheint. Wie sehen Felix und Fia ihre Nachbarschaftssituation selber? Hinweise darauf kann uns der Foto-Report geben.

Wie werden die Nachbarschaftskontakte persönlich beurteilt? Fia ist von ihrer Nachbarschaft nicht so recht befriedigt. Sie meint zwar, dass sie in der Nachbarschaft gut aufgenommen worden sind, dass die Nachbarn aber alle viel älter, und darum die Interessen ganz anders seien. Es stört sie, dass man auf dem Land die Nachbarn immer grüssen muss:

(...) da kommen einfach die Leute und hier auf dem Land, grüssen dich die Leute einfach auch, ob sie dich kennen oder nicht und das ist für mich eher störend oder. Also ich habe im Sinne da auf dem Balkon eher noch mit Kübeln irgendwie ein bisschen zuzumachen, damit man nicht grüssen muss, auch vielleicht die Nachbarn nicht unbedingt. Manchmal willst du ja nicht, weil ich merke das noch bei mir, ich weiss, dass die Nachbarn hier unten, er vor allem, eher gerne für sich ist, wenn er für sich ist in seinem Garten, aber ich kann dann auch einfach nicht vorbeigehen, weil man sie reden hört und dann grüsst man hier einfach, also das ist, also sonst, sonst wird nachher schon falsch gefolgert und so will ich nachher hier einfach so zutun, dass man sagen kann, ja wir sehen einfach nichts.

Fia möchte sich von den Nachbarn also eher abgrenzen als dass sie zu ihnen aktiv Kontakt suchen würde. Felix erlebt den Umgang mit den Nachbarn anders, wohl auch bedingt dadurch, dass er kürzere Zeit daheim ist. Es ist ihm daheim - wie im Beruf - ein Anliegen, andern Leuten gegenüber offen zu sein. Weil er gerne Durchsicht hat, hat er im Garten gerne alles offen. Wenn dadurch die Nachbarn reinsehen, stört ihn das nicht.

(...) wie du da vorhin schon festgestellt hast eh wir sind nicht darauf, einfach wirklich alles zu verschliessen, eh wenn der Nachbar kommen will, wenn der Nachbar kommt und rückwärts winkt dann winke ich halt auch.

Die Art der Nachbarschaftskontakte scheinen Felix im Gegensatz zu Fia zu befriedigen. Eigentlich könnte aber gerade Fia, die mehr daheim ist, von Nachbarschaftskontakten, die ihren Ansprüchen gerecht würden, profitieren. Das ist in der momentanen Wohnsituation ganz offensichtlich nicht der Fall. Diese Art von Pflege der Sozialkontakte scheint also eine untergeordnete Rolle zu spielen. Nun müssen wir uns

fragen, wie es denn mit andern direkten Kontakten im Sinne von Besuchen aussieht. Auch hier wollen wir wieder von den räumlichen Grundlagen ausgehen, denn: Wenn Besuch in der Wohnung empfangen wird oder werden soll, ist es notwendig, dass im Wohnbereich Orte vorhanden sind, die zum Empfang von Besuch grundsätzlich geeignet sind. Betrachten wir deshalb einmal die Wohnung und die Wohnumgebung bei Felix und Fia.

An welchen Orten können bei Felix und Fia BesucherInnen empfangen werden?

Der Grundriss bietet zunächst ideale Möglichkeiten, um Besuch zu empfangen: Neben drei kleineren Räumen gibt es einen vierten, relativ grossen, in dem sowohl ein Esstisch, wie eine Sitzgelegenheit für längere Gespräche Platz finden. Die Arbeitsküche bietet für eine Person genügend Platz, um ein gepflegtes Essen vorzubereiten. In den wärmeren Jahreszeiten können die Gäste gar auf dem Balkon oder im Garten, am Sitzplatz bewirtet werden: vorhanden sind genügend Gartenmöbel und ein Unterstand - etwas weiter entfernt hinter dem Haus auch eine Feuerstelle, auf der grilliert werden kann.

Im Wohnzimmer stehen nun effektiv ein grosser Esstisch mit sechs Stühlen, und zwei Polstergruppen. Damit sind die Voraussetzungen gegeben, um Besuch bewirten zu können. Sehen wir uns die Gegenstände an, so finden sich im Buffet Dinge, die für ein gepflegtes Essen gebraucht werden: Das Sonntagsgeschirr, grössere Schüsseln und Tischdekorationen.

Einen möglichen Widerspruch zu dieser eher repräsentativen Möblierung stellen allerdings die Spielsachen des Kindes dar: Sie dehnen sich über den ganzen Teppich aus. Da diese allerdings im Notfall auch verstaut werden können, stellen sie nicht a priori ein Hindernis für den Empfang von Besuch dar. Die Kinderspielsachen können aber in bezug auf Besuch auch ein Vorteil sein. Familie Frey kann durchaus - und das ist sogar naheliegend - Besuch mit Kindern haben, die dann von den gebotenen Handlungsmöglichkeiten profitieren können.

Im Garten dürfte die Situation sogar noch klarer sein: An einem Sitzplatz, der neben dem Sandkasten liegt, erwartet man eigentlich, Spielsachen anzutreffen. Bei dieser etwas gelockerten Atmosphäre stören Kinder weniger, weil sie sich auch eher alleine beschäftigen können.

Die Betrachtung der räumlichen Grundlagen zeigt also, dass grundsätzlich die Möglichkeit zum Empfang von BesucherInnen jeder Art gegeben sind. Ob Besuch mit oder ohne Kinder empfangen wird, bieten die Räumlichkeiten gute Bedingungen für eine reibungslose Bewirtung, da bei formellen Anlässen die kinderfreundliche Einrichtung schnell und problemlos zum Verschwinden gebracht werden kann.

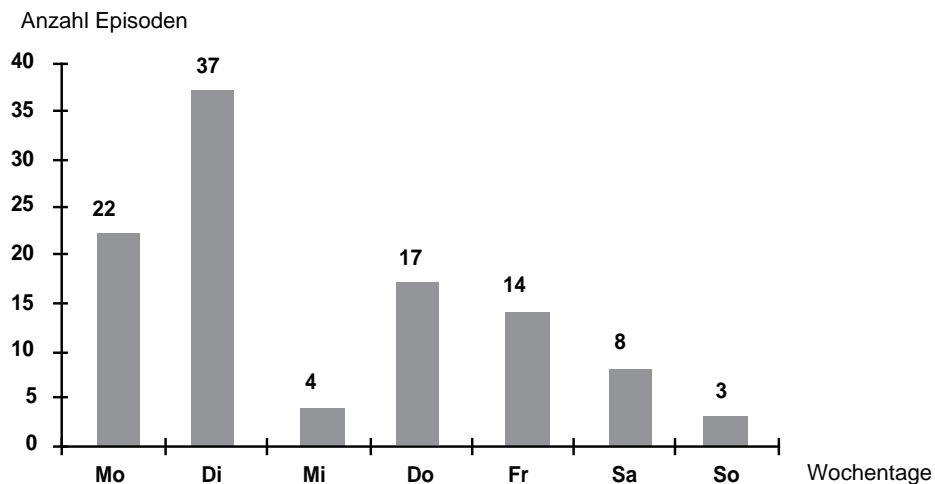
Nun interessiert uns, zu wissen, welche Besuche bei Felix und Fia in welchem Kontext wirklich empfangen werden. Rückschlüsse darauf können wir aus den TS-Daten erhalten.

Welche Besuche gibt es bei Felix und Fia? Überwiegend sind die Besucher Frauen mit Kindern. Es sind Schwestern und eine Freundin von Fia. Von der Nachbarin kommen die Kinder, wie wir gesehen haben, auch ohne ihre Mutter zu Besuch, eher aber zu Freyli als zu Fia. Von Fias Herkunftsfamilie treten vor allem die Mutter und die Schwester, die auch im Haus wohnt, als sehr regelmässige AustauschpartnerInnen auf. Wie sehen diese Besuche im Detail aus?

Sozialkontakte

Freys erhalten an 15 von 29 Tagen unserer Datenerhebung Besuch. Es wird deutlich, dass es Fias Besuche sind, welche Felix nur am Rande berühren, da sie nicht am Wochenende stattfinden, sondern in der Arbeitszeit von Felix.

Abbildung 15: Auf welche Wochentage verteilen sich welche Besuche?



Montag, Dienstag und Donnerstag sind Tage, an welchen Schwestern und eine Freundin von Fia zu Besuch da sind. Diese Besuche erlauben Fia Gespräche mit Erwachsenen, gleichzeitig hat Freyli Spielkameraden und die Kinder werden von den Müttern gemeinsam betreut. Dass die Schwestern relativ oft da sind, hängt sicher auch damit zusammen, dass die Eltern im Haus wohnen und die Besuche sozusagen ein Stück weit beiden gelten, dass sich also die Grenzen der Kernfamilie Frey etwas auflösen.

Am Mittwoch ist nur ein Besuch der Nachbarskinder verzeichnet. Betrachten wir den Mittwoch genauer, fällt auf, dass es der Tag ist, an welchem Fia nach aussen Kontakt pflegt und dadurch Abwechslung und Austausch haben kann (so geht sie einmal zum Arzt, ein andermal abends ins Training, einmal geht die Familie zu den Eltern von Fia zum Nachtessen und einmal telefoniert Fia abends mehr als eine Stunde lang.)

Am Freitag erhält Fia tagsüber nur Besuche von ihrer Mutter und den Kindern der Nachbarin. Abends haben Felix und Fia einmal Besuch von einem Versicherungsvertreter und einmal geht Fia in den Abendverkauf.

Samstag ist hauptsächlich Familientag und der Sonntag ist der Tag, an dem Kontakte zu beiden Eltern gepflegt werden. So gehen Freys regelmässig zu den Eltern von Felix, treffen sich aber auch mit den Eltern von Fia, seltener in der eigenen Wohnung, meist in der Wohnung der Eltern.

Die Besuch empfangen sind also im Wesentlichen das, was wir oben vermutet haben: eine Möglichkeit für Fia, gemeinsam mit andern Frauen zu reden und gleichzeitig ihre Aufgabe als Mutter zu erfüllen. Aber auch ansonsten scheint der Besuch mehr eine Angelegenheit von Fia zu sein. Genaue Betrachtungen der Besuchssituationen zeigen, dass sich Felix bei manchen Besuchen auch dann, wenn er daheim ist, aus der Besuchssituation zurückzieht. Auch dann ist also Besuch nicht primär eine familiäre Angelegenheit sondern Felix nutzt die Möglichkeit, wenn Fia andere Kontakte hat, etwas für sich zu tun - Fia hat dann andere Austauschmöglichkeiten und ist nicht auf den Partner angewiesen (vgl. 10 "Partnerschaftspflege", S. 119). Felix hat keine eigenen Besuche in der erfassten Periode. Er scheint Sozialkontakte daheim

kaum zu pflegen, nicht nur, dass Besuch sehr oft da ist, wenn er arbeitet, er zieht sich auch dann, wenn er daheim ist, relativ häufig von Fia und ihren Besucherinnen zurück.

Es wird also deutlich, dass vor allem Fia, die als Hausfrau und Mutter eines Kleinkindes relativ stark an das Haus gebunden ist, Besuch empfängt. Sie kann mit diesen BesucherInnen gleichzeitig das Kind bzw. die Kinder betreuen aber auch Gespräche führen. Ist diese Möglichkeit nicht vorhanden, greift Fia zu einem andern Mittel - sie telefoniert.

Das "Hilferuftelefon". Fia wählt im Rep-Grid zwei Situationen, die mit Gesprächen mit Freundinnen zu tun haben. Die eine - wir werden sie weiter unten betrachten - beschreibt die Besuche der Freundinnen bei ihr, die Plaudernachmittage. Die andere, die ähnlich beschrieben wird, sind die Telefonate mit den Freundinnen. Fia telefoniert, wenn ihr das Dach auf den Kopf fällt. Die Gespräche werden als "Klagegespräche" beschrieben, die sie mit Freundinnen führt, die auch Kinder haben und die ähnliche Probleme zu besprechen haben. Etwas genauer Auskunft über diese Telefonate, die Fia sehr wichtig sind, gibt sie uns selber im Interview.

Fia erklärt, dass sich für sie durch das Kind in bezug auf ihre Aussenkontakte sehr viel verändert hat. Sie vermisst es, dass sie nicht mehr so einfach Kontakte mit ihren Freundinnen haben kann, sie möchte sich auch wieder mit ihnen treffen, ohne Kinder. Sie berichtet, dass sie das Kind manchmal als Umklammerung erlebt.

Sie ist durch das Kind also in ihren sozialen Kontaktmöglichkeiten eingeschränkt, verstärkt durch die Tatsache, dass sie auf dem Land lebt. Obwohl sie alle Vorzüge des Landlebens durchaus schätzt, möchte sie aus diesem Grund manchmal gerne in einer grösseren Ortschaft leben, wo unkompliziertere Kontakte möglicher und wahrscheinlicher sind, wo man sich also per Zufall irgendwo trifft, was unverbindlicher ist als wenn sie irgendwo läuten gehen muss. Ihre beste Möglichkeit, die "Aussenwelt" reinzuholen - und offenbar ein Stück weit eine Kompensation für die nicht genügend befriedigende Nachbarschaft - ist in der momentanen Situation das Telefon, die "Hilfetelefone", wenn Freyli schläft:

(...)weil es mein Draht nach aussen ist, also da kann ich auch, gerade wenn Freyli schläft oder so kann ich ja nicht fortgehen, aber ich kann eben mit dem Telefon meine Gesprächspartner und -partnerinnen herholen, so ist das nachher so ein bisschen Flucht nach draussen.

Fia beschreibt, dass sie meist am Mittag telefoniert, wenn der Morgen sie belastet hat und nicht so gelaufen ist, wie sie sich das gewünscht hätte. Sie ruft dann gerne Jemanden an, der in einer ähnlichen Situation lebt um zu reden und zu sehen, dass es andern auch nicht besser geht. Sie kann so aus dem Alleinsein ausbrechen und sich wenigstens per Telefon mitteilen. Erstaunlich ist nun aber, dass diese Telefonate gar nicht so häufig vorkommen, wie man aufgrund ihrer Beschreibung erwarten dürfte.

Fia hat dazu nur 11 Episoden an sechs Tagen. Unsere Zufallsstichprobe erlaubt natürlich die Erfassung von kürzeren Telefonaten nicht immer. Trotzdem fällt auf, dass Fia am Nachmittag, wenn Freyli schläft und sie ungestört telefonieren kann, nur an zwei Tagen Telefonate berichtet, obwohl sie im Interview angibt, genau dann zu telefonieren. Drei Episoden finden tagsüber statt, wenn Freyli wach ist. Dies zeigt, dass Freyli nicht jegliches Telefonieren verunmöglicht. Vier Episoden stammen von einem Mittwochabend, an welchem Felix zwar zu Hause ist, Fia aber tagsüber ausser den Nachbarskindern keinen Besuch hatte. Auch wenn die Datenlage schwach ist, fällt auf, dass 6 Episoden an einem Mittwoch, dem Tag, an welchem Fia keine Besuche von Erwachsenen hat, stattfinden und eine an einem Donnerstag, an welchem Fia ebenfalls keinen Besuch hat. Es zeichnet sich also eine Tendenz ab, dass das Telefon insbesondere dann zur Kontaktpflege dient, wenn kein Besuch, der die direkte Pflege von Gesprächen ermöglichte, da war.

Sozialkontakte und Besuchssituationen im Kontext des Wohnens scheinen also für Felix und Fia einen völlig anderen Stellenwert zu haben, der sich ein Stück weit auch aus der Lebenssituation ergibt. Besuchssituationen, das lässt sich vermuten, müssen für Fia eine ganz andere Bedeutung haben als für Felix. In welchen Bedeutungsdimensionen werden diese Situationen wahrgenommen? Hinweise auf diese Thematik können wir aus den Daten des Repertory-Grids erhalten.

In welchen Bedeutungsdimensionen thematisieren Felix und Fia Besuchssituationen? Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Gesamtgridbilder (Abb. 20, S. 214 und Abb. 22, S. 218).

Fia hat zwei Besuchssituationen ausgewählt. Einerseits spricht sie den Pflichtbesuch an (in Gruppe A), der klar durch die Konstruktgruppe V" bestimmt ist, d.h. er zeichnet sich aus durch ein unangenehmes Pflichtgefühl und v.a. durch ein bleibendes Mitteilungsbedürfnis, das offenbar auch in einer Erwachsenengruppe nicht befriedigt wird. In der Beschreibung der Situation kommt klar zum Ausdruck, dass es sich bei den Gästen nicht um ihre Freunde handelt, sondern um Leute, die sie aus irgendwelchen Gründen einladen musste.

In Gruppe D) kommt die zweite Besuchssituation vor, Freundinnen kommen zu Fia und es findet ein Plaudernachmittag statt, der ähnlich erlebt wird wie die oben beschriebenen Telefonate. Anders als bei den Pflichtbesuchen kann Fia in diesen Gesprächen ihr Mitteilungsbedürfnis befriedigen und sie kann offenen Austausch mit Erwachsenen pflegen, die ihr nahestehen. Sie kann dabei abschalten und ein bisschen Freizeit geniessen.

Fia thematisiert also zwei Arten von Einladungen, das lockere Plaudern mit Freundinnen, das sehr oft das Kind zum Thema hat und für sie doch eine Abhebung von den "Kindergesprächen" im Alltag darstellt und Einladungen, bei denen sie als Haus- und Ehefrau auftreten muss, die für Sie Pflicht sind und in denen sie keinen guten Austausch pflegen kann.

Generell wird deutlich, dass Kontakte zu Erwachsenen für Fia an sich ein Thema sind, und zwar in Abhebung zum alltäglichen Umgang mit dem Kind und den damit verbundenen Interaktionsmöglichkeiten.

Die Reflexion über Sozialkontakte müssen im Zusammenhang mit der Tatsache, dass Fia im Moment ausschliesslich Hausfrau und Mutter ist, betrachtet werden. Gleichzeitig darf die Lage auf dem Land, die ihr die Interaktionsmöglichkeiten nicht einfach so bietet, nicht vernachlässigt werden: Fia muss ihre Kontakte aktiv suchen, sie muss sich Integrationsmöglichkeiten selber schaffen. Auffallend ist, dass die mit Felix gemeinsam stattfindenden Sozialkontakte nur in einer negativ bewerteten Situation thematisiert werden. Offenbar sind in der momentanen Lebenssituation gemeinsame Sozialkontakte, in denen sie als Paar auftreten und in denen sich auch Fia wohlfühlt, selten bzw. werden von Fia zumindest nicht so erlebt.

Felix thematisiert in keiner Weise ausserfamiliäre Kontakte, obwohl wir über Fia wissen, das offenbar Freunde von ihm zu Besuch kommen. Ob diese Kontakte für Felix einfach nicht wichtig sind, ob er sie nicht mit Wohnen im engeren Sinn in Verbindung bringt, oder ob der Pflichtbesuch eine einmalige Angelegenheit darstellte, die für Felix deshalb von geringer Wichtigkeit war, können wir hier nicht beurteilen. Dass er aber weder in Situationen noch in Konstrukten ausserfamiliäre Kontakte erwähnt, lässt doch zumindest vermuten, dass er es daheim vorzieht, sich familiären Situationen oder aber Tätigkeiten zu widmen, die ihm persönliche Bestätigung geben und die nicht primär sozial angelegt sind. Es ist gut möglich, dass er sein Pensum an Sozialkontakten im Berufsleben oder in anderen ausserhäuslichen Bereichen abdecken

kann und das Daheimsein viel klarer mit Rückzug und Intimität in der Kernfamilie in Verbindung bringt.

Es wird also deutlich, dass für Fia die Möglichkeit, daheim Sozialkontakte zu pflegen, von grosser Wichtigkeit ist, Felix hingegen scheint ihnen keine Bedeutung zuzumessen. Aus dieser Unterschiedlichkeit hinaus, wollen wir gerne noch etwas mehr darüber erfahren, wie Felix und Fia über Sozialkontakte denken und insbesondere auch, welchen Einfluss die Tatsache, dass Fia als Mutter und Hausfrau primär daheim ist, spielt. Hinweise dazu können wir naheliegenderweise dort erwarten, wo Felix und Fia ihr Wohnen und Daheim-Sein bildlich darstellen und darüber reden - im Foto-Report.

Was berichten Felix und Fia im Interview über ihre Besuchssituationen? Besuch zu haben bzw. Besuch zu machen, ist für Fia sicher eine mögliche Art der Pflege von Kontakten. Gäste zu haben scheint für Fia sowohl positive als auch negative Aspekte zu beinhalten, es gibt angenehme und unangenehme Gäste. Fia will also nicht irgendwelche Sozialkontakte, um aus ihrer Einsamkeit mit dem Kind auszubrechen, sondern solche, die ihr entsprechen mit Leuten, mit denen sie sich wohlfühlt und auch ab und zu ohne Kinder und je nach dem nur "unter Frauen". Es entsteht der Eindruck, als ob diese Art von Besuchssituationen für sie zu selten vorkommen. Fia erklärt, dass spontane Unternehmungen nicht mehr möglich sind und dass sie es ab und zu vermisst, nicht mehr spontane Kontakte haben zu können.

Auch Felix thematisiert Besuch daheim. Er berichtet, dass sie mit Besuch im Wohnzimmer oder draussen essen, weil es von den Platzverhältnissen her besser geht und weil es vor allem auch für Freyli oder andere anwesende Kinder praktischer ist. Wenn Felix von Besuchen am Wochenende berichtet, erwähnt er, dass sie am Sonntag regelmässig seine Eltern besuchen und/oder dass eine Schwester von Fia zu Besuch kommt und dass man es so gemeinsam gemütlich hat. Derartiges Zusammensein ist für Felix erholsam. In Bezug auf Sozialkontakte, die unabhängig von der Arbeit, der Nachbarschaft oder vom Sport sind, scheint sich Felix also durch eine hohe Familienorientierung auszuzeichnen.

Durch die Tatsache, dass Felix den ganzen Tag auswärts arbeitet, ist es naheliegend anzunehmen, dass er dort berufsbedingte soziale Kontakte hat. Felix berichtet auch, dass er den Beruf des Gärtners nicht zuletzt deshalb gewählt hat, weil er mit Menschen in Kontakt ist und durch seine Kreativität andern eine Freude machen kann. Es ist also anzunehmen, dass Felix die natürlicherweise im Beruf entstehenden sozialen Kontakte schätzt. Offenbar ist die Kombination von berufsbedingten, offenen Sozialkontakten und privaten, familienorientierten für ihn ideal.

Wie besprochen, erlebt Fia hingegen ihre momentane Lebenssituation in bezug auf Aussenkontakte als problematisch. Warum, könnten wir uns fragen, hat sie doch, wie wir weiter oben gesehen haben, sehr oft Besuch und damit die Möglichkeit des Austauschs mit Schwestern oder Kolleginnen. Es lohnt sich, etwas genauer zu betrachten, wie diese Sozialkontakte ablaufen. Vielleicht finden wir darin Hinweise darauf, warum Fia ihre Situation nicht positiver beschreibt.

Wie sehen die konkreten Besuchssituationen in ihrem Kontext aus? Fia hat ausserordentlich viel Sozialkontakte, die aber, obwohl die Konstellationen der Personen recht unterschiedlich sind, recht ähnliche Muster zeigen. Die Ähnlichkeit der Muster kommt dadurch zustande, dass die Besuche vorwiegend familiärer Natur sind und zudem die Schwestern auch kleine Kinder mitbringen. Die Familiarität zeigt sich dadurch, dass Fia, und auch Felix nicht auf ihre Gewohnheiten verzichteten, d.h. es sind keine auffallenden Änderungen in bezug auf Haushalt, Kinderbetreuung, Freizeit-

aktivität, Vorbereitung, Nachbereitung, etc. auszumachen, wenn eine der Schwestern zu Besuch ist.

Kleine Auffälligkeiten könnten bezüglich der Essgewohnheiten vermutet werden. Das heisst, Fia und Felix essen eher am Stubentisch, wenn sie Besuch haben, was aber primär mit der Grösse des Essbereichs zu tun hat. Es ist aber nicht ersichtlich, dass anders gekocht wird, zu anderen Zeiten gegessen wird oder die Settings grundlegend anders ablaufen würden, als wenn sie alleine wären. Fia verbringt zwar Zeit mit den Schwestern, wenn sie zu Besuch sind, aber es sind Aktivitäten, die sie oft auch erledigt, wenn sie mit Freyli alleine ist (Spaziergänge, Einkäufe, Kochen, Waschen, Lesen). Es ist anzunehmen, dass sie eher sogar mehr Möglichkeiten hat, sich mit sich selbst zu beschäftigen, wenn schwesterlicher Besuch anwesend ist, da durch die Kinder, die immer auch dabei sind, Freyli natürlicherweise mit Anderem als mit der Mutter beschäftigt ist, die Schwestern eine beträchtliche Zeit auch bei den Eltern verbringen und Fia so der Betreuungsarbeit etwas enthoben ist. Fia bewegt sich also sehr häufig im familiären Kontext, was ihr vielleicht nicht sehr neue Erwachsenengespräche ermöglicht, ihr aber erlaubt, ihrem Alltag ungestört und eher noch mit Erleichterung in Bezug auf die Kinderbetreuung nachzugehen.

Auch die Kontakte, die sie unabhängig von ihrer Familie pflegt, haben ähnlichen Charakter. Fia schränkt sich nicht in ihren zu erledigenden Arbeiten ein, sondern hat die Möglichkeit, anderes zu tun, als sich mit Freyli zu beschäftigen. Die Besuche, die Fia tagsüber regelmässig erhält, zeichnen sich also durch eine hohe "Alltäglichkeit" aus, das heisst, die Situationen sind (wie sonst der Alltag) doch stark auf das Kind, bzw. Kinder zentriert und sie bedeuten auch von den Tätigkeiten her keine grosse Veränderungen, Fia erledigt den Haushalt, verrichtet alltägliche Tätigkeiten, auch in Anwesenheit ihrer BesucherInnen. Über die Art des Austausches wird hier nichts neues bekannt. Und doch lässt der Kontext eine Erklärung für unsere Frage zu: die Situationen sind alltäglich, die Themen der Gespräche wohl ebenfalls, "Kinderthemen" könnten eine grosse Rolle spielen. Offenbar gerade deswegen sind gewisse Aspekte von sozialen Situationen, die Fia mit gutem Austausch verbinden würde und die sie offenbar vermisst, in den ihr möglichen Sozialkontakten nicht erfüllt. Ihr fehlen also eigentlich nicht Sozialkontakte - denn diese hat sie fast täglich - sondern offenbar ist für sie die Art dieser Kontakte zuwenig befriedigend oder zu alltäglich.

Bei Felix bestätigt sich der Eindruck der "Problemlosigkeit" in bezug auf Sozialkontakte. Sie scheinen ihm nicht besonders wichtig, aber auch nicht störend, er erweitert seine Familie ein Stück weit, integriert sich, wenn er das möchte oder zieht sich auch problemlos zurück. Es scheint, als ob für Felix familienorientierte Sozialkontakte seinen Vorstellungen entsprechen würden.

9.1.1 Zusammenfassung der Ergebnisse der ersten Erhebung

Fia ist weit mehr als Felix auf Sozialkontakte im Kontext des Wohnens angewiesen. Felix ist weit weniger daheim, hat im Beruf Sozialkontakte und daheim sind sie ihm offenbar nicht sehr wichtig. Finden sie statt, sind es vor allem familiäre Kontakte, was offenbar seinen Vorstellungen gänzlich entspricht. Fia hingegen vermisst im Alltag mit dem Kind den Austausch mit Erwachsenen und versucht, ihn sich zu schaffen, sei es, indem sie Besuch empfängt, sei es, indem sie telefoniert - die Nachbarschaft als Kontaktressource scheint sie kaum zu nutzen, weil ihr die Leute nicht entsprechen. Rein von der Regelmässigkeit her gesehen hat Fia sehr viel Besuch und sehr viele Möglichkeiten des Austauschs. Es zeigt sich aber, dass die Besuchssituationen - wie ihr Alltag - sehr kindzentriert sind, zudem sind sie sehr stark familienorientiert, es sind mehrheitlich Schwestern, die bei Fia auftauchen. Sie empfängt Frauen mit Kinder, die Kinder werden gemeinsam betreut, Fia verrichtet dieselben Tätigkeiten, die sie alleine wohl auch machen würde. So hat sie durchaus Möglichkeiten von Gesprächen - die Situationen heben sich aber zuwenig vom kindzentrierten Alltag ab, so dass sie sie

nicht richtig befriedigen. Verbunden mit einer relativ generellen Unzufriedenheit mit ihrer Situation (vgl. auch 12 "Kindgerechte Einrichtung der Wohnung", S. 153) zeigt sich bei Fia auch eine Unzufriedenheit mit ihrem Sozialleben.

9.2 Zweite Erhebung

Ein Jahr später, bei unserer zweiten Erhebung hat sich, wie bereits anderweitig dargestellt wurde, im Leben von Felix und insbesondere von Fia viel verändert. Nur zur Erinnerung: Fia hat begonnen, wieder auf ihrem erlernten Beruf auswärts zu arbeiten, in dieser Zeit wird Freyli fremdbetreut. Das bringt es mit sich, dass sie nun - zumindest an gewissen Tagen - auch wieder natürlich durch den Berufsalltag bedingte Sozialkontakte hat. Wie wirkt sich das auf ihr Sozialleben und dessen Bewertung daheim aus? Hat sich auch bei Felix in Bezug auf Sozialkontakte etwas verändert? Hinweise auf generelle Veränderungen könnten wir erwarten, wenn sich in der Wohnsituation bzw. der damit verbundenen Möglichkeit, Sozialkontakte zu pflegen, etwas verändert hätte.

Betrachten wir zunächst wiederum die räumlich-soziale Situation im Dorf selber und damit verbunden die Nachbarschaftskontakte. Nach einem Jahr stellt sich die räumlich-soziale Situation im Dorf noch genau gleich dar, wie wir sie vor einem Jahr beschrieben haben. Keine Familie mit Kleinkindern ist zugezogen, kein Restaurant wurde eröffnet, alles ist beim alten geblieben. So ist zu erwarten, dass sich auch die Bedeutung der Nachbarn für das Sozialleben von Felix und Fia nicht verändert hat.

Die einzigen Hinweise auf die Nachbarschaft - auch hier wieder sind die Eltern davon ausgenommen - haben wir nur noch im Kontext von kleinen gegenseitigen Hilfeleistungen. Die Nachbarschaftskontakte erhalten also noch weniger Gewicht als in der ersten Erhebung. Sie sind - wenn überhaupt - beiläufig, so dass sie mit der Tätigkeitsstichprobe nicht erfasst werden.

Interessant wird nun, dass Fia rückblickend der Bedeutung der Nachbarschaftskontakte im letzten Jahr ein viel grösseres Gewicht gibt, als das in unseren Daten aufgeschienen ist, das zeigen ihre Aussagen im Interview deutlich:

Und sie (die Nachbarschaft) war auch schon sehr wichtig für mich, als ich noch nicht arbeitete, aber das hat einfach auch wieder ein wenig abgenommen. Ich war ja daheim überhaupt nicht wohl, also 100 Prozent daheim mit einem kleinen Kind, oder, und dann habe ich jeden... ja, jeder Kontakt war für mich angenehm und wichtig, eigentlich so quasi, wenn du nur ein wenig etwas anderes reinbekommen hast als das Kinderzeug, oder. (...) Ich finde schon, in der - ich sage jetzt langweilige Zeit, obwohl ich dann den Haushalt doch nicht geschafft habe - also das war für mich dann schon dann, wenn ich auch mit Freyli draussen war und schaute, ist nicht noch gerade eine draussen.

Für Felix scheint der Umgang mit den Nachbarn völlig problemlos zu sein. Auch für Fia stimmt die Nachbarschaft einigermassen, sie würde sich nur mehr Rückzug wünschen, was wohl auch daraus verständlich wird, dass Fia ganz einfach auch jetzt noch mehr daheim ist als Felix. Insgesamt ist für beide die Nachbarschaft kein Problem und eher angenehm, sie könnte aber besser sein, was insbesondere an der unterschiedlichen Altersstruktur liegt.

Deutlich wird - und das ist für uns hier interessant - dass Fia die Nachbarschaftskontakte also weniger "braucht" als im letzten Jahr. Das darf als direkte Folge aus der Tatsache, dass sie jetzt wieder auswärts arbeitet, gedeutet werden - sie hat nun einen natürlicheren Umgang mit Sozialkontakten. Genau dasselbe Bild sehen wir nämlich bestätigt, wenn wir die Telefonkontakte als vermittelte Art der Kontaktpflege näher betrachten.

Wie sieht es mit den Telefonkontakten aus? Im letzten Jahr war das Telefonieren für Fia eine wichtige Möglichkeit, auszubrechen, ein Notlösung um mit jemandem reden zu können. Diese Bedeutung hat das Telefon nun weitgehend verloren, wie uns eine Betrachtung des Rep-Grids zeigt.

Fia hat wiederum die Telefonsituation gewählt, die zwar zum vornherein neutraler formuliert wurde, also nicht mehr das "Hilferuftelefon" des letzten Jahres, aber an Bedeutung gewonnen hat.

Die Konstruktwelt, die diese Situation bestimmt, ist positiv-sozial definiert. Sie kann sich über das Telefon in ungestörter Weise der Welt öffnen, ohne dass es aus einer Not heraus entstanden wäre. Der Austausch geht zwar nicht sehr tief, ist aber befriedigend. Das Kind scheint dabei keine Rolle zu spielen, oder nur insofern, dass es die ungestörten freien Momente der Mutter nicht behindert.

Der Vergleich der Situationen "Hilferufetelefon und Telefon" zeigt, dass sich die Bedeutung nicht grundlegend verändert hat, auch vorher schon verband Fia ihre Hilferufetelefonate mit "offenem-Austausch, Freizeit, Erwachsenengesprächen und der Tatsache, dass sie sich mitteilen kann". Die Bedeutungsdimensionen in der neuen Erhebung sind ähnlich, aber zahlreicher. Es handelt sich um "gern- ungestört-sein, freiwillig-spezial, alltäglich-schön, Pause-Freizeit, etwas-durchziehen-können, weiter-Themenkreis, Öffnung-gegen-aussen, Freunde-geniessen und oberflächlich". Auf allen diesen Dimensionen hat Fia ihre Situation ausgeprägt bewertet. Die Telefonsituation scheint sich also in Dimensionen realisieren zu können, die für Fia wichtig und aktuell sind. Zusammenfassend zeichnen sich diese Dimensionen durch eine geglückte Regulation aus, sie kann die Situation ungestört geniessen.

Fia scheint ihre Sozialkontakte über das Medium Telefon häufig und befriedigend zu pflegen. Erstaunlich kann anmuten, dass die Situation mehr Gewicht bekommen hat, obwohl sie durch ihre jetzige Arbeitslage mehr direkte Sozialkontakte pflegen kann. Wahrscheinlich kommt hier aber eher der Umstand zum Ausdruck, dass Fia, durch ihren allgemein befriedigenderen Umgang mit ihrem Umfeld die Telefonate als ausgeglichener und weniger belastet vom alltäglichen Frust erlebt. Die Sozialkontakte laufen allgemein geglückter ab, und das äussert sich auch bei der Beschreibung der Telefonsituation.

Fia kann nun also auch problemlos telefonieren, wenn Freyli wach ist. Das hat neben der Tatsache, dass Freyli grösser geworden ist, noch einen andern Grund, wie wir im Interview erfahren.

Wie äussert sich Fia nun über die Bedeutung des Telefons? In der letzten Erhebung wurde klar, wie zentral das Telefon für Fia war. Es war für sie einer der einzig möglichen Wege, aus ihrer "Mutter-Kind-Isolation" auszubrechen, soziale Kontakte sozusagen "hineinzuholen". Diesbezüglich hat sich jetzt viel verändert. Fia schätzt Telefonate immer noch, es ist ihr wichtig, so zu ihren Kolleginnen, mit ihren eigenen Leuten, Kontakt zu pflegen. Verschwunden allerdings ist die Bedeutung des Telefons als "Notnagel":

Und eben auch das Gespräch und so, das ist nachher alltäglich... jetzt habe ich das jede Woche, also mit der Arbeit und bei der Kollegin, wo ich Freyli hinbringe und so. Dann bist du ein paar mal draussen und dann machst du sonst noch was ab, also das Programm ist recht gedrängt und durch das komme ich auch gar nicht so weit, so richtig... also meistens. Der Alltag ist nicht mehr so bestimmt von... ach, jetzt muss ich irgend jemanden am Draht haben, damit ich etwas Normales reden kann. Nein, es hat sich total normalisiert jetzt.

Fias Umgang mit dem Telefon im Alltag hat sich also durch die Aufnahme ausserhäuslicher Berufsarbeit in ihren Worten "normalisiert". Neu ist nun auch das Telefonieren in Anwesenheit von Freyli durchaus relativ problemlos möglich. Dazu hat nicht nur Freylis Alter sondern ebensofest das neue Telefon beigetragen:

Also wenn Freyli wach ist, ist es praktischer, weil eben, das ist ja ein Twin-Phone, den Hörer kann man dann eben Freyli geben, dort kann er nichts machen, als mein Mikrophon ausschalten, und kann trotzdem mittelefonieren und ich kann dann mit dem Unterteil eben weiter reden, oder, dann kann da das Kind so ein wenig nebenher... Vorher hat man das dem Kind gegeben und beim alten Apparat konnte man auch nicht mit dem Lautsprecher oder so, das war einfach nachher... das Kind spricht nachher noch nicht, gut jetzt beginnt es, aber es ist noch kein Gespräch, das er führt und die anderen konnten ewig "Hallo Freyli" sagen und so und jetzt kann man irgendwie so weiterreden und zwischendurch auch mal was mit ihm.

Das neue Telefon - ein Weihnachtsgeschenk einer Schwester von Fia - trägt also dazu bei, den Alltag mit dem Kind zu erleichtern.

In bezug auf Nachbarschaftskontakte und durch das Telefon vermittelte Kontakte haben wir also eine deutliche Veränderung im Vergleich zum letzten Jahr festgestellt. Die Situation hat sich für Fia entspannt, sie ist nicht mehr so "dringend" auf Kontakte angewiesen und kann deshalb mit beiden Situationen lockerer umgehen. Hat sich eine ähnliche Veränderung auch in bezug auf die Besuche, die sie tagsüber empfing, um "Erwachsenengespräche" zu haben, ergeben? Gehen Felix und Fia generell anders mit Besuch um? Auch um dieser Frage nachzugehen ist es sinnvoll, die räumlich-dingliche Situation genauer zu betrachten. Haben sich in bezug auf die Möglichkeiten, Besuch zu empfangen, irgendwelche räumlichen Veränderungen ergeben?

Haben sich die Orte, an denen Felix und Fia Besuch empfangen können, verändert? Bei der Analyse der ersten Erhebung haben wir festgestellt, dass der Grundriss durchaus ideal ist, um Gäste zu empfangen, insbesondere solche mit Kindern. Sehen wir uns nun die allfälligen Veränderungen zu diesem Thema an: Beginnen wir die Betrachtungen auf der Gegenstandsebene, so zeigen sich kaum Unterschiede: etwa dieselbe Fläche des Wohnzimmers ist mit Spielsachen belegt und die Schublade im Buffet mit Kinderspielsachen ist geblieben. Auch in den anderen Räumen, vor allem der Küche, haben sich diesbezüglich keine Veränderungen ergeben. Auf diesem Niveau hat das Kind also das Wohnzimmer in einem ähnlichen Ausmass mitbestimmt, wie bei der ersten Erhebung. Die Aussenbereiche sind ebenfalls in ähnlichem Ausmass vom Kind mitbestimmt geblieben. Es gibt also kaum Veränderungen in bezug auf die Repräsentationen von Kindern.

Zumindest eine wichtige Veränderung zeigt sich aber auf der Möblierungsebene im Wohnzimmer, welches der mit Gästen am meisten genutzte Raum war: Die Sofaecke hat sich dadurch verändert, dass anstelle der nebeneinander stehenden Sofas bei der ersten Erhebung eine Sofaecke errichtet wurde, in der sich die Gesprächspartner ansehen: Gegenüber dem "Dreiersofa" gibt es nun einen Sessel, und dazwischen wurde zusätzlich ein neu angeschaffter Couchtisch aufgestellt. Während Gäste und Bewohner also bisher in erster Linie das Geschehen auf dem Teppich mitverfolgen konnten, also Kinderspiele, sind diese nun durch den Couchtisch weitgehend "verdeckt". Diese Veränderung könnte anzeigen, dass Erwachsenengespräche an Gewicht gewonnen haben. Jedenfalls hat sich durch die Umstellung die Blickrichtung dahingehend verändert, dass weniger der Teppich mit den Kinderspielsachen betrachtet wird, sondern vielmehr das Gegenüber.

Es hat also eine eigentliche Rückeroberung des Raumes, oder zumindest deutlichere Kennzeichnung der Abgrenzung zwischen der Erwachsenen- und der Kinderwelt stattgefunden. So gesehen könnten nun eher auch Besucher eingeladen werden, die sich nicht ausschliesslich mit Kindern befassen wollen. Damit könnte wieder ein

breiterer Bekanntenkreis in Frage kommen. Erwachsenengespräche sind nun auch im gemütlicheren Rahmen möglich, d.h. nicht nur am Esstisch, sondern etwa auch nach dem Essen auf dem Sofa. Zudem kann die neue Anordnung nicht nur Besuchssituationen, sondern auch die Partnerschaft selber verändern.

Die Errichtung einer neuen Ecke für Erwachsenengespräche - so banal die Anschaffung eines Salontischchens auch anmuten mag - ist also offenbar von relevanter regulativer Bedeutung. Betrachten wir einmal, was uns Felix und Fia im Interview in bezug auf diese Veränderungen bzw. in bezug auf Sozialkontakte berichten.

Was erzählen uns Felix und Fia über das veränderte Wohnzimmer? Fia erklärt, dass sie den Clubtisch im Wohnzimmer angeschafft hätten, weil es einfach mühsam gewesen sei mit dem Besuch, wenn man keinen Tisch hatte zum Kaffeetrinken. Dafür gehen sie das Risiko der Verletzungsgefahr für ihre Kinder ein:

Den gekauft haben wir eigentlich, als wir die Garderobe ausgesucht haben, dann hatten sie dort die Glastische, (...) und dann sagten wir einfach, so, Freyli ist gross genug und das zweite Kind, das muss dann halt einfach mit dem aufwachsen, entschuldigung, sorry.

Offensichtlich ist das Zusammensitzen auf dem Sofa mit Besuch für Felix und Fia doch ziemlich wichtig. Fia erklärt auch, dass die Spielecke im Wohnzimmer gerade dann, wenn Besuch da sei, praktisch ist, weil die Kinder beaufsichtigt spielen können und dennoch ein Gespräch möglich ist. Dass der Teppich im Normalfall mit Spielzeug überstellt ist, stört Felix überhaupt nicht, er räumt auch für Besuch nicht weg - was angesichts von Fias Erklärung auch naheliegend scheint. Felix meint dazu, dass BesucherInnen das halt zu akzeptieren hätten.

Der Clubtisch wurde also trotz der bewussten Verletzungsgefahr für das Kind, das geboren werden wird, gekauft. Damit stellen Felix und Fia eigene Bedürfnisse - jedenfalls erleben sie es so - gegenüber denen des Kindes in der Vordergrund, was eine wesentliche Änderung im Vergleich zur Situation vor einem Jahr darstellt (vgl. auch 12 "Kindgerechte Einrichtung der Wohnung", S. 153). Offenbar - das ist zu vermuten - werden zunehmend "Erwachsenenansprüche", die ein Stück weit unabhängig sind von denen als Vater bzw. als Mutter wieder wichtiger. Ob es dabei primär um Sozialkontakte oder - wie oben schon angedeutet - um Partnerschaftspflege oder um beides geht, müssen wir im Moment noch offen lassen. Ginge es um Sozialkontakte, so unsere Vermutung, so müsste sich eine Veränderung in bezug auf die Art der Besuche, sei das in deren Ablauf, deren Häufigkeit oder den betroffenen Personen zeigen lassen. Was sagen unsere Tätigkeitsdaten dazu?

Hat sich in Bezug auf die Besuchssituationen auf der Tätigkeitsebene etwas verändert? Als erstes müssen wir uns fragen, ob nun häufiger Besuch empfangen wird. Dem ist offensichtlich nicht so. Es werden etwa gleich häufig Besuche empfangen wie im vergangenen Jahr. Neben der Häufigkeit ist auch die Tatsache, dass es primär Besuche sind, die tagsüber und unter der Woche stattfinden und damit primär Fia betreffen, gleich geblieben. Unter der Woche sind es immer noch Mütter mit Kinder, die zu Fia kommen.

Der Montag nimmt im Zusammenhang mit Besuch eine spezielle Stellung ein, weil an diesem Tag das Kind einer Schwester von Fia betreut wird. Das Kind ist nicht eigentlich "Besuch" für Fia sondern Spielkameradin für Freyli, durch das Bringen und Holen des Kindes kommt es allerdings zu Kontakten mit den Eltern von Susan (also Schwester/Schwager von Fia), die zum Teil auch am Sonntag Abend stattfinden und damit auch Felix betreffen.

Am Wochenende werden Gäste empfangen, es sind - wie in der ersten Erhebung - primär Mitglieder der Herkunftsfamilien, diesmal allerdings auch aus der von Felix.

Am Wochenende kommen Gäste nun auch zum Brunch, auch eher zu gemeinsamen Mittagessen. Abgesehen davon zeigen sich keine Veränderungen bezüglich der Besuchssituationen bei Felix und Fia. Noch immer sind es vorwiegend Frauen mit Kindern und - in Überschneidung mit diesem Kriterium - Leute aus der Familie. Dass nun auch die Familie von Felix "auftaucht", kann Zufall sein oder andere Gründe haben - Tatsache ist aber sicher, dass immer noch die Familie von Fia dominant ist. Das kind- und familienorientierte soziale Umfeld, das weiterhin gepflegt wird, legt die Vermutung nahe, dass die Veränderungen im Wohnzimmer, die "Erwachsenenbereiche" klarer abgrenzen, eher im Zusammenhang mit der Partnerschaft als mit Besuch ihren zentralen Regulationsbeitrag haben. Ob sich diese Vermutung bestätigen lässt, wird die genauere Betrachtung der Partnerschaft zeigen (vgl. 10 "Partnerschaftspflege", S. 119). Tatsache ist jedenfalls, dass die Sofaecke im Zusammenhang mit den Orten, wo Besuch empfangen wird, kaum auftritt.

Die Tatsache, dass nun auch die Familie von Felix als Besuch auftaucht, könnte vermuten lassen, dass sich Felix vermehrt an Besuchssituationen beteiligt bzw. sie ihm wichtiger geworden sind. Im letzten Jahr hat sich ja gezeigt, dass Besuch vermehrt "eine Sache von Fia" war und gleichzeitig eine ihrer einzigen Möglichkeiten, überhaupt Sozialkontakte zu pflegen. Dies ist nun - angesichts der Tatsache der Aufnahme einer auswärtigen Erwerbstätigkeit - ja nicht mehr so. Gleichzeitig wird aber klar, dass die Besuche für Fia nicht seltener geworden sind. Hat sich deren Bedeutung verändert? Eine derartige Veränderung müsste eigentlich im Rep-Grid zum Ausdruck kommen.

Haben sich die mit Besuch in Verbindung gebrachten Bedeutungsdimensionen verändert? Fia hat zwei Situationen gewählt, die mit Besuch zu tun haben; a) wie in erster Erhebung die Situation, bei der sie mit Freundinnen am Nachmittag auf dem Balkon Kaffee trinkt und b) eine allgemein gehaltenen Besuchssituation, die nicht wie in erster Erhebung ein Pflichtbesuch darstellt, sondern eine zum vornherein positiv bewertete Einladung, die sich v.a. auf abendliche Essen mit Freunden oder Bekannten bezieht.

Dass es sich nicht mehr um einen unangenehmen Pflichtbesuch handelt, ist schon aus dem Bild dadurch ersichtlich, dass die Besuchssituation deutlich auf der positiven (rechten) Seite liegt. Die stark bestimmenden Konstrukte sind "weiter Themenkreis, Erfolgserlebnis und unkonzentriert". Das letztere mag erstaunen, ist aber im Gegensatz zu "konzentriert" eine Beschreibung einer Befindlichkeit, die Fia eher für soziale Settings anwendet in Abhebung zu mühsamen, sie fordernden Kleinarbeiten. Weiter kann die Konstruktgruppe generell als die sozial positiv bewertete Dimensionsgruppe angeschaut werden. Fia kann sich mitteilen, die Themen gehen über Kindergespräche hinaus, eine Öffnung gegen aussen in Abhebung zu Kernfamiliensituationen wird thematisiert, aber auch eine gewisse Oberflächlichkeit gegenüber einer Tiefe, die Fia doch nur im privaten, intimen Rahmen finden kann. Allgemein genießt sie also in diesen Besuchssituation die Abwechslung, andere Menschen zu sehen, mit diesen über Neues zu sprechen, sich dabei einbringen zu können und den Kinderalltag einmal beiseite zu lassen. Dass sie dabei noch ein Erfolgserlebnis hat, kann so interpretiert werden, dass der von ihr arrangierte Abend gelungen ist, und sie das u.a. auch auf ihr Bemühen zurückführt.

Anders sieht dies bei den Nachmittagen mit Freundinnen aus; Wenn sie in der ersten Erhebung v.a. die Dimensionen der Freizeit und des ungezwungenen Beisammensein thematisierte, so wird das in der zweiten Erhebung bestätigt (Pause-Freizeit, Duft, freiwillig-spezial), und noch um die Dimensionen des Umgangs mit dem Kind erweitert (Schönes-mit-Kind und Kind-genießen). Eigentlich handelt es sich dabei eher um eine Situation, die sie mit ihrem Kind (und anderen Kindern) genießen kann, gerade

weil auch andere Kinder dabei sind, ihr Kind somit vielleicht natürlicherweise gehütet wird und sie doch Freizeit erlebt, wenn auch die Themen, die sie mit ihren Freundinnen bespricht wohl eher in Richtung Alltagsproblemeaustausch geht. Dass dies nicht so ganz befriedigend sein wird, zeigen Dimensionen von links oben wie "enger Themenkreis, unterbrochen werden oder nötig", die die Situation auch bestimmen. Es wird ihr in der neuen Arbeitssituation an Zeit fehlen, als dass sie solche "freien" Nachmittage noch voll geniessen könnte und ihre neuen Bezugspunkte durch die Arbeit führt evtl. dazu, dass sie sich lieber auch einmal über etwas anderes unterhält als über Kinder. Sie braucht und sucht den Austausch mit anderen Menschen und hat Ansprüche bezüglich der Qualität des Austausches. Die "Klatschnachmittage" haben sich wohl dadurch leicht negativ eingefärbt, dass sie diese Settings nicht mehr so dringend braucht, um überhaupt sozialen Austausch zu pflegen. Sie hat dies bei der Arbeit und strebt breitere Auseinandersetzungen an.

Wir stellen in den Bedeutungsdimensionen, die Fia mit sozialen Kontakten verbindet, also gleich zwei interessante Veränderungen fest. Die erste ist die in bezug auf die "Plaudernachmittage", die sie offensichtlich immer noch schätzt, die sie aber doch nicht mehr ganz so richtig befriedigen. Sie hat jetzt wieder genügend Möglichkeiten, Sozialkontakte zu pflegen, so dass sie vermehrt Ansprüche an deren Qualität stellen kann. Diese Qualität scheint sie - und das die zweite interessante Veränderung - nun in Sozialkontakten zu finden, die sie gemeinsam mit Felix pflegt. Während die Einladungen im letzten Jahr deutlich negativ erlebt wurden, sind sie nun für Fia auf mehreren Ebenen sehr befriedigend. Sie schätzt daran gerade besonders, dass sie ohne "Kinderalltag" stattfinden - ein Aspekt, der sicher auch in bezug auf die "Pflichtbesuche", die im letzten Jahr thematisiert wurden, der Fall war. Die Vermutung liegt nahe, dass diese Veränderungen in bezug auf die Bewertung der Sozialkontakte nicht zuletzt mit der allgemeinen positiveren Grundhaltung von Fia zusammenhängen. Fia hat in bezug auf Sozialkontakte - aber nicht nur in bezug auf diese - durch die Aufnahme der auswärtigen Arbeit ein viel natürlicheres Verhältnis als vor einem Jahr. (vgl. auch 10 "Partnerschaftspflege", S. 119, 11 "Tätigkeitsunterbrüche durch das Kind", S. 139). Nun stellt sich natürlich die Frage, ob die gemeinsamen Sozialkontakte, die Fia nun so positiv erlebt, auch für Felix - der, wie wir uns erinnern, im letzten Jahr im Grid keine Besuchssituation gewählt hat - nun an Bedeutung gewonnen und mit dem Wohnen in Verbindung gebracht werden.

Felix erwähnt in der zweiten Erhebung eine soziale Situation, nämlich die Gesellschaftsspiele mit den Schwiegereltern. Diese Situation wird von der oberen und der unteren Konstruktgruppe gleichermaßen bestimmt. Oben sind es v.a. die Konstrukte "Erwachsenensituation, pedantisch und alltäglich. Diese Gruppe weist darauf hin, dass er sich bei sich fühlt unter diesen Menschen, also nicht fremdbestimmt wird, dass es sich nicht um ein Kindersetting handelt und dass er beim Spiel Ehrgeiz entwickeln kann, ähnlich wie beim Sport (das ist mit der Dimension "pedantisch" erfasst). Die Gruppe unten rechts hingegen kennzeichnet recht neutral die Integrationsdimension in Abhebung zum Einzelkampf; er will unter Leute, ist aufnahmebereit für sie und kann ihnen offenbar auch etwas bieten mit seiner Präsenz.

Fia scheint also immer noch klar sozialer ausgerichtet zu sein als Felix. Bei Felix ist immer noch erstaunlich, wie wenig er Kontakte ausserhalb der Kernfamilie thematisiert. Das Spiel mit den Schwiegereltern wird wohl kaum tiefgehende Gespräche bieten, das ist beim Kartenspiel kaum möglich. Aber offenbar reicht ihm das, um sein Integrationsbedürfnis zu stillen. Er thematisiert zwar ein soziales Setting, das ihn aus der Kernfamilie herausbringt, bleibt dabei aber im familiären Rahmen des Hauses und der Schwiegereltern. Dabei kann er immer noch Selbstbestimmung unter Erwachsenen erleben und hat doch das Gefühl, sich gegen aussen geöffnet zu haben.

Hier zeigt sich - ähnlich wie in anderen Daten im letzten Jahr - die Familienorientierung von Felix. Sie könnte - dies ein leichter Hinweis aus der hier gewählten Situation - sogar eher noch zugenommen haben, "zulasten" der Fokussierung auf individuelle Interessen (z.B. Unihockey, vgl. 10 "Partnerschaftspflege", S. 119 und 11 "Tätigkeitsunterbrüche durch das Kind", S. 139). Würde das stimmen, könnten wir eigentlich erwarten, dass er sich, nicht wie im letzten Jahr, zurückzieht, wenn Besuch (wie wir schon wissen meist aus der Familie von Fia) da ist. Genau das zeigt uns denn auch die genauere Betrachtung der Besuchssituationen: Während sich Felix im letzten Jahr häufig aus Besuchssituationen zurückzog und damit manifestierte, dass es sich um "Fias Besuch" handelt, ist er in diesem Jahr vermehrt dabei, wenn Besuch da ist, das heisst, er zieht sich daheim nicht mehr zurück und überlässt die Gäste Fia.

Offenbar nimmt Felix also wirklich mehr an Besuchssituationen teil und zieht sich weniger in individuelle Tätigkeiten zurück. Dieses Zurückstecken von persönlichen Bedürfnissen (ohne dass das - und das sei betont - als negativ erlebt wird) sehen wir übrigens auch in anderen Kontexten, so zum Beispiel im Umgang mit seinem Kind oder seiner Vorstellung von Familienvater (vgl. Kap. 11 "Tätigkeitsunterbrüche durch das Kind" und Kap. 10 "Partnerschaftspflege"). Ob er aber generell seine Vorstellungen bezüglich Sozialkontakte verändert hat und wie Fia dieselbe Thematik sieht, ist eine Frage, zu deren Beantwortung wir uns noch einmal dem Foto-Report zuwenden.

Wie sprechen Felix und Fia über Art und Häufigkeit ihrer Sozialkontakte?

Bezüglich der Häufigkeit und Bedeutung von Sozialkontakten unterscheiden sich die Aussagen von Felix und Fia. Felix erklärt, dass er unter der Woche am Abend nach der Arbeit gerne seine Ruhe hat, weil tagsüber sehr viel läuft. Etwas unternehmen und unter Leuten sein sei eher am Wochenende angesagt. Fia meint, dass sie keine Frau sei, die gerne alleine sei. Wenn sie zulange mit Freyli alleine daheim sei, hole sie sich gezielt Leute hierher. Diese Kontakte - meist mit Kolleginnen, die auch Kinder haben - seien eher oberflächlich aber doch angenehm. Fia hat zudem offensichtlich gerne noch andere Kinder da, weil Freyli so einfacher zu betreuen sei. Die Sozialkontakte tagsüber unter der Woche geben ihr also gleichzeitig die Möglichkeit zu Gesprächen und erleichtern ihre Aufgaben als Mutter.

Offensichtlich pflegt Fia unter der Woche Kontakt zu ihren Kolleginnen, die Abende während der Woche hingegen scheinen für das Familienleben reserviert, nicht unbedingt wegen dem Kind sondern eher wegen Felix, der es vorzieht, unter der Woche nicht Besuch zu empfangen, weil er daheim seine Ruhe haben will. Die Art, wie am Wochenende Sozialkontakte gepflegt werden, scheinen hingegen primär vom Kind beeinflusst, zumindest was deren Zeitpunkt angeht.

Ja das ist (...) also das ist eher so ein wenig der "Brunchen", das ist etwas, wozu wir die Leute jetzt viel noch einladen, seit wir Kinder haben, das ist einfach praktisch, am Morgen ist Freyli einfach noch fit. Und am Abend ist einfach immer so ein wenig eine "Für" mit kochen, Kind ins Bett bringen...das ist immer so ein wenig mühsamer. Also wir haben jetzt viel noch so Kollegen eben auch zum Frühstück jetzt hier, und das... ja, irgendwie kann man das noch gut. Dann geht er dann das Mittagsschlafchen machen, dann kann man reden, und nachher kann man noch ein wenig raus... also es ist einfach so... irgendwie hat sich das jetzt so ein wenig eingespielt.

Besuch zum Essen wird entweder im Wohnzimmer oder aber auf dem Gartensitzplatz empfangen. Die Eltern, so Fia, würden private Besuche respektieren und nicht auch dorthin kommen, meistens aber seien an den Wochenenden "Familiäre Besuche" angesagt, da seien die Eltern sowieso dabei:

Aber sonst ist halt viel, so am Wochenende oder so, ist es viel einfach mit Familie, also dann sind die Eltern einfach oft dabei. Ob jetzt sie einladen und wir sind dabei oder wir einladen und sie sind dabei, also das ist meistens dann... Also so "Sommer-Bräteln", das ist eben vielfach mit Geschwistern, mit Schwestern von mir oder so. (...) I: Hattet Ihr das vorher auch schon so, dass Ihr so häufig

Sozialkontakte

Deine Geschwister oder so gesehen habt, oder hat sich das jetzt so ergeben, weil Ihr jetzt hier wohnt? Also wenn Du sagst, am Wochenende sei es noch oft so. Fi: Ja... also gesehen hat man sie sicher schon, aber es war vielfach so, dass alle hierher gekommen sind, also zu den Eltern. Und jetzt, weil ich auch hier wohne, ist es dann auch so, dass ich ab und zu einlade, also einkaufen, sagen wir so, es geht ja dann schlussendlich um das, man hilft ja dann einander, ja, ja, das ist dann jeweils so ein wenig ein hin und her. (...) Aber sonst gesehen habe ich sie, seit wir die Kinder haben, schon immer regelmässig. Ja, das ergibt sich zwangsläufig, also die meisten sind mehr daheim oder überhaupt nur noch - in Anführungszeichen - daheim. Und dann, ja, dann hast du Zeit und dann, wenn die gleichaltrige Kinder haben, dann machst du einfach automatisch mehr ab und mehr zusammen.

Offensichtlich hat Freyli auch seinen Einfluss auf die Personen, mit denen primär Kontakt gepflegt wird. Für Fia sind ihre Schwestern, so erklärt sie explizit, im Moment auch Kolleginnen. Sie möchte nie so wohnen, dass ihre Familie nicht mehr erreichbar ist. Wenn Fia ihre Schwestern regelmässig (oder regelmässiger) sieht, seit alle Kinder haben, ist es das Kind, das diese Familienorientierung stärkt. Fia und ihre Familie erhalten in diesem System durch die Tatsache, das sie im Elternhaus wohnen, eine besondere Rolle, übernimmt zum Teil die, die vorher alleine die Eltern inne hatten. Diese Rolle scheint sie im Normalfall gerne zu übernehmen.

Weiter haben wir noch Hinweise darauf, dass die Pflege der Sozialkontakte bei Felix und Fia relativ stark familienorientiert ist. So weist Felix darauf hin, dass sie viel mit den Schwiegereltern zusammen sind. Oft ist es auch er, der den Kontakt zu ihnen sucht:

Manchmal suche ich das schon, also so... ich mache noch gerne Gesellschaftsspiele (...) also meistens passiert das auf meine Initiative. Weil eben... ja, in erster Linie ist das das Jassen, und wenn ich das Bedürfnis habe, dann frage ich einfach oder, ob sie wollen, und ich weiss etwa auch zu welchen Zeiten sie helfen. Dann frage ich zuerst Fia und dann die Schwiegereltern. Wenn sie helfen ist es gut, und wenn sie nicht helfen - ja.

Auch die Benützung des Sitzplatzes geschieht meistens zusammen mit den Eltern von Fia, erklärt Felix. Offenbar können solche Kontakte mit den Eltern auch unter der Woche stattfinden - einer Zeit also, von der Felix sagt, dass er gerne seine Ruhe hat. Die Eltern gehören offenbar relativ stark "dazu", so dass Felix das Zusammensein mit ihnen nicht unbedingt als ein "unter die Leute gehen" erlebt.

Einen weiteren Hinweis auf Familienorientierung und die Offenheit der Grenzen der Kernfamilie Frey gegenüber den Eltern von Fia erhalten wir auch auf der Ebene der konkreten Tätigkeiten.

In den Tätigkeiten zeigt sich eine Regelmässigkeit: viermal ist die Mutter bei Fia zum Mittagessen eingeladen und mehrmals gehen Felix und Fia zu ihr frühstücken, wenn sie mit Freyli alleine sind. Am Freitagabend, wenn Fia arbeitet, sind Felix und Freyli bei den Schwiegereltern zum Nachtessen eingeladen. Mit den Eltern im Haus zeichnet sich also ein regelmässiges Muster gegenseitiger Besuche aber auch gegenseitigem Helfen ab - wenn Felix mit dem Kind essen gehen kann, kommt ihm das nach einem Arbeitstag sicher entgegen, weil er nicht mehr kochen muss, dafür, so könnte man es ausdrücken, macht er dann wieder einmal etwas Gartenarbeit (vgl. auch 13 "Nebenräume im Zweifamilienhaus", S. 167). Dieses gegenseitige "Füreinander-Da-Sein" bestätigt uns in dem Eindruck, dass die Grenzen der Kernfamilie Frey gegenüber den Eltern im Haus doch relativ offen sind, sie also stark mit ins Familiengefüge gehören.

9.2.1 Zusammenfassung der Ergebnisse der zweiten Erhebung

In bezug auf den Umgang mit Sozialkontakten sind in der zweiten Erhebung sowohl bei Fia als auch bei Felix deutliche Veränderungen auszumachen.

Fia erlebt ihre soziale Situation als weitaus befriedigender als im letzten Jahr. Durch die Aufnahme der ausserhäuslichen Erwerbstätigkeit hat nun auch sie berufsbe-

dingte Kontakte und Abwechslung. Deshalb sind ihr Nachbarschaftskontakte weniger wichtig geworden - vorher waren sie offenbar eine Art Notlösung für ihre Situation. Dasselbe gilt für die Telefonkontakte, die jetzt schlicht als angenehme Freizeitbeschäftigung auftreten, während sie im letzten Jahr noch Hilferufe waren.

Die eigentlichen Besuchssituationen haben sich weder von ihrem Ablauf her noch von den betroffenen Personen her wesentlich verändert, sie sind immer noch recht kindzentriert, alltäglich und primär familienorientiert. Deutlicher als im letzten Jahr kommt die zentrale Beziehung zu den Eltern im Haus zum Vorschein, insbesondere in bezug auf eine Situation gegenseitiger Hilfeleistungen, wie wir sie nur unter engen Bezugspersonen erwarten.

Die neu eingerichtete "Erwachsenenecke" im Wohnzimmer scheint für die Besuchssituationen keine zentrale Rolle zu spielen, und ob die Vermutung sich bestätigen wird, dass die neue Ecke zentral ist für die Partnerschaftspflege, wird sich im nächsten Kapitel zeigen (vgl. 10 "Partnerschaftspflege", S. 119).

Was sich allerdings wesentlich verändert hat ist die Beurteilung der Besuchssituationen: Fia erlebt die "Plauderbesuche" unter der Woche immer noch als positiv, allerdings als weniger wichtig. Als wichtig und sehr angenehm scheinen nun aber neu die mit Felix gemeinsam stattfindenden Kontakte auf. Felix scheint in Besuchssituationen vermehrt dabei zu sein, zieht sich also nicht mehr zurück, wenn er daheim ist. Er verbindet das Daheim-Sein immer noch mehr als Fia mit Rückzug und Intimität in der Kernfamilie, allerdings weitaus weniger ausschliesslich als im letzten Jahr.

9.3 Sozialkontakte - zusammenfassende Analyse

Als Hausfrau und Mutter eines Kleinkindes ist Fia bei der ersten Erhebung an das Haus gebunden - die einfachste Möglichkeit, Sozialkontakte zu pflegen wären die Nachbarschaftskontakte, die befriedigen Fia aber nicht. Fia fühlt sich isoliert. Ihre Selbstkultivationsmöglichkeiten im Alltag sind eingeschränkt. Durch die ausschliessliche Fokussierung auf die Rolle als Mutter eines Kleinkindes (die sie selber rückblickend als "Zwangsglückentum" erlebt, vgl. 11 "Tätigkeitsunterbrüche durch das Kind", S. 139) kann nur ein eingeschränkter Aspekt ihrer Identität überhaupt kultiviert werden. Diese Kultivierung ist aber nicht nur befriedigend sondern zum Teil auch problematisch, vor allem deshalb, weil es als "Mutter" nicht immer so ist, wie Fia sich das vorgestellt hatte (vgl. ebenda). Der Alltag mit dem Kind stellt diesen Fantasmus (Boesch, 1991)¹ einer guten Mutter in Frage. Dadurch ist ihr Handlungspotential (ebenda) bedroht - das hat zur Folge, dass sich Fia im Alltag manchmal selber in Frage stellt. Diese Situation führt bei Fia zu einer zeitweiligen Lebensunzufriedenheit. Sozialkontakte werden bewusst gesucht - sei es durch Einladungen oder durch Telefonate - und als Regulationsmechanismus eingesetzt, um in Interaktionen Selbstbestätigung zu finden.

In diesen Kontakten fokussiert Fia primär auf Frauen mit Kindern - sie sucht also den Austausch mit Personen, die sich in einer vergleichbaren Lage befinden, was auch die Ausrichtung der Besuchsorte der Wohnung auf Besuch mit Kindern weitgehend erklärt. Die Pflege dieser Beziehungen ermöglichen Fia einen sozialen Vergleich und Austausch über in ihrer Lebenssituation relevante Fragestellungen - sie können damit stabilisierend und bindungsfördernd wirken und im Alltag als positiv und erleichternd im Umgang mit Kind und Haushalt erlebt werden. Gleichzeitig öffnet sich aber durch die Wahl der Kontaktpersonen eine Art Teufelskreis: Fia erlebt ihren Alltag als zu ausschliesslich vom Kind geprägt und zu einseitig auf den Lebensbereich "Hausfrau

1. Bösch, E.E. (1991). *Symbolic action theory and cultural psychology*. Berlin: Springer

und Mutter" beschränkt. Genau dieselben Themen und zusätzlich sehr ähnliche Handlungen prägen nun aber auch die Situation in den Sozialkontakten. Die Thematik, die Fias Alltag prägt und aus der sie eigentlich mit Sozialkontakten ausbrechen möchte, zieht sich in diese weiter. Damit hemmen die Sozialkontakte eigentlich eine Ausweitung der Möglichkeiten der Selbstkultivation. Fia kann ihr Handlungspotential in solchen Situationen beschränkt auf diesen Mutter-Aspekt ihrer Identität bestätigen.

Felix sind in der ersten Erhebung Sozialkontakte im Wohn-Kontext nicht wichtig. Generell verbindet er mit Sozialkontakten weniger als Fia "Austausch", wichtig für ihn sind Kontakte in Handlungszusammenhängen, wie bei der Arbeit oder im Sport. So sind denn die Besuche, die Fia tagsüber - aber auch in seiner Anwesenheit - empfängt, nicht eigentlich seine Besuche. Er kann sie viel mehr als Unterstützung für Fia sehen, die ihn selber entlasten und ihm die Möglichkeit geben, sich individuellen Tätigkeiten, die ihm für seine Selbstkultivation wichtig sind, zu widmen. Der Besuch kann ihm die Stützfunktion abnehmen, die er ansonsten gegenüber Fia hat (vgl. 10 "Partnerschaftspflege", S. 119). Besuche sind für ihn deshalb nicht primär Möglichkeiten zur Integration sondern eine Erleichterung der Pflege seiner Autonomie.

Wenn wir nach einem Jahr wieder bei der Familie Frey hineinschauen, haben sich unterdessen mehrere relevante Veränderungen ergeben (vgl. 8.2 "Wichtige Veränderungen zwischen den Datenerhebungen", S. 92). Die in diesem Kontext besonders relevanten wollen wir uns kurz in Erinnerung rufen: Durch die Aufnahme einer ausserhäuslichen Erwerbstätigkeit auf ihrem erlernten Beruf hat sich Fias Alltag verändert, er ist nicht mehr in derselben Ausschliesslichkeit von der Rolle als Hausfrau und Mutter geprägt. Fia kann nun ihr Handlungspotential in einem nicht familiären Kontext bestätigen und dort wesentlich andere Handlungserfahrungen machen. Gleichzeitig ist Freyli grösser geworden, Fia allerdings wieder schwanger, so dass der Alltag mit einem Kleinkind wiederum antizipiert werden kann. Diese Situation wird naheliegenderweise mit Überlegungen bezüglich der Mutter- aber auch der Vaterrolle verbunden sein. Felix hat mit der sehr anspruchsvollen Freizeitbeschäftigung seiner Familie zuliebe aufgehört. Damit hat er mehr Zeit und kann sowohl die Aufgaben als Vater aber auch als Partner neu definieren. Gleichzeitig fällt aber ein Lebensbereich weg, aus dem Felix in hohem Masse Selbstbestätigung gewinnen konnte - sei es durch das Erleben der eigenen Leistungsfähigkeit oder durch die Bestätigung der eigenen Leistung gegenüber anderen. Diese Form der Bestätigung seines Handlungspotential muss Felix in irgend einer Weise kompensieren, wenn er nicht einen Teil seiner Identität in Frage stellen will. Einerseits wird dies in seiner anspruchsvollen neuen Stelle und ein Stück weit im neu begonnenen Karatetraining möglich sein. Gleichzeitig ist aber zu vermuten, dass er dieser Herausforderung durch eine noch stärkere Familienorientierung begegnet.

Erstaunlicherweise zeigt sich, dass sich das "Besuchsverhalten" im Hinblick auf Häufigkeit und betroffenen Bekanntenkreis kaum verändert hat. Was sich aber verändert hat, ist die Wahrnehmung und Bewertung der Besuchssituationen. Besuch ist nun in keiner Weise mehr ein "Rettungsanker" für Fia, mit dem sie aus ihrem Alltag bzw. ihrer Isolation mit dem Kind ausbrechen möchte. Sozialkontakte sind für sie nun eine positive Möglichkeit der Auseinandersetzung mit andern Menschen. Sie stellt nun auch Ansprüche an die Art des Austausches. Die hohe Familienorientierung und auch die durch Kind(er) geprägte Besuchssituationen bleiben erhalten, in ihrer Selbstdarstellung ist also die Definition als Mutter bzw. Familie weiterhin zentral. Hingegen führt der Austausch mit Leuten, die in einer ähnlichen Situation sind, nun nicht mehr in einen Teufelskreis, weil Fia darin nicht mehr etwas sucht, was diese gar nicht bieten können. Die Sozialkontakte können jetzt als gelungene Integration in eine Referenzgruppe er- und gelebt werden.

Felix scheinen Sozialkontakte daheim weiterhin weniger wichtig als Fia. Er scheint immer noch einen grösseren Wunsch nach Rückzug zu haben - sowohl Rückzug für sich alleine als auch - und das vermehrt als im letzten Jahr - ein Rückzug in die Intimität der Kernfamilie. Die Vermutung, dass Felix durch die Aufgabe des Spitzensports vermehrt Selbstbestätigung als teilnehmender Vater (vgl. 11 "Tätigkeitsunterbrüche durch das Kind", S. 139) und Partner (vgl. 10 "Partnerschaftspflege", S. 119) zieht, wird sich des Weiteren bestätigen. Mit der erhöhten Familienorientierung ist auch eine vermehrte "Teilnahme" an Sozialkontakten verbunden - zur Selbstdarstellung als Vater gehört nun auch vermehrt, in Sozialkontakten als Familie aufzutreten. Nicht verändert hat sich aber bei Felix die generelle Bedeutung von Sozialkontakten: er hat andere Vorstellungen als Fia von sozialem Austausch, er ist weniger an tiefem Austausch interessiert als sie, sondern sieht Sozialkontakte noch immer primär in Handlungskontexten, sei es wie im letzten Jahr in Beruf und zum Teil auch noch Sport, sei es aber auch in Spiel oder eher alltäglichem Austausch.

10 Partnerschaftspflege

Zum Zeitpunkt der ersten Erhebung herrscht bezüglich den Vorstellungen über Partnerschaft bei Felix und Fia ein Ungleichgewicht: Während Felix seine Partnerin primär mit seinem familiären Dasein in Verbindung bringt, stellt der Partner für Fia ein Fenster zur Aussenwelt dar, und er wird entsprechend unabhängig von der Familie wahrgenommen. Dennoch steht für beide die Familie an erster Stelle. Ein Indikator für dieses Ungleichgewicht auf Handlungsebene könnte darin gesehen werden, dass sich Felix eher für Aktivitäten Zeit nehmen kann, bei denen er ungestört bleibt, während Fia sehr schnell von ihrem Kind unterbrochen wird. Entsprechend können bei ihr keine Orte gefunden werden, an denen sie sich längere Zeit für eine Tätigkeit aufhält, es sei denn, Felix ist nicht zu Hause und ihr Kind schläft, wogegen sich für ihn sowohl Orte finden, die er regelmässig aufsucht, wie Tätigkeiten, die er nicht unterbricht.

Bis zum Zeitpunkt der zweiten Erhebung haben einige grössere Veränderungen stattgefunden, zentral dürfte der Wiedereinstieg ins Berufsleben von Fia sein. In den Vorstellungen über die Partnerschaft haben sich denn auch grundlegende Veränderungen ergeben: Fia trennt nun ähnlich wie Felix bei der ersten Erhebung nicht mehr so stark zwischen Partnerschaft und Familie, während bei Felix eine gegenläufige Tendenz festgestellt werden kann: er trennt nun die beiden Systeme relativ deutlich ab. Bestätigt wird die Entwicklung dieser Partnerschaft auch in den Aussagen des Paares: Beide erwähnen die Intensivierung des Austausches zu zweit - allerdings wird das Familiensystem weiterhin an erste Stelle gesetzt. Im Verhalten zeigt sich die Tendenz, dass die Partnerschaft mehr Gewicht hat, auf verschiedenen Ebenen: Rückzugsverhalten von Felix kann weniger deutlich gezeigt werden und es finden sich eher mehr direkte Austauschsituationen. Schliesslich äussern sich diese Veränderungen auch räumlich: Zunächst gibt es einige neue Möblierungen, wovon jene im Wohnzimmer hervorsticht. Im Verhalten kann nun festgestellt werden, dass diese neue Gesprächsecke von grösserer Wichtigkeit ist: Sie wird zum zentralen Ort der Partnerschaft, während die Küche als Gesprächsort eher in den Hintergrund tritt. Zudem nutzt nun auch Fia einen eigenen Platz auf dem Sofa für längere, ungestörte Aktivitäten.

10.1 Erste Erhebung

In welchen Dimensionen thematisieren Felix und Fia ihre Partnerschaft?

Die folgende Analyse basiert auf den Gesamtgridbildern von Felix und Fia (vgl. "Fia's Gesamtbilder", S. 213 und "Felix' Gesamtbilder", S. 218)

In Gruppe A) und B) kommen Situationen vor, in denen Fia die Rolle der Ehefrau übernimmt (Pflichtbesuch und regelmässiges Küche-Aufräumen). Zudem sind diese Situationen durch Konstrukte mitbestimmt (X"), die darauf hinweisen, dass Fia von ihrem Partner wenig Unterstützung bekommt, dass dieser es gar als selbstverständlich erachtet, dass sie diesen Pflichten nachgeht. In Gruppe C) befindet sich eine Situation, in der alle drei zusammen abendessen. Obwohl Fia nur eine solche Situation erwähnt, wo alle zusammen sind, scheint es ihr wichtig zu sein und sie beurteilt diese Situation als sehr positiv. Die Konstrukte, die diese Situation bestimmen, lassen sich aber klar von partnerspezifischen Konstrukten trennen (Y vs V). Sie geniesst die Familie als Einheit, der sie angehört und die zur Identitätsbildung beiträgt. Die Idealsituation ist der Kernfamiliensituation sehr ähnlich. Die zwei Situationen, die ausschliesslich den Umgang mit dem Partner zum Thema haben (aus Gruppe D), sind auch durch Konstrukte bestimmt, die sich durch Austauschmöglichkeiten mit Erwachsenen auszeichnen (V). Gerade deshalb sind sie für Fia wichtig und wertvoll. Das Kindsspezifische hat weder bei den Konstrukten, noch bei den konkreten Situationen Platz. Auch

diese Situationen sind für Fia identitätsbildend, sie definiert sich also nicht nur über die Familienkonstellation, d.h. als Hausfrau und Mutter, sondern auch als Partnerin.

Wir sehen also, dass die Partnerschaft für Fia über drei Bedeutungsdimensionen gekennzeichnet ist: Partnerschaft wird dann als belastend erlebt, wenn damit die Rolle der Ehefrau in Verbindung gebracht wird: Durch Heirat und Kinderkriegen verkommt die partnerschaftliche Verbindung zu einer Pflicht, für Kind und Haushalt zu sorgen, und allfällige Gäste zu bedienen. Gleichzeitig wird die Partnerschaft aber in Verbindung mit der Dimension Familie erlebt: Die Partnerschaft wird dann zur Voraussetzung für die Familie, und sie wird innerhalb der Familie sehr positiv erlebt. Fia trennt aber Partnerschaft klar von Familie. In der ausschliesslichen Thematisierung schliesslich wird Partnerschaft zum Austausch mit dem Partner, zum Fenster zur Erwachsenenwelt. Dieser letzte Aspekt wird im folgenden Abschnitt betont: Für Fia ist die Auseinandersetzung mit ihrem Partner ein Form der Abgrenzung von ihrem Mutter- und Hausfrauendasein. Sie erlebt zwar, wie Felix, die Familie als identitätsbildende und harmonische Einheit, braucht aber auch den Austausch mit Erwachsenen und die Möglichkeit, ohne das Kind die Partnerschaft zu erleben. Dadurch, dass sie in ihrem Beruf ständig mit dem Kind zu tun hat, und wenig Zeit und Platz findet, mit Erwachsenen in Interaktion zu treten, ist Felix für sie ein Gegenüber, der ihr auch andere Seiten des Frau-Seins und Mensch-Seins zu leben erlaubt. Dass sie auch im Alltag die Unterstützung von Felix vermisst, hat vielleicht eher damit zu tun, dass sie generell Unterstützung von seiten Erwachsener vermisst und diese dann innerhalb der Familie zu kompensieren versucht.

Für Felix ist Partnerschaft durch drei anderen Dimensionsgruppen zu skizzieren: Felix beschreibt in Gruppe B) Situationen, die er zwar zu Hause im Familienkreis, aber nur für sich alleine lebt. Die diese Situationen bestimmenden Konstrukte deuten auf hohe Autonomie hin, die auch gesucht wird (X und Z"). Dass dies aber im familiären Rahmen überhaupt möglich ist, hat damit zu tun, dass Fia sich in dieser Zeit um das Kind kümmert. Sie erlaubt ihm also in aktiver Weise, sich Freiräume zu schaffen, auch wenn sie selbst Mühe hat, solche für sich zu finden. Die Gruppe E) zeichnet sich dadurch aus, dass die ganze Familie zusammen ist. Die Idealsituation ist zwar nicht in dieser Gruppe, dieser Gruppe aber benachbart. Diese Kernfamiliengruppe wird auch durch Konstrukte bestimmt, die sich auf die Familie als Ganzes beziehen (Z), es wird also auch nicht zwischen Kind und Partnerin unterschieden. Das Zusammensein und sich als Einheit fühlen, ist auch für Felix identitätsbildend und wichtig. Hingegen unterscheidet er weniger als Fia zwischen Familienkonstrukten und partnerspezifischen Konstrukten. Die Gruppe C), die aus zwei Situationen besteht, die nur mit der Partnerin zu tun haben, werden eher durch die Konstruktgruppe (X) konstituiert. Er ist zwar aufnahmebereit, sieht diese Situationen aber auch als selbstbestimmt und als Rückzugsmöglichkeit an. Es sind also keine Konstrukte, die die Auseinandersetzung mit der Partnerin thematisieren, sondern eher solche, die ihn von familiären Pflichten befreien. Nur ist Fia diesmal dabei und das Kind ist entweder sonst gehütet oder aber es schläft.

Für ihn heisst Partnerschaft im engeren Sinne nicht primär Kontaktpflege zu einer erwachsenen Person, sondern Partnerschaft ist für ihn kaum von der Familie zu trennen. Für Felix sind demnach nicht die Pole "Hausarbeit und Einsamkeit" gegenüber der positiven Seite "Austausch mit Erwachsenen" bestimmend, sondern "Geborgenheit in Familie und Partnerschaft" gegenüber "Autonomie zu Hause". Der Partner von Fia müsste also Abwechslung nach Hause bringen, weil er für sie das Fenster nach Aussen ist, wogegen die Partnerin von Felix eher Geborgenheit vermitteln muss, weil sie in enger Verbindung mit der Familie wahrgenommen wird.

Felix hat durch seine Berufssituation sicher die Kontakte zu Erwachsenen gewährleistet, diese werden ihm also zu Hause nicht fehlen. Seine Trennung von Vaterrolle

und Partnerrolle scheint aber für ihn auch weniger problematisch zu sein. Der ausschliessliche Kontakt zu Fia findet statt, trägt aber nicht so klar partnerspezifische Bedeutungsdimensionen. Es scheint sich eher um einen Austausch zu handeln, den er schätzt, den er aber nicht in ähnlicher Weise wie Fia wertet und sucht. Seine Eigenaktivitäten sind dominanter und klarer als solche gekennzeichnet, wobei sie nur durch Fias Unterstützung überhaupt möglich sind. Schauen wir uns die Interviewstellen an, in denen Fia und Felix selbst über ihre Partnerschaft sprechen;

Wie äussern sich Fia und Felix über die Partnerschaft? Zunächst sei die Partnerschaftspflege innerhalb der Familie, also mit dem Kind, angesprochen. Wie wir oben gesehen haben macht dieses familiäre Beisammensein sowohl für Fia wie für Felix einen wichtigen Teil der Partnerschaft aus, obwohl Fia diese Situation deutlicher von jener der ausschliesslichen Pflege der Partnerschaft abgrenzt. Während für Fia das Alltägliche dieses Beisammenseins aufscheint - es ist laut und die Gespräche sind alltäglich - so stellt Felix hier die Geborgenheit in den Vordergrund.

Ein schönes Beispiel für die Verbindung von Familie und Partnerschaft sind die familiären Essen. Am Abend oder an den Wochenenden isst die Familie normalerweise gemeinsam. Allerdings sind tiefgreifende Gespräche in Gegenwart von Freyli nicht möglich, weil er sich sonst vernachlässigt vorkommt und sich bemerkbar macht. Fia beschreibt das gemeinsame Essen als "über Alltägliches sprechen" und als "laute Angelegenheit". Dieses Alltägliche scheint für Fia aber durchaus angenehm zu sein. Auch für Felix ist diese Küchenecke sehr wichtig. Es ist für ihn ein Ort des Zusammenseins mit seiner Familie oder mit Fia alleine. Es ist der Treffpunkt, wo man zusammen redet und vielleicht etwas isst, zum Beispiel auch, wenn jemand vom Training heim kommt. An diesen Ort zieht es ihn immer wieder. Er würde denn Fia auch am Küchentisch fotografieren. Es ist gleichzeitig sein Ort, der Ort der Familie und der Ort der Partnerschaft. Eine Trennung dieser sozialen Bereiche ist bei Felix nicht sehr scharf.

Partnerschaftliches Zusammensein ohne Kind ist für beide ebenfalls ein sehr wichtiger Teil der Partnerschaft. Während Fia aber kein starkes Bedürfnis nach Austausch in der Öffentlichkeit anmeldet, dafür aber gewisse "kurze" Momente des Beisammenseins idealisiert, erwähnt Felix die intensiven Auseinandersetzungen zu Hause, die immer in der Versöhnung enden.

Ja, also die ungestörten Nachtessen oder Mittagessen, das fehlt mir eigentlich nicht so, also manchmal schon, wenn man gerade etwas Interessantes diskutiert und Freyli das Gefühl hat, das sei jetzt genug geredet oder so, ohne ihn, ja dann möchte man vielleicht schon gerade einmal alleine sein.

Dieses Alleinsein mit Felix ist etwas, das im Leben von Fia im Moment - bedingt durch Freyli - selten vorkommt. Deshalb schätzt sie die Momente, in denen das möglich ist, umso mehr. Sie berichtet vom gemeinsamen abendlichen Zähneputzen und den dabei stattfindenden Gesprächen und sie beschreibt gemeinsame ungestörte Gespräche im Wohnzimmer ans Sofa angelehnt als sehr positiv. Dort werden tiefgehende Dinge diskutiert - Fia meint auch, dass es vielleicht gerade deshalb für sie so tief ist, weil es so selten ist. Das ungestörte intime Zusammensein mit Felix kann gerade durch die Seltenheit an Wert gewinnen. Dieses zusammen Daheimsein ist Fia denn auch wichtiger, als mit Felix wegzugehen. Sie berichtet zwar, dass sie wegen dem Kind kaum mehr spontan etwas mit Felix unternehmen kann, das scheint sie aber auch nicht so zu vermissen. Wenn sie Gelegenheit findet, ihre Partnerschaft ungestört zu pflegen, scheint daheim dafür der richtige Ort zu sein:

aber sonst allgemein ist es nicht so, dass ich wahnsinnig das Bedürfnis hätte, jetzt da regelmässig mit Felix essen zu gehen oder so, sagen wir es so, das Preis-Leistungsverhältnis stimmt da für mich

nachher nicht, also es ist mir nicht so wichtig, dass ja, dann mache es lieber selber und bin dafür dann am Abend mit Felix alleine, in Ruhe zusammen.

Auch Felix erwähnt, dass es ihm sehr wichtig ist, mit Fia alleine ungestört sprechen zu können. Dieses ungestörte Sprechen ist für ihn vor allem vor dem Einschlafen im Bett möglich, weil sie sonst nicht so viel Zeit zusammen haben. Dort finden die intensivsten Gespräche statt, auch Auseinandersetzungen, sie schlafen aber nie im Streit ein sondern versöhnen sich immer. Die Partnerschaft und der Austausch mit Fia auch ohne Kind scheint Felix also doch wichtig zu sein, er scheint sich allerdings gut mit den dafür im Moment zur Verfügung stehenden Möglichkeiten arrangieren zu können.

Sowohl Felix als auch Fia können also mit der momentanen Lebenssituation, in der die Partnerschaft hinter der "Familie" zumindest zeitlich zurückstehen muss, recht gut umgehen. Im Interview finden wir keine Hinweise darauf, dass jemand unter der momentanen Situation übermässig leiden würde.

Nochmals sei allerdings auf die Aussagen im Grid hingewiesen, wonach Fia sich im Alltag oft recht unwohl fühlt. Dort berichtet sie nämlich davon, dass sie sich im Alltag in gewissen Situationen manchmal überfordert fühlt und die alltägliche Hilfe und Unterstützung ihres Partners vermisst. Sie erwähnt gar, dass sie manchmal zweifelt, ob ihre Entscheidung richtig war "dieser Mann und dieses Kind". Vorsichtig formuliert könnte man sagen, dass Fia ihre Partnerschaft im Moment kaum unabhängig vom Kind pflegen kann, dass sie das normalerweise als momentane Lebenssituation gut akzeptieren kann und die seltenen Momente, in denen sie mit Felix alleine ist, umso mehr genießt, dass sie aber manchmal auch unter ihrer Situation leidet und dann ihren Lebensweg und damit auch die Partnerschaft in Frage stellt. Es kann vermutet werden, dass dieses Vermissten der Partnerschaft für Fia vor allem dann aktuell wird, wenn sie sich vom Kind umklammert und einsam mit dem Kind fühlt. Es geht also dann nicht primär um die Partnerschaft sondern um fehlende Kontaktmöglichkeiten zur "Aussenwelt" (vgl. Kap. 9 "Sozialkontakte", S. 99).

Die seltenen Momente aber, in denen Felix und Fia alleine sein können, sind beiden sehr wertvoll und scheinen eine "effiziente Art" der Partnerschaftspflege zu sein. Sie tragen die Partnerschaft durch den Alltag, so dass es keine Hinweise darauf gibt, dass die Beziehung von Felix oder Fia als unbefriedigend erlebt würde.

Im folgenden Abschnitt wird diese Gewichtung in den verbalen Daten dem konkreten Verhalten von Felix und Fia gegenübergestellt.

Wie sehen die partnerschaftlichen Momente bei Felix und Fia aus? Nun wollen wir sehen, ob sich die geschilderten Einstellungen auch im Verhalten zeigen. Zunächst analysieren wir den direkten partnerschaftlichen Austausch. Es drängen sich die Fragen auf, wann, wo und in welcher Form direkter Austausch gepflegt wird?

Wenn Freyli wach ist, gibt es den direkten Austausch nur, wenn er auch involviert ist, d.h. das Kind spielt nicht alleine für sich. Dies soll natürlich nicht heissen, dass die Eltern dann nicht zusammen sprechen, aber es kann keine länger dauernde, alleinige Fokussierung auf den Partner stattfinden.

Nun könnte man annehmen, dass Felix und Fia durch diese Beschränkung der Aufmerksamkeit, die sie einander schenken können wenn das Kind wach ist, sich dann, wenn das Kind im Bett ist, vermehrt für sich Zeit nehmen. Die folgende Tabelle zeigt aber, dass die Partner sich dann am ehesten in verschiedenen Räumen aufhalten, und nur gerade die Hälfte dieser Situationen zusammen Austausch pflegen. Addiert man allerdings jene Situationen, in denen die beiden Partner sich in einem Zimmer aufhalten, so gleichen sich die Häufigkeiten annähernd aus. Dennoch gibt es erstaunlich viele Situationen, in denen sich die beiden in verschiedenen Räumen aufhalten.

Erste Erhebung

Verglichen werden in der folgenden Tabelle verschiedene Sozialsituationen, einmal wenn das Kind schläft, einmal wenn es wach ist.

Tabelle 8. Soziale Situation bei familiärer Wohnungsbelegung

Art der Bezugnahme der Beteiligten	Kind schläft	familiär	Anzahl Datensätze
fr_pr	43	117	160
la_di	67	44	111
la_pr	27	25	52
Anzahl Datensätze	137	186	323

Legende zur Tabelle;

fr-pr¹ (frontal-proximal): direkt beziehend aufeinander

la-di (lateral-distal): nicht beziehend aufeinander

la-pr (lateral-proximal): im gleichen Raum, aber nicht beziehend aufeinander

Wenn die Familie also vollzählig ist (familiär), so werden die meisten Situationen gemeinsam verbracht (fr-pr): In drei bis viermal so vielen Situationen verbringen Felix und Fia ihre Zeit gemeinsam mit dem Kind, keiner geht einer Aktivität alleine nach, sei es für Hausarbeiten oder Ausruhen. Sobald aber Freyli im Bett ist, verschiebt sich die Situation zugunsten von Aktivitäten, die alleine, d.h. je in einem anderen Raum unternommen werden. Nur selten halten sich Felix und Fia im selben Raum auf, und unternehmen eigene Tätigkeiten.

Diese Häufung der gemeinsamen Aktivitäten, wenn alle Familienmitglieder zu Hause sind, kann als weiterer Beleg dafür gelten, dass Felix und Fia das Familiensystems stärker gewichten als die Partnerschaft.

Nun sollen jene Orte, an denen die Partnerschaft mittels Gesprächen gepflegt wird, etwas näher betrachtet werden.

Als Ort, an dem oft geredet wird, ist zunächst der Küchentisch zu erwähnen. Ausserhalb des Essen treffen sich Fia und Felix hier zu Gesprächen (10 Takes) - meist spätabends, aber auch etwa an Wochenenden wenn Freyli seinen Mittagsschlaf macht. Zu bemerken ist also, dass keine Gespräche unmittelbar nach dem Essen stattfinden - eine Begründung könnte darin gesehen werden, dass sich nach dem Essen jemand um das Kind kümmern muss, und dies in der Küche nicht möglich ist.

Ein weiterer Ort, an dem Austausch zwischen dem Paar stattfindet, ist der Teppich vor dem Zweiersofa (4 Takes) - auch hier ist wiederum zu bemerken, dass diese Gespräche spätabends stattfinden, also dann, wenn das Kind im Bett ist, und nicht etwa währenddem Felix oder Fia mit Freyli spielen.

Ein dritter Ort, an dem man das Paar bei Gesprächen überraschen könnte, ist der Stubentisch (8 Takes) - damit hier allerdings Gespräche stattfinden, bedarf es einer Bedingung, ohne die sich das Paar hier nicht trifft. Es müssen Handlungen stattgefunden haben oder stattfinden, die einen Öffentlichkeitscharakter aufweisen: Es waren Gäste da und die Gastgeber setzen sich anschliessend wieder an den Tisch, das Paar schreibt zusammen Adressen raus, oder in einem letzten Fall war die Familie nach der Arbeit von Felix ein Auto kaufen gegangen.

Grundsätzlich haben die drei Orte also einen recht unterschiedlichen Charakter: Am ersten Ort gibt es die Möglichkeit, die familiäre Situation der gemeinsamen Mahlzeiten weiterzupflegen, der zweite Ort entspricht eigentlich der persönlichen Ecke von Felix im Wohnzimmer (welche Bedeutung dieser also auch haben kann, soll später behandelt werden), und der dritte Ort schliesslich hat Öffentlichkeitscharakter.

1. Begrifflichkeit aus: Studer (1994). Individuelle und kollektive Wohnformen. Eine explorative Untersuchung ihrer sozialen Implikationen. Lizentiatsarbeit. Universität Bern.

Nun haben ja Felix und Fia diesem direkten, positiv erlebten, partnerschaftlichen Austausch andere Situationen gegenübergestellt, die ebenfalls mit Partnerschaft zusammenhängen: Für Fia ist es die alltägliche Situation mit dem Kind zu Hause, die sie bisweilen an die negativen Konsequenzen dieser konkreten Partnerschaft erinnert, für Felix sind es jene Situationen, in denen er zu Hause alleine etwas unternimmt. Nun wollen wir also sehen, ob es bestimmte Tätigkeiten oder Orte gibt, die Felix und Fia regelmässig ausüben oder aufsuchen, wenn Freyli schläft.

Was tun Felix und Fia, wenn Freyli schläft, und jeder etwas für sich selbst unternimmt?

Table 9. ;Felix und Fia, wenn sie für sich etwas tun und wenn Freyli schläft

Tätigkeit	Felix	Fia	Anzahl Datensätze
Audio	2	0	2
Ausruhen	1	3	4
Befindlichkeit	1	0	1
Bett	3	3	6
Ein-Aus	3	3	6
Essen-Trinken	3	0	3
Hausarbeit	5	2	7
Kochen	1	2	3
Körperpflege	4	0	4
Lesen	5	6	11
Planen	2	0	2
Schreibarbeiten	1	0	1
Sport	1	0	1
Telefonieren	1	0	1
Fernsehen	5	0	5
Werken	1	2	3
Anzahl Datensätze	44	26	70

Für beide Personen gibt es also gewisse Häufungen. Bei Felix treten drei Tätigkeiten etwas hervor: Fernsehen, Lesen und Hausarbeit, bei Fia ist es die Aktivität Lesen. Regelmässig kommt es vor, dass sich Fia oder Felix früher ins Bett legt, und da eine gewisse Zeit alleine verbringt.

Natürlich ist der räumlich getrennte Aufenthaltsort nur eine mögliche Bedingung für Rückzugsverhalten - sehen wir uns deshalb die Tätigkeit der Partnerin resp. des Partners an, wenn beide ihren Tätigkeiten nachgehen.

Was tut Fia, während Felix fernsieht?

Am 27.5. zieht sich Fia zurück und macht etwas für sich; sie sagt nicht, was sie tut.

Am 3.6. trinken die beiden in der Küche einen Tee, dann geht Felix fernsehen, einen Fussballmatch. Fia liest zuerst im Wohnzimmer, anschliessend im Bett. Fia schläft, bevor Felix nach Mitternacht ins Bett kommt.

Am 10.6. räumen die beiden die Küche miteinander auf. Dann geht Felix die Arena schauen, später besucht sie Felix im Cheminéezimmer, hängt Wäsche auf und schaut ihm über die Schulter. Um 22.30 Uhr gehen sie gleichzeitig ins Bett.

Was tut Fia, wenn Felix liest?

Erste Erhebung

Am 6.6. liest Felix am Morgen ausführlich die Zeitung, während Fia mit Freyli bei den Nachbarn einen Besuch macht.

Am 8.6. liest Felix um 21 Uhr auf dem Sitzplatz, während Fia länger telefoniert.

Am 11.6. geht Fia nach dem Mittagessen einkaufen und Felix liest in der Küche die Zeitung. Dann räumt er die Küche auf und liest anschliessend in der Stube, (Fia ist zurück und backt etwas) bald darauf finden wir ihn im Puffzimmer am Lesen-Stöbern, wohin er sich nach einer Kaffeepause in der Küche erneut zurückzieht. Um 16 Uhr gehen alle miteinander spazieren.

Am 12.6. legt sich Fia ins Bett zum Mittagsschlaf, während Felix im Wohnzimmer die Zeitung liest, später lesen sie beide im Wohnzimmer bis Freyli aufwacht.

Während man bei der Tätigkeit des Fernsehens relativ leicht von Rückzug sprechen kann, da sich Felix aktiv aus der Wohnung bewegen muss, so ist es bei der zweiten Tätigkeit etwas schwerer, da sich ja zum Teil auch Fia von Felix weg bewegt. Zudem kann jeweils eher auf die Bewegung hin zu etwas fokussiert werden, was den Rückzug ebenfalls relativiert. Fest steht, dass sich Felix für solche Tätigkeiten Zeit nimmt. Felix ist also durchaus bei Tätigkeiten anzutreffen, die er ohne Fia räumlich getrennt von ihr unternimmt. Zu diesen Tätigkeiten gehört natürlich auch immer ein Ort. Möglicherweise lassen sich hier Musterungen finden.

Es zeigt sich, dass Fia am häufigsten im Schlafzimmer ist, wenn sich Felix in einem andern Raum der Wohnung aufhält. Dort liest und entspannt sie sich oder geht schlafen. In der Stube liest sie Zeitung oder macht Handarbeit. In der Küche entspannt sie sich oder kocht. Einmal scheint sie Felix auszuweichen, der in der Stube telefoniert. Nun sollen diese Verhaltensweisen von ihren Orten her betrachtet werden. Hier geht es nicht mehr ausschliesslich um jene Situationen, in denen Freyli schläft oder weg ist, sondern auch um jene, in denen das Kind vom Partner betreut wird.

Welche Orte werden nur von einem Teil des Paares genutzt? Für Felix hat der Teppich in zweifacher Hinsicht Bedeutung: erstens macht er hier auf einer Matte regelmässig seine Stretching-Übungen (6 Takes). Nach sportlichen Aktivitäten draussen, etwa joggen gehen, Seilspringen oder von der Arbeit 17 km mit dem Rad nach Hause fahren, nimmt Felix seine Matte und "zieht sich in die Stube zurück". Es mag wohl sein, dass er diese Tätigkeit am liebsten macht, wenn er ungestört ist - die Tatsache aber, dass er auch dann seine Übungen macht wenn jemand im Raum ist, ja in einem Fall sogar dann, wenn Besucher da sind, legt nahe, dass Felix vor allem die Regelmässigkeit und die Abfolge dieser Tätigkeit wichtig ist, und vielleicht weniger der Rückzug - andernfalls könnte er sich ja Zeit lassen und die Übungen dann machen wenn Freyli im Bett ist oder wenn der Besuch gegangen ist. Freyli scheint ihn also bei dieser Tätigkeit nicht zu stören, d.h. Felix kann durchaus turnen, wenn sein Sohn wach und bei ihm ist. Immerhin findet diese Tätigkeit an derselben Stelle statt, an der Freyli auch spielt. Der Teppich hat aber für Felix eine weitere Funktion: Wenn er in der Stube Zeitung liest, dann tut er das immer auf dem Teppich, angelehnt an das Zweiersofa (5 Takes). In zwei Fällen ist Freyli am schlafen, in einem davon Fia ebenfalls, sie gesellt sich später zu Felix, in drei Episoden ist er mit Fia ausserhalb. Dies spricht sehr dafür, dass sich Felix hier an einen Rückzugsort gewohnt hat - aussergewöhnlich daran ist, dass es keine Personalisierungen von ihm an diesem Ort gibt. Ein weiterer Ort, der für Felix eine gewisse Bedeutung haben könnte, ist das Bett im Puffzimmer - wenn Freyli mit Fia beschäftigt, oder mit ihr weg ist, trifft man da Felix dreimal am Lesen. Wenn Felix Fachliteratur lesen will, so kann es durchaus sein dass er sich in das Puffzimmer zurückzieht, ob nun Freyli da ist oder nicht. Fia kann in diesen Momenten offenbar genügend für Freyli sorgen. Auch im Cheminéezimmer ist Felix öfters am Fernsehen.

Nun sehen wir uns die Häufungen von Fia an; von Fia findet sich nur eine Tätigkeit, der sie für längere Zeit an einem Ort nachgeht. Bemerkenswert daran ist, dass sie dann stattfindet, wenn Felix einen Abend lang ausser Haus, und Freyli bereits im Bett ist.

Dann und nur dann findet man Fia am Pult im Puffzimmer am nähen. Abgesehen von der Küche und dem Sitzplatz, die sie meist mit dem Kind aufsucht, gibt es für Fia noch einen Ort, den sie regelmässig aufsucht, wenn Freyli schläft, das Zweiersonnensofa, auf dem sie einige Male Zeitung liest. Von Fia kann also keine vergleichbare Tätigkeit, die erstens am selben Ort, und zweitens auch dann stattfindet, wenn die ganze Familie anwesend ist, berichtet werden.

Der Küchentisch kann neben seiner Funktion als Treffpunkt für die Familie oder das Paar auch je einzeln zum Lesen genutzt werden - insbesondere Felix liest hier öfter mal Zeitung, wenn Fia ausser Haus ist.

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass bei Felix durchaus Musterungen in den Aufenthaltsorten festgestellt werden können, und dass es Orte gibt, die nur von ihm genutzt werden. Angesprochen wurde damit zudem, dass Felix gewisse Tätigkeiten auch dann unternimmt, wenn Freyli wach ist. Dies würde in das Bild passen, das wir oben über die Rolle der Partnerschaft bei Felix vorgezeichnet haben - Partnerschaft ist bei Felix nahe an seinem familiären Dasein, und dies wiederum stellt kein grosses Hindernis für den Rückzug dar.

Nun haben wir ja gesehen, dass Fia auch an ihre Partnerschaft erinnert wird, oder über sie reflektiert, wenn sie alleine mit dem Kind zu Hause ist - für sie könnten demnach eher jene Orte wichtig sein, die sie in diesen Situationen aufsucht. Die Tätigkeitsdaten zeigen uns, dass sich Fia in der Tat am häufigsten in der Küche aufhält mit Freyli, da sie dort zusammen essen und Freyli dabei ist, wenn Fia die Küche aufräumt. Es zeigt sich also, dass der Hauptort für die Familie derselbe ist, wie der Hauptort, an dem Fia mit ihrem Kind ist, wenn sie alleine ist. Etwa gleichwertig ist zudem derselbe Ort für die Partnerschaft, wenn sie ohne Kind gepflegt wird, neben dem Wohnzimmer.

Zusammenfassend ist also zu den partnerschaftlichen, familiären und "solitären" Orten und Tätigkeiten festzustellen, dass Felix mehrere Orte hat, die er alleine aufsucht, die z.T. nur er alleine nutzt. Zwei dieser Zonen fallen gleichzeitig unter die partnerschaftliche Nutzung. Für Fia deckt sich der Hauptort der Kinderbetreuung mit jenem, an dem sie Austausch mit dem Partner pflegt, und es ist gleichzeitig jener Ort, an dem sich die ganze Familie zusammen am häufigsten aufhält.

10.1.1 Zusammenfassung der Ergebnisse aus erster Erhebung

Die Konstruktwelt von Felix zeigt sich in seinem Verhalten dahingehend, dass er keine Schwierigkeiten hat, die Partnerschaft an denselben Orten zu pflegen, wo er sich auch zurückzieht. Wichtig ist aber zudem, dass er sich durchaus auch an Orte zurückzieht, wenn Freyli wach ist, d.h. Fia übernimmt dann die Betreuung von Freyli auch dann, wenn Felix eigentlich zu Hause wäre. Dass Felix nur schwach zwischen Familie und Partnerschaft trennt, kann sich auch darin zeigen, dass der Hauptort der Familie derselbe ist, an dem die Partnerschaft gepflegt wird: der Küchentisch. Aus der Sicht von Fia kann dieselbe Situation recht anders aussehen: während Felix von der Arbeit nach Hause kommt, und sich auf das familiäre Beisammensein einstellt, möchte Fia gerade von ihm Mitteilungen aus der Aussenwelt. Falls Felix ihr diese gibt, so findet das mehrheitlich an Fias "Arbeitsplatz", nämlich in der Küche am Küchentisch, statt, oder im Wohnzimmer, das für Fia ebenfalls eng mit dem familiären Dasein zusammenhängen dürfte. Felix hingegen nimmt seine Partnerin an Orte der Familie kaum getrennt davon wahr. Die unterschiedlichen Auffassungen von Partnerschaft sind also auch in den jeweils verschiedenen Lebenswelten des Paares wiederzufinden: Während für Fia die Partnerschaft in erster Linie eine Abwechslung zum Alltag darstellen soll, muss sie diese gleichwohl an denselben Orten pflegen wie die Kinderbetreuung im Alltag. Felix hingegen war den ganzen Tag ausser Haus, und könnte demnach den Wunsch haben, sich auszuruhen und die Familie zu geniessen. Die Partnerin sieht er nur in beschränktem Ausmass unabhängig von seiner Familie, denn wenn Fia sich über ihren Alltag äussert, worin sie sich ja Unterstützung von ihrem Partner erhofft,

dann sind diese Äusserungen eben eng an den familiären Alltag geknüpft. Die positiven Aspekte der Partnerschaft erlebt Fia bei der ersten Erhebung im direkten partnerschaftlichen Austausch, die negativen im Zusammenhang mit der Rolle innerhalb der Partnerschaft, die sie durch die Familiengründung eingenommen hat. Insbesondere im Alltag, wenn Fia mit ihrem Kind alleine zu Hause ist, erlebt sie die Situation bisweilen als negativ. Durchaus positiv wird die Familie und damit die konkrete Partnerschaft aber auch dann angesehen, wenn die Dreiheit gepflegt wird. Felix erlebt sowohl die Familie wie die Partnerschaft in ähnlichen Dimensionen, beide Systeme sind mit nach Hause kommen verbunden und vermitteln ihm Geborgenheit und Entspannung. Für beide Personen ist die Familie von grosser Bedeutung, sie geben ihr gemäss ihren Äusserungen mehr Gewicht als der Partnerschaft im engeren Sinne. Ist die ganze Familie zu Hause, so überwiegen entsprechend die Situationen, in denen alle drei zusammen sind. Ist Freyli einmal im Bett, so halten sich Fia und Felix am ehesten in verschiedenen Räumen auf. In diesem Fall ist Felix am lesen, schaut fern oder verrichtet Hausarbeit, und Fia liest. Pflegt das Paar direkten Austausch so tut es das am Küchentisch, am Stubentisch oder auf dem Teppich vor dem Sofa im Wohnzimmer. Für Felix finden sich nun Tätigkeiten und jeweils ein zugehöriger Ort, die er unabhängig von der Situation ausübt und einnimmt, während entsprechendes Verhalten von Fia fehlt. Schliesslich fallen der Hauptort der Kinderpflege von Fia mit jenem der Familie zusammen. Die Küche ist demnach für alle drei sozialen Systeme, auch für die Partnerschaftspflege, ein zentraler Bereich in der Wohnung.

10.2 Zweite Erhebung

Nun haben sich ja grundlegende Veränderungen in der Alltagssituation von Fia ergeben (vgl. Kap. 8.2.1 "Veränderungen Fia", S. 92), die sich unter anderem auch in ihrer Konstruktwelt äussern müssten.

Welche Veränderungen haben sich in den Bedeutungen der Partnerschaftssituationen ergeben? Die folgende Analyse bezieht sich auf die Gesamtgridbilder aus erster und zweiter Erhebung von Felix und Fia (vgl. Abb. 20, S. 214 und Abb. 22, S. 218).

Zuerst werden die Partnerschaftssituationen alleine analysiert, um diese danach in die Familien- und Einzelsituationen vergleichend einzubetten. Fia hat dieselben Partnerschaftssituationen wie beim ersten Mal gewählt; die Gespräche im Wohnzimmer mit Felix und die alltäglichen kurzen Gespräche im Badezimmer. Die Wohnzimmergespräche haben sich in ihrer Bedeutung kaum verändert. Immer noch bringt sie diese Situationen in Zusammenhang mit Erwachsenengesprächen, mit Entspannung, Freizeit, weiten und offenen Themen, offenem Austausch, mit Tiefe, aber auch mit Familienglück. Die spezifischen Kinderkonstrukte spielen dabei keine Rolle. Die Badezimmergespräche lagen in der ersten Erhebung nahe bei den Wohnzimmergesprächen und haben sich nun ein wenig verschoben. Das hat mit den neuen Konstrukten "enger Themenkreis, Konzentration und Isolation in der Familie" zu tun. Offenbar hat sich die Qualität des alltäglichen, kurzen Austausches ein wenig negativ gefärbt. Die Ruhe ist der Konzentration gewichen, und die dort besprochenen Themen scheinen Fia nicht sehr befriedigend. Felix als Gesprächspartner im Alltag hat an Bedeutung verloren.

Im Vergleich zu den anderen Situationen sind die Partnerschaftssituationen nicht in denselben Gruppen zu finden. Die Wohnzimmersituation hat für Fia mit der idealen, befriedigenden Situationen zu tun, wo eben auch die schöne Situation mit dem Kind zu finden ist. Sie trennt also nicht so sehr in Partnerschaft und Kernfamilie, sondern eher nach dem speziellen, angenehm Schönen und dem weniger idealen, aber alltäglichen (Gruppe B), wo sich auch die Badezimmergespräche befinden. Davon getrennt finden wir wiederum die Haushaltssituationen (negativ und positiv) und die sozialen

Situationen, die über die Kernfamilie hinausgehen. Der Austausch mit dem Partner ist also für Fia noch wichtig, aber nicht mehr so sehr im Sinne einer Möglichkeit, dem Kind einen Erwachsenen gegenüber zu stellen, sondern eher im Sinne eines Teils des Alltags, der aber das Potential eines speziellen Momentes des Austausches in sich birgt.

Fia misst also der Partnerschaft eher geringeres Gewicht bei, vor allem im Alltag. Das kann mit dem Grösserwerden von Freyli zu tun haben, der Fia nicht mehr in der Weise in Anspruch nimmt, dass sie den Kontakt zu Erwachsenen (wobei im Alltag vor allem Felix angesprochen ist) stark sucht und braucht, also die Unterstützung von Felix zu einem gewissen Teil wegfällt, aber auch mit dem Einstieg ins Berufsleben, der Fia ermöglicht, auch im Alltag mit Erwachsenen zu tun zu haben, dort evtl. Unterstützung, aber sicher Anerkennung zu finden, und sie somit auch wieder weniger auf Felix angewiesen ist. Der Einstieg ins Berufsleben von Fia hat aber für Felix wahrscheinlich auch Konsequenzen. Fia muss ihren Alltag besser organisieren, ist nicht mehr um die Uhr für das Kind zuständig und verlangt vielleicht von Felix eine erhöhte Mitarbeit bei der Organisation und Kinderbetreuung. Auch kann sie evtl. seine Hobbys nicht mehr so stark akzeptieren wie vorher, da die Energien und die Zeit knapper geworden sind. Wie wir sehen werden, hat das bei Felix dazu geführt, dass er der Partnerschaft mehr Gewicht gibt und überlegt, welche Rolle er in der Familiendynamik mit seinen Einzelkampfsituationen spielt.

Felix beschreibt zwei Situationen, die ausschliesslich die Partnerin betreffen, wobei er eine davon schon in der ersten Erhebung gewählt hat. Es handelt sich um Gespräche im Schlafzimmer vor dem Einschlafen und um die Gespräche mit Fia, die in Wohnzimmer oder Küche stattfinden. Die Schlafzimmersituation hat sich in ihren Bedeutungsdimensionen schwach verändert, auch wenn er leicht andere Begriffe verwendet hat in erster und zweiter Erhebung; beide Male haben die Schlafzimmersituationen mit Motivation, Aufnahmebereitschaft und Ruhe zu tun und sind gleichzeitig durch eine hohe Bereitschaft zur Kooperation und Integration gekennzeichnet. Er sucht also diese Situationen, findet sie ideal für gemeinsame Gespräche und ist befriedigt mit dem Resultat. Was sich geändert hat ist die Tatsache, dass bei der zweiten Erhebung keine Konstrukte mehr auftauchen, die den Familienbezug thematisieren (familiäre Geborgenheit z.B.), was in der ersten Erhebung noch leicht bestimmend war. Offenbar ist die Trennung von Partnerschaft und Kernfamilie in den Konstruktsystemen stärker bestimmend für die Kennzeichnung der Situationen. Neu in der zweiten Erhebung ist auch die Gesprächssituation in Wohnzimmer und Küche, die vorher nur Fia erwähnte. Sie ist sehr ähnlich der Schlafzimmersituation, also auch durch Aufnahmebereitschaft und Integrationswille bestimmt. Dass er aber nun eine solche gewählt hat, deutet wiederum darauf hin, dass die interne Trennung von Partnerschaft und Kernfamilie klarer aufscheint als vorher.

Auch im Vergleich zu den Familiensituationen ist eine klare Trennung zu sehen; Gruppe E) besteht aus den Situationen "mit-Kind-spielen, das Kind-zu-Bett-bringen und dem familiären-Essen", die getrennt wird von den zwei Partnerschaftssituationen (Gruppe C). Bei Gruppe E) sind auch Familienkonstrukte i.e.S. bestimmend, wie "Zeit-für-Familie, Partnerin-entlasten oder Zeit-haben, entspannt-sein". Gruppe C) hebt sich durch Konstrukte wie "Erwachsenensituation, selbstbestimmt, befriedigt mit Resultat und aufnahmebereit-für-andere" von der Gruppe E) ab. Es scheint also für Felix ein Unterschied zu sein, ob er mit Fia, oder mit Fia und dem Kind zusammen ist. Die Selbstbestimmung, die Art des Umgangs und die Befindlichkeit ändern. Die Abhebung zu den Eigenkampfsituationen ist auch immer noch klar ersichtlich (v.a. Gruppe A, aber auch z.T. Gruppe B). In Bezug zu den Partnerschaftssituationen ist hierbei interessant, dass nicht mehr nur Konstrukte des Rückzugs und der Eigenbestimmung relevant sind, sondern auch ein Bewusstsein bezüglich der Partnerin

aufscheint. Dass er z.B. keine Zeit für die Familie und i.e.S. auch nicht für die Partnerin hat, sie sogar belastet dadurch, wird von ihm thematisiert.

Die Änderung bei Felix bezüglich der Partnerschaft geht also klar in Richtung vermehrte Aufmerksamkeit, grösseren Integrationswunsch und höheres Bewusstsein für die Partnerin. Insgesamt ist die Partnerschaft für Felix eine eigenständigere Einheit geworden. Er trennt klar zwischen Partnerschaft und Kernfamilie durch Konstruktdimensionen, die spezifisch auf Erwachsene, Aufnahmebereitschaft und Integrationswunsch aufbauen. Bei den Einzelkampfsituationen ist ein Bewusstsein für die Partnerin aufgetaucht, wobei ersichtlich wird, dass er dabei eben keine Zeit für Familie und Partnerschaft aufbringen kann und demzufolge eine Belastung darstellt.

Fia trennt im Gegenteil weniger zwischen Partnerschaft und Kernfamilie. Ihre Trennung beruht nun stärker auf der eigentlichen Qualität des Momentes. Sie lebt mit Felix alltägliche Situationen, die aber an Bedeutung verloren haben, aber auch speziell Bereichernde, die sie aber auch mit dem Kind erleben kann. Die Möglichkeit des Austausches mit Felix als einem Erwachsenen gegenüber den alltäglichen Kindsituationen ist in den Hintergrund getreten.

Die lebensweltliche Veränderung zeigt sich also sehr deutlich und stimmig in den Konstruktwelten der beiden Partner: Da Fia nun arbeiten geht, hat sie im Alltag, ähnlich wie Felix, ebenso Austausch mit anderen Erwachsenen, und sie ist relativ häufig weg von zu Hause. Offenbar haben diese beiden Faktoren sich bei Fia dahingehend ausgewirkt, dass sie nun, wie dies bei der ersten Erhebung bei Felix der Fall ist, weniger zwischen Partnerschaft und Familie trennt. Nach Hause kommen heisst für sie nun ebenfalls sowohl mit dem Kind und dem Partner zusammen sein, wie Austausch mit dem Partner alleine pflegen. Stimmig ist natürlich auch, dass der Partner als alltäglicher Kommunikationspartner an Gewicht verloren hat. Ganz wichtig und ebenfalls passend ist nun natürlich die Veränderung bei Felix: Fia und damit die Partnerschaft insgesamt haben an Eigenständigkeit gewonnen: Während Fia für Felix bei der ersten Erhebung wohl primär als Informantin über familiäre Dinge interessant war, und damit von ihm auch eng im Zusammenhang mit der Familie wahrgenommen wurde, so vermittelt sie ihm nun klar getrennt von der Familie eine eigenständige Partnerschaft: sie ist nicht mehr unter das Konstrukt Familie zu subsumieren. Die Situationen, die als Partnerschaftspflege erwähnt wurden, sind weitgehend dieselben geblieben, aber sie haben ihre Bedeutung verändert. Dies könnte darauf hinweisen, dass sich das Verhalten der Bewohner nicht unbedingt ändern muss, dass die Veränderung vielmehr in einer andersartigen Interpretation der Situation liegt. Schauen wir im Interview, ob sich zusätzliche Neueinterpretationen der Partnerschaftssituationen zeigen;

Wie äussern sich Felix und Fia in der zweiten Erhebung über ihre Partnerschaft? In den folgenden Interviewausschnitten wird insbesondere das Verhältnis von Familie und Partnerschaft erläutert. Wichtig bleibt die Familie als zentrales Konstrukt, um die sich die übrigen Ansichten gruppieren. Vorangestellt sei ein Auszug aus der Foto-Report-Methode, der ebenfalls die Wichtigkeit der Familie dokumentiert.

Beide, Felix und Fia, haben in ihrem Foto-Set ein Bild von Freyli, beide mit dem Kommentar im Text "Freyli / Familie". Ein Bild des Partners bzw. der Partnerin fehlt hingegen. Freyli scheint also sozusagen - wie wir aus dem Text schliessen können - stellvertretend für die ganze Familie fotografiert zu werden. Die Tatsache, dass Freyli und nicht etwa der Partner oder beide zusammen fotografiert wurden, lässt zumindest die Vermutung zu, dass es doch das Kind und damit verbunden das Familiensystem ist, das für Felix und Fia zentral im Leben ist und damit auch ihr Wohnen und Daheimsein ausmacht. Es scheint diesbezüglich sogar der wichtigste Faktor zu sein, setzen doch beide dieses Bild auf den ersten Platz bei der Erstellung der Rangreihenfolge. Für beide kommt also ihre Familie - in der Freyli natürlich der entscheidende Faktor

ist, sonst würden sie ja von Partnerschaft sprechen - zuerst. Für Felix und Fia steht das Familiensystem also bedeutungsmässig über der Partnerschaft.

Auch in dieser Erhebung wird deutlich, wie wichtig die Familie für Felix und Fia ist, sie hat in keiner Weise an Zentralität verloren, die Partnerschaft hingegen schon, sowohl was die zu zweit verbrachte Zeit als auch die Intensität des Austausches betrifft. In der letzten Erhebung haben wir festgestellt, dass bei Felix und Fia die Familie in der damaligen Lebenssituation über der Partnerschaft stand, sowohl zeitlich als ein Stück weit auch bedeutungsmässig und dass beide diese Situation als positiv erleben. Auch bei der zweiten Erhebung wird deutlich, wie wichtig beiden ihre Familie ist. Fia betont, dass ihre Familie zu ihrem Wohnen und Daheim-Sein einfach untrennbar dazu gehören. Felix erklärt, dass sie sich schon immer haben vorstellen können, eine Familie zu gründen, dass lediglich der Zeitpunkt fraglich war, sie hätten es dann aber darauf ankommen lassen:

Das kannst du nicht sagen, ob nun das der richtige Zeitpunkt ist oder in zwei Jahren. In zwei Jahren kann es sich so gravierend verändern, du hast vielleicht plötzlich irgendwie eine andere Idee, du könntest noch irgend etwas machen und dann rückt das wieder in den Hintergrund. Man kann auch sagen, je älter man wird, desto schwieriger wird es. Weil man sich auch immer mehr daran gewöhnt, gerade heutzutage sowieso, bei dem Lebensstandard, den wir haben, viele schauen da die Familie eher als eine Belastung an, als eben ein... ja, einfach vielleicht eben dem Leben einen anderen Sinn zu geben.

Für Felix gibt die Familiengründung und nicht allein die Partnerschaft also dem Leben einen Sinn. Er erklärt, dass für ihn die Familie im Leben immer an erster Stelle komme und das sein ganzes Leben ohne Familie nicht halb soviel Wert wäre:

Weil ohne Freyli und Fia wäre das ganze nicht halb soviel Wert. Das macht einfach den Wert.... alle Mühe und alles was Du machst einfach, ja, es macht es eigentlich erst richtig lebenswert. Wenn Du siehst, wie Du alles brauchen kannst und die Lebensfreude und alle gesund. Alles sprüht eigentlich von dem, jede Ecke, ja wenn eins fehlen würde, jede Ecke würde an das erinnern. Das hängt einfach zusammen.

Die Familie schliesst, wie auch in obigem Zitat deutlich wird, natürlich die Partnerschaft mit ein, als abgegrenztes System tritt sie aber auch in dieser Erhebung bei Felix nur am Rande auf. Gleichzeitig ist auch in diesen Daten eine Veränderung der Einstellungen zur Partnerschaft im engeren Sinne festzustellen: Felix und Fia thematisieren beide die Intensivierung des direkten, partnerschaftlichen Austausches. Beide erzählen davon, dass sie am Abend oft noch in der Küche oder mehr noch im Wohnzimmer auf dem Teppich zusammensitzen und zusammen sprechen. Diese Gespräche sind anders, als die "Familiengespräche" am Nachtessentisch, wobei beide auch letztere nicht missen möchten. Der gemeinsame partnerschaftliche Abschluss des Tages ist nun aber beiden wichtig. Tiefergehende, ungestörte Gespräche sind möglich, Felix verbindet diese Situationen gerne mit "Kaffee und Gützi", dann erlebt er sie als besonders gemütlich. Dieses abendliche Zusammensein scheint nun häufiger vorzukommen als in der ersten Erhebung. Ein Grund dafür ist in der Aufgabe des Unihockeys von Felix zu suchen. Felix erklärt, er habe dieses zeitintensive Hobby der Familie zuliebe - und damit aber auch sich selber zuliebe - aufgegeben. Das Familienleben sei durch diese Sportart sehr belastet gewesen, so wäre es nicht weitergegangen. Fia ist derselben Meinung. Sie erklärt, dass sie schon immer Mühe damit hatte, dass Felix so viel Sport trieb, auch dann schon, als sie noch keine Kinder hatten - die Zeit für eine richtige Partnerschaft habe auch damals oft gefehlt. Mit dem Kind sei es aber noch zusätzlich belastend geworden:

Und dann sagten wir o.k. schwanger, dann sagte ich einfach, schau, das kannst du vergessen, ich will nicht, dass mein Kind keinen Vater hat, wenn du schon den ganzen Tag fort bist und so. Und dann hat er trotzdem noch eine Saison (...) Und eben, weil ich auch sonst relativ Mühe hatte, dann musste ich sagen, nein, das geht einfach nicht. Also er hat die Entscheidung... also ich konnte nicht sagen

Zweite Erhebung

"Schluss", also das kannst du nicht, sonst stimmt es nachher überhaupt nicht. (...) Aber ja klar, es war für die Familie. Obwohl vorher, als ich gearbeitet habe, hatte ich auch immer Mühe mit dem. Weil ich einfach sagte, das ist einfach keine Partnerschaft so, wenn du dich so selten siehst. Aber dann akzeptiert du es soweit, weil ja... du kannst selber auch weg und du kannst selber auch machen, was du willst. Und dann geht es einfach nicht mehr, weil du jeden Abend Zuhause "angebunden" bist. Ich finde, jetzt stimmt es für beide, er ist zufrieden, finde ich. Und ich sowieso.

Fia hat also ganz klar das Gefühl, dass ihre Partnerschaft im Vergleich zum letzten Jahr besser geworden ist.

Die wesentliche Veränderung der Situation liegt also offensichtlich nicht daran, dass Freyli grösser geworden ist sondern wirklich in der durch das Aufgeben des Spitzensportes gewonnenen Zeit, die Felix und Fia offenbar für die Partnerschaft - und nicht, was ja auch möglich wäre - für vermehrte alleinige Aktivitäten, einsetzen. So beschreibt denn Felix sein Familienleben unter der Woche so, dass es vor allem aus dem gemeinsamen Nachtessen mit allen, dem Spielen mit Freyli, dem ins Bett bringen des Kindes und dem anschliessenden Reden mit Fia bestehe. Die partnerschaftlichen Gespräche, die im letzten Jahr von Fia noch als seltene Momente beschrieben wurden, scheinen jetzt ihren festen Platz im Tagesablauf zu haben. Ebenfalls zur Qualität der Partnerschaft aber auch des Familienlebens trage bei, dass der Fernseher im Keller sei. Fia erklärt, dass es früher in der alten Wohnung schon noch vorgekommen sei, dass sie "fernseh-entspannt" hätten. Das hat sie immer mehr gestört, deshalb ist sie froh, dass der Fernseher nun im Keller sei, wo man nur noch gezielt fernsehe. Felix erklärt sogar, dass er stolz darauf sei, dass sie eine Familie seien, wo der TV eine geringe Rolle spiele. Dies war allerdings auch im letzten Jahr schon so, schien aber in den Daten weniger deutlich auf. Generell gesehen scheint die Partnerschaft im Vergleich zum letzten Jahr an Bedeutung gewonnen zu haben, zumindest was die gemeinsam verbrachte Zeit - aber auch, und das wird vor allem in den Aussagen von Fia deutlich - auch was die Intensität anbelangt. Der Hauptgrund dafür ist nicht in einer Relativierung der Zentralität der Familie zu sehen sondern ganz im Gegenteil in einer Relativierung der autonomen Tätigkeiten insbesondere von Felix.

Im Folgenden soll die oben dokumentierte Veränderung im Innern der Personen dem manifesten Verhalten gegenübergestellt werden. Natürlich hat das Verhalten immer auch einen räumlichen Aspekt, der sich möglicherweise mitverändert - er findet seine Erwähnung weiter unten. Am Beginn stehen die Tätigkeiten und die Orte, die in direkten Austauschsituationen aufscheinen.

Wie hat sich die Möblierung und die Nutzung der Orte verändert, an denen partnerschaftlicher Austausch gepflegt wird? Zu Beginn wird die Situation, in der Freyli wach ist, behandelt. Im Gegensatz zur ersten Erhebung finden sich hier Situationen, in denen das Paar zusammen spricht, und ihr Kind am Austausch nicht direkt beteiligt ist, sondern räumlich etwas entfernt.

Tabelle 10. Fia und Felix in gemeinsamer Tätigkeit, wenn Freyli wach ist

BETEILIGTE	Felix	Fia	Anzahl Episoden
Felix	0	9	9
Felix und Freyli	0	20	20
Fia	7	0	7
Fia und Freyli	15	0	15
Freyli	12	17	29
Anzahl Episoden	34	46	80

Hier sehen wir ein ziemlich ausgeglichenes Bild in der Beschäftigung mit dem Kind: Beide berichten annähernd gleich oft, dass sie sich mit dem Kind beschäftigen (12/17). Während dieser Episoden ist der Partner meist mit Hausarbeit beschäftigt (Gartenarbeit eingeschlossen). 15 resp. 20 mal berichten Felix und Fia von einer Situation zu dritt. Diese Berichte handeln fast ausschliesslich von Essenssituationen am Küchentisch. 7 resp. 8 mal beschäftigt sich Freyli allein und wird nicht in der gemeinsamen Tätigkeit von Fia und Felix genannt. Dabei spielt Freyli mehrmals draussen, während Felix und Fia in der Küche, auf dem Balkon oder im Wohnzimmer sind. Zudem gibt es den Fall, dass Fia und Felix zusammen im Wohnzimmer sprechen, und Freyli im selben Raum für sich spielt. Unterschiede zur ersten Erhebung zeigen sich also in der grösseren Autonomie von Freyli, die sich u.a. in der grösseren möglichen Distanz zu seinen Eltern zeigt, und in Tätigkeiten wie Gartenarbeit und Nähen, die nun auch vonstatten gehen können, wenn Freyli wach ist.

Vergleicht man die Situation, in der beide Partner zu Hause sind und das Kind schläft mit jener, in der das Kind wach ist, so zeigen sich auch hier wesentliche Veränderungen, wie die nachfolgende Tabelle zeigt; Ist das Kind wach, so stehen immer noch die gemeinsamen Aktivitäten im Vordergrund. Deutlich zugenommen haben allerdings Situationen, in denen die Beteiligten im selben Raum sind, aber je einer anderen Tätigkeit nachgehen. Auch wenn das Kind schläft hat diese letztere Situation, neben den Gesprächssituationen, am deutlichsten zugenommen. Offenbar wünscht man die Nähe des Partners oder des Kindes, geht dann aber eigenen Tätigkeiten nach.

Tabelle 11. Soziale Situation bei familiärer Wohnungsbelegung

Art der Bezugnahme der Beteiligten	Kind schläft	Kind ist wach	Anzahl Episoden
fr_pr	(43*)59	(117)80	139
la_di	(67)62	(44)44	106
la_pr	(27)76	(25)64	140
Anzahl Episoden	(137)197	(186)198	385

* Daten aus der ersten Erhebung in Klammer

Legende zur Tabelle;

fr-pr (frontal-proximal): direkt beziehend aufeinander

la-di (lateral-distal): nicht beziehend aufeinander

la-pr (lateral-proximal): im gleichen Raum, aber nicht beziehend aufeinander

Während die Anzahl Situationen bei familiärer Belegung nur minim zunehmen, kann von einer grundsätzlichen Zunahme derjenigen Situationen gesprochen werden, in denen Fia und Felix zu Hause sind, und ihr Kind schläft. Felix und Fia scheinen häufiger zusammen zu Hause zu sein, wenn Freyli schläft. Bei der ersten Erhebung zeigte sich für diese Situation ein Maximum bei jenen Situationen, in denen Fia und Felix sich in verschiedenen Räumen aufhielten (lateral-distal), nun halten sie sich öfter in Seh- und Hörweite voneinander auf, fokussieren aber auf je andere Tätigkeiten (lateral-proximal). Ist das Kind hingegen wach, so zeigt sich immer noch ein Maximum jener Situationen, in denen die Familie zusammen etwas unternimmt (frontal-proximal).

Haben sich aber auch in der Möblierung der Wohnung Veränderungen ergeben.

Die Veränderungen in der Möblierung sind nicht von grossem Ausmass: Im Wohnzimmer wurde eine Gesprächsecke eingerichtet, d.h. anstelle der beiden Sofas, die gegenüber an der Wand stehen, gibt es nun einen Einersessel, der gegenüber dem Dreiersofa aufgestellt wurde, und dazwischen steht ein Couchtisch. In der Küche wurde der Esstisch anders aufgestellt: die Längsseite steht nun an der Wand. Im Cheminée-

Zweite Erhebung

raum hat sich die Unordnung wesentlich reduziert, die meisten Dinge sind nun in Wandschränken verstaut. Um den Bereich des Sofas wurden Bilder und eine Wanduhr aufgehängt, zudem stehen die Militärutensilien von Felix in Sichtweite neben dem Fernsehapparat.

Die Veränderungen auf der Möblierungsebene sind also relativ gering - dennoch tragen sie einen wesentlichen Teil des Verhaltens - genau dieser Einfluss soll denn auch im folgenden Abschnitt gezeigt werden. Zunächst betrachten wir aber die Orte nach Häufungen in einem Raum.

Tabelle 12. Orte gemeinsamer Tätigkeit, wenn das Kind schläft?

Ort gemeinsamer Tätigkeit	Häufigkeiten der Tätigkeiten
Bad	2
Cheminéezimmer	(0)13
Haustüre	1
Küche	(11)15
Schlafzimmer	(2)7
Stube	(12)21
Gesamtergebnis	(30)59

Neben der generellen Zunahme von partnerschaftlichen Aktivitäten fallen insbesondere der Cheminéeraum und die Stube als partnerschaftliche Orte auf - beide zeigen eine massive Zunahme an Häufigkeiten.

Die Tendenz, dass erstens ein Ort nun auch partnerschaftlich genutzt wird, der bisher von Felix fast ausschliesslich genutzt wurde, der Cheminéeraum, und zweitens dass die Stube für das Paar an Bedeutung gewinnt, passt in das Bild der eigenständigeren Partnerschaft. Ob dies auch in der Feinbetrachtung der räumlich-dinglichen Struktur gezeigt werden kann?

Eine sehr wesentliche Veränderung ist zunächst einmal darin zu sehen, dass der Küchentisch als Ort für partnerschaftliche Kommunikation weitgehend an Gewicht verliert; es scheint sogar, als hätte dieser nun jenen öffentlichen Charakter, den der Stubentisch bei der ersten Erhebung hatte, übernommen: Man trifft sich da, wenn ein Teil des Paares nicht mit der Familie essen konnte, oder für kurzen Informationsaustausch. Bloss einmal findet dort ein längeres Gespräch statt, nachdem der Bruder von Felix auf Besuch war, einmal bereiten die beiden gemeinsam ein Essen vor und räumen anschliessend gemeinsam die Küche auf. Immerhin wird der Bruder von Felix ein weiteres mal an einem Mittag hier bewirtet, allerdings isst da Freyli als einziger.

Der Hauptort für den direkten partnerschaftlichen Austausch scheint nun die Sofaecke mit dem Couchtisch geworden zu sein: Fia setzt sich meistens auf das Dreiersofa, Felix auf den Einersessel. Regelmässig wechselt dann Felix seinen Platz und setzt sich zu Fia. Natürlich kommt es auch vor, dass die beiden je etwas für sich tun, und trotzdem zusammen in der Stube sitzen (lateral-proximale Situation).

Die Stelle vor dem Zweiersofa auf dem Teppich, die sowohl für Felix alleine wie für die Partnerschaft eine gewisse Bedeutung hatte, fällt nun zwangsweise weg, da auf dem Teppich an der fragten Stelle nun ein Einersessel und der Couchtisch steht. Bemerkenswert ist aber, dass sich nun nicht etwa an anderer Stelle am Boden ein neuer solcher Ort gebildet hat, sondern die Erwachsenen sind insgesamt viel weniger auf dem Teppich zu finden, zu zweit gerade einmal.

Anstelle dieses Ortes im Wohnzimmer tritt nun neuerdings auch der Cheminéeraum mit Fernsehapparat als gemeinsamer Ort dieses Paares in Erscheinung. Regelmässig

sitzt das Paar oft für längere Zeit gemeinsam da - auch Fia ist nun bisweilen als erste Person vor dem Fernseher, und Felix kommt später nach.

Zusammenfassend gibt es also eine Veränderung in der Nutzung der Wohnung durch das Paar, die in folgende Richtung weist: Während bei der ersten Erhebung die Orte Küchentisch, Teppich und Stumentisch als Orte der unmittelbaren partnerschaftlichen Kommunikation aufschienen, so erlangt in der zweiten Erhebung keiner dieser Orte eine ähnliche Bedeutung. Alle drei Orte wurden aufgehoben zugunsten eines einzigen, nämlich der Sofaecke. Am Küchentisch wird wohl auch kommuniziert, aber diese Art von Beisammensein hat nun eher etwas Flüchtiges erhalten, es finden keine längeren Gespräche mehr dort statt, sondern es sieht eher so aus, als würde man bloss dahin sitzen, bis der andere seine (verspätete) Mahlzeit beendet hat, oder bis die Diskussion zu Ende geführt ist. Wichtig aufgrund der Häufigkeit (und Dauer) wird das Beisammensein beim Fernseher: Mehrere Abende verbringen Fia und Felix zusammen im Cheminéeeraum vor dem Fernseher. Während man die Umstellung der Möblierung im Wohnzimmer zunächst als primär wesentlich für die Besuchssituation interpretieren könnte (vgl. Kap. 9 "Sozialkontakte", S. 99), scheint diese vielmehr zentral für die Partnerschaft und für Fia selbst zu sein. Partnerschaft konnte bei der ersten Erhebung primär im Zusammenhang mit Essen (Küchentisch), Gästen (Stumentisch) oder Familie (Teppich auf dem das Kind spielt) gesehen werden - nun hat sie nun ihre eigenen Orte erhalten, die das Kind nicht im selben Masse nutzen kann. Bei der ersten Erhebung war das Kind durch die Präsenz seiner Spielgegenstände im Blickfeld der Erwachsenen bei der Partnerschaftspflege immer mit dabei, nun hat sich sein Platz neben die Partnerschaft verschoben. Die Feinbetrachtung stützt also das Bild, das bereits die Häufigkeiten anzeigen: Die Partnerschaft hat wenigstens einen, eher aber zwei zusätzliche Ort gewonnen, die von der Familie abgegrenzt sind. Allerdings muss Felix dadurch einen Teil seiner Autonomie aufgeben, denn Fia hält sich nun ebenfalls relativ oft in seinem Reich auf. Generell kann damit die These gestützt werden, dass die Partnerschaft an Bedeutung gewonnen hat.

Um zu sehen ob sich die Aktivitäten von Felix generell verändert haben, wenden wir uns wiederum jenen Tätigkeiten zu, die dann unternommen werden, wenn ein Partner alleine zu Hause ist, oder wenn das Kind vom Partner betreut wird. In der ersten Erhebung konnte festgestellt werden, dass sich Felix eher privaten Aktivitäten widmen kann als Fia, wenn alle zu Hause sind, und dass es für ihn eher Orte gibt, an denen er diesen Tätigkeiten regelmässig nachgehen kann.

Was tun Felix und Fia bei unterschiedlicher räumlicher Belegung? Die Situationen, in denen Fia und Felix sich in anderen Räumen befinden und eigenen Tätigkeiten nachgehen, sind deutlich zurückgetreten. Felix und Fia halten sich nun eher im selben Raum bei verschiedenen Tätigkeiten auf. Im Detail ergibt sich folgendes Bild.

Hier geht es um jene Situationen, in denen der Partner zu Hause ist, und "dennoch" eine Tätigkeit in einem anderen Raum unternommen wird. Freyli muss dabei nicht unbedingt schlafen. Alle drei sind zu Hause, aber die berichtende Person ist nicht mit den anderen beiden zusammen, sondern sowohl an einer anderen Aktivität wie in einem anderen Raum. Hier fällt einmal auf, dass die Familie meist ziemlich aktiv ist, d.h. es finden sich kaum Momente der Musse, für die es einen speziellen Ort brauchte, sondern, wenn sich beide Personen in einem anderen Raum aufhalten, so sind meist beide mit Hausarbeit befasst. Diese Tendenz könnte dadurch erklärt werden, dass Fia durch ihre Erwerbsarbeit weniger zu Hause ist und demnach weniger Hausarbeit verrichten kann. Wenn sie dann zu Hause ist, machen offenbar beide mit.

Welche Orte werden von einem Teil des Paares alleine genutzt, d.h. der Partner ist nicht da? In der ersten Erhebung haben wir gesehen, dass es für Felix Orte gibt, die er sowohl aufsucht, wenn alle drei zu Hause sind, wie wenn er alleine zu Hause ist. Für

Fia hingegen gab es keine vergleichbaren Orte. Nun wollen wir sehen, ob sich auch hier eine Veränderung ergeben hat. Zunächst zu den Tätigkeiten, die dann unternommen werden (oder Orte, die dann aufgesucht werden), wenn der Partner nicht zu Hause ist und das Kind schläft und jene, in denen auch das Kind nicht da ist.

Felix ist relativ selten alleine mit seinem Sohn zu Hause; An zwei Samstag Nachmittagen ist er zunächst am Küchentisch am Zeitung lesen, um dann draussen (einmal beim Nachbar) Gartenarbeit zu verrichten. In zwei der drei Situationen telefoniert er auf dem Dreiersofa, und am einzigen Abend, an dem er alleine zu Hause ist, geht er nach einem Telefon zum Fernsehapparat runter. Es kann also keine Örtlichkeit ausgemacht werden, die Felix mit Vorliebe aufsucht, wenn er alleine zu Hause ist.

Bei Fia ist die Datenlage erheblich besser, sowohl verglichen mit der ersten Erhebung, wie mit Felix. Eine Situation sticht hier deutlich hervor: Fia liest auf dem Sofa die Zeitung oder ein Buch (5 Situationen, 10 Takes), währenddem Freyli seinen Mittagsschlaf macht. Aber auch abends, wenn Felix weg ist, ist dies die häufigste Situation mit den meisten Takes. Sowohl das Sofa wie die Tätigkeit scheinen also für Fia wichtig zu sein. Am Nachmittag wird zudem die Küche wichtig, allerdings primär für Aufräumarbeiten, und nicht für Selbstpflege. Im übrigen tritt der Stubentisch in einer Situation (3 Takes) in Erscheinung, in der Fia administrative Arbeiten für den Haushalt erledigt. Des weiteren kommen das Schlafzimmer, der Balkon und das Badezimmer nachmittags vor, das Bad auch abends. Der Küchentisch als vormals auch für Fia wichtiger Ort etwa zum Lesen tritt bei ihr nicht mehr auf, dieser wurde offenbar vom Sofa abgelöst.

Schliesslich sollen jene Situationen betrachtet werden, in denen Felix oder Fia ganz alleine zu Hause sind, und Freyli entweder bei seiner Grossmutter oder mit einem Elternteil anderswo. Auch aus dieser Sicht kann die Familie als höchst aktiv bezeichnet werden. Von den vierzehn Takes können gerade mal drei einer Tätigkeit, die eher den Charakter von Musse oder Selbstpflege an einem festen Ort hat, zugeordnet werden: Zweimal turnt Felix auf seiner Matte, und einmal rahmt Fia ein Bild. Im übrigen verrichten die beiden meist Hausarbeit während jener Zeit, in der Freyli weg ist.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass für Felix der Küchentisch als Leseort bestehen bleibt ebenso der Teppich als Ort für sein Turnen (obwohl die Datenlage, wie erwähnt, sehr knapp ist). Ganz wegfallen tut wie erwähnt der Teppich als Ort zum Zeitunglesen wie auch das Bett im Puffzimmer als Leseort. Diese Situationen kommen nicht mehr vor. Fias Orte haben sich ebenfalls verändert: Während sich in der ersten Erhebung beim Zweiersofa, dem Pult im Puffzimmer und dem Küchentisch jeweils gewisse Häufungen ergeben haben, so sticht nun ein Ort ganz deutlich hervor - sowohl Abends, wenn Felix nicht da ist und Nachmittags, wenn Freyli schläft findet man Fia auf dem Dreiersofa, einzelne Male auf dem Einersessel. Das Pult im Puffzimmer wird nicht erwähnt und der Küchentisch gerade einmal. Den Stubentisch benutzt sie einmal für eine längere, administrative Arbeit. Fia scheint sich also neue, wichtige Orte geschaffen zu haben.

Oben wurde festgestellt, dass Partnerschaft für Fia näher zur Familie gerückt ist, und dass Felix als Gesprächspartner an Gewicht verloren hat. Eine Übereinstimmung könnte darin gesehen werden, dass Fia ihre erwachsenen Gesprächspartner nun vermehrt auch ausserhalb der Familie findet, nämlich bei der Arbeit. Dadurch kann sie sich zu Hause eher eigenen Interessen widmen, etwa Lesen, und ist nicht mehr so sehr auf Felix als alleinigen Kommunikationspartner angewiesen. Gleichzeitig wird sie womöglich als Kommunikationspartnerin für Felix interessanter, und dieser nimmt sie entsprechend losgelöster von der Familie wahr. Fassen wir die gesamten Ergebnisse der zweiten Erhebung zusammen;

10.3 Zusammenfassung zweite Erhebung

In der zweiten Erhebung haben sich die Konstruktwelten des Paares dahingehend verändert, dass Fia ihren Partner nun näher mit der Familie verbunden wahrnimmt, und dass er als alltäglicher Kommunikationspartner an Gewicht verloren hat. Immer noch steht die Familie für die beiden über der Partnerschaft. Sowohl Felix wie Fia thematisieren aber eine Intensivierung des direkten partnerschaftlichen Austausches, und Fia ist allgemein zufriedener mit der Partnerschaft. Felix nimmt nun seine Partnerin eher unabhängig von der Familie wahr. Hinweise, die diese Interpretationen stützen, können auch im Verhalten gefunden werden - generell ist partnerschaftlicher Austausch häufiger geworden, und das Paar hält sich öfter im selben Raum bei unterschiedlichen Tätigkeiten auf. Zudem hat Fia nun ebenfalls ihren Ort, den sie regelmäßig aufsucht, das Dreiersofa. Sie sieht zudem viel öfter mit Felix fern, und die Beiden unterhalten sich in erster Linie an ihrem neu errichteten, partnerschaftlichen Ort, bei den beiden Sofas mit Couchtisch. Die Küche hat für die partnerschaftliche Kommunikation an Bedeutung verloren, ebenso der Stubentisch. Halten sich die beiden in unterschiedlichen Räumen auf, so verrichten beide am ehesten Hausarbeit, d.h. Felix geht nun eher Aktivitäten nach, die den Haushalt stützen.

10.4 Partnerschaftspflege; Zusammenfassende Analyse

Felix und Fia haben ein gut einjähriges Kind, sie leben in einem Zweifamilienhaus auf dem Lande mit grösserem Garten. Fia hat ihre Arbeit für die Pflege des Kindes und des Haushaltes unterbrochen, während Felix wie bisher vollzeitlich seiner Arbeit nachgeht - eine naheliegende Variante, mit dieser Situation umzugehen. Was heisst das aber für die Partnerschaft? Naheliegenderweise müssen diese zwei Personen unterschiedliche Erwartungen von partnerschaftlichen Austausch haben, denn Fia verbringt ihren Tag mit dem Kind, "nebenbei" erledigt sie den Haushalt und liest bisweilen Zeitung. Wenn Felix nach Hause kommt, erwartet sie von ihm anregende Gespräche, die sie auch geistig fordern, und vielleicht die Mitarbeit im Haushalt. Felix hingegen erlebt in seiner Arbeit wohl in mehreren Bereichen Anregung: Er hat Kontakte zu ihm fremden Menschen, er muss gewisse Arbeiten zu einem festen Zeitpunkt erledigt haben, und er wird möglicherweise Kollegen haben, mit denen er auch etwa tieferen Austausch pflegen kann. Wenn er nach Hause kommt, so erwartet er von seiner Umgebung sowohl Integration in die Familie, wie eine gewisse Autonomie, sich auf sich selbst zu besinnen und selbstbestimmt zu Handeln.

Genau diese Tendenzen spiegeln sich denn auch in der Wahrnehmung des jeweiligen Partners: Fia nimmt Felix als losgelöst von der Familie wahr, die Momente des Austausches mit ihm sind ihr enorm wichtig. Ist der Partner durch den Tag nicht anwesend, so erlebt sie die Situation als eher unangenehm, sie stellt sogar Mann und Kind in Frage. Dies ist sicher ein Ausdruck dafür, dass sie sich auf die neue Situation (noch) nicht recht einstellen konnte. Felix hingegen verbindet die Partnerin und die Familie fast vollkommen - offenbar nimmt er in dieser Zeit Fia primär als Mutter wahr, und nicht mehr als eigenständige Partnerin. Felix kann eher an einer bestimmten Tätigkeit bleiben, auch wenn Freyli wach ist, und er hat auch Orte, an denen er sich alleine aufhält. Zum Fernsehen kommt in dieser Zeit nur er. Dies verstärkt natürlich das Bild von Fia, wonach Felix seine Eigenständigkeit von der Familie behaupten kann. Fia hingegen pendelt zwischen Kinderpflege und Haushalt, auch wenn Felix zu Hause ist - auch dies verstärkt für Felix den Eindruck, dass seine Partnerin in erster Linie Mutter und Hausfrau ist.

Entsprechend verändert ist die Situation, als Fia ihre Erwerbsarbeit zumindest zeitlich wieder aufnimmt: Zunächst gibt es deutlich weniger Situationen, in denen sie mit dem Kind zu Hause ist - ist sie zu Hause, dann liest sie vermehrt, und sie sieht sich

auch vermehrt Sendungen im Fernsehen an. Dadurch holt sie sich auch zu Hause häufiger Informationen aus dem öffentlichen Leben. Aber genauso wichtig sind natürlich ihre Erlebnisse bei der Arbeit. Sie dürften jenen von Felix weitgehend entsprechen. Nun ist für Fia der Partner nicht mehr das Fenster zur Aussenwelt, sie nutzt andere Medien. Gleichzeitig ist es nun sie, die den Partner näher mit der Familie verbunden wahrnimmt - kommt sie von der Arbeit nach Hause trifft sie auch meist beide zusammen an, und es ist Felix, der nun auch von seinen Erlebnissen mit dem Kind erzählen kann. Sind alle drei zu Hause, so geht Felix nicht mehr so leicht Tätigkeiten nach, die der Selbstpflege zuzuordnen sind, wie lesen, ausruhen und Fernsehen, sondern er hilft vermehrt aktiv im Haushalt mit, was ihn natürlich nochmals näher an die Familie rückt. Felix hingegen kann seine Partnerin nicht mehr rein im Zusammenhang mit der Familie wahrnehmen - deutlich eigenständiger stuft er denn die Situationen des partnerschaftlichen Austausches ein. Zudem geht nun auch sie vermehrt ihre Wege, wenn er zu Hause ist.

Beide erleben die neue Situation als positiv, als Intensivierung der partnerschaftlichen Kommunikation. Offenbar hat also die Umstellung der Verhältnisse für Felix und Fias Partnerschaft primär positive Einflüsse.

11 Tätigkeitsunterbrüche durch das Kind

Eine wohlbekannte Tatsache ist, dass ein Kleinkind viel Aufmerksamkeit erfordert und der Rhythmus innerhalb der Familie in starkem Masse durch die Bedürfnisse des Kindes geprägt sind. Wie gehen Eltern mit dieser Situation um? Wie können sie ihre eigenen Bedürfnisse mit denen des Kindes vereinbaren? Wie haben eigene Interessen neben denen des Kindes Platz? Wie regulieren Eltern dieses Spannungsfeld zwischen "sich selbst und dem Kind gerecht werden"? All diesen Fragen will dieses Kapitel hier auf die Spur gehen. Obwohl die räumlich-dinglichen Aspekte, also inwieweit die Einrichtung der Wohnung mit dem Kind zusammenhängt und welchen Einfluss sie auf den alltäglichen Umgang mit ihm hat, erst im Kap. 12 "Kindgerechte Einrichtung der Wohnung" thematisiert wird, soll auch hier nicht vergessen werden, dass diese Gegebenheiten massiven Einfluss haben können.

11.1 Erste Erhebung

Wenn wir den oben aufgeworfenen Fragen nachgehen wollen müssen wir uns zunächst überlegen, ob Felix und Fia dieses Spannungsfeld überhaupt als solches wahrnehmen und wenn ja, wie sie es thematisieren. Antworten daraus können wir aus dem Rep-Grid erwarten. Bei allen Erläuterungen wird auf die Gesamtgridbilder von Fia und Felix Bezug genommen (vgl. "Fia's Gesamtbilder", S. 213 und "Felix' Gesamtbilder", S. 218).

Tätigkeitsunterbrüche durch das Kind - wie werden sie erlebt? Bei Fia ist in der bildlichen Darstellung des kognitiven Raumes in Bezug auf die Situationen eine deutliche links-rechts-Trennung abzulesen. Der linke Teil zeichnet sich vor allem durch alltägliche Tätigkeiten aus, die mit ihren Haushalts- und Mutterpflichten zu tun haben (Gruppen A und B) und welche sie als belastend empfindet. Diese Situationen sind hier insofern von Interesse, da die Belastung bedingt ist durch die direkten Störungen ihres Rhythmus durch angemeldete Bedürfnisse des Kindes (Z"), durch Ansprüche, die sie selbst an sich als Mutter und Hausfrau stellt, die sie aber schwer oder ungern erfüllt (Y" und V"), durch fehlende Unterstützung (X") und durch auferlegte Rhythmen und Tätigkeiten, die mehr oder weniger direkt vom Kind anhängig sind (X"). Zudem wählt Fia im Grid kaum Situationen oder spezifische Konstrukte, die ein Tun für sich selbst zum Inhalt haben. Die Konstruktdimensionen haben in mehreren Fällen mit Rhythmusstörungen, Störungen durch das Kind im weiteren Sinn oder mit mangelnder Zeit für sich zu tun.

Felix' kognitiver Raum zeigt in Bezug auf die Situationen eine deutliche Trennung in durchweg positiv beschriebene Familiensituationen (C, D und E) und in positiv beschriebene Selbstpflegesituationen (B und z.T. auch A). In Bezug auf die Konstrukte zeigt sich eine Selbstbestimmungs- vs Fremdbestimmungstrennung (X, Y und Z versus X", X" und Z"). Die Fremdbestimmung, die Felix als problematisch ansieht, weil er zuwenig Rückzug erleben kann, ist nicht inhaltlich gefüllt. Gruppe B zeichnet sich gerade durch Situationen aus, bei denen er seinen eigenen Rhythmus innerhalb der Familie leben kann, obwohl er sich von der Familie zurückzieht (alles Einzelsituationen). Die Beschäftigung mit dem Kind scheint immer freiwillig und unproblematisch vonstatten zu gehen, denn alle Kind-Situationen (v.a.D und E) sind durch positive Bedeutungsmerkmale bestimmt. Alle Konstrukte, die auf Einschränkungen durch die Bedürfnisse des Kindes hinweisen könnten, verweisen auf einen leeren Raum, d.h. sie sind im kognitiven Raum präsent, werden aber nicht konkret in Situationen erfahren (resp. nicht erwähnt). Die Situationen, die anfällig auf Störungen wären, und die Felix alleine leben will (B), können auch im gewünschten, ungestörten Sinn ausgelebt werden.

Diese Resultate geben deutliche Hinweise auf die von uns gestellten Fragen. Es wird deutlich, dass Fia und Felix den Umgang mit und die damit verbundenen Einschränkungen durch das Kind sehr unterschiedlich erleben. Fia thematisiert die harmonischen und die disharmonischen Musterungen mit dem Kind, Felix nur die harmonischen. Die durch Störungen vom Kind als negativ erlebten Situationen, sind solche, die den Alltag bestimmen, und für Fia sozusagen berufsbezogen sind, d.h. Mutter- und Hausfrauentätigkeiten. Fia verbringt den ganzen Tag mit dem Kind und muss es verstehen, die von ihr verlangten Arbeitsrhythmen in bezug auf die Hausarbeit und die vom Kind verlangten Aufmerksamkeiten und Bedürfnisse unter einen Hut zu bringen. Das gelingt ihr zum Teil, sie leidet aber auch darunter, wenn es ihr nicht gelingt. Tätigkeiten, die für Fia nichts mit Mutter- und Hausfrauentätigkeiten zu tun haben, in einem gewissen Sinne also ihre Freizeitbeschäftigungen, scheinen in ihrem Alltag nicht einfach lebbar zu sein. Sie hat Mühe, Möglichkeiten zu finden, Dinge für sich zu tun, weil es ihr an Unterstützung und Entlastungsmöglichkeiten fehlt.

Felix dagegen führt seinen Beruf ausserhalb des Hauses aus und will und kann seine Freizeittätigkeiten zu Hause ausführen. Er lebt seine Hobbys zu Hause und kann dies auch ungestört tun, weil Fia ihm diese Freiräume offenbar zugesteht. Die Tätigkeiten, die er mit seiner Frau und seinem Kind ausführt, scheinen reibungslos abzufließen. Entweder geht er dabei auf die Rhythmen der Anderen ein, und fühlt sich dadurch auch nicht gestört, oder aber Störungen werden von anderen Personen - sprich seiner Partnerin - verhindert und abgefangen. Einschränkungen durch die Familie sind zwar durch die Konstruktwelt auch bei Felix thematisiert, nicht aber durch konkrete Situationen ausgefüllt - entweder kommen solche Situationen in seinem Alltag also nicht vor oder aber er hat sie aus anderen Gründen nicht thematisiert.

Finden sich diese Unterschiede aber nur in der subjektiven Wahrnehmung oder zeigen sich auch auf der Ebene der konkreten Tätigkeiten Hinweise darauf, dass Fia mehr als Felix für Freyli sorgt und dass ihr kaum Raum für die Realisierung individueller Interessen bleiben?

Der alltägliche Umgang mit dem Kind. Fia ist ganz generell gesehen mehr mit Freyli zusammen, das ist die logische Folge der Rollenteilung, die Felix und Fia praktizieren. Betrachten wir einmal den Alltag von Fia, wenn sie allein mit Freyli daheim ist.

Wenn Freyli wach ist, ist er immer in Fias Nähe; dies beeinflusst die Aktivitäten von Fia und die Vermutung liegt nahe, dass sie, wenn er schläft, Dinge tut, die nicht möglich sind, wenn er wach ist. Wir finden 183 Kodierungen, in denen Fia mit Freyli ohne Felix und ohne Besuch zu Hause ist. Die Tätigkeiten, von welchen sie darin berichtet, wurden in zwei Kategorien unterteilt, in Arbeit (wie Hausarbeit, Pflege des Kindes, Spielen mit dem Kind, etc.; 161 Episoden) und Freizeit (wie telefonieren, Zeitung lesen, ausruhen, etc.; 45 Episoden). Freizeit meint in diesem Zusammenhang im Sinne einer Arbeitsdefinition "etwas für sich tun". Bei einem Vergleich der Anzahl Tätigkeiten zu Arbeit und Freizeit wird die Hypothese, dass sie mehr "Freizeittätigkeiten" verrichten kann, wenn er schläft, bestätigt ($\chi^2 = 22.309$; df 3; kritischer Wert: $p < 0.001 = 16.266$).

Fia findet im Alltag also dann kurz Zeit, etwas für sich zu tun, wenn Freyli seinen Mittagsschlaf macht oder am Abend, wenn Felix nicht da ist und Freyli schon schläft. Dass ein Kleinkind viel Aufmerksamkeit der Mutter erfordert und fast permanent in ihrer Nähe ist, zeigt sich in unseren Daten ebenfalls sehr schön und liegt ein Stück weit in der Natur der Situation. Interessant ist nun, zu fragen, ob Felix, wenn er daheim ist, die Betreuung des Kindes übernimmt oder ob sie weiterhin in den Zuständigkeitsbereich von Fia fällt.

Die Betrachtung der Episoden im TS zeigt, dass Felix durchaus in der Kinderbetreuung und in der Hausarbeit mithilft, Fia also entlastet. Trotzdem ist Fia auch bei familiärer Wohnungsbelegung, wenn Freyli wach ist, mit Kind und Haushalt stärker beschäftigt als Felix. Total haben wir von Fia 139 und von Felix 102 Kodierungen bei familiärer Wohnungsbelegung, bei Felix sind 38 davon "Arbeit" zuzuschreiben, bei Fia 91. Die Vermutung, dass die Freizeittätigkeiten von Felix diejenigen von Fia überwiegen, kann bestätigt werden ($\chi^2 = 18.824$; df 3; kritischer Wert: $p < 0.001 = 16.266$).

Die Daten aus der Tätigkeitsstichprobe bestätigen also die Aussagen aus dem Rep-Grid, wonach Felix daheim im Wesentlichen seinen Rhythmus durchziehen kann. Er geht zwar auf das Kind ein und entlastet Fia, gleichzeitig findet er aber dank Fia Raum, seine eigenen Interessen, die mit dem Kind nicht zu vereinbaren sind, auch dann zu verfolgen, wenn Freyli noch wach ist. In bezug auf die Zuständigkeiten für das wache Kind, wenn beide daheim sind, lohnt sich eine detailliertere Analyse. Wir können bei jeder berichteten Episode aus familiärer Wohnungsbelegung betrachten, inwieweit Hinweise auf die Zuständigkeit für das Kind gefunden werden können. Wenn also Fia in einer Episode berichtet, dass die ganze Familie in der Stube sei, sie Freyli eine Geschichte erzähle und Felix turne, würden wir auf ihre Zuständigkeit für das Kind schliessen oder wenn Felix berichtet, er gebe Freyli den Schoppen und Fia wasche ab, auf seine. In dieser Art können wir alle familiären Episoden mit wachem Kind detailliert betrachten.

Wir haben 143 hier relevante Episoden, die in familiärer Situation mit einem wachen Kind aufgenommen wurden. Wenn wir diese Episoden auf inhaltlicher Ebene betrachten, können wir in 49 Fällen keinen Hinweis auf eine bestimmte Zuständigkeit von Felix oder Fia erhalten (d.h. die Zuständigkeit ist entweder geteilt oder Freyli erfordert gar keine besondere Aufmerksamkeit), in 26 Fällen können wir auf die Zuständigkeit von Felix schliessen, in 68 Fällen hingegen auf eine Zuständigkeit von Fia. Fia ist sehr viel häufiger für das Kind zuständig als Felix ($\chi^2 = 18.765$, df 1; kritischer Wert: $p < 0,001 = 10.828$). Auch bei familiären Essenssituationen ist die Zuständigkeit entweder unklar bzw. geteilt oder aber Fia übernimmt die Aufgaben. Das weist deutlich darauf hin, dass - wenn Freyli beim Essen besondere Aufmerksamkeit erfordert - Fia diese Rolle übernimmt.

Auf dieser groben Ebene wird zunächst einmal klar dass - wie wir es ausgehend von einem traditionellen Rollenverständnis nicht anders erwarten würden - Fia in familiären Situationen deutlich häufiger die Verantwortung für Freyli übernimmt als Felix.

Anders sieht es aus, wenn wir die familiären Episoden an den Abenden, wenn Freyli noch wach ist, betrachten, die nichts mit Essen zu tun haben (43). Hier gibt es 13 unklare Zuständigkeiten, 16 von Fia und 14 von Felix. In diesen Situationen finden wir unter den drei möglichen Arten von Zuständigkeit keine Unterschiede in der Häufigkeit, nicht einmal eine Tendenz ($\chi^2 = 0.326$; df 2; kritischer Wert $p < 0.1 = 4.605$). Am Abend ist also die Zuständigkeit von Fia weitaus weniger klar - hier werden die im Zusammenhang mit Freyli stehenden Aufgaben gemeinsam bzw. gleichmässig geteilt übernommen.

Wir könnten vermuten, dass es an diesen frühen Abenden eher um Spiel mit Kind als um Pflege geht - betrachten wir alle Episoden im Hinblick darauf, ob Freyli Aufmerksamkeit im Sinne von "Unterhaltung" oder von "Pflege" (im weitesten Sinn verstanden) verlangt, erhalten wir dieses Bild bestätigt. Bei Pflegesituationen finden wir 30 Episoden mit Hinweis auf Zuständigkeit von Fia und nur 4 mit Zuständigkeit von Felix ($\chi^2 = 19.882$; df 1; kritischer Wert $p < 0.001 = 10.828$). Generell gilt also, dass Situationen, in denen Freyli "Pflege" im weitesten Sinn erfordert (über alle fami-

liären Situationen betrachtet, also unter Einbezug von tagsüber stattfindenden), primär in den Zuständigkeitsbereich von Fia fallen, sofern alle drei daheim sind - das Spiel mit Freyli hingegen nicht.

Die detaillierte Betrachtung der Transkripte zeigt also, dass Fia in familiären Situationen mit aktivem Kind generell mehr für das Kind zuständig ist als Felix. Fia übernimmt also in familiären Situationen häufiger die Verantwortung für das Kind als Felix - ein Verhalten, das wir ausgehend von einem traditionellen Rollenverständnis erwarten. Die "Pflege" des Kindes fällt fast vollständig Fia zu, die "Unterhaltung" des Kindes übernimmt Felix aber in gleichem Ausmass.

Die Resultate dieser Analyse dürfen als Bestätigung der Vermutung, dass sich Felix und Fia in ihrer Arbeitsteilung an einem traditionellen Rollenverständnis orientieren, gewertet werden. So gesehen ist es kein Zufall, dass Felix seine Vaterrolle durchaus im Kontext des Spielens mit dem Kind, kaum aber im Kontext des Pflegen des Kindes sieht.

All diese Ergebnisse werfen die Frage auf, wie Felix und Fia über die geschlechtsspezifischen Aufgaben denken und was sie daraus für Ableitungen für das alltägliche Handeln mit ihrem Kind für sich selber ziehen. Hinweise darauf können wir aus dem Interview des Foto-Reports gewinnen. Gehen wir also der Frage nach, inwieweit die Vorstellungen von Mutter- bzw. Vaterschaft das alltägliche Handeln in bezug auf das Kind prägen.

Wie sehen Felix und Fia selber ihre Aufgabe als Vater und Mutter? Felix und Fia nehmen beide ihr "Elternsein" ernst. Beiden ist das Kind sehr wichtig. Sie haben sich aber - zumindest zum Zeitpunkt der ersten Erhebung - für eine traditionelle Rollenteilung entschieden: Felix arbeitet den ganzen Tag auswärts, Fia daheim. Das hat zur Folge, dass die Zuständigkeiten für das Kind natürlicherweise bei beiden nicht gleichartig sind.

Obwohl Fia im Interview explizit wenig über Freyli spricht, lassen sich ihre Vorstellungen der Aufgaben als Mutter recht gut erschliessen. Fia ist ihr Kind sehr wichtig, sie ist auch bereit, dafür da zu sein. Das Kind hat ihr ganzes Leben stark verändert. Kinder zu haben ist für sie eine Entscheidung für einen Weg im Leben, dessen Konsequenzen sie zu tragen bereit ist:

Also im Garten ist es die freie Wahl, wann du es mit diesen Lebewesen zu (Pflanzen) tun haben willst und wann nicht, und wie lange und so und bei den Kindern ist das so ziemlich von den Kindern bestimmt, andererseits einfach halt auch das Zurückgeben von den Kindern... bald einmal, vielleicht im ersten halben Jahr nicht unbedingt wahnsinnig viel, aber nachher kommt sehr viel auch zurück halt (...) bei den Kindern entscheidest du dich halt irgendwann einmal, du willst es oder du willst es nicht, und nachher hast du es halt dann auch, ja also, ich lebe dann auch ganz anders mit dem, weil ich einfach weiss, es ist eine Tatsache und ja, man kann gar nichts in Frage stellen, also beim Garten wenn ich jetzt mal eine Phase habe oder hätte, in der es mir völlig stinken würde, dann kann ich einfach sagen, ja sonst kann ich es dann Mama geben oder eben kann Rasen daraus machen oder so, es ist dann nicht so ein Problem, krass einen anderen Weg zu suchen.

Fia erlebt ihren Alltag in rechtem Ausmass als durch ihr Kind bestimmt, wie wir weiter unten noch sehen werden. Diese "Aussenbestimmung" erlebt sie durchaus nicht nur als negativ, sondern sie findet, dass vom Kind her viel zurück kommt. Sie hat sich auch klar für diesen Lebensweg entschieden. Diese Entscheidung bereut sie zwar manchmal und zweifelt an dem von ihr gewählten Lebensweg, sie akzeptiert aber die negativen Aspekte des Familienlebens als unausweichlich. Sie sagt, dass sie sich eigentlich immer ein Leben mit einer Familie vorgestellt hat. Sie wollte mit einem Kind dann auch mehr oder weniger daheim sein, deshalb erachtet sie es auch als ihre

Erste Erhebung

Aufgabe, den Haushalt zu führen, ist aber froh, wenn Felix mithilft, weil es für sie mit einem Kind eine Arbeit ohne Ende ist. Sie erachtet es aber ganz klar als ihre Aufgabe, aus dem Haus ein Heim zu machen:

Liebe zum Detail, halt einfach ein Daheim machen für uns alle und das sind vielleicht so mehr meine Gebiete (...)

Fia scheint also ihre Rolle als Hausfrau und Mutter zu akzeptieren und sich bis zu einem gewissen Masse auch mit ihr zu identifizieren, obwohl sie sie manchmal belastet (vgl. auch weiter unten). Die Art des Umgangs mit Kindern scheint generell einen entscheidenden Einfluss auf ihr ganzes Leben zu haben. Selbst die Entscheidung, wieder auswärts arbeiten zu gehen, hat Fia nicht nur aufgrund eigener Bedürfnisse sondern mindestens ebenso "zum Wohle ihres Kindes" gemacht: Sie will nicht, dass Freyli ein "Mama-Kind" wird, deshalb soll er nicht nur um sie sein und deshalb soll er auch nicht ausschliesslich von seiner im Haus wohnenden Grossmutter sondern auch von der andern Grossmutter und von einer Kollegin gehütet werden. Fia fühlt sich also für ihr Kind in hohem Ausmasse verantwortlich, nicht nur im alltäglichen Umgang sondern in der gesamten Lebensweise. Sie schreibt sich selber die Zuständigkeit für den alltäglichen Umgang mit dem Kind zu - schliesslich hat sie diesen Weg gewählt und sich für dieses Leben entschieden.

Felix spricht im Interview explizit kaum über das Kind. Dennoch wird sehr klar, wie wichtig ihm sein Kind und damit eng verbunden seine Familie ist. Er glaubt, dass er für Freyli eine wichtige Person sei, ist sich aber gleichzeitig bewusst, dass wohl Fia die wichtigere Bezugsperson für ihn ist, weil er oft nicht da ist. Für ihn aber sei ein Tag, an dem er Freyli nicht sehe, ein verlorener Tag - sein Kind zu sehen, sei es auch nur für fünf Minuten, ist ihm sehr wichtig. Er scheint durchaus auch damit zu rechnen, dass die Familie noch grösser wird. Jedenfalls ist für ihn die Raumaufteilung schon klar, wenn ein zweites Kind kommen würde. Durch die eigene Vaterschaft ist er auch wieder an seine eigene Kindheit und damit seine eigene Vergangenheit erinnert. Felix ist seine Vaterschaft also zentral in seinem Leben, auch wenn er - wie es die traditionelle Rolle vom Mann auch verlangt - eher wenig um sein Kind ist und damit sein Alltag - zumindest zeitlich betrachtet - nicht primär vom Kind sondern vom Beruf geprägt ist. Bedeutungsmässig muss Felix seine Familie aber sehr wichtig sein. Er fühlt sich eng mit Kind und Familie - uns ganz offensichtlich versteht er "Familie" weiter als die Kern-Familie Frey (vgl. auch Kap. 9 "Sozialkontakte", S. 99) - verbunden. Auch er hat sich also für einen Lebensweg mit Familie entschieden und übernimmt Verantwortung. Diese Verantwortung sieht allerdings - bedingt durch die Rollenteilung - anders aus. Während Fia primär für den alltäglichen Umgang mit dem Kind verantwortlich ist (auch wenn Felix da ist), leistet Felix seinen Anteil (neben der "Ernährerrolle", die er natürlich auch hat) eher in der Bereitstellung von kindbezogenen Ressourcen (z.B. indem er einen neuen Boden verlegt, den Sitzplatz-Zugang kindgerecht gestaltet, etc.). Damit soll nicht gesagt sein, dass er im alltäglichen Umgang mit dem Kind nicht seinen Beitrag leistet, also zum Beispiel mit seinem Sohn spielt, wie wir oben gesehen haben - die Zuständigkeit für das Kind liegt allerdings bei Fia, sofern sie anwesend ist.

Diese Aufteilung der Zuständigkeiten entspricht einer eher traditionellen Rollenvorstellung, die beide zu akzeptieren scheinen. Beide haben sich klar für einen familienorientierten Lebensweg entschieden. Bei beiden scheint sich diese Entscheidung gut mit der persönlichen Biographie und Lebensplanung vereinbaren zu lassen. Dass es im Alltag doch manchmal Momente gibt, wo die eigene Lebenssituation hinterfragt wird, ist eigentlich normal - und ganz besonders für Fia, die im Alltag durch die Entscheidung für die Familie weit mehr Veränderungen gegenüber ihrem früheren Leben als Berufstätige in Kauf nehmen muss. Schauen wir uns diesen Alltag nochmals genauer an;

Der Alltag mit dem Kind - wie wird er erlebt? Obwohl Fia im Foto-Interview nicht sehr viel über Freyli spricht, wird doch deutlich, dass er für ihr momentanes Leben sehr zentral ist und auch, dass er ihren Alltag prägt. Sie erwähnt, dass Freyli eigentlich auf alle Bilder mit drauf gehört hätte.

Wir bekommen im Interview einige Hinweise darauf, wie ihr Alltag durch das Kind geprägt ist. So erwähnt sie, dass sie wegen dem Kind regelmässige Mahlzeiten kocht und nicht mehr nur dann, wenn sie Hunger hat. Das Kochen mit Freyli zusammen erlebt sie als mühsam, weil er ihr "am Hosenbein" hängt und möchte, dass sie sich mit ihm beschäftigt. Sie vermisst spontane Kontakte mit ihren Freundinnen - auch einmal ohne Kind - akzeptiert aber, dass das im Moment nicht möglich ist und dass sie ihre Kontakte vor allem via Telefon wenn Freyli schläft pflegen muss (vgl. auch Kap.9 "Sozialkontakte", S. 99). Sie stellt das Kind auch über die "perfekte" Verrichtung der Hausarbeit, weil sie - auch wegen den Erfahrungen ihrer Schwestern, die auch Kinder haben - ihre Ansichten revidiert hat: es ist für sie kein Problem mehr, wenn sie im Haushalt nicht alles schafft, was sie sich vorgenommen hat. Auch revidieren musste sie ihre Ansichten in bezug auf die Gartenarbeit: sie war immer der Ansicht, dass das gut mit einem Kind zu vereinbaren ist, musste aber dann einsehen, dass dem nicht so ist. Deshalb verrichtet sie die Gartenarbeit nach Möglichkeit dann, wenn Freyli schläft - oder muss sonst zusätzlich zur Gartenarbeit immer noch sehr aktive Erziehungsarbeit leisten. Gartenarbeit ist für sie aber sehr wichtig, weil sie den Alltag der Hausfrau befriedigender machen, weil dort nicht so Leerläufe drin sind wie bei der Hausarbeit drinnen. Hier - wie an manchen andern Stellen - wird deutlich, dass Fia ihrer momentanen Lebenssituation gegenüber ambivalente Gefühle hat. Einerseits hat sie diesen Weg so gewählt, es ist ihre Entscheidung, deren Konsequenzen - sowohl die positiven als auch die negativen - sie tragen will. Andererseits ist der Alltag für sie in mancherlei Hinsicht belastend und sie hat Mühe, mit ihrer Rolle umzugehen. Besonders schön wird diese Ambivalenz dargestellt bei der Frage, wo sie ein Foto von sich machen lassen würde: das "beste" Foto wäre am Abend im Wohnzimmer am Boden, am lesen - das Alltäglichsie eingeseift unter der Dusche und das Kind reisst den Vorhang weg. Fia sagt dann darüber:

Aber es ist jetzt negativ vielleicht ein bisschen, aber es ist auch, es geht halt oft so, du kannst halt einfach oft eine Arbeit nicht erledigen, so wie du dir das vorstellst, sondern es ist halt in unserm Fall dann oft noch Freyli da, welcher dann vielleicht halt andere Ideen hat, also die Dusche ist jetzt eines, ich könnte kochen oder staubsaugen oder aufräumen oder weiss der Teufel was, das spielt schlussendlich keine Rolle, das ist einfach halt der Arbeitsunterbruch, der Tätigkeitsunterbruch, der hier immer wieder hineinkommt, ja was sehr Alltag oder sagen wir auch Daheimgefühle auslöst. Ja, es ist erstens auch negativ und zweitens ja, ich würde es ja dann gleichwohl vermissen, das Kind, das Ganze.

Kindbedingte Tätigkeitsunterbrüche prägen den Alltag von Fia - und paradoxerweise löst gerade das, was an sich tätigkeitsbezogen negativ erlebt wird, Daheim-Gefühle aus. Durch die enge Beziehung zum Kind wird der Alltag mit dem Kind als wesentlich für die Gefühle des Wohnens und Daheim-Seins erlebt.

Felix ist sehr viel weniger mit Freyli zusammen als Fia. Dennoch findet Felix, dass sich ein grosser Teil seines Lebens in Familiensituationen abspielt. Seine Familie ist ihm sehr wichtig, er scheint der Zeit, die er mit ihr verbringt, einen sehr grossen Stellenwert zu geben. Wenn er ein Foto von sich machen müsste, möchte er ein Foto, auf dem er mit seiner Familie auf dem Rasen am Spielen ist und es wird an einigen Stellen klar, dass er die Kernfamilie als etwas Ganzes betrachtet. Er will sich eigentlich nicht von seiner Familie abgrenzen - wenn er eine Familie hat, will er auch mit ihr zusammen sein. Dennoch scheint er seine eigenen Wünsche und Bedürfnisse daheim meist auch dann durchsetzen zu können, wenn es sich um individuelle und mit dem Kind kaum zu vereinbarende Tätigkeiten handelt. Er berichtet, dass er sich schlecht

Zweite Erhebung

davon abbringen lässt, wenn er etwas für sich macht, auch durch das Kind nicht. Beim Stretchen braucht er absolute Ruhe und hat das Kind deshalb lieber nicht dabei. Auch bei den Grübelstunden im Puffzimmer, in denen er Fachbücher studiert, muss er alleine sein. Für seine Rückzugstätigkeiten kann ihm die Familie ein Hindernis sein. Er scheint aber doch seine Vorstellungen durchsetzen zu können; er berichtet, dass er - weil er so wenig daheim ist - das, was er tun will, gerne dann tut, wenn er es im Kopf hat; wenn er Freyli hütet und Fia da ist, schweift er ab, wenn er etwas anderes im Kopf hat, und dann hat Fia wieder Freyli. Es entsteht der Eindruck, dass sich Felix vor allem dann um seine Familie - und ganz besonders um Freyli - kümmert, wenn er das auch selber möchte. Ansonsten überlässt er das eher Fia und nimmt es für sich in Anspruch, die Dinge zu erledigen, die er jetzt gerade möchte. Das heisst aber durchaus nicht, dass er seine Vaterschaft nicht ernst nehmen würde - es ist, wie wir gesehen haben, eine Folge der im Paar bestehenden Zuschreibungen der Zuständigkeiten.

11.1.1 Zusammenfassung der Ergebnisse der ersten Erhebung

Fias Alltag ist also in ihrer Wahrnehmung geprägt durch kindbedingte Tätigkeitsunterbrüche und das Gefühl, wegen dem Kind viel nicht mehr machen zu können. Sie erlebt diese Situation als ambivalent: einerseits als belastend und einschränkend - andererseits als genau das, was ihr Daheim-Gefühl auslöst. Angesichts ihrer Entscheidung und Verantwortung, für das Kind da zu sein, ist sie bereit, im Alltag persönliche Bedürfnisse zurückzustellen. Das beinhaltet auch, dass sie selbst dann mehr für Freyli zuständig ist, wenn auch Felix daheim ist. Felix arbeitet auswärts und nimmt sich in der Zeit, in der er daheim ist, die Freiheit, auch Dinge zu tun, die mit dem Kind nicht vereinbar sind - er erlebt es so und bestätigt damit selber den Eindruck, den wir aus den Tätigkeitsdaten erhalten haben. Dennoch zeichnet sich auch er durch eine grosse Familienorientiertheit aus - dass sich diese auf Handlungsebene bei den beiden Partnern verschieden äussert ist eine Folge des Rollenverständnisses.

11.2 Zweite Erhebung

Bei der zweiten Erhebung hat Fia schon fast ein Jahr lang wieder eine ausserhäusliche Berufstätigkeit aufgenommen, Freyli wird ausser Haus betreut, zudem ist er ein Jahr älter und damit schon selbständiger. Haben sich durch diese Veränderungen, die dem traditionellen Rollenverständnis, zumindest was die Aufgabe der Mutter angeht, ein Stück weit widersprechen, auch Veränderungen in den diesbezüglichen Vorstellungen bei Felix und Fia ergeben? Inwieweit wird der Alltag jetzt als durch das Kind geprägt erlebt?

Vater und Mutter sein - was wird in diesem Jahr anders erlebt? Der Alltag von Fia war im letzten Jahr ganz wesentlich vom Kind geprägt, es war das Kind, das ihr den Rhythmus vorgab. Diesbezüglich hat sich Wesentliches verändert, zunächst einmal rein durch die Tatsache, dass Freyli nun ein Jahr älter ist.

(...) durch das, dass ich wieder mehr etwas für mich machen kann, während Freyli etwas für sich macht. Letztes Jahr war es sicher noch viel mehr "Freyli und ich zusammen" und so.

Fia kann nun zum Beispiel im Wohnzimmer nähen oder handarbeiten, während Freyli für sich daneben spielt. Sie muss nicht mehr ständig mit ihm spielen, sondern ihm nur noch ab und zu helfen, was sicher noch als Tätigkeitsunterbruch zu werten ist, aber nicht mehr so belastend erlebt wird, weil eigene Tätigkeiten doch mehr im Fluss erledigt werden können. Auch hier wird klar, dass das Spielzeug im Wohnzimmer eine Erleichterung im Alltag darstellt, weil das "nebenher" etwas machen im Blick- und Sprechkontakt mit dem Kind doch einfacher ist (vgl. Kap.12 "Kindgerechte Einrichtung der Wohnung", S. 153). Fia erklärt, dass zum Beispiel das Kochen nun angenehmer und weniger stressig geworden sei, weil Freyli nicht mehr am Hosenbein

hänge, sondern in der Wohnung umher pendle. Auch die Arbeit im Gemüsegarten ist angenehmer geworden, weil es mit Freyli nun keine Probleme mehr gibt. Ebenso macht ihr das Selber-Backen, das ihr sehr wichtig ist, jetzt mehr Freude, weil sie nicht immer denken muss, dass genau dann, wenn sie die Hände voll Teig hat, jemand ihrer Hilfe bedarf. Generell hat Fia den Eindruck, dass die meiste Hausarbeit neben der Kinderbetreuung nun eigentlich gut zu erledigen sei. Was nicht gehe sei basteln und dekorieren, aber vor allem deshalb, weil schon der Materialkauf mit einem Kind schwer zu organisieren sei, das Basteln selber müsse dann schnell gehen, schneller, als ihr lieb ist, weil ihr diese Möglichkeit der persönlichen Gestaltung sehr wichtig wäre. Hier erlebt sie sich immer noch ein Stück weit als eingeschränkt. Gewisse Arbeiten, bei denen sie wirklich konzentriert sein müsse und bei denen es ihr wichtig sei, sie durchziehen zu können, mache sie immer noch eher dann, wenn Freyli schlafe. Fia scheint im Gegensatz zum letzten Jahr rein durch die grössere Selbständigkeit von Freyli im Alltag weit mehr Eigenständigkeit zu haben und weniger kindbedingte Tätigkeitsunterbrüche zu erleben - sicher gibt es sie immer noch, schliesslich ist Freyli immer noch klein, sie sind aber seltener und Fia kann zudem besser mit ihnen umgehen, weil es ihr persönlich besser geht. Dieses "besser gehen" hat viel mit dem zweiten Aspekt zu tun, den wir genauer betrachten wollen, der Tatsache, dass Fia wieder begonnen hat, ausser Haus zu arbeiten.

Und damals habe ich gekündigt, weil ich einfach... mein Idealbild von Mama-Sein war eigentlich Daheim-Sein... Also ich habe mir vorgestellt, das gefalle mir dann und das sei dann wunderbar und ich hätte dann schön viel Zeit und so und eben eine schöne Wohnung, eine aufgeräumte, und geputzt und Bilder und eben Dekorationen und so... Und das konnte ich dann einfach überhaupt nicht, weil... ja, eben, mir ist eben... das Dach fällt mir einfach auf den Kopf, wenn ich einmal drei, vier Tage einfach hier bin.

Fia wollte also eine traditionelle Hausfrau- und Mutterrolle übernehmen und hat diese - wie in den letzten Daten deutlich wurde - auch vor sich selber immer gerechtfertigt. Im Nachhinein sieht sie diese Zeit als äusserst problematisch an, nicht nur was ihre persönliche Befindlichkeit angeht sondern auch in bezug auf ihre Beziehung zum Kind:

Weil bei Freyli war ich einfach... völlig eng und am liebsten gab ich ihn nicht einmal jemanden in die Finger, nicht dass ich Angst hatte, sie machen ihn kaputt oder so, aber ich hatte immer das Gefühl, also eigentlich brauche er halt dann schon mich. Und gleichzeitig stand ich irgendwie immer darüber, und sagte... also weisst Du, ich habe immer gesagt, ich "spinne"... ja ich habe mich gesehen, was ich mache, aber ich... ja, es hat mir jetzt überhaupt nichts gebracht ins Kino zu gehen oder so, ich habe einfach gesagt, nein, es bringt mir nichts, ich bin keine Sekunde ruhig.

(...) vorher war es so ein "Zwangs-Glückentum", ja, weisst Du, ich konnte wirklich nicht anders... also ja, ich habe es gesehen, aber konnte nichts ändern.

Sie hat dann aber etwas geändert - sie hat wieder begonnen, auswärts auf ihrem Beruf zu arbeiten. Die Aufnahme der Erwerbstätigkeit hat für sie nicht nur ihre natürlichen sozialen Kontakte verbessert (vgl. Kap.9 "Sozialkontakte", S. 99), sondern auch ihren Umgang mit Freyli und generell ihre Lebenszufriedenheit. Dass ihr Alltag nicht mehr rein vom Kind geprägt wird, erlebt sie als durchwegs positiv, auf allen Ebenen. So hat sie zum Beispiel auch das Gefühl, den Haushalt jetzt besser zu schaffen, obwohl ihr eigentlich weniger Zeit dafür bleibt, ganz einfach weil es ihr besser geht und sie dadurch die Arbeiten besser durchziehen kann. Fia hofft, dass es mit dem Baby keinen "Rückfall" gibt - sie hätte eigentlich vor, nach der Geburt nach 6 Monaten Pause wieder arbeiten zu gehen, ist sich aber offensichtlich nicht ganz sicher, ob sie das Baby dann schon genügend loslassen kann, um es in andere Hände zu geben - Möglichkeiten dazu hätte sie genügend.

Obwohl Fia jetzt nicht mehr die traditionelle Hausfrauen-Mutter-Rolle lebt, scheint sie sich immer noch eher traditionellen Rollenvorstellungen verpflichtet zu sehen. Schön zeigen lässt sich das gerade in Bezug auf die Berufstätigkeit. Felix, so erklärt Fia, habe nichts dagegen, dass sie arbeiten gehe, er habe sie aber auch nicht dazu gedrängt. Sicher sei er jetzt froh, dass sie wieder zufriedener sei, das wirke sich auch auf die Partnerschaft aus. Es sei für ihn auch in Ordnung, wenn sein Kind ausser Haus betreut werde. Es obliege aber ganz ihr, zu organisieren, wo Freyli in der Zeit gehütet werde. Wie selbstverständlich übernimmt sie auch weiterhin den grössten Teil der Hausarbeit, schliesslich wisse sie, wie es sei, wenn man nach einem strengen Tag heim komme. Aus diesem Grund hat sie auch manchmal Mühe, wirklich froh darüber zu sein, wenn Felix ihr das verhasste "Küche-Machen" abnimmt:

(...) eben, ich merke das manchmal, dass ich eigentlich Mühe habe, wenn er am Abend dann heim kommt und so etwas macht, weisst Du. Jetzt eben die Küche aufräumt, weil das halt noch vom Mittag ist oder weil ich halt am Nachmittag Besuch hatte oder so. (...) weisst du, ich fühle mich so quasi angegriffen. Obwohl er sagt (...) er macht es einfach, wenn er findet, er wolle das jetzt nicht mehr anschauen. (...) Eigentlich bin ich total froh, wenn die Küche nachher gemacht ist, weil das ist jetzt wirklich etwas, das kann ich nicht ausstehen, Küche machen, oder. Aber ich merke in mir, dass ich nachher mich schon fast angegriffen fühle, so quasi, du hast nicht einmal die Küche gemacht, obwohl er nichts, also Felix sagt nichts solches, aber einfach... ja er denkt es vielleicht nicht einmal. (...) Aber wenn er es dann macht, dann habe ich trotzdem das Gefühl, ach, jetzt hat der den ganzen Tag und so... Weisst Du, dann kommt dann irgendwie das... das minderwertige Hausfrauengefühl, weisst Du, du hast ja nur Kinder gehütet. Ja, man hat es einfach. Es ist einfach ein anderes arbeiten (...) und ich muss mir immer sage, lass es und akzeptiere es, und sei froh, ja, also dass ich dann wirklich sagen kann "Danke" und nicht noch irgend etwas spritzen muss, so.

Felix seinerseits erklärt, dass er Fia das Küche-Machen manchmal abnehme, weil er erstens wisse, dass sie es nicht gerne mache und weil er zweitens viel pedantischer sei als sie, gerade im Küchenbereich. Wenn Fia in derartigen Situationen mit dem "minderwertigen Hausfrauengefühl" kämpft, darf das zumindest als Hinweis auf traditionelle Rollenvorstellungen gewertet werden. Interessant ist in diesem Zusammenhang übrigens, dass Felix in seinem Interview erklärt, sie hätten darüber gesprochen, ob nicht er seine Erwerbstätigkeit auf 80% reduzieren solle, damit er auch mehr daheim sei:

Ja ich denke manchmal, das ist eigentlich für Kinder schon schwer zu verstehen, jetzt geht der Papa einfach fort, dann fragt er Abends manchmal, wo ist der Papa gewesen. Also ich denke, für Kinder ist das manchmal nicht einfach, da wirst Du eigentlich schon früh geprägt. Wenn Du siehst, ah, jetzt ist es wieder Montag, jetzt geht der Papa wieder fünf Tage vom Morgen bis am Abend zum Haus raus. (...) Ja, ich habe mir schon überlegt, ob ich eventuell auf 80% zurückgehe, und dafür Fia ein wenig mehr. Dass ich nachher einfach einen Tag mehr zu Hause bin. I: Und da seit ihr jetzt am überlegen? Fe: Ja, da sind wir dran.

Felix, der auch bei der ersten Erhebung seine Vaterrolle schon sehr ernst genommen hat, ist offensichtlich daran, diese inhaltlich ein Stück weit umzuformulieren. Das hat auch Auswirkungen darauf, wie er mit eigenen Bedürfnissen in der Zeit, in der er nicht arbeitet, umgeht. So hat Felix der Familie zuliebe mit dem Unihockey aufgehört, weil es seiner Ansicht nach das Familienleben zu fest belastet hat. Er glaubt, dass er ohne Familie mehr Sport treiben würde - egal welche Sportart - und manchmal hat er auch Mühe damit, dass er das nicht kann. Auch er steckt also in der Freizeit seine eigenen Bedürfnisse zurück, geht also zum Beispiel nur einmal pro Woche ins Karate. Als Vater sei vieles anders, meint er, wer das nicht sage, der lüge einfach. Seine Familienorientierung hilft aber, mit dem Zurückstecken eigener Bedürfnisse gut umzugehen, denn, so Felix, als Vater sei vieles auch schöner:

Ja, also das ist einfach, wenn du siehst, wie so ein Kind heranwächst, wie sich das verändert, was du da alles machst. Du bist einfach, ich sage jeweils so... das Kind im Manne oder der Mann im Kind. (lacht) Ja irgendwie kommst du da ein wenig zurück, du überlegst, was du da gemacht hast. Eigentlich gibst du dem Kind das weiter, das du erlebst, aber du musst auch aufpassen, dass du ihm nicht nur das gibst, das du erlebst hast, dass das Kind nicht nur das erlebt, was du lebst, sondern eben auch anderes. (...) Ja, [das Kind ist] natürlich ein Gast mit einer speziellen Beziehung, oder (...) Ja, es ist ja ein Teil von dir. Ja aber eben einfach im Sinn von, dass Du ihm nicht alles vorschreiben musst, sondern dass er auch etwas selber entwickeln muss.

Weil das Kind so wichtig ist, ist es für Felix klar, dass er nicht mehr alles machen kann. So würde er zum Beispiel nie (mehr) das Familienleben für sein "Bücherstudium" von Fachbüchern unterbrechen, er liest auch eher nicht mehr im Puffzimmer, weil er dort zu isoliert von den andern ist. Einen Bereich aber nimmt er für sich weiterhin in Anspruch: das Turnen auf der Matte nach dem Heimkommen. Mit dem Stretchen kann er nicht warten, bis Freyli im Bett ist, weil seine Muskeln nach dem Heimfahren von der Arbeit noch warm sind. Zudem ist dieses Turnen für ihn eine wichtige Uebergangsphase. Um wirklich auf seine Familie eingehen zu können, braucht Felix eine gewisse Zeit für sich daheim. Wenn Freyli auswärts gehütet ist, kann er es machen, bevor er und Fia heim kommen, sonst erwartet er, dass die beiden das akzeptieren:

"Also wenn ich vom arbeiten komme, dann kommt der Freyli manchmal dann schon. Aber wenn ich dann natürlich nichts mache, dann lässt er mich dann auch sein. Wenn er dann merkt, dass ich wie abwesend bin, oder."

Offenbar ist diese Tätigkeit daheim für Felix so wichtig, dass er sich weder durch Fia noch durch Freyli darin unterbrechen lässt. Allgemein gibt es aber weniger Hinweise als in der letzten Datenerhebung, dass Felix daheim auch Dinge tut, die nicht mit dem Kind zu vereinbaren sind und die Fia die volle Verantwortung für den Alltag von Freyli überlassen. Er scheint seine Vaterrolle - die er auch schon vorher sehr ernst genommen hat - mit neuen Inhalten gefüllt zu haben, anders zu definieren. Es stellt sich nun natürlich die Frage, ob sich diese Veränderungen auch auf der Ebene des konkreten Verhaltens manifestieren.

Wird der Alltag mit dem Kind nur anders erlebt oder zeigt er sich auch anders?

Um dieser Frage näher zu kommen, wollen wir die daheim stattfindenden Tätigkeiten in drei Gruppen aufteilen: Freizeit (auch hier wieder verstanden als "etwas für sich tun"), Arbeit im Zusammenhang mit dem Kind (Spiel und Pflege) und Arbeit (Hausarbeit im weitesten Sinn). Betrachten wir zunächst die Situationen, in denen Felix oder Fia je alleine mit dem Kind sind. Diese Situationen sind bei Fia - naheliegenderweise, weil sie immer noch mehr daheim ist - viel häufiger. Alleine daheim mit einem wachen Kind haben wir von Fia 109, von Felix lediglich 8 Situationen. Bei Fia finden wir 38 Freizeitsituationen, ebensoviele "Arbeit im Zusammenhang mit dem Kind"-Situationen und 33 nicht kindzentrierte Arbeitssituationen; Felix hat nur Arbeitsepisoden, je vier in beiden Teilgruppen, was aber angesichts der Seltenheit der Situationen nicht interpretiert werden soll. Es zeigt sich, dass Fia mit einem wachen Kind mehr Arbeits- als Freizeitsituationen berichtet ($X^2 = 9.991$ df 1; kritischer Wert: $p < 0.005 = 7.879$), etwa gleich viele auf das Kind zentrierte wie andere. Dieses Ergebnis ist aus der Situation eigentlich naheliegend - interessant ist vielmehr die Tatsache, dass Fia nun auch Arbeiten, die nicht auf das Kind zentriert sind, problemlos mit bzw. neben Freyli erledigen kann.

Wenn das Kind schläft berichtet Fia 45 Episoden, in denen sie allein daheim ist (33 Freizeit, 12 Arbeit), Felix wiederum 8 (7 Freizeit, 1 Arbeit). Bei beiden überwiegen in diesen Kontexten Freizeittätigkeiten (Felix: $X^2 = 4.5$ df 1; kritischer Wert: $p < 0.05 =$

3.841, Fia: $X^2 = 9.8$ df 1; kritischer Wert: $p < 0.005 = 7.879$), was insbesondere bei Fia eine interessante Schlussfolgerung erlaubt: Sie kann die Zeit, in der Freyli schläft, nun wirklich für sich nutzen und muss nicht mehr primär Hausarbeiten erledigen, die in seiner Gegenwart nicht möglich sind. Interessant ist auch, dass Fia im Gegensatz zum letzten Jahr nun ein Buch liest, während es früher primär die Zeitung war - auch ein Hinweis darauf, dass sie es sich nun erlauben kann, länger ungestört zu lesen.

Betrachten wir nun die Situationen, in denen Felix und Fia beide daheim sind und das Kind wach ist. Bezüglich unserer Fragestellung haben wir bei Fia 135, bei Felix 131 Hinweise. Hier zeigt sich ein klares Bild: Während bei Felix die Freizeittätigkeiten (83) klar über die Arbeit (20 auf Kind bezogen, 28 andere) überwiegen ($X^2 = 9.351$ df 1; kritischer Wert: $p < 0.005 = 7.879$), finden wir bei Fia keinen signifikanten Unterschied (70 Freizeit, 37 Arbeit auf das Kind bezogen, 28 andere; $X^2 = 0.185$ df 1; kritischer Wert: $p < 0.1 = 2.706$). Dieser Unterschied ist nicht auf die Arbeit im Sinne der Hausarbeit sondern ganz eindeutig auf die Arbeit im Zusammenhang mit dem Kind zurückzuführen, unterscheiden sich hier die Anzahl Episoden von Felix und Fia doch klar ($X^2 = 5.07$ df 1; kritischer Wert: $p < 0.025 = 5.023$). Die Daten deuten darauf hin, dass sich Felix immer noch vermehrt eigene Tätigkeiten, die mit dem Kind nicht zu vereinbaren sind, erlaubt und Fia in diesem Zusammenhang dann Freyli sozusagen "übernimmt". So würden wir zunächst vermuten, dass sich die Veränderung in den Vorstellungen von Felix bezüglich seiner Vaterrolle, wie wir sie oben festgestellt haben, auf der Ebene der konkreten Handlungen noch nicht so explizit auswirkt.

Betrachten wir diese familiären Situationen, wenn das Kind wach ist, noch etwas detaillierter. Auch hier geht es wieder primär um Wochenenden und frühe Abende.

Wir haben 148 hier relevante Episoden mit familiärer Wohnungsbelegung und wachem Kind, in 69 Fällen gibt es keinen Hinweis darauf, dass das Kind besondere Beachtung bräuchte, in vielen Fällen ist es sogar nicht im selben Raum wie die Eltern sondern spielt irgendwo für sich - es zeigt sich also deutlich, dass Freyli selbständiger geworden ist. Aber auch in familiärer Situation gibt es Episoden, wo wir klar auf die Zuständigkeit eines Elternteils schliessen können, in 52 Fällen auf die von Fia, in 27 auf die von Felix. Damit ist Fia immer noch signifikant häufiger für das Kind zuständig, sofern es besonderer Aufmerksamkeit bedarf ($X^2 = 7.911$ df 1; kritischer Wert: $p < 0.005 = 7.879$).

Zumindest auf dieser groben Ebene hat die Einstellungsänderung von Felix noch keinen Ausdruck im Verhalten gefunden. Eine genauere Betrachtung zeigt uns doch aber Ansätze im Hinblick auf eine Veränderung. So haben wir im letzten Jahr gesehen, dass sich in Essensituationen ausschliesslich Fia um das Kind kümmert, sofern dieses besondere Aufmerksamkeit braucht. In diesem Jahr ist das Bild etwas anders: in den 35 Episoden familiären Essens braucht Freyli nur noch in neun Fällen besondere Aufmerksamkeit, in sieben davon übernimmt Fia die Aufgabe, in zwei Felix. Es ist zwar immer noch ein Trend vorhanden, dass Fia vermehrt zuständig ist ($X^2 = 2.778$ df 1; kritischer Wert: $p < 0.1 = 2.706$), allerdings ist sie eben nicht mehr signifikant mehr zuständig. Felix scheint also zu beginnen, auch in den Essensituationen Aufgaben in bezug auf sein Kind zu übernehmen. Wenn wir in den betrachteten Situationen wiederum unterscheiden, ob Freyli eher "Pflege" oder "Unterhaltung" braucht, bestätigt sich allerdings wieder das Bild vom letzten Jahr: Während wir bei Spielsituationen (Felix 17, Fia 24) keine Unterschiede in der Zuständigkeit finden ($X^2 = 1.195$ df 1; kritischer Wert: $p < 0.1 = 2.706$), ist es in Pflegesituationen weiterhin Fia, die für ihr Kind sorgt ($X^2 = 6.429$ df 1; kritischer Wert: $p < 0.025 = 5.024$). Immerhin ist der Unterschied in den Zuständigkeiten nicht mehr - wie noch im Vorjahr - mit $p < 0.001$ signifikant. Ob wir daraus aber einen Trend ablesen können, dass sich das Verhalten von Felix auch diesbezüglich in einer Veränderung befindet? Betrachten wir nur die Episoden an den Wochenenden, sehen wir nämlich in bezug auf Pflege (Felix 5, Fia

11) keinen signifikanten Unterschied mehr in den Zuständigkeiten für das Kind ($X^2 = 2.25$ df 1; kritischer Wert: $p < 0.1 = 2.706$), hingegen einen leichten Trend nach vermehrter Zuständigkeit von Fia in Spielsituationen (Fia 17, Felix 8) ($X^2 = 3.24$ df 1; kritischer Wert: $p < 0.1 = 2.706$). In familiären Situationen an den Wochenenden können wir also zumindest eine leichte Veränderung hin zu einer neuen inhaltlichen Füllung der Rollen feststellen, die Vaterrolle impliziert zumindest am Wochenende nun auch Pflege des Kindes.

Auf der Ebene der Tätigkeiten zeigt sich also, dass sich die Neudefinition der Vaterrolle, wie wir sie bei Felix aufgrund seiner eigenen Aussagen vermuten, doch nur in Ansätzen in Verhalten umgesetzt hat. Diese Ansätze dürfen allerdings durchaus als Hinweis darauf gewertet werden, dass bei Freys ein Prozess im Gang ist, der mit einer gewissen Neudefinition der Rollen verbunden ist.

Es stellt sich nun die Frage, inwieweit in der Konstruktwelt von Felix und Fia das Kind bzw. der Einfluss des Kindes auf alltägliche Situationen unter diesen veränderten Bedingungen thematisiert wird.

Aeussern sich die Veränderungen auch in der Konstruktwelt? Felix thematisiert nun in seinen Konstrukten das Faktum, dass er mit seinen Tätigkeiten, die er ausschliesslich allein ausführt, die Dynamik der Familie beeinflusst. Gruppe A), die ausschliesslich Einzelkampfsituationen beinhaltet, ist v.a. durch die Konstruktgruppen X), V") und Z") bestimmt, d.h. es bestimmen immer noch v.a. Selbstbestimmungs- und Rückzugskonstrukte diese Situationen, aber durch das Konstrukt "Partnerin-belasten" kommt eine neue Dimension ins Geschehen. Er ist sich nun offenbar bewusst, dass er sich diese Beschäftigungen nur erlauben kann, weil seine Partnerin dafür sorgt, dass er eben nicht gestört ist. Denn ein Störungspotential wäre sicher das Kind, das in diesen Situationen keine Rolle spielt. Wie in der ersten Erhebung spannt eine Konstruktgruppe (X") einen Raum auf, der durch Bedeutungen definiert ist, die sich auf Störungen durch das Kind beziehen. Aber wiederum bleibt dieser Raum leer, was heisst, dass er diese Bedeutungsdimensionen zwar thematisiert, aber nur in Abhebung zu den gelebten positiven Situationen.

Die Situationen in Gruppe E), bei denen er sich mit dem Kind beschäftigt, scheinen für Felix klar vom Kind bestimmt sein, was ihn aber nicht stört, da er seinen Rhythmus dabei klar in den Hintergrund stellt. Ob er sich so gut auf das Kind einstellen kann, oder ob er sich eben nur mit dem Kind beschäftigt, wenn er keine anderen Bedürfnisse leben will, bleibe dahingestellt.

Im Gegensatz zu Felix bringt Fia die Störungen durch den Rhythmus und die Bedürfnisse des Kindes zur Sprache, wenn auch deutlich weniger als in der ersten Erhebung. Immer noch stehen v.a. die Haushalts- und Wickelsituationen (Gruppe A) im Vordergrund, wenn sie Störung durch das Kind thematisiert. Sie liegen immer noch auf der negativen Seiten des kognitiven Raumes, und sind auch weiterhin durch negative Konstruktgruppen (Y", X", und W") bestimmt, die den Pflicht und Leistungsaspekt, die Störungen durch das Kind und den Alltagsmief zum Thema haben. Zwar sind es en gros noch dieselben Bedeutungsdimensionen, doch fällt der Aspekt der mangelnden Unterstützung durch den Partner und die erlebte Einsamkeit weg. Auch ist die Störung und demzufolge der Stress dabei weniger ausgeprägt. Ein wenig aufgelockert werden die Beschreibungen durch die Relevanz der Gruppen V") und Z), die die Notwendigkeit und den eher neutralen Umgang mit Familie beschreiben. Fia scheint also die Störungen durch das Kind weniger extrem zu erleben. Dazu kommt, dass zwei Haushaltssituationen weggefallen sind; der Morgenstress beim Aufstehen und Kind aufnehmen ist nicht mehr relevant, sowie die Pflichtbesuche. Die erstere kann durch das Älterwerden des Kindes gut verstanden werden, die zweite evt. im Kontext der Gesamtüberlastung, die Besuch nicht mehr als Erholung oder Freizeit

erlebbar machte (vgl. Kap.9 "Sozialkontakte", S. 99). Dass die Überforderung im Umgang mit dem Kind in den Hintergrund getreten ist, sieht man auch daran, dass die Unterstützungsfunktion durch Erwachsenen allgemein (Freundinnen, Felix und Hilferufetelefonate) nicht mehr aufscheint. Sie kann nun die Sozialkontakte viel freier und unbelasteter genießen. Die Freizeitsituationen bei Fia sind aber immer noch eine Seltenheit. Hobbys oder sonstige Ruhesituationen finden sich am ehesten beim Zeitungslesen im Garten in freien Minuten. Aber diese Situation hat sich in ihren Bedeutungen eher zum negativen gewandelt. Der Themenkreis ist ihr zu eng und das Resultat der Tätigkeit nicht befriedigend.

Wir erkennen also sowohl bei Felix als auch bei Fia wesentliche Veränderungen in der Konstruktwelt. Bei Fia sind Stress, Einsamkeit und mangelnde Unterstützung im Zusammenhang mit den Situationen mit dem Kind weggefallen. Bei Felix ist im Kontext seiner Rückzugssituationen ein Bewusstsein dafür aufgetreten, dass diese nur dank Fia möglich sind. Auch in der Konstruktwelt zeigen sich also Tendenzen einer Veränderung. Das bestätigt unseren Eindruck, dass Dinge in Veränderung sind, insbesondere bezogen auf die mit dem Rollenverständnis verbundenen Aufgaben, auch wenn sich auf der Ebene der konkreten Handlungen erst Ansätze auf eine Realisierung der neuen Vorstellungen zeigen.

11.2.1 Zusammenfassung der Ergebnisse der zweiten Erhebung

Fia erlebt in diesem Jahr viel weniger Tätigkeitsunterbrüche durch das Kind. Sie kann die Hausarbeit besser mit dem Kind erledigen und hat vermehrt die Möglichkeit, etwas für sich zu tun. Generell ist Fia viel zufriedener, was sie selber primär ihrer ausserhäuslichen Tätigkeit zuschreibt. Diese Zufriedenheit wirkt sich im Alltag so aus, dass ihr alles besser läuft. Felix hat seine Vaterrolle mit neuen Inhalten gefüllt und fühlt sich auch vermehrt für den Alltag mit dem Kind zuständig. Auf der Ebene der konkreten Handlungen hat sich diese Einstellungsänderung noch nicht ganz durchgesetzt, es sind aber Ansätze dazu sichtbar. Dennoch muss festgehalten werden, dass sich beide - und offenbar tendenziell Fia sogar mehr als Felix - traditionellen Geschlechterrollen verpflichtet fühlen.

11.3 Tätigkeitsunterbrüche durch das Kind - zusammenfassende Analyse

Bei der ersten Erhebung ist der Alltag von Fia fast ausschliesslich durch das Kind geprägt. Die Ansprüche des Kindes lassen Fia kaum Freiraum für die Realisierung eigener Bedürfnisse. Das Kind ist in starkem Masse an sie gebunden, so dass sie im Alltag kaum Autonomie erleben kann. Fia ist also primär einmal Mutter - erst in zweiter Linie Hausfrau. Die Erledigung Hausarbeit mit dem Kind geht - zum Teil entgegen den Erwartungen von Fia - nicht so einfach. Die Selbstbestätigung aus den hausfraulichen Tätigkeiten fehlt deshalb oft. Dass Fia ihr Handlungspotential auch als Mutter nicht in befriedigender Weise bestätigen kann, liegt nicht zuletzt daran, dass sie vom "Muttersein" fantasemische Vorstellungen hatte (vgl. S. 115). Fia ist mit ihrer Lebenssituation eigentlich eher unzufrieden, stellt sie aber nur selten wirklich in Frage, weil sie ebenso wie Felix traditionelle Rollenvorstellungen und den damit verbundenen Alltag an sich akzeptiert. Auf die Beziehung kann diese beiderseits akzeptierte und gelebte Rollenteilung stabilisierend und bindungsfördernd wirken, weil die Aufgaben und Zuständigkeiten im Alltag dadurch relativ klar sind, ohne dass grössere Aushandlungsprozesse nötig wären.

Verbunden mit diesem Rollenverständnis ist die Tatsache, dass die ausschliessliche Prägung des Lebensrhythmus durch das Kind primär Fia, nicht aber Felix betrifft. Felix kann daheim vermehrt seinen Interessen nachgehen, auch wenn sie nicht mit den Ansprüchen des Kindes übereinstimmen. Obwohl Felix sein Vatersein sehr ernst nimmt und ebenso familienorientiert ist wie Fia, ist ihm auch daheim mehr Autonomie erlaubt, weil das Vatersein ausgehend von einem traditionellen Rollenverständnis im

Alltag weniger direkte Zuständigkeit für das Kind impliziert. Er kann - und das widerspricht der familiären Orientierung, die für ihn einer der zentralsten Punkte in seiner Selbstwahrnehmung ist, nicht - seine Interessen in Beruf und Freizeit, die für seine Selbstkultivation wichtig sind, verfolgen.

Bei der zweiten Erhebung hat sich die Situation wesentlich verändert (Kap. 8.2 "Wichtige Veränderungen zwischen den Datenerhebungen", S. 92). Fia ist mit sich selber durchwegs zufriedener, sie erlebt mehr Selbstbestätigung in verschiedenen Kontexten, was zu besserem Wohlbefinden beiträgt. Tätigkeitsunterbrüche durch das Kind sind seltener geworden, weil Freyli vermehrt etwas für sich tun kann, was Fia Freiräume ermöglicht. Gleichzeitig hat Fia durch die Aufnahme der ausserhäuslichen Erwerbstätigkeit mehr Anregung und Abwechslung ausser Haus, sie findet die im Vorjahr vermisste Bestätigung ihres Handlungspotentials im nicht-familiären Bereich. Diese Veränderungen in ihrer Lebenssituation sind für sie entwicklungsfördernd.

Auch für Felix hat sich die Situation verändert, er stellt eigene Interessen vermehrt zurück, wenn sie mit seinem Engagement in der Familie konkurrenzieren. Felix hat also seine Vaterrolle mit neuen Inhalten gefüllt. Primär sind diese Inhalte als Einstellungsänderung ersichtlich, ansatzweise aber äussern sie sich auch schon in seinem Verhalten, so zum Beispiel, in dem er sich auch im Alltag im konkreten Umgang mit dem Kind stärker engagiert. Diese Ansätze einer Verhaltensänderung machen deutlich, dass sich Felix in einer Entwicklung befindet, in der er über seine Aufgaben als Vater vermehrt reflektiert und sie für sich neu definiert. Dabei stellt er die vor einem Jahr noch sehr klaren traditionellen Rollenvorstellungen in Frage.

Erstaunlicherweise zeigt sich bei Fia in gewisser Hinsicht genau die umgekehrte Situation: Während sie auf Verhaltensebene stärker als Felix von den mit traditionellen Rollenvorstellungen verbundenen Aufgaben abweicht (z.B. das Kind auswärts betreuen lässt, ausser Haus arbeitet, etc.), scheint sie einstellungsmässig beinahe mehr als Felix doch an traditionellen Vorstellungen festzuhalten. So ist es für sie klar, dass sie weiterhin für Kind und Haushalt verantwortlich ist. Sie schreibt sich selber also Aufgaben zu, die sie in eine eigentliche Doppelbelastung bringen, die sie aber keineswegs als solche erlebt, weil ihr Haus- und Kinderarbeit viel leichter fallen als vor einem Jahr. Die Möglichkeit, vom Kind autonome Tätigkeiten auszuführen - sei es im oder ausser Haus - wird von Fia also als durchwegs positiv erlebt.

12 Kindgerechte Einrichtung der Wohnung

Im vorangehenden Kapitel (vgl. Kap. 11 "Tätigkeitsunterbrüche durch das Kind") haben wir betrachtet, welche Einflüsse das Kind auf die alltäglichen Tätigkeiten der Eltern hat. Wir haben schon dort darauf hingewiesen, dass die räumlichen Gegebenheiten einen Einfluss auf den Umgang mit dem Kind haben und dass das Kind - und insbesondere ein Kleinkind - einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss auf die Wahl der Einrichtung der Wohnung und vielleicht sogar auf die Wahl der Wohnumgebung hat. Betrachten wir deshalb einmal die räumlich-dinglichen Gegebenheiten im Detail, mit der Frage im Kopf, was diese im Hinblick auf ein Kind bedeutet

12.1 Erste Erhebung

Räumlich-dingliche Gegebenheiten: inwieweit sind sie "kindgerecht"? Bei den Beschreibungen im folgenden Kapitel wird zur Illustration auf den Grundriss (Abb. 13, S. 95) verwiesen. Erinnern wir uns an die Beschreibung des Grundrisses in der Einleitung (vgl. Kap. 8.3 "Wohnsituation und Grundriss", S. 93);

Der Grundriss entspricht, gemäss der Meinung von Architekten, einer Wohnung für eine durchschnittliche Familie (zwei Kinder, mittleres Einkommen), d.h. sie besteht aus einer kleinen Küche, in der eine vierköpfige Familie gerade essen kann; zwei kleinere und ein grösseres Zimmer, die um das Bad herum angeordnet sind. Bad und WC sind nicht getrennt. Ein Zimmer hat Zugang zu einem Balkon, auf zwei Seiten Fenster und es liegt im Westen, konzipiert als Wohnzimmer mit idealen Voraussetzungen, um Gäste zu bewirten. Das Haus ist unterkellert, d.h. es gibt zusätzlich Raum in der Grösse der Wohnfläche. Ungefähr 20 m² davon sind Heizungskeller. Der übrige Raum ist aufgeteilt in einen Wein-/Gemüse Keller, eine Waschküche, einen "Cheminéeraum" in der Grösse des Wohnzimmers, ein Bastelzimmer mit dem Boiler darin und einen grosszügigen Korridor. Die Parzelle wäre ursprünglich nur halb so gross eingeplant gewesen - die Käufer des Hauses haben eine zusätzliche Parzelle dazugekauft, wo eigentlich ein weiteres Haus in derselben Grösse geplant gewesen wäre. Vom Architekten intendiert war also bloss ein grösserer Gemüsegarten, oder ein kleiner Rasen und ein kleiner Gemüsegarten. Realisiert wurde dann von den Bewohnern ein relativ grosser Rasen und ein ebensolcher Gemüsegarten.

Was bedeutet dieser Grundriss und diese Parzelle für eine Familie mit einem Kind? Auf den ersten Blick ideal erscheinen die relativ grosszügigen Platzverhältnisse sowohl im Garten wie auch im Haus: Möglich ist ein Kinderzimmer, ein Arbeitszimmer (Hausarbeit und Schreibarbeit), ein Elternzimmer und ein Wohnzimmer. Zusätzliche Hobbyräume gibt es im Keller. Primäre Funktionen im Hinblick auf eine Familie scheinen damit abgedeckt. Sehen wir uns die Wohnung aber nun aus dem Blickwinkel einer "lebendigen" Familie mit einem Kleinkind an, so sieht die Situation etwas anders aus:

Beginnen wir mit der Küche: Mit ihren 8.4 m² ist sie zwar deutlich grösser als das gesetzlich verankerte Mindestmass von 5.5 m² einer Wohnung für einen Dreipersonen-Haushalt, dennoch erlaubt sie den Bewohnern kaum, die Küche zum familiären Treffpunkt zu machen: weder lässt sich hier zu zweit kochen, noch können hier etwa Kinder spielen. Es ist also keine Wohnküche, aber durchaus ein Raum, um dort in einer Kleinfamilie alltägliche Mahlzeiten einzunehmen. Eine eher kleine Küche lässt aber nur Platz für eine Person an der Arbeit, das heisst, dass zum Beispiel auch Vorbereitungen für Besuch relativ "traditionell" bewältigt werden müssen (vgl. auch Kap. 9 "Sozialkontakte"), sie lässt kaum Raum für Hilfspersonen und auch nicht eigentlich für Kinder-Spiel.

Ebenfalls relevant kann der Vorraum zur Küche werden: Wäre z.B. der Korridor in der Wohnung von Familie Frey nicht schmal und T-förmig, sondern eher rechteckig, so könnte das Kind in diesem Vorraum spielen, ohne den Koch in der Küche oder die Hausfrau bei der Arbeit zu behindern. Kinderbetreuung und Hausarbeit würden sich nicht gegenseitig behindern.

Betrachten wir weiter die Anordnung der Räume: Die Küche befindet sich gleich neben dem Eingang: Dadurch wird der kochenden Betreuungsperson zwar ein guter Überblick in den Garten ermöglicht, was vorwiegend im Sommer gleichzeitiges Kochen und Kinderhüten leichter machen sollte - innerhalb der Wohnung hingegen ist die Lage eher peripher: Zum einem der Kinderzimmer besteht "Hörkontakt", zum anderen kaum. Falls der grösste Individualraum oder gar das Wohnzimmer zum Kinderzimmer gemacht würde, so wird die Situation auch nicht besser: Es besteht weder Sicht- noch Hörkontakt von der Küche zu diesen Räumen. Wenn die Bewohner dieser Wohnung also dem Kleinkind eine grosse Spielfläche zur Verfügung stellen möchten, so würde sich die Situation Kochen - Spielen wohl kaum verändern: Das Kind möchte dennoch in der Nähe der Mutter bleiben, und würde also sein Zimmer kaum ohne sie benutzen. Was in dieser Wohnung nicht realisiert werden kann ist also eine Wohnküche, die sowohl Platz zum Zusammensein für die ganze Familie, Spielfläche für das Kind und genügend Arbeitsfläche bietet. Allerdings sieht die Situation anders aus, wenn das Kind (die Kinder) älter werden: Möglicherweise wollen sie dann gerne ein Zimmer haben, das möglichst weit weg von der Mutter¹ und dem Gemeinschaftsraum ist. Für diese Familienphase ist die Wohnung schon eher als ideal zu bezeichnen. Die Anordnung des Gemüsegartens und des Rasens ist hingegen für das Kleinkindalter sehr gut geeignet: Die Mutter kann wie erwähnt gleichzeitig Kochen und das Kind, das im Sandkasten oder auf dem Rasen spielt, beaufsichtigen.

Unser Eindruck der relativ grosszügigen Wohnung, die ideal für eine Familie sein könnte, wird bei genauerer Betrachtung also etwas relativiert. Der Grundriss kann mit einem Kleinkind in gewisser Hinsicht auch ungünstig sein. Insbesondere die Grösse der Küche und ihre Lage zu den möglichen Kinderzimmern kann je nach dem problematisch sein. In einem nächsten Schritt wollen wir nun die Möblierung betrachten.

Wie hat die Familie Frey den Grundriss mittels ihrer Möblierung "interpretiert"? Im Zimmer A (Puffzimmer) finden sich Möbel aus verschiedenen Tätigkeitskategorien: Ein Bett, ein Pult und zwei Büchergestelle, ein zweitüriger Schrank, eine kleinere Kommode und weitere kleine Gegenstände, wie Harassen, Wäscheständer oder ein Zeitungsständer. Damit kann das Zimmer mehrere Funktionen übernehmen: als Gästezimmer, Arbeitszimmer oder Hausarbeitszimmer (Wäsche). Bereits aufgrund der Möblierung kann also angenommen werden, dass das Kind hier nicht primär spielt. Das Zimmer B (Elternschlafzimmer), ist typisch wie ein Schlafzimmer eingerichtet (Bett, Schrank, Nachttische), doch zusätzlich steht ein Kinderbett darin. Das Kleinkind hat also wahrscheinlich ab und zu dort geschlafen oder tut dies immer noch. Im Zimmer C (Kinderzimmer) gibt es da einen grösseren, viertürigen Wandschrank, ein weiteres Kinderbett, eine Wickelkommode, ein Sessel und ein Kinderpult. Mit dieser Möblierung wird das Zimmer relativ eindeutig zum Kinderzimmer. Wie dieses benutzt wird - ob als Spielzimmer oder bloss als Schlafzimmer - lässt sich aufgrund der Möbel nicht sagen. Das Zimmer D (Wohnzimmer) wird durch ein Zweier- und ein Dreier-Sofa, eine "freistehenden" Teppich, eine grossen Esstisch mit sechs Stühlen und ein Buffet zum Wohnzimmer. Weiter befinden sich darin ein CD-Gestell und ein grösseres Gestell für die HI-FI-Anlage. Das Zimmer kann als Esszimmer für gepflegte Einladungen dienen und als Ruhebereich nach und vor einem Essen. Es fällt allerdings

1. Im Folgenden ist mit Mutter die Betreuungsperson gemeint.

auf, dass ein Couchtisch fehlt, der gerade für Apéros oder Kaffee mit Gästen seinen Wert hätte. Anstelle gibt es da eine relativ grosse, freie Fläche. Auf dem Balkon findet sich ein Metalltisch mit vier Stühlen. Es ist anzunehmen, dass dort im den warmen Monaten auch gegessen wird. Wie die Küche ist auch das Bad eher klein bemessen: Es findet sich darin die blosse Standardausrüstung: Eine Badewanne, ein Lavabo, ein WC und gerade genügend Platz für einen Toilettenschrank. Nicht sichtbar auf diesem Niveau sind Gegenstände für ein Kind. Die im Verhältnis zu der gesamten Wohnung relativ kleine Küche hat eine einzeilige Kombination. Mit einem ebenfalls eher kleinen Tisch mit drei Stühlen und einem Hochstuhl wird sie zur Essküche. Für das Kind gibt es also einzig einen Hochstuhl und keine Fläche zum spielen. Dass der T-förmige Korridor eine ungünstige Form hat, haben wir bereits oben festgestellt. Offensichtlich wird dies auch in der Möblierung: es gibt lediglich eine Garderobe. Auch die Möblierung kann also diesen Korridor nicht kinderfreundlicher machen. Auf den Keller soll hier nicht näher eingegangen werden, da sich kaum Möbel, die dem Kind zugeordnet werden können, hier befinden.

Erwähnenswert ist die Tatsache, dass sich der Fernsehapparat vom Zentrum der Wohnung abgelegen im Cheminéezimmer im Keller befindet und so dem Kind nur sehr bedingt (wenn überhaupt) zugänglich ist. Der gesamte Garten wird von zwei Parteien geteilt. Folgende Bereiche können unterschieden werden: Etwa 150 m² gross liegt der Rasen direkt vor dem Küchenfenster und reicht z.T. bis zur Strasse. Leicht erhöht gibt es einen Sitzplatz mit Unterstellraum und einen Sandkasten. Weiter unten gibt es eine grosse Schaukel, und auf der Höhe des Wohnungseinganges steht eine Turnstange mit Ablagefläche. Gleich neben der Haustüre führt eine ungeschützte Treppe ohne Handlauf in den Keller. Gegen Westen abgeschlossen wird der Garten von einem geneigten Blumenbeet, gegen die Strasse im Norden von einer Hecke mit drei Bäumen. An der Parzellengrenze im Osten des Hauses führt neben einem längeren Beet mit Johannisbeeren ein Steinplattenweg über den Rasen in den Gemüsegarten. Der letztere nimmt fast den ganzen südlichen Teil des Gartens ein. Eine Treppe führt auf eine weitere, kleinere Rasenfläche hinunter. In der südwestlichsten Ecke des Gartens gibt es eine Feuerstelle.

Aufgrund der Möblierung können wir also schliessen, dass Felix und Fia den Grundriss in recht klassischer Weise interpretiert haben. Das Elternschlafzimmer, das Kinderzimmer, das Wohnzimmer und die Küche sind relativ traditionell eingerichtet. Im "Puffzimmer" und im Wohnzimmer fehlen Möbel für ein Kind vollständig, im Schlafzimmer der Eltern gibt es lediglich ein Bett, in der Küche einen Hochstuhl. Möbel, die ausschliesslich für das Kind da zu sein scheinen, gibt es im Kinderzimmer. Damit ist bei der Familie Frey nun genau der oben beschriebene Problemfall eingetreten: Die Küche ist mit dem (relativ kleinen) Tisch zwar eine Essküche für die Familie, sie ist aber zu klein, um gleichzeitig der kochenden Mutter ideale Arbeitsverhältnisse zu bieten und dem Kleinkind das Spielen zu ermöglichen. Das Kinderzimmer ist wohl immer noch zu weit von der Küche entfernt, um dem Kleinkind die gewünschte Nähe zur Mutter zu ermöglichen. Wie wir schon auf der Ebene des Grundrisses gesehen haben, ist es in dieser Wohnung auch gar nicht möglich, diese beiden Bereiche näher zusammen zu bringen. In dem für das Kind möblierten Zimmer bleibt zudem relativ wenig Spielfläche. Ob das Kind zu den anderen Räumen Zutritt hat oder nicht, werden wir im Folgenden aufgrund der Spuren im folgenden sehen.

Welche Spuren machen aus den Räumen auch "Kinderräume"? Im Puffzimmer finden sich keine Spuren des Kindes, ausser zwei Kinderwagen. Diese lassen aber nicht auf eine direkt Präsenz des Kindes schliessen, sondern sie nutzen das Zimmer als Stauraum. Dieses Zimmer wird wohl von Freyli kaum genutzt. Im Elternschlafzimmer gibt es, wie erwähnt, ein Kinderbett. Im Übrigen gibt es Spuren, die auf eine eher "unerwünschte" Präsenz von Freyli hindeuten: Die Nachttischlampen stehen am

Boden, ohne den zugehörigen Schirm. Dies ist wohl zum Schutze der Lampen und des Kindes geschehen. Es kann also angenommen werden, dass dieser Raum dem Kind eigentlich nur zum Schlafen offensteht, dass es diesen Wunsch aber nicht immer berücksichtigt. Auf dem Boden im Kinderzimmer sind ein paar Spielklötze verteilt und ein Lastauto steht neben der Wickelkommode. Weiter gibt es bloss noch ein Spielpferd und einen Spiel-Kinderwagen. Insgesamt hat es in diesem Kinderzimmer also erstaunlich wenig Spielsachen. Das Pult wird offenbar ebenfalls nicht vom Kind benutzt, denn es liegen Plastiksäcke und kleinere Gegenstände, die nicht einem Kind zuzuordnen sind, darauf. Im Wohnzimmer finden sich auf der ganzen freien Fläche des Teppichs Spielzeug. Gegenstände von Erwachsenen wie Zeitschriften, Bücher, oder auch Hobbygeräte wie eine Nähmaschine oder allenfalls Arbeitsgegenstände fehlen ganz. Dieser ganze Bereich kann also dem Kind zugeordnet werden. Auch im Buffet gehört dem Kind eine Schublade, dort finden wir seine Bücher. Die eigentliche Intention der Möblierung im Wohnzimmer wird durch kindgerechte Interpretationen zum Teil wieder aufgehoben. Möglicherweise ist dies eine gelungene Überlagerung: die Eltern leben in der Meinung, jederzeit verschiedene Besucher empfangen zu können, da ihre Möbel den gesellschaftlichen Erfordernissen genügen, die gegenständliche Präsenz des Kindes in diesem Raum kann, wie wir andernorts bereits gezeigt haben (Kap. 12 "Kindgerechte Einrichtung der Wohnung"), in bezug auf Sozialkontakte auch Vorteile haben. In der Küche finden sich keine Spielsachen, was sicher aus Platzgründen naheliegend ist - vielleicht gibt es allerdings Bereiche, in denen Freyli spielen darf (z.B. Pfannen). Betrachten wir im Bad den Inhalt der Schränke, finden wir Hinweise auf eine kindgerechte Einrichtung: Der Toilettenschrank unter dem Lavabo enthält solche Gegenstände, mit denen Freyli explizit spielen darf, z.B. Bettflasche, WC-Papier, Wattevorrat, etc, also keine Nagellake, Putzmittel, Duschmittel, etc. Dies könnte Felix und Fia ermöglichen, sich selbst in diesem Zimmer zu pflegen, ohne dass das Kind dauernd etwas von ihnen will, und der Raum wird so ein wenig zu einem Zimmer für das Kind. Diese Tendenz wird unterstützt durch die Dekoration des Raumes: An den Platten, die sich über alle vier Wände hinziehen, sind überall Kleber mit Kindersujets befestigt. Das Kind ist also hier explizit repräsentiert. Auf dem Balkon fällt auf der Ebene der Spuren vor allem der grosse Windelkübel auf. Dieser verhindert eigentlich eine Nutzung des Tisches im Kontext von Besuchssituationen aber auch innerhalb der Familie. Diese Verunmöglichung ist insofern erstaunlich, als diese Sitzgelegenheit doch die einzige im Freien ist, die der ausschliesslichen Nutzung der Familie Frey zgedacht ist. Natürlich ist es relativ schwierig, einen möglichst idealen Ort zur Platzierung dieses Kübels zu finden, denn ein solcher Ort erfüllt eben ähnliche Kriterien wie eine störungsfreie Zone für die Bewohner (geschützt vor unmittelbarer Sicht und dennoch leicht erreichbar vom Zentrum der Wohnung), dennoch scheint diese Preisgabe nur mit der Existenz eines zweiten Sitzplatzes erklärbar - das Verhältnis zu den anderen Benutzern desselben muss dann ein unbelastetes sein (vgl. auch Kap. 13 "Nebenräume im Zweifamilienhaus"). Der Garten macht die Nutzung durch das Kind in den Spuren deutlich. Kinderspielsachen finden sich überall im Freien. Neben dem Sitzplatz gibt es auch einen Sandkasten, worin sich etliche Plastik-Spielsachen befinden. Der Gemüsegarten hingegen ist frei von Kinderspielsachen. Die Mehrheit der Bereiche in der und um die Wohnung sind also offenbar für das Kind eingerichtet oder dem Kind auch jederzeit zugänglich.

Damit darf das Kind in drei von sechs Räumen spielen, und in den anderen drei wird es wohl für einzelne Tätigkeiten zeitweise toleriert. In der ganzen Betrachtung wird deutlich, wie stark die Kinder- und die Erwachsenenräume ineinander verflochten sind. Das zeigt sich dann auch auf der Ebene der konkreten Tätigkeiten: das Kind spielt fast ausschliesslich in der Nähe der Betreuungsperson(en), sei es in der Küche, im Wohnzimmer oder im Garten und hält sich primär zum Schlafen in seinem Zimmer auf (vgl. auch Kap. 11 "Tätigkeitsunterbrüche durch das Kind").

Neben dieser räumlich-dinglichen Betrachtung der Wohnsituation interessiert uns natürlich auch, inwieweit im Erleben von Felix und Fia Hinweise auf die Gestaltung der Wohnung im Hinblick auf das Kind deutlich werden. Hinweise darauf erhalten wir aus dem Interview im Foto-Report.

Wird die Wohnung "bewusst" im Hinblick auf das Kind gestaltet? Das Kind hat ganz klar auch im subjektiven Erleben von Felix und Fia Einflüsse auf die Gestaltung der Wohnung. Für Felix ist zunächst einmal der Teppich im Wohnzimmer eng mit Freyli verbunden. Er sagt, sie hätten ihn wegen Freyli gekauft. Es stört ihn nicht, wenn dort Spielzeuge herumliegen, schliesslich ist das eben die Spielecke seines Sohnes. Auch Fia ist bereit, das Wohnzimmer zum eigentlichen Kinderzimmer werden zu lassen und das Kinderzimmer rein funktional (Wickeltisch, Bett) zu belassen. Das Spielen findet also eher in diesem Gemeinschaftsraum oder aber sehr häufig auch draussen im Garten statt, das Kinderzimmer selber ist eher mit zweckgebundenen Tätigkeiten wie wickeln, an- und ausziehen, etc. verbunden. Diese Tätigkeiten empfindet Felix allerdings als "Kontaktstellen" mit dem Kind:

"Es sind einfach Dinge, Kontaktstellen mit dem Kind, es ist ins Bett gehen, wickeln, anziehen, (...) es ist zusammen zum Fenster raus schauen, es ist zusammen Lampen schauen, an der man so Freude dran hat, was da von wo kommt, was er von wo gekriegt hat (...)"

Felix bezeichnet das Freyli-Zimmer auch als "Reich" von Freyli, selbst wenn das Kind das im Moment nicht so erlebt. Es kann vermutet werden, dass er damit implizit zum Ausdruck bringt, dass das Kind - wenn es einmal grösser ist - über diesen Raum immer mehr selber bestimmen kann, dass er ihm also einen eigenen Bereich in der Wohnung zugesteht.

Einzelhinweise zu kindgerechter Gestaltung gibt es viele. Betrachten wir zunächst die Aussagen von Fia: Eigentlich zieht Fia naturbelassenen Garten vor, sie ist aber froh um den Rasen, weil er zum Spielen so gut geeignet ist. Die Kindermuster im Badezimmer sind zwar für das Kind, sie denkt aber, sie hätte sie auch ohne das Kind gemacht, sie entsprechen also auch ihrem persönlichen Geschmack. Sie richtet also in bezug auf das Kind gemäss ihren Vorstellungen, was für ein Kind geeignet sei, ein. Dabei ist sie durchaus bereit, bis zu einem gewissen Masse persönliche Vorlieben zurückzustecken, wo ihr das zwingend erscheint - ihr persönlicher Geschmack kommt dabei aber nicht zu kurz.

Auch Felix berichtet im Interview an mehreren Stellen von räumlichen Gestaltungen, die kindbezogen gemacht wurden. So wurde im Kinderzimmer ein neuer Boden verlegt, damit er wohnlicher wurde, das Bettchen und die Kommode neu bemalt und ein Wickeltischaufsatz gebastelt. Auch einen andern Bereich hat er kindgerecht gestaltet: den Sitzplatz. Dieser Ort ist ihm sehr wichtig, er hat die meisten Fotos davon gemacht, der Ziergarten ist sein Werk, auf das er stolz ist. Dieser Ziergarten wurde nicht zuletzt im Hinblick auf Kinder so gestaltet, wie er jetzt ist. Felix betont, dass es dort viele Spielmöglichkeiten für Freyli gibt und er hat auch den Zugang zum Sitzplatz kindgerecht umgestaltet:

"Eben und da ist eh da haben wir, da habe ich einfach überlegt, was machen wir jetzt für den, um das begehbar zu machen also irgendwie muss man ja wieder hinauf kommen, vorher waren es vier Stufen, die da hinauf gegangen sind, aber dann habe ich gefunden, ja Kinderwagen, Kinder die wollen hin und her fahren, irgendwelche Fahrzeuge, dann müssen sie diese Dinge immer die Treppe rauf und runter tragen, das Gefahren, das Gefahrenmoment der Treppe und dann habe ich mir einfach gesagt dann mache ich doch so eine Rampe (...)"

Interessanterweise erhalten wir auch Hinweise auf "kindgerechte" Gestaltungen, die auf den ersten Blick "nicht-kindgerecht" sind bzw. aus denen im Alltag funktionale Nachteile erwachsen können. Diese Gestaltungen können im Zusammenhang mit persönlichen Werten verstanden werden.

Bei Fia lässt sich das an zwei Beispielen gut zeigen. Eines ist das Moskitonetz. Für Fia ist klar, dass sie nicht die künstlichen Stecker mit Nervengift benutzen will, an sich nicht, aber auch ganz besonders mit einem Kind nicht. Das ist nicht an sich selbstverständlich sondern eine Folge ihrer ökologischen Einstellung. Die einzige vertretbare Variante zum Mückenschutz ist für sie das Moskitonetz, das sie denn auch bei ihrem eigenen Bett und beim Kinderbett angebracht hat.

"(...) und bei Freylys Bettchen ist es nicht praktisch, weil er einfach noch jede Nacht noch mehrmals aufsteht und dann, weisst du, musst du ihn dort immer wieder zwischendurch "fergen", so halb schlafend oder ganz schlafend (...)."

Auch an anderer Stelle setzt sie eigene Vorstellungen über die reine Funktionalität im täglichen Umgang mit dem Kind. Das Kinderbett, in dem Freyli schläft, erachtet sie als ungeeignet, weil er von der Höhe her schon rausfallen könnte und weil sie das Gefühl hat - und in Ferien dementsprechende Erfahrungen gemacht hat - er würde in einem grösseren Bett besser einschlafen. Das Kinderbett ist ihr persönlich aber sehr wichtig, weil es mit Kindheitserinnerungen verbunden ist: es stammt aus der Familie ihres Vaters, sie hat es gemeinsam mit Felix abgeschliffen und findet es schön. Eine Brandstelle am Bett erinnert daran, dass in der Zeit, als ihr Vater darin schlief, das Bettchen wegen einem Luftbefeuchter zu brennen begonnen hat. Dieses Mahl macht das Bettchen noch einmal einmaliger - durch die enge Verbindung mit ihrer Familie kann Fia so die Bindung ihres Kindes in einen grösseren familiären Zusammenhang manifestieren. Deswegen hängt sie an diesem Bettchen und behält es, obwohl sie von dessen Funktionalität nicht mehr überzeugt ist und sogar das Gefühl hat, Freyli würde in einem grösseren Bett selbständiger einschlafen - denn im Moment schläft Freyli nur auf dem Arm ein. Fia äussert sich nicht darüber, es ist aber offensichtlich, dass dieses Einschlafritual für sie als Mutter manchmal auch belastend sein kann. Fia stellt also persönliche Werte und Einstellungen über reine Funktionalität, sie ist bereit, dafür Mehraufwand in Kauf zu nehmen.

Bei Felix lässt sich dieser Punkt im Zusammenhang mit einigen Ausführungen zur "Kindererziehung" deutlich machen. Er erklärt, dass man Kinder auch etwas machen lassen müsse, sonst fordere man sie geradezu heraus, Unfug anzustellen. Deshalb darf Freyli im Wohnzimmer nicht nur mit dem Spielzeug sondern auch mit "Erwachsenendingen" spielen, zum Beispiel mit den Schallplatten. Etwas aber darf er ganz klar nicht: Pflanzen und die für Felix wichtige Lavasteinschale sind für das Kind tabu.

"Also wir mussten am Anfang schon ein bisschen wehren, also er ist immer mit spielen gegangen, wir haben ihn eigentlich machen lassen, wenn er einfach nur die Hand ins Wasser gehalten hat, aber sobald er begonnen hat, Steine zu zügeln und sie am Boden herum zu verstreuen mussten wir dann sagen, nein, das geht jetzt halt einfach nicht.

(...) er hat x Dinge die er machen darf, aber Pflanzen und die Lavasteinschale da hat er einfach danach, da mussten wir sagen nein, weil er hat, jetzt begreift er es nicht, warum, aber er weiss einfach er darf es nicht machen und wenn er älter wird, dann interessiert es ihn nicht mehr und dann geht er sicher nicht mehr irgendwie."

Es ist einigermassen naheliegend, dass Pflanzen an sich und eine Schale mit Wasser, Steinen und Pflanzen kaum geeignete Spielzeuge für ein Kleinkind sind. Man könnte aber durchaus der Ansicht sein, dass auch Schallplatten für ein Kind tabu sind, weil es sie beschädigen kann. Man könnte sich auch vorstellen, dass man Pflanzen so anordnet, dass ein Kind sie nicht erreichen kann (das zumindest legt die Alltagserfahrung mit andern Familien mit Kleinkindern nahe). Dass das bei Felix und Fia nicht so ist, ist offensichtlich. Insbesondere die Lavasteinschale, die eine "kindgerechte" Höhe hat und an sich für ein Kind attraktiv sein dürfte, war und ist vielleicht immer noch mit wiederkehrendem Erziehungsaufwand verbunden. Die Lavasteinschale an sich aber auch die andern Pflanzen müssen also Felix selber sehr wichtig sein. Es darf angenommen werden, dass Felix deshalb besonders Wert darauf legt, dass Freyli früh lernt,

Pflanzen zu respektieren, weil sie ihm selber so wichtig sind. Es stellt sich nun natürlich die Frage, ob er selber den mit der Durchsetzung seiner persönlichen Vorstellungen verbundenen Erziehungsaufwand auf sich nehmen muss, oder ob er das auf Fia übertragen kann. Rein von der zeitlichen Präsenz her ist anzunehmen, dass sie sich mehr damit auseinandersetzen muss, Freyli beizubringen, dass Pflanzen und Lava-Steinschale tabu sind. Für Felix ist dies ein Vorteil: er kann in der Wohnung nicht nur das behalten, was ihm wichtig ist, er kann dem Kind so auch schon von früh auf einen Naturbezug vermitteln, ohne dass er persönlich dafür allzuviel Erziehungsaufwand braucht. Auch im Garten setzt er seine Vorstellungen von Ästhetik insofern durch, als er sagt, dass ein Kind es lernen könnte, nicht auf die Strasse zu rennen, weil es schade wäre, wenn man den Garten zumachen würde.

"Aber es ist ja gerade das schöne, es geht ja da eben hinaus, schön auf die Strasse. Ja vielleicht hätten jetzt gewisse Menschen Angst, ihr Kind würde da rausrennen und unter ein Auto rennen, oder, aber der ganze Garten ist ja von dem her, also aussen herum ist ja so breit, so wild also eh, das wäre jetzt direkt schade, wenn man jetzt da zutun würde."

Das Kind muss also lernen mit Gefahrenmomenten umzugehen - andererseits aber hat er die Treppe beim Sitzplatz in eine Rampe umgewandelt, um Gefahren für die Kinder zu verhindern. Wo Gefahr akzeptiert und wo vermieden wird, hängt also anscheinend auch davon ab, inwieweit Felix dabei seine persönlichen Vorstellungen von Gestaltung - und insbesondere Gartengestaltung bzw. allgemein Gestaltung mit Pflanzen - verwirklichen kann.

Freylis Einfluss auf die Gestaltung der Wohnung beschränkt sich also durchaus nicht auf das Kinderzimmer. Die Tatsache, dass ein Kind da ist, beeinflusst die Gestaltung in Wohnung und Garten deutlich. Bei diesen Gestaltungen werden persönliche Vorlieben durchaus auch einmal eingeschränkt, wo das zwingend nötig erscheint. Wo möglich werden aber persönliche Vorlieben einbezogen. Wo zentrale Werte betroffen sind - im Interview scheinen diese bei Felix in bezug auf Pflanzen, bei Fia in bezug auf ökologische Werte und Erinnerungsbeladenem-Ästhetischem auf - wird dem reibungslos funktionierenden Alltag mit dem Kind nicht Priorität gegeben; funktionale Mehraufwendungen werden in Kauf genommen. Aus subjektiver Sicht erscheinen alle Gestaltungen, die das Kind betreffen, in dem Sinne kindgerecht, als sie "gut" für das Kind sind, auf welcher Dimension auch immer bzw. sie werden subjektiv so begründet. Die Wohnung und der Garten sind so gestaltet, dass sowohl Felix als auch Fia "dazu stehen können" - die Manifestierung ihrer Identität in der Wohnung bedingt, dass zentrale Werte auch dann ihren Ausdruck finden müssen, wenn damit ein Mehraufwand mit dem Kind verbunden ist. Generell lässt sich aber festhalten, dass dem Kind Raum zugestanden wird - und zwar in sehr grossem Masse.

12.1.1 Zusammenfassung der Daten der ersten Erhebung

Lage und Grundriss der Wohnung können primär einmal als recht ideal für eine Familie bezeichnet werden. Genauere Betrachtungen machen allerdings deutlich, dass insbesondere die Küche in ihrer Grösse und Lage im Zusammenhang mit der Betreuung eines Kleinkindes problematisch sein kann. Die Bereiche des Kindes und diejenigen der Erwachsenen sind sehr eng verflochten, am deutlichsten zeigt sich das im Wohnzimmer, das als eigentliches Spielzimmer des Kindes bezeichnet werden kann. Felix und Fia gestehen dem Kind Raum zu, sie haben sehr viele Bereiche bewusst "kindgerecht" gestaltet. Dabei kommen aber auch persönliche Vorlieben nicht zu kurz: zwar wird teilweise zugunsten des Kindes darauf verzichtet, in manchen Fällen aber wird nicht allein dem funktionierenden Alltag mit dem Kind Vorrang gegeben, sondern es werden Mehraufwand in Kauf genommen, um zentrale Wertvorstellungen realisieren zu können.

12.2 Zweite Erhebung

Ein Jahr später, wenn wir wieder bei der Familie Frey hineinschauen, ist Freyli schon selbständiger geworden. Gleichzeitig weiss die Familie aber, dass schon bald ein neues Kind da sein wird, Fia ist nämlich schwanger. Betrachten wir nun einmal, ob sich hinsichtlich der von uns fokussierten Thematik der kindgerechten Einrichtung etwas verändert hat.

Räumlich-dingliche Grundlagen der Gestaltung in Hinblick auf das Kind. Wie wir bei der ersten Erhebung gesehen haben, entspricht der Grundriss einem durchschnittlichen Einfamilienhaus und die Möblierung entspricht den vom Architekten vorgesehenen Funktionen der Zimmer. Die Spuren aber sprechen eine andere Sprache: Dem Kind wird offenbar ein anderer Raum zugestanden, als zunächst angenommen, die Räume der Erwachsenen und des Kindes sind weit mehr verhängt, als auf den ersten Blick angenommen. In diesem Abschnitt soll nun die Frage behandelt werden, inwieweit dem Kind ein Jahr später Teile der Wohnung zugestanden werden, die von der Möblierung her "eigentlich für die Erwachsenen geeignet sind". Beginnen wir mit der Betrachtung von allfälligen Veränderungen in der Möblierung.

Die Veränderungen im Puffzimmer werden an anderer Stelle genauer betrachtet (vgl. Kap. 13 "Nebenräume im Zweifamilienhaus", S. 167), hier soll nur kurz zusammengefasst werden: anstelle des kleineren Schrankes, der kleinen Kommode und einem Regal gibt es nun ein Buffet und das Kinderpult. Obwohl das Pult ein Möbel für ein Kind ist, ist nicht anzunehmen, dass es für das Kind hingestellt wurde, die Möblierung deutet also immer noch darauf hin, dass Freyli hier keinen Platz hat. Im Elternschlafzimmer steht nun anstelle eines Kinderbettes ein Sofa - offenbar übernachtet kein Kind mehr im Schlafzimmer von Felix und Fia, ausser vielleicht im Ehebett. Im Kinderzimmer zeigen sich durchaus einige Veränderungen auf der Möblierungsebene: Anstelle des Kinderpultes, das für ein Kleinkind kaum geeignet war, steht nun eine Spielzeugschachtel, und anstelle des Sessels, der eher von den Erwachsenen gebraucht wurde, um das Kind zu betreuen, gibt es nun einen Kindertisch und zwei Stühle. Dieser Wandel zeigt eine grundsätzliche Veränderung in Richtung Selbständigkeit an: Während die bisherigen Möbel im ersten Fall (dem Pult) eher der Vorstellung von der Kindheit, als der Realität mit einem Kleinkind entsprach, bringt das zweite Möbelstück (der Sessel) einem älter gewordenen Kind oder seiner Betreuungsperson nun nicht mehr denselben Nutzen. Das Kind ist offenbar etwas selbständiger geworden, es kann nun zum Beispiel selbständig malen, ohne dass die Mutter direkt daneben sitzt. Im Wohnzimmer schliesslich zeigen sich wiederum jene Veränderungen, die bereits in bezug auf Besuchssituationen (S. 99) und Partnerschaftspflege (S. 119) angesprochen wurden: anstelle der zwei Sofas, die jeweils an den Wänden plaziert waren, gibt es nun das Sofa, den Couchtisch und den Sessel, der gegenüber steht. Der Lavasteinbrunnen ist verschwunden. Dadurch wird der Raum von neuem aufgeteilt: In einen "Essbereich" und einen "Gesprächsbereich". In der Küche und Bad sind die Veränderungen rudimentär und in diesem Kontext ohne weitere Bedeutung.

Genauere Hinweise auf die Nutzung der Räume können wir wiederum von der Betrachtung der Spuren erwarten. Das Puffzimmer scheint effektiv nicht von einem Kind genutzt zu werden, auch nicht das Kinderpult, da keine Spuren von kindlichen Aktivitäten zu finden sind. Auch im Schlafzimmer zeigen sich keine Spuren von einem Kind. Mit dem Sofa scheinen die Bestrebungen auch in diesem Zimmer eher in Richtung Partnerschaftspflege zu gehen, oder in Richtung Schaffung einer "gemütlichen" Atmosphäre, jedenfalls eine Tendenz weg von der Kinderbetreuung in diesem Raum. Im Kinderzimmer kann die Tendenz, dass das Kind selbständiger wird, einigermaßen bestätigt werden: Der Tisch wird durchaus genutzt - ob dies allerdings selbständig durch das Kind geschieht, oder ob Erwachsene diese Tätigkeiten durch ihre

Gegenwart unterstützen, kann hier nicht entschieden werden. Daneben ist aber festzustellen, dass es immer noch eher wenig Spielsachen gibt, das Kind scheint also doch nicht so oft hier zu spielen. Im Wohnzimmer schliesslich gibt es die interessanteste Veränderung: Wie oben festgestellt, wurde hier für die Erwachsenen ein Gesprächsort geschaffen, von dem das Kind etwas ausgeschlossen wird. Nun gibt es aber an der Stelle der Lavasteinschale Kinderspielsachen: einen Stall und ein Schaukelpferd, die doch einigen Raum einnehmen, und der Teppich ist ähnlich mit Spielsachen belegt wie vor einem Jahr - das heisst, das Kind hat immer noch einen grossen Teil des Wohnzimmers zum Spielen. Wichtig ist aber, dass der Bereich, wo das Kind spielt, nicht mehr von jedem Ort auf dem Sofa einsehbar ist. Das Kind ist selbständiger geworden - deshalb konnten sich Felix und Fia einen Ort schaffen, an dem sie auch einmal für sich sprechen können, ohne auf das Kind zu fokussiert zu sein. Gleichzeitig haben die beiden wohl festgestellt, dass sie sich auch durchaus aktiv ihre Orte zurückerobert dürfen und müssen. Vielleicht spielt hier die neuerliche Schwangerschaft von Fia eine Rolle: Die Perspektive, dass es nun wiederum eine Phase geben wird, wo die Pflege des Babys im Vordergrund steht und für sich selber aber auch für die Partnerschaft wieder wenig Raum bleiben wird, bot den Eltern Anlass, sich präventiv einen Ort zu schaffen, der primär für sie selbst oder allenfalls für Besucher da ist, nicht aber für die Kinder und die Kinderpflege.

Tendenziell hat sich also eine Entflechtung der Systeme Eltern-Kind ergeben: das Kind ist nicht mehr im elterlichen Schlafzimmer repräsentiert, die Eltern etwas weniger im Kinderzimmer. Im Wohnzimmer kann eine ähnliche Tendenz festgestellt werden: Die Eltern haben sich ihren eigenen Ort der Kommunikation geschaffen, wovon das Kind etwas ausgeschlossen wird - das Kind beansprucht stattdessen jene Zone, wo früher die für Felix wichtige Lavasteinschale gestanden hat.

Zeigt sich die Entflechtung der Erwachsenen-Kind-Systeme auch auf der Ebene der konkreten Tätigkeiten? Freyli ist selbständiger geworden. Er kann vermehrt für sich spielen, ohne dass sich Mutter oder Vater direkt neben ihm aufhalten. Die Eltern können so vermehrt eigenen Tätigkeiten nachgehen (vgl. auch Kap. 11 "Tätigkeitsunterbrüche durch das Kind").

Freyli hält sich aber durchaus nicht in allen Räumen selbständig auf. Im Elternschlafzimmer ist er kaum und schon gar nicht alleine anwesend. Im Puffzimmer finden wir ihn nur dann, wenn auch Fia dort etwas erledigt, so etwa Zeitungen bündelt, aufräumt oder bügelt. Eine ähnliche Situation stellt sich in der Küche dar. Hier ist Freyli oft am Spielen, allerdings nur ein einziges Mal ohne dass auch eine erwachsene Person im selben Raum ist. Freyli spielt in der Küche mit Pfannen, darf "chosle", backen oder kochen helfen. Er wird also offenbar vermehrt in das Geschehen von Kochen und Essen aktiv mit einbezogen, die Küche ist für ihn aber ganz klar kein selbständiges Spielzimmer. Auch das Kinderzimmer ist weiterhin kein Spielzimmer. Fia berichtet von einer einzigen Episode, in der sie mit Freyli am Kindertisch dort spielt. Wir haben keinerlei Hinweise darauf, dass Freyli alleine dort spielen würde. Ansonsten ist das Kinderzimmer - wie schon vor einem Jahr - primär ein Schlaf- und Pflegezimmer. Häufig spielt Freyli hingegen im Wohnzimmer, und zwar sowohl alleine als auch mit einer erwachsenen Person im Raum. Der Teppich scheint noch immer einer seiner wichtigsten Spielorte zu sein. Als neuen Spielort finden wir den Gang. Dort spielt Freyli nach dem Essen, wenn die Eltern noch am Küchentisch sitzen. Freyli spielt auch im Gang, wenn Fia in Küche, Bad oder Wohnzimmer Hausarbeiten erledigt. Er kann so in der Nähe der Eltern bzw. der Mutter sein und hat doch genügend Platz zum Spielen - gleichzeitig können die Eltern etwas für sich sein bzw. Fia ungestört Hausarbeit erledigen. Der Gang als angrenzender Ort an alle Zimmer wird zum Spielzimmer von Freyli. Ähnlich sieht es in bezug auf die Aussenräume aus: Freyli

spielt draussen selbständig, während Felix oder Fia eigene Arbeiten erledigen, sei das ebenfalls draussen aber auch im Haus.

Die verstärkte Selbständigkeit von Freyli und die Tendenz, die "Erwachsenenwelt" etwas stärker von der Kinderwelt zu trennen, wird also auch auf der Ebene der konkreten Tätigkeiten deutlich. Sind diese Veränderungen auch Felix und Fia bewusst? Hinweise darauf, wie sie jetzt die Einrichtung ihrer Wohnung in bezug auf das Kind sehen, können uns die Daten des Foto-Reports geben.

Inwieweit erleben Felix und Fia in diesem Jahr die Wohnung als auf das Kind ausgerichtet? Die meisten Möbel in der Wohnung von Felix und Fia stammen aus der Zeit, in der die beiden die erste gemeinsame Wohnung eingerichtet haben. Damals, so erklärt Felix, sei es einfach auch darum gegangen, nicht allzuviel Geld auszugeben. Viele der Möbelstücke gefallen heute beiden nicht mehr, einige gefallen vor allem Fia nicht mehr. Sie wollen die grösseren Möbelstücke aber momentan auch nicht ersetzen, so berichtet Felix zum Beispiel vom Sofa:

"Ja, wir haben schon oft überlegt, ob wir was anderes nehmen sollten, aber wir haben gedacht, so lange die Kinder noch klein sind, hat es keinen Sinn, wenn sie dann so auf der Polstergruppe rumturnen, dann sollen sie die noch zu Boden machen, oder. (lacht) Das ist eigentlich ja, das stört mich nicht so heftig. Sie gefällt mir nicht mehr so wie am Anfang (...)."

Genau dieselbe Erklärung gibt Fia in bezug auf den Esstisch im Wohnzimmer, den sie jetzt auch hässlich findet, der aber nicht ersetzt werden soll, bis die Kinder grösser sind. Freyli - und die Kind(er), die Felix und Fia noch bekommen werden - sollen sich in der Wohnung also offenbar natürlich bewegen können, ohne Rücksicht auf neue Möbel zu nehmen. Gewisse Möbelstücke haben Felix und Fia aber doch neu angeschafft, so zum Beispiel als prägnantestes Stück der Clubtisch im Wohnzimmer. Dieser Clubtisch ist in bezug auf Freyli bzw. kommende Kinder unter zwei Blickwinkeln besonders interessant. Erstens einmal ist der Tisch in den Augen von Felix und Fia für Kinder eine Gefahrenquelle, die sie aber in Kauf nehmen, weil ihnen ein Salontischchen zunehmend wichtig wurde, und zwar nicht irgend eines, sondern genau dieses, obwohl beide die Kanten dieses Glas-Metalltischs als besonders gefährlich für Kinder einschätzen - einen weniger gefährlichen Holztisch hätte Fia nie gewollt, weil er zu rustikal wäre. Der Clubtisch, und das ist der zweite interessante Punkt, wurde nämlich so ausgewählt, dass er zum "zukünftigen" Sofa (von dem Fia relativ genaue Vorstellungen hat), also zu dem, das sie erst kaufen wollen, wenn die Kinder etwas grösser sind, passt. Damit entsteht eine einigermaßen paradoxe Situation, dass ein Möbelstück zu einer zukünftigen und weniger zur aktuellen Möblierung passt. Eine ähnliche Situation ist im Schlafzimmer zu finden, wo die Nachttischchen nach Aussage von Felix zum zukünftigen Bett, das sie irgend einmal kaufen werden, passen. Diese "halb" vorweggenommene zukünftige Einrichtung hat insbesondere bei Fia Auswirkungen auf ihr Gefühl von Daheim-Sein:

"(...) weil die Möbel vielfach noch zu wechseln sind (lacht). Also weisst Du, es sind nicht meine Idealmöbel jetzt so. Ich denke, wenn ich jetzt mein Wohnzimmer neu einrichten würde, mit einem Lottogewinn, würde ich wahrscheinlich das Wohnzimmer auch als Gesamtes fotografieren, könnte sein, aber an diesem Tisch hänge ich überhaupt nicht, weil es ist nicht das, was ich eigentlich unbedingt möchte und so. Das ist sicher ein Grund, dass ich eher mit kleineren Sachen mein Daheim speziell oder für mich speziell machen kann. (...) Und die Wohnung sonst auch, die "wunderbaren" Novilonböden, die sind für mich einfach hässlich, aber das ist halt einfach... und es ist eine Mietwohnung und du kannst nicht alles umkrepeln und so. (...) Eben, die kleinen Sachen sind jetzt wirklich einfach diejenigen, wo ich mitgestalten kann."

Fia schätzt also wohl gerade wegen diesem - doch wohl länger dauernden - "Provisorium" in der Wohnungseinrichtung kleinere Dinge, persönliche Dekorationen besonders, es ist für sie ein Ausdruck von Selbstbestimmung. Diese sind aber ihrer Ansicht nach mit einem Kleinkind nicht ganz so gut zu realisieren. Die neuen, zur künftigen

Einrichtung passenden Möbelstücke, stellen aber unvermeidlichen Spuren einer Veränderung dar. So gibt es nun mit dem Clubtischchen im Wohnzimmer schon zwei Möbel der "zukünftigen" Wohnung (auch das Buffet entspricht schon dem neuen Stil), die sichtbare Zeichen dafür sind, dass das Wohnzimmer immer mehr wieder auch zum Raum für Erwachsene werden soll. Fia erklärt denn auch, dass das Tischchen ein erster Schritt der Rückeroberung des Raumes sei und dass sie eigentlich möchte, dass das Wohnzimmer etwas weniger zum Spielzimmer wird:

"(...) es ist nachher einfach auch mit dem Kinderzimmer hier drin, das ist auch etwas, das ich langsam aber sicher möglichst ein wenig... ja, kleiner werden lassen möchte, so. Also den Schwerpunkt ins Kinderzimmer, also im Freyli-Zimmer ist. Eben, das ist auch wieder das Alter des Kindes, am Anfang sind sie einfach dauern um dich herum, da hat es gar keinen Sinn, da kannst Du das Spielzeug auch gerade hier rein nehmen. Und jetzt... ja, ja, dann räume ich wieder hinüber und dann räumt es sich wieder hier hinein, aber das ist etwas, das sich sicher dann mit den Jahren auch... So ein bisschen eine Rückeroberung vom Wohnzimmer, das Tischchen, so einfach."

Die Rückeroberung des Wohnzimmers durch die Erwachsenen mit der Begründung, dass das Kind jetzt grösser sei, mutet insofern ein wenig merkwürdig an, als Fia zum Zeitpunkt des Gesprächs ja schwanger ist, also sehr gut weiss, dass schon bald wieder ein kleineres Kind in ihrer Familie leben wird, das ebenso fest wie Freyli im letzten Jahr "dauernd um sie herum" sein wird. Entweder ist Fia ein "Erwachsenen-Wohnzimmer" so wichtig geworden, dass sie Erziehungs- oder Aufräumaufwand in diesem Punkt verstärken will oder aber die Markierung der Position der Erwachsenen durch diesen "kinderfeindlichen" Clubtisch genügt ihr im Moment, so dass der Wunsch, die Spielzeuge "weg" zu haben, auf verbaler Ebene bleiben kann. Auf diese zweite Hypothese weisen die Aussagen in bezug auf den Teppich im Wohnzimmer hin. Felix und Fia erklären beide, dass der Teppich als Verlängerung des Sofas für sie beide wichtig ist, dass er aber auch gerade wegen dem Spielen äusserst praktisch ist. Für Felix ist der Teppich in gestalterischer Hinsicht eher zu gross, für das Spielen aber hat er die ideale Grösse. Er schätzt das sehr und es ist für ihn ein Normalzustand, dass der Teppich mit Spielzeug überstellt ist. Die anderen Aspekte im Wohnzimmer, die wir im letzten Jahr in bezug auf Freyli thematisiert haben, sind an sich gleich geblieben. So erklärt Felix, dass es kein Problem sei, dass seine Lieblingspalme direkt an die Spielecke anschliesst, weil Freyli gelernt habe, dass man Pflanzen in Ruhe lassen müsse. Die Lavasteinschale ist zwar verschwunden - nicht aber, weil das mit Freyli nicht geklappt hätte, sondern weil die Luftfeuchtigkeit zu hoch war. Auch die Stereoanlage sei für Freyli nicht mehr interessant:

"Also er hat schon ein paar mal daran rum getan... (...) Und dann hat er einmal das Brett mit nach hinten geschoben und die Finger eingeklemmt, also oder, weil das Brett geht etwa soviel nach hinter und dann fällt es von den Haltern runter, oder, und fällt dann auf den Equalizer runter, und dann haben sie [Freyli und sein Cousin] eben die Finger eingeklemmt und dann ist es plötzlich auch uninteressant gewesen."

Felix ist überzeugt, dass die Wohnzimmereinrichtung mit Dingen, die Freyli nicht nehmen sollte, derart problemlos möglich ist, weil es immer Dinge dort gab, die er durfte (vgl. in Kap. 11 "Tätigkeitsunterbrüche durch das Kind" die "Erste Erhebung", S. 139). Von Freyli beeinflusst - aber nicht nur wegen ihm - ist auch der Standort des Fernsehers: Beide sind sich einig, dass Kleinkinder überhaupt nicht fernsehen sollen, den Fernseher im Wohnzimmer zu haben, wäre also nie in Frage gekommen. Freyli hat aber auch einen ganz generellen Einfluss auf die räumlich-dingliche Struktur des Wohnens der Eltern. So erklären beide, dass der Wohnort nicht zuletzt wegen Freyli gewählt wurde. Für beide ist es wichtig, dass ihr Kind draussen sein kann, dass man es auch allein rauslassen kann.

Auch in dieser Erhebung lässt sich zeigen, dass Freyli massiven Einfluss auf den räumlich-dinglichen Kontext des Wohnens von Felix und Fia hat und dass immer noch

versucht wird, Kinderfreundlichkeit und persönliche Vorlieben zu verbinden. Neu in diesem Jahr lassen sich Tendenzen zeigen, die auf ein Markieren von "Erwachsenenecken" hinweisen, so z.B. durch die Anschaffung des für Kinder in den Augen von Felix und Fia gefährlichen Clubtischs im Wohnzimmer. Daneben entsteht wegen Freyli und den kommenden Kindern eine gewissermassen paradoxe Situation in bezug auf die Möbel: gewisse Möbel werden nicht ersetzt, weil die Kinder ja noch klein sind, neu gekaufte Möbel werden aber passend zu zukünftigen gekauft. Fia kann sich mit den alten Möbeln (und wohl auch mit dem "Gemisch" von vergangenen und zukünftigen) nicht mehr so recht identifizieren, deshalb scheinen vor allem kleinere Dinge und persönliche Gestaltungen für ihr Wohnen wichtig zu sein.

12.2.1 Zusammenfassung der Daten der zweiten Erhebung

Bei der zweiten Erhebung zeigt sich deutlich, dass im Vergleich zum Vorjahr eine Tendenz besteht, die "Erwachsenenwelt" stärker von der "Kinderwelt" zu trennen. Ob die "Rückeroberung" der Räume durch die Erwachsenen im Hinblick auf die Geburt des zweiten Kindes überhaupt erfolgreich sein kann, darf zumindest angezweifelt werden, hat doch die Entflechtung der Systeme nicht zuletzt auch mit der grösseren Selbständigkeit von Freyli zu tun - mit der Geburt des zweiten Kindes könnte in mancherlei Hinsicht wieder dieselbe Situation, wie wir sie vor einem Jahr beschrieben haben, entstehen.

12.3 Kindgerechte Einrichtung - zusammenfassende Analyse

Bei der Betrachtung der Einflüsse des Kindes auf den räumlich-dinglichen Kontext des Wohnens wird klar, dass die Wohnung nicht zuletzt wegen dem Kind überhaupt gewählt wurde. Die Lage auf dem Land und die Nähe zu den Grosseltern von Freyli werden gerade wegen dem Kind als positiv gewertet (vgl. auch Kap. 13 "Nebenräume im Zweifamilienhaus").

Auch die Räume der Wohnung sind bewusst kindgerecht gestaltet. Dem Kind wird Raum zugestanden, weit mehr als nur in seinem "Kinderzimmer". Die "Erwachsenen- und die Kinderwelt" sind sowohl räumlich als auch bezogen auf konkrete Alltagstätigkeiten nicht klar getrennt sondern im Gegenteil sehr durchmischt. Die beiden Gefüge sind so eng verwoben, dass der Eindruck entsteht, dass ein eigenständiges Erwachsenensystem kaum Raum hat (vgl. Kap. 10 "Partnerschaftspflege"). Der Einbezug der vermuteten Ansprüche des Kindes in die Gestaltung der ganzen Wohnung heisst aber nicht, dass Felix und insbesondere Fia in räumlich-dinglichen Gestaltungen die Selbstdarstellung zu kurz kommen liessen. Zwar wird in manchen Fällen auf persönliche Vorliebe wegen dem Kind verzichtet, manchmal aber werden Mehraufwände im Alltag mit dem Kind auf sich genommen, damit persönliche Vorstellungen nicht zu kurz kommen müssen. Alle Gestaltungen - auch die, die auf den ersten Blick nicht-kindgerecht sind - werden subjektiv als gut für das Kind erlebt. Diese Begründung, dass alles "gut" für das Kind ist, stabilisiert das enge Familiensystem und wirkt darin bindungsfördernd, die Erwachsenen realisieren zwar persönliche Vorlieben, begründen sie aber nicht allein aus eigenen Ansprüchen.

Zwischen der ersten und der zweiten Erhebung haben sich - wie wir in anderen Kapiteln gesehen haben - bei der Familie Frey viele relevanten Veränderungen im Leben ergeben, wobei das Ältergewordensein von Freyli in Bezug auf diese Fragestellung sicher von ausschlaggebender Relevanz sein dürfte. Finden sich demzufolge Veränderungen auf räumlich-dinglicher Ebene?

Die an anderer Stelle beobachtete Tendenz zur vermehrten Eigenständigkeit eines Erwachsenensystems (vgl. Kap. 10 "Partnerschaftspflege") zeigt sich auch hier: Auf räumlich-dinglicher Ebene lassen sich Ansätze zu einer vermehrten Trennung der Kinder- und der Erwachsenenwelt feststellen. Diese Veränderungen sind ein Stück

weit durchaus bewusste Rückeroberungen von Raumecken durch Felix und Fia. Gewisse Gestaltungen werden trotz der subjektiven Einschätzung, dass sie für das Kind nicht gut sind, vorgenommen, was eine wesentliche Veränderung im Vergleich zum Vorjahr ist. Die Eltern nehmen sich gegenüber ihrem Kind also vermehrt Autonomie heraus. Diese Vorhaben sind nicht zuletzt deshalb überhaupt realisierbar, weil das Kind schon etwas grösser und selbständiger ist. Ob diese Bemühungen im Hinblick auf ein zweites Kind aber aufrecht erhalten werden können, darf zumindest in Frage gestellt werden.

13 Nebenräume im Zweifamilienhaus

Dieser Themenbereich soll gleichzeitig mehrere Facetten beleuchten: Die Nebenräumen sind Orte, die nicht ausschliesslich einer Familie zugeschrieben werden können, sondern zwei Familien haben Nutzungsrechte. Damit wird das Verhältnis der beiden Familien wichtig, oder allgemeiner die Situation in einem Zweifamilienhaus mit gemeinsamer Nutzung gewisser Zonen. Speziell an diesen Gegebenheiten ist sicher die Tatsache, dass es sich bei der zweiten Familie um Fias Eltern handelt, erstens weil damit ein verwandtschaftliches Verhältnis ins Spiel kommt, und zweitens weil Fia langjährige Wohnerschaft an diesem Ort hat.

Gleichzeitig sind die Nebenräume wichtig im Zusammenhang mit der Partnerschaft von Felix und Fia: Sie können als zusätzliche Rückzugsorte genutzt werden. Schliesslich können diese Zonen auch wichtig für die Selbstpflege der beiden werden: Fia hat einen Gemüsegarten, dessen Pflege ausschliesslich ihr überlassen ist, und Felix seinen Ziergarten, den er selbständig angelegt hat. Bei diesem letzten Punkt kann aber gleichzeitig die Verflechtung dieser Funktionen aufgezeigt werden: Durch die Anlage des Ziergartens tritt Felix in direkten Kontakt mit seinen Schwiegereltern, denn es handelt sich auch um den Garten ihres Hauses. Ebenso könnte Fia mit ihren Ideen über Gemüseanbau ihre Eltern konfrontieren. Auch etwa im Cheminéeraum liegen Verflechtungen vor: Derselbe Raum kann für die Selbstpflege von Felix wichtig sein, weil er sich da etwa alleine zurückzieht, damit wird er gleichzeitig relevant für die Partnerschaftsregulation, und schliesslich sind die Schwiegereltern involviert, weil sie den Raum ebenfalls nutzen.

13.1 ErsteErhebung

Wir versuchen im Folgenden dieser Mehrschichtigkeit des Problemfeldes annäherungsweise beizukommen. Dazu wollen wir zunächst die Orte, die als Nebenräume bezeichnet werden, beschreiben.

13.1.1 Welche Orte werden zusätzlich zur Wohnung von Felix und Fia genutzt?

Als Nebenräume werden zunächst jene Räume bezeichnet, die nicht zur Wohnung im Parterre gezählt werden können. Grundsätzlich kann unterschieden werden zwischen Aussen- und Innenräumen. Die Innenräume: Im Untergeschoss gibt es verschiedene Kellerräume, die sich in etwa auf der Fläche der Wohnung ausdehnen. Dazu gehören ein Vorratskeller, eine Werkbank im Korridor, die Waschküche, ein "Bastelzimmer" und ein Cheminéeraum. Letzterer hat die Grösse des Wohnzimmers (29m²), einen Teppichboden und ein dreiflügliges Fenster; er kann also in Ausnahmefällen als Wohnraum genutzt werden, die übrigen Räume sind als Lagerräume einzustufen. Nun stehen ja Felix und Fia diese Räume nicht alleine zu, sondern sie werden mehrheitlich gemeinsam mit Fias Eltern genutzt. Die Aufteilung der Räume ist folgendermassen: Der Vorratskeller wurde nach Absprache je zur Hälfte den Wohnungen zugeteilt, der Bastelraum ist sowohl bei der ersten wie bei der zweiten Erhebung mit Waren aus dem ehemaligen Estrich überfüllt, so dass Felix und Fia hier kaum etwas hineinstellen können, die Werkbank ist ausschliesslich mit Werkzeugen des Vaters von Fia bestückt - diese können sicher benutzt werden, aber sie gehören nicht Fia und Felix und letztere bestimmen ebenfalls nicht, wie diese etwa zu ordnen wären. Die Nutzung der Waschküche wurde zeitlich aufgeteilt, und der Cheminéeraum schliesslich ist bei der ersten Erhebung mehrheitlich von Waren aus dem ehemaligen Estrich der Eltern von Fia überstellt, wobei neben Warentürmen auch Bücherregale und ein modernes, schwarze Fernsehgestell mit modernem Fernsehapparat darauf, zu finden sind. Dem gegenüber steht ein Sessel. Damit wird der Raum gleichzeitig zum Fernsehraum und zum "Estrich". Im Cheminéezimmer finden sich keine Spuren von kindlichen Aktivitäten.

Ebenfalls zu den Nebenräumen innerhalb der Wohnung wird das sogenannte "Puffzimmer" gerechnet. Wie im vorhergehenden Kapitel behandelt (Kap. "Kindgerechte Einrichtung der Wohnung", S. 153.), finden sich hier Möbel, die verschiedene Funktionen zulassen, d.h. das Zimmer kann als Gästezimmer, Abstellraum oder als Raum für unterschiedliche Hausarbeiten genutzt werden. Auch hier finden sich keine Dinge, die auf die Anwesenheit des Kindes schliessen lassen könnten.

Der Aussenraum kann ebenfalls nach verschiedenen Kriterien aufgeteilt werden. Eine grössere Rasenfläche (150 m²) dehnt sich direkt vor dem Küchenfenster der Wohnung von Felix und Fia bis zur Strasse aus. Leicht erhöht wurde ein Sitzplatz mit Unterstellraum und ein Sandkasten angelegt. Weiter unten steht eine grosse Schaukel, und auf der Höhe des Wohnungseinganges eine Turnstange mit Ablagefläche. Gleich neben der Haustüre führt eine Treppe in den Keller, über ihr ist ein Geräteschuppen angebracht. Gegen Westen abgeschlossen wird der Garten von einem Blumenbeet, gegen die Strasse im Norden von einer Hecke mit drei Bäumen. An der Parzellengrenze im Osten des Hauses führt neben einem längeren Gartenbeet ein Steinplattenweg über den Rasen in den Gemüsegarten. Der letztere nimmt fast den ganzen südlichen Teil des Gartens ein. Eine Treppe führt auf eine weitere, kleinere Rasenfläche hinunter. In der südwestlichsten Ecke des Gartens gibt es eine Feuerstelle.

Der Garten kann weiter nach Zugehörigkeit beschrieben werden: Der Rasen, die Strasse und die Feuerstelle mit der kleinen Rasenfläche steht der gemeinsamen Nutzung der beiden Familien offen, und sie werden von beiden Familien gepflegt. Der Sitzplatz mit Ziergarten wurde von Felix geplant und weitgehend selbständig erstellt und dürfte damit eine spezielle Rolle für ihn spielen. Er pflegt ihn ausschliesslich, wie auch die Obstbäume im gesamten Garten. Der Gemüsegarten wurde aufgeteilt, wobei ein Teil der ausschliesslichen Bewirtschaftung Fia zusteht. Felix hat damit Aufgaben, die nahe seiner beruflichen, alltäglichen Tätigkeit stehen, wogegen Fia eher eine Aufgabe hat, die mit ihren beiden Rollen Hausfrau und Mutter zusammenhängen.

Drittens wollen wir noch den Spuren im Garten nachgehen. Auffällig ist, dass im ganzen Garten Kinderspielzeug verteilt herumliegt. Neben Traktoren, Springseilen und Bällen, finden sich auch fixere Einrichtungen, wie ein Sandkasten oder ein Kinderbassin. Nur der Gemüsegarten ist frei von Spielsachen. Zudem finden sich noch Möbel im Unterstand. Sie gehören alle Familie Meier, wie auch die Gartenwerkzeuge im Geräteschuppen.

Somit sind die Nebenräume in einem ersten Durchgang beschrieben. Bereits auf der Ebene der Gegenstände fällt auf, dass sowohl die beteiligten Familien wie die beteiligten Partner den Garten jeweils anders sehen und entsprechend nutzen dürften: Das Cheminéezimmer ist gleichzeitig Estrichabteil und Fernsehhecke, wobei die Fernsehhecke eindeutig Felix und Fia zugeschrieben werden kann, das Estrichabteil hingegen sowohl den Eltern (Familie Meier) wie Familie Frey. Das Puffzimmer steht natürlich ausschliesslich Familie Frey zu. Auch bei den Aussenräumen gibt es derartige Unterschiede: Der Sitzplatz wurde von Felix gestaltet und der Ziergarten ausschliesslich von ihm gepflegt, aber die Nutzung steht natürlich beiden Familien zu. Das Mobiliar gehört wiederum ausschliesslich Familie Meier. Gleichzeitig spielt Freyli unmittelbar daneben im Sandkasten. Der Gemüsegarten von Fia dürfte für sie ein neuartiges Betätigungsfeld sein, und dieses liegt unmittelbar neben jenem von Frau Meier, die über mehrjährige Erfahrung verfügt.

Wie sich diese Unterschiede im Verhalten zeigen, soll im folgenden gezeigt werden.

13.1.2 Wie werden die Nebenräume konkret von Fia und Felix genutzt?

Die verschiedenen Nutzungen über die Zeit hinweg betrachtet können wie folgt beschrieben werden: Die Orte draussen scheinen von besonderer Wichtigkeit zu sein (92 Episoden). Deutliche Häufungen finden sich um sechzehn Uhr, daneben am Vormittag, und nochmals um neun Uhr abends. An zweiter Stelle folgt das "Puffzimmer". Interessant ist hier der relativ gleichmässige Verlauf über den Tag hinweg: Es gibt keine grössere Häufung zu einem Zeitpunkt, d.h. das Zimmer wird regelmässig aber kurz aufgesucht, mit einer leichten Zunahme abends. Aufschlussreich ist der Vergleich mit den Hauptorten und ihren beliebtesten Zeitpunkten. Genau in jenen Stunden, in denen das Puffzimmer nicht gebraucht wird, nämlich morgens um 9 Uhr, zwischen 11 und 12 Uhr und abends um 6 Uhr finden sich Höhepunkte in der Küche. Der Cheminéeraum schliesslich wird fast ausschliesslich abends wichtig. Die Aussenräume werden also grundsätzlich mit Abstand am meisten genutzt. Weiter unten soll dieser Bereich deshalb räumlich differenziert werden. Mit diesen ersten Angaben über die Häufigkeiten ist allerdings wenig über die regulative Funktion ausgesagt, deshalb sollen zunächst die Tätigkeiten, die an diesen Orten stattfinden, analysiert werden.

Was tun Felix und Fia in den Nebenräumen? Wie wir oben gesehen haben ist "draussen" die am häufigsten erwähnte Kategorie, deshalb wird sie an erster Stelle behandelt.

Tabelle 13. Was tun Felix und Fia draussen

Tätigkeit	Felix	Fia	Gesamtergebnis
Hausarbeit	2	14	16
Kinderaktivitäten	0	29	29
Lesen	5	7	12
Freizeitaktivitäten	13	7	20
Gesamtergebnis	20	57	77

Es ergibt sich aufgeschlüsselt folgendes Bild: Fia ist meistens mit dem Kind draussen, oder/und sie verrichtet Hausarbeiten, allerdings kaum solche, die unter Gartenarbeit zu subsumieren wären. Bisweilen ruht sie sich auch aus, oder sie liest relativ häufig. Diese beiden Tätigkeiten übt sie allerdings fast ausschliesslich mit dem Kind aus, d.h. sie bestimmt deren Dauer und Intensität nicht alleine. Erstaunlich selten wird "Sprechen" erwähnt, d.h. Fia hält sich meistens alleine mit dem Kind im Garten auf. Von Felix ergibt sich ein recht anderes Bild - die meist erwähnte Tätigkeit ist bei ihm die Pflege von Pflanzen, dicht gefolgt von Lesen. Recht häufig befasst es sich mit der Pflege des Gartens. Ebenfalls recht selten wird von ihm "Sprechen" erwähnt, etwa im Zusammenhang mit der Kategorie "Essen-Trinken".

In der Nutzung des Gartens zeigen sich entsprechend der verschiedenartigen Funktionen, die dieser für jene haben kann, deutliche Unterschiede zwischen Felix und Fia: Während Fia den Garten primär im Zusammenhang mit dem Kind nutzt, und einen Teil der Hausarbeit da verrichtet, stehen bei Felix Tätigkeiten die er alleine und ausschliesslich verrichtet im Vordergrund. Bringen wir diese Verhaltensweisen mit den beschriebenen Räumlichkeiten in Verbindung, so passen diese zwei Beschreibungsformen recht gut zusammen: Felix hat sich seinen eigenen Ort geschaffen, den er nun auch gerne alleine weiter pflegt, und an dem er sich durchaus alleine aufhält. Von Fia hingegen finden sich kaum Spuren, entsprechend nutzt sie den Garten auch nicht alleine, sondern fast ausschliesslich zusammen mit dem Kind. Obwohl Fia einen eigenen Gemüsegarten hat, beschäftigt sie sich offenbar nicht sehr intensiv damit.

Zunächst sollen nun die Tätigkeiten in den übrigen Räumen beschrieben werden.

Tabelle 14. Was tun Fia und Felix im "Puffzimmer"

Nebenträume im Zweifamilienhaus

TAETIGKEIT im Puffzimmer	Felix	Fia	Anzahl Datensätze
Badminton-Schlager-suchen	1	0	1
Bereitmachen	0	1	1
Buch-aussuchen	1	0	1
Buch-lesenBuch-aussuchen	4	0	4
Bügeln	0	1	1
Hosen-flicken	0	1	1
Kind-hüten	0	1	1
Kind-spielen	0	1	1
Militarsachen-zusammenräumen	1	0	1
NähenTonband-hören	0	4	4
Schrank-ausräumenreden	0	2	2
Schrank-zügelnreden	2	2	4
Springseil-suchen	1	0	1
Wäsche-aufhängen	1	0	1
Anzahl Datensätze	11	13	24

Da in diesem Zimmer total weniger Episoden berichtet wurden, können die Tätigkeiten auf konkreter Ebene betrachtet werden, d.h. in nicht abstrahierter Form, wie im Garten. Obwohl es in diesem Zimmer ein Pult, Bücher und einen Bürostuhl gibt, wird es während der vier Wochen Erhebungszeit nicht einmal für Schreibarbeiten genutzt. Wie wir bereits in der Beschreibung der räumlichen Grundlage gesehen haben, zeigt sich diese Nutzung auch in den Spuren - das Zimmer ist von Wäschegegenständen überlagert. Entsprechend sind die Tätigkeiten, die der Hausarbeit zuzuordnen sind, ausschliesslich mit Wäsche befasst, sowohl von Felix wie von Fia. Wiederum stammen die Takes mit dem Kind ausschliesslich von Fia, jene im Zusammenhang mit Sport/Militär von Felix. Der einen Episode, in der Felix und Fia einen Schrank zügeln, gehen Ausräumarbeiten voraus, die nur von Fia erwähnt werden - am Zügeln selbst sind beide gleichermassen beteiligt. Nun gibt es aber für beide je eine Tätigkeit, die nicht der Hausarbeit oder der Kinderbetreuung zugerechnet werden kann, sondern eher als Rückzug bezeichnet werden kann: Felix liest oder sucht sich ein Buch aus, Fia näht. Wie wir unter dem Thema Partnerschaft bereits erwähnt haben, bedarf es allerdings für diese beiden Tätigkeiten unterschiedliche Bedingungen - während Felix auch dann lesen kann wenn Freyli wach und im Hause ist, so näht Fia nur dann wenn Freyli schläft und Felix ausser Haus ist.

Die Aktivitäten im letzten Raum schliesslich sind schnell beschrieben: Das Cheminéezimmer wird fast ausschliesslich von Felix genutzt: Mit einer Ausnahme, in der Fia stehend Fernseh schaut und dazu Wäsche hängt, sind alle Takes von Felix, ebenfalls mit einer Ausnahme alle abends nach 22 Uhr. Felix geht also relativ spät hinunter, nach Gesprächen mit Fia oder nach der Aufräumarbeit in der Küche. Fia macht in der Zeit etwas für sich, sie liest oder pflegt sich, einmal geht sie in den Abendverkauf.

Zusammenfassend zeigen die drei Nebenträume also ein recht unterschiedliches Erscheinungsbild, und sie werden von Fia und Felix je unterschiedlich genutzt: Der Aussenraum, der im folgenden weiter differenziert werden soll, ist für Fia primär Ort der Kinderpflege und des Haushaltes - nebenbei kann sie aber bisweilen durchaus etwas Lesen oder sich entspannen, aber immer im Zusammenhang mit der Kinderbetreuung. Nicht so für Felix: dieser kann sich durchaus in den Garten zurückziehen, und sich da einer Tätigkeit alleine widmen. In der Hausarbeit scheint Felix hier seinen Teil beizutragen, wobei er sich hauptsächlich auf die Pflege der Pflanzen konzentriert. Bisher scheint das spezielle Wohnverhältnis - wohnen bei/mit den (Schwieger-) Eltern

wenig auf, es zeigen sich etwa nur wenig Gespräche draussen, auch finden generell wenig gemeinsame Aktivitäten da statt. Das "Puffzimmer" ist zunächst ein Ort zur Erledigung der Wäsche, wie das auch die Spuren deutlich zeigen. Daneben ist es aber für beide Teile des Paares ein möglicher Rückzugsort, für Felix zum Lesen, für Fia zum Nähen. Schliesslich nutzt Felix den Ort zur Lagerung seiner Militärdinge und Sportartikel. Der Cheminéeraum schliesslich wird fast ausschliesslich von Felix erwähnt: Regelmässig schaut er da fern. Fia zeigt diese Aktivität nicht. Somit könnte auch dies ein Rückzugsort von Felix sein.

Bisher wurde festgestellt, dass die drei Räume von den beiden recht unterschiedlich genutzt werden - im folgenden sollen sie deshalb in "Raumecken" aufgeteilt werden. Damit soll festgestellt werden, ob das Paar bei genauer Betrachtung dieselben Orte für unterschiedliche Aktivitäten nutzt, oder ob weitere Differenzierungen notwendig sind.

In welchen Raumecken finden die verschiedenen Aktivitäten statt? Die Aufteilung der Aktivitäten in Bezug auf die Raumecken zeigt folgendes: Der Cheminéeraum wird entsprechend der monofunktionalen Nutzung auch räumlich in einer bestimmten Art genutzt, da nur der Fernsehstuhl als Raumecke erwähnt wird. Ganz anders das Bild, das sich aus dem Ort "draussen" ergibt: Zunächst ist der Ort stark differenziert, d.h. es lassen sich mehrere Orte unterschiedlicher Nutzung finden, und gewisse Orte werden nur von einer Person erwähnt. Bereits hier wird deutlich, dass die zwei Aktivitäten, die Felix nicht zeigt - draussen mit dem Kind spielen, und Hausarbeit im Sinne von Wäsche erledigen - einen spezifischen Ort haben, der von Felix nicht aufgesucht wird: Der Sandkasten und der Stewi - umgekehrt gibt es aber auf diesem Niveau betrachtet keinen Ort, der nur von Felix aufgesucht wird. Dies könnte deshalb erstaunen, weil ja Felix die Person ist, die draussen gewisse Aktivitäten alleine unternimmt. Eine genauere Betrachtung muss deshalb folgen. Zudem zeigt sich, dass Fia den Gemüsegarten effektiv selten aufsucht. Das Puffzimmer schliesslich zeigt ein relativ homogenes Bild - beide Personen haben Orte, die sie alleine aufsuchen, und solche, die von beiden genutzt werden.

Nun sollen die Bedingungen, unter denen die Orte draussen aufgesucht werden, etwas genauer analysiert werden. Der Platz beim Sandkasten wird ausschliesslich von Fia als Aufenthaltsort erwähnt. Dabei geht Fia meist eigenen Tätigkeiten nach, unabhängig davon, ob noch Besucher da sind oder nicht, sei dies lesen, stricken oder entspannen. In fünf Fällen spielt sie aktiv mit Freyli. Der Sitzplatz hingegen hat auch für Felix eine Bedeutung. Er liest dort Zeitung oder Fachliteratur, döst oder schaut einfach seinen Garten an. Nur einmal pflegt Felix seinen Ziergarten. Für Fia hat der Sitzplatz eine etwas andere Bedeutung: Sie hält sich nur mit Besuchern da auf, oder bleibt im Anschluss an einen Besuch da sitzen. In drei Fällen pflegt sie ein Kind, in einem sticht sie, währenddem ihre Mutter Wäsche faltet, sie gibt Freyli in Anwesenheit eines Besuchers da Zvieri, und zwei Episoden finden sich eben im Anschluss an einen Besuch, als Fia da sitzen bleibt und liest. Für sie dürfte also dieser Platz viel eher Öffentlichkeitscharakter besitzen im Sinne vom Stubentisch, wogegen er für Felix ein Rückzugsort sein könnte, den er sich ja zu einem guten Teil auch selbst geschaffen hat.

Interessant dürfte es nun sein, festzustellen, wie sich die Bewohner über diese Nebenräume äussern, und welches Gewicht sie welchen Situationen beimessen.

In welchen Dimensionen werden die Nebenräume von Fia und Felix thematisiert? Die folgende Analyse bezieht sich wiederum auf die Gesamtgridbilder von Felix und Fia (Abb. 20 "Gesamtgrid von Fia erste Erhebung", S. 214 und Abb. 22 "Gesamtbild von Felix aus erster Erhebung", S. 218). Alle Situationen, die Nebenräumen zugeordnet werden können, finden sich bei Fia im Garten. Diese Gartensituationen befinden sich alle auf der "positiven Seite" des kognitiven Ähnlichkeitsraumes

(zwei in Gruppe D, eine in Gruppe C). Die Situation, bei der sie mit Freundinnen auf dem Balkon einen Nachmittag verbringt, ist ausgezeichnet durch Dimensionen des gelungenen sozialen Austausches (Gruppe V) und Entspannungs- und Freizeiterleben (Gruppe X). Dass diese Kontakte auf dem Balkon stattfinden, hängt damit zusammen, dass Fia das Draussensein allgemein sehr schätzt, aber auch damit, dass "quengelnde Kinder" da ausgeschlossen sind. Ob sie damit meint, dass das Kind (und evt. die Kinder der Freundinnen) sowieso spielen oder zufrieden sind, oder dass sie nur an die Situationen denkt, bei denen das der Fall ist, kann nicht entschieden werden. Jedenfalls ist die Störung seitens der Kinder nicht vorhanden. Der Balkon ist also der Ort, wo sie sich mit Freundinnen zu guten Gesprächen findet, sich dabei mit ihrer Wohnlage identifizieren kann und diese genießt.

Sie beschreibt auch eine Situation im Garten, wo sie ihre Wäsche auf- und abhängt. Das ist für sie eine schöne Hausarbeitssituation, bei der sie das Draussensein genießt, und mit der frischen Wäsche den "Sommer in die Wohnung holen kann". Wiederum wird der Naturbezug thematisiert, aber auch die Tatsache, dass Freyli bei dieser Alltagssituation natürlicherweise beschäftigt ist, und sie ungestört einer nötigen Aufgabe nachgehen kann. Die Situation, wo sie im Garten auf dem Sitzplatz Zeitung lesen kann, ist noch durch eine zusätzliche Dimension ausgezeichnet; dadurch dass das Kind beschäftigt ist, kann sie Momente für sich finden, wo sie sich erholen kann und ein bisschen Freizeit erlebt. Es handelt sich um die einzige Situation, die sie klar als eine Freizeitsituation beschreibt, und die sie doch im familiären Rahmen erleben kann.

Die Dimensionen des Naturbezugs, der Identifikation mit der Wohnlage und der Möglichkeit des Ungestörtseins, ohne das Daheim zu verlassen, sind also in den Aussenbereichen vorherrschend. Aus diesem Grund bekommen alle Situationen, die im Aussenbereich gelebt werden, eine äusserst positive Bedeutung. Der Kellerbereich scheint für Fia andererseits keine grosse Bedeutung zu haben, da sie ihn nicht zur Sprache bringt. Auch das Puffzimmer und das Cheminéeeraum kommen bei Fia nicht zur Sprache. Beim Cheminéeeraum mag das noch naheliegender sein, zumal sie ihn gerade einmal nutzt, vom Puffzimmer mit dem Nähtisch könnte man sich dagegen zumindest eine Erwähnung erwarten.

Insgesamt stehen also drei Aspekte dieser Wohnsituation mit Nebenräumen für Fia im Vordergrund: Sie hat einen Garten und somit die idealen Voraussetzungen für jene Hausarbeiten, die draussen verrichtet werden können. Durch den Sandkasten und die ganze Gartenanlage ist ihr Kind in geschütztem Rahmen aufgehoben, was Fia die Freiheit gibt, zu lesen währenddem sie das Kind beaufsichtigt. Schliesslich bietet die Wohnung einen Balkon, der in Hörweite von den Kindern liegt, und von den Eltern nicht einsehbar ist, und dadurch den idealen Ort bietet, um sich mit den erwachsenen Freundinnen (mit Kleinkindern) zu unterhalten.

Für Felix haben wir gesehen dass er den Sitzplatz als Rückzugsort nutzt, etwa wenn er da liest und sich ausruht. Eine weitere Aktivität ist die Pflege des Gartens. Er unternimmt draussen kaum Aktivitäten mit dem Kind, jedenfalls hat er keine derartigen Aktivitäten erwähnt. Den Cheminéeeraum nutzt Felix fast ausschliesslich alleine, relativ regelmässig. Sehen wir uns nun an wie er sich über die Nebenräume äussert.

Felix erwähnt drei Situationen im Garten (in Gruppe B und D), eine Situation auf der Strasse vor dem Haus (in Gruppe C) und eine Situation im Fernsehzimmer im Cheminéezimmer (in Gruppe A). Die Ausruhe-Situation und die Spielsituation mit Freyli aus Gruppe D, die im Garten spielen, sind v.a. gekennzeichnet durch Dimensionen der familiären Geborgenheit und Integration, aber auch durch Geniessen des eigenen Werkes (da er ja einen Teil des Gartens selbst gestaltet hat). Er kann im familiären Rahmen sein, ihn geniessen und

zugleich auf die Wohnsituation, zu der er einen Teil beigetragen hat, stolz sein. Die Situation des Garten-Pflegens (aus Gruppe B) wird zudem durch die Dimension des Rückzugs, der in dieser Art sehr geschätzt wird, ausgezeichnet. Er kann seinem Hobby (aus dem er einen Beruf gemacht hat) zu Hause nachgehen, sich in aktiver Weise dabei erholen und erst noch einer Beschäftigung nachgehen, die ihm Autonomieerlebnisse bringt. Das Sport-Treiben mit der Partnerin auf der Strasse ist eine spezielle Situation. Die Strasse gehört eigentlich nicht zum Wohnbereich im engeren Sinn, wird aber offenbar von Felix und Fia bis zu einem gewissen Grad als zugehörig empfunden, da sie dort "private" Tätigkeiten ausführen können. Diese Situation ist für Felix dadurch wichtig, dass er mit seiner Partnerin zusammen Sport treiben kann und draussen sein kann; beides Dinge, die für das persönliche Wohlergehen von Felix zentral sind. Die von beiden gewählte Wohnlage erlaubt also auch, dass sie, ohne den Wohnbereich zu verlassen, Bereiche für Beschäftigungen finden, die mit Partnerschaftspflege und gemeinsamer Erholung zu tun haben.

Die letzte Situation, die in einem Nebenraum stattfindet, ist die Fernsehsituation im Cheminéezimmer. Diese Situation ist in zweifacher Hinsicht aussergewöhnlich; einerseits dadurch, dass der Fernseher nicht im engeren Wohnbereich plazierte wurde, und so das Fernsehen von den alltäglichen Wohnsituationen distanziert wird, und andererseits durch die Dimensionen, die die Tätigkeit bestimmen. Es ist eine Situation, bei der Felix sich von der Familie distanziert und die er auch im allgemeinen alleine ausübt. Die Ambivalenz, dass er es doch nicht so ganz geniessen kann, kommt vielleicht dadurch zustande, dass er seine Rolle als Ehemann und Vater nicht mit der Rolle des selbstbestimmten Einzelgängers in Verbindung bringen kann. Er braucht zwar diesen Rückzug, hat aber immer einen "Nachgeschmack", weil die Zeit, die er mit Fernsehen verbringt, nicht bei seiner Familie sein kann und sie wahrscheinlich auch nicht als sehr bereichernd einstuft. Dazu kommt, dass Felix Dimensionen der Enge und des Eingeschlossen-Seins mit dem Raum im Keller verbindet und sich so räumlich auch nicht sehr wohl fühlt.

Der Aussenbereich wird also von Felix recht stark genutzt. Vor allem der Garten gibt ihm Wohnqualität, weil er sich gerne dort aufhält und seinem Hobby nachgeht, weil er sich dort mit seinem Kind auf befriedigende Weise beschäftigen kann und weil er Erholungsraum bietet. Die gesamte Wohnlage erlaubt ihm zudem, seinen sportlichen Beschäftigungen nachzugehen und dabei Partnerschaft zu pflegen. Der Kellerbereich wird ausschliesslich in Bezug auf das Fernsehen erwähnt, was ihm aber nur eine Teilbefriedigung bringt, vielleicht gerade weil er dadurch von der Familie isoliert wird.

Sowohl für Felix wie für Fia sind also die Aussenräume, speziell der Bereich um den Sitzplatz mit dem Sandkasten und dem Ziergarten, von grosser Wichtigkeit. Weniger genutzt und weniger erwähnt werden die übrigen Nebenräume. Während für Felix beim Sitzplatz aber der Gedanke des eigenen Werkes, das ihm zugleich die Position innerhalb der Familie sichert und auf diese Art Selbstpflege ermöglicht, im Vordergrund steht, so bedeutet derselbe Ort für Fia erleichterte Hausarbeit und Kinderbetreuung - beide Tätigkeiten verbindet sie aber nicht mit Gefühlen von Selbstwirksamkeit, sondern eher mit Naturbezug und Geschlossenheit. Jene Bereiche, die für Fia ähnliche Gefühle erzeugen könnten, etwa der Gemüsegarten oder das Puffzimmer, das als Nahraum dienen könnte, bleiben von Fia weitgehend unangetastet. Sozialen Austausch aber pflegt Fia nicht auf dem Sitzplatz, sondern auf dem Balkon.

Nun haben wir also etwas über die Dimensionen erfahren, in denen Felix und Fia ihre Nebenräume erleben - wie äussern sie sich darüber?

Wie äussern sich Felix und Fia über die "besonderen Möglichkeiten", die sich aus der Erweiterung im Innern und Äussern der Wohnung ergeben? Felix schätzt die Erweiterung des Wohnraumes ausserhalb der Wohnung. Es ist für ihn der

entscheidende Faktor, dass er sich daheim wohlfühlen kann. Er könnte sich nie vorstellen, irgendwo zu wohnen, wo er keinen Garten hätte.

(...) ich habe immer gesagt, wenn ich ein Haus bauen würde, dann müsste einfach das Grundstück x-mal grösser sein als das Haus.

Felix ist der Garten um sein Haus also zentral - während ihm die Art der Wohnung selber weniger wichtig scheint, ist diese Erweiterung entscheidend. Er ist bei schönem Wetter gerne viel draussen, dort findet für ihn das Leben statt. Deshalb ist er ein Sommermensch, im Winter schläft er einfach mehr. Im Garten schätzt er vor allem den Bereich um den Rasen und den Ziergarten. Beide Orte schätzt er zum Spielen und zum Zusammensein, im Sandkasten beim Ziergarten empfindet er es sogar als die intensivste Zeit mit Freyli. Der Ziergarten ist ihm deshalb besonders nahe, weil es der Bereich im Garten ist, den er am meisten nach seinen Vorstellungen gestaltet hat. Alle akzeptieren, dass das sein Garten ist. Er konnte seine Vorstellungen von Gestaltung und Offenheit realisieren, konnte den Pflanzen den Raum lassen, etc. Durch die Grösse des Gartens hat er die Möglichkeit, ganz verschiedene Pflanzen und Gestaltungen einzubringen und Zier- und Nutzgarten zu verbinden. Die Möglichkeit, draussen im Grünen zu sein scheint für das Wohnen von Felix also von entscheidender Bedeutung.

Auch Fia thematisiert die Erweiterung des Wohnraumes in den Garten und die ländliche Umgebung. Fia ist gerne an der frischen Luft, draussen in der Natur. In der Zeit, in der sie ganztags berufstätig war, hat sie dieses Draussen-Sein auch sehr vermisst. Die frühere Wohnung, die für Fia in gewisser Hinsicht (z.B. wegen dem Holz, den Dachschrägen, den Nachbarn mit Kindern, etc.) ideal war, hatte den grossen Fehler, dass sie keinen Balkon hatte und der Sitzplatz im Garten zwei Stockwerke entfernt und nicht privat war. Der Garten hier ist nicht nur auf derselben Höhe wie der Wohnungseingang, sie müssen ihn auch nicht mit verschiedensten Leuten sondern nur mit den Eltern teilen. Zudem hat die Wohnung einen Balkon, der ausschliesslich der Familie Frey gehört und wo sie draussen sein können und sich gleichzeitig von den andern Hausbewohnern abgrenzen können, was sowohl Felix als auch Fia schätzen. Der Garten und die Möglichkeit zum draussen sein ist das, was Fia an der jetzigen Wohnsituation besonders geniesst, das erlebt sie als Heimat und Freiheit. Fia schätzt das Land und das Landleben.

"Es ist einfach das, was mich von einer Stadtwohnung abhält, es ist schon das, was mich halt hier wieder ins Dorf geholt hat unter anderem, es ist einfach, ja dieses Grüne, es gibt sicher noch x Gartenfotos, ich weiss es zwar nicht mehr genau, aber ich nehme es an oder, es ist einfach das, was, ich meine die Wohnung ist ja nicht, sie ist gross, aber sie ist ja nichts Spezielles oder so, also dass man gesagt hätte, für diese Wohnung reise ich weiss wohin, aber ja eben, es ist einfach das Land, das Landleben, das Land ringsum halt, es ist alles ein bisschen."

Fia bezeichnet das Grüne in ihrer Wohnumgebung als äussere Heimat. Sie schätzt den Ausblick ins Grüne und sie schätzt den Garten, der so gross ist, dass es auch Möglichkeiten gibt, neben den gestalteten und genutzten Teilen Ausgleichsflächen zu lassen, wo wachsen kann, was will. Sie ist auch sehr stolz auf ihren Gemüsegarten und findet, dass er den Alltag der Hausfrau befriedigender macht. Sie schätzt aber auch den Rasen als Spielmöglichkeit und den gestalteten Sitzplatz, sie hängt am Ahorn und an den Farnstöcken, die im Garten stehen. Durch die Grösse des Umschwungs, der zum Haus gehört, kann Fia gleichzeitig ihre Vorstellungen vom bewussten Umgang mit dem Lebensraum (eben wachsen lassen, was will) und den Garten als Nutzbereich für Nahrung und Spiel bzw. Zusammensein verwirklichen. Das ist, und das sei betont, nur möglich, weil der Garten so gross ist - aber auch nur dann, wenn die andern Hausbewohner mit dieser Art von Umgang mit dem Land einverstanden sind.

Für ihren Alltag bietet die Umgebung des Hauses eine grosse Erleichterung. So kann sie Freyli am Morgen alleine zur Türe raus lassen und sich dann in Ruhe

anziehen. In Rasen und Sitzplatz gibt es viele Spielmöglichkeiten für das Kind. Sie beschreibt, dass Freyli im Garten sozusagen selber gehütet ist. Deshalb kann sie dann eher etwas für sich selber tun, ohne dass das Kind reklamiert. Für den täglichen Umgang mit dem Kind aber auch die Hausarbeit (befriedigende Gartenarbeit, Wäsche draussen trocknen, etc.) ist die Erweiterung des Wohnraums in einen derartigen Garten also sehr hilfreich.

Für Felix steht also der Ziergarten im Zentrum des Gartens, der Garten wird damit zum Gestaltungsraum, an dem er wesentlich mitwirkt. Je grösser der Garten, desto mehr Fläche zum Gestalten. Für Fia steht eher das Grün und die frische Luft im Vordergrund, sie mag einen Garten, "in dem man wachsen lassen kann, was wachsen will", und sie betont wiederum die Existenz des Balkons in dieser Wohnung. Die Verbindung von eigenem Gemüse, erleichterter Hausarbeit und Kindererziehung stehen bei ihr im Vordergrund.

Wie steht es nun mit den Innenräumen, die von den beiden sowohl auf Verhaltensebene wie in den bisherigen Äusserungen ziemlich vernachlässigt wurden?

Wie wir aus dem WBS wissen, steht Felix und Fia der Keller als Stauraum zur gemeinsamen Nutzung mit den andern Hausbewohnern zur Verfügung. Zusätzlich haben sie die Tätigkeit "Fernsehen" ins Cheminéezimmer im Keller ausgelagert, was den Umgang mit dem Kind erleichtern dürfte. Die Wohnungserweiterung durch das Cheminéezimmer erlebt Felix allerdings lediglich als Estrich für alle Hausbewohner, wo einfach noch ihr Fernseher steht. Er benutzt das Zimmer aber selten, weder zum basteln noch zum fernsehen, weil er viel weniger fernseh schaut als in der alten Wohnung. Fia spricht die Stauräume im Keller überhaupt nicht an, bei einem Einbruch oder Keller würden sie nur ihre Waren in der Gefriertruhe reuen. Beiden scheint der Bereich also nicht besonders wichtig zu sein - es scheint für sie selbstverständlich, dass Stauraum für verschiedenste Dinge zur Verfügung steht. Die Bedeutung eines derartigen Stauraumes für das Wohnen ist allerdings nicht zu unterschätzen - wohl ihrer Selbstverständlichkeit wegen wird sie aber in den Gesprächen nicht thematisiert.

Anders sieht es mit dem Puffzimmer aus. Fia ist sich der Bedeutung dieses Raumes in ihrer Wohnung durchaus bewusst. Sie wollte schon immer einen Raum, in dem sie ihr "Puff" stehen lassen kann. Die jetzige Wohnung erlaubt ihr das. Sie genießt es, in diesem Zimmer Dinge stehen zu lassen, ohne aufräumen zu müssen, weil sie im wahrsten Sinne des Wortes die Türe hinter sich schliessen kann. Sie tut in diesem Zimmer selten etwas, aber sie schätzt das Zimmer als "Stauraum" enorm. So kann sie zum Beispiel Flickzeug sich stapeln lassen, ohne das Gefühl zu haben, sie müsse es gleich sofort erledigen. In den anderen Räumen hat sie immer das Gefühl, es müsse aufgeräumt sein - dank dem Puffzimmer kann sie wenigstens partiell den "anerzogenen Ordnungsaspekt" (Rep-Grid) überwinden. Die Tatsache, dass die Wohnung sozusagen ein Zimmer mehr hat, als Freys bei der momentanen Familiengrösse notwendig brauchen, gibt Fia die Freiheit, mit der Hausarbeit bzw. mit der Ordnung ein Stück weit anders umzugehen. Es muss allerdings betont werden, dass es das "Puffzimmer" nur so lange geben wird, als die Familie noch nicht gewachsen ist. Wie Felix erklärt auch Fia, dass das Zimmer später einmal zum Elternschlafzimmer werde, wenn mehr Kinder da seien. Innerhalb der Wohnung würde dann also keine Möglichkeit mehr für einen derartigen Stauraum bestehen und Fia müsste, um sich diese Freiheit zu erhalten, nach anderen Möglichkeiten, z.B. in den Gemeinschaftsräumen im Keller, suchen. Das würde dann allerdings Absprachen mit den andern Hausbewohnern bedingen.

Felix scheint das Puffzimmer weniger zentral zu sein, es ist für ihn ein Raum, wo man Dinge hinstellt, die man nicht gerade braucht. Ihm gefällt das Puffzimmer auch nicht, weil er sich dort wie in einer Blockwohnung fühlt, weil er keinen Ausblick hat.

Er braucht Ausblick und Weite, sonst fühlt er sich eingeengt. Aus diesem Grund ist er auch nur selten - nur zum Fachbücher lesen - im Puffzimmer, wenn er einen Brief schreiben will, holt er sich die Dinge aus dem Puffzimmer ins Wohnzimmer. Bei Felix zeigt sich generell, dass ihm die Fläche der Wohnung an sich nicht besonders wichtig zu sein scheint, ausser der Tatsache, dass er nicht eine zu grosse Wohnung möchte:

"Warum, warum zieht man zusammen und will zusammen leben und dann will jeder sein eigenes Zimmer. Ja man kann ja nicht in fünf Zimmern gleichzeitig leben. Dann hat etwa jedes sein eigenes Schlafzimmer, dann ein gemeinsames Wohnzimmer, ja bis zuletzt findet man einander nicht einmal mehr in der Wohnung drinnen."

Viel wichtiger als die Wohnung ist ihm also der Ausblick aus der Wohnung. Er ist gerne irgendwo, wo er den Weitblick hat. Er geniesst die Aussicht aus dem Wohnzimmerfenster, schaut, woher das Wetter kommt, zählt Schneeflocken mit Freyli... Deshalb möchte er nie in der Stadt oder in einem Block wohnen, aber auch nicht in den Bergen, weil ihn auch das einengen würde. Felix scheint also weniger die Art als die Lage der Wohnung zentral zu sein.

Dass für Fia und Felix der Aussenbereich ihrer Wohnung von enormer Bedeutung ist, zeigt sich auch in der Anzahl Fotos, die beide von den Aussenbereichen gemacht haben; Felix hat dreimal - aus je anderem Blickwinkel - den Sitzplatz beim Ziergarten fotografiert, zusätzlich noch den Rasen vor der Haustüre. Fia fotografiert auch den Sitzplatz, daneben allerdings noch ihren Gemüsegarten, ein Farn und den Ahorn. Während für Felix also insbesondere der Ziergarten- und der Rasenbereich wichtig scheinen, ist für Fia der Gartenbereich auch durch andere Merkmale charakterisiert. Sie stellt eher Einzelpflanzen in den Vordergrund, die ihr besonders wichtig scheinen. Beiden aber ist der Gartenbereich zentral, bei der Reduktion der Fotos auf 6 behalten beide zwei Gartenbilder bei. Zwei weitere Fotos, die - ähnlich, aber nicht identisch - sowohl Felix als auch Fia gemacht haben, haben auch den Aussenbereich zum Thema: beide fotografieren den Balkon und zeigen auf einem Bild den Ausblick aus dem Wohnzimmer auf die Kirche und die grüne Umgebung im Dorf. Der Balkon thematisiert eine weitere Erweiterung der Wohnung nach draussen, das andere Bild eher die Verbundenheit mit dem Ort und dem Landleben. Bei der Reduktion der Fotos fallen diese beiden Bilder bei Fia weg, Felix behält den Ausblick aus dem Wohnzimmer bei. Felix und Fia ist die Erweiterung des Wohnraumes in den Garten, auf den Balkon und die Lage des Hauses auf dem Land von zentraler Bedeutung. Felix zeigt im Vergleich zu den Bildern von ein relativ einseitiges Bild des Gartens, indem er sich auf den Sitzplatz- und Rasenbereich beschränkt. Ihm scheint dieser Bereich für sein Wohnen und Daheim-Sein am wichtigsten zu sein, Fia auch andere Bereiche des Gartens und insbesondere Einzelpflanzen.

Sowohl im Verhalten wie in den verbalen Äusserungen zeigt sich also, dass es eher die Aussenräume sind, die Felix und Fia an der bestehenden Wohnsituation wichtig sind.

13.1.3 Zusammenfassung der Ergebnisse aus erster Erhebung

In der Nutzung scheint für Fia von primärer Bedeutung der Sitzplatz, insbesondere der Bereich um den Sandkasten zu sein, da sie dort gleichzeitig mit Freyli zusammen sein und etwas für sich lesen kann. Zudem kann sie etwa Hausarbeit erledigen, insbesondere die Wäsche. Aussenraum heisst für Fia Erleichterung in der Hausarbeit, Verbundenheit mit der Natur und die Möglichkeit, die Mutterrolle nach ihren Vorstellungen zu gestalten. Hier erlebt sie Gefühle von Freiheit und befriedigender Hausarbeit, da diese hier weniger vom Kind unterbrochen wird. Von geringer Bedeutung dürften für sie die Kellerräume sein - weder nutzt sie diese noch spricht sie von ihnen. Das Puffzimmer erwähnt sie im Zusammenhang mit Unordnung, die sie da sein lassen kann. Demnach stellt auch dieser Nebenraum für sie eine Erleichterung der Hausarbeit dar.

In den Äusserungen von Felix wird der Garten als Ort der Gestaltung erwähnt - Felix hat sich hier einen eigenen Ort geschaffen. Die Arbeit an diesem Ort ist für ihn mit Autonomieerleben verbunden, mit Rückzug. Hält er sich aber an diesem Ort aber zur Erholung auf, etwa auch mit dem Kind so ist dieses Verhalten von Integrationserleben begleitet: Felix fühlt sich da geborgen, in die Familie integriert, und er genießt sein Werk. Den Cheminéeraum, den er doch relativ regelmässig besucht, wird von ihm eher als unangenehmer Ort erlebt, der nur wegen dem Fernsehapparat aufgesucht wird, ebenso das Puffzimmer, das keine Aussicht bietet. An beiden Orten kann sich Felix aber alleine aufhalten, ohne dass er von Freyli in einer Aktivität unterbrochen würde.

Erstaunlich wenig Gewicht erhielt bisher die Tatsache, dass alle Aussenräume und ein Teil der Nebenräume im Innern des Hauses mit den Eltern gemeinsam genutzt werden - nur in einigen Sätzen berichtet Fia dass "alles schnell geklärt werde", und Felix dass "er nicht alles mitbekomme", und dass er seine Vorstellungen im Garten durchaus durchsetzen könne. Möglicherweise wird das Verhältnis zu Fias Eltern bei der zweiten Erhebung wichtiger, wenden wir und also den Daten dieser Erhebung zu.

13.2 Zweite Erhebung

Zeigen sich in den Nebenräumen auf räumlicher Ebene Veränderungen? Die Veränderungen auf der gegenständlichen Ebene im Aussenbereich sind insgesamt relativ gering. Der Sandkastenbereich und der Sitzplatz präsentieren sich ein wenig lebendiger, aber das kann auch auf die gerade herrschende Situation bei der Datenerhebung zurückzuführen sein. Im Gemüsegarten, beim Ziergarten und bei der Feuerstelle gibt es gar keine Veränderungen - es gibt keine herumliegenden Gegenstände. Wo sich aber eine wichtigere Veränderung abzeichnet, ist beim Bereich zwischen beiden Wohnungstüren, der unter dem Küchenfenster von Familie Frey liegt. Während bei der ersten Erhebung die Fahrzeuge von Freyli relativ frei umherstanden, d.h. ein Fahrzeug stand neben der Haustüre, ein anderes auf dem Rasen, so zeigt sich in der zweiten Erhebung ein leicht anderes Bild: Eine Schubkarre, ein Kinderauto, ein Dreirad und der Kinderwagen stehen alle schön geordnet nebeneinander unter dem Küchenfenster - einzig der Kinder-Traktor steht etwas entfernt in einem Gartenbeet. Diese Ordnung könnte auf eine Absprache zwischen den Familien oder wenigstens auf eine neue Gewohnheit hindeuten. Der Balkon bleibt weitgehend unverändert. Die Spuren in den Aussenräumen zeigen also nur eine leichte Tendenz, die Gewohnheiten von Familie Frey zu verfestigen: Anstelle der losen Kinderfahrzeuge ist eine Ordnung getreten, die möglicherweise auf eine Absprache zwischen den Familien zurückzuführen ist.

Wie steht es bei den Nebenräumen innerhalb der Wohnung? Bei der ersten Erhebung wurde festgehalten, dass das "Puffzimmer" und das Cheminéezimmer aufgrund ihrer Möblierung und Stapelung von allerlei Dingen den Eindruck von Unordentlichkeit erweckten. Es stellt sich nun heraus, dass eine neue Ordnung geschaffen worden ist. Im Puffzimmer wurde ein kleiner Schrank, eine kleine Kommode und ein Regal ersetzt durch ein grösseres Buffet, aber die Inhalte dieser Schränke sind dieselben geblieben und bei der ersten Erhebung standen zwei Kinderwagen im Zimmer, bei der zweiten keine mehr. Eine Verlagerung hat möglicherweise im Bereich der Wäsche stattgefunden: Während bei der ersten Erhebung mitten im Zimmer sowohl das Bügelbrett wie ein Wäscheständer aufgestellt war, und damit das ganze Zimmer füllte, so stehen die zwei Ständer nun zusammengestellt hinter dem Buffet. Auch das Cheminéezimmer wirkt insgesamt ordentlicher. Die Stildurchmischung ist weitgehend erhalten geblieben, aber der "moderne" Fernsehapparat auf seinem schwarzen Regal wirkt nun nicht mehr ganz so verloren: Zwei Bilder wurden aufgehängt, die Wanduhr

hat einen neuen Ort gefunden, so dass sie ebenfalls sichtbar ist vom Sofa aus, ein schwarzer Metall-"Sessel" von Familie Frey hat zudem seinen Weg vor den TV-Apparat gefunden, und ein Wäscheständer steht aufgeklappt im Fernsehbereich. Die herumliegenden Gegenstände sind weitgehend in die Schränke verschwunden. Zusätzlich zum Fernsehsessel gibt es nun ein Sofa in diesem Raum - also Platz genug für zwei Personen zum Fernsehschauen. Neben dieser ordentlichen Zone, die wie ein kleines Wohnzimmer wirkt, zeigt der Raum aber ein anderes Gesicht: Anstelle einer getäfelten Wand gibt es da weiss gestrichene Wandschränke und ein Regal mit Büchern und Vasen, die niemand recht zu brauchen scheint. Ein eben solches Regal steht im Fernsehbereich. Zudem gibt es ein Kleidersack für die Kleidersammlung und eine Tragetasche mit Babykleidern drin. Diese Gegenstände machen den Raum eher zum Ersatzestrich, und entsprechend sind auch die Schrankinhalte zu interpretieren: Winterwäsche, übrige Bettwäsche etc. Die Schrankinhalte gehören beiden Familien.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass das Puffzimmer möglicherweise eine gewisse Entlastung erfahren hat, da es nicht mehr alle Wäsche aufnehmen muss. Zudem ist eine deutliche Belegung des Cheminée-raumes festzustellen, wenn auch in zwei unterschiedlichen Richtungen: Während der eine Teil des Raumes zum ordentlichen "Estrichabteil" geworden ist, so wurde der andere Teil zum Fernsehraum, der sogar mit Bildern dekoriert wurde. Felix und Fia sind also um das zusätzliche Zimmer im Keller bemüht, da es sich bestens für einen Rückzugsort gegenüber dem familiären Dasein eignet. Ob sich diese Tendenzen auch im Verhalten zeigen, sehen wir im folgenden.

Wann sind Fia und Felix in den Nebenräumen anzutreffen?.

Auch bei der zweiten Erhebung erscheint der Aussenraum als der am häufigsten genutzte Ort, aber er hat massiv an Gewicht verloren: Weniger als halb so oft wird er nun als Aufenthaltsort erwähnt (43 gegenüber 92 Episoden). Auch das Puffzimmer wird nicht mehr ganz so oft erwähnt (10 / 17). Zudem werden beide Räume auch im zeitlichen Verlauf über den Tag hinweg leicht unterschiedlich genutzt: Während der Aussenraum einen relativ gleichmässigen Anstieg der Nutzungshäufigkeit (mit Einschnitt um das Mittagessen) gegen vier Uhr hin zeigte, und bis in die Abendstunden jeweils deutlich an erster Stelle stand, so gibt es nun einen engeren Zeitraum, in dem dieser genutzt wird. Das Puffzimmer zeigte einen leichten Anstieg abends, nun gibt es eher eine Häufung morgens. Der Keller dagegen wird nun mehr als dreimal so oft erwähnt, primär morgens und am frühen Nachmittag. Der Cheminée-raum schliesslich ist wiederum ausschliesslich abends wichtig, aber er erfährt eine wesentliche Zunahme in den Erwähnungen (21 / 13), im Maximum erreicht er gar die Anzahl Nennungen des Aussenraumes. Wiederum wollen wir sehen, ob sich auch in den Tätigkeiten Musterungen finden lassen.

Was tun Felix und Fia in den Nebenräumen? Auch bei der zweiten Erhebung steht der Aussenraum an erster Stelle; deshalb wollen wir ihn wiederum zuerst behandeln.

Zweite Erhebung

Table 15. Tätigkeiten im Aussenraum

Tätigkeit	Felix	Fia	Gesamtergebnis
Ausruhen und /oder Reden	1	3	4
Besuch	1	3	4
Hausarbeit und Kochen	0	6	6
Kind betreuen	1	8	9
Lesen und /oder Ausruhen	0	2	2
Post	0	1	1
Reden	1	2	3
Tier-Pflanze	5	7	12
Werken	1	1	2
Gesamtergebnis	10	33	43

Es zeigen sich leichte Tendenzen, die eine Veränderung im Verhalten der Bewohner anzeigen: Während Fia in der ersten Erhebung sich deutlich am meisten mit dem Kind im Garten aufhielt, so stehen diese Tätigkeiten immer noch an erster Stelle, aber sie haben wesentlich an Gewicht verloren. Das Verhältnis von Hausarbeit zu Kinderbetreuung ist aber konstant geblieben - halb so oft nennt Fia Hausarbeit als Beschäftigung. Generell abgenommen haben weitere Tätigkeiten wie Ausruhen und Lesen. Deutlich mehr beschäftigt sich Fia nun mit dem Garten. Felix zeigt gerade noch eine Häufung bei der Pflege der Pflanzen.

Beim Cheminéeeraum hat sich, abgesehen von der generellen Zunahme von Nennungen, auch eine zweite Veränderung ergeben: Während wir bei der ersten Erhebung bloss eine Episode von Fia hatten, und diesen zudem im Zusammenhang mit Wäsche aufhängen, so hält sie sich nun vermehrt im Cheminéezimmer zum fernsehen auf, einmal sogar alleine. Schauen wir uns nun das Puffzimmer an, der am dritthäufigsten genannten Ort. Wiederum können die Tätigkeiten, aufgrund ihrer geringen Anzahl, auf sehr detailliertem Niveau angegeben werden;

Table 16. Nutzung des Puffzimmers

Tätigkeit	Felix	Fia	Gesamtergebnis
Bankbüchlein-rausnehmen	0	1	1
Besucherkind-pflegen	1	1	2
Bügeln	0	2	2
Mit-Kind-Album-anschauen	0	1	1
Staubsaugen	0	1	1
Suchen	0	1	1
Wäsche-sortieren	0	1	1
Zeitungen-bündeln und mit Kind-spielen	0	1	1
Gesamtergebnis	1	9	10

Auffällig ist einmal, dass Kinder hier immerhin vier Nennungen erfahren, darunter eine von Felix. Dies ist gleichzeitig der einzige Anlass von Felix in diesem Raum zu sein. Felix liest also nicht mehr im Puffzimmer. Für Fia bleibt das Verhalten einigermaßen konstant, denn wiederum verrichtet sie hier die Wäsche und andere Hausar-

beiten. Im Puffzimmer zeigt sich also eine leichte Tendenz, den Raum für die Kinder zu öffnen, auf Kosten der Aktivitäten von Felix. Allerdings hat sich dieser ja in der ersten Erhebung recht negativ über diesen Raum geäußert.

Wiederum zeigt sich also eine recht verschiedene Nutzung der Bereiche der Wohnung. Allerdings finden sich bei Felix weder in den Aussenräumen noch im Puffzimmer Tätigkeiten, die im selben Masse auf Rückzug schliessen lassen, wie bei der ersten Erhebung. Beide widmen sich zudem nun annähernd gleich häufig der Gartenpflege, und beide geben sich draussen eher selten mit dem Kind ab. Fia schaut deutlich mehr Fernsehen, oft sind Felix und Fia gemeinsam im Cheminéeraum. Somit kann generell von einer Angleichung der Verhaltensweisen vermutet werden.

Der Aussenbereich wird also im allgemeinen weniger intensiv und differenziert genutzt, wobei eine Komponente die Jahreszeit sein kann. Innerhalb der Wohnung zeigt Felix weniger Rückzugsverhalten im Puffzimmer und Fia vermehrtes fernsehen. Schauen wir einmal, in welchen Dimensionen Fia und Felix bei der zweiten Erhebung die Aussenräume thematisieren?

Welche Bedeutungen geben Fia und Felix den Aussenräumen? Sowohl für Felix und Fia haben sich leichte Veränderungen ergeben.

Fia wählte zwei Situationen, die im Garten stattfinden, sowohl in der ersten als auch in der zweiten Erhebung; im Garten die Wäsche aufhängen und im Garten am Sitzplatz oben Zeitung lesen. Beide Situationen haben aber eine wesentliche Bedeutungsänderung erfahren: Das "Wäsche-aufhängen" in der ersten Erhebung hatte mit Konstrukten, wie "Familienglück, vom Alltag entspannen oder Entspannung geniessen" zu tun. Konstrukte also, die darauf hinwiesen, dass Wäsche-aufhängen für Fia eher Freizeit, denn Hausarbeit darstellte. Sie genoss es, an der frischen Luft zu sein, ihre Wohnlage, aber auch die frische Wäsche zu geniessen. In der zweiten Erhebung hat diese Situation immer noch mit Geniessen zu tun, aber vermehrt mit dem Gefühl, etwas durchziehen zu können und ein Erfolgserlebnis zu erleben. Entweder ist das Kind am schlafen, wenn sie Wäsche aufhängt, oder aber Freyli ist dabei, nimmt sie aber nicht in Anspruch, weil er anderswertig in Anspruch genommen ist im Gartenspiel. Bei beiden Erhebungen jedenfalls ist Wäscheaufhängen die Haushaltstätigkeit, bei der keinerlei Störung durch das Kind thematisiert wird. Das Zeitunglesen am Gartensitzplatz hatte in erster Erhebung v.a. mit "Freizeit, Entspannung, Familienglück und Geniessen der Wohnlage" zu tun. Die ungestörten, aber doch alltäglichen Momente im Hausfrauendasein. In der zweiten Erhebung ist das Schöne am Zeitunglesen immer noch vorhanden, sie kann dabei das Kind geniessen, ungestört sein und die Umgebung schätzen. Gleichzeitig aber wird die Situation durch Konstrukte, wie "Isolation in der Familie, enger Themenkreis, kein Erfolgserlebnis, unterbrochen werden und notwendig" bestimmt. Bedeutungen, die auch den eher negativen resp. nicht mehr so befriedigenden Teil dieser Tätigkeit zur Sprache bringen. Ob sie an zwei unterschiedliche Typen von Zeitungslesesituationen denkt, oder ob sich aus irgendwelchen Gründen ein neuer, unbefriedigender Aspekt einstellte, kann nicht beurteilt werden. Jedenfalls ist die Störung durch das Kind auch hier nicht bestimmend.

Zusammenfassend ist der Garten für Fia immer noch eine Möglichkeit, sich häuslicher und freizeitlich "in" ihrer Wohnung aufzuhalten und sich vom Kind nicht stören zu lassen. Sie genießt das Draussensein und ihre Wohnlage dabei immer noch, wobei der grosse Stellenwert nicht mehr so eindeutig erscheint. Das Zeitunglesen hat an positiven Dimensionen eingebüßt, offenbar weil es nun andere Möglichkeiten gibt, der Enge des Hauses zu entfliehen. Die neue Lebenssituation von Fia äussert sich in der Aussenraumnutzung möglicherweise in der Weise, dass der Garten nicht mehr als die naheliegendste Möglichkeit gesehen wird, aus dem Haus zu kommen und Freyli nicht um die Bein zu haben, sondern abgeschwächt als eine Möglichkeit, das Draus-

sensein zu geniessen, auch wenn das Gefühl des "die-Decke-fällt-mir-auf-den-Kopf", nicht mehr so vorherrschend ist. Ihre Hausfrauenrolle hat sich durch den Berufseinstieg relativiert, und sie wird generell weniger Zeit haben, den Aussenraum zu geniessen. Bei den Tätigkeiten von Fia haben wir also festgestellt, dass sie sich sowohl mit wie ohne Kind massiv weniger im Garten aufhält. Diese Tendenz zeigt sich nun darin, dass das Draussensein nicht mehr dieselbe Wichtigkeit hat, wie bei der ersten Erhebung - offenbar kann Fia nun auch anderenorts eine Arbeit ausführen, so lange sie dies will, und sie kann an anderen Orten Freiheitsgefühle erleben. Was genau unter diesen Freiheitsgefühlen verstanden sein soll, muss offen bleiben.

Auch bei Felix haben fällt auf, dass er den Aussenraum nicht mehr so häufig aufsucht, speziell der Sitzplatz tritt nur mehr am Rande auf. Ob sich bei ihm ebenfalls in der Beurteilung von ausgewählten Wohnsituationen eine Verschiebung ergeben hat, sollen die folgenden Zeilen illustrieren. Auch Felix hat zwei Gartensituation aus der ersten Erhebung wiedergewählt; den Garten pflegen und im Garten ausruhen. In der ersten Erhebung erwähnte er zudem das Spiel mit Freyli im Garten, das er jetzt im Gartenpflegen drin mitdenkt (i.S. dass er bei der Gartenpflege Freyli oft dabei hat). Die Gartenpflege hat sich in den Bedeutungsdimensionen praktisch nicht verändert, die Relaxsituation hingegen enorm: Die Gartenpflege hat in erster und zweiter Erhebung mit "Autonomie, Rückzug, Selbstbestimmung, dem Geniessen des eigenen Werkes und der erlebten Offenheit, der Entspannung bei gleichzeitiger Aktivität und Familiengefühlen" zu tun. Freyli scheint also bei seinem Hobby nicht Prioritäten in Anspruch zu nehmen, er kann immer noch selbständig walten und sogar Autonomie dabei erleben. Die Ausruhesituation am Sitzplatz hingegen hatte in erster Erhebung mit "Familiengefühlen, stolz auf das eigene Werk, aber vor allem auch Lust auf Integration" zu tun. Er beschrieb die Situation als geeignet für Gespräche und Zusammenarbeit, erlebte familiäre Geborgenheit und hatte das Gefühl, die Kindbeziehung zu pflegen. Das Relaxen war also ein eher soziales, wenn auch familieninternes Ereignis. In der zweiten Erhebung wird die Situation aber ganz klar als eine Einzelsituation eingestuft. Dimensionen, wie "für-sich-nutzbringend, ungestört-für-sich, Selbstbestimmung, passives Ausruhen oder Entspannung" sind bestimmend. Das Ausruhen im Garten hat nichts mehr mit Familiensituation sondern mit klarem Rückzug zu tun, wobei die Dimension der Belastung der Partnerin keine Rolle spielt. Weshalb diese Verschiebung bleibe dahingestellt. Felix ist also noch in gleicher Weise stolz auf sein Werk, arbeitet gerne im Garten und erlebt Selbstbestätigung dabei. Das Kind ist ihm bei seinen Tätigkeiten nicht im Wege. Das Ausruhen am Sitzplatz hingegen hat einen extremen Bedeutungswandel erfahren; war es vorher ein eher soziales Setting, das er in seiner Lieblingsumgebung leben kann, ist es nun purer Rückzug, bei dem er ohne den familiären Kontext relaxen kann.

Wie sieht es bei den Veränderungen bezüglich der Innenräume aus? Die Fernseh-situation liegt beim Gesamtbild der zweiten Erhebung in Gruppe A) zusammen mit Relaxen, Lesen und Sport, also alles Situationen, die Felix für sich alleine aus Interesse oder aus einem Entspannungsbedürfnis macht. In der ersten Erhebung fand die Lesesituation im Puffzimmer statt und Sport konnte nur im Wohnzimmer stattfinden. Dies konnte als Hinweis angesehen werden, dass Felix für seine Rückzugssituationen eine klar räumliche Trennung braucht. Bei der zweiten Erhebung findet die Lesesituation nun aber im Wohnzimmer und Schlafzimmer statt, offenbar hat sich dort etwas verändert. Im Gesamtgridbild beider Erhebungen sieht man, dass sich die Fernseh-situation verschoben hat. Das ist aber nur so, da die Konstrukte "Erwachsenensituation, Selbstbestimmung und entspannt-sein", auf der rechten, positiven Seite liegen, da sie im allgemeinen auch positiv verwendet werden. In bezug auf die Fernseh-situation bestimmen sie diese zwar ein wenig, was die Fernseh-situation in ihrer allgemeinen Bedeutung aber nicht stark verändert. Die Rückzugsdimensionen und die unbefrie-

digte Befindlichkeit sind immer noch dominant, die Situation hat demnach ihre negativ gefärbte Bedeutung beibehalten. Für Felix ist Fernsehen im Keller demnach eine Möglichkeit, für sich zu sein, wenn er nichts mehr anderes zu tun imstande ist. Da er für seine Entspannungssituationen Ruhe braucht und keine Menschen um sich erträgt, liegt es nahe anzunehmen, dass er die Nebenräume häufig nutzt. In der ersten Erhebung war eine Tendenz dazu abzulesen, da er auch zum Lesen entweder ins Bad oder ins Puffzimmer ging. Diese Tendenz hat sich abgeschwächt.

Dass Fia die Nebenräume im Haus überhaupt nicht erwähnt, was damit zusammenhängen mag, dass sie sich dort nicht aufhält, oder eben nur für Tätigkeiten, die ihr für das Wohnen nicht relevant erscheinen. Man kann sich fragen, in welcher Art und Weise denn Fia ihre Autonomie auslebt.

In den Analysen des Verhaltens haben wir gesehen, dass das Puffzimmer für Felix seinen Rückzugscharakter weitgehend verloren hat: er liest da nicht mehr alleine. Dies korrespondiert mir der Tatsache, dass Felix diese Situation nun nicht mehr erwähnt, respektive an einem anderen Ort, im Wohnzimmer, nun zu lesen pflegt. Gleichzeitig konnten wir sehen, dass beide öfter gemeinsam Fernsehen, auf demselben Sofa. Speziell bei Fia hat diese Tätigkeit doch in beachtlichem Ausmass zugenommen. Nun mussten wir aber feststellen, dass für Felix diese Situation weitgehend gleichartig beurteilt wird- als relativ unbefriedigende Entspannung ohne Austausch, als Rückzug, und von Fia wird sie überhaupt nicht thematisiert. Dies ist doch einigermassen erstaunlich, könnte man sich doch vorstellen, dass Felix und Fia vor dem Fernseher durchaus auch Austausch pflegen, und etwa wertvolle Momente für die Partnerschaft erleben, zumal sie sich auch etwa nach dem Fernsehen unterhalten. Sehen wir deshalb ihre Äusserungen über diese Räume an.

Wie sprechen Felix und Fia über die Nebenräume? Bei der letzten Erhebung ist klar geworden, dass bei den Nebenräumen im Innern der Wohnung dem Puffzimmer ganz besondere Bedeutung zukommt, weil es Fia ermöglicht, Dinge stehen zu lassen und mit Ordnung ein Stück weit anders umzugehen. Das Puffzimmer gibt es in der zweiten Erhebung immer noch, es scheint aber seine Bedeutung gewaltig geändert zu haben.

Gleich geblieben ist, dass das Puffzimmer wenig für Aufenthalte genutzt wird. Fia erklärt, dass sie dort eigentlich kaum etwas mache, ganz einfach auch, weil das Zimmer nicht "freiligerecht" sei und sie ihn nicht so einfach neben sich spielen lassen könne. Offensichtlich nutzt auch Felix, der vorher dort seine "Fachbücher" studiert hat, den Raum nicht mehr, erklärt er doch, er nehme die Bücher nun eher ins Wohn- oder Schlafzimmer, weil es dort gemütlicher sei und auch, damit er nicht so isoliert sei wie im Puffzimmer. Felix gefällt das Puffzimmer nicht, weil es dort zu dunkel sei. Für ihn ist es lediglich ein Lagerraum, der zwar praktisch ist, der aber problemlos aufgelöst werden kann. Auch für Fia war und ist das Puffzimmer primär ein Lagerraum. Während sie diesen Lagerraum im letzten Jahr sehr geschätzt hat, ist sie sich nun über ihre Einstellung zum Puffzimmer nicht mehr so ganz sicher:

"Jetzt ist eigentlich so ein wenig das Problem, dass ich nicht die Wäsche reinwerfe oder so, sondern dass ich da eben eher so Zeug habe, das sich dann nicht aufräumt, nicht aufräumt und nicht aufräumt. Und es nervt mich jetzt schon mehr, ich möchte jetzt... unterdessen sind wir jetzt schon eineinhalb Jahre da ich möchte das eher ordentlich, also ja, nicht jetzt... für mich darf dort dann immer noch Zeug herumstehen, aber nicht... also das Bild, das ich da gemacht habe, das ist eher schon so ein wenig nervig für mich, wenn es jeweils so aussieht. Also ich bin eher schon so weit, dass ich eben auch dort eher schon ein wenig Ordnung haben möchte. (...) Weil, es irgendwie nichts bringt und irgendeinmal musst Du auch, nachher kannst du nicht anständig putzen, kommst mit dem Staubsauger nicht durch, dann müsstest du zuerst zwei Stunden aufräumen, bis du nur einigermassen irgendwo hin kommst... (...) Ja, ja, man gewöhnt sich langsam ans Hausfrau sein und dann möchtest du es manchmal schön (...)"

Während Fia das Puffzimmer im letzten Jahr schätzte, weil sie dort "ihren anerzogenen Ordnungssinn" überwinden konnte, scheint es so, als ob es ihr nun zunehmend wichtiger würde, die Ordnung in alle Zimmer der Wohnung auszuweiten. Inwieweit das wirklich eine Folge davon ist, wie Fia erklärt, dass man sich so an das Hausfrauendasein gewöhne und es auch einmal überall schön haben möchte oder bereits eine Antizipation der neuen Situation (und damit Dissonanzreduktion), sei dahin gestellt. Tatsache ist, dass Fia schwanger ist und dass schon lange klar ist, dass das Puffzimmer nur bei der jetzigen Familiengrösse überhaupt noch Puffzimmer sein kann. Fia erklärt nämlich, dass später einmal die Kinder zusammen schlafen sollen, dann würden sie ihr Schlafzimmer erhalten. Bis das aber soweit sei (etwa, wenn das jüngere Kind 2 Jahre alt sei), bräuchten beide Kinder ein eigenes Zimmer, das Puffzimmer werde also aufgelöst, was ihr nicht mehr schwer fallen werde. Auch Felix kann dem Positives abgewinnen, obwohl dann seine Fachliteratur zum Teil im Keller verschwinden muss:

"(...) ja vielleicht erzieht uns das dann gerade zu etwas mehr Ordnung, ich weiss es nicht. (...) ja, die meisten Sachen sind mir egal, wenn sie nicht mehr da sind. Deshalb denke ich, es sei auch nicht so problematisch. Weil es ist ja auch nicht so wahnsinnig weit, einen Ordner in den Keller holen zu gehen, wenn ich ihn wirklich will und brauche, dann brauche ich ihn ja meistens nicht nur gerade fünf Minuten und dann rentiert es sich, wenn man ihn raufholt."

Das Aufheben des Puffzimmers scheint für beide unproblematisch zu sein, mehr Ordnung innerhalb der Wohnung schätzen offenbar beide positiv, gleichzeitig sind sie sich bewusst, dass gewisse Dinge einfach in einen andern Stauraum umgelagert werden können, ohne dass daraus im Alltag grössere Umstände zu erwarten sind. Dennoch kann erwartet werden, dass bei der Aufhebung des Puffzimmers doch grössere Änderungen im Wohnen - insbesondere für Fia in bezug auf die Hausarbeit - zu erwarten sind und damit neuer Regulationsaufwand nötig wird.

Die Wichtigkeit eines anderen Nebenraumes im Hause wird in der zweiten Erhebung deutlicher als in der ersten (gemäss ihren Aussagen). Dass der Fernseher im Cheminéezimmer stehen kann, ist für die Familie Frey offensichtlich sehr wichtig, wegen dem Kind und wegen ihnen selber. Fia ist dezidiert der Ansicht, dass Kleinkinder überhaupt nicht fernsehen sollen:

"Und nachher mit einem Kind finde ich es einfach total... ja, ich habe einfach da schon diverse abschreckende Beispiele gesehen, wo ich einfach sagen muss, nein, das will ich einfach nicht.(...) Nein wenn man nachher noch liest, dass einfach auch solche Sachen nicht für die Kinder sind, noch nicht sind, dass ein zweijähriges Kind das wirklich nicht aufnehmen kann... (...) das ist so etwas, das will ich einfach überhaupt nicht haben, dass mein Kind einfach so Fernseher schaut, weisst Du."

Mit dem Kind wäre es für sie fast nicht mehr in Frage gekommen, im Wohnzimmer einen Fernseher zu haben. Auch für sich selber findet sie es besser, wenn der Fernseher "ausgelagert" ist - so kann man gezielt fernsehen, weil einem doch ein Gerät zur Verfügung steht, man kommt aber viel weniger in Versuchung, einfach so "mal einzuschalten". Das Kellerzimmer ermöglicht einen gezielten Umgang mit dem Medium, ohne dass gerade gänzlich auf einen Fernseher verzichtet werden muss. Auch für Felix ist diese Situation ideal. Das Vorhandensein des Cheminéezimmers ausserhalb der Wohnung ermöglicht Felix und Fia also sowohl ihre Art von Kindererziehung als auch die "Erziehung" von sich selber zu gezieltem fernsehen. Ohne dieses Zimmer stünden sie vor der Entscheidung, entweder gar keinen Fernseher zu haben oder aber mit viel grösserem Aufwand sich selber und dem Kind einen gezielten Umgang zu garantieren. Die Möglichkeit der räumlichen Regulation spart sehr viel "Aufwand" im Alltag!

Zusammenfassend haben sowohl Felix wie Fia ihre Einstellung zum Puffzimmer geändert: während Fia die Möglichkeiten, die ihr das Puffzimmer in bezug auf Hausarbeit bietet, im letzten Jahr bewusst geschätzt hat, steht sie dem Stauraum innerhalb der Wohnung nun sehr kritisch gegenüber. Auch Felix macht klar, dass ihm das Puffzimmer nicht fehlen würde. Beide wissen zum Zeitpunkt des Interviews bereits, dass

es das Puffzimmer nicht mehr lange geben wird, weil ein zweites Kind erwartet wird. Möglicherweise ist die Herabsetzung der Bedeutung des Raumes bereits eine Antizipation der neuen Situation. Das Cheminéezimmer, das als Fernsehraum genutzt wird, ermöglicht Felix und Fia ihre Vorstellungen bezüglich Kindererziehung ohne grossen Erziehungsaufwand durchzusetzen. Gleichzeitig meinen sie, dass ihnen selbst ein gezielter Umgang mit dem Medium (wie sie ihn anstreben) leichter falle.

Zusammenfassen sind die Aussagen aus den verschiedenen Datenquellen über den Cheminéeraum und das Puffzimmer sehr aufschlussreich. Zunächst zum Puffzimmer: In den Spuren haben wir eine leichte Tendenz zur Ordnung feststellen können (die Wäsche ist da etwas weniger ausgebreitet) im Verhalten eine Abnahme des Rückzugsverhaltens von Felix und der kreativen Aktivitäten von Fia, in der Beurteilung der wichtigen Wohnsituationen wurde das Zimmer von beiden Personen weggelassen. Felix und Fia sprechen nun beide darüber, dass das Zimmer längerfristig aufgehoben wird - für Felix heisst das, dass er seine Bücher in den Keller bringen wird, für Fia heisst es, dass sie auch in diesem Zimmer Ordnung halten will. Felix und Fia haben also antizipierend ihr Verhalten der Zukunft bereits angepasst. Im Cheminéeraum zeigt sich eine andere Tendenz: Während Felix das Fernsehen immer noch als Aktivität beurteilt, die er alleine ausübt, erwähnt Fia den Gebrauch des Fernsehens gar nicht. Offenbar hat das in einer Zeit, in der Fia auswärts gearbeitet hat, durchaus zum Tagesablauf gehört. Nun hat Fia ihre Erwerbsarbeit wieder aufgenommen und sie sieht wieder vermehrt fern, in erster Linie zusammen mit Felix - ihre Einstellungen haben sich hier dem Verhalten (noch) nicht angepasst, das Verhalten wird von ihr schlicht nicht thematisiert, und von Felix wird die Präsenz von Fia vernachlässigt.

Schauen wir uns noch die Aussagen zu den Aussenräumen an; Der Gemüsegarten ist für Fia eng mit gesunder Ernährung verbunden. Die damit verbundenen Tätigkeiten sagen ihr eigentlich nicht viel, der Garten gehört aber von der Ernährung her dazu: biologisches Gemüse aus eigenem Anbau zu haben ist Fia wichtig. Nicht der Ertrag ihres Gartens zählt für sie, sondern dass sie es wachsen lassen kann, wie es will. Diesbezüglich setzt sie sich auf gegenüber ihren Eltern durch, was absolut problemlos scheint:

"Nach dem ersten Sommer schön so wachsen lassen und so und es gedeihen lassen, habe ich das Angebot schon bekommen, sie mache es sonst. Dann habe ich dann gefunden nein, ich wolle schon... (lacht) I: Hast Du das Gefühl, Du kannst dort wirklich machen, wie Du willst in diesem Garten? Fi: Ja... es kommen schon Anspielungen, aber ich lasse das, ich meine, es ist mein Garten. Ich kann gut sagen das ist mein Garten, und dann ist es gut. Also es ist nachher nicht irgendwie... Es ist mehr so, sie spottet ein wenig oder so, oder auch der Vater. Aber ich zähle sie ja auch aus, wenn ich jetzt etwas habe, das ich jetzt anders oder besser finde, wie ich es mache. Also das stimmt schon."

Dies ist eine der wenigen Stellen, in denen die Situation, dass Fia und Felix in einem Zweifamilienhaus wohnen, aufscheint. Offenbar gibt es also durchaus Absprachen mit den Eltern von Fia, aber sie sind für das Wohnen (noch) nicht sehr bestimmend, oder Felix und Fia können ihre Vorstellungen jeweils durchsetzen.

Während Fia im Garten die verschiedensten Tätigkeiten ausführt - sie erzählt sogar, dass sie im Sommer die Nähmaschine auf den Sitzplatz nehme - ist für Felix der Garten vor allem Ort zum Ausruhen, sei es alleine, mit seiner Familie oder mit Besuch und Ort der Arbeit. Die Arbeit macht ihm Spass, er ist es, der den Garten eigentlich am meisten pflegt und offenbar ist das auch im Sinne der Eltern von Fia.

"Ja, das ist für mich auch irgendwie... eine Entschädigung dafür, dass wir wohnen dürfen hier, also einfach... ich betrachte das als Gegenleistung und sie hatten eigentlich auch den Wunsch, dass wir hierher wohnen kommen, weil sie wussten, dass ich sie dann im Garten ein wenig unterstützen kann."

Wie er den Garten gestaltet ist aber, wie schon erwähnt, nicht allein seine Entscheidung, sondern alles wird gemeinsam besprochen. Felix erlebt sich mehr als "Ausführender" der Wünsche aller BewohnerInnen. Fia erklärt, dass sie es sehr schätze, dass man über Gestaltungswünsche nicht einfach nur rede, sondern dass sie mit einem Gärtner halt rasch erfüllt seien. Felix übernimmt also eigentlich Aufgaben für die Hausgemeinschaft. Felix kann seine Position im Zusammenwohnen also dadurch stärken, dass er über Wissen verfügt, das der Gemeinschaft nützlich ist - so kann er etwa Obstbäume schneiden oder einen neuen Rasen ansäen. Finden sich diese Grundaussagen auch in der Wahrnehmung ihrer Nebenräumen, die wir über die Wahl der Fotos bestimmen können? Sowohl Felix als auch Fia haben (wie bereits in der letzten Erhebung) ein Bild des Puffzimmers gemacht. Dieses Foto scheidet aber bei beiden bei der Reduktion der Fotos aus. Andere Nebenräume im Innern des Hauses sind nicht repräsentiert. Offenbar schätzen Felix und Fia die Vorteile, die diese Nebenräume mit sich bringen (und die sie im alltäglichen Wohnen mit grösster Wahrscheinlichkeit auch ausschöpfen) nicht bewusst, sie sind eine Selbstverständlichkeit.

Die Aussenbereiche waren im letzten Jahr bei Felix und Fia mit der Hälfte der Fotos repräsentiert, das ist in diesem Jahr gleich geblieben, offenbar nehmen die Aussenbereiche immer noch eine zentrale Rolle im Wohnen und Daheim-Sein der beiden ein. Felix hat im Garten den Ziergarten beim Sitzplatz, den Rasen und Freyli auf dem Rasen fotografiert. Im Vergleich zum letzten Jahr hat damit der Sitzplatzbereich (vorher 3 Fotos) an Gewicht verloren. Es ist zu vermuten, dass der Ziergartenbereich nicht an sich an Bedeutung verloren hat (immerhin kommt das Bild bei der Foto-reduktion auf Rang 5), sondern dass er einfach weniger neu ist und deshalb weniger ins Auge sticht. Das Foto mit Freyli auf dem Rasen hat seinen Fokus sicher auf dem Kind/der Familie, allerdings ist es doch bezeichnend (und wohl nicht lediglich eine Folge des guten Wetters), dass Felix und auch Fia Freyli draussen (Fia auf dem Weg neben dem Haus) fotografieren. Daraus wird die Wichtigkeit des Aussenbereiches generell aber auch gerade in Hinblick auf das Kind deutlich. Fia fotografiert im Garten - wie bereits im letzten Jahr - ihren Gemüsegarten, den Sitzplatz und den Farnstock. Neu dazu kommen der Stewy und ein Blumenkistchen auf dem Küchenfenster. Der Gesamteindruck in bezug auf die Foci in den Aussenbereichen des Gartens präsentieren sich annähernd gleich wie im letzten Jahr: Felix scheint der Garten vor allem im Rasen- und Ziergartenbereich wichtig, für Fia scheinen mehr verschiedene Aspekte im Vordergrund zu stehen - sicher aber ist, dass beiden dieser Aussenbereich zentral ist. Ein Foto, das beide schon im letzten Jahr hatten und das auch diesmal wieder bei beiden erstaunlich ähnlich auftaucht ist der Ausblick aus dem Wohnzimmer auf die Kirche und die grüne Umgebung des Dorfes. Offenbar ist dieser Ausblick - ein Aspekt, der auf die Zentralität des Landlebens bzw. die Verbindung zum Dorf schliessen lässt - beiden sehr wichtig, behalten ihn doch beide bei der Reduktion des Fotosets bei. Das Landleben und der damit verbundene Ausblick ins Grüne scheint für beide für ihr Wohnen und Daheim-Sein also eine wesentliche Rolle zu spielen. Den Balkon als Erweiterung der Wohnung nach aussen, den im letzten Jahr noch beide fotografiert haben, ist jetzt bei Fia weggefallen. Bei Felix allerdings kommt dieses Bild auf den prominenten zweiten Platz, direkt nach dem Bild von Freyli. Bei beiden wird deutlich, dass die Wohnumgebung zu einem beachtlichen Masse zum Gefühl von Wohnen und Daheim-Sein beitragen.

13.2.1 Zusammenfassung der Ergebnisse aus zweiter Ergebnisse

Zusammenfassend nehmen Fia und Felix die Nebenräumen Innern des Hauses nur am Rande wahr, für beide ist hingegen die Erweiterung des Wohnraumes im Aussenbereich und die Lage auf dem Lande ein zentraler Punkt für ihr Wohnen und Daheimsein. Dies zeigt sich durchgehend aus allen Datenquellen.

Die Veränderung im berichteten Verhalten ist in der zweiten Erhebung recht deutlich: Die erwähnte Kinderbetreuung und die Hausarbeit wurden von Fia wesentlich

weniger erwähnt, und der hauptsächliche Aufenthaltsort "Sandkasten" ist ganz weggefallen. Die häufigste Aktivität von Felix ist auch in der zweiten Erhebung die Beschäftigung mit dem Garten, Tätigkeiten wie Lesen, Ausruhen Sprechen und Essen sind fast vollständig weggefallen. Ein Grund für diese massive Abnahme von Aktivitäten im Freien dürfte sicher in der Jahreszeit gesehen werden, aber er reicht wohl nicht aus, um die ganzen Veränderungen zu erklären, denn es hat sich auch in den Bedeutungsdimensionen ein Wandel vollzogen: Felix pflegt nun auch während seiner erholsamen Momente im Garten Rückzug, die Integration in die Familie wird dabei nicht mehr erlebt, sondern es wird geradezu das Gegenteil gesucht. Die Hausarbeit im Garten ist für Fia zu einer Tätigkeit geworden, in der sie ihre Selbstwirksamkeit vermehrt erleben kann, die Kinderbetreuung am Sandkasten dagegen, während der sie etwa Zeitung liest, ist nun neben positiven Gefühlen die sie mit dem Kind erlebt auch mit negativen verbunden, wie Isolation, bei einer Tätigkeit unterbrochen zu werden und fehlende Erfolgsgefühle. Gleichzeitig schildern beide Personen ihre Verbundenheit mit dem Garten, für Felix ist er gar wichtiger als die Wohnung. Der Cheminéeraum und das Puffzimmer scheinen bei Fia auch in der zweiten Erhebung nicht als wichtige Orte für das zu Hause auf, obwohl Fia sich nun relativ regelmässig da unten aufhält. Ihre Einstellung zum Fernsehschauen ist dieselbe geblieben, obwohl sich das Verhalten verändert hat. Felix stuft Fernsehen immer noch in derselben Art ein wie bei der ersten Erhebung - Rückzug, bei dem ihm nicht ganz wohl ist - und das obwohl er nun viel seltener alleine da ist, Fia also meist neben ihm sitzt.

13.3 Nebenräume – Zusammenfassende Analyse

Felix und Fia verfügen zusätzlich zu ihrer Wohnung über einen Garten, den sie weitgehend mit der zweiten Familie, die im Haus wohnt, teilen. Felix hat in diesem Garten relativ eigenständig einen Sitzplatz angelegt, der von einem Ziergarten, der ebenfalls nach den Vorstellungen von Felix erstellt wurde, eingerahmt wird. Fia hat einen eigenen Gemüsegarten.

Die Kellerräume sind wiederum für eine gemeinsame Nutzung vorgesehen - ein Zimmer wird gleichzeitig von Familie Meier als Estrich und von Familie Frey als Fernsehzimmer genutzt. Innerhalb der Wohnung ist ein Zimmer nicht einer bestimmten Funktion zuzuordnen, es wird deshalb ebenfalls als Nebenraum behandelt (Puffzimmer), und zur Wohnung gehört schliesslich ein Balkon.

Felix und Fia nutzen von all diesen zusätzlichen Räumen den Garten im Bereich des Sitzplatzes mit Abstand am häufigsten. Für beide Personen ist dieser Ort mit Autonomie verbunden: Während Fia sich hier unabhängig von ihrem Kind erleben kann, fühlt sich Felix autonom bezüglich seiner Familie. Während der Tätigkeit des Gartenpflegens bedeutet dies für Felix gleichzeitig Aktivierung, die sicher als anregend erlebt wird. Dass er in dieser Tätigkeit nicht unterbrochen wird, wirkt auf sein Handlungspotential zudem stabilisierend: er kann eine Tätigkeit nach seinen Vorstellungen so lange ausführen, wie er will. Wird das Produkt der Arbeit betrachtet, so hat dieses sofort interaktive Bedeutung, und diese ist wohl in dem Fall bindungsfördernd: Es stellt zumindest Diskussionsgrundlage dar, und ist im wörtlichen Sinne eine von ihm erzeugte Basis für die Kontakte mit den Schwiegereltern.

Dadurch, dass dieser Ziergarten immer wieder gepflegt sein will, werden auch Entwicklungsprozesse wichtig. Wird die Pflege vernachlässigt, so wirkt sich das sowohl auf der Ebene der Selbstpflege wie der Selbstdarstellung negativ aus. Da Felix der Garten derart zentral ist, dürften Misserfolge in diesem Bereich von grosser entwicklungshemmender Bedeutung sein - treten sie in einem Gebiet auf, das für andere gut sichtbar ist, so kann das die Beziehung zwischen den Betroffenen wesentlich mitbestimmen. Pflegt Felix etwa seinen Garten nicht, oder entsprechen seine

Gestaltungswünsche den Interaktionspartnern nicht, so dürfte dies das Verhältnis zwischen den Interaktionspartnern - hier die Schwiegereltern und Felix - belasten. Natürlich kann er dieses Mittel auch mehr oder weniger bewusst einsetzen: Je eigenständiger seine Gartenvorstellungen, desto deutlicher stellt er seine Unabhängigkeit sich selbst und anderen gegenüber dar. Bei geglückter Selbstdarstellung, d.h. wenn die Gestaltung von den anderen akzeptiert wird, fühlt sich Felix schliesslich integriert.

Für Fia haben die Aktivitäten im Garten eine andere Bedeutung. Angesprochen ist das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn. Da sich Freyli im Freien relativ gut mit sich selbst beschäftigen kann, entsteht für Fia ein gewisser Freiraum, in dem sie eigenen Tätigkeiten nachgehen kann. Die Interaktion mit ihrem Kind im Freien kann für Fia deshalb autonomisierend wirken, da sie eine Tätigkeit zu Ende führen kann, ohne dabei unterbrochen zu werden. Allerdings haben die Aktivitäten, die sie dort unternimmt, für sie nur entfernt mit Selbstpflege und Selbstdarstellung zu tun. Entwicklungsprozesse sind damit nur am Rande betroffen.

Die Analyse der Nebenräume im Innern zeigt folgendes Bild: Im Puffzimmer, einem Raum mit unklarer Funktion, sind u.a. die Sportartikel und die Fachbücher von Felix untergebracht. Felix kann sich da jederzeit aufhalten, und er kann wiederum auch dann lesen, wenn Freyli wach ist. Dies bedeutet für ihn Aktivierung, und die Interaktion innerhalb der Familie dürfte sich für ihn wiederum autonomisierend auswirken, weil er dann lesen kann, wann er will. Entwicklungsprozesse sind insofern angesprochen, als dieses Verhalten regelmässig gepflegt wird und eine räumliche Grundlage hat, die Bücherregale.

Fia hat ebenfalls Gegenstände da drin, insbesondere eine Nähmaschine. In der Interaktion mit Felix ist aber diese Tatsache deshalb von geringer Relevanz, weil sie diese nur dann nutzt, wenn er nicht da ist. Ausgenommen sei hiervon die Wäsche, die zwar durchaus auch Felix ins Auge stechen kann, Fia als Person ist darin aber nur sehr partiell wiedergegeben. Für Fia ist zudem der Balkon von Bedeutung: Obwohl sie dessen Wichtigkeit beteuert, gibt es da keine Spuren von ihr. In Interaktionen, die sie bisweilen da pflegt, dürfte ihr Selbst demnach nur in der Aktualität gegenwärtig sein, und sie ist in diesen Interaktionen gezwungen, sämtliche Aspekte ihres Selbst darzustellen. Den Cheminéeraum schliesslich erlebt Felix als relativ unangenehm, Fia nutzt ihn gar nicht, ausser als Ablageort. Dies ist weiter nicht erstaunlich, da der Raum voller Gegenstände von Fias Herkunftsfamilie ist. Die Gewohnheit, fern zu sehen hat Felix nicht so schnell abgelegt, er kann sich sicher auch bisweilen auf die Sendungen konzentrieren, aber es handelt sich dabei kaum um Selbstpflege, und erst recht nicht um Selbstdarstellung. Dennoch hat das Verhalten von Felix natürlich in der Interaktion mit seiner Familie eine Bedeutung: Er "fehlt" möglicherweise in dieser Zeit als Familienvater oder Partner, und pflegt insofern wiederum Autonomie. Speziell in diesem letzten Raum haben sich Veränderungen vollzogen: Familie Frey hat sich eine Fernsehcke eingerichtet, die von Felix vermehrt aufgesucht wird, neuerdings aber auch von Fia. Deutlich ist dadurch die Selbstdarstellung in den Vordergrund getreten, speziell gegenüber der zweiten Familie, die diesen Raum aufsucht. Obwohl sie diesen nur als Estrich nutzt, und deshalb keine Mühe mit der partiellen Aufgabe dieses Raumes haben dürfte, wird ihr dadurch mitgeteilt, dass jemand anders Anspruch auf diesen Raum hat. Die Einstellung von Felix zu diesem Raum, von Fia zum Fernsehen hat sich kaum verändert, umso mehr aber das Verhalten. Dass Fia sich nun ebenfalls vermehrt da aufhält, könnte ein geringer Autonomieverlust von Felix darstellen, aber die Autonomie geniesst er nun möglicherweise im Aussenraum. Wird die Feststellung mit dem etwas älter gewordenen Kind in Verbindung gebracht, so kann Felix womöglich nun mehr Autonomie erleben innerhalb der Familie, erstens weil Fia nicht mehr alleine auf ihn fokussiert ist, und zweitens weil auch Freyli bisweilen alleine spielt.

Dieser Rückzug im Kleinen ermöglicht Felix und Fia nun vermehrt die aktive Pflege der Partnerschaft.

Der Aussenraum wird ein knappes Jahr später von Felix deutlich anders erlebt. Felix fühlt sich in seinem Garten neuerdings ausschliesslich autonom, wenn er sich da entspannt. Einerseits heisst das, dass er sich in der Interaktion mit der Familie so durchsetzt, dass er alleine nach draussen gehen kann, andererseits dürften ihm die erfolgreiche Gestaltung ebenfalls Autonomiegefühle vermitteln: er hat sich demnach in einer erfolgreichen Art zwischen die beiden Familien gesetzt.

Während Fia in den Aussenräumen wenigstens eine Teilautonomie erleben konnte, so ist diese nun in die zwei Pole aufgespaltet: In Erfolgsgefühle während einer Arbeit, die sie zu Ende führen kann, und in soziale Isolation. Es fehlt wiederum der Aspekt der Selbstdarstellung und -kultivation. Ein leichter Beginn dazu kann in der Pflege des Gartens gesehen werden - immerhin schätzt sie die Produkte aus ihrem Garten sehr.

14 Der Fall Felix und Fia mit Freyli – Zusammenfassende Analyse

Die vorangehenden Kapitel mit der Darstellung von "Wohngeschehensfeldern" haben uns in detaillierter Weise Einblick in das Wohnen von Felix und Fia in seiner Entwicklung gegeben. Diese differenzierte Betrachtung erlaubt uns eine Sicht auf eine Systemdynamik, die in einer gestraffteren Darstellung ihre Individualität und Aussagekraft verlieren würde. Dennoch soll in diesem Kapitel kurz versucht werden, die Hauptcharakteristika des Wohnens dieses Falles in ihrer Entwicklung darzustellen. Diese Zusammenfassung stellt eine Reduktion dar, die die ausführliche Beschreibung nicht ersetzen kann, sondern lediglich den Blick für gewisse Ordnungsparameter schärfen soll.

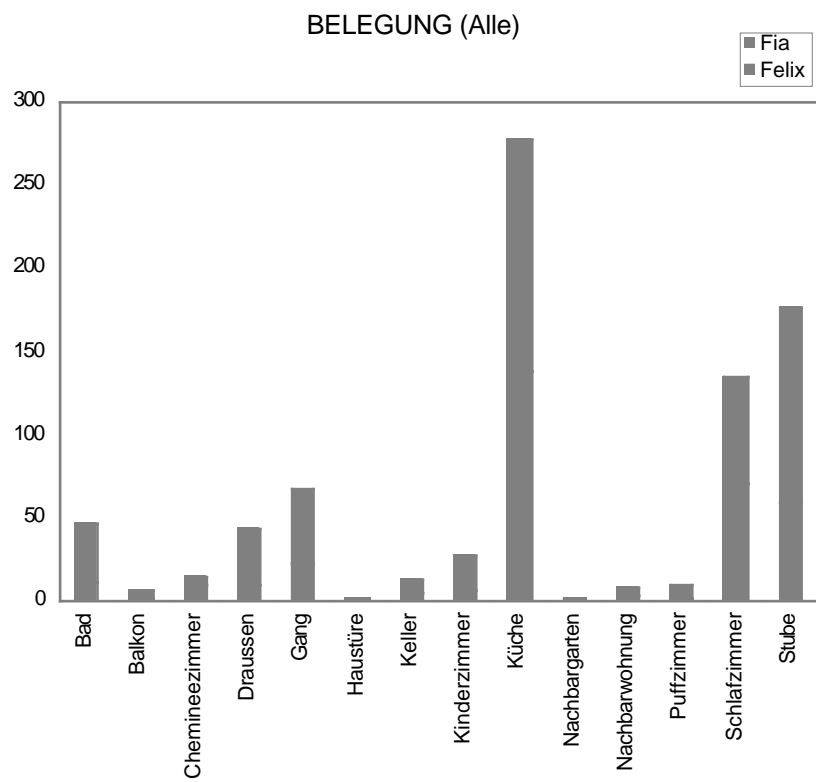
In der ersten Erhebung des Wohnens von Felix und Fia wird deutlich, wie eng das Familiensystem ist und welchen starken Einfluss darin das Kind ausübt. Das Wohnen ist in starkem Masse von den (z.T. vermuteten) Ansprüchen des Kindes geprägt. Durch die gelebte traditionelle Rollenteilung ist insbesondere der Alltag von Fia fast ausschliesslich durch das Kind bestimmt. Ihr bleiben kaum Raum für Selbstpflege und Autonomie. Felix, der ebenso familienorientiert ist, kann auch daheim vermehrt seine Autonomie pflegen, weil die traditionelle Vaterrolle das erlaubt. Diese Art von Dynamik zeigt sich in allen von uns betrachteten Wohngeschehensfeldern.

Zunächst einmal wird klar, dass ein eigenständiges Partnerschaftssystem neben dem Familiensystem kaum Raum findet. Das Familienleben wird zwar sehr wohl gepflegt, doch Hinweise auf eine Partnerschaftspflege im engeren Sinn haben wir kaum. (vgl. Kap. 10 "Partnerschaftspflege"). Diese Priorität des Familiensystems zeigt sich auch in der Einrichtung der Wohnung, wo Erwachsenen- und Kinderräume kaum getrennt sind. Das Kind hat Einfluss auf die Gestaltung der ganzen Wohnung. Dabei wird Wert darauf gelegt, dass die Gestaltungen für das Kind gut sind, was als ein weiterer Hinweis auf den Vorrang der Familie aufgefasst werden kann, der in dieser Weise auch stabilisiert wird. (vgl. Kap. 12 "Kindgerechte Einrichtung der Wohnung"). Dass diese Art des Familienlebens für Felix und Fia bedingt durch die traditionelle Rollenteilung nicht dieselben Konsequenzen hat, wird ebenfalls deutlich. So sehen wir, wie stark der Alltag von Fia durch kindbedingte Tätigkeitsunterbrüche geprägt ist, während Felix auch dann, wenn er daheim ist, vermehrt die Möglichkeit hat, seinen eigenen Rhythmus durchzuziehen, weil Fia primär für das Kind zuständig ist. (vgl. Kap. 11 "Tätigkeitsunterbrüche durch das Kind"). Gleichzeitig zeigt sich, dass Fia von ihrem Partner Anregung und Auseinandersetzung in Abhebung zum kindgeprägten Alltag erwartet, diese Momente aber offenbar selten sind, weil Felix daheim vermehrt Rückzug und Stabilität sucht. (vgl. Kap. 10 "Partnerschaftspflege"). Während wir verschiedene Hinweise zu Autonomiepflege von Felix erfasst haben, fehlen diese bei Fia fast vollständig (vgl. Kap. 13 "Nebenräume im Zweifamilienhaus"). Fia sucht vermehrt Integration, dafür pflegt sie aktiv Sozialkontakte, die sich aber in ihrer Art zu wenig vom Kinderalltag abheben, um sie zu befriedigen. Für Felix sind Sozialkontakte daheim nicht eigentlich ein Thema, er sucht diese Integration nicht, im Gegenteil, die BesucherInnen von Fia ermöglichen es ihm, seine Autonomiebestrebungen problemloser zu realisieren (vgl. Kap. 9 "Sozialkontakte").

Wenn wir ein Jahr später wieder bei Felix und Fia hineinschauen haben sich wesentliche Veränderungen ergeben. Es zeichnet sich eine deutliche Tendenz hin zu einem eigenständigeren Erwachsenensystem ab, das sich vom immer noch stark präsenten Familiensystem abhebt. Die traditionelle Rollenteilung wird zwar auch jetzt noch in vielerlei Hinsicht gelebt, in weiten Teilen aber auch aufgebrochen. Generell hat nun auch Fia vermehrt Möglichkeiten der Selbstpflege, die unabhängig vom Kind ablaufen können. Die Gründe für die Veränderungen sind vielfältig, entscheidenden

Einfluss hat sicher die Aufnahme der ausserhäuslichen Erwerbstätigkeit durch Fia und das Grösserwerden von Freyli (für weitere Veränderungen in den Lebensumständen vgl. Kap. 8.2 "Wichtige Veränderungen zwischen den Datenerhebungen", S. 92). Dass das Erwachsenensystem an Gewicht gewonnen hat, lässt sich wiederum in allen von uns betrachteten Wohngeschehensfeldern zeigen.

Zunächst einmal lässt sich auf räumlicher Ebene zeigen, dass sich vermehrt eine Trennung von Erwachsenen- und Kinderräumen ergeben hat. Zwar hat Freyli immer noch Einfluss auf die Gestaltung der ganzen Wohnung, die Erwachsenen nehmen es sich aber vermehrt heraus, Raumecken für sich sozusagen "zurückzuerobern". Das zeigt sich auch darin, dass gewisse Einrichtungen für das Kind als ungünstig eingeschätzt, aber dennoch realisiert werden. (vgl. Kap. 12 "Kindgerechte Einrichtung der Wohnung"). Die Existenz dieser Raumecken für Erwachsene stützt die Tendenz, dass die Partnerschaft nun von beiden verstärkt als eigenständiges, neben der Familie bestehendes, System wahrgenommen wird. Gleichzeitig wird vermehrt partnerschaftlicher Austausch gepflegt, was von beiden Partnern als befriedigend erlebt wird. (vgl. Kap. 10 "Partnerschaftspflege"). Individueller Rückzug ist nun beiden möglich und wird gleichzeitig weniger ausschliesslich gelebt - der Rückzug "im Kleinen" ermöglicht damit gleichzeitig eine vermehrte Integration in der Partnerschaft (vgl. Kap. 13 "Nebenräume im Zweifamilienhaus"). Eine gelungene Integrationsmöglichkeit sind nun aber auch die Sozialkontakte, die sich in bezug auf Personen und Häufigkeit kaum verändert haben, die aber nun insbesondere von Fia ganz anders erlebt werden, weil sie das bringen, was sie von ihnen erwartet. Zusätzlich nimmt Felix nun mehr daran teil, so dass wir in bezug auf BesucherInnen nun von einer Selbstdarstellung als Familie sprechen können - einer Familie mit einem vermehrt präsenten Vater. (vgl. Kap. 9 "Sozialkontakte") Ebenfalls entspannt hat sich die Lage in bezug auf die ausschliessliche Prägung des Alltags durch das Kind. Tätigkeitsunterbrüche durch das Kind sind seltener geworden, auch Fia kann nun vermehrt eigenständig Tätigkeiten nachgehen, ohne ständig darin gestört zu werden. Gleichzeitig kann Fia aber auch besser mit vorkommenden Unterbrüchen umgehen, weil nicht mehr ihr gesamter Alltag davon geprägt ist. Zusätzlich hat sich bei Felix insofern eine Veränderung ergeben, als er sich vermehrt für das Kind zuständig fühlt, was sich tendenziell auch schon auf die Handlungsebene umgesetzt hat.



15 Übersicht über die erhobenen Daten

Methode	Moritz	&	Maja	Leo	&	Lisa	Felix	&	Fia	Ellen
WBS										
1. Erhebung		✓			✓			✓		✓
Wohnungsgrundriss		✓			✓			✓		✓
Möblierung		✓			✓			✓		✓
WBS-Fragebogen		✓			✓			✓		✓
Video		✓			✓			✓		✓
2. Erhebung										
Wohnungsgrundriss		✓			✓			✓		o
Möblierung		✓			✓			✓		o
WBS-Fragebogen		✓			✓			✓		o
Video		✓			✓			✓		o
TS										
1. Erhebung										
Anzahl Episoden	154		126	291		296	218		392	238
Klärungs-Interview		10 S. Text			17 S. Text			10 S. Text		6 S. Text
2. Erhebung										
Anzahl Episoden	281		221	280		249	339		490	o
Rep-Grid										
1. Erhebung										
Transkript Rep-Grid	7 S. Text		11 S. Text	8 S. Text		7 S. Text	6 S. Text		6 S. Text	6 S. Text
Elemente / Konstrukte	17 E / 16 K		21 E / 13 K	17 E / 13 K		15 E / 15 K	15 E / 11 K		16 E / 15 K	15 E / 9 K
2. Erhebung										
Transkript Rep-Grid	8 S. Text		9 S. Text	4 S. Text		10 S. Text	7 S. Text		8 S. Text	o
Elemente / Konstrukte	16 E / 17 K		17 E / 11 K	15 E / 10 K		15 E / 11 K	16 E / 13 K		15 E / 15 K	o
Foto-Report										
1. Erhebung										
Foto-Sets	13 Fotos		12 Fotos	14 Fotos		13 Fotos	11 Fotos		12 Fotos	14 Fotos
Foto-Interview	64 S. Text		30 S. Text	44 S. Text		49 S. Text	25 S. Text		15 S. Text	24 S. Text
2. Erhebung										
Foto-Sets	13 Fotos		13 Fotos	13 Fotos		12 Fotos	12 Fotos		13 Fotos	o
Foto-Interview	36 S. Text		33 S. Text	23 S. Text		25 S. Text	28 S. Text		35 S. Text	o

Übersicht über die erhobenen Daten

16 Ergänzungen zum Repertory Grid von Moritz und Maja

16.1 Moritz im Grid

16.1.1 Element- und Konstruktbezeichnungen bei Moritz

Kürzel für Elemente bei Moritz	Kurzbeschreibung
Einladung (1 + 2)	am Tisch in der Essecke mit eingeladenem Besuch essen.
WzTV (1 + 2)	Im Wohnzimmer fernsehen mit dem Problem, dass der Fernseher zu weit weg steht.
Wäsche (1 + 2)	Bei der Wäsche helfen, resp. nicht helfen mit schlechtem Gewissen
Administration (1 + 2)	Im Büro administrative Arbeiten erledigen.
Telefon (1 + 2)	Hauptsächlich im Wohnzimmer telefonieren.
Computer (1 + 2)	Im Büro am Computer spielen.
Jugendarbeit (1 + 2)	Im Büro für Jugendorganisationen freiwillige Arbeit leisten
KüKochen (1 + 2)	Nun mehrheitlich am Mittag für beide kochen, oft zusammen mit Maja.
Intimsphäre (1 + 2)	Mit Maja zusammen im Schlafzimmer die Intimsphäre leben.
Besuch (1 + 2)	Eher spontanen Besuch empfangen im Wohnzimmer für ein Apéro.
Gartenarbeit (neu)	Mit Maja zusammen die Gartenarbeit erledigen.
Alltag (neu)	Im Wohnzimmer alltägliche Dinge machen, wie reden, lesen oder fernsehen.
VorplatzArbeit (neu)	Vor dem Haus bei der Garage handwerkliche Arbeiten verrichten.
SzFaulenzen (neu)	Im Schlafzimmer zusammen mit Maja faulzen, z.B. nach einer durchzechten Nacht.
Kürzel der Konstrukte bei Moritz	Kurzbeschreibung
Normunabhängig vs. SozRegeln-einhalten	Tätigkeiten, die Moritz frei von sozialen Normen ausführt versus Situationen, bei denen er die sozialen Regeln einhalten muss.
kreativ-produktiv vs. langweilig-unbefriedigend	Situationen, bei denen Moritz in kreativer Weise etwas produzieren kann, das ihn auch befriedigt versus langweilige Arbeit, deren Resultat unbefriedigend ausfällt.
menschl. Identifikation vs. behödl. Identifikation	Tätigkeiten, bei denen er sich auf menschlicher angesprochen fühlt und sich somit auch auf dieser Ebene identifizieren kann versus Situationen, bei denen es nur um seine behördliche Identität geht.
Entspannung vs. Druck-innere-Stress	Sich entspannen und ausruhen können versus unter Stress stehen, auch z-B. bei einem schlechten Gewissen
Zerstreuung vs. Pflicht	Situationen, bei denen Moritz sich zerstreuen und ablenken kann von Problemen versus Arbeiten, die er als Pflicht einstuft und für die er sich verantwortlich fühlt.
Eigenverantwortung vs. Ohne-Engagement	Tätigkeiten, für die er sich verantwortlich fühlt versus Dinge, die ihm gleichgültig sind und für die er sich nicht engagiert.
intim-intensiv vs. oberflächlich-unberührt	Die intimen, intensiven Momente zusammen mit Maja versus Dinge, die ihn nur oberflächlich berühren.

Ergänzungen zum Repertory Grid von Moritz und Maja

Aussergewöhnlich-neu vs. Alltagsroutine	Situationen, bei denen etwas Unvorhergesehenes geschehen kann, dass neu und aussergewöhnlich ist versus Arbeiten, die zum Alltag gehören und so routiniert ablaufen.
rollenunkonform-stolz vs. rollenkonform-peinlich	Situationen, bei denen Moritz sich nicht so verhält, wie es die Norm vorschreiben würde und auf die er deshalb stolz ist versus Dinge, die Moritz tut, weil es der Norm entspricht und die ihm deswegen peinlich sind.
geglückte-SozRegulation vs. unglückte SozRegulation	Situationen, bei denen Moritz sich erfolgreich zurückziehen oder integrieren kann versus Situationen, bei denen er sich zurückziehen oder integrieren kann, dies aber nicht gelingt.

16.1.2 Moritz' Gesamtbilder

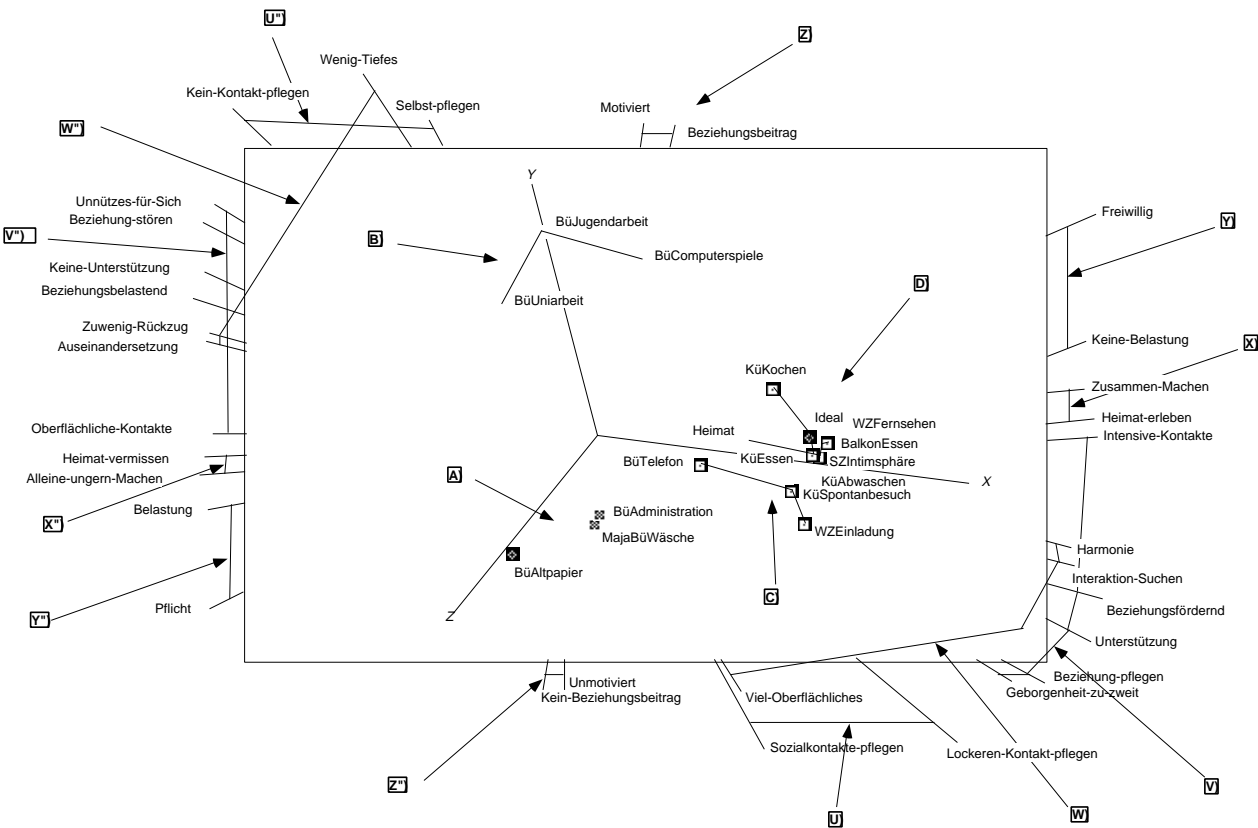


Abbildung 16: Gesamtbild von Moritz aus erster Erhebung

Kurze Einführung zum Zustandekommen eines Gridbildes¹. MacSpin erlaubt, die als Vektoren dargestellte (und umgerechneten) Elemente und Konstrukte in einem dreidimensionalen Raum zu betrachten. In diesem Vektorraum bildet man erst Subgruppen innerhalb der Elemente und Konstrukte, indem das Programm die Gruppen anzeigt, die im dreidimensionalen Raum am nächsten beieinanderliegen und diese mit Linien verbunden darstellt. Erst werden die Subgruppen der Konstrukte im

1. Für detaillierte Beschreibung vgl. den ersten Forschungsbericht (Slongo et al. 1995), Kap. 3

Raum angeschaut und das Bild "von Hand" so gedreht, bis die Darstellung den grösstmöglichen Informationswert aufzeigt. Diese Darstellung wird in ein Zeichnungsprogramm kopiert. Vom Koordinatenmittelpunkt werden Linien durch die Vektorpunkte der Konstrukte bis ausserhalb des Rahmens gezogen. Die Konstruktbezeichnungen werden am Endpunkt dieser Linien ausserhalb angeschrieben. Die Koordinatenvektoren werden innerhalb des Rahmens belassen.

Wiederum im Programm "MacSpin" werden die Situationsgruppen aktiviert, diese durch Linien miteinander verbunden sind. Diese Darstellung in das Konstruktbild von vorhin eingefügt (mit derselben Stellung der Koordinatenlinien). So bekommt man ein Bild, das auf einer dreidimensionalen Darstellung beruht, das aber übersichtlich zweidimensional dargestellt werden kann.

Um herauszufinden, welche Situationsgruppen von welchen Konstrukt- (Gruppen) bestimmt sind, geht man ins MacSpin zurück und aktiviert immer eine Situationsgruppe und alle Konstrukte und schaut, welche am nächsten beieinanderliegen. Das ergibt neue, gemischte Gruppen zwischen der Situationssubgruppe, die interessiert, und der sie bestimmenden Konstruktgruppe. Diese Nachbarschaften wird angezeichnet man versucht sie inhaltlich zu analysieren. Zur inhaltlichen Analyse ziehe man immer auch die Bertin- und die ESA-Plotbilder zu Rate.

Lesehilfe und Ausführung zum Gesamtgridbild von Moritz. Moritz zeigt eine recht heterogene Verteilung sowohl der Situationen, wie auch der Konstrukte. Der Raum ist horizontal und vertikal unterteilt, das deutet auf eine differenzierte Struktur hin mit wenig redundanter Information.

Es können 4 Situationsgruppen und 6 Konstruktgruppen unterschieden werden. Die Konstruktgruppen unterscheiden grob zwischen sozialen (integrativen), individuellen (autonomen) und zwischen beziehungsfördernden und -hemmenden Bedeutungsdimensionen, die die Situationen bestimmen. Was heisst das konkret im Detail:

Gruppe A); Die Wäsche versorgen, das Altpapier bündeln und administrative Arbeiten erledigen sind Situationen, die klar durch die Konstruktgruppe Z" (und indirekt natürlich durch Z auch) gekennzeichnet sind. Das ist insofern erstaunlich, da zumindest zwei von diesen Situationen konkret ein Beitrag an die Hausarbeit ausmachen. Dass doch das Unmotiviert-Sein und das Gefühl, keinen Beziehungsbeitrag zu leisten, die Situationen bestimmen, mag daran liegen, dass es Konfliktherde sind, weil er es nicht freiwillig und gerne macht. Es sind Dinge, die er alleine erledigt, und wahrscheinlich aber nicht von alleine die Initiative ergreift.

Gruppe B); Diese Dreiergruppe von Beschäftigungen in seinem Büro sind v.a. durch die Konstruktgruppe U") bestimmt. Zusätzlich zeichnen sich alle Situationen durch einen hohen Grad an Motiviertheit aus, ohne aber einen Beitrag zur Beziehung zu leisten. Es sind also Situationen, die Moritz für sich macht, die er gerne macht, von denen aber keine etwas mit der Beziehung im engeren Sinn zu tun hat. Die Konstruktgruppe V"), die einen Bereich kennzeichnen würde, indem er explizit die Beziehung stören würde, weil es Situationen wären, die innerhalb der Partnerschaft aus irgendwelchen Gründen nicht toleriert werden, spielt nur begrenzt eine Rolle bei der Gruppe B). Seine gerngemachte Büroarbeit wird von Moritz zwar nicht als Beziehungsfördernd beurteilt, aber auch nicht mit hohen Werten in Bezug auf Beziehungshemmung. Es sind ihm wichtige Tätigkeiten, bei denen er wahrscheinlich wenig Konzessionen macht, die aber auch als wertvoll von Seiten der Partnerin beurteilt werden. Der Selbstpflegeaspekt kommt vor allem hier bei der befriedigenden Büroarbeit zum Ausdruck.

Gruppe C); Diese Gruppe liegt nahe bei der Gruppe D), kann aber von der letzteren deutlich dadurch unterschieden werden, dass es sich um Sozialkontakte gegen aussen

handelt. Moritz unterscheidet nicht stark zwischen spontanen Besuchen und “offiziellen” Einladungen. Beide haben den Aspekt der aktiven Suche nach Integration und der allgemeinen Pflege von Kontakten zu Menschen, die ihm wichtig ist. bei den Telefonaten wird es sich hier eher um private Gespräche mit Freunden, und nicht um administrative Kontakte handeln, die für ihn die Qualität von befriedigendem Austausch mit anderen bringt. Das Konstrukt, das die Qualität des Austausches zum Thema hat, und mit “viel-Oberflächliches vs. wenig Tiefes” gekennzeichnet ist, spielt bei dieser Gruppe eine Rolle, ist aber allgemein ein nicht sehr aussagekräftiges Konstrukt. Es kann sein, dass Moritz bei seinen Sozialkontakten manchmal die Qualität des Austausches ein wenig vermisst, oder aber dass es ihm manchmal zuviel wird. Dass er aber ein Konstrukt verwendet, das unterscheidet zwischen lockeren Kontakten und keine Kontakte, lässt darauf schliessen, dass er es in gewissen Situationen vorzieht, einen qualitativ tief bewerteten Austausch zu pflegen, als gar keinen. Überhaupt spielt die ganze Palette von Befindlichkeiten bei sozialen Konstrukten eher bei der nächsten Gruppe ein Rolle, obwohl, wie gesagt, die Gruppen doch recht nahe beieinander liegen.

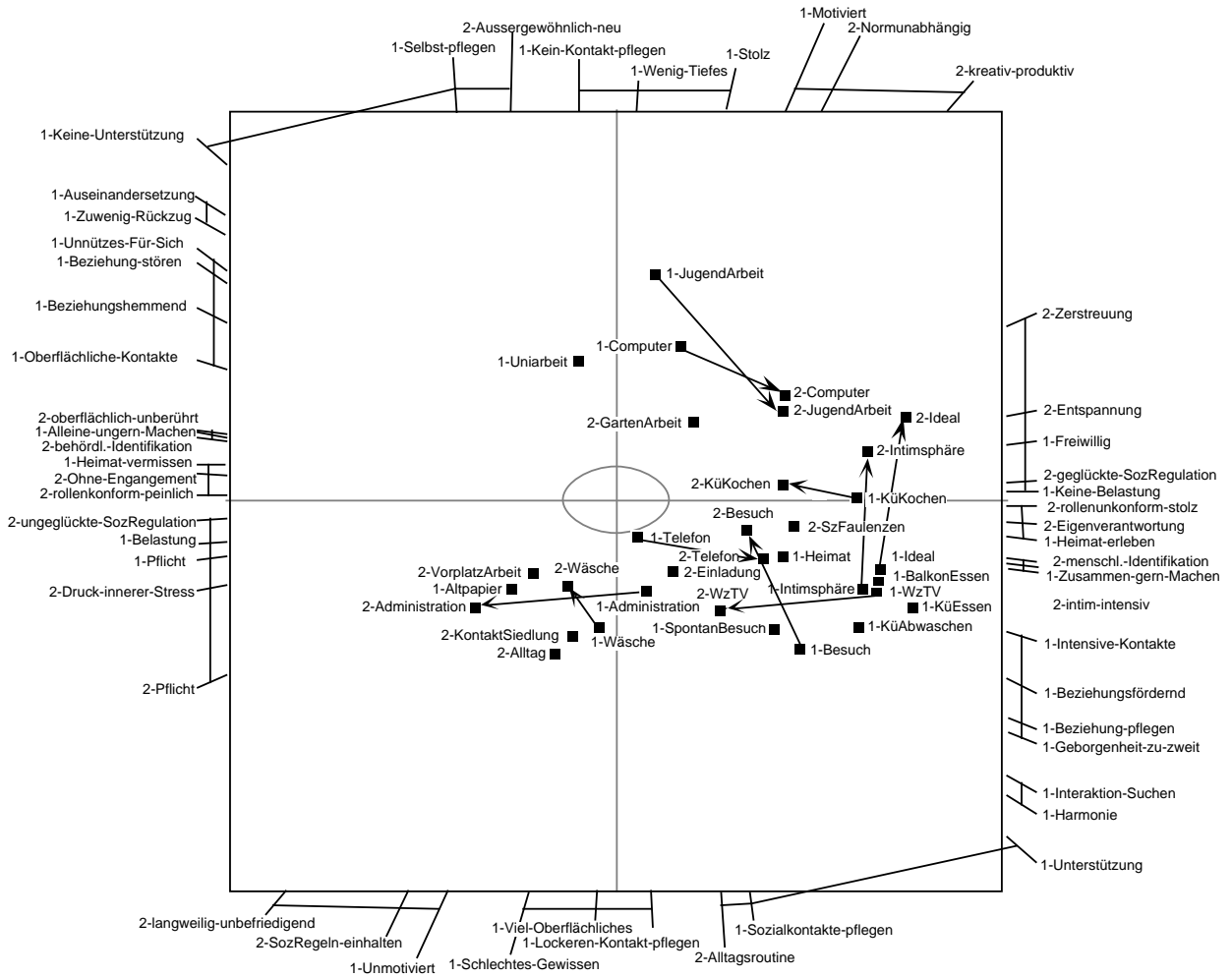
Gruppe D); Diese Gruppe ist durchwegs durch Situationen mit der Partnerin ausgezeichnet. Erstens ist es die umfangreichste Gruppe, was auf die Wichtigkeit dieser Situationen hindeutet, und zweitens sind sie klar durch positiv erlebte Befindlichkeiten und qualitativ hochwertigen Austausch bestimmt. Harmonie, Geborgenheit, intensive Kontakte und Entlastung scheinen den Alltag mit seiner Partnerin zu prägen. Die eher konfliktbehafteten Konstrukte treten nur dann auf, wenn er nicht mit der Partnerin zu tun hat.

Dass die Ideal- und die Heimatsituation (die nicht eine so grosse Wichtigkeit zeigt, wie vermutet werden könnte) auch in diese Gruppe fallen, legt die Vermutung nahe, dass er viele Bedeutungsdimensionen, die mit “heiler Welt” zu tun haben dort ansiedelt, wo er nicht ist, und diese Sehnsucht mit seiner Partnerin in Verbindung bringt.

Die nachfolgende Darstellung stellt eine Konstruktraum dar, der die Situationen und Elemente der ersten und zweiten Erhebung vereint. Wurden Situationen in beiden Erhebungen gewählt, wurden sie mit einem Pfeil verbunden, was ihre Entwicklung darstellen soll. Die inhaltlichen Ausführungen zu Fragen der Entwicklung des Konstruktraumes zwischen erster und zweiter Erhebung werden im Detail und im Einzelnen in den jeweiligen Kapiteln abgehandelt.

Moritz im Grid

Abbildung 17: Verschiebungen der Situationen und der sie bestimmenden Konstrukte zwischen erster und zweiter Erhebung bei Moritz



16.2 Maja im Grid

16.2.1 Legende der Element- und Konstruktbezeichnungen bei Maja

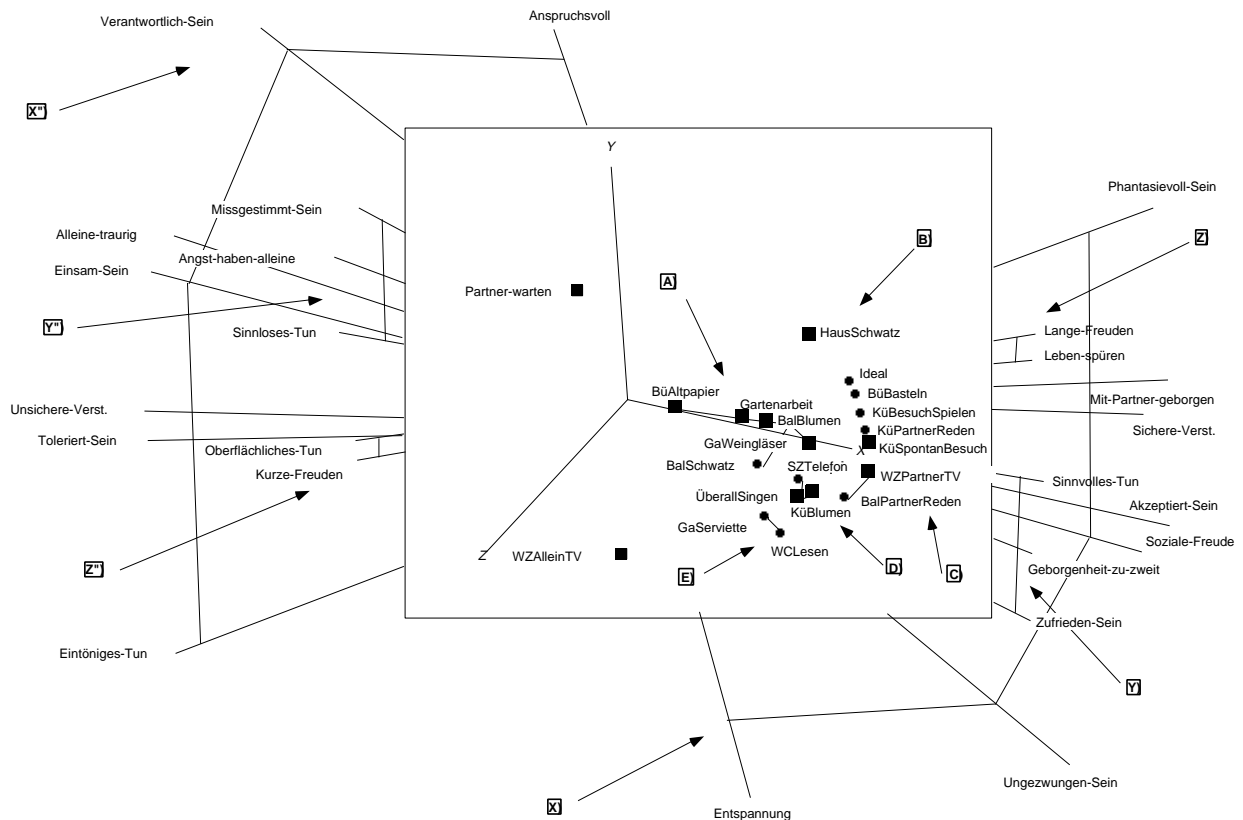
Kürzel für Elemente bei Maja	Kurzbeschreibung
ÜberallSingen (1 + 2)	In der ganzen Wohnung singen, oft als Vorbereitung für den Chor.
KüPartner (1 + 2)	In der Küche mit dem Partner im Alltag reden. Meist begleitend zu anderen Tätigkeiten.
Basteln (1 + 2)	Im eigenen Zimmer basteln. Meist Geschenke für Verwandte und Bekannte.
PartnerEssen (1 + 2)	Mit dem Partner am Tisch in der Essecke essen. Am Mittag oder am Abend.
PartnerFaulenzen (1 + 2)	Mit Moritz vor dem Fernseher oder im Schlafzimmer einfach faulzen. Oft zusammengekuschelt.
TVAlein (1 + 2)	Alleine fernsehen, wenn der Partner nicht da ist.
SpontanBesuch (1 + 2)	Spontanen besuch empfangen. Zum Apéro im Wohnzimmer oder auch zum Essen in der Essecke.
KüBlumen (1 + 2)	In der Küche die Blumen pflegen, wurzelziehen o.a.
Nachbarkontakt (1 + 2)	Mit der Nachbarin reden im Treppenhaus oder bei ihr resp. bei Maja zusammen Kaffee trinken.
Telefon (1 + 2)	Telefonieren, meist im Wohnzimmer.
WCLesen (1 + 2)	Auf dem WC Illustrierte lesen.
BalkonBlumen (1 + 2)	Auf dem Balkon oder auch im Garten die Blumen pflegen.
BesuchSpielen (neu)	Mit Besuch im Wohnzimmer Gesellschaftsspiele machen.
Nähen (neu)	Im eigenen Zimmer an der Nähmaschine nähen.
Kinderbild (neu)	An den Wandschränken am Eingang Kinderbilder aufhängen, die Maja von verwandten Kindern geschenkt wurden.
AlleinSein (neu)	Alleine in der Wohnung sein und auf Moritz warten, wobei oft vor dem Fernseher gebügelt wird.
Kürzel für Konstrukte bei Maja	Kurzbeschreibung
kreativ-aktiv vs faul-passiv	Kreativ sein beim Basteln oder Nähen versus faul sein und nichts tun.
geborgen-warm vs einsam-kalt	sich geborgen fühlen zusammen mit dem Partner versus einsam sein, wenn Maja alleine ist in der als kalt empfundenen Wohnung.
persönlich-nahe vs unpersönlich-distanziert	Situationen, bei denen Maja sich nah und persönlich angesprochen fühlt versus unpersönliche Situationen, bei denen sie sich distanziert fühlt.
Vorfreude-auf-Leute vs Angst-vor-Alleinsein	Momente, an denen Maja sich aufs Zusammensein mit Anderen freut versus Momente, an denen sie Angst davor hat, alleine zu sein.
verantwortlich-sein vs gleichgültig-sein	Tätigkeiten, bei denen sich Maja für das Resultat verantwortlich fühlt, wie z.B. Blumenpflege versus Dinge, denen Maja gleichgültig gegenüber steht.
in-Bewegung-sein vs Stille-nicht-ertragen	Situationen, bei denen etwas los ist und das Leben zu spüren ist, meist wenn auch andere Menschen da sind versus das Alleinsein und dabei die Stille nicht ertragen können.

Maja im Grid

eng-konzentriert vs phantasievoll	Tätigkeiten ohne viel Spielraum, die Konzentration fordern versus Tätigkeiten, bei denen Maja ihre Phantasie leben kann.
eng vs locker	Gespräche, bei denen das Thema eng gesteckt ist, die aber auch verpflichtend sind versus lockere Gespräche, bei denen der Themenkreis weiter gesteckt ist.
direkter-Kontakt vs indirekter-Kontakt	Situationen, bei denen ein direkte Interaktion mit anderen gegeben ist versus Situationen, bei denen Maja vermittelt kommuniziert.
vorgeplant vs spontan-offen	Dinge, die geschehen, mit denen Maja gerechnet hat versus Dinge, die spontan auftreten und deren Ausgang offen steht.
geteilte-Verantwortung vs alleinige-Verantwortung	Verantwortung, die Maja mit anderen teilt versus Verantwortung, die sie alleine trägt.

16.2.2 Majas Gesamtgrid-bilder

Abbildung 18: Gesamtgridbild von Maja aus erster Erhebung



Ausführungen und Lesehilfe zum Gesamtgridbild von Maja. - Bei Maja können 5 Situationssubgruppen und 3 Konstruktdimensionen unterschieden werden. Es war nie sehr eindeutig, dass eine Gruppe von Konstrukten eine Situationsgruppe bestimmt, meist sind es eher Teile von Gruppen.

Gruppe A); Die Gruppe besteht aus den Situationen "Altpapier bündeln, mit Moritz Gartenarbeit erledigen, auf dem Balkon die Blumen pflegen, im Gang die Weingläser für "offiziellen Besuch" reichen und vom Balkon aus mit der Nachbarin schwatzen".

Diese Situationen sind vor allem bestimmt durch die zwei Konstrukte “Sinnvolles-Tun und Zufrieden-Sein” aus Gruppe Y). Es sind alles nutzbringende Tätigkeiten, die bei Maja ein Gefühl der Zufriedenheit auslösen. Sie merkt, dass ihr Tun, anderen und sich selbst Freude bereitet und gemacht werden muss. Es ist nicht Freizeit, aber auch nicht unbefriedigende Arbeit.

Gruppe B); Wieder eine recht umfangreiche Gruppe mit unterschiedlichsten Situationen. Im Haus mit der Nachbarin schwatzen, im Büro basteln, in der Küche mit Freunden Spiele machen, in der Küche mit dem Partner Alltagsgespräche führen, in der Küche spontan gekommene Gäste bewirten und die Idealsituation ist durch einen grossen Teil der Gruppe X) bestimmt. Der wichtige Aspekt dabei ist sicher, dass Maja anderen eine Freude bereiten kann (soziale Freude) und dass sie sich akzeptiert fühlt in ihrer Rolle. Bei allen Situationen macht sie etwas für andere Menschen in einem entspannten, informellen und ungezwungenen Rahmen. Diese Rolle der unkomplizierten, sozial-engagierten Frau, die versucht, andere zu erfreuen, scheint Maja sehr zu liegen. Zusätzlich wird sie als Partnerin auftreten können uns sich als Teil einer Partnerschaft identifizieren können (mit-Partner-geborgen). Die Gegenpole dieser Konstruktdimensionen haben alle mit unangenehmen Befindlichkeiten zu tun. hat sie diese Settings nicht, wo sie mit anderen unkompliziert zusammenkommen kann und anderen eine Freude bereitet, so ist ein grosser Teil ihrer ganzen Person in Frage gestellt, sie fühlt sich einsam, unverstanden, traurig und “nur-toleriert” (nicht akzeptiert). Es wird Maja schwer fallen, ihr Selbst über Tätigkeiten zu pflegen, die darin bestehen, dass sie sich ausschliesslich mit sich selbst beschäftigt. Ihre Liebelingsbeschäftigungen haben direkt oder indirekt mit anderen Menschen zu tun. Erstaunlicherweise trennt sie aber nicht sehr explizit zwischen Kontakten zu Freunden und zu ihrem Partner. Das kommt in der nächsten Gruppe zum Ausdruck.

Gruppe C); Diese zwei Situationen (mit dem Partner vor dem TV entspannen und mit ihm auf dem Balkon den Abend geniessen) ist eine ausschliesslich Partnerschaftsgruppe, die sich aber in ihrer Bestimmung nicht wesentlich von der anderen sozialen Gruppe abhebt. Auch hier spielt wider das akzeptiert sein und in höherem Masse als vorher das Gefühl der Verständigung eine Rolle. Das Phantasievoll-Sein können im Rahmen von nur-Partner-Situationen könnte ein Hinweis sein, dass sie sich mit weniger vertrauten Personen eher anpasst und eine konventionelle Rolle einnimmt.

Gruppe D); Diese Gruppe ist am uneinheitlichsten; Überall Singen, in der Küche Blumen züchten und im Schlafzimmer Privattelefonate erledigen sind, wie Gruppe A) v.a. durch die Konstruktgruppe Y) bestimmt. Die Komponente der Sinnhaftigkeit der Tätigkeit und der dabei empfundenen Zufriedenheit spielen eine Rolle. Die Konstrukte des sozialen Austausches spielen hier aber insofern eine Rolle, dass sie oft sowohl-als-auch-Werte benutzt hat. Bei diesen Situationen ist sie also alleine, fühlt sich noch recht wohl dabei, der Sozialkontakt wird ihr aber doch irgendwie fehlen. Vielleicht werden hier Vorfreuden thematisiert, denn alle Situationen haben etwas mit Vorbereitung auf ein soziales Ereignis zu tun (Singen-üben für das gemeinsame Singen, Blumen arrangieren um die Wohnung für andere zu dekorieren und Telefonieren, um Sozialkontakte in die Wege zu leiten). In diesem Sinn wäre die Zufriedenheit wiederum nicht mit der Tätigkeit an sich in Verbindung zu bringen, sondern mit der Vorstellung, was das Resultat dieser Tätigkeit im Zusammenhang mit anderen auslösen wird. In diesem Sinn wäre es wieder der Geselligkeitsaspekt, der ihr Zufriedenheit vermittelt.

Gruppe E); Diese kleine Gruppe ist schwierig zu verstehen. Was hat im Gang Servietten holen, um den schönen Tisch zu decken mit der Lesegewohnheit auf der Toilette zu tun? Nach Bedeutungsdimensionen wäre es die Entspannung, die die Verbindung v.a. herstellt. Kann sie sich in diesen kleinen Momenten innerhalb eines sozialen Rahmens ein wenig zurückziehen und sich dabei erholen, auch von den Erwartungen, die sie zu erfüllen hat? Ich will nicht weiter spekulieren, Erhellungen

sollen aus anderen Datenquellen kommen. Interessant sind aber noch die verbleibenden Einzelsituationen;

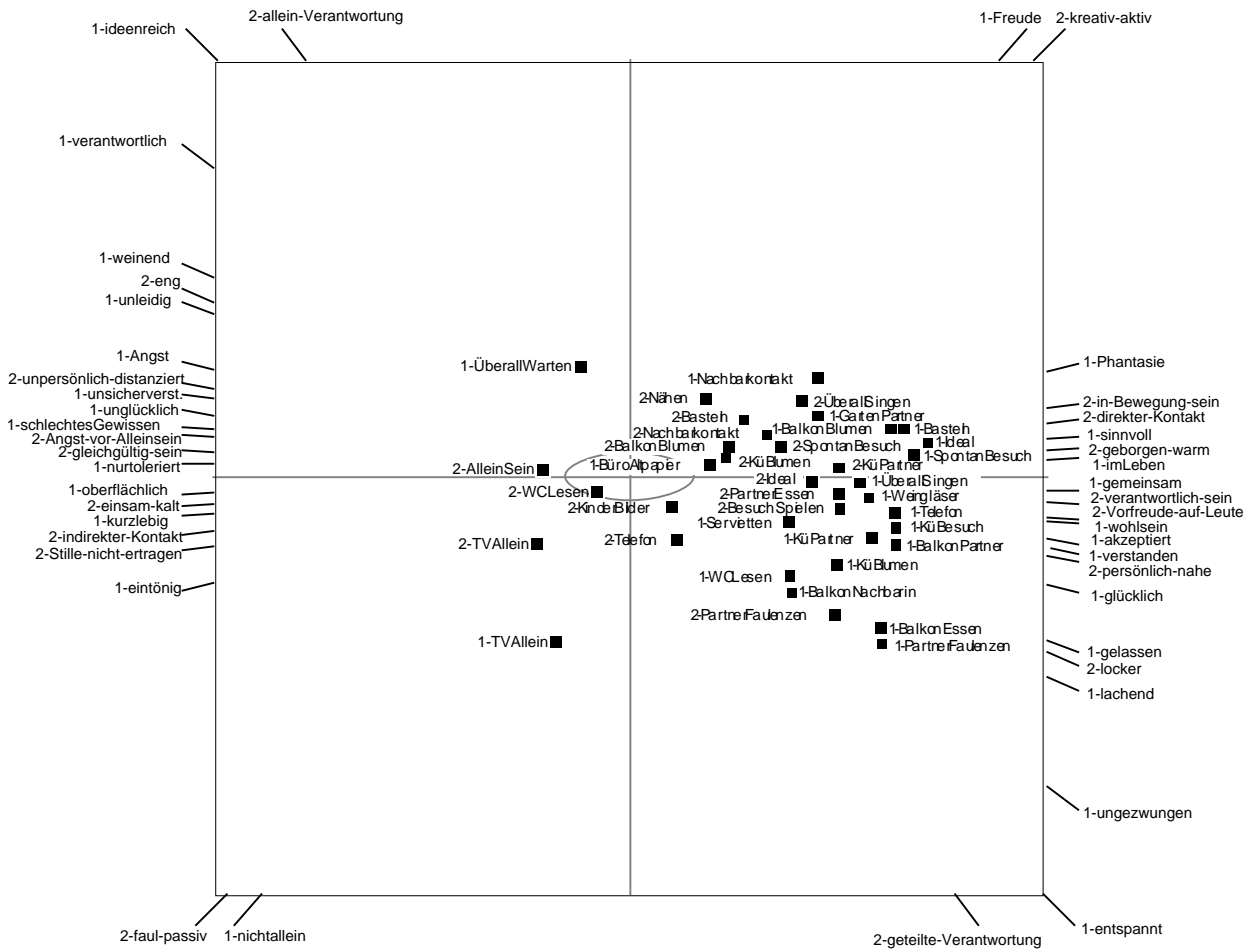
a) Im Wohnzimmer alleine fernsehen; Diese Situation hat Maja selbst gewählt und sie liegt so im "halb-negativen" Bereich. Obwohl es sich um eine, nach Maja, eher oberflächliche und kurzlebige Situation handelt, die ihr Leben nicht stark dominiert, empfindet sie die Eintönigkeit und Sinnlosigkeit dieser Handlung. Es wird sich also nicht um eine aktive, interessierte Auseinandersetzung mit diesem Medium handeln, sondern eher um eine Tätigkeit, die sie mangels Anderem (Konzentrationsmangel, Müdigkeit, mangelnde Sozialkontakte, etc.) ausführt, so im Sinne einer Überbrückungshandlung. Sie betont auch, dass es wie Sozialkontakte sei (wegen dem gegenüber im TV), dass sie bei diesem Austausch aber nur toleriert, und nicht akzeptiert sei, es findet also kein "richtig-menschlicher" Kontakt statt, obwohl sie das Fernsehen wie ein Ersatz dafür anschaut. Das Fernsehen mit dem Partner ist mit sozialen Bedeutungsdimensionen verbunden, was wiederum ein Hinweis ist, dass Fernsehen für Maja eher ein soziales Ereignis ist, das beim alleine Schauen natürlich ein wenig beschnitten ist.

b) Auf den Partner warten; Diese Situation wurde innerhalb der Konstruktbildung dazugenommen, weil die ganzen Gegenpoldimensionen keinen konkreten Situationen entsprochen haben. Diese Situation ist deshalb auch die einzige, die überhaupt über die Gegenpole bewertet wurde. Sie fühlt sich also in diesem Moment, wo sie eigentlich erwartet hätte, mit dem Partner einen Abend zu verbringen, dieser aber nicht kommt, traurig, einsam und allein. Sie macht sich aber auch Sorgen um ihn, weil sie nicht weiss, was geschehen ist, und fühlt sich verantwortlich.

Die folgende Darstellung soll wiederum die Entwicklung des Konstruktraumes erhellen, wobei die Ausführungen dazu in den entsprechenden Kapiteln zu finden sind;

Ergänzungen zum Repertory Grid von Moritz und Maja

Abbildung 19: Verschiebung der Situationen und der sie bestimmenden Konstrukte zwischen erster und zweiter Erhebung bei Maja



17 WBS-Tabellen Moritz und Maja

Tabelle 17. 1. Wohnung

4-Zimmer-Wohnung mit Wohnküche	Baujahr 1928	
Fläche	Vorraum	12.3 m ²
	Wohnraum	19.5 m ²
	Individualraum (Büro Moritz)	11.2 m ²
	Individualraum (Arbeitszimmer)	11.0 m ²
	Individualraum (Schlafzimmer)	19.5 m ²
	Küche	10.0 m ²
	Bad	4.3 m ²
	WC	1.4 m ²
	Fläche Individualbereich	41.7 m ²
	Fläche Gemeinschaftsbereich (Kü&WZ)	29.5 m ²
	Fläche Aussenbereich (Balkon)	6.9 m ²
	Garten siehe unten	
	Grundfläche (exkl. Aussen- und Zusatzräume ausserhalb der Wohnung)	94 m ²
Beziehungen		
Eingang - Küche	Die Verbindung führt direkt über den Verkehrsbereich	
Verbindung Eingang- Bad (WC)	Die Verbindung führt direkt über einen abgeschlossenen Verkehrsbereich	
Verbindung Eingang - Gemeinschaftsbereich	a) Wohnküche: Der Essraum-/platz kann nicht direkt erreicht werden, aber es bestehen Alternativen über Küche oder Wohnraum b) Essecke im Wohnzimmer: Die Verbindung zum Essraum führt über Wohnraum oder Küche ohne Alternative/ die Verbindung zum Wohnraum führt über den Essplatz	
Verbindung Wohnungseingang - Individualräume	Die Verbindung führt direkt über einen abgeschlossenen Verkehrsbereich	
Verbindung Individualräume - Bad	Die Verbindung führt über einen abschliessbaren Verkehrsbereich, kreuzt sich jedoch mit den Verbindungen Wohnungseingang - Gemeinschaftsbereich oder Küche	
Verbindung Küche - Essplatz	Wohnküche a) Direkte Gehverbindung von Küche zu Essraum/-platz Essecke im Wohnzimmer b) Gehverbindung über den Verkehrsbereich oder andere Räume, wobei die Entfernung Esstisch - Kucheneingang mehr als 6m beträgt	
Verbindungen zum Aussenbereich	Direkte Verbindung Individualraum - Aussenbereich (Balkon)	
Raumaufteilung Gemeinschaftsbereich	Der Gemeinschaftsbereich besteht aus zwei separaten Räumen (Wohnküche, Wohnzimmer)	
Belichtung/Belüftung		
Fenster Küchenbereich	Die Küche liegt an der Aussenfassade und hat ein Fenster	
Fenster Hygienebereich	Das WC liegt an der Aussenfassade und hat ein Fenster, das geöffnet werden kann Zudem innenliegender Baderaum mit Fenster zur Küche	
Besonnung Individualraum	Büro Moritz & Arbeitszimmer: Ausrichtung gegen Süden-Südwesten-Westen, sonnig	
Besonnung Gemeinschaftsbereich	Wohnzimmer: Ausrichtung gegen Süden-Südwesten-Westen, sonnig (Fenster West & Süd) Küche: Norden	
TV- und Telefon-Anschlüsse	1 TV-Anschluss im Wohnzimmer	

WBS-Tabellen Moritz und Maja

	3 Telefonanschlüsse: Schlafzimmer, Korridor, Büro Moritz.	
Wohnanlage		
Erschliessung	Eingang vom Gehsteig über eigenen Vorplatz, über Stufen	
Gemeinsame Einrichtungen im Haus	Waschküche	
	Gartenanteil	
Wohnstandort		
Erholungsmöglichkeiten	Spielplatz	400m
	Öffentlicher Part	1000m
	Freibad	1700m
	Erschlossener Wald	570m
	Spazier- und Wanderwege (im Wald)	570m
	Öffentliches Gewässer	1500m
	öffentliches Verkehrsmittel	500m
	Läden des täglichen Bedarfs	200m
		500m
		700m
Weitere Charakteristika des Quartieres		
	viele gute Restaurants	300m bis 700m
	sehr gute Einkaufsmöglichkeiten	dito
Sekundäre Wohn- und Ablageräume		
In Wohnungsnähe (z.B. Schuhschrank im Treppenhaus, Keller, Estrich)	Estrich, Mansarde, Keller,	je 6 m2
Zusätzlich gemietete Räume		
Benutzung und/oder Mitbenutzung bei Verwandten oder Bekannten (z.B. Estrich der Eltern, Gefriertruhe bei der Nachbarin)	Beide Bewohner haben bei ihren Eltern ein Zimmer mit Doppelbett und einigen Gegenständen	

Tabelle 18. WBS-Tabelle 2. Wohnung

4-Zimmer-Wohnung Moritz & Maja	Baujahr 1978	
Fläche	Vorraum	9.8 m2
	Wohnraum	28 m2
	Individualraum (Zimmer A)	11.7 m2
	Individualraum (Arbeitszimmer Moritz, B)	7.7 m2
	Individualraum (Schlafzimmer, C)	17 m2
	Küche	10.3 m2
	Essplatz (D)	11.4 m2
	Bad (mit Badewanne)	4.4 m2
	WC (mit Dusche)	4.4 m2
	Fläche Individualbereich (A&B&C)	36.1 m2
	Fläche Gemeinschaftsbereich (Kü&WZ)	49.7 m2
	Fläche Aussenbereich (Balkon)	11.7 m2
	Garten siehe unten	
	Grundfläche (exkl. Aussen- und Zusatzräume ausserhalb der Wohnung)	108 m2
Beziehungen		
Eingang - Küche	Die Verbindung führt über den Essplatz	

Verbindung Eingang- Bad (WC)		
Verbindung Eingang - Gemeinschaftsbereich	Die Verbindung zum Essplatz und zum Wohnraum führt je über einen abgeschlossenen Verkehrsbereich	
Verbindung Wohnungseingang - Individualräume	Die Verbindung tangiert offenen Essplatz	
Verbindung Individualräume - Bad	Die Verbindung führt über einen abgeschlossenen Verkehrsbereich	
Verbindung Küche - Essplatz	Direkte Gehverbindung von Küche zu Essplatz	
Verbindungen zum Aussenbereich	Direkte Verbindung Individualraum - Aussenbereich (Balkon)	
Raumaufteilung Gemeinschaftsbereich	Der Gemeinschaftsbereich besteht aus zwei separaten Räumen (Essecke, Wohnzimmer)	
Belichtung/Belüftung		
Fenster Küchenbereich	Die Küche liegt an der Aussenfassade und hat ein Fenster	
Fenster Hygienebereich	Der Baderaum und der Duschaum liegen an der Aussenfassade und haben ein Fenster, das geöffnet werden kann	
Besonnung Individualraum	Arbeitszimmer (A): Ausrichtung gegen Süden-Südwesten-Westen, sonnig Büro Moritz (B), Norden-Osten	
Besonnung Gemeinschaftsbereich	Wohnzimmer&Küche: Ausrichtung gegen Süden-Südwesten-Westen, sonnig (Fenster West & Süd)	
TV- und Telefon-Anschlüsse	2 TV-Anschlüsse: Wohnzimmer, Schlafzimmer 2 Telefonanschlüsse: Wohnzimmer, Schlafzimmer	
Wohnanlage		
Erschliessung	Eingang von der Strasse direkt ins Stiegenhaus	
Gemeinsame Einrichtungen im Haus	Waschküche Luftschutzkeller	
Gemeinsame Einrichtungen im Freien	Gartensitzplatz und Rasen, Spielwiese	
Wohnstandort		
Erholungsmöglichkeiten	Spielplatz Öffentlicher Park Freibad Erschlossener Wald Spazier- und Wanderwege (im Wald) Öffentliches Gewässer öffentliches Verkehrsmittel Läden des täglichen Bedarfs	1000m -m 1500m 10m 1000m 300m 300m
Weitere Charakteristika des Quartieres	direkt an Wanderweg gelegen, mit guter Aussicht Turnhalle in der Nähe Gartenanteil	150m
Sekundäre Wohn- und Ablageräume		
In Wohnungsnähe (z.B. Schuhschrank im Treppenhaus, Keller, Estrich)	Estrich, Bastelraum (13m ²), Keller	
Zusätzlich gemietete Räume		
Benutzung und/oder Mitbenutzung bei Verwandten oder Bekannten (z.B. Estrich der Eltern, Gefriertruhe bei der Nachbarin)	Beide Bewohner haben bei ihren Eltern ein Zimmer mit Doppelbett und einigen Gegenständen	

18 Ergänzungen zum Repertory Grid von Fia und Felix

18.1 Fia im Rep Grid

18.1.1 Grid: Legende der Elemente- und der Konstruktbezeichnungen bei Fia

Kürzel der Elemente bei Fia	Kurzbeschreibung
GartenZeitung (1 + 2) ^a	Im Garten am Sitzplatz die Zeitung lesen. Meist am Nachmittag. Freyli schläft oder beschäftigt sich selbst im Garten.
KüHaushalt (1 + 2)	Die Küche aufräumen. Meist nach einer Mahlzeit am Mittag oder Abend.
SzLüften (1 + 2)	Das Schlafzimmer lüften. Meist am Nachmittag.
GarWäsche (1 + 2)	Im Garten am Stewy die Wäsche auf- und abhängen. Oft ist Freyli dabei, beschäftigt sich aber selbst.
WCReden (1 + 2)	Mit Felix am Abend noch im Bad ein kurzes Gespräch führen, während beide ihre Abendtoilette erledigen. Es handelt sich nicht um tiefgehende Gespräche.
BalkonFreunde (1 + 2)	Auf dem Balkon mit Freundinnen am Nachmittag Kaffee trinken. Meist sind Kinder anwesend und gleichzeitig ein wichtiges Gesprächsthema.
KzWickeln (1 + 2)	Im Kinderzimmer Freyli wickeln, was eine mühsame Angelegenheit ist, da Freyli dies nicht gerne macht.
FamEssen (1 + 2)	Am Abend das gemeinsame Abendessen mit Kind und Partner einnehmen.
WzDiskutieren (1 + 2)	Im Wohnzimmer mit Felix über wichtige Themen diskutieren. Meist am Abend, wenn Freyli schon schläft.
KzSchmusen (1 + 2)	Im Kinderzimmer mit Freyli schmusen und spielen. Oft bevor er ins Bett gebracht wird.
Wz Besuch (neu)	Im Wohnzimmer eingeladenen Besuch empfangen. Es handelt sich um Freunde und Bekannte.
Telefon (neu)	Oft am Mittag, wenn Freyli schläft, mit anderen Müttern telefonieren und über alltägliche Dinge reden.
WzSpielen (neu)	Mit Freyli im Wohnzimmer auf dem Teppich spielen. Es kommt seltener vor als bei der 1. Erhebung.
KüKochen (neu)	In der Küche kochen, am Mittag oder am Abend. Freyli hängt nicht mehr am Hosenbein wie in 1. Erhebung. Am Mittag kocht sie oft etwas Gutes nur für sich und das Kind.
Kürzel der Konstrukte bei Fia	Kurzbeschreibung
Kind-geniessen vs Kind-mühsam	Das Kind geniessen können, da das Zusammensein klappt. Entweder wird geschmüsst oder friedlich gespielt versus Zeiten, bei denen Freyli trotz oder einfach schlechte Laune hat und die Mutter das schlecht erträgt. Meist beim Wickeln.
gestört- werden vs gern-ungestört-sein	Unfreiwillig von anderen Personen unterbrochen werden, wenn man lieber alleine wäre versus die Situation geniessen können, dass man ungestört bei sich sein kann in der eigenen Wohnung und im eigenen Garten.
alltäglich-schön vs alltägliche-Pflicht	Die schönen Seiten des Alltags in der Familie geniessen, sei es im Gespräch oder einfach im Zusammensein versus die Hausarbeit und die sonstigen Arbeiten, die man nicht gerne macht, die aber erledigt sein müssen.

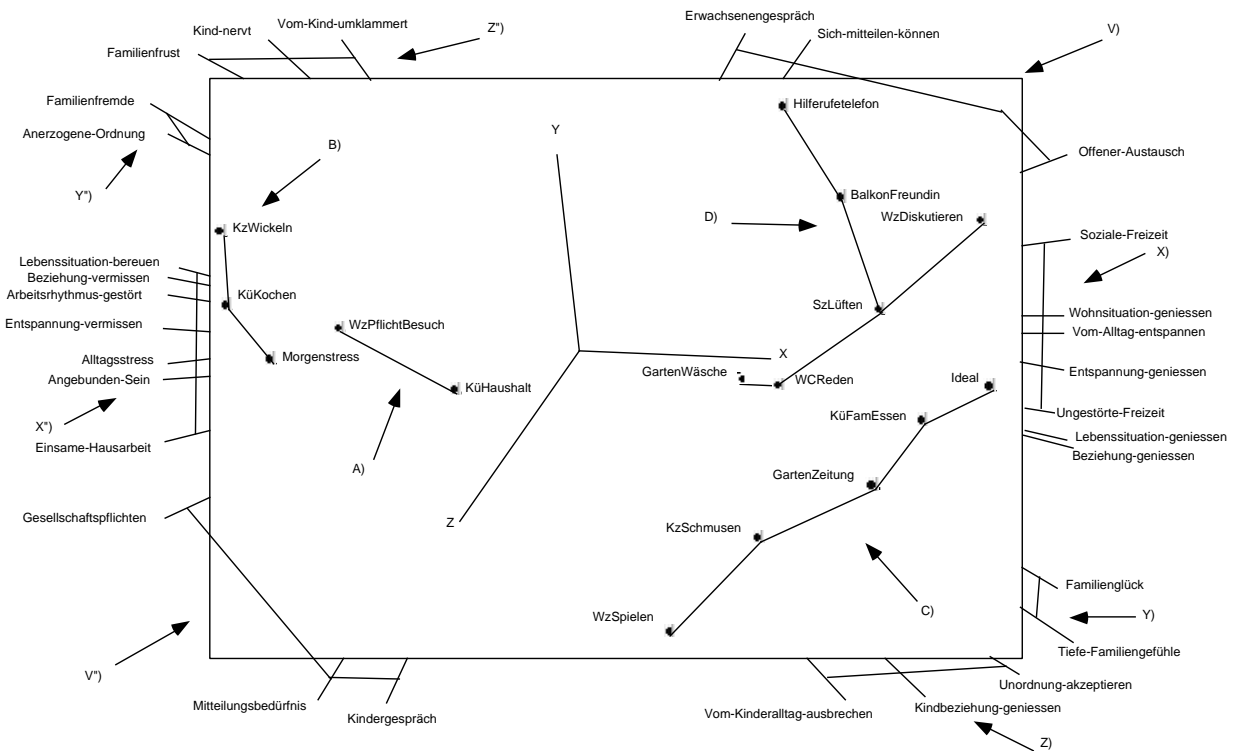
Fia im Rep Grid

freiwillig-spezial vs alltäglicher-Muss	Die Momente, die aussergewöhnlich sind, wie etwa Einladungen haben versus die Dinge, die jeden Tag vorkommen, die aber nicht negativ sein müssen.
Freunde-genießen vs Familie-genießen	Freude haben am Beisammensein mit Freunde oder guten Bekannten versus das Geniessen der Familie. Beides braucht es.
etwas-durchziehen-können vs unterbrochen-werden	Situationen, bei denen Fia etwas machen kann, das ihr Spass macht, ohne dass sie dabei unterbrochen wird versus Situationen, bei denen sie durch das Kind gestört wird und die Tätigkeit nicht fertig machen kann.
Schönes-mit-Kind vs Krach-mit-Kind	Neutral formulierte Situationen, bei denen die Interaktion mit dem Kind reibungslos funktioniert versus Interaktionen, bei denen sich Mutter und Kind sich nicht verstehen.
Erfolgslebnis vs kein-Erfolgslebnis	Tätigkeiten, die Fia Anerkennung verschaffen versus Tätigkeiten, deren Resultat für Fia nicht als Erfolg gewertet wird.
oberflächlich vs tief	oberflächliche Interaktionen, meist Small Talk versus tiefgehende Gespräche, die sie meist mit dem Partner führt.
Pause-Freizeit vs Leistung-Arbeit	Stunden, an denen Fia etwas nur für sich machen kann versus Tätigkeiten, die sie als Mutter und Ehefrau erledigen muss
Duft vs Mief	Duft als das Gefühl, in der Natur zu leben und den Sommer im Haus zu haben versus der Alltagsmief, bei dem einem das Dach auf den Kopf fällt
weiter-Themenkreis vs enger-Themenkreis	Gespräche, bei denen über Gott und die Welt gesprochen werden kann versus Gespräche, die nur ein Thema, wie z.B Kinder, behandeln
nötig vs rituell	Dinge, deren Nutzen gut ersichtlich sind, wie Haushaltstätigkeiten versus Dinge beim Wohnen, die sich eingependelt haben ohne dass ersichtlich wäre, aus welchem Grund.
unkonzentriert vs konzentriert	Tätigkeiten, die unterbrochen werden können durch das Kind, ohne dass dies ein grosses Problem wäre versus Tätigkeiten, bei denen eine Störung unerwünscht sind, wie z.B Telefonieren.
Öffnung-gegen-aussen vs Isolation-Familie	Dinge, die von aussen hineinkommen, wie Besuche oder Telefone versus Dinge, die nur in der Kernfamilie stattfinden, ohne dass diese negativ beurteilt wird.

a. d.h. , dass diese Elemente bei 1. und 2. Erhebung gewählt wurden.

18.1.2 Fia's Gesamtbilder

Abbildung 20: Gesamtgrid von Fia erste Erhebung



Ausführungen und Lesehilfen zum Gesamtgridbild von Fia. Die Unterteilung erfolgt 1. auf Situationsebene, d.h. innerhalb der Elemente können Gruppen ausgemacht werden, die durch ihre inhaltliche Bestimmung durch die Konstrukte voneinander zu unterscheiden sind, und 2. auf Konstruktebene, wobei Konstruktgruppen "natürlicherweise", d.h. über die anderen Konstrukte und über die Elemente zusammengebracht werden.

Diese zwei Formen sind folgendermassen bildlich dargestellt;

1. innerhalb des kognitiven Ähnlichkeitsraumes sind 4 Gruppen (A, B, C und D) zu unterscheiden, die durch mit Linien verbundene Situationen darstellen.

2. Die "natürlichen" Konstruktgruppen (V, X, Y und Z, wobei der Gegenpol mit Apostroph markiert ist) sind mit Linien miteinander verbunden. Auch hier sind wiederum 4 Gruppen auszumachen (4 Bedeutungsdimensionen, d.h. 8 Gruppen, wenn in Konstruktpole und Gegenpole unterschieden wird).

Die einzelnen Situationsgruppen werden nacheinander kurz (und z.T. sicher auch unvollständig) besprochen und in Beziehung gesetzt zu den sie bestimmenden Konstrukte.

Auf grobem Niveau kann schon eine links-rechts Unterscheidung gemacht werden. Die Gruppen A) und B) sind von Fia die negativ erlebten und beschriebenen Situationen, die Gruppen C) und D) werden durchwegs als positiv empfunden. Dies ist deshalb bemerkenswert, da oft in Grids die negative Seite zwar durch die Gegenpole inhaltlich umschrieben wird, aber sich selten so ausgefüllt zeigt mit konkret beschriebenen Situationen.

Gruppe A) befindet sich in der Mitte zwischen der Gruppe V''), Y'') und Z''). Pflichtbe- such und die Küche in Ordnung halten kann also unter folgenden Aspekten angeschaut werden. In Bezug auf die Ressourcen, da Fia sich vom Kind umklammert und genervt fühlt. Der Platz von Freyli in diesen Settings ist nicht vorgesehen und führt zu Schwierigkeiten. Der anerzogene Ordnungssinn, den Fia zu erfüllen meint in diesen Situa- tionen, macht ihr zu schaffen. Ihre eignen Anforderungen an sich (mit denen sie doch Mühe hat) und die Störungen von seiten des Kindes sind vorherrschend. Und in Bezug auf die Partnerschaft, da sie einen gewissen Zwang erlebt, wenn sie als Ehefrau Pflichten erfüllen muss, denen sie ungern nahegeht. Die Familie im engeren Sinn verursacht Frustrationen und Fremdheitsgefühle, da es Aufgaben mit sich bringt, die sie ungern erfüllt. Obwohl in dieser Gruppe weiter eine soziale Situation vorkommt, scheint der ausserfamiliäre Kontakt nicht befriedigend abzulaufen. Sie kann sich nicht so mitteilen, wie sie es wünschen würde und hat keinen offenen Austausch mit den Gästen, die nicht ihre Freunde sind.

Gruppe B) steht vorwiegend unter dem Einfluss der grossen Gruppe X''), die z.T. recht redundante Konstrukte beinhaltet. Alle drei Situationen haben mit direktem Kontakt zum Kind zu tun und stehen auch unter dem Haupteinfluss rhythmusstörender Faktoren. Das Kind hindert sie an Tätigkeiten oder zwingt sie, Dinge zu tun, die sie stressen. Der Rhythmus des Kindes ist dominant und hindert Fia daran, entspannt und ungestört ihre Arbeiten durchzuführen oder für sich etwas zu tun. Dazu kommt, dass sie in diesen Situationen keine Unterstützung von seiten des Partners oder von anderen Bezugspersonen vorhanden ist. Das führt zu Einsamkeitsgefühlen und In- Fragestellen der ganzen Lebenslage.

Gruppe C) wird v.a. durch die Gruppen Y) und Z) beschrieben, hat aber auch Kompo- nenten des offenen Austausches. D.h. nicht nur der enge und erfüllende Kontakt zum Kind, den sie geniessen kann, herrscht vor, sondern auch die Beziehung zum Partner und zur Aussenwelt scheint zu funktionieren. Der Kontakt zum Kind klappt in den Kind-Interaktionssituationen. Beide wollen dasselbe und geniessen es. Das Kind wird gerne von Fia selbst betreut oder stört Fia nicht in Tätigkeiten, die sie gerne macht. Die Ressourcen sind ideal verteilt. Sie findet Zeit und Möglichkeiten, Austausch zu pflegen und doch in der Familie zu sein.

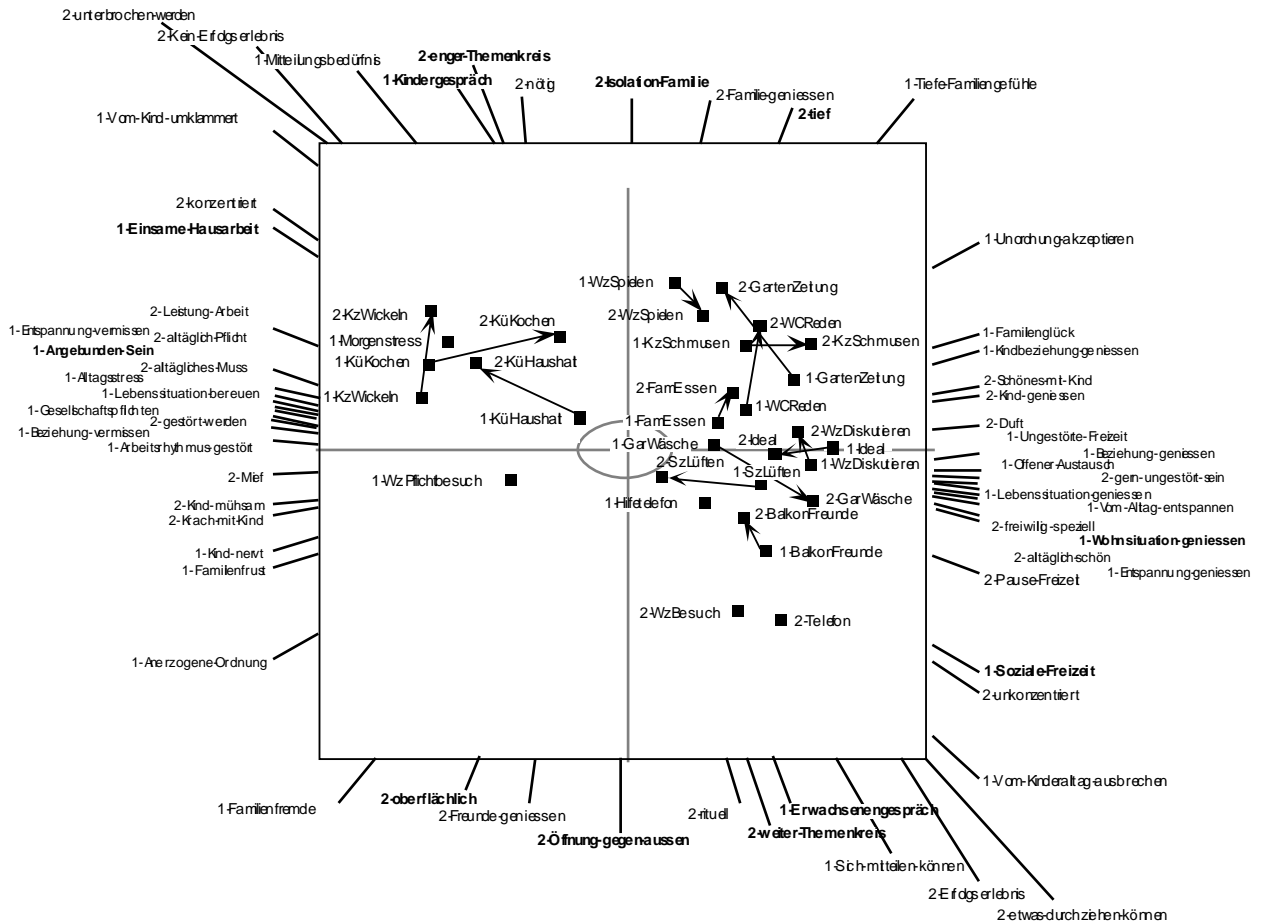
Gruppe D) steht v.a. unter dem Einfluss der Gruppen X) und V). Es ist die Gruppe, die am indirektesten mit der Beziehung zum Kind zu tun hat. Fia findet Möglichkeiten, mit der Aussenwelt befriedigend Kontakt aufzunehmen, was aber aus einem Mittei- lungsbedürfnis entsteht, das aus ihrer Situation als Mutter erwachsen ist. Auch sind Momente mit dem Partner angesprochen, die Fia geniesst, die aber nur ohne das Kind möglich sind. Die Ressourcen in Bezug auf die Kind-Interaktionen sind also gewisser- massen dadurch geregelt, dass das Kind nicht da ist. Aber Platz für Anderes und Freude an Hausfrauentätigkeiten sind vorhanden und können gut gelebt werden.

Die nachfolgende Darstellung zeigt die Konstrukträume von Fia aus erster und zweiter Erhebung in einem neu aufgespannten, gemeinsamen Konstruktraum, wobei die Verschiebung der Situationen und die sie bestimmenden Konstrukte dargestellt sind¹;

1. Eine kleine Ausführung zum Zustandekommen dieser Art von Darstellung findet sich bei den Gesamt- bildern von M&M Kap. "Kurze Einführung zum Zustandekommen eines Gridbildes.", S. 200

Ergänzungen zum Repertory Grid von Fia und Felix

Abbildung 21: Verschiebungen der Situationgruppen und der bestimmenden Konstrukte bei Fia zwischen erster und zweiter Erhebung



Voranstehende Abbildung gibt einen Gesamtüberblick des kognitiven Ähnlichkeitsraumes aus erster und zweiter Erhebung. Wurden Situationen in beiden Erhebungen gewählt, so konnten sie mit Pfeilen, die die Verschiebung darstellen, verbunden werden. Die Zahlen 1 und 2 vor den Elementen und Konstrukten beziehen sich auf die erste resp. zweite Erhebung.

18.2 Felix im Rep-Grid

18.2.1 Legende der Elemente- und Konstruktbezeichnungen bei Felix

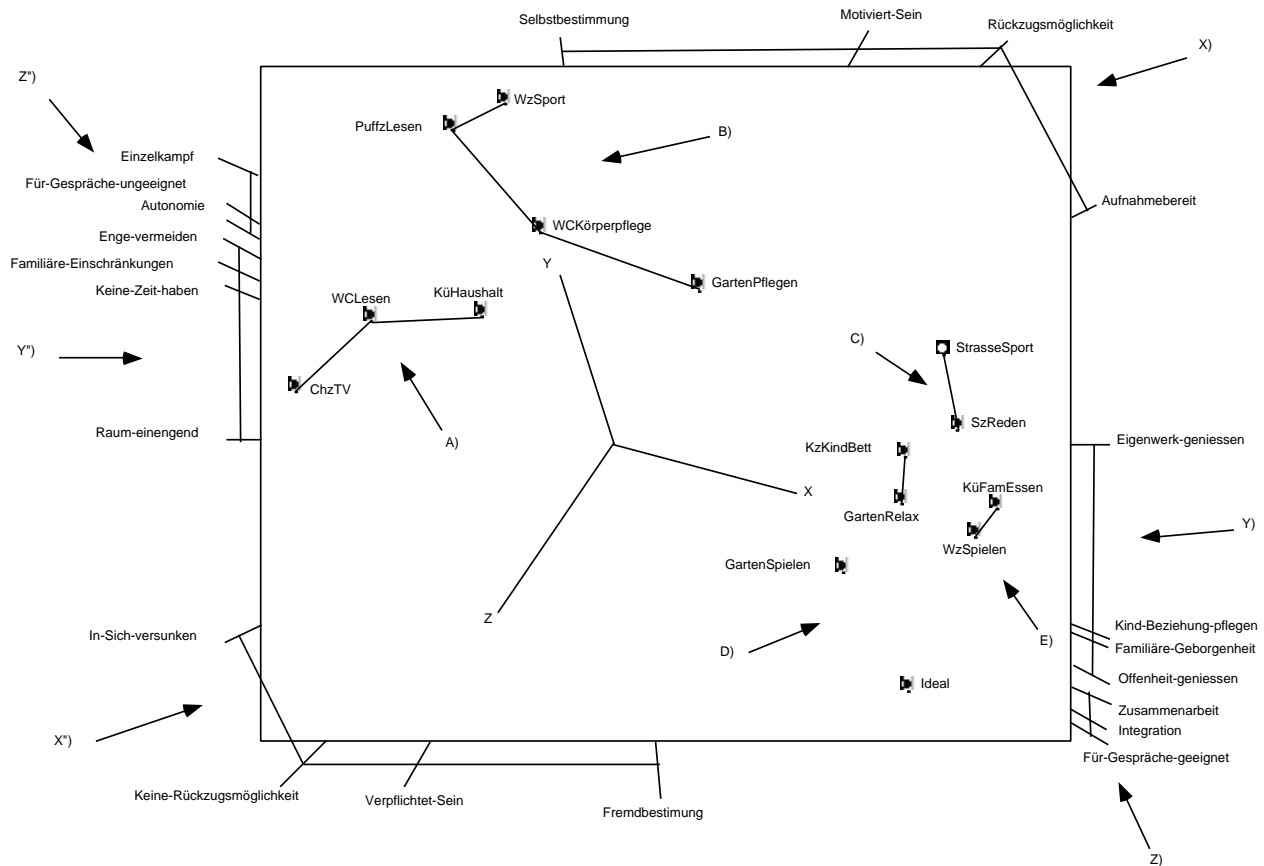
Kürzel der Elemente bei Felix	Kurzbeschreibungen
WzSport (1 + 2)	Im Wohnzimmer auf einer Matte stretchen. Meist kurz nach dem Nachhausekommen.
SzReden (1 + 2)	Im Schlafzimmer vor dem Einschlafen noch mit der Partnerin reden.
FamEssen (1 + 2)	Am Abend, zusammen mit Fia und Freyli in der Küche essen.
WCLesen (1 + 2)	Auf dem WC Illustrierte lesen.
GartenRelax (1 + 2)	Im Garten bei Sitzplatz ausruhen.
GartenPflegen (1 + 2)	Den Garten in Stand halten.
WCKörperpflege (1 + 2)	Im Bad die alltägliche Körperpflege verrichten
ChzTV (1 + 2)	Im Cheminéezimmer im Keller meist alleine fernsehen.
KüHaushalt (1 + 2)	Die Küche aufräumen, meist nach der Mahlzeit am Abend.
WzSzLesen (neu)	Im Wohnzimmer und im Schlafzimmer etwas lesen.
WzKüReden (neu)	Im Wohnzimmer oder in der Küche mit Fia eher alltägliche Gespräche führen
WzSpielen (neu)	Im Wohnzimmer mit Freyli auf dem Sofa spielen. Meist Büchlein anschauen und Singen.
GartenArbeit (neu)	Im Garten arbeiten und gleichzeitig Freyli beschäftigen, da dieser Felix schon helfen kann.
KindBett (neu)	Das Kind zu Bett bringen, der nun aber schon selbst einschläft.
BesuchSpielen (neu)	Mit Besuch Gesellschaftsspiele machen. Meist mit den Schwiegereltern.
Kürzel für Konstrukte bei Felix	Kurzbeschreibung
ungestört-für-sich vs aufnahmebereit-für-andere	Situationen, bei denen Felix gerne Ruhe hat, z.B. bei Sport versus Situationen, bei denen er offen ist für andere Leute. beides ist wichtig.
Zeit-für-Partnerin vs Zeit-für-Familie	Situationen, die für Felix und Fia ohne Kind reserviert sind versus Situationen, bei der die Kernfamilie anwesend ist.
Rückzug vs unter-Leute-wollen	Momente, bei denen Felix alleine für sich sein will versus Momente, an denen er die Nähe zu anderen sucht.
allgemein-nutzbringend vs für-sich-nutzbringend	Arbeit, von der auch andere Menschen profitieren können wie z.B. Gartenarbeit versus Arbeit, die nur Felix selbst etwas bringt, wie z.B. Sport treiben.
aktives-Ausruhen vs passives-Ausruhen	die Erholung bei einer Arbeit versus die Erholung beim Nichtstun.
Kindsituation vs Erwachsenensituation	Situationen, bei denen es vor allem um Interaktionen mit dem Kind geht versus Situationen, bei denen Erwachsenen den Ton angeben.
entspannt-sein vs angespannt- sein	Momente, in denen Felix gelöst und entspannt ist versus Momente, in denen er im Stress ist und sich überfordert fühlt.

Ergänzungen zum Repertory Grid von Fia und Felix

zerstreut-sein vs pedantisch-sein	Situationen, bei denen Felix von einer Sache zur anderen wechselt und nicht sicher ist versus Tätigkeiten, die er durchzieht und bei denen er keine anderen Meinungen akzeptiert.
unbefriedigt-ergebnislos vs befriedigt-mit-Resultat	Tätigkeiten, deren (Un-) Resultat ein unbefriedigendes Gefühl hinterlassen, wie z.B. fernsehen versus Tätigkeiten, deren Resultat befriedigend ausfallen.
Zeit-haben vs Keine-Zeit-mehr-haben	Das Angenehme, wenn man für alles Zeit hat und nicht zurückstecken muss versus Dinge, für die man keine Zeit mehr hat, obwohl man sie gerne machen würde.
fremdbestimmt vs selbstbestimmt	Situationen, bei denen das Kind bestimmt, was geschieht versus Situationen, bei denen man selbst bestimmen kann, was läuft.
alltäglich vs spontan-zufällig	Dinge, die jeden Tag vorkommen versus Spontanes, das man nicht planen kann.
Partnerin-entlasten vs Partnerin-belasten	Dinge machen, die Fia entlasten bei der Hausarbeit oder bei der Kinderbetreuung versus Dinge machen, die für Fia noch eine zusätzliche Belastung darstellen.

18.2.2 Felix' Gesamtbilder

Abbildung 22: Gesamtbild von Felix aus erster Erhebung



Ausführung und Lesehilfe zum Gesamtbild von Felix. Bei vorangehender Darstellung des Gesamtbildes von Felix sind 5 Situationsgruppen und bei den Konstrukten drei Gruppen zu unterscheiden.

Die Grobunterteilung des kognitiven Ähnlichkeitsraumes bei Felix ist recht untypisch- Es kann nicht eine rechts-links-Unterteilung, sondern, eher eine Diagonalunterteilung ausgemacht werden, wobei zudem schwierig ist, eine Unterscheidung zwischen positiven und negativen Bereichen zu machen. Es handelt sich eher um eine Teilung in Aspekte der Lebensführung, die sich nicht vereinbaren lassen, nämlich in Familienkonstrukte und in Autonomiekonstrukte. Der Bereich, den Konstrukte der fehlenden Autonomie (wahrscheinlich bezüglich der familiären Situation) bestimmen, ist nicht durch konkrete Situationen bestimmt, was verschiedene Hypothesen nahelegt (soziale Erwünschtheit, Verdrängung, reale Tatsache, etc.) und weiter untersucht sein müsste, um genauere Aussagen darüber machen zu können.

Gruppe A) steht unter dem Teileinfluss der Gruppen Z'') und X). Es handelt sich um Situationen, die einerseits Rückzug von Familie und Partnerschaft beinhalten, und andererseits die für Felix an sich positiv bewerteten Komponenten der Selbstbestimmung ansprechen, die aber in dieser Situationsgruppe eher neutral interpretiert werden müssen. Anders als bei Gruppe B) handelt es sich jedoch eher um erzwungene Rückzugsmomente, die für Felix auch nicht sehr befriedigend ausfallen. Die Familie, und indirekt natürlich auch das Kind, spielen insofern eine Rolle, dass er bei diesen Situationen darauf angewiesen ist, dass Fia und Freyli ihm diese alltäglichen Freiräume lassen.

Gruppe B) liegt auch im Spannungsfeld von Gruppe Z'') und X), aber mit ein wenig anderer Betonung. Es handelt sich um die "Hobbysituationen", die sich durch hohe Autonomie und durch hohe Motivation auszeichnen. Also auch wieder Rückzugsmöglichkeiten, die ihn aber befriedigen. Die Familie, d.h Frau und Kind müssen ihm diese Rückzugsmöglichkeiten zugestehen, und zwar ohne Einschränkungen, ansonsten müsste ein Konfliktpotential aufscheinen.

Gruppe C) ist die Partnerschaftsgruppe, zwar mit nur zwei Situationen, aber klar abgegrenzten vom Rest der Familie. Ob er mit Fia Sport treibt oder mit ihr ein Gespräch führt vor dem einschlafen, Freyli hat direkt keine Platz dabei. Vor allem Gruppe X) bestimmt diese Situationen, und zwar in Abhebung zu familiären Situationen. Rückzug von der Familie im weiteren Sinn, aber aufnahmebereit für die Partnerin.

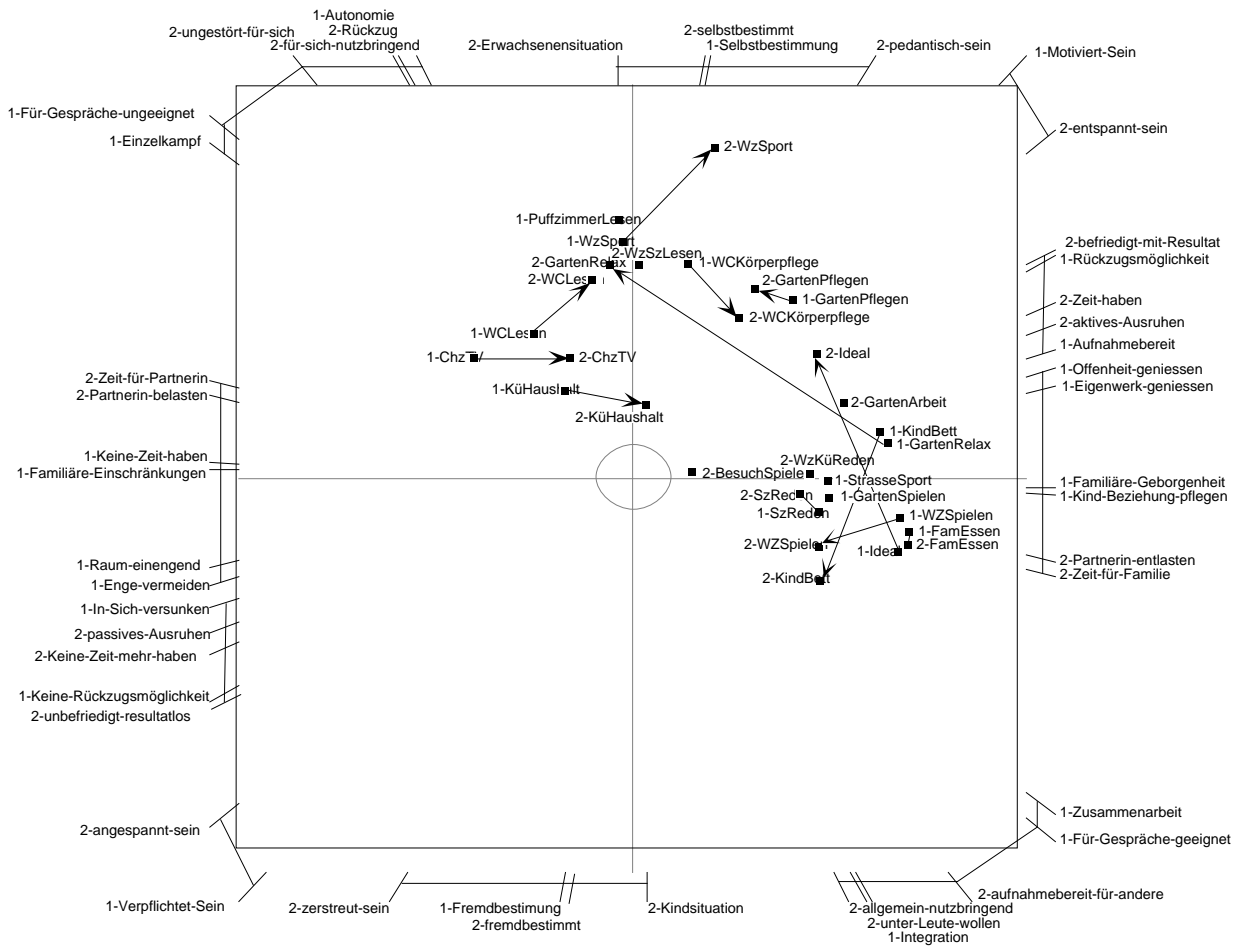
Gruppe D) ist die Familiengruppe, bei der auch die ganze familiäre Umgebung eine Rolle spielt. Er fühlt sich geborgen, offen, dem Kind nahe und genießt die Wohnsituation (der Garten ist wichtig in dieser Gruppe). Die aktive Auseinandersetzung mit der Familie, v.a. mit dem Kind, ist aber in der letzten Gruppe zentraler. Hier sollte eher der ungezwungene, nicht allzu engagierte Umgang mit Familie zum Ausdruck kommen.

Gruppe E), die das gemeinsame Abendessen und die aktive Auseinandersetzung mit Freyli thematisiert, unterscheidet sich in dem Sinn von Gruppe D), dass Felix sich bewusst und aktiv mit der Familiensituation auseinandersetzt, sich klar integriert und das auch gerne in Kauf nimmt. Gruppe Z) bestimmt diese Gruppe am stärksten. Der aktive Umgang mit der Kernfamilie, ohne etwas anderes dazu, steht im Vordergrund.

Nachfolgende Darstellung zeigt wiederum den gemeinsamen kognitiven Ähnlichkeitstraum aus erster und zweiter Erhebung bei Felix;

Ergänzungen zum Repertory Grid von Fia und Felix

Abbildung 23: Verschiebungen der Situationgruppen und der sie bestimmenden Konstrukte bei Felix zwischen erster und zweiter Erhebung



Voranstehende Darstellung zeigt wiederum den kognitiven Ähnlichkeitsraum von Felix aus erster und zweiter Erhebung. Die in beiden Erhebungen gewählten Situationen wurden auch wieder mit Pfeilen verbunden, was die Verschiebung markieren soll. Zusätzlich konnten auf diesem Bild die Konstrukte aus beiden Erhebungen gruppiert werden, d.h. die Konstrukte, die sich in derselben Gruppe befinden (mit einer Linie verbunden), sollten einen thematischen Zusammenhang aufweisen.

19 WBS-Tabelle Felix und Fia

4-Zimmer-Wohnung Fia und Felix	1. Wohnung, Baujahr 1965	
Fläche	Vorraum	9.7 m2
	Wohnraum	28.8 m2
	Individualraum (Kinderzimmer)	12.3 m2
	Individualraum (Schlafzimmer)	17 m2
	Individualraum (Puffzimmer)	12.3
	Küche	8.4 m2
	Bad (mit Badewanne)	4.9 m2
	Fläche Individualbereich (A&B&C)	41.6 m2
	Fläche Gemeinschaftsbereich (Kü&WZ)	28.8 m2
	Fläche Aussenbereich (Balkon)	10.5 m2
	Garten siehe unten	
	Grundfläche (exkl. Aussen- und Zusatzräume ausserhalb der Wohnung)	
Beziehungen		
Eingang - Küche	Die Verbindung führt direkt über den Verkehrsbereich	
Verbindung Eingang- Bad (WC)	Die Verbindung führt direkt über einen abgeschlossenen Verkehrsbereich	
Verbindung Eingang - Gemeinschaftsbereich	Die Verbindung zum Essplatz und zum Wohnraum führt je über einen abgeschlossenen Verkehrsbereich	
Verbindung Wohnungseingang - Individualräume	Die Verbindung führt direkt über einen abgeschlossenen Verkehrsbereich	
Verbindung Individualräume - Bad	Die Verbindung führt über einen abgeschlossenen Verkehrsbereich (Essküche)	
Verbindung Küche - Essplatz	Direkte Gehverbindung von Küche zu Essplatz Gehverbindung über Verkehrsbereich (Essplatz im Wohnzimmer)	
Verbindungen zum Aussenbereich	Direkte Verbindung Wohnraum - Aussenbereich (Balkon)	
Raumaufteilung Gemeinschaftsbereich	Der Gemeinschaftsbereich besteht aus zwei separaten Räumen (Essküche, Wohnzimmer)	
Belichtung/Belüftung		
Fenster Küchenbereich	Die Küche liegt an der Aussenfassade und hat ein Fenster	
Fenster Hygienebereich	Der Baderaum liegt an der Aussenfassade und hat ein Fenster, das geöffnet werden kann	
Besonnung Individualraum	Schlafzimmer & Kinderzimmer: Ausrichtung gegen Süden-Südwesten-Westen, sonnig Puffzimmer, Norden	
Besonnung Gemeinschaftsbereich	Wohnzimmer: Ausrichtung gegen Süden-Südwesten-Westen, sonnig (Fenster West & Süd) Küche: Osten	
TV- und Telefon-Anschlüsse	2 TV-Anschlüsse: Wohnzimmer, Cheminéeraum 2 Telefonanschlüsse: Wohnzimmer, Schlafzimmer	
Wohnanlage		
Erschliessung	Eingang vom Gehsteig über eigenen Vorplatz und Stufen	
Gemeinsame Einrichtungen im Haus	Waschküche und Trockenraum Abstellraum für Fahrrad und Kinderwagen Werkbank Cheminéeraum	

WBS-Tabelle Felix und Fia

Gemeinsame Einrichtungen im Freien	Gartensitzplatz und Rasen, Spielwiese, Gemüsegarten	
Wohnstandort	ländlich	
Erholungsmöglichkeiten		
	Freibad	5km
	Erschlossener Wald	1km
	Spazier- und Wanderwege	10m
	Öffentliches Gewässer	1000m
	öffentliches Verkehrsmittel	500m
	Läden des täglichen Bedarfs	1000m
Sekundäre Wohn- und Ablageräume		
In Wohnungsnähe (z.B. Schuhschrank im Treppenhaus, Keller, Estrich)	Keller, Cheminéeraum (28.8)	
Zusätzlich gemietete Räume	keine	
Benutzung und/oder Mitbenutzung bei Verwandten oder Bekannten (z.B. Estrich der Eltern, Gefriertruhe bei der Nachbarin)	keine	
